GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF MICHIGAN.

THE
Hagerman Collection
OF BOOKS RELATING TO
HISTORY AND POLITICAL SCIENCE
BOUGHT WITH MONEY PLACED BY
JAMES J. HAGERMAN OF CLASS OF '61
IN THE HANDS OF
Professor Charles Kendall Adams
IN THE YEAR
1883.

A 526686

Digitized by Google

II
284
M18

BT
20306

Magazin
für die
neue
Historie und Geographie,

angelegt von
D. Anton Friedrich Büsching,
Königl. Preußischen Oberconsistorialrath, Director des Gymnasii im grauen Kloster zu Berlin und der davon abhängenden beyden Schulen.





Sechster Theil.

Mit Churfürstl. Sächsischen allergnädigsten Privilegio.

Hamburg,
verlegt bey Buchenröder und Ritter 1771.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.



Der Inhalt dieses sechsten Theils meines Magazins, ist aus dem Verzeichniß zu ersehen, welches auf diese Vorrede folget. Ich muß sogleich in Ansehung des ersten Abschnitts und Artickels ein Versehen bekennen, und dem geneigten Leser um Entschuldigung desselben bitten. Der schätzbare Freund, welcher mir denselben mitgetheilet, hat nicht gewust, daß er schon gedruckt sey, und ich habe mich auch nicht eher darauf besonnen, als bis er schon abgedruckt war: denn da fiel mir erst ein, daß ich von dieser Materie schon etwas in einem Buch gelesen habe, und beym weitern Nachforschen, bekam ich folgendes Buch in die Hände und zum Besitz: Relation des deux rebellions arrivées à Constantinople en 1730 & 31, dans la déposition d'Achmet 3, & l'elavation au drône de Mahomet V, composés sur des mémoirs originaux reçus de Constantinople, à la Haye chez Jean Neaulme 1737. in klein 8. Es ist aber doch die Erzählung, welche ich hier von einer Handschrift abgedruckt liefere, von jener gedruckten in kleinen Stücken unterschieden, und da die Begebenheit immer merkwürdig, manchem Besitzer meines Magazins, aber vermuthlich noch nicht bekannt ist: so werden alle diese Umstände verhoffentlich zur Entschuldigung des abermahligen Drucks dienen.

Von dem zweyten Abschnitt ist zu bemerken, daß die Artickel desselben in der Buchdruckerey verworfen worden, denn da er Italien betrift, so hätte er 3 Artickel haben sollen, nemlich den von den Einkünften des Königs von Sardinien, den von den Einkünften des Pabstes, und den von den Cimbrern. Nun aber stehen die beyden ersten Artickel im Abschnitt von Spanien. Und vom dritten Artickel habe ich schon in einer gedoppelten Vorrede etwas gesagt. Ob gleich der Verfasser den Ursprung der Deutschen im veronesischen und vi-

Digitized by Google

centinischen Gebiete nicht richtig gezeiget hat, so sind doch seine übrigen Nachrichten von diesem kleinen deutschen Volk sehr erheblich für uns. Dieser Artickel wird vielleicht einem der Geschichte sehr kundigen deutschen Gelehrten, zu einer neuen und bessern Untersuchung, wie diese Deutsche nach ihrem Wohnsitz in Italien gekommen sind? Gelegenheit geben.

Die Artickel des dritten Abschnitts bedürfen ausser der dem ersten vorgesetzten Nachricht, keiner weitern Erklärung.

Dem Artickel des vierten Abschnitts von Deutschland habe ich schon einige kleine Nachrichten beygefüget. Hier ist nur noch anzuführen, daß der erste Artickel von den Solmischen Landen, noch einen allgemeinen mit Num. I. bezeichneten Titel hätte haben sollen, und daß der darauf folgende Artickel von der Stadt Neustadt in Holstein, auch die rechte Nummer nicht bekommen habe, weil durch ein Versehn der Buchdruckerey, zwischen dem vorhergehenden und nachfolgenden Artickel eine Lücke gelassen worden, zu deren Ausfüllung nachmahls dieser Artickel gebraucht werden müssen. Er ist nicht nur für die Einwohner dieser kleinen Stadt, sondern auch für die Holsteiner überhaupt, nicht zu ausführlich: andre aber, welchen es vorkommen mögte, als ob ein so kleiner Ort, eine so weitläuftige Nachricht nicht verdiene, müssen theils an seine Bestimmung für die besondere Geschichte der Hollsteinischen Lande, theils daran gedenken, daß ein Magazin lieber zu viel als zu wenig Materialien für die Liebhaber der Geschichte enthalten müsse.

Der fünfte kurtze, und sechste lange Abschnitt, enthält Artickel und Nachrichten, welche den Liebhabern der Satistick und Historie gewiß angenehm seyn werden. Man kann aller schwedischen Staatsgeheimnisse für Geld und gute Worte theilhaftig werden. Wie ich zu denen die jetzt und in den vorigen Theilen meines Magazins gedruckt worden, gelanget sey? habe ich in der Vorrede zum zweyten Theile bekannt gemacht, auch daselbst schon diese und andere Nachrichten versprochen.

Der siebente Abschnitt bedarf keiner Empfehlung. Die Leser meines

Digitized by Google

meines Werks werden es dem Herrn Magister und Pastor *Hase* gewiß verdanken, daß er ihnen behülflich ist, die wichtige *Rytschkowi*sche Beschreibung vom *Orenburgi*schen *Gouvernement* in deutscher Sprache zu lesen, wenn gleich seine Uebersetzung nicht ohne Fehler ist. Der folgende 7te Theil des Magazins wird die eingeschlichenen Fehler verbessern.

Es giebt mir dieser Abschnitt von Rußland, Gelegenheit etwas zur Erläuterung meiner im dritten Theil des Magazins stehenden Lebensgeschichte des Feldmarschalls Grafen von Münnich zu sagen. Ich habe in der Vorrede zu derselben S. 390. unter meinen Hülfsmitteln die Nachrichten eines ungenannten Officiers angeführt, welche damahls noch nicht gedruckt waren, seit dieser Zeit aber in englischer, französischer und deutscher Sprache gedruckt sind. Ich meyne des Generals von *Mannstein* Nachrichten von Rußland, welche 1770. zu London in englischer, 1771. aber in Deutschland in französischer und deutscher Sprache ans Licht getreten sind. Ich habe die wahre original Handschrift des Verfassers von seinem eigenen französischen Aufsatz in Händen gehabt, man machte aber dazumahl ein grosses Geheimniß aus derselben, daher ich auch den Verfasser nicht nannte. Es ist mir als ganz zuverläßig erzählt worden, daß Herr von Mannstein seine Nachrichten anfänglich in deutscher Sprache abgefasset, nachmals aber dieselben selbst so gut er gekonnt, französisch übersetzet habe. Herr *Huber*, welcher den französischen Text, und der unbekannte Gelehrte, welcher die durch Weidmanns Erben und Reich verlegte deutsche Uebersetzung ans Licht gestellet hat, haben wissen können und müssen, auch ohne Zweifel wircklich gewust, daß ich diese Memoirs schon sehr starck gebraucht, und das Wichtigste aus denselben in des Grafen Münnichs Leben mitgetheilet hatte: sie thun aber als ob sie solches nicht wüsten, wenigstens bekennt es der deutsche Uebersetzer nur durch Umwege in seinen Anmerkungen.

In denselben macht er sich oft ein Geschäfte daraus, bald meine Uebersetzung, bald meine Nachrichten zu tadeln. Die Uebersetzung hätte er in einigen Stellen nicht tadeln sollen, denn die seinige ist voll

 von

Digitized by Google

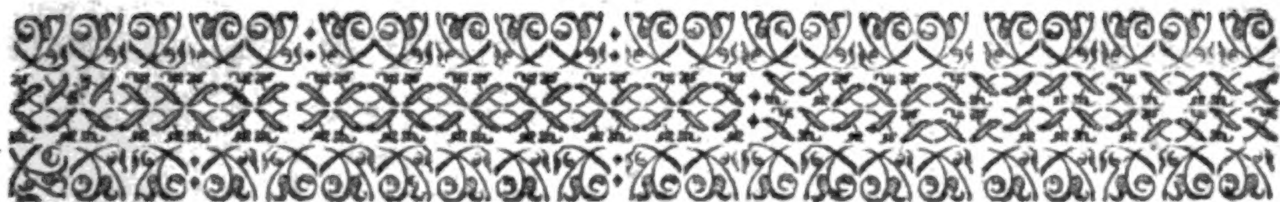
von Unrichtigkeiten, und beweiset daß er Rußland nicht kenne. Er schreibt S. 2. Ober-*Admiral* an statt Groß-*Admiral*, Ober-Canzler an statt Groß-Canzler, S. 7. Großherzogin an statt Großfürstin, und gibt nicht nur in diesen und vielen anderen Stellen den Dingen unrichtige Nahmen, sondern drückt auch ganze Begriffe unrichtig aus, welches aber hier nicht bewiesen werden kann.

Ich will aber im 7ten Theil des Magazins zur Probe der Unrichtigkeit seiner Uebersetzung, das Schreiben des Grafen von Münnich an den Fürsten von Lobkowitz (S. 310. f.) aus dem münnichischen deutschen Original liefern. In einigen Anmerkungen will mich der Uebersetzer beschuldigen, daß ich einige Stellen der französischen Handschrift unrichtig verstanden und verdeutschet habe: Es ist aber noch nicht ausgemacht, daß die französische Leßart, welche man vor Augen gehabt, die richtige sey. Allein darüber will ich nicht streiten, denn irren ist menschlich, das kann ich aber nicht verleugnen, daß ich mit den huberischen Veränderungen der mannsteinischen französischen Handschrift sehr unzufrieden sey. Die weidmannische Buchhandlung hätte diese Handschrift ohne die geringste Veränderung drucken lassen sollen. Mannstein übersetzt seinen ersten deutschen Entwurf so nur ins französische, als es ihm möglich war. Sein französischer Ausdruck ist zwar nicht allenthalben zierlich und schön, er druckt aber doch seine Meynung richtig aus. Da aber Herr Huber den Ausdruck verändert hat, so ist sehr zu besorgen, daß er auch die Gedanken des Verfassers verändert habe. Die Charte, welche die weidemannische Buchhandlung ihrer Ausgabe des mannsteinischen Werks beygefüget hat, ist schlecht gewählt und schlecht gestochen, und in diesem Stück hat die vom Buchhändler Cramer ans Licht gestellte deutsche Uebersetzung, einen grossen Vorzug. Es ist den Buchhändlern nicht zu vergeben, wenn sie die Werke, welche sie übersetzen lassen, nicht vor dem Druck solchen Männern zur Beurtheilung und Verbesserung übergeben, welche die Sachen, von denen die Bücher handeln, besser als ihre Uebersetzer verstehen.

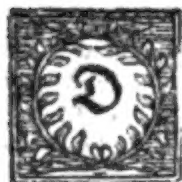
Die vielen Druckfehler welche sich auch in diesem Theil meines Magazins finden, und bald den Verstand verdunckeln und verändern, bald wider die Sprachlehre anstossen, sind mir sehr unangenehm, ich kann sie aber nicht verhüten, weil ich die Correctur nicht selbst besorgen kann. Es ist wahr meine und zuweilen auch anderer Leute Handschrift, welche ich abdrucken lasse, ist etwas unleserlich: allein es ist auch wahr, daß wenn der Corrector die abgedruckten Sachen verstehet, und mit scharfen Nachdenken corrigirt, die meisten Druckfehler vermieden werden können. Geschrieben zu Berlin am 12ten September 1771.

Büsching.

Digitized by Google



Zweyte Vorrede.



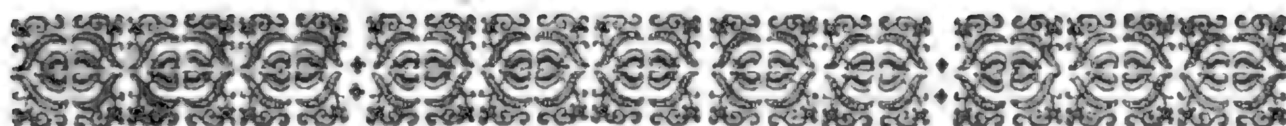
Dieser sechste Theil des Magazins, hat schon in der Michaelis Messe 1771. ausgegeben werden sollen, es hat aber unterbleiben müssen, weil man mit dem Druck nicht weiter, als bis ans Ende des sechsten Abschnitts von Schweden, kommen können. Die Uebersetzung der *Rytschkow*schen Beschreibung des *orenburgi*schen *Gouvernements*, ist erst im Märzmonat dieses Jahrs fertig geworden, und sowohl um deswillen, als weil die einmahl eingeführte Stärke eines jeden Theils dieses Magazins den Abdruck des ganzen Manuscripts nicht verstattet hat, muß der Beschluß desselben für den 7ten Theil aufgehoben werden. Während der Zeit der verzögerten Ausgabe des gegenwärtigen Theils, ist der um Dänemark hoch verdiente Graf von *Bernstorf* gestorben, und nun ist nicht nöthig fernerhin zu verschweigen, daß ich den Stoff zur dritten Anmerkung, welche ich dem mir mitgetheilten, und im 5ten Abschnitt gedruckten Verzeichnis der Einkünfte des Königs von Dänemark, angehängt, aus einer französischen Schrift genommen habe, welche Graf von Bernstorf 1766. zu seiner Vertheidigung aufgesetzet hat, und die ganz gedruckt zu werden verdiente. Ich erzähle dieses, um die Glaubwürdigkeit meiner Nachrichten zu beweisen. Berlin den 25. April 1772.

Büsching.

Digitized by Google

Digitized by Google





Innhalt
des sechsten Theils.

I. Türkey. Traduction d'une relation faite en Turc par un Effendi de la derniere revolte de Constantinople, (1730) avec plusieurs circonstances de cet evenement, tirées d'autres memoires. S. 1 - 46.

II. Italien.

1. Etât des revenus & des depenses, & Etât militaire du Roi de Sardaigne. Stehet durch einen Irthum. S. 108 - 114.
2. Revenus de la cour de Rome. Stehet durch einen Irthum. S. 115 - 118.
3. Von den veronesischen und vincentinischen Cimbrern. 2 Bücher von Mano Pozzo; aus dem Italianischen übersetzt. S. 49 - 100.

III. Spanien. Etât des forces de terre & maritime de sa Majesté catholique. S. 101 - 108.

IV. Deutschland.

A. Geographischer Entwurf der Fürstlich und Gräflich Solmischen Lande, nebst einem Verzeichniß einer Sammlung zu einem Staatsrecht des Hauses Solm. S. 121. f.
a. Zuverläßige Nachrichten von Neustadt in Holstein. Aufgesetzt von Mielck. S. 153 - 224.
B. Verzeichniß aller Dörfer, Märckte, Städte und Aemter des Bistums Bamberg. S. 225. f.
C. Genauer geographischer Entwurf vom Eichsfelde. S. 245. f.
D. Geographische Beschreibung der Grafschaft Ober-Ysenburg. S. 255-260.
E. Genaue geographische Beschreibung der gesammten Wild- und Rhein-Gräflichen Länder. S. 261 - 280.
F. Bistum Osnabrück. S. 281 - 284.
   1. Verzeichniß der Summen, welche dem Bischof von 1729. bis 54. von den Ständen bewilliget worden.
   2. Auszug aus den öffentlichen Landesrechnungen, für das Jahr 1755.
   3. Ausgabe für 1754.

V. Dännemark.

Innhalt.

V. Dännemark. S. 285 bis 290.

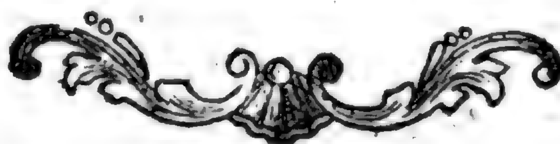
1. Les revenus ordinaires du Roi de Dannemarc.
2. Anmerckungen über dieses Verzeichnis.

VI. Schweden. S. 291. f.

1. Eigenhändige Erzehlung König Adolph Friederichs, betreffend den Grafen von Tessin, von 1754.
2. Eines schwedischen Patrioten Gedanken über die Manufacturen und den hohen Wechselcours in Schweden. Aufgesetzt 1755.
3. Piece roulante, in welcher der Zustand von Schweden im Jahr 1755. mit dem von dem Reichstag 1738. verglichen wird.
4. Project presenté au Roi Adolphe Frederic par le Feldmarechal Comte During 1755.
5. Auszug aus dem Protocoll des geheimen Ausschusses der Reichsstände vom 25. May 1756. betreffend die Erhöhung des Gehalts der Reichsräthe.
6. Der Zustand des schwedischen Reichs in einem Schattenriß vorgestellet, im Jahr 1756.
7. Anecdote.
8. Etât de la depense & de la recette du royaume pour l'année 1755.
9. Kosten des Königl. schwedischen Hofstaats und aller Besoldungen in Schweden.
10. Summarischer Auszug dessen, was der Kriegsstaat in Schweden und Finland für die Jahre 1756. bis 59. erfordert hat.
11. Memoire sur le militaire de la Suede.
12. Vorstellung der geheimen Deputation über den Zustand der Flotte, und königlichen Befehlen des Staats Comtoir 1756.
13. Calcul sur quelques vaisseaux de guerre, batis pour le compte de la couronne de Suede.
14. Memoire sur le Banque de Stockholm.

VII. Rußland. S. 453. Ende.

1. Nachricht von Tschirkaßien oder von den Kabardinischen Landen; aufgesetzt von Jacob von Stählin.
2. Fortsetzung der Uebersetzung von Herrn Staatsrath Peter Rytschkow, orenburgischen Topographie.
3. Geschichte des rußischen Kaysers Johann (Jwan) des dritten.





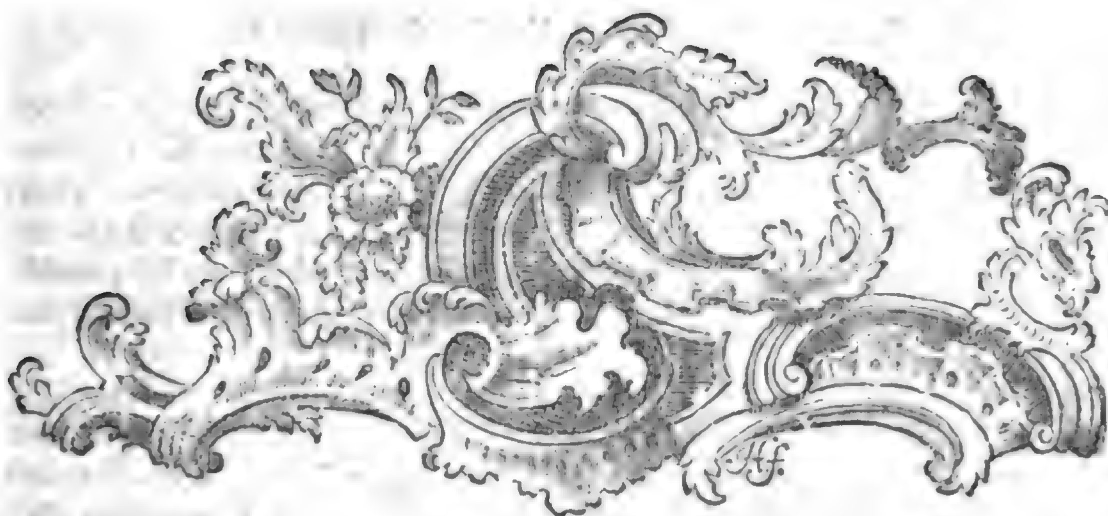
J. de Stæhlin delin

Digitized by Google

I.

Traduction d'une Relation faite en Turc par un Effendi de la dernière Revolte de Constantinople, (1730) avec plusieurs circonstances de cet Evenement tirées d'autres Memoires.

Digitized by Google



Traduction d'une Relation faite en Turc par un Effendi) de la dernière Revolte de Constantinople (1730) avec plusieurs circonstances de cet Evenement tirées d'autres memoires.*

La decadence de nos affaires en Perse, faute par le Grand Visir Ibrahim Pacha d'y avoir fait passer des secours tels qu'il le pouvoit & que les conjonctures le demandoient; & l'oppression dans la quelle le peuple gemissoit depuis long tems par les vexations des Ministres ou de ceux, qui les exerçoient sous leur autorité par l'etablissement de plusieurs Impôts jusqu'alors inconnus en Turquie, sont les deux causes principales de la Revolution, dont nous allons faire le recit.

Dans cette année de l'Egire 1143 **) le 13 de la Lune de Rebiul Euvel un jeudi à 9 heures du matin Patrona ***) Kalil de nation Albanoise & quelques autres gens sans aveu & de la lie du peuple de Constantinople, comme Mouslouh, Emir Ali &c. produisirent ce grand Evenement qui par ses circonstances merite d'etre transmis jusqu'aux siecles les plus reculés, & peut servir d'exemple aux personnes revetues des plus eminens emplois, pour leur apprendre, que quelques

*) Effendi signifie egalement: un homme de loi ou de plume, un homme de Lettre ou Venerable. l'Auteur de la Relation est un savant.

**) Cette Epoque repond au 28 Sept. 1730.

***) Il avoit été autre fois Leventi c'est à dire Soldat de la Marine, & avoit servi sur le Vaisseau dit la Patrona, d'ou lui etoit venu le sobriquet de Patrona. Depuis quelque tems il étoit Janissaire ainsi que Mouslouh & Emir Ali.

ques elévés, qu'ils soient, ils ne doivent jamais perdre de vue le vil etât, *) d'où on les a tirés, & que le depôt du Gouvernement de l'Empire leur etant confié, ils doivent se comporter d'une maniere à s'attirer l'approbation generale, comme s'ils etoient toujours environnés de vengeurs de leur mauvaise administration, tels que Patrona & ses Camarades, qui tout incapables, qu'ils paroissoient d'une haute Entreprise ont pourtant forcé le Sultan Achmet d'abandonner le trone de Ses ancêtres.

Ce Patrona Kalil avoit merité la mort plusieurs fois par ses actions de scelerat, Mouslouh & Emir Ali ne valent pas mieux que lui. Cependant ces hommes si meprisables en apparence, tramoient depuis long tems les moyens d'exciter le peuple à la Revolte, & sont en fin parvenus à l'execution de leur dessein execrable. **)

Voici comme ils s'y prirent.

Ils s'attrouperent d'abord en petit nombre prés d'une fontaine dans la grande place, qui est devant la Mosquée de Sultan Bajazed. La ils convinrent entre eux, de se diviser en trois corps, dont l'un iroit au Besestin, qu'il traverseroit; L'autre sortiroit par la Porte de Baché Capi; ***) Le 3me par le Porte de Divan Yolen, ****) & qu'en suite ils se joindroient, tous trois à la Place d'Et Meidan. *****) Cet arrangement pris, la troupe de Patrona Kalil partit la première. Ils avoient un petit drapeau deployé, le Sabre à la main, & crioient par tout où ils passoient, que les Marchands fermassent leurs boutiques, & que tout bon Musulman suivit leur enseigne à Et Meidan, où on avoit à leur communiquer de justes pretensions contre le present Ministère. Les deux autres Troupes en ayant fait de méme dans la Route, qui leur étoit prescrite, l'allarme se repandit bientôt dans tout Constantinople, les boutiques furent fermées, & la plus grande partie des Turcs, qui en occupoient au lieu d'aller au Rendes Vous, furent se cacher dans leurs maisons, ******) ainsi que les Chretiens & les Juifs.

Le

*) L'auteur fait cette reflexion sur ce, que n'y ajant presque point de Noblesse en Turquie ce sont communement des gens de rien, qui y parviennent aux plus grands emplois.

**) Il paroit par cette expression & plusieurs autres, qu'on trouvera dans la suite que l'auteur n'aprouve pas la Revolte, quelque bien, qu'elle ait aporté à l'etât.

***) Porte de Constantinople appellée Porte du Gardin.

****) Grande rue, qui conduit au Serail.

*****) Place de Constantinople sur laquelle donnent les Casernes des Janissaires, & ou on leur distribue la viande.

******) La plupart des marchands & Artisans en Turquie ne logent pas au méme endroit où sont leurs boutiques.

Le Grand Seigneur & le Grand Visir étoient au Camp de Scutari, pendant que ces troubles naissans agitoient la Capitale, Moustapha Capitan Pacha & Kaimakan qui en cette dernière qualité devoit en prendre soin, comme de lui même, se trouvoit prés des Chateaux dans le Canal de la mer noire, à l'une de ses maisons de Campagnes où il s'amusoit à faire planter des oignons de tulipes, & le Reis Effendi Secretaire d'Etât étoit pareillement à une de ses maisons du même Canal, où livré à son indolence naturelle, il traitoit de bagatelles ou de fables tous les avis, qu'on venoit lui donner de ce qui se passoit, de sorte qu'il n'y avoit alors dans la Ville aucun Grand d'une certaine autorité pour y retablir ordre, que le Janissaire Aga & le Kihaja du Grand Visir. Ce dernier ne fut pas plutot averti de l'emeute du peuple, dont il avoit plus lieu, que personne de redouter la fureur, que perdant la tramontane, il fut s'embarquer à l'echelle la plus prochaine de son palais, & s'enfuit à Eyoub dans le fond du Port. Quant au Janissaire Aga homme venerable par son grand Age, il assembla d'abord sa garde ordinaire, se mit à la tête, & courut au devant des Rebelles pour tacher de les dissiper, ou de les ramener par la douzeur, mais voyant, qu'il ne faisoit que les aigrir d'avantage, que sa propre garde, bien loin d'etre dispofée, à le feconder contre eux, murmuroit de ce, qu'il ne se rangoit pas de leur parti, comme ceux ci l'y invitoient, & quelqu'un l'étant venu avertir, qu'une autre troupe de seditieux marchoit droit à son palais pour le piller, il ne songea plus qu'a sa sureté personnelle. Il s'esquiva dans la foule, se travestit, & s'embarqua dans un bateau à une seule paire de rames, afin de n'etre point reconnu, & passa à Scutari; ou il fut s'enfermer secretement dans une maison qui lui apartenoit sans informer de rien le Grand Visir, tant il avoit peur, que ce Ministre ne le fit mourir sur le champ, pour n'avoir pas prevenu ou étoufé dans sa naissance ce soulevement populaire.

Cependant les Rebelles ayant le champ libre leur nombre croissoit à vue d'œil. Ils entrainoient comme un torrent tous les Turcs, qu'ils rencontroient sur leur passage menaçant de tuer ceux qui refuseroient de les suivre, comme effectivement ils en massacrerent plusieurs, qui aimerent mieux mourir fideles, que de vivre traitres à leur souverain. Ils forcerent les prisons, & se firent des compagnons de fortune d'autant de Turcs, qu'ils y trouverent. D'ailleurs beaucoup de gens, qui quoiqu'animés du même esprit, n'avoient pourtant encore osé le manifester, n'hesiterent plus à se venir rendre sous leurs drapeaux, desqu'ils virent des commencemens si favorable, ainsi le feu de la sedition avoit deja fait de grands progrés, avant que le Visir en fut instruit; Ceux qui étoient venus la matinée de Constantinople à Scutari, & qui n'avoient vu pour ainsi dire que les premières etincelles de ce grand incendie lui ayant seulement raportés, que quelques bandits s'etoient battus devant le Besestin, surquoi les marchands naturellement peureux

 avoient

avoient pris l'epouvante, & fermé les boutiques, mais que le Janissaire Aga y étant accouru avec du monde les avoit fait rouvrir, ecarté la Canaille, & qu'il ny avoit plus rien à craindre. De cette manière le Grand Visir trompé & tranquilisé par ces faux rapports, ne sçut au vrai les choses, que vèrs les quatre heures après midi, que le Moufti, le Kaimakan, le Kihaje & d'autres principaux Ministres, ou Officiers vinrent à Scutari, Lui en faire le funeste detail. Le Kaimakan sur tout cherchant à se disculper, lui dit, qu'ayant apris entre dix & onze heures le tumulte de Constantinople, il y etoit revenu aussitôt, qu' il avoit monté à cheval pour retablir la tranquillité, mais qu'a mesure, qu'il faisoit rouvrir les boutiques, les Rebelles, qui le suivoient, les faisoient refermer, & que n'étant soutenu d'aucunes troupes pour reprimer leur insolence, il avoit été obligé de se retirer. On tint conseil sur le champ, mais les avis y furent si divers & si debatus, qu'il dura jusqu'a l'entrée de la nuit, & qu'on n'y resolut rien si non d'en aller tenir un autre chez le Grand-Seigneur. Le resultat de celui ci fut, qu'il falloit que sa Hautesse & toute sa Cour passassent à Constantinople, où l'on seroit plus à portée de remedier à tout, pour cet effet on envoja chercher une Galere, sur laquelle se mirent sa Hautesse & le Grand Visir, le reste de la Cour les suivit dans des Caiques, & tous furent debarqués à minuit à l'Echelle de Top-Capi, *) qui est à la pointe du Serail. Le Sultan étant monté à la Chambre Imperiale s'assit dans un coin du Sofa, d'ou il pouvoit entendre tout ce, qui se disoit dans une Chambre voisine, ou le Grand Visir, les Ministres, les gens de loi, & autres Grands de l'Empire s'assemblerent pour deliberer de nouveau sur le parti, qu'il y avoit à prendre dans une si pressante necessité. Mais les sentimens y furent encore plus partagés qu'au premier conseil, & l'heure fatale marquée par le sort pour la fin de leur regne étant venue, leurs deliberations ne servirent, qu'à precipiter leur destinée. Ils convinrent en fin tous unanimement, que le nombre des Rebelles n'etant pas encore assés considerable, pour qu'on ne put esperer de les mettre à la Raison, il falloit avant qu'ils se multipliassent d'avantage, leur opposer un corps de troupes & les aller combattre. Quoique cet avis fut peut-être le meilleur, s'il eut été suivi sans differer, le Grand Seigneur avant de s'y resoudre, voulut tenter une autre Voye. Desqu'il fut jour, Sa Hautesse envoya un Bach-Assæki **) à Et-Meidan ordonner aux Rebelles de se retirer, & le menacer, qu'on feroit main basse sur eux, s'ils n'obeissoient promtement. Ils repondirent sans marquer la moindre crainte, qu'ils s'etoient assemblés pour le bien & pour l'honneur de l'Etât, qu'ils avoient des representations equitables à faire à leur Empereur, & qu'ils ne quitteroient point les armes, qu'on ne leur eut rendu justice. Sultan Achmet indigné d'une re-

*) Echelle du Canon parcequ'il y en a la une batterie.

**) Un des principaux Officiers du Corps des Bostangis.

reponſe ſi audacieuſe ſ'emporta fort contre le Grand Viſir, ce qu'il avoit deja fait la veille, & l'accuſa de nouveau d'être la cauſe de tout ce deſorde. Le Miniſtre ſ'en diſculpa, & rejetta, comme il avoit deja fait auſſi, la faute toute entière ſur le Kaimakan. Il accabla même ce dernier des reproches les plus durs, en preſence de Sa Hauteſſe, vers la quelle ſe tournant tout d'un coup, "Seigneur, lui "dit il avec transport, ſouffriras-tu, qu'une ame ſi vile, et qu'un miſerable tel, "que celui ci jouiſſe encore de la lumière.„ Le Sultan frappé de ce, qu'il venoit d'entendre, fit auſſitôt arreter le Kaimakan, puis prenant un ton plus radouci, donna divers conſeils au Grand Viſir ſur la ſituation des affaires. L'habile Miniſtre qui les jugea impratiquables ou inutiles à ſuivre lui repliqua ſans ſ'amuſer à les combattre, "Seigneur, dans la criſe, ou ſe trouve l'Empire, je ne vois, que "deux choſes à hazarder, pour nous la rendre favorable, ou que Ta Hauteſſe ſe "mette elle même à la tête de toute ſa maiſon, & aille fondre ſur les Rebelles, "étant perſuadé, que Sa ſeule preſence pourra les deſunir, & les deconcerter, ou "qu'elle me permette d'y aller à Sa place me flattant, que je ſuis aſſés aimé des "troupes pour me faire un parti conſiderable, desque je paroitrai.„ Le craintif Grand-Seigneur n'ayant gouté, ni l'une ni l'autre de ces propoſitions eſſaya vainement de ſ'attirer du ſecours de dehors. Il fit deployer le Sanjiak *) Cherif à la Porte du Serail, & crier du haut des murailles, que tous les Soldats, qui voudroient venir ſous cette banière pour aider l'Empereur à ſoumettre les Rebelles auroient 30 Ecus de gratifications, & qu'on lui augmenteroit ſa paye de deux aſpres. Ces belles promeſſes ne gagnant le cœur de perſonne, il fallut en revenir, mais trop tard au dernier projet du Conſeil, qui etoit, comme on a dit, de former un Corps de Troupes. On choiſit les Boſtangis par preference à toute autre milice, non ſeulement, par ce qu'ils ſont les Gardiens naturels du Serail, mais auſſi parceque les Miniſtres avoient toujours eu quelques egards pour eux, au lieu, que les Janiſſaires les Spahis, Topgis & Dgebedgis ayant été maltraités ou mepriſés ſur tout par le Kihaja, qui durant, ſon orgueilleuſe proſperite les avoit ménacé pluſieurs fois en public de les detruire entièrement, on ne devoit pas eſperer d'en tirer beaucoup de ſecours dans cette occaſion. On ſ'addreſſa dont aux Boſtangis, mais quand il fut queſtion de les aſſembler ceux ſur qui on pouvoit compter pour une action de vigeur ſ'etoient cachés ou avoient pris la fuite. De manière, que ne ſe trouvant plus que des Enfans des malingres, ou des gens ſans courage, incapables de pouvoir faire tête aux Rebelles on vit bien, qu'il failloit ſe tourner d'un autre coté. On jetta alors les yeux ſur le corps de la marine, & le Grand Seigneur ayant honoré de la charge de Capitan Pacha, Abdy

*) Cela veut dire le St. Etendart, qui ſelon les Turcs fut aporté du Ciel à Mahomet par l'Ange Gabriel.

Digitized by Google

Abdy Capoudan, *) homme de resolution, & l'envoya à l'arsenal pour s'y faire reconnoitre en cette qualité. On lui tira a cet effet cinq coups de Canon de ce lieu, et tous les vaisseaux arborant leur Pavillon lui en tirerent chacun un.

Ce nouveau General de la mer pour donner des preuves à Son Souverain de sa reconnoissante & de son Zele, ordonna aux Galeres de se rendre à la pointe du Serail, & fit en même tems battre la caisse au nom du Grand Seigneur. Cette operation eut d'abord assés de succés, & l'on avoit deja debarqué 400 Leventis au Serail, lorsque Patrona Kalil tombant tout à coup sur l'arsenal, en chassa le Capitan Pacha, & fit savoir aux Leventis, que s'ils embrassoient la defense de la Cour, il ne leur feroit aucun quartier, & qu'il bruleroit tout à la fois leurs maisons, les Vaisseaux & les Galeres de Sa Hautesse. Ces menaces firent de si fortes impressions sur les soldats de la marine, que ceux, qui alloient encore au Serail pour s'enroller, s'en retournerent, & que la plus part de ceux, qui y etoient deja, & qui avoient reçu chacun 25 Ecus de present, trouverent le moyen de s'evader de coté & d'autre sous divers pretextes.

Patrona Kalil pourtant se resouvenant, qu'il avoit été autre fois condamné à mort pour un assassinat, quand il etoit Leventi sur le Vaisseau que commandoit alors Abdi Capoudan, & que cet officier lui avoit genereusement sauvé la vie, saisit cette occasion pour lui en marquer sa gratitude, il le fit revenir à l'Arsenal, le retablit dans sa dignité de Capitan Pacha & l'assura de sa protection, mais il emmena avec lui le secours que ce dernier avoit destiné au Sultan, & l'augmenta de tous les malfaiteurs Turcs, qui étoient tant dans le Bagne, que sur deux Galeres, d'ou il les retira, & à la faveur des quels, contre son intention plusieurs Esclaves Chretiens se sauverent; si bien que Sa Hautesse se voyant totalement frustrée du coté des armes de ses esperances, fut enfin obligée d'avoir recours à la negociation.

Nous n'entrerons point dans le detail de toutes les allées & venues des agens de l'Empereur & de Patrona, non plus que des menaces verbales, & par ecrit, qui furent faites de part & d'autre durant ces jours de dissentions intestines. mais nous renfermant à raporter l'essentiel de tout cela, nous dirons, que le Vendredi vers le soir Sa Hautesse renvoya le Bach-Asseki demander aux Rebelles, ce qu'ils vouloient, & quelles étoient leurs veritables intentions. Ils repondirent, qu'ils prioient le Sultan de leur faire remettre en vie, le Mufti & le Grand Visir Ibrahim Pacha avec Mustapha Pacha Kaimakan, & le Kihaja Mehemet, tous deux gendres de ce dernier, & qu'à l'egard de Sa Hautesse ils étoient trés satisfaits de son regne & lui souhaitoient toutes sortes de prosperités. Le Grand Seigneur sur cette reponse fit arreter le Kihaja, que l'on consigna aux Bostangis, comme on leur avoit deja consigné le Kaimakan. Pour le Mufti & le Grand Visir, le Bach-Asseki eut ordre de re-

*) Il avoit la charge de Maitre du Port de Constantinople.

retourner vers les Rebelles & de leur dire, que le Sultan alloit deposer & exiler ces deux Ministres, qu'il les prioit de vouloir bien se contenter de cette punition, & ne pas exiger, qu'on les privat du jour en reconnoissance de ce qu'il leur livreroit les deux autres pour en faire ce qu'ils jugeroient à propos. Le Bach-Asseki raporta, que les Rebelles se contentoient bien de la deposition & de l'exil du Mufti, mais qu'ils persistoient à vouloir le Grand-Visir. L'Empereur malgré son affection pour le Ministre, qui etoit d'ailleurs son gendre voyant aprés avoir tenu plusieurs conseils avec les gens de loi, qu'il ne pouvoit le sauver sans risquer de se perdre lui-même, lui envoya demander son cachet par le Kislar Aga, *) & le fit conduire ensuite dans l'apartement, que l'on apelle Musafir Oda, **) ou on le garda seulement de vue sans lui faire aucun mauvais traitement. Cela arriva le Samedi à midi & la charge de Grand Visir demeura vacante depuis ce moment jusqu'à 9 heures du soir, que Sa Hautesse en honora Mehemet Pacha ***) aussi l'un de ses gendres.

Pendant que tout étoit en agitation dans le Serail, les Rebelles n'étoient pas oisifs dans la Ville. Ils detacherent plusieurs partis, dont les uns furent piller quelques maisons des proscrits, c'est à dire de ceux, qui avoient eu directement ou indirectement quelque part au Ministère, entre autres à Galata celle du Voyvode, ****) où ils trouverent beaucoup d'argent, qu'ils jetterent par les fenetres, ainsi que tous les meubles, disant que les Musulmans *****) ne devoient pas profiter des rapines & des extorsions, que cet indigne Officier avoit faites sur les Diaours, & que comme c'étoit leur bien, il étoit juste, qu'ils le reprissent. Effectivement nombre de Grecs, de Juifs, & d'Armeniens ramasserent ce qu'ils voulurent, sans que les Turcs s'y opposassent, & prissent rien pour eux. L'autres furent crier de nouveau par les rues, car ils l'avoient deja crié, sur les menaces que le Grand Seigneur avoit faites une fois d'appeller ses sujets Chretiens à son secours, que pourvu que les infideles ne s'attroupassent point, & qu'ils se tinsent tranquillement chez eux, il ne leur soit pas fait le moindre tort, & cela s'observa religieusement. En general Patrona ayant exigé par serment de tous ses Camarades, qu'ils ne commettroient aucun excès, il y eut pourtant quelques coquins, qui le fausserent, mais ceux, que l'on reconnut, ou que l'on prit sur le fait, furent punis de mort par l'ordre même des Chefs de la Rebellion. Ils firent publier aussi, que les Boutiques, où se de-

*) C'est le premier Eunuque noir du Serail.

**) La Chambre des Etrangers.

***) Il avoit été Selictar Aga ou Porte Sabre du Grand Seigneur.

****) Gouverneur ou Lieutenant de Police.

*****) Fideles.

debitent les choſes neceſſaires à la vie fuſſent toujours ouvertes & ſi bien garnies, que cette Capitale du monde & ſes vaſtes fauxbourgs ne ſouffriſſent aucune diſette.

Quoique toutes les milices fuſſent des long tems revoltées dans le cœur, cependant les deux premiers jours de la ſedition il ne paroiſſoit pas que les Janiſſaires, les Topgis & Dgebedgis y trempaſſent, du moins ouvertement, affectant au contraire une eſpece de neutralité, qui à la verité ne les excuſoit pas envers leur Souverain; mais les Rebelles ſ'étant emparés du Dgebékané *) ils ſe partagerent en deux bandes, les uns furent inviter les Janiſſaires à ſe joindre à eux, pour les aider, leur dirent ils, à conſommer une entrepriſe auſſi utile & auſſi glorieuſe à l'Empire, qu'étoit celle, qu'ils avoient commencé, tandis que les autres étant paſſés à Tophana **) ſollicitoient la même union auprés des Topgis & Dgebedgis. Ces differens corps firent mine quelque tems par un reſte de bien ſeance de ne vouloir pas ſe prêter à leurs inſtances reïterées, puis y cedant à la fin, ils y conſentirent au moins tacitement. Les Rebelles, qui n'en demandoient pas d'avantage entrerent alors dans les Odas ***) de ces Troupes, d'où ils en leverent ſans obſtacle les tentes, les grandes marmites & autres uſtenciles, qu'ils tranſporterent à la place de Et-Meidan, où ils dreſſerent un Camp dans les formes. Bientôt aprés les Janiſſaires & les autres milices les ſuivirent faiſant pourtant toujours ſemblant d'y être forcés, quoiqu'ils couruſſent à l'envie l'un de l'autre pour arriver des premiers au lieu de l'aſſemblée, excepté les Officiers, qui demeurerent conſtamment attachés au Grand Seigneur, & dont la plupart ſ'étoient deja retirer au Serail.

Cette jonction de la Soldateſque aux Rebelles acheva de deconcerter la Cour. L'Empereur voulut cependant faire encore une tentative auprès d'eux pour obtenir la grace d'Ibrahim Pacha, mais ils repondirent inſolamment, qu'ils avoient aſſés de pardonner au Mufti, à quoi ils ne ſ'étoient même determinés, qu'en conſideration de ſon ſavoir, & de ſa qualité de Chef de la Loi, & qu'ils vouloient abſolument, qu'on leur remit le Grand-Viſir & ſes deux gendres pour leur faire rendre compte de leur adminiſtration. Le Sultan convaincu par l'opinion de ces mutins, qu'il ne lui étoit pas poſſible de ſouſtraire ſon Miniſtre à leur fureur, le fit condamner par le Kadileſker d'Aſie avec le Kaimakan & le Kihaja à être étranglés & ordonna, qu'on porteroit leurs corps à Et-Meidan. Le Kihaja Mehemet n'eut pas plutôt apris, quand on le vint tirer de ſa priſon, que c'étoit pour le

*) Magazin proche le Serail, ou ſont les poudres, le plomb & autres munitions de Guerre.

**) Le l'autre Coté du Port.

***) Chambres ou Cazernes.

le mener au Kapou-Orasy *) que la frayeur, dont il fut saisi, prevint les boureaux, & lui fit rendre l'ame sur le champ. Ils ne laisserent pas de le trainer au lieu du suplice, où par formalité pour l'execution de la sentence on lui passa une corde d'arc au cou. A l'egard du Visir & du Kaimakan ils conserverent leur fermeté jusqu'à la fin. Ce dernier fit tranquillement ses ablutions & ses prières, mais le Visir ne fit ni l'un, ni l'autre, disant, qu'étant si prés de perdre la vie, il ne vouloit pas se donner tant de peine.

Ainsi finirent ces fleaux du peuple le 15 **) de la Lune de Rebieul Euvel à 9 heures du soir, dans le tems même, que Sa Hautesse faisoit Mehemed Pacha Grand Visir. Le lendemain matin les trois cadavres presque nuds furent chargés chacun sur un chariot & conduits à Et-Meidan. La populace, qui les suivoit excerça sur eux mille infamies, criant le long du chemin, que tous les ennemis de l'Empire puissent avoir le même sort. Quand les Rebelles les virent arriver, ils entrerent dans une colere inexprimable se recriant sur ce, qu'on ne leur avoit pas livré ces traitres en vie, comme le Grand Seigneur le leur avoit promis. On leur repondit, qu'il n'étoit pas d'usage, qu'un Sultan remit ses Ministres vifs entre les mains de leurs ennemis, & qu'ils devoient être contens de ce, que Sa Hautesse avoit eu la condescendance de faire pour eux en cette occasion. Les Rebelles, qui avoient leur vue, n'eurent garde de se payer de cette raison ils redoublerent de fureur, & declarerent sans menagement, qu'ils vouloient, qu'Achmet 3. fut deposé, & que Mahmoud, son neveu, fut mis sur le trone. Leur propre sureté les entraina dans cet excés de revolte, ils firent reflection, qu'Achmet étoit naturellement cruel qu'il avoit fait perir tous ceux qui avoient detroné son frere le Sultan Mustapha pour lui donner sa place, & qu'ainsi ils n'en devoient pas attendre un meilleur traitement, s'ils le laissoient en etât de se vanger des outrages quils venoient de lui faire, au lieu, qu'en disant Mahmoud, qui languissoit depuis 27 ans en prison ils auroient sujet d'esperer, que ce Prince par reconnoissance de ce, qu'il leur devoit sa liberté & son elevation n'attenteroit pas à leur vie.

Mais comme il falloit au moins quelque pretexte specieux, pour colorer une infidelité si formelle, non contens des plaintes ameres, qu'ils avoient deja faites contre leur Souverain de ce, qu'il leur avoit manqué de parole en leur envoyant les trois Ministres ils feignirent de croire, & peut-être le crurent ils effectivement, que ce n'étoit pas même le corps du Grand-Visir, qu'on leur avoit aporté, mais celui d'un forçat de Galere, qui Lui ressembloit, & qu'on avoit substitué en sa place. La verité est, que ce Ministre étoit si meconnoissable aprés sa mort, ce qui avoit même fait repandre dans le public qu'il s'étoit empoi-

*) Endroit du Serail, où l'on execute les criminels d'Etat.

**) Le 30 Septembre.

ſonné, que ſon premier batelier qui le voyoit tous les jours depuis long tems affirma que ce n'étoit pas lui, & qu'on verifia d'ailleurs qu'il n'étoit pas circoncis. *) Quoiqu'il en ſoit les Rebelles ſe crurent ſuffiſament autoriſés à ſoutenir que le Grand Seigneur les avoit doublement trompés, ainſi aprés avoir aſſouvi leur rage ſur les Cadavres du Kaimakan & du Kihaja, qu'ils pendirent enſuite à deux arbres pour en donner le ſpectacle à tout le peuple, ils attacherent à la queue d'un cheval lui du malheureux Ibrahim & le trainerent jusqu'à la Porte du Serail. La par de clameurs affreuſes ils demanderent, qu'on leur remit en vie le veritable Viſir avec le Rejs Effendi & toutes les creatures du premier, ajoutant que puisqu'on ne pouvoit compter ſur les promeſſes d'Achmed, & qu'il ſ'obſtinoit contre toutes les loix à proteger un monſtre, qui avoit deſolé l'Empire, il n'étoit plus digne de regner, & qu'il falloit le renverſer du trone pour y placer Mahmoud, qu ils avoient deja proclamé Empereur. Le vieux Sultan mit en vain tout en œuvre pour tacher de les calmer, leur faiſant offrir des recompenſes conſiderables & de leur ſacrifier toutes les victimes, qu'ils demanderoient. Ils furent inflexibles & ſ'en retournerent à Etmeidan, ils jetterent en chemin, le cadavre d'Ibrahim auprès d'une belle fontaine, que ce Miniſtre, qui étoit magnifique en tout avoit fait conſtruire depuis deux ans pour l'ornement de la Ville & la commodité du public.

Les Rebelles, quoique reſolus à ne ſe point relacher ſur la depoſition d'Achmed, avoient pourtant beſoin pour l'execution d'un projet de cette importance d'être guidés par quelqu'un, qui eut des lumières, du credit, & qui entrat en même tems dans leur ſentimens. Ils trouverent ce qu'ils cherchoient lors qu'ils y attendoient le moins dans la perſonne d'Ispery-Zadé predicateur ordinaire de la Cour, & de Sainte Sophie. Cet hypocrite, qui ſous un air ſimple & mortifié cachoit une ambition demeſurée, & qui avoit reçu dans cent occaſions des bienfaits de l'Empereur, ſ'abandonnant à l'ingratitude la plus noire, fut de lui-même trouver les conjurés. Il les confirma dans leur abominable deſſein, leva toutes les difficultés qu'ils croyoient le pouvoir faire echouer & ſe chargeant de conduire l'affaire à ſon point de perfection, fut au Serail vers le ſoir du 16 **) de la Lune dans le tems, que le Grand Seigneur étoit à la Kas Oda, & que tous les Miniſtres, les gens de loi, & autres grands perſonnages de l'Etât étoient dans un Kioſk, conſternés & agités de differentes paſſions. Dèsqu'il parut, chacun ſ'empreſſa de le queſtionner ſur ce qui ſe paſſoit dans la Ville. Il dit, con-

*) C'eſt qu'Ibrahim étoit né Chretien, & que dans le fond n'ayant aucune Religion, il ne ſ'étoit pas embaraſſé de ſe faire circoncire quand il vint à Conſtantinople profeſſer l'exterieur du Mahomet.

**) Le 1 Octobre.

contrefaisant l'homme abattu de tristesse, que les Rebelles ne vouloient plus en aucune façon qu'Achmed resta sur le trone, & qu'aprés tout ce qu'il avoit fait en faveur de ce Prince pour vaincre leur animosité contre Lui, il étoit inutile de se flatter, qu'on put les faire changer de Resolution. A ces paroles toute l'assemblée devint comme immobile, & n'eut pas la force de proferer un mot. Le perfide Ispery-Zadé voyant que personne ne se mettoit en devoir d'aller annoncer cette nouvelle au Sultan, il y fut de lui-même. "He bien, qu'y a-t-il, lui dit Achmed, les Rebelles sont ils toujours à "Er-Meidan, pourquoi ne s'en retirent ils pas pour vacquer chacun à ses affaires. Je "les ai favorisé au de la de ce que je devois, je leur ai offert des presens & de leur "faire justice, de tous ceux, dont ils croyoient avoir à se plaindre, que veulent ils, "que souhaitent ils encore.„ Seigneur, lui repondit cet homme pervers d'un ton ferme & pourtant composé, "Ton regne est fini, tous tes sujets revoltés ne te veu-"lent plus pour Empereur.„ Achmed se levant brusquement, repliqua: "Et pour-"quoi ne me le disiés Vous pas plutôt? Vous venez ici tous les jours, d'ou vient tant "tarder à me l'aprendre;„ Puis il courut droit à l'apartement du Prince Mahmoud son Neveu le prit par la main, le conduisit à la Kas Oda où il le plaça lui-même sur le trone, le salua Empereur le premier, & lui dit entre autres choses fort touchantes: "souvenez Vous, que Votre Pere *) ne perdit la place, que je Vous cede aujourd'hui "que par son aveugle complaisance pour le Mufti Feiz Oullah Effendi, & que je ne "la perds moi-même que pour m'être trop confié à Ibrahim Pacha mon Visir. Pro-"fités de ces deux grands exemples, ne Vous attachés à Vos Ministres, & ne Vous "reposés sur eux, qu'avec beaucoup de circonspection. Si j'avois toujours suivi mon "ancienne politique de ne jamais laisser les miens trop long tems en place où de leur "faire rendre souvent un compte exact des affaires de l'Empire, j'aurois peut-être fini "mon regne aussi glorieusement, que je l'ai commencé, adieu, je souhaite, que le Votre "soit plus heureux. Je Vous recommande mes Enfans **) & ma personne.„ Ensuite l'infortuné Achmed fut s'en fermer de lui-même dans la prison, d'où il venoit de tirer son Neveu.

Cette abdication arriva le 17 de la Lune ***) à deux heures du matin. Tous ceux, qui se trouverent dans le Serail de Ministres & de gens de marque furent admis cette même nuit, à baiser la Veste du nouveau Sultan. Le jour venu on lui eleva un trone devant le Babi-Seadet, ****) ou tous les grands de l'Em-

*) Mustapha 2. detroné en 1703.

**) Les 6 fils d'Achmed s'enfermerent avec lui ce jour la Mahmoud l'ayant ainsi ordonné pour consoler son Oncle mais le lendemain ces Princes furent logés ailleurs.

***) Le 2. Octobre.

****) Cela veut dire la Porte heureuse. C'est une Porte du Serail, qui conduit à l'apartement, où le Grand Seigneur donne audience aux Ministres Etrangers.

l'Empire en corps vinrent le reconnoitre pour Empereur, & lui baiſerent pareillement la Veſte, & les crieurs publics annoncerent ſon avenement par toute la Ville.

Le même jour une Galere fut chargée de tranſporter le Mufti à Tenedos, lieu de ſon exil. Les Rebelles l'avoient redemandé de nouveau pour le faire mourir, mais le gens de loi agirent ſi efficacement, qu'ils lui ſauverent la vie. Dans le fonds c'eſt un fort bon homme, dont la vieilleſſe & la douceur naturelle ont peutêtre été les ſeules cauſes du crime qu'on lui a reproché de ne ſ'etre pas opposé avec la vigueur, qu'exigeoit ſon caractere, aux malverſations qu'il voyoit commettre dans l'Etât.

Le 3 Octobre *) le nouveau Grand Seigneur curieux de connoitre le premier Chef de ces gens temeraires, à qui il devoit l'Empire, commenda qu'on lui fit venir Patrona Kalil. Celui ci preſenta, comme il étoit vetu ordinairement, c'eſt à dire en ſimple Janiſſaire & les jambes nuës. Il ſ'avança d'un air aſſuré au trone du Sultan, & lui baiſa la main. Que puis je faire pour toi, lui dit Mahmoud, tu es en droit de me demander toutes les graces, que tu voudras. Cet homme de neant & chargé de crimes, mais ſubtil & plein d'artifice montrant alors des ſentimens plus nobles & plus genereux, que ſa naiſſance & ſa vie paſſée ne ſ'embloient en devoir promettre, repondit à l'Empereur, que juſqu'à preſent il avoit tout ce, qu'il avoit le plus deſiré, qui étoit de le voir ſur le trone Ottoman, & qu'à legard de l'avenir il ſavoit bien, qu'il n'avoit rien à attendre de Sa Hauteſſe, qu'une mort honteuſe & prochaine. Je te jure par les manes de mes ancêtres, reprit le Grand Seigneur, que je ne te ferai jamais de mal, dis moi ſeulement quelle recompence je puis te donner, je te l'accorde d'avance. Puisque Votre bonté Imperiale eſt ſans bornes, repartit Patrona, je Vous ſuplie de vouloir bien ſuprimer tous les nouveaux impôts, dont Vos fideles ſujets ont été accablés ſous le precedent Miniſtère. Mahmoud y ſouſcrivit ſans heſiter & ſur le champ cette ſuppreſſion fut publiée par tout, le même jour le Grand Seigneur confirma Mehemet Pacha, Grand Viſir, & lui nomma pour Kihaja le vieux Nickdeli Hali-Aga, qui avoit été fort attaché à l'Empereur Muſtapha, Père de Sa Hauteſſe.

Le 4. les Rebelles furent piller quelques maiſons des proſcrits, & rompirent le ſçeau Imperial, qu'on y avoit apposé. Le Sultan fut vivement piqué de ce manque de reſpect mais n'étant pas en etât d'en marquer ſon reſſentiment il les envoya prier de ceſſer ces ſortes d'execution, & leur fit repreſenter, que puiſqu'ils l'avoient mis ſur le trone, ils devoient lui laiſſer le ſoin & l'autorité de punir les coupables de la manière, qu'il conviendroit. Bien loin de ſe rendre à des remontrances & ſi douces & ſi juſtes ils repondirent, qu'ils ne diſcontinuoient leur vengeance, qu'ils ne l'euſſent en-

*) On datera toujours à notre manière dans la ſuite pour eviter l'embaras & la repetition des jours & du nom de la Lune, qui ſe trouvent a tout moment dans l'Auteur Turc.

entierement satisfaite eux mêmes, & demanderent une seconde fois, qu'on leur remit le Reis Effendi, le Chiaoux Bachi & plusieurs autres ce que la Cour ne put ou ne jugea pas à propos de faire, le Reis Effendi entre autres étant alors si bien caché, qu'on le croyoit en fuite.

Le 5. ils pillerent encore deux grands Palais situés en Asie sur le Canal de la mer noire, & cependant le Grand Seigneur ne laissa pas de confirmer dans leurs emploïs tous ceux, qu'il en avoit revetus comme le nouveau Janissaire Aga, le Topgi Bachi &c.

Il est d'usage selon les constitutions de la Monarchie Ottomanne, que quant un Sultan vient à mourir de mort naturelle, & que le Prince qui doit lui succeder, monte sur le trone, celui ci n'est point obligé de faire aucune gratification aux troupes, mais que lorsqu'un Prince par une revolution, comme celle, dont nous faisons le recit parvient à l'Empire, il doit leur augmenter la paye & leur faire un present, ce qui se pratique de la manière suivante.

Chaque Cavalier a 1000 aspres de present & deux asprés de paye de plus, qu'il n'avoit par jour ou s'il aime mieux, car cela est à son choix, que le present soit converti en paye journalière, alors on la lui augmente de trois aspres au lieu de deux. De même les Janissaires, les Topgis & les Dgebedgis ont cinq aspres d'augmentation de solde & point de present, ou s'ils preferent de le toucher, on leur donne 3000 aspres pour ce present, & leur solde n'est augmentée, que de deux aspres.

Sultan Mahmoud étant dans le cas de ces liberalités d'obligation fit venir le Tefterdar *) & les autres personnes chargées du maniment des deniers Imperiaux, & leur ordonna de tenir pret l'argent, qu'il falloit pour l'acquiter envers les milices. Ces Officiers dans la vue de lui faire leur cour entreprirent de ne point toucher aux tresors de l'Etât, quoique depuis l'etablissement de l'Empire ils n'eussent jamais été si remplis, qu'Achmed 3. les avoit laissés & de trouver dans ceux, que le Grand Visir son Kihaja, & le Capitan Pacha avoient amassés les fonds necessaires au payement en question.

Ils firent chercher avec soin quelques uns des plus affidés serviteurs de ces trois ministres. On amenoit d'abord au Tefterdar un jeune homme qui avoit été l'Anactar Oglan **) du Grand-Visir & avoit eu toute l'amitié & toute la confiance. Il dit, que pourvu qu'on ne lui fit point de mal il decouvriroit des grandes richesses. On l'assura, que bien loin de le maltraiter on le recompenseroit. L'Anactar un peu remis de son trouble & d'ailleurs ne pouvant mieux faire, quoiqu'il eut voulu garder le secret, on le lui auroit arraché par les tourmens d'une question cruelle, conduisit le Tefterdar dans une Cour du Serail du Grand-Visir

où

*) Le Grand Tresorier.

**) C'est comme qui diroit un Gentilhomme de la Clef.

où ce Ministre avoit fait batir un Colombier. On creusa dessous à l'endroit, qu'il indiqua, & l'on en tira quatre coffres de fer, dont trois fort grands renfermoient, chacun 18. longues bourses de cuir de 60000 Sequins founduklis chacune. *) A l'egard du quatrieme il étoit à la Verité beaucoup plus petit que les autres, mais en recompense il étoit rempli de pierres precieuses d'une beauté singulière, & d'un prix inestimable, aussi bien que les Etoffes & les Tapis de Perse & des Indes, les fourures, les bijoux, les Curiosités de tous les païs, en un mot les hardes & les meubles superbes, que l'on trouva en profusion dans ce Palais.

On se saisit en suite du Kihaja du Harem de Mehemet, Kihaja d'Ibrahim, qui avoit aussi une connoissance parfaite des grands biens de cette sangsue du peuple. Dèsqu'il fut presenté au Tefterdar il lui confessa tout, & le mena dans les differens souterrains que son Maitre avoit fait construire, pour enfouier ses tresors, il dit, que quand Mehemet avoit rempli un coffre, il le faisoit transporter par des Portefaix, jusqu'à une certaine distance du lieu, où il vouloit que son argent fut deposé, & que lui Kihaja du Harem se travestissoit la nuit par son ordre, vuidoit ce Coffre à diverses reprises, & en portoit le contenu dans la cache, sans que personne s'en fut jamais apperçu.

Suivant le compte qu'à remis le Tefterdar, il fait monter à 30000 **) bourses l'argent comptant de cet infame monopoleur, & ses autres biens à presque autant soit en pierreries, en palais, en maisons, en fond de terres, en rentes, en meubles, ou soit en marchandises & denrées, dont il faisoit commerce à la ruine du public.

Quant au Capitan Pacha il n'a pas paru, qu'il fut à beaucoup prés si riche en especes, que les autres, mais outre ses Palais, qui étoient dignes de loger des Sultans, il avoit une grande quantité de pierreries plus belles & plus parfaites, que celles du Grand Visir & du Kihaja, parcequ'il les payoit aussi bien, & qu'il s'y connoissoit mieux, qu'eux. Enfin les richesses, qu'on a trouvées, chez ces trois Ministres sont si prodigieuses, que le Roi Cresus si fameux dans l'histoire par ses tresors auroit pû passer pour pauvre auprés d'eux.

Sultan Achmet n'ignoroit pas, que le Kihaja entre autres s'enrichissoit infiniment au de là de ce, qu'avoit jamais fait aucun particulier de l'Empire sur tout d'une aussi basse origine, que l'étoit celui là, mais au lieu de mettre un frein à ses concussions, cet avare Empereur lui facilitoit les moyens d'en faire tous les jours de plus criantes par ce, qu'il se flattoit, que le vieux Ibrahim son Visir mourroit bientôt, & qu'alors n'étant retenu par aucune consideration, il feroit etrangler le Kihaja, & s'empareroit de tous ses biens.

Avant

*) Le Sequin founduklis vaut dix francs monnoye de france, ces trois Coffres contenoient la somme de 32 Millions, 4000000 Livres.

**) Chaque bourse est de 1500 Livres. Ce qui fait 45 Millions.

Avant que je finisse sur le compte de cet odieux Ministre, il faut, que j'en raporte une particularité assés singulière. Sa fille unique fut promise au jeune Anactar Oglan, dont j'ai parlé ci dessus, il avoit fait de magnifiques preparatifs pour la celebration de leurs noces, qui avoit été fixée au soir du jeudi, que la sedition éclata, & suivant la coutume tous les Grands de l'Empire lui avoient fait à ce sujet des presens considerables. La bienseance vouloit, ce semble, dans le trouble & le desordre, où la Cour & la Ville étoient plongées, & dont il avoit paru lui-même si fort effrayé, quand il se sauva le matin, que ces noces fussent remises à un tems plus serein & plus propre à la joye. Cependant soit, qu'il se flattat encore, que la Rebellion n'auroit point de suites facheuses, ou que son orgueil l'aveugla, il passa outre, & insultant au peuple pour la dernière fois le mariage se consomma à l'heure marquée, mais il fut d'un sinistre augure, puisque tandis que la fille entroit au lit nuptial, le pere mettoit deja le pied dans celui de la mort.

Les richesses du Grand Visir & de ses deux gendres étant immenses, comme on l'a pû voir par le peu de detail, que nous en avons fait, elles étoient plus que suffisantes pour le payement des Troupes. On deploya donc cinq Etendarts à Et-Meidan, sous lesquels vinrent se ranger & se faire ecrire tous ceux qui devoient, ou pour parler plus juste, qui voulurent participer à cette gratification; car il est bon de marquer, que d'ordinaire un Grand Seigneur n'est tenu de faire le present de son avenement à l'Empire qu'aux militaires, qui étoient deja enrollés du tems de son predecesseur, & non à ceux, qui ne venant s'engager la plûpart dans cette occasion, que pour profiter du benefice, qui l'accompagne, disparoissent aprés l'avoir reçu, parceque suposé, que parmi ces derniers il s'en trouve, qui s'enrollent avec l'intention de servir, ils doivent s'estimer assez heureux d'être reçus au nombre des Vouls *) ou Esclaves de Sa Hautesse avec la paye, qu'on leur assigne. Mais Sultan Mahmoud voulant commençer son regne par un acte de generosité, pour se concilier d'avantage le cœur des milices & du peuple, & afin d'oter tout pretexte aux malintentionnés de continuer la Revolte, donna un Katcherif, pour que les nouveaux soldats reçussent egalement la gratification, comme les anciens, & qu'on delivra egalement aux uns & aux autres deux quartiers de leur Solde. Malgré cet ordre cependant le Lieutenant General des Janissaires par probité, ou par reconnoissance de ce que l'Empereur l'avoit confirmé dans ce poste, qu'il tenoit des Rebelles, ne put voir sans indignation, qu'ils abusassent des bontés de Sa Hautesse, jusqu'au point d'admettre à cette gratification, comme ils faisoient, un nombre infini de petits enfans, de Vieillards, & des gens éclopés ou contrefaits. Il crut donc pouvoir representer à Patrona, que si l'on continuoit de la sorte, tous les tresors du

*) la qualité d'Esclave est plus estimé en Turquie que celle de sujet.

du Grand Seigneur ne suffiroient pas à gratifier tant de gens, qui le meritoient si peu, mais celui ci repondit avec un ton de maitre, que ce n'étoit pas à lui de vouloir diriger des finances, qui ne lui apartenoient pas, & dont il n'étoit pas chargé de rendre compte, & sans autre discours, il commenda sur le champ, qu'on mit en pieces ce pauvre Officier, qui par un Zele hors de place perdoit en un instant sa nouvelle dignité & sa vie, sans que son Souverain en recueillit aucun fruit.

Le Grand Seigneur voyant de plus en plus par cet evenement, qu'il ne lui seroit pas possible de retablir l'ordre & la tranquillité dans Constantinople tant que Patrona y resteroit en armes, & n'osant entreprendre de s'en defaire de crainte de causer une seconde revolution aussi fatale pour lui, que la première l'avoit été à son Oncle, il tenta de l'eloigner de la Capitale en lui offrant un des plus considerables Gouvernemens de l'Empire, & d'y attacher toutes les marques d'honneur qu'il souhaiteroit. Ce Chef des Rebelles se defiant avec raison, que des offres si avantageuses ne cachassent un piege pour l'attraper, repondit qu'il ne se soucioit de dignités, & n'étoit avide, que du sang des proscrits, dont il avoit une longue liste. Le Janissaire Aga, qui étoit present, s'avisa de vouloir conseiller à l'Empereur, de donner à Patrona 100000 Sequins & de le laisser le maitre de se retirer, où bon lui sembleroit. Je n'ai pas besoin d'argent, reprit ce Rebelle, puisque toutes les bourses de Constantinople sont à mon service & lançant un regard terrible sur le Janissaire Aga il lui recommenda d'un ton & d'un air si imperieux de ne se meler jamais de ce, qui le regardoit, s'il ne vouloit avoir le même sort de son Lieutenant, que sans rien repliquer, ce General de l'Infanterie tout tremblant se prosterna trois fois devant lui en signe de respect.

Le 6. Patrona nomma de son chef de nouveaux Officiers à la plûpart des principaux emploïs dans les Troupes, & à mesure, qu'ils se presentoient devant lui, il les faisoit revetir des Pelices de Samour, *) qu'on avoit prises au pillage des maisons des proscrits. On publia aussi de nouveau ce jour là de sa part, que tous ceux, qu'on trouveroit commettant quelque desordre, seroient puni sur le champ de mort. Cette ordonnance produisit un si bon effet, que quoique Galatha fut plusieurs jours sans Commandant, le Voyvode, dont la tête avoit été mise à prix, s'étant sauvé, & que presque tous les Marchands François, qui y demeurent, fussent alors aux Isles des Princes avec leur familles, les Rebelles ne firent aucune insulte à leurs maisons. Il est vrai, que ce qui contribua beaucoup à les garantir des brigandages de la Canaille, fut la precaution, que leur nation prit d'etablir & de payer une garde pour leur propre sureté.

Le 7. Sultan Mahmoud fut avant midi à la Mosquée d'Eyob dans le fonds du port de Constantinople se faire ceindre le Sabre Imperial, Ceremonie, qui tient lieu

*) Le Martre Zibelline.

lieu de couronnement aux Sultans. Son cortege étoit fort nombreux, mais il y avoit beaucoup de confusion. La marche defila entre deux hayes de Janissaires de Topgis & de Dgebedgis en simple Dolama, en calotte rouge au lieu de bonet de Ceremonie, & sans armes comme l'Empereur l'avoit ordonné, car il y eut la veille de grandes contestations à ce sujet entre la Cour & les Rebelles, Sa Hautesse ne voulant point, que personne vint armé à cette Cavalcade, & ceux ci au contraire pretendant ne devoir mettre bas les armes, qu'on ne leur eut donné satisfaction sur les proscrits, & qu'ils n'eussent été payés tant du present, que de ce, qu'on leur devoit d'ailleurs. De sorte que malgré les defenses du Sultan ils y vinrent bien armés. Patrona monté sur un cheval magnifiquement harnaché y precedoit le Grand Visir, & avoit à sa gauche un autre Chef de son parti. Ces deux hommes affectant de mepriser le faste, n'avoient qu'un petit Turban, l'habit de Janissaire, & les jambes nues, & jettoient des Sequins au peuple, auquel quatre Derviches, qui marchoient à pied à leurs cotés faisoient les mêmes largesses de leur part. Le Sultan se distingua aussi par sa generosité, ayant fait jetter ou distribuer pareillement 50 bourses au lieu de douze qu'il en coute d'ordinaire à un nouveau Grand Seigneur dans cette occasion. L'on revint par terre, comme on étoit allé, le mauvais tems n'ayant pas permis, que l'on prit la voye de la mer au retour, comme c'est l'usage.

*) Le peuple avoit compté, qu'aprés cette ceremonie la tranquilité se retabliroit, & qu'on reouvriroit les boutiques, mais l'autorité du Grand Seigneur étoit encore si mal affermie, qu'on n'osa exposer les marchands aux nouveaux desordres, que cette ouverture pourroit attirer. Les principaux Officiers des Rebelles étant même venus à la Porte ce jour là, & le Grand Visir leur ayant fait distribuer des Caftans & des Chevaux, ils se prirent de paroles, & se tiraillerent l'un l'autre, chacun voulant choisir le meilleur cheval. Cela jetta d'abord l'effroy par tout, parcequ'on craignoit, que cette dispute ne fut une feinte concertée entre eux pour exciter une nouvelle sedition, heureusement ils se quereilloient de bonne foi, & se reconcilierent de même. Patrona peu après vint aussi voir le Grand Visir accompagné seulement de trois de ses Camarades, qui le suivoient à pied, comme des Domestiques. Dèsque ce Ministre tout gendre, qu'il étoit d'un Sultan, & qui ne se seroit pas levé pour l'Ambassadeur d'un Souverain, sçut, que cet illustre personnage arrivoit, il courut vite au devant de lui jusqu'au bas de l'escalier, le mena dans son apartement, où ils resterent deux heures ensemble, & le reconduisit bien civilement au même endroit, où il étoit venu le prendre.

Dans le tems, que Patrona alloit partir, un Bach-Asseki, domestique favori du Grand-Seigneur vint lui parler en secret de la part de sa Hautesse. Il ne daigna

 pas

*) Le 8. Octobre.

pas descendre de Cheval pour cela, mais se courbant un peu seulement, leur conversation dura un quart d'heure, aprés quoi Il s'en retourna d'un air resolu à son camp d'Et-Meidan.

Il s'étoit repandu ce jour là dans la Ville, que le lendemain le Grand-Seigneur devoit honorer d'un nouveau Caftan Abdy Capoudan, & le confirmer dans la dignité de Capitan Pacha, mais il arriva au contraire, que sa Hautesse le deposa, & mit en sa place Kafis-Mehemet Pacha jeune homme de 35 Ans, qui n'a aucune experience de la marine, aussi n'etoit ce, qu'en attendant l'arrivée de Dgianum Codgea un des plus braves & des plus grands hommes de mer, qui soit dans l'Empire.

Ce même jour les Ministres Etrangers eurent la permission de la Porte d'expedier à leurs Cours pour leur donner avis de l'avenement de Sultan Mahmoud à l'Empire, & plusieurs tribunaux de justice reprirent leur cours ordinaire au moyen des nouveaux Officiers qu'on y mit pour remplacer ceux que les Rebelles avoient proscrits, comme entre autres le Voyvode de Galata, qui fut remplacé par un ancien Officier du Corps des Baltadgis, lequel avoit deja exercé autre fois le même employ avec l'approbation de tout le monde.

Le 9. on commanda 20 Janissaires sans armes de chaque Compagnie pour aller prendre à la Porte l'argent destiné au present, & escorter les 150 chariots chargés chacun de 50 bourses, qui le porterent en Ceremonie chez le Janissaire Aga, où la Repartition se fit pendant trois jours à 100000 hommes, savoir 40000 Janissaires, 18000 Topgis, 22000 Dgebedgis & 20000 Spahis.

Le Grand Visir fut importuné de quelques plaintes au sujet de cette distribution, plusieurs Officiers deshonorant leur Caractere s'aviserent de retenir pour eux une partie de ce qui revenoit à leurs Soldats. Une conduite si indigne en tout tems & si dangereuse dans les circonstances, ou se trouvoit l'Etât, meritoit sans doute une punition exemplaire, cependant ils en furent quites pour restituer, à qui il apartenoit ce qu'ils s'étoient si injustement appropriés. Mail il pensa arriver entre les Rebelles une autre affaire dans ce goût là, qui pour peu, qu'elle eut eu de suite auroit été capable de ruiner entièrement leur parti.

Patrona, qui jusqu'alors s'étoit montré au public sous le caractere d'un homme desinteressé, faisant aparemment reflexion, que la gloire toute seule n'étoit que de la fumée, voulut lui donner plus de consistance, en lui associant les richesses. Beaucoup de proscrits cachés le firent sonder pour obtenir leur grace, & lui offrirent des presens proportionnés à leurs facultés. Il leur accorda la liberté de se retirer, où ils voudroient, & reçut de l'un 20 bourses, de l'autre 30 &c. le tout sans en faire part à ses Camarades. Ceux ci n'en eurent pas plutôt connoissance, qu'ils s'en plaignirent avec aigreur: "Vous savez bien lui reprocherent ils,

"que

"que nous n'avons tous pris les armes que pour tirer le peuple d'opression, & le "delivrer d'une trouppe de loups ravissans, qui le rongeoient depuis 14 années, que "par l'assistance Divine nous sommes venus à bout de ce grand & perilleux ouvrâge, "& cependant Vous Patrona, qui comme notre Chef devriés nous montrer l'exem- "ple, & être plus religieux observateur du Serment, que Vous avez exigé de nous, "& que Vous avez fait Vous même de ne pardonner à aucun des Ennemis de la "Patrie, Vous étes le premier, qui pour un vil interêt rompés de si saints engage- "mens. Un peuple infini addresse pour nous ses prières au Ciel en reconnoissance "de notre juste entreprise, & Vous étes le seul qui s'opose à son entière perfection, "en vendant les faveurs aux tirans de l'Empire, mais ajouterent ils en elevant la "voix, bien loin, que Vous puissiez esperer, de rencontrer en nous des cœurs capa- "bles d'applaudir à cette bassesses, sachez, que si dans deux jours Vous ne faites "retrouver ceux qui Vous avez fait evader, nous Vous mettrons nous mêmes en "pieces." Patrona etourdi de la harangue repondit avec douceur à ses Camerades, leur protestant: que malgré le crime, dont ils le chargeoient, sur lequel il ne se mit pourtant pas fort en peine de se justifier, son dessein avoit toujours été d'extermi- ner tous ceux, qui étoient dans l'etât des proscrits, & qu'il alloit travailler à leur donner une pleine satisfaction à cet egard.

Les pillages, les recherches, les persecutions continuant à Constantinople & aux environs, le Sultan en fut si penetré, qu'il convoqua au Serail un grand Con- seil composé de tous les gens de loi, à la tête des quels étoient Mizza Zadé nou- veau Mufti, & des principaux Officiers de l'Empire. Il y fut resolu, que le Grand Seigneur donneroit un Katcherif fulminant, qui seroit addressé & porté aux Rebel- les par l'Asseki-Aga *) & que le Mufti rendroit une sentence, ou Fetfa, en confor- mité dont on chargeroit Abdoullah Effendi **) Lieutenant General de Police de la Ville. Il faut remarquer ici, que cet Officier, qui étoit une espece de fou turbu- lent, avoit d'abord pris le parti des Rebelles, qui l'etablirent dans ce Poste, & que la Cour sachant, qu'il étoit en grand credit auprés d'eux, avoit trouvé le secret de le gagner, & de se servir de son canal pour porter les Janissaires à plier leurs Eten- darts & à rentrer dans leurs Cazernes. Effectivement l'Istambol Effendi malgré le dereglement de son cerveau avoit si bien negocié cette affaire, que les plus an- ciens & les plus sensés de cette milice se rendant à ses avis s'étoient retirés dans leurs Chambres avec promesse de se preter aux vues de la Cour. Le parti des Re- voltés étant considerablement affoibli par cette desertion l'Istambol Effendi & l'As- seki-Aga vinrent à leur camp. Ce dernier leur demanda, s'ils n'avoient pas reçu leur paye, & pourquoi n'ayant plus rien à exiger du Grand Seigneur, ils ne se dissi-

 poient

*) C'est la même chose que Bach-Asseki.

**) C'est ce qu'on appelle l'Istambol Effendi.

poient point. Enſuite il leur preſenta le Katcherif, qui fut lû à haute voix & contenoit en ſubſtance, que puiſqu'ils avoient fait eux memes Sultan Mahmoud Empereur, & qu'en conſequence ils ſe reconnoiſſoient ſes Eſclaves ils devoient lui obeïr aveuglement & ſans delai, qu'ayant d'ailleurs ſujet d'être ſatisfaits de Sa Hauteſſe, il étoit juſte, qu'à leur tour ils Lui donnaſſent des marques de leur ſoumiſſion, afin de rendre le calme à la Capitale, où Elle vouloit abſolument faire ceſſer tout deſordre, que ſi aprés avoir eu connoiſſance de ſes intentions par ce ſublime commandement, ils étoient encore aſſés ingrats & aſſés temeraires pour ne ſ'y pas conformer, elle feroit deployer l'Etendart du prophete à la Porte de ſon Serail & publier de toutes parts, que tout bon Muſulman eut à venir le joindre pour aller contre les ſeditieux, qui dés ce moment la ſeroient declarés traitres, infideles & repudiés de leur femmes, & qu'on pourſuivroit leur deſtruction, juſqu'à ce qu'il n'en reſtat pas un ſeul.

Le Fetfa du Mufti fut lû enſuite, & ſ'exprimant d'une maniere auſſi forte, les Rebelles commencerent à ſ'ebranler, mais ce qui acheva de les reduire, du moins en apparence, fut la declaration, que leur firent faire les Janiſſaires, qui ſ'étoient deja rangés à leur devoir, que ſ'ils ne ſe retiroient pas, comme eux ils les avertiſſoient, que dèsque la Baniere de Mahomet paroitroit, ils iroient la defendre, & les combattre juſqu'à la derniere goute de leur ſang. Les plus mutins intimidés par cet avertiſſement, ſoit qu'ils rentraſſent ſincerement en eux mêmes, ou que la plupart diſſimulaſſent, comme la conduite, qu'ils tinrent depuis donne aſſés lieu de le penſer, ſe ſoumirent enfin, mais à deux conditions, que la Cour dans l'eſperance d'avoir la paix fut encore obligée de leur accorder. La première, que le Grand Seigneur ne feroit jamais mourir aucun d'eux pour avoir excité la ſedition, & la ſeconde, qu'ils auroient toujours cinq Etendarts deployés pour être en etât de ſe defendre ſi l'on vouloit entreprendre quelque choſe contre eux.

*) Ce traité fait, le Mufti ſe rendit garant de la parole de Sa Hauteſſe, & l'Iſtambol Effendi de celle des Rebelles, qui promirent de ne commettre plus aucune deſordre, plierent leurs Etendarts à l'exception des Cinq qu'on leur avoit accordés, & ſe retirerent les uns dans les Cazernes avec leurs Camarades de Chambrée, & les autres où ils voulurent.

**) Conſequemment à cet accord le Grand Seigneur ayant ordonné, qu'on rouvrit les boutiques, l'affluence du monde y fut ſi grande, ainſi que dans les marchés, ſans qu'il y arrivat ni tumulte ni bruit, que la bonne harmonie ſembloit être retablie. Cependant dès le même jour il ſe commit encore des violances & des meurtres dans quelques endroits de la Ville, qui firent aſſés juger que le calme n'étoit pas ſi general, qu'on ſ'en étoit flatté. En voici des exemples. Les

*) Le 12. Octobre.

**) Le 13. Octobre.

Les Caffés étant à Constantinople comme ailleurs des lieux, ou toutes sortes des gens s'assemblent, sans se connoitre & où se trouve d'ordinaire des faineants, qui n'ont d'autre occupation, que celle de parler de nouvelles, il y en eut plusieurs de cette espece, qui payerent de leur vie l'intemperance de leur langue. Il faut savoir, que les Revoltés étoient fort eloignés de se regarder comme criminels, & que se considerant au contraire comme de glorieux liberateurs de la patrie ils s'étoient eux mêmes qualifiés du titre de Serdenguechti, *) c'est à dire, enfans perdus, où dans un sens plus figuré gens d'honneur, qui se sacrifient pour le bien public, tellement qu'à leur maniere de penser, la qualité de Rebelles leur étoit tout à fait odieuse. Il vint donc dans quelques Caffés de ces indiscrets nouvellistes, qui parlant tout haut des affaires d'état, traiterent de Rebelles tous ceux, qui avoient pris les armes contre Achmet 3. Par malheur pour eux il s'y rencontra de ces enfans perdus, qui les echarperent sur le champ.

Un de ces derniers s'étant, enyvré à Galata repassa le Port, & fût droit à la Douane de Constantinople avec deux domestiques. Il y prit dans la caisse devant tout le monde environ 300 Ecus, dont il donna une partie à ses Valets, leur fit signe de se saisir de deux filles Esclaves, qu'on avoit amenées au Bureau pour en payer les droits, & trouvant à la Porte un Cheval tout sellé, monta dessus & s'en fuit. Il fit tout cela sans que personne ne s'y opposat, parceque dans ces tems des troubles, on ne savoit, à qui s'addresser pour avoir justice, & que les gens de la Douane ne connoissant point cet hardi voleur, craignirent, qu'il ne leur arrivat pis, s'ils lui faisoient la moindre chose,

Le lendemain un autre inconnu bien vetu & bien monté vint aussi descendre à la Douane accompagné de six domestiques. Il entre seul & sans parler va s'asseoir auprés de la caisse. Les Commis, qui s'attendoient à une avanture tout au moins aussi facheuse, que celle de la veille lui font civilité, & l'invitent à se mettre dans l'angle du Sopha qui est la place d'honneur. Notre homme s'y mit, les salue de la tête, & prenant alors la parole, qu'est ce donc, Messieurs, leur dit il, que Vous est arrivé hier. Le recit lui en ayant été fait tel, que je l'ai raporté, il appelle un de ses valets, & lui commande d'aller dans un endroit de la Ville, qu'il lui designe, & d'y faire prendre & tuer sur le champ une personne, qu'il lui nomme. Cet ordre donné il en donna deux autres à peu prés semblables à ses autres domestiques. Puis s'addressant aux Commis, qui aussi surpris, qu'effrayés n'osoient ouvrir la bouche. "Savez Vous bien, que je suis, leur demanda-t-il. "Je m'appelle Mouslouh. A ce nom l'assemblée fremit sans rien repondre. J'ai, "continua-t-il, un talent tout particulier pour connoitre les honêtes gens, & les "fripons, & j'estime autant les premiers, que les derniers me sont en horreur, "ainsi

*) Serdenguechti signifie proprement un homme, qui sacrifie sa tête.

"ainsi c'est pour proteger les uns & exterminer les autres que je viens de donner "les ordres, que Vous avez entendu.„ Ensuite il s'informa du nom & de la demeure de tous ceux, qui étoient presents, & leur promit, que si quelqu'un venoit encore les inquieter, ils n'avoient qu'à lui faire la grace de lui en ecrire un mot, que dans l'instant même il les vengeroit des coupables, aprés quoi remontant à cheval au grand soulagement de la Compagnie, que ses beaux discours n'avoient point rassurée, il fut dans un autre quartier faire la même manoeuvre.

Ce Mouslouh ci devant simple Janissaire & Marchand de Melons étoit un des Principaux Chefs des Revoltés, comme je l'ai deja dit au commencement de cette relation, outre qu'il avoit naturellement de l'esprit & de l'eloquence, il s'étoit encore rendu recommendable à son parti, parcequ'il savoit passablement lire & ecrire, merite d'autant plus réveré ici, qu'il est rare, sur tout parmi les gens du peuple.

Quand les Rebelles créerent des Officiers dans les troupes pour remplacer ceux qui n'avoient pas voulu être de leurs complices, Mouslouh se nomma lui-même Kihaja *) du nouveau Janissaire Aga, qui fut elevé à ce poste eminent d'une manière assez singulière. Mehemet Aga, c'est le nom de ce General, étoit un vieillard, qui de Janissaire étoit parvenu au grade d'Asseki. **) Un poste si modique ne lui fournissant pas, de quoi subsister, il faisoit le metier de Sellier. Les Rebelles dans leur Conseil l'ayant fait Janissaire Aga, il racommodoit une vieille Selle, lorsque leurs Deputés vinrent lui annoncer son Election. Mes amis, leur dit-il, il faut, que Vous Vous soyez mepris, ou qu'on Vous ait mal addressé, car je suis le Curé ***) du Quartier. Cette profession, comme Vous voyez, ne quadre point du tout avec la charge, dont Vous dites, que Vos Messieurs m'ont honoré. Les Deputés en convinrent & furent en rendre compte à leurs Chefs. On rassembla le Conseil une seconde fois, & toutes les voïx ayant encore été pour Mehemet Aga, on le renvoya chercher avec ordre de l'amener de gré ou de force. Le bon homme fut obligé d'obeïr, & avoua, que ne se sentant pas les epaules assez fortes, pour se charger d'un emploï d'un si grand poids, il s'étoit avisé de dire, qu'il étoit Curé dans l'esperance, qu'on le laisseroit tranquille. Malgré sa modestie & sa vieillesse, il donna pourtant depuis des marques, qu'il n'étoit pas indigne de cette place, puisqu'on peut dire, que son activité & sa fermeté sauverent Constantinople d'une seconde sedition, qui pensa s'allumer, comme on va le conter, au principal endroit, où la première avoit pris feu.

Le

*) Intendant de toutes les affaires de ce General.

**) Espece de Prevot, qu'il y a dans chaque Compagnie, & qui est au rang des bas Officiers.

***) l'Iman, ou prémier Pretre d'une Mosquée.

Le 14. 15 & 16 de ce mois les Rebelles firent encore quelques desordres en divers endroits. Un Emir entre autres, ce dernier jour là, marchandant quelques pieces de drap chez un Grec au Besestin, & ne pouvant convenir de prix avec lui, le menaça de le tuer. Ce Grec effrayé cria au secours, ferma sa boutique, les autres Marchands en firent autant, & tout alloit rentrer dans la confusion, quand le Janissaire Aga arrivant à propos, se saisit de l'Emir & le fit executer d'abord, ce qui rassura tout le monde. Cette nouvelle transpira bientôt jusqu'au Mufti, qui voyant avec douleur, que le levain de la Revolte fermentoit toujours, envoya chercher Patrona Kalil, Mouslouh Aga, & quelques autres Chefs, il leur dit, qu'il étoit vrai, que la patrie leur avoit l'obligation de la liberté quelle commençoit à respirer, que le Grand Seigneur reconnoissoir pareillement, qu'il leur étoit redevable de son elevation au trone, mais que de même ils ne pouvoient douter par les graces, que leur avoit fait Sa Hautesse, qu'Elle savoit recompenser les bonnes actions, ils devoient craindre d'eprouver, qu'Elle ne sut aussi punir les mauvaises, que s'ils avoient bien fait d'abord de prendre les armes, pour detruire un ministère tirannique, ils faisoient très mal à present de continuer à s'en servir pour fomenter les troubles & la discorde dans l'Etat, puisqu'au lieu de le soulager réellement, ce n'étoit que substituer aux calamités, dont ils l'avoient delivré d'autres calamités encore plus affligeantes, qu'enfin, s'ils ne se determinoient à se retirer paisiblement où le devoir de chacun les appelloit, ils alloient perdre non seulement tout le merite du bien, qu'ils avoient procuré, mais que devenant des objets d'indignation au Sultan, & d'horreur à tout le peuple, la Cour & lui agiroient de concert, & prendroient infalliblement des mesures pour les traiter avec autant de rigueur, qu'ils avoient traité eux mêmes les derniers ministres & leur supôts.

Patrona & les autres Chefs firent semblant d'être touchés de ce, que le Mufti venoit de leur dire. Ils lui temoignerent beaucoup de respect, & leur chagrin du mal, que contre leurs intentions quelques Coquins avoient pû faire; Enfin ils lui promirent tout ce qu'il voulut exigér d'eux, mais ils n'en continuerent pas moins à se comporter avec leur audace & leur insolence ordinaire.

Comme il n'est pas permis sous quelque pretexte, que ce soit de boire du vin, ni de faire aucun desordre dans les chambres des Janissaires, ceux des Rebelles, qui y étoient rentrés, ainsi que je l'ai dit, ne pouvant s'assujetir long tems à une discipline si rigoureuse, prirent bientôt des maisons en Ville. Patrona entre plusieurs, qu'on lui offrit, donna la preference à celle du Tefterdar, parcequ'elle est voisine des Cazernes des Janissaires. Plus de 400 de ses Camarades vinrent se loger avec lui ou aux environs. La ces Messieurs bien armés se plongeant nuit & jour dans toutes sortes de debauches, étoient ivres la plûs part du tems, & dans cet etât se rendant à la Porte, s'asseyoient effrontement d'eux-mêmes auprés du

Grand Visir, demandoient des graces & des emploïs pour des creatures, que leur Chef honoroit de sa protection, & ce Ministre au mepris de la justice & de sa dignité étoit forcé de decreter toujours leurs Requêtes sans delai. On ne finiroit jamais, si l'on vouloit raporter en detail tous les traits d'imprudence de cette canaille, mais je ne pourrai me dispenser d'en citer encore au moins quelques uns dans le reste de cette relation pour faire voir, jusqu'à quel point elle étoit montée.

Aprés qu'on eut etranglé le dernier Grand Visir Ibrahim Pacha, Mehemet Pacha son fils, qui de même, que son Pere étoit gendre du Sultan Achmet, ayant été repudié par la Sultane sa femme, & la Cour le regardant comme un homme sans consequence, parcequ'il est jeune, sujet à tomber du haut mal, d'un Esprit borné, & qui n'avoit eu aucune part au ministère, le Grand Seigneur crut, que ce seroit assez punir ce malheureux Pacha en le releguant à Nicomedie avec l'appanage de cette Ville pour sa subsistance. La chose ne parut pourtant pas de même aux Rebelles, qui trouvant au contraire, que cette peine étoit trop douce, Patrona vint declarer au Grand Visir, que les Agas *) & lui avoient jugé à propos d'exiler Mehemet Pacha à Mouchkara pour y vivre des revenus, que son Pere y avoit laissés & qu'ils lui demandoient un ordre pour cela. Le Ministre n'ayant garde de rien refuser aux Agas, l'ordre fut expedié & executé aussitot. Mais pour bien sentir le rafiniment de leur vengeance contre Ibrahim en cette occasion. Il faut savoir, que Mouchkara étoit autre fois un mauvais Village d'Asie, où ce Grand homme avoit pris naissance d'un pauvre Armenien, & qu'aspirant à immortaliser son nom, comme il y seroit parvenu, s'il eut fini plutôt ses jours, & d'une mort naturelle, il avoit si fort orné cet endroit par les Mosquées, les Colleges, les bains, les fontaines, les Kans, & autres edifices publics & particuliers, qu'il y avoit fait batir pendant son Visiriat, que depuis plusieurs années on ne l'apelloit plus que Neuchehir, que veut dire nouvelle Ville. Or les Rebelles ne voulant laisser subsister rien, autant qu'il dependroit d'eux, de tout ce, qui pourroit transmettre à la posterité la memoire d'Ibrahim, ordonnerent, que tous ces embellissemens fussent detruits, que Neuchehir redevint un miserable Village, comme il étoit auparavant, qu'il reprit son ancien nom de Mouchkara, & que l'infortuné Mehemet y fut exilé pour toujours, afin qu'aprés avoir été le spectateur de cette disolation il n'eut continuellement devant les yeux, que des objets, qui puissent l'entretenir dans des reflexions douloureuses, & qu'il ne lui restat pour tout bien que les materiaux & les decombres de cette Ville demolie.

Un poste de Capigi Bachi étant venu à vacquer, le Grand Visir en disposa en faveur d'une de ses Creatures, mais Patrona en voulant disposer aussi, il fallut, que ce Ministre le donna au sujet presenté par ce Rebelle, & qu'il revoqua la personne, quil en avoit deja revetu. Un

*) C'est à dire Messieurs les Chefs des Rebelles.

Un jour le Grand-Visir tenant son Divan, fût averti, que Mouslouh, qui étoit deja venu l'interrompre la veille à la même heure, arrivoit chez lui avec un grand nombre de ses Agas, il quita d'abord le Conseil & vint le recevoir. Ils parlerent pendant quelque tems tout bas ensemble. En suite ce Ministre passa chez le Grand Seigneur, & dans le tems, que le peuple assemblé s'informoit avec empressement du sujet de toutes ces demarches on vit sortir du Serail un nouveau Kihaja, nomme Mustapha Bey, & son predecesseur immediat, Nikeleli-Hali-Aga fût envoyé sur le champ dans la prison du Bach-Baki-Koulu. On raporte plusieurs raisons de la disgrace de ce dernier. On pretend en premier lieu, que s'étant livré aux conseils mal digerés d'un de ses amis, il avoit formé le dessein de detruire lui même les Rebelles, & que ceux ci en ayant été informés le previnrent, & le firent deposer, comme je viens de le dire à la premiére requisition de Mouslouh. Secondement cet homme étoit si avide, que sans être retenu par l'exemple recent & tragique de son devancier, il prenoit de toutes mains & avoit deja amassé plus de 50000 Ecus en quinze jours seulement, qu'il étoit en place. On ajoute à cela, qu'on l'accusoit d'avoir detourné des effets de la succession du feu Grand Visir Ibrahim deux ceintures de Diamans, un couteau aussi garni de Diamans, & plus d'un Million en argent.

Le 17. on fit dans le Serail la paye de deux Quartiers aux Troupes, comme il a été dit, que le Grand Seigneur l'avoit ordonné, lorsqu'il leur accorda le present, & l'usage étant dans ces occasions, qu'on leur fasse aussi manger le Pilau, Sa Hautesse, qui étoit venue visiter les sacs d'argent pour la forme, commanda, qu'on serviroit ce Pilau dans des plats neufs, ne voulant pas, dit Elle, que ce qui avoit été employé sous le regne de son Oncle, le fut encore sous le sien, mais sur ce, qu'on Lui representa, qu'il seroit impossible de trouver dans une matinée autant de vaisselle neuve, qu'on en avoit besoin pour un si grand nombre de personnes, elle repondit, qu'il falloit toujours aller chercher toute celle, qu'on pourroit trouver & supleer à ce qui manqueroit par une partie de la vieille, qu'on feroit etamer de nouveau, & cela fut executé avec une promtitude, dont il semble, que les Turcs seuls soyent capables.

Comme on faisoit la paye, Patrona vint au Serail, il passa dans les rangs des Janissaires, & les saluant à droit & à gauche continua sa route jusqn'a l'appartement du Grand Seigneur. La Valide ou Sultane Mere qui l'appelloit son second fils, parcequ'il avoit mis Mahmoud sur le trone, fût quelque tems en conversation avec lui par l'organe d'un de ses eunuques, & lui donna 2000 Sequins, il distribua la plus grande partie en sortant aux domestiques de cette Princesse.

Aprés la tenue du Divan le Grand Visir revint chez lui, conferer la principauté de Valachie à Mikalvoda, qui avoit deja été plusieurs fois Prince de Mol-

davie pendant Vingt ans & vivoit depuis quelques années qu'on l'avoit depossedé en simple particulier dans un Village du Canal de la mer noire. Le Drogueman de la Porte à l'occasion de cette Ceremonie, où il fallut, qu'il assistat, reçut un Castan, qui le confirmoit dans son poste. Depuis le commencement de la Revolte, il avoit toujours prié le Grand Visir de differer à lui faire cet honneur, de crainte que les Rebelles le voyant en fonction sous le nouveau Ministère, comme sous l'ancien, ne le fissent perir ou n'exigeassent de lui des sommes, qu'il n'etoit pas en etât de payer, & defait Patrona l'ayant menacé en diverses rencontres de le poignarder, il n'osoit presque plus se montrer, & a été dans des frayeurs continuelles jusqu'au jour, que ce barbare persecuteur de tous ceux, qui avoient eu part au dernier Gouvernement, à subi lui-même la fin tragique, qu'il avoit deja fait souffrir aux uns, & qu'il destinoit aux autres, qui restoient.

lPour revenir à Mikalvoda sa principauté lui a couté 1500000 Livres sans compter es presens considerables, que suivant l'usage il a été obligé de faire aux Ministres de la Porte. Dèsque lui, son fils, & son Kapi Kihajassi *) eurent été revetus du Castan d'honneur, il fut conduit par les principaux de la nation Grecque à leur église patriarchale, pour se faire reconnoitre Prince. Le Patriarche à la tête de son Clergé vint le recevoir à la Porte, & celebra la Messe en habits pontificaux, aprés quoi ce petit Souverain s'embarquant dans un bateau à cinq paires de rames pour marque de sa dignité retourna en pompe à son village.

Ce nouveau Prince me fournit l'occasion de parler d'un certain Manelaki, Grec extremement riche, & qui étoit Curtchi Bachi ou Chef des fourures. Les Rebelles à cause des grandes liaisons, qu'il avoit eues avec Mehemet, le feu Kihaja, l'ayant soupçonné d'avoir entre ses mains beaucoup d'effets de ce Ministre, furent piller ses maisons, ou ils ne le trouverent pas. Il avoit d'abord pris la fuite, & s'étoit en suite caché successivement en differents endroits, d'où il faisoit agir secretement ses Emissaires auprès de Patrona pour avoir la permission de reparoitre en sureté. On pretend que ce dernier en reçut de grands presens, mais ces sortes de graces n'étant pas approuvées par ses Camarades, comme nous l'avons dit, le Curtchi Bachi qui vit, que l'orage, qu'il croyoit avoir evité, étoit prêt à tomber de nouveau sur sa tête, crut pouvoir s'en garentir, en se refugiant dans une maison privilegiée, qu'il regardoit comme un azile assuré pour lui. Malheureusement peu de jours aprés on penetra sa retraite, & la Porte l'ayant fait reclamer, on ne put se dispenser de le remettre aussitôt à la garde du Bostandgi Bachi, qui l'étoit venu chercher. Ceux ci le conduisirent, & le mirent aux

*) C'est un homme d'affaires que les Princes de Valachie & de Moldavie & même les Pachas des provinces entretiennent toujours à la Porte pour y avoir soin de leurs interêts.

aux fers dans la priſon du Bach-Baki-Koulou. On l'interrogea ſur les biens du Kihaja, qu'on pretendoit, qu'il avoit en depot, il repondit, qu'il n'en avoit, qu'une petite Caiſette pleine de papiers, que ce Miniſtre lui remit le jour même de la Revolte, parmi leſquels on trouveroit un étât detaillé de toutes les affaires du Kihaja, qui faiſoit foi de la verité de ſa depoſition. Il ajouta que quant à lui Curtchi Bachi, il ne deſavouoit pas, qu'il n'étoit fort opulent, mes que ſes grandes richeſſes lui étoient venues, ou des heritages de ſa famille, ou des gains legitimes, qu'il faiſoit depuis long tems dans ſon Commerce de Pelleterie, & que ſi quelqu'un pouvoit lui prouver, qu'il eut jamais rien pris injuſtement, il étoit pret à le reſtituer au triple. Par ces raiſons appuyées de beaucoup d'argent qu'il ſut faire gliſſer ſous mains à ceux, qui pouvoient le tirer d'embaras, il avoit enfin recouvert ſa liberté, lorsque notre nouveau Prince venant à la traverſe l'accuſa à la Porte, de lui avoir pris des Sommes conſiderables dans le tems, que Lui Mikal étoit Prince de Moldavie, & que Lui Manolaki étoit dans la grande faveur du Kihaja, & c'en fut aſſez, pourqu'on le remenat dans la même priſon.

Le 23. le Grand Seigneur depoſa Mengkely Ghiray Kan des Tartares de Krimée, & lui nomma pour ſucceſſeur ſon frere Kaplan Ghiray homme de tête & de coeur, qui avoit deja occupé ce trone autre fois. Sa Hauteſſe lui envoya ſon Grand Ecujer à Brouſſa, où il étoit en exil, pour lui annoncer cette agreable nouvelle, & une galere à Modania *) pour le tranſporter à Conſtantinople. Ce Prince y étant arrivé le 31. on fit auſſitôt publier une defenſe aux femmes & aux enfans de paroitre dans les rues, de plus que la curioſité ne les y attirant pour voir ſon Entrée, il n'en ſurvint quelque deſordre. La Cour le logea dans un Serail du defunt Kihaja. Le 6. Novembre il fut rendre Viſite au Grand Viſir, qui le mena aprés chez le Sultan. Sa Hauteſſe lui fit un gracieux accueil, il le fit revetir d'une Peliſſe de Martre Zibelline. Elle lui fit auſſi donner un cheval de ſon ecurie magnifiquement harnaché: On le conduiſit en ſuite à ſon Palais, & dès le même jour le Grand Viſir & les principaux Miniſtres le vinrent voir, & lui firent de beaux preſents.

Le 24. on tint pluſieurs conſeils à la Porte ſur ce qu'il y avoit à faire pour parvenir à diſſiper les Rebelles. Il y fut arreté de leur propoſer, & on leur propoſa en effet, de ſe retirer ſur telle frontière, de l'Empire, qu'ils voudroient. Au lieu de gouter cette propoſition, ils demanderent, que le Grand Viſir fut depoſé, mais Mouſlouh Aga, qui n'étoit pas d'abord avec eux, arriva & leur fit changer de ſentiment. Le lendemain ils ſe preſenterent au Serail en plus grand nombre, que la veille & ſe plaignirent de ce qu'on continuoit à conſerver ou à retablir des perſonnes indignes des places, qu'on leur faiſoit occuper, comme Mehemet Effendi

*) Port d'Aſie à une petite journée de Brouſſa.

Digitized by Google

ancien Reis Effendi, que la Porte venoit de faire Tefter Emini. *) Ils ajouterent, qu'ils voyoient bien qu'on avoit envie de faire revivre la dernière administration, mais qu'ils y mettroient bien ordre.

Je ne puis eviter de faire une digression pour raconter au moins sommairement les diverses agitations, que soufrit la fortune de ce Ministre pendant la revolte. Aprés être resté caché les premiers jours, il reparat tout d'un coup à la Cour, s'étant accomodé avec Patrona, mais les autres Rebelles l'ayant trouvé mauvais, il fût contraint de s'eclipser de nouveau. En suite par le moyen d'un Emir, qui lui avoit obligation, & qui étoit intime ami de Mouslouh, il eut la liberté de revenir chez lui, pour vû qu'il ne frequentat pas, qui que ce fut du dehors, Nikdeli-Hali-Aga, dont nous avons parlé, faché de ce que cet ancien Secretaire d'Etât, qu'il n'aimoit point, & dont la Capacité lui faisoit ombrage, n'eut pas peri, comme les autres, resolut de le perdre. Pour y parvenir il lui fit faire des complimens de felicitation, & le fit prier avec les instances les plus vives de venir à la Porte, où l'on ne pouvoit, disoit il, se passer de son secours sur tout par rapport aux affaires de Perse, que personne ne possedoit comme lui. Le vieux Mehemet Effendi fit rendre mille graces au Kihaja de toutes ses politesses, & de l'opinion avantageuse, qu'il temoignoit avoir de son peu de lumières, mais il le fit suplier en même tems de le dispenser de se plus meler de rien, s'en excusant sur son grand age & ses infirmités, qui le rendoient incapables d'aucune application. Le Kihaja voyant, qu'il ne pouvoit attirer tout seul son ennemi dans le piege, fit agir le Grand Visir, qui envoya un ordre à Mehemet Effendi de se rendre à la Porte. Il fallut obeïr. Il y fût donc. On le combla de caresses, chez ces deux Ministres, & au boût de quelques jours le Grand Seigneur le fit Tefter Emini. Le Kihaja savoit bien, que les Rebelles ne le soufriroient pas long tems dans ce poste, aussi ne tarderent ils pas à s'en plaindre, comme nous l'avons raporté. On tint conseil sur leurs menaces & pour en prevenir les effets, on deposa plusieurs Offiiciers, dont Mehemet Effendi fût du nombre, qui de plus fût exilé à Tenedos. Cependant à peine étoit-il parti, que le reconnoissant Emir, qui l'avoit deja si bien servi, s'employa une seconde fois auprés de Mouslouh, & obtint son Rapel. De sorte, qu'il revint encore dans sa maison, mais toujours sous la condition de ne communiquer avec personne, ce quil observa fidelement jusqu'à l'entière abolition des Rebelles. Revenons maintenant à ces derniers.

Aprés qu'ils eurent marqué leur mecontentement à la Porte de ce qu'on y employoit encore des proscrits, ils demanderent, que Rustan Pacha, qu'ils avoient fait venir de Bosnie fût nommé General de l'armée en Perse. Le Grand Seig-

*) C'est le Gardien des Regitres de l'Empire pour ce qui concerne les troupes, & par le Canal duquel les pensions militaires s'obtiennent.

Seigneur y consentit moyennant qu'ils voulussent y suivre ce Pacha. Ils promirent de le faire, mais comme ils ne cherchoient, qu'ils ne fissent entre eux les jours suivans des nouvelles assemblées, & qu'ils ne reparussent à la Porte le 29 pour y demander, que Patrona Kalil fut fait Capitan Pacha, le Janissaire Aga, Grand Visir, & que Mouslouh eut la charge de ce dernièr.

La Cour surprise au dernier point de ce nouveau trait de l'audace des Rebelles ne put se persuader, qu'ils se portassent d'eux mêmes à des pretentions si deraissonnables, & crut que quelques gens de Loi, qui lui étoient suspects, étoient les secrets promoteurs de toutes leurs demarches. Elle jetta d'abord ses soupçons sur Zulali Zadé, Kadilesker d'Asie en exercice. On se rappella

1mo. Qu'Achmet III, étant encore sur le trone avoit reproché en face à ce Kadilesker, qu'il étoit un traitre & l'un des principaux Autres de la Revolte, que celui ci au lieu de se disculper de cette accusation avoit reproché à son tour au Grand Seigneur, que depuis long tems il étoit dechu de la souverainité & que du moment même, qu'il signa le traité de Passarowitz, par lequel il avoit cedé honteusement Belgrade aux Allemans, il ne l'avoit plus consideré comme Empereur.

2do. Qu'Achmet ayant assemblé les gens de loi pour les consulter sur les moyens de conserver la vie à son Visir il leur avoit dit, que les seditieux lui demandoient trois personnes, le Visir, le Kihaja & le Capitan Pacha, qu'à l'egard des deux derniers, il consentoit à les leur abandonner, mais que pour Ibrahim il vouloit tacher de le sauver, qu'il étoit même dans le deissein d'ecrire aux Rebelles pour en obtenir la grace & que cependant il souhaitoit auparavant, qu'ils lui dissent leur avis la dessus, que Zulali Zade prenant alors la parole avoit repondu au Sultan, qu'il entreprenoit une chose bien difficile, & que le mal étoit devenu trop grand, pour pouvoir y porter du remede, que le Grand Visir ayant voulu hazarder aussi son avis, le Kadilesker l'interrompit & s'emportant comme un furieux lui dit, qu'il étoit reprouvé de Dieu & des hommes, & qu'un mechant comme lui meritoit la mort la plus ignominieuse, surquoi Ibrahim sans rien repliquer se leva, les larmes lui coulant des yeux, & se retira de l'assemblée, que le Grand Seigneur outré de douleur & de depit se leva pareillement, & avoit dit au Kadilesker, que puisque tout étoit desesperé, il rendit donc sa sentence de mort contre le Visir, comme contre les deux autres, & que Zulali Zade l'avoit fait sur le champ.

Ces reflexions & plusieurs autres, que le Sultan & ses Ministres firent sur le procedé de ce Kadilesker firent regarder comme preuves les indices, qu'on avoit de ses pratiques avec les Rebelles, mais comme on n'avoit pas encore pris les arrangemens necessaires pour leur chatiment on se contenta de leur repondre, qu'on ne pouvoit leur accorder les changemens, qu'ils demandoient, qu'on fit dans le Ministère.

Quel-

Digitized by Google

*) Quelques jours aprés le Grand Seigneur donna un Katcherif, qui leur en joignoit „ de prendre bien garde de faire aucun desordre; Sa Hautesse étant resolu de punir de mort tous ceux, qui en seroient coupables, & que comme ils s'étoient distinguées jusqu'à present de ses autres sujets, en portant des Turbans rouges ce qui ne faisoit, qu'entretenir la division & l'esprit de parti dans la Ville, Elle pretendoit, qu'ils en prissent chacun de conformes à leurs differents professions, âfin que rien ne dementit en eux l'obeïssance & la fidelité, qu'ils devoient. Les Rebelles firent honneur au Katcherif quant au dernier article, mais quant au premier, qui touchoit à la reforme de leur conduite, ils ne tarderent pas à marquer, qu'elle étoit toujours la même.

Patrona venant à reflechir, qu'il avoit fait du bien à tous ceux, aux quels il avoit quelque obligation excepté à un boucher Grec nommé Janaki, qui s'etoit avanturé de lui fournir abondamment tant à lui, qu'à ses Camarades d'excellente viande, lorsqu'ils étoient campés à Et-Meidan, & que cet homme d'ailleurs lui avoit preté autre fois deux Ecus dont il avoit eu l'honnetteté de ne lui jamais parler, il l'envoya chercher, & lui dit, qu'étant trés sensible à l'assistance, qu'il avoit reçu de lui, il vouloit lui en marquer sa reconnoissance d'une maniere autentique. Il lui fit présent d'abord de 1000 Sequins, puis lui dit en riant, ne Vous souciez Vous pas de vivre plus long tems que moi. Janaki repondit aussitot, que lui mort, il ne tenoit plus compte de la vie. He bien, puïsque cela est ainsi, reprit Patrona, charmé de cette reponse aprenez moi donc ce que Vous souhaitez, que je fasse pour Vous, soyez sur de l'obtenir. Alors mille desirs confus s'elevant dans le coeur du boucher, & ne sachant auquel s'arreter, il dit à son bienfaiteur que pour le present, il ne savoit que lui demander, mais qu'il alloit consulter ses amis, & lui rendre bientot reponse. Janaki fut trouver le Kassab-Bachi **) & aprés lui avoir exposé sa bonne fortune, que me conseillez Vous, lui dit-il, j'ai envie de prier Patrona, qu'il fasse revivre en ma faveur la charge de Surgi-Bachi, ***) qu'on a supprimée, elle est de mon etat, & j'en connois tout l'exercice. Celui ci qui vit, qu'il alloit perdre la plus grande partie de ses droïts, si cette charge, dont il avoit reünir les fonctions à la sienne, étoit retablie, repondit au boucher: Bon, Vous n'y pensez pas, à quoi Vous amusez Vous. Votre protecteur est tout puissant, il Vous met à même par ses offres & son credit de Vous elever aux postes les plus brillans, & Vous allez Vous borner à une petite charge de rien souvent même plus ruineuse

*) Le 2. Novembre.

**) Le fermier & l'Inspecteur General des Boucheries.

***) C'étoit une ferme & en même tems une inspection sur les boeufs moutons &c. à peu prés comme celle du pied fourché à Paris & qui raportoit par an au fermier pres de 100000 Livres.

ruineuſe que lucrative. Mais que lui demanderai je donc? Demandez lui, reprit l'autre, qu'il Vous faſſe Prince de Moldavie, & ſi Vous n'avez pas aſſez d'argent pour payer cette principauté, que cela ne Vous embraſſe point, je Vous fournirai tout ce qu'il Vous en faudra. La vanité qui eſt le vice ordinaire des Grecs tourna ſi bien en un moment la cervelle à ce miſerable boucher qu'oubliant la diſtance de ſa baſſeſſe au rang, qu'on lui propoſoit, il ſ'en revint chez Patrona, & lui dit, que puiſque l'affection, dont il l'honoroit, étoit ſans egale, & qu'il avoit tout pouvoir dans l'Empire, il le prioit de le faire Prince de Moldavie. Soit, repondit Patrona, & ſur le champ il l'envoya avec un de ſes gens chez le Grand Viſir. Ce Miniſtre étonné d'une pareille propoſition reſta muet quelque tems, en ſuite reprenant ſes eſprits, il dit, que ce que demandoit l'Aga Patrona étoit impoſſible, qu'on ne nommoit à ces ſortes de Principautés, que des gens de naiſſance, ou qui avoient rendu de grands ſervices à l'etat, & qu'outre que le ſujet, qu'on lui preſentoit, n'étoit ni dans l'un ni dans l'autre de ces cas, l'Empereur n'ayant confirmé que depuis quatre jours Gregoraſko Ghika *) dans ſa principauté, il n'étoit ni de la juſtice ni de l'honneur de Sa Hauteſſe de depoſer ce Prince, dont Elle étoit ſatisfaite pour mettre un vil artiſan à ſa place. Le tout ayant été raporté à Patrona, Bon, bon, voilà de belles raiſons, dit-il, qu'eſt ce que cela ſignifie, Gregoraſko n'eſt-il pas Djaour, Janaki n'eſt-il pas Djaour auſſi, que l'un ou l'autre ſoit Prince, n'eſt ce pas toujours la même choſe, en un mot, je veux, que mon ami ſoit preferé. Là deſſus il renvoya le boucher au Viſir & le fit accompagner par Mouſlouh. Ce ſecond Chef parla ſi haut, que le Miniſtre ne ſachant plus, quel parti prendre, dit, qu'une affaire de cette importance ne dependoit pas de lui, qu'il alloit la communiquer au Sultan, & ſavoir ſa volonté. Allez donc, repondit Mouſlouh, mais ſongez toujours à complaire à Patrona. Le Grand Seigneur ne fut pas moins ſurpris, ni moins indigné, que l'avoit été ſon Viſir, cependant jugeant bien, que dans peu tout changeroit de face & qu'on ſeroit alors en etat de faire payer chèrement au boucher, & à ſes protecteurs leur impudence, il dit à ſon Miniſtre, qu'il n'y avoit qu'à les contenter. **) Ainſi Maitre Janaki fut revetu du Caftan de Prince, & reçut tous les autres honneurs uſités en pareille occaſion tant à la Porte, qu'à l'Egliſe Patriarchale. Ce fut un coup de foudre pour la nation Grecque, l'Orgueil humilié & le deſeſpoir étoient peints ſur les Viſages pendant la Ceremonie, à la quelle il fallut, que le Drogueman de la Porte eut la mortification d'aſſiſter. Comme c'eſt un fort honnette homme, tout le monde prit part au juſte chagrin, qu'il avoit d'être obligé par le devoir de ſa charge de concourir quoiqu'indirectement à la de-

*) Ci devant Drogueman de la Porte & frere de celui, qui l'eſt à preſent.

**) Le 2. Novembre.

depofition de fon frere, que le Bey Janaki alloit relever. Mais la grandeur de ce Prince boucher paffa comme un fonge. Il ne put parvenir qu'à ramaffer trente bourfes, qu'il donna au lieu de prés d'un million, dont il avoit befoin pour fatisfaire la Porte & fes Miniftres, ainfi que Patrona, qui lui demandoit 60 bourfes, & les autres Agas, qui en vouloient prefqu'autant. Le Kaffab-Bachi, qui ne lui avoit offert de lui-même fon fecours, que pour l'engager dans ce mauvais pas, & l'y laiffer, f'eclipfa fubitement, & Patrona même fon Zelé protecteur en apparence, l'ayant fait prince moins par reconnoiffance que pour fon interêt particulier, & pour braver le Grand Seigneur en faifant parade de fon autorité l'abandonna comme l'autre, de façon que ce Prince en idée au lieu d'être conduit pompeufement au trone, fut trainé honteufement en prifon, ou nous le laifferons deplorer fa folie, jufqu'à ce, qu'une plus grande punition l'en retire.

Le même jour l'Ambaffadeur de France étant allé rendre fa premiere vifite à Kafis Mehemet nouveau Capitan Pacha pour le complimenter fur fon avenement à cette dignité, le Janiffaire Aga fe figura, que les Miniftres etrangers en devoient faire autant à fon egard. Il envoya chercher un Drogueman au Palais de france, & lui demanda, pourquoi fon Ambaffadeur ne l'étoit pas venu voir, comme c'étoit l'ufage. Le Drogueman lui repondit, qu'on l'avoit fans doute mal informé, puifque cela ne f'étoit jamais pratiqué envers les Janiffaires Agas, & que furement fon Ambaffadeur n'etabliroit pas cette nouveauté. On conduifit en fuite le Drogueman chez Mouflouh, qui f'étoit fait de lui-même, comme je l'ai dit, Kihaja de ce General d'Infanterie. Il dit au Drogueman, que puifque l'Ambaffadeur de France ne vouloit pas venir voir fon Maitre, il devoit au moins envoyer à lui Kihaja les Prefens ufités. Je ne fache pas, lui repondit l'Interprête, que les Ambaffadeurs de France en ayent jamais fait aux Agas des Janiffaires, ni à leurs Kihajas, cependant j'en parlerai à Son Excellence. Je Vous en prie, repliqua Mouflouh, car aprés tout il me femble, que le bon ordre, que j'ai fait obferver pendant les troubles, merite bien quelque recompenfe.

Le 5. il y eut une grande altercation entre les Serdenguechtis, & les plus anciens Officiers & foldats des Janiffaires. Un de ces premiers prit querelle avec un Capitaine de cette milice & le tua. Cette action irrita fi fort les Janiffaires, qu'ils furent en grand nombre f'attrouper à Orta Djami *) & convinrent entre eux de chaffer de leurs chambrées tous les Enfans perdus. Comme ils en étoient fur cette deliberation, Patrona qui avoit éte averti du tumulte, arriva avec environ une Vingtaine des fiens, & leur ayant demandé, comme f'il eut ignoré le fujet de leur affemblée, un Oda Bachi **) de la 32 Compagnie prenant la parole, lui repondit,

*) Mofquée, où les Janiffaires f'affemblent ordinairement, quand ils ont en tête quelque entreprife fecrete. **) Chef de Chambrée.

dit, qu'ils s'étoient assemblés dans le deissein de n'avoir plus aucune societé avec ses Camarades, qui deshonoroient journellement leur Corps par leurs crimes, & que s'il ne se rangeoit lui-même à son devoir, on lui feroit un mauvais parti. Patrona repliqua, qu'il ne les craignoit guerre, que s'ils étoient assez hardis, pour venir attaquer lui ou ses gens, ils trouveroient à qui parler & qu'il avoit à Constantinople plus de 12000 Albanois prets à se joindre à lui. Quand tu ferois venir toute l'Albanie à ton secours reprit courageusement l'Oda Bachi, nous ne t'en exterminerons pas moins, toi & tes tiens. Mon ami, repartit Patrona, Vous avez tort de Vous emporter contre moi, puisque je ne fais de mal à personne. Il ne suffit pas, dit alors cet Officier, que tu ne fasses pas de mal, il ne te convient pas non plus de te meler, comme tu fais des affaires de l'Etat. Il semble à te voir fourer le nez par tout, que le Sultan & son Visir ayent besoin de tes lumieres pour se conduire. Si tu es Janissaire, tu dois te comporter en Janissaire, & non pas faire le Ministre, ni le laisser faire à ton Camarade Mouslouh, qui vient tous les jours à la Porte avec autant de faste & de fierté, que le Kihaja defunt. Mais l'interrompit, Patrona, si je ne m'informe pas de ce qui se passe, il arrivera infailliblement, qu'on remettra en place des infames, qui renouvelleront la tirannie du dernier Gouvernement. Tous les mouvemens, que je me donne, n'ont d'autre objet, que celui de procurer le bien public. Ce n'est pas d'un homme tel, que toi, repondirent plusieurs Janissaires, que le peuple doit attendre du soulagement. Notre Empereur est assez juste & assez eclairé pour gouverner, & pour rendre ses sujets heureux, & c'est à lui seul, qu'apartient le droit de disposer des Emploïs & des charges en faveur de ceux, qu'il croit les meriter. Quant à nous, tout ce que nous avons à desirer, c'est, qu'il regne long tems, & qu'on nous paye toujours avec exactitude, Nous n'avons jusqu'à present, qu'à nous louer de ce coté là, aussi bien que des liberalités de Sa Hautesse, & ce seroit nous en rendre tout à fait indignes, si notre corps, qui est le plus ancien & le plus illustre de l'Etat, souffroit, qu'un particulier tel qu'il pût être osat s'ingerer de partager l'autorité souveraine avec Elle. Ainsi, continuerent-ils, s'addressant toujours à Patrone, nous te donnons encore trois jours pour ranger ou dissiper tes gens. Si ce terme expiré nous entendons encore parler de quelque desordre de leur part, nous ferons mains basse sur eux par tout, où nous les trouverons. Ces dernieres paroles prononcées d'une voix plus forte, finirent l'assemblée, & l'on se separa.

Quoique Patrona fût un determiné, & qu'il ne craignoit pas, que les Janissaires, parmi lesquels il étoit sur d'avoir encore un gros parti, missent à execution leurs menaces, il ne laissa pourtant pas de comprendre par le discours, qu'on lui avoit tenu, que les esprits étoient fort échauffés contre lui, & qu'il avoit plus d'ennemis, qu'il ne croyoit. Pour s'en mieux eclaircir il fût voir

Damad Zadé ancien Kadileſker, qui le reçut froidement, & même avec mépris. Non obſtant cet accueil peu favorable, il ne ſe rebuta point, & faiſant tomber la converſation ſur tout ce, qui ſ'étoit paſſé, il dit à cet Effendi avec un ton hypocrite, qu'il n'avoit pris les armes, que pour la cauſe commune, que Dieu avoit bien voulu ſe ſervir de ſon bras foible pour tirer le peuple Muſulman de l'oppreſſion du precedent Miniſtère, & que lui même Damad Zadé étant un perſonnage ſaint, & eclairé & qui pouvoit lire jusque dans les replis les plus ſecrets de ſon coeur, il lui étoit aiſe de reconnoitre, que ſes intentions avoient été bonnes, cependant ajouta-t-il en ſoupirant, je trouve tous les jours en mon chemin de mauvais eſprits, qui donnent des interpretations criminelles à tout ce que je fais & qui ne travaillent qu'a me noircir auprés de mon Empereur, pour lequel j'ai tant de fois exposé ma vie. Souffrez, Grand Effendi, que je Vous demande Votre protection contre eux, ſ'ils continuent à me calomnier dans l'eſprit de Sa Hauteſſe.

Damad Zadé qui eſt effectivement un homme de beaucoup de merite, & ſur tout plein de droiture, lui repondit, qu'il ne rougiroit jamais de dire la verité & qu'ayant le meſonge en horreur, il pouvoit ſ'aſſurer que quand on demanderoit, ce qu'il penſoit ſur ſon compte, il le diroit ſans le moindre deguiſement; Patrona, dont la curioſité n'eut pas trop lieu d'être ſatisfaite par cette reponſe ambigue, affecta cependant d'en être fort content, comme ſi le Kadileſker ne pouvoit parler qu'avantageuſement de lui. Il lui baiſa la main, ſe retira, & repandit en ſortant une poignée de Sequins à ſes Domeſtiques. Damad Zadé venant à le ſavoir, ordonna, que tous ceux, qui en avoient ramaſſé, les jettaſſent dans la mer devant lui, & regardant Patrona comme un ſcelerat, dont la ſeule preſence avoit ſouillé ſa maiſon, il fit balayer ſur le champ par tout, où il avoit mis les pieds.

Le 10. le Grand Seigneur depoſa Kaſis Mehemet Pacha de la charge de Capitan Pacha, & l'honora en echange d'une Peliſſe de Martre Zibelline & de Gouvernement de Seide, que ſon Pere avoit eu autre fois. Mais ſoit que les Rebelles entreviſſent une partie de ce qu'ils avoient à craindre de la reputation & de la capacité de Dganum Codgea, qu'on attendoit, & auquel ils ſoupçonnoient, qu'on deſtinoit cette importante charge, ou ſoit, que Patrona, qui la briguoit pour lui-même, voulut en éloigner un Concurrent ſi redoutable, ils firent tant de bruit de la depoſition de Kaſis Mehemet, que la Cour pour les leurrer le retablît dès le lendemain. On pretend, que ce dernier avoit d'abord ſollicité les Rebelles d'empecher, qu'on ne le depouillat de cette dignité, mais que dans la ſuite voyant d'un coté, que Patrona y aſpiroit, & que de l'autre Sa Hauteſſe faiſoit venir Dganum Codgea pour la Lui donner, il demandoit ſecretement à la Porte ſa demiſſion lui-même, & la Pachalik de Seyde, ce qu'il obtint aiſement par l'entremiſe du Nouveau Kan des Tartares, dont ſon Pere avoit été Eſclave. De ſorte que quoique

Kaſis

Kafis Mehemet Pacha revint *) à l'Arſenal avec tous ſes effets, qu'il en avoit deja fait enlever la veille, & qu'il y reçut les complimens de tous les Officiers de ſa marine ſur ſon retabliſſement, il n'exerça pourtant plus le Generalat de la mer, que par Interim & juſqu'au jour, que Dganum Codgea en prit poſſeſſion.

Comme il étoit impoſſible, que les affaires de l'Etat ſubſiſtaſſent encore long tems dans la confuſion, ou la continuation de la Revolte les avoit fait tomber, & qu'il falloit, ou qu'elles ſe bouleverſaſſent totalement, ou qu'elles repriſſent leur train ordinaire, la Cour & les Rebelles chacun ſuivant ſes differentes vues ſongerent à apliquer les remedes convenables au mal. Les Chefs de ceux ci connoiſſant que pour ſe maintenir dans l'autorité, qu'ils avoient commencé d'uſurper, il étoit eſſentiel de ne point abandonner le ſejour de Conſtantinople, & de ſ'y fixer au contraire en ſe partageant entre eux les principaux Emploïs de l'Empire. Ils tinrent un Conſeil le ſeize, & ils convinrent qu'il falloit d'abord faire elire Mouſlouh Aga Koul-Kihajaſi, ou Lieutenant General des Janiſſaires, mais prevoyant, qu'ils trouveroient beaucoup d'obſtacles parcequ'on ne paroit ordinaire à ce grade qu'aprés avoir paſſé par tous les autres, qui lui ſont inferieurs, de manière que celui qui y arrive, eſt toujours un homme reſpectable par ſon age & par ſon experience, & que Mouſlouh n'étant qu'un homme de rien de 25 à 30 ans & ſimple Janiſſaire, n'avoit aucune des qualités requiſes, ils eurent recours à l'argent, qui dans ce pays ci applanit preſque toutes les difficultés. Ils firent diſtribuer 50000 Ecus aux plus anciens des Janiſſaires, & leur firent entendre, que ſ'ils vouloient favoriſer l'election de Mouſlouh, il leur feroit payer le preſent de la Reine Mere, Pour l'intelligence de ce fait il eſt neceſſaire de dire, que cette Princeſſe dans les premiers tranſports de ſa joye de voir ſon fils Mahmoud ſur le trone avoit promis aux troupes, qui lui en avoient frayé la route une recompenſe de 5 Ecus à chaque Soldat, mais que quelque tems aprés la reflexion lui ayant fait trouver cette promeſſe inconſiderée, elle ne parla plus de l'executer, ſoit qu'elle n'eut pas de fonds pour y ſatisfaire, ou que le Kiſlar Aga, qui a beaucoup d'Empire ſur ſon eſprit, l'en detourna, en lui repreſentant, comme on l'aſſure, que l'Empereur avoit aſſez marqué ſa reconnoiſſance aux milices, par les grandes liberalités, qu'il leur avoit faites, ſans qu'elle y ajouta de ſon Chef, qui n'étoit pas d'uſage. Ces conſeils penſerent cauſer la perte du Kislar-Aga. Les Janiſſaires vouloient, qu'il fut depoſé, & murmurerent hautement contre la Valide La Reine Mere, regardant ce qu'elle leur avoit promis, non comme une grace, mais comme une dette, dont elle ne pouvoit pas ſe diſpenſer de ſ'acquiter. Ainſi ceux à qui les 50000 Ecus des Rebelles furent partagés, conſentirent volontiers à l'election de Mouſlouh, & ceux qui n'en eurent rien, ne lui donnerent pas moins leur voix, parceque les uns & les autres

*) Le 11. Novembre.

esperoient, que dèsqu'il les auroit fait payer de ce present, ils se deferoient de Lui facilement, & nommeroient à sa place le plus digne de leurs officiers.

*) Les esprits preparés de la sorte, Mouslouh fut chez le Grand Visir lui demander le Caftan pour la Charge de Koul-Kihajaosi. Le Ministre le lui refusa, disant, qu'il n'étoit né d'un rang, ni d'une ancienneté à pouvoir y pretendre, que le corps des Janissaires ne le souffriroit jamais, & que l'Empereur ne pouvoit sans blesser sa dignité & sa justice, installer dans un poste si considerable quelqu'un qui ne fut pas au gré de ce corps. Le Rebelle, sans se rebuter, repondit, qu'il avoit pourvû à tout, qu'il lui donnoit seulement le Caftan sans s'embarasser du reste. Le Grand Visir s'obstinant à le lui refuser, Mouslouh le quita fort piqué. Dèsque ses Camarades surent le peu de succès de sa negociation, ils jurerent avec lui de se venger du Grand Visir, & s'en furent comme des forcenés au nombre d'une trentaine chez le Kan des Tartares, ils lui declarerent qu'ils vouloient absolumeut, que Mouslouh fut Koul-Kihajassi, & le previnrent, que si le Grand Visir continuoit dans ses refus, ce Ministre ne posteroit pas loin. Ce Prince vit bien à leur air, qu'ils seroient gens à tenir parole, & qu'il étoit de la prudence de ceder au torrent, jusqu'à ce qu'on put lui opposer une digue. Il les appaisa de son mieux, leur dit, qu'il alloit de ce pas à la Porte, & que ne doutant point, que le Grand Visir ne se conformat aux representations, qu'il lui feroit, ils pouvoient compter d'avance, qu'il leur obtiendroit, ce qu'ils souhaitoient. Il courut effectivement chez le Grand Visir, & aprés lui avoir exposé en peu de mots le sujet de sa visite. A quoi pensez Vous, lui dit-il, de Vous roidir contre ses coquins là, ne voyez Vous pas, qu'ils travaillent eux-mêmes à leur perte, & que plus ils se rendront odieux aux troupes & au peuple, plus il nous preparent de facilité, à les detruire. Croyez moi, ajouta-t-il, donnez à Mouslouh non seulement la charge, qu'il Vous demande, mais une plus eminente encore, s'il Vous en temoigne la moindre envie. Il n'en jouira pas assez long-tems, pour que Votre complaisance en cette occasion Vous soit jamais un motif de repentir. Le Visir entra dans ses raisons, ils passerent ensemble chez le Grand Seigneur, & Sa Hautesse s'en raportant à leurs avis on envoya chercher Mouslouh. Cet orgueilleux Rebelle se rendit à la Porte avec une magnificence & un equipage de Pacha à trois queües. On le revetit du Caftan qui le faisoit Koul-Kibajassi; ensuite de quoi il s'en retourna triomphant à son Palais, où ses confreres & ceux qui le craignoient, vinrent en foule le feliciter sur les faveurs, qu'il avoit reçües, lui insinuant pourtant, qu'elles étoient fort au dessus de son merite.

**) Ce premier coup frappé les Rebelles s'assemblerent encore & remirent sur le tapis leur ancien projet de faire Patrona Capitan Pacha, Mouslouh Janissaire Aga

*) Le 18. **) Le 19.

Aga & le Janissaire Aga Grand Visir, moyennant cela dirent-ils nous ferons entierement les maitres, (& ils raisonnoient juste) car ils avoient dans leur cabale plusieurs gens de loi d'un grand pouvoir, entre autres ce Zulali Zadé Kadileskker d' Asie, & cet Abdollah Effendi, Lieutenant General de Police, dont j'ai parlé. Quant au Grand Seigneur, ajouterent-ils, nous ferons ce que nous voudrons, parcequ'étant sans experience, il nous redoutera, & que d'ailleurs il nous doit tout, puisque sans nous il auroit peut-être gemi toute sa vie en prison. Cependant soit, qu'ils crurent devoir penser plus d'une fois à l'execution de ce plan, ou qu'ils eussent d' autres raisons pour la retarder de quelques jours, ils tinrent fort secret le resultat de cette derniere conference. Mais la Cour qui, comme nous l'avons dit, travailloit à secouer le joug honteux, que sembloit vouloir lui imposer cette ligue de traitres, se determina tout à fait à s'en vanger promtement d'une maniere eclatante. Le Kan des Tartares sur tout fut celui qui poussa le plus à la roue. Il avoit été outré en plusieurs rencontres de ce que Patrona & ses pareils qui n'avoient aucune teinture des affaires, avoient voulu, que leurs avis extravagants prevalussent aux siens. Dganum Codgea arriva dans le même-tems à Constantinople, & aussi animé contre eux que le Kan, il excita de nouveau l'Empereur à les exterminer. Sa Hautesse lui avoua ingenuement, qu'elle aprehendoit, qu'ils ne fussent soutenus par les troupes, si l'on en venoit à cette extremité, & que ce qui l'avoit obligé à temporiser étoit la crainte de voir Constantinople replongé dans de plus grands desordres. Alors Djanum Codgea sans trop s'attacher aux termes, dit au Sultan avec une liberté guerriere, Seigneur dèsque tu te seras defait des principaux Chefs personne ne branlera, outre qu'une action de vigueur est necessaire pour t'affermir sur le trone, elle sera agreable à ton peuple qui ne suporte, qu'avec une peine extreme les violences, auxquelles il est journellement exposé. De plus cela te mettra en honneur chez toutes les nations qui ont les yeux fixés sur toi dans ce commencement de ton regne, au lieu, qu'elles n'auront aucune consideration pour toi, si tu ne montres assez de force, pour briser les entraves, où quelques seditieux osent retenir ton autorité. Ces paroles de Djanum Codgea prononcés avec feu penetrerent Sa Hautesse, & lui firent jurer se preter de tout son pouvoir à ce que lui & le Kan des Tartares jugeroient necessaires pour la delivrer de ces ennemis domestiques.

Le 22. Djanum Codgea, que le Grand Seigneur avoit declaré la veille Capitan Pacha vint à l'Arsenal, où il reçut les complimens des Officiers des Vaisseaux & des Reys des Galeres, mais on ne lui tira point le Canon, parcequ'il pria, qu'on le dispensa de recevoir cet honneur.

Le 23. Patrona convoqua un Conseil extraordinaire à la Porte, auquel le Grand Seigneur admit le Kan des Tartares, le Grand Visir, le Mufti generalement tous

*) Le 21.

tous les gens de loi & les Officiers des milices. Patrona y vint toujours en simple Janissaire, les jambes nues, & environ 40 Serdenguechtis & Mouslouh vetu superbement avec le Cortege attaché à son nouveau rang de Koul-Kihajassi. Patrona ouvrit le premier l'assemblée & s'addressant au Kan, lui dit, j'ai convoqué ce Conseil pour un pressant besoin de l'Empire. Je sais, que nos affaires en Perse vont toujours plus mal, parceque les Moscovites donnent de continuels secours aux Persans; ainsi mon avis est, qu'on leur declare la guerre, & que pour tirer vengeance du Sang Musulman, qu'ils sont cause, qu'on a repandu, on envoye incessament une grande armée contre eux, tandis que les Tartares entrant d'un autre coté dans le pays de ces infideles le ravageront & emmeneront tous les habitans en Esclavage. Je pense pareillement, qu'il est d'une necessité absolue, de reprimer les malversations des Pachas des frontieres, qui bien loin d'avoir soin des troupes, & de regarder les Janissaires comme leurs Enfans & le plus ferme appuy de cette Monarchie, les maltraitent & retiennent leur paye pour l'apliquer à leurs propres usages, ou en gratifier leurs creatures. Il tint encore beaucoup d'autres discours de la même nature, sans reflexion & sans egard pour les personnes, qui assistoient à ce Conseil. Tout le monde gardant un morne silence, deploroit en secret de voir la conduite de l'Etât, exposé à tomber en de si mauvaises mains, & comme il revenoit à sa premiere idée, de porter le fer & le feu chez les Moscovites, proposant même d'en faire arreter les Residens, le Kan des Tartares fatigué d'entendre tant d'impertinences, que personne n'osoit relever. Mais Vous, lui dit ce Prince, qui parlez tant de guerre, savez Vous ce que c'est? Pour quelle raison voulez Vous, que Sa Hautesse la declare aux Moscovites? Ignorés Vous, qu'Elle est en paix avec eux, & que sans de justes motifs Elle ne sauroit la rompre? Il faut avant de se resoudre à rien être bien sûr des nouvelles, que Vous nous debités sans preuves, aprés quoi on verra par des mures deliberations, ce qui sera plus utile & plus honorable à l'Empire ou de la Guerre ou de la paix. Ce sont là de ces choses, qui ne se decident pas à la legere, ni sur le champ, comme Vous le demandés. D'ailleurs, dités moi, par quel endroit penetrerez Vous en Moscovie? Par quel endroit l'interrompit Patrona, plaisante question! Par les endroits, où nous penetrions autre fois, Vous d'un cote & nous de l'autre. Doucement, reprit le Kan, autre fois nous allions par la Pologne, parceque nous étions en guerre avec les Polonois, mais aujourdhui, qu'ils sont de nos amis, est il juste d'aller repandre la desolation chez des peuples, dont nous n'avions aucun sujet de nous plaindre. Savez Vous, que conduire 100000 Tartares dans un pays, c'est le perdre entierement, & que par tout, où ils foulent l'herbe, il n'y croit plus rien de 7 années. Tant mieux, dit Patrona, c'est de cette façon, que j'aime à faire la guerre. Je ne demanderois pas mieux non plus, ni mes sujets, repartit ce Prince, outre que la guerre

est

eſt notre veritable element, elle eſt la ſource de toutes nos richeſſes, & dèsque cette ſource tarit par la paix, renfermés dans la Krimée, ſterile & ſans commerce, nous retombons dans l'indigence mais nous ſavons la ſuporter & ſacrifier à la droiture nos interets particuliers. Il faut reflechir avant de prendre les armes, afin de n'avoir pas lieu de ſ'en repentir en les quitant, & ce ne ſont pas de ces petites affaires, qui ſe terminent dans une ni dans deux aſſemblées. Je trouve, que celle ci eſt bien nombreuſe, repliqua Patrona, je n'entendois pas, que tant de gens y aſſiſtaſſent, j'avois compté au contraire que le Conſeil ne ſeroit composé, que de Vous, de Mouſlouh, du Janiſſaire-Aga, du Grand Viſir de quelques autres perſonnes, & de moi, & à l'avenir il faudra, ſ'il Vous plait, que cela ſoit ainſi, autrement plus de ſecret, & les Infideles ſeront bientôt inſtruits de tous nos diſcours & de toutes nos demarches. Quand il ſ'agit d'entreprendre la guerre, ou de continuer la paix, repondit le Khan des Tartares, c'eſt une maxime ſagement établié que de faire de grandes aſſemblées pour y mieux debattre des matieres ſi graves, & d'y appeller tous les gens de loi parcequ'étant plus eclairés que les autres & les depoſitaires de la juſtice, les revolutions, qu'on prend par leurs avis ſont plus equitables, & les ſucces, qui les ſuivent plus heureux au lieu, que quand on les exclue des Conſeils, & qu'on fait rouler tous les interets de l'Empire ſur trois ou quatre têtes ſeulement, il arrive d'ordinaire ce que Vous venez de voir ſous le Miniſtère d'Ibrahim Pacha, qui pour n'avoir voulu ſe conduire que par ſes foibles lumières & celles de ces deux gendres a mis l'Etât à deux doits de ſa perte. Auſſi pour les punir de leur trop grande preſomtion, Dieu a-t-il permis, que ces trois Miniſtres après avoir ſouffert une mort ignominieuſe, n'ayent trouvé d'autre ſepulture, que les entrailles des Chiens, dont leurs cadavres ont été la proye. Il eſt etonnant, continua ce Prince, qu'un exemple ſi recent & ſi terrible ne Vous corrige pas de la manie, que Vous avez de vouloir tout regler & tout faire par Vous-même, mais ſi cela continue, je declare dès à preſent, que je ſuplierai Sa Hauteſſe de me renvoyer à Brouſſe pour y vivre en repos dans la ſolitude & n'être plus temoin des attentats, qui ſe commettent ici impunement tous les jours contre ſon honneur & le bien de ſon ſervice.

On voit par ce qui vient d'être raporté, qu'il n'y eut, que le Khan & Patrona, qui parlerent dans ce conſeil, & qu'on n'y conclut rien. Le premier ſe retira bien reſolu de redoubler ſes inſtances auprès du Grand Seigneur pour hater la deſtruction des Rebelles. Tous les autres aſſiſtants ſe ſeparerent le cœur ulceré contre eux, & ceux ci ſ'en furent chez le Janiſſaire Aga, où ils ſ'applaudirent de tout ce qui venoit de ſe paſſer, & prirent de nouvelles meſures pour mettre la dernière main à leur grand œuvre, qui étoit, comme nous l'avons deja dit, de ſ'emparer des premières charges du Gouvernement.

Le 24. Patrona fut le lendemain à l'arſenal de Marine rendre une Viſite de politique à Djanum Codgea pour lui faire compliment ſur ſa nouvelle dignité, qu'il

comptoit de lui ravir bientôt, ne se doutant pas, que la foudre fut si prete d'eclater sur sa tête. Le Capitan Pacha aussi fin & plus prudent que lui, le reçut avec des honneurs extraordinaires, & lui fit l'accueil le plus gracieux du monde. Ils causerent ensemble pendant deux heures avec toutes les demonstrations d'une estime & d'une amitié reciproque, & lorsque Patrona l'eut quité pour s'embarquer dans un bateau de trois paires de rames seulement, accompagné de deux autres, où se mirent six personnes, qui composoient toute la suite, la foule des curieux fut si grande, qu'il fut comme porté à l'echelle, d'où il jetta encore ainsi qu'il avoit fait en sortant des poignées de sequins au peuple. On remarqua, qu'il étoit chaussé ce jour là contre son ordinaire, & que sa chaussure consistoit en un demi bas, qui s'aggrafi sur le gras de la jambe, comme en portent les officiers de mer.

Ce même jour, qui étoit un Vendredi, *) le Grand Seigneur vint faire sa prière du midi à la Mosquée de Tophana de l'autre coté du port, de la Sa Hautesse fut visiter la fonderie ou l'arsenal, où l'on fabrique les Canons dont on lui faisoit une decharge generale à son debarquement, en suite prenant par le derriere de Pera, elle monta avec un grand cortege au Serail des Itch-Oglans, où elle dina. On avoit compté, que le Sultan traverseroit ce fauxbourg à son retour, mais des flatteurs Courtisans, & de faux devots en detournerent Sa Hautesse, en lui representant d'un air empressé, quand Elle se voulut remettre en marche que ces ruës n'étant habitées, que par des Infideles leurs regards lui pourroient être d'un sinistre presage. Cet avis superstitieux lui ayant fait changer de sentiment, Elle reprit la même route, par où Elle étoit venue, aprés avoir donné 75000 livres au jeunes gens de ce Serail, qu'on y eleve pour son service, & dont Elle emmena quelques uns avec Elle.

Pendant que l'Empereur se promenoit ainsi avec la plus grande partie de Sa Cour, & qu'il ne paroissoit pas, qu'on songeat seulement, qu'il y eut encore des Rebelles à Constantinople, le Khan des Tartares, le Grand Visir, le Mufti, Djanum Codgea, & quelques autres Ministres assemblés secretement au Serail prononçoient leur sentence de mort & travaillerent jusque bien avant dans la nuit, à trouver le moyen de l'executer, car ils furent long-tems embarassés sur le choix des acteurs, qui devoient jouer cette tragedie. Le Capitan Pacha avoit d'abord proposé d'en charger ses Leventis, mais on fit reflexion que la plûpart des Revoltés étoient des Janissaires & que ce seroit jetter des semences d'une haine implacable entre ces deux corps, que ne finiroit peut-être que par l'extinction, ou de l'un ou de l'autre. Enfin aprés s'être tournés de tous les cotés ils convinrent, qu'il falloit donner cette expedition à faire aux Bostangis & autres domestiques du Serail, parcequ'étant particulierement attachés à la personne du Grand Seigneur, les Janissaires ne pouvoient pas se formaliser de leur obeïssance aux ordres de Sa Hautesse, d'autant plus, qu'il y a plusieurs exemples, que les Bostandgis ont été commis à de pareilles executions.

*) Au

*) C'est le Dimanche pour les Mahometans.

*) Au matin tout étant preparé le Grand Visir envoya inviter Patrona, Mouslouh & le Janissaire Aga de venir au Serail pour y rendre compte au Sultan de la Conference, qui avoit été tenue le 23, & pour prendre des arrangemens avec eux tant sur les affaires de Perse, que sur toutes les autres, qui regardoient l'Empire. Ils s'y rendirent vers les onze heures avec 26 personnes seulement, qui resterent dans la premiere Cour. Pour eux ils furent introduits dans l'interieur de ce Palais à la Chambre nommée Sunnet Odasi, **) où ils trouverent le Khan des Tartares, le Mufti, le Grand Visir, Djanum Codgea, les deux Kadileşker en exercice, l'Istambol Effendi, & grand nombre des gens de loi, tous assis, selon leur rang, sur le Sopha; Ils s'y mirent aussi selon le leur, & quoiqu'il y eut encore dans la Chambre beaucoup d'Officiers, d'Allekis, de Bostandgis, & d'autres personnes, qui se tenoient debout, ils ne soupçonnoient rien de la Catastrophe, qui leur alloit arriver, parceque n'étant pas permis à ceux qui vont au Conseil de faire entrer leurs gens dans cet endroit, ce sont toujours des domestiques du Grand Seigneur, qui les servent en tout ce dont ils peuvent avoir besoin, de sorte que par proportion à la grande quantité des maitres, qu'il y avoit alors, celle des Officiers & des Valets de Sa Hautesse ne devoit point paroitre exrraordinaire aux Rebelles. Tout le monde étant donc en ordre, le Grand Visir prit la parole, & la portant d'abord à Patrona, Sa Hautesse, lui dit-il, Vous fait Beylerbey de Romelie, & Vous donne le commandement de trente mille hommes pour aller joindre Achmet Pacha de Babilone, avec lequel Vous agirez de concert contre les Persans. Il s'addressa en suite à Mouslouh & au Janissaire Aga, il dit au premier, que l'Empereur lui donnoit la qualité de Beylerbey de Natolie avec le commandement d'un Corps de troupes aussi, & au second, qu'on le faisoit Pacha à trois queues. Quant à Vous, continua ce Ministre, en se tournant vers Zulali Zadé Kadileşker d'Asie & vers Abdoullah Effendi, Lieutenant General de Police, le Grand Seigneur Vous fait present d'une queue à chacun. A peine ce Ministre eut-il proferé ces derniers mots, que Mustapha Aga, dont nous parlerons dans la suite, cria, qu'on extermine tout les ennemis de l'Empire & de l'Empereur. Aussitôt plus de trente personnes se jettants le sabre à la main sur Patrona, Mouslouh & le Janissaire Aga, les tuerent, avant qu'ils eussent le tems de se reconnoitre. On raconte pourtant ce massacre de differentes manieres. Il y en a, qui pretendent, que ces trois Rebelles se voyant perdus vendirent cher leur vie, en blessant à mort plusieurs Bostandgis, & que Djanum Codgea fut le premier, qui porta un coup au Janissaire Aga, lequel se mettoit en devoir de le tuer. D'autres raportent, qu'il ne fit seulement, que lui saisir les mains, jusqu'à ce quon l'eut approché, & cela est plus vraisemblable. On dit encore, que les Leventis furent employés dans cette affaire parceque à la verité le Capitan Pacha en avoit amené beaucoup avec lui, mais ils resterent dans la premiere Cour & ne penetrerent point jus-

*) Le 25. **) C'est la Chambre où l'on fait la Ceremonie de la circoncision des Princes Ottomans.

Digitized by Google

jusque dans la Chambre du Conseil. Il y a peut être lieu de s'étonner, que Patrona rusé & prevoyant, comme il étoit, se soit exposé à entrer dans le Serail sans armes & sans suite, d'autant plus, que les autres fois, qu'il y avoit été, il avoit toujours porté son sabre & ses pistolets, & s'étoit fait accompagner de ses Camarades. Mais on repond à cela, que le Grand Visir pour le faire mieux tomber dans le piege lui avoit fait dire en particulier, qu'ayant cette fois ci des matieres à traiter de la derniere consequence, & que reconnoissant, qu'il avoit eu raison, de se plaindre dans le dernier Conseil, que l'assemblée étoit trop nombreuse, il le prioit de ne mener, que peu de monde avec lui à fin que les secrets de l'Etat ne fussent point divulgées aux Infideles, si bien que Patrona flatté de ce que ce Ministre donnoit dans son sens se livra avec tant de confiance, qu'il fit même rester ses gens dans la premiere Cour, & qu'il n'avoit d'autre arme, qu'une espece de couperet caché sous sa pelisse, encore ne lui servit il de rien, car ayant voulu le prendre, quand il vit, qu'on venoit sur lui, Mustapha Aga le prevint, & lui abattit le bras d'un coup de Sabre. A l'egard de Mouslouh qu'il avoit engagé aussi de venir comme lui, il s'enveloppa dans ses pelisses magnifiques, & se laissa tuer sans faire le moindre mouvement. Quoiqu'il en soit de toutes ces circonstances, dèsque ces seditieux furent morts, on jetta leurs cadavres dans la troisième Cour, où est la Chambre de Sunnet Odassi, & l'on fut chercher les autres 26 Enfans perdus, qui étoient demeurés dans la premiere. On leur dit avec politesse, que le Grand Visir venant de donner des pelisses à leurs Chefs, les demandoit pour leur donner aussi des Caftans, mais on ne les fit entrer, que trois ou quatre a la fois à diverses reprises comme pour faire cette Ceremonie avec plus de decence, & à mesure que ces miserables étoient passés dans la seconde Cour on les assommoit. Cependant au bout d'une demi heure quelques uns de ceux qui restoient encore, ne voyant revenir aucun de leurs Camarades eurent quelque soupçon de ce qui se passoit, & voulurent se sauver, mais trouvant toutes les Portes fermées, ils furent investis & tués de même que les autres.

Le bruit s'etant repandu dans la Ville, que les Chefs des Rebelles étoient depuis long tems au Serail, dont on avoit fermé les portes, cela reveilla quelques uns de leur parte, qui y vinrent avec precipitation, mais les portes ayant été ouvertes, ces Agas qui faisoient tant les braves. ne virent pas plutot des chargés des corps masacrés, que saisis d'epouvante, ils s'en fuirent & abandonnerent même leurs Chevaux, à qui les voulut prendre.

Tous ces Cadavres sanglans furent etalés dans la rue. Il s'y amassa un peuple innombrable pour les considerer sur tout celui de Patrona, que chacun voulut voir preferablement aux autres. Ils ne furent pourtant exposés que deux heures, aprés lesquelles on fit les jetter dans la mer. On craignit avec raison, qu'un spectacle si effrayant n'eut des suites dangereuses & que les Rebelles, qu'on savoit être encore en grand nombre, se sentant aussi coupables, que ceux, dont ils voyoient les tristes restes, n'excitassent un second soulevement populaire dans l'esperance d'eviter un pareil sort à la faveur de leur nouveaux desordres. En effet il y en eut plusieurs, qui allerent au Besestin pour en faire fermer les boutiques, mais ils n'y purent jamais reüssir, le Gr. Seigneur ayant pris le devant par un Katcherif addressé au Besestin Kihajasi, *) qui ménaçoit de mort, quiconque fermeroit ou soufriroit, qu'on fermat les boutiques, pour quelque cause que ce fut.

On vient de voir plus haut, que les dons imaginaires que le Grand Visir avoit fait de la part du Sultan à Patrona à Mouslouh & au Janissaire Aga avoient été le signal de leur perte, mais comme peut-être tout le monde ne comprend pas, que ce Ministre en disant en suite à Zulali Zade & Abdoullah Effendi que Sa Hautesse leur faisoit present d'une queüe leur annonçoit aussi la mort, il ne sera pas hors de propos d'expliquer cette espece d'enigme. Les Effendis ou gens de loi sont en si grande veneration dans cet Empire sur tout par rapport à leur savoir, que les Empereurs les ayant toujours honoré jusqu'a la superstition, il y a très peu d'exemple, qu'ils en ayent fait mourir,

*) C'est à peu pres comme le Prevot des Marchands.

rir, ainsi quoique ceux, dont il s'agit ici, pour avoir été les arcs boutant de la revolte, meritassent le dernier supplice, Sa Hautesse qui ne voulut point violer leur caractere, fut obligée de les en depouiller afin d'acquerir la liberté de satisfaire à sa justice, & ce fut en leur donnant cette queüe, que se fit leur degradation, parceque ce signe d'honneur, qui est incompatible avec l'Etat d'homme de loi, les faisant passer dans celui d'homme de guerre, auquel il est particulierement affecté, le Sultan n'étoit plus arreté par aucun scrupule,& pouvoit disposer à son gré de leur vie,du moment qu'ils avoient cessé d'être Effendis. Il sembleroit par cette raison, que Sa Hautesse auroit donc du les faire tuer sur le champ, comme les autres mais un reste de menagement pour leur dignité, quoiqu'eteinte & la presence de leurs Confreres les engagea à les faire executer ailleurs. Dèsque le Grand Visir leur eût donné la funeste marque de distinction, dont on vient de parler, on les mena à la prison du Bostandgi Bachi,ils y trouverent beaucoup de personnes de l'ancienMinistère,quePatrona &Mousslouh y avoient fait mettre. Abdollah Effendi, que les approches de la mort ne rendoient pas plus sage, apercevant parmi ces prisonniers le Voyvode de Galatha, qui aprés avoir été long tems caché, avoit été enfin pris,Lui dit, Vous l'avez tous echappé belle, car nous étions bien resolus de Vous envoyer dans peu en l'autre monde, heureusement pour Vous on nous a prevenu. Le vieux Voivode piqué,lui repondit d'un air grave & colere tout en semble, je me soucie si peu de la vie,que je mourrois satisfait, si je pouvois auparavant avoir le plaisir de teindre ma barbe blanche dans ton sang. Leur conversation n'en seroit pas demeurée la, mais des Officiers vinrent l'interrompre pour conduire ces deux Effendis degradés sur une galere, qui étoit à la pointe du Serail, & de laquelle, aprés les avoir etranglés, dèsqu'ils y furent montés, on les jetta dans la mer.

La nouvelle de toutes ces executions remplit d'une joye universelle Constantinople & ses Fauxbourgs. La plûpart des Turcs egorgerent des moutons en sacrifice de leur propre mouvement,& devancerent les ordres du Grand Seigneur, qui fit publier, que tout le monde rendit graces à Dieu de ce que par sa misericorde l'Etat étoit enfin delivré des traitres & perfides Chefs de la Rebellion. Sa Hautesse commanda en même-tems, qu'on eut à devancer & à saisir tous ceux, qu'on reconnoitroit avoir été de leurs complices pour leur faire souffrir le même chatiment, de sorte qu'en trois ou quatre jours il perit par differens genres de mort prés de 6000 de ces malheureux. Ils ne savoient ou fuir ni à qui se confier.On les trouvoit,on les arretoit,on les decoloit par tout. Il n'y en eut pourtant sept des plus criminels, qui se sauverent chez le Khan des Tartares. Ce Prince les garantit de la main du boureau, moins par un effet de sa compassion, dont ils étoient indignes que pour conserver à son palais le droit,qu'il a d'azyle inviolable,mais il prit la precaution de faire poser des gardes à toutes ses portes,afin qu'à l'avenir son equité ne fut plus compromise en refugiant chés lui de pareils scelerats

Sultan Mahmoud encore plus attentif à recompenser, qu'à punir donna le même jour la dignité de Janissaire Aga à Mussin Oglon Abdollah Pacha de Nisse, qu'on avoit fait venir depuis peu, & dont on se servit utilement dans ces conjonctures. Sa Hautesse le fit outre cela Visir à trois queües. Il est vrai, que la charge de Janissaire Aga donne bien ce rang par elle même, mais quand on en est honoré independament de la charge celui, qui la possede en a plus de relief & d'autorité, & c'est par cette raison, que sous le precedent Ministere on n'a jamais fait de Janissaire Aga, que des Pachas à deux queües, afin qu'ils n'eussent pas tant de credit. Djanum Codgea, qui venoit d'être fait Capitan Pacha n'avoit aussi que deux queües, mais le Grand Seigneur de ses bons conseils & de son courage lui en donna une troisieme. Mustapha Aga, dont nous avons promis de parler, reçut pareillement des marques de la bienveillance de l'Empereur.

On le connoissoit autre fois le nom de Pehlivan, qui veut dire luteur, parcequ'en effet son addresse & sa force à la lutte, & dans les autres exercices du corps jetterent les premiers fondemens de sa fortune. Il avoit été des son bas age creature du Khan des Tartares à present regnant, qui le fit ensuite Officier dans les Janissaires & il se trouvoit Capitaine de la 17 Compagnie, lorsque la Sedition arriva. Pehlivan s'en fuit aussitôt à Brousse auprés de son ancien

Maitre pour n'être point impliqué dans tous les forfaits, qui s'alloient commettre, puis étant revenu à la Cour avec le Khan, ce Prince le presenta au Grand Seigneur, comme un sujet fidele & d'une valeur eprouvée. Ce fût lui, ainsi que nous l'avons dit, qui fût chargé d'annoncer l'ordre du massacre des Rebelles, & qui le commença le premier en coupant, un bras à Patrona. Sa Hautesse voulant donc reconnoitre ce service, & se souvenant aussi des rapports avantageux, que le Khan lui en avoit fait le nomme Lieutenant General des Janissaires à la place du feu Mouslouh. Sa modestie lui fit d'abord refuser cette faveur; Il representa, qu'il n'étoit pas assez ancien dans son corps, ni qu'il n'avoit pas assez de merite pour remplir une charge si distinguée & que cela pourroit lui attirer l'envie & la haine des autres Officiers, qui en étoient plus dignes que lui, mais le Grand Seigneur passant par dessus toutes ces considerations, lui commanda d'obeïr, ce qu'il fit en rendant mille graces à Sa Hautesse.

Le Lendemain 26. l'Empereur envoya des Katcherifs a tous les Chefs des differentes milices pour leur faire part de ses heureux succes, & leur enjoindre de faire observer une exacte discipline à leurs Soldats. Ces Commandemens furent accompagnes de sommes considerables, dont Sa Hautesse voulut, qu'on fit la distribution dans chaque corps. Elle envoya 500000 Ecus aux Janissaires, 60000 Francs aux Topgis & 75000 aux Dgebedgis. Les Troupes charmées des generosités de leur Souverain, firent des prieres pour sa conservation & prosperité & durant cette journée tout Constantinople fût dans l'allegresse, excepté les Rebelles, dont on prit un grand nombre qui ne survecurent que peu d'heures a leur emprisonnement. Le miserable Janaki eut aussi la tête coupée pour le punir de la temerité, qu'il avoit eue de vouloir devenir Prince de Moldavie, malgré le Grand Seigneur, ainsi l'espece de prediction de Patrona, quand il demanda à ce boucher, s'il ne se soucioit pas de vivre plus long tems, que lui, s'accomplit, presqu'à la lettre, puisqu'ils moururent à un jour l'un de l'autre.

Le 27. les principaux Ministres & les premiers Officiers des troupes donnerent toute leur application à redoubler leurs recherches & leurs poursuites contre le reste des rebelles; ils poserent par tout de nombreux Corps de garde & firent marcher des Patrouilles sur tout pour empecher les incendies. Car Patrona avoit declaré plusieurs fois de son vivant, que si jamais on attentoit à ses jours il feroit mettre le feu aux quatre coins de Constantinople, & qui pour y mieux parvenir, il avoit placé dans tous les bains publics des gens, qui lui étoient entierement devoues Effectivement la plupart de ceux, qui les servent sont Albanois, comme lui. D'ailleurs il y a une grande quantité de cette nation repandue parmi la populace, & l'on remarquoit en eux un certain air d'arrogance & de Revolte jusque la, que ceux, qui tiroient d'eux quelque service, étoient obligés de les payer au double, encore les menaçoient ils de Patrona, dont la prosperité rapide & brillante les avoit si fort eblonis, qu'ils croyoient faire tous fortune par son Canal. Mais depuis sa mort ces rustres glorieux sont devenus si humbles, & si craintifs, qu'on n'en voit presque plus paroitre dans les rues, parcequ'à la verité le Grand Visir en a beaucoup fait pendre, & que pour les fautes les plus legeres on leur applique de cruelles bastonades a fin qu'ils n'oublient pas sitôt l'auteur de leurs biens chimeriques & de leurs maux veritables.

Le 28 Nov. jour au quel nous finirons cette longue relation & au quel ont aussi fini les suites de la Revolte commencée a pareil jour du mois de Septembre precedent, toutes les personnes de l'ancien Ministere qui étoient encore en prison, furent elargies moyennant des taxes modiques, & le Grand Seigneur fermant l'oreille & la severité pour n'ecouter plus, Sa Clemence accorda une amnesti generale à tous ceux qu'on pourroit encore accuser d'avoir contribué aux troubles de l'Etat, avec cette modification pourtant que ceux, qui seroient reconnus d'avoir été du nombre des premiers conjurés, & qui auroient persisté dans la Rebellion jusqu'a la fin, n'auroient que la vie sauvée & subiroient l'exil qu'on leur prescriroit à chacun.

II. Section.

II.

Italien.

Digitized by Google

II.

Von den Veronesischen und Vincentinischen Cimbrern

zwey Bücher

von

Marko Pezzo

einem Veronesischen Geistlichen.

Nach der dritten verbesserten, mit einem Wörterbuche vermehrten und zu Verona 1763 gedruckten Ausgabe.

Aus dem Italiänischen übersetzt

von

Ernst Friederich Sigmund Klinge.

Ich habe in der sechsten Ausgabe des zweyten Theils meiner Erdbeschreibung, S. 964 und 965, eine Nachricht von **dem deutschen Volke** geliefert, welches in Italien, in den venetianischen Gebieten von Verona und Vicenza wohnet, und mir erst durch den jetzigen Königl. dänischen Envoyé zu Constantinopel, Herrn **von Gössel**, bekannt geworden war. Diese Nachricht ist zu kurz und unvollkommen, daher ich eine vollständigere gewünscht, und um dieselbige den berühmten deutschen Kaufmann zu Venedig, Herrn **Wagner**, ersucht habe, welcher dienstfertige Mann mir auch eine eigene italiänische Abhandlung von diesem Volk und der Gegend, in welche es wohnet, überschickt hat. Ich habe dieselbige nicht nur für mich, sondern auch für andere deutsche Leser, erheblich gehalten, und sie daher von dem geschickten Herrn Candidaten und Hofmeister **Klingen**, meinen gewesenen Hausgenossen, ins Deutsche übersetzen lassen, um sie meinem Magazin einzuverleiben. Der Verfasser ist selbst von diesem merkwürdigen deutschen Volk. Er schreibet zwar etwas weitschweifig, hält sich auch hin und wieder bey Kleinigkeiten auf: kan aber doch den Deutschen nicht mißfallen, weil er ihnen von Landsleuten, die ihnen bisher unbekannt gewesen sind, eine Nachricht ertheilet. Er hätte sie aber **nicht Cimbrer, sondern geradezu Deutsche** nennen sollen, denn ihre Sprache, so weit man dieselbige aus dieser Abhandlung erkennen kan, ist eine Vermischung von Nieder- und Ober-Sächsischen, und mit unserm itzigen Deutsch viel übereinstimmiger, als mit der Sprache der alten Cimbrer. Es scheinet also, daß der Verfasser den Ursprung dieses deutschen Volks nicht gewiß genug gezeiget habe. Ein aufmerksamer Leser des angehängten Wörterbuchs wird bald bemerken, daß ihm manches Wort nur um deswillen im Anfange fremd scheinet, weil der Verfasser es nach seiner Art geschrieben hat. Es ist Schade, daß er uns nicht ein ganzes zusammenhangendes Stück in dieser Mundart geliefert hat; denn alsdenn könte man dieselbige noch gründlicher beurtheilen.

Büsching.



Die Sprache der 13 und 7 Communen, als ein Beweis, daß sie von den Cimbrern ihren Ursprung haben.



Ich werde zuvor die Natur der bey uns gebräuchlichen Sprache erklären müssen. Diese erstreckte sich in dem vorigen Jahrhunhundert noch weiter, indem sie nicht allein in den 13 Communen, sondern auch an den angränzenden Orten geredet wurde. Seit der Mitte des 11ten Jahrhunderts haben die Schriftsteller sie beständig für die Deutsche gehalten, daher es denn auch gekommen ist, daß man diese sämtlichen Einwohner fast in allen alten Schriften, die auf sie eine Beziehung hatten, sowol Deutsche als auch Cimbrer genannt hat. Und dieses ist zur Bestätigung unseres Satzes schon hinreichend. Sie behaupten nämlich, daß man das Wesentliche der deutschen Sprache in den Gegenden finde, wo die Cimbrer, welche Plinius Mittelländische genannt, und nach dem Klaudian bis an den Rhein sich erstrecket, gewohnet haben:

—— —— Te Cimbria Thetis
Divisum bifido consumit Rheni meatu. *)

Man darf auch nicht zweifeln, daß die Sprache nicht jetzo noch, und zwar so gut, wie der Umstand der Zeit es erlauben will, die deutsche seyn sollte, (wie wir es in der Vorrede zu unserm Wörterbuch deutlicher zeigen werden.) Ich habe des eilften Jahrhunderts gedacht, und meyne die Zeit, da in Calavena, jetzigen Abtey dieses Namens, Dompriester waren, welche deutsch redeten, und fast völlig von den veronesischen Cimbrern konnten verstanden werden. Dieses bestätiget Panvinius 500 Jahr darnach, in der Abhandlung von den Cimbrern zur Zeit des Marius: horum prolem esse suspicantur eas gentes, quae Montana Veronensium incolentes linguam adhuc retinent Germanicam. **) Es sind uns freylich keine

G 2 cim-

*) Plin. l. 4. de Bello Get.
**) Antiquitat. Ver. l. 2. c. 38.

cimbrische Schriften, wodurch wir uns die Sache noch deutlicher machen könnten, übrig geblieben, indem unsere Vorfahren entweder des Lateinischen oder Italiänischen, nachdem der Bezirk, wozu sie gehörten, es mit sich brachte, sich bedienet haben; nichts destoweniger finden wir tausend Beweise für ihre Abstammung und Sprache in den Namen unserer Oerter. Noch besser aber sehen wir dieses an der Sprache der Vorfahren der 7 Communen, wie sie in der vor mehr als 150 Jahren herausgekommenen cimbrischen Uebersetzung der christlichen Lehre zu finden ist, und durch die Sprache unserer Vorfahren in den 13 Communen sowol, als auch der jetzo noch Lebenden, können wir uns zur Gnüge belehren, daß sie von keinem andern Volke als von den Cimbrern müsse hergekommen seyn. Man sehe es indessen, bey der Vergleichung mit der deutschen Sprache, welche eben denselben Klang, eben dieselbe guttural Aussprache, wie auch einerley Endigung und Beugung der Wörter hat, in allen Theilen der Rede. Wir sagen: der Gott Herr, (obgleich an einigen Orten unrichtig der Gotter Hierr) Himel, Herdt (Erde) Seel, Zait (nach der Aussprache geschrieben) Tagh, Nact; (Nacht) Raich Mann, kleiner Kint, main Faater, eure Motter, sain Proader, dain Sbester, unsere Sciaffe, (Scherfe) dise oder diese Perghe. Die gemeinen Zeitwörter bestehen, wie bey den Deutschen, fast alle aus 2 Sylben, als ghehen oder ghien, lauffen, slafen, reden, lachen, betten oder pitten, traghen. Die helfenden Zeitwörter, haben und seyn, sind ebenfalls bey uns gebräuchlich, nur das dritte werden wird fast gar nicht mehr gebrauchet. Habend oder Habente ist das Participium, und vermittelst der Präpositionen zu, im, um, haben wird das Gerundium gemacht. Die personlosen Zeitwörter bekommen ebenfalls das Fürwort es oder verfälscht ez: ez ist kalt, ez hatte ghereghnet. Endlich haben wir auch mit den Deutschen einerley Präpositionen, als: bay mir, aus, ohne, undter, auf, neben, bieder, (wieder) oftmal, noch, ja, nicht. Hierzu kommen noch die Ausrufungswörter ah, o! und die Bindewörter unt, oder. Allein sollte wol jemand eine ganz vollkommen sächsische Sprache bey uns suchen, und verlangen wollen, daß sie so, wie gegenwärtig in Leipzig, müßte geredet werden? In Ansehung der Regeln der Sprachkunst unterscheiden sich die unsrigen dadurch, daß sie entweder die Wörter anders beugen, oder bald einige Buchstaben zu viel, bald zu wenig gebrauchen; dennoch haben wir hinlänglich Ursache, uns zu rühmen, daß es uns an keinem Wesentlichen, nicht an Redensarten und Wörtern, ohne welche keine Sprache seyn kan, fehle. Eltern haben sie ihren Kindern ohne förmlichen Unterricht und Unterhandlung mit den Deutschen beygebracht, und so ist sie bis auf unsere Zeiten gekommen. Wie vielen Veränderungen hat sie also nicht unterworfen seyn müssen, gleich andern lebendigen Sprachen, die dieses Schicksal täglich erfahren?

Mit der lateinischen, welche nach dem güldenen Alter eines Cicero, Cäsars, Virgils, Ovids und anderer nach und nach in das silberne, kupferne, eiserne, und endlich

endlich in das eherne ausgeartet, ist es ja eben so gegangen, und andere Muttersprachen sind durch ein gleiches Schicksal in verschiedenen Mundarten zerfallen. Kurz, wir sehen es selbst an der Italiänischen, indem es sich bisweilen trift, daß Provinzen kaum einander verstehen können. Auch halten wir nicht ohne Grund einige von unsern Wörtern für veraltet, wie bey den Lateinern Bovinari, Tropper, Tractin, iduere, wofür die Neueren tergiversari, cito, sentire, separare gebraucht haben. Und diese sollen nach dem Olao Wormio aus der hebräischen, für deren alten Dialect er die dänische Sprache hält, gekommen seyn: lingua Danica vetus est Hebraeorum dialectus; und der Geschichtschreiber Lisander berichtet, diese Sprache wäre dadurch, daß man vor Zeiten den Königen und Feldherren hebräische Namen gegeben, um die Zeit, da die gothische oder cimbrische von der teutonischen abgewichen, selbst hebräisch geworden: si quando sermo Gotius Cimmerinsoe a generali Teutonico (apud Tomasin et du Hamel in prolog.) dissentire videtur, tum vocem illam extemplo Hebraicam fieri, Hebraeorum illico sapere Antiquitate. Allein, bey uns ist es vielmehr der Nachläßigkeit der Völker, und der Einführung neuer von den Nachbaren angenommener Wörter zuzuschreiben, gleichwie die Hebräer als Gefangene in Chaldäa ihre Sprache verdorben haben; auch hat die Liebe zu einer leichteren und angenehmeren Aussprache, wornach man in einer jeden Sprache trachtet, das Ihrige dazu beygetragen. Hier ist also der Grund, warum man anstatt Swester lieber ausspricht Sbester; anstatt Bessen und Messer, Bezen und Mezer, für die, Aughe, Ain, und diese abgekürzt de, Oghe, An und dise; wie denn auch eben daher das Zeitwort lieben ungebräuchlich geworden, indem man gemeiniglich: Ich, bil bol (will wol) oder ich lieb haben dafür zu sagen pfleget. Hieraus sowol als aus dem Folgenden siehet man, wie man keinesweges auf die Gedanken gerathen dürfe, daß unsere Sprache von den Tyrolern hergekommen sey. Es kommen zwar beyde Sprachen von einer und eben derselben deutschen Muttersprache her, und also in sehr vielen Wörtern und Redensarten mit einander überein; allein wir haben ja sehr wenige Unterhandlungen mit ihnen gehabt, und daß sie jemals aus Tyrol sollten gekommen seyn, kan man auch nicht behaupten. Dort weichen sie indessen mehr als wir von dem wahren Deutschen ab, indem sie Selbstlauter nach ihrer eigenen Weise verändern, und main, Soltz, Jo, Huet aussprechen, wenn wir besser sagen, main, Saltz, Ja, Hut. Endlich weiß man es ja noch gar zu gut, daß die Tyroler, die Einwohner der 7 Communen, Cimmarer, und hernach Slegheri, wegen Asiago, welches Sleghe bedeutet, genennet haben. Woher kan denn wol unsere Sprache anders gekommen seyn, als aus Provinzen, welche an Sachsen liegen? und mit welchen Völkern haben wir mehrere Aehnlichkeit, als mit eben diesen und denenjenigen, welche in den äussersten Gegenden von Deutschland, wo der Sitz der Cimbrer war, sich befinden? In der That, in allen mittleren Provinzen bemerket man

den Unterschied zwischen uns und den Tyrolern, in einem weit rauhern Tone in der Aussprache als der unsrige, mithin in einer nicht so natürlichen Sprache, als wie die unsrige ist. Dieses erkannte der König von Dännemark, Friderich der Vierte, aus dem Hause Oldenburg, welcher 1709, bey seinem Aufenthalt in Verona, einige von den Unsrigen rufen ließ, und mit Verwunderung die sächsische Sprache, größtentheils mit einer so angenehmen Geläufigkeit, wie in Sachsen selbst, reden hörte. Als 1735 die kaiserlichen Truppen durch Leßini und durch das Veronesische gingen, haben wir es selbst eingesehen, indem wir die aus Niederdeutschland sehr gut, andere hingegen gar nicht, oder wenigstens doch nur schlecht verstehen konnten. Endlich haben wir auch bey uns verschiedene Intendanten gehabt, welche eben der Meynung waren, und in unserer Sprache schöne Redensarten entdeckten, und durch die Schriften, welche man nach Dännemark und Schweden schickte, um eine gute Anzahl von unsern, und in den cimbrischen Dörfern in Saurie, längst den julischen Alpen gebräuchlichen Wörtern gegen die dasigen zu halten, ist es bestätiget worden, denn man hat sie daselbst für eben diejenigen, wofür wir sie bisher ausgegeben, erkannt. Und gewiß, wenn wir nicht ein Ueberrest der Cimbrer wären, wie hätte sich wol in den Gränzen der 13 und 7 Commünen und den dazwischen liegenden und benachbarten Oertern eine von der italiänischen so sehr verschiedene Sprache bis auf jetzige Zeiten erhalten können, da sie doch allenthalben von Italien umgeben sind, und unsere Alten, wie auch diejenigen, welche kurz vor uns gelebet haben, dennoch nicht einmal alle die italiänische verstanden haben? ja, hätten wir wol in dem Vikariate dieser Gebirge Notarien, welche, um die in unsern Gerichten gefällte Urtheile erfahren zu können, unsere Sprache sehr wohl verstehen müßten, nöthig gehabt? In dieser lehrte man den heiligen Glauben, das Evangelium und gewisse Gebräuche, welches in den sieben Commünen, zum Theil in Ghiazze, und in der Parochialkirche zu Selva di Progno, noch üblich ist. Jene heilige Diener, welche sich derselben bedienen, sind darin billig zu loben, indem sie dadurch nicht allein das Ansehen unserer Sprache an diesen Orten erhalten, sondern auch die Erklärung der heiligen Geheimnisse und des Gesetzes verständlicher machen, sie ist auch über dieses die eigentliche Hauptsprache, welche die tridentinische Kirchenversamlung den Geistlichen so sehr empfohlen hat; endlich ist auch schon 1702, als Marcus Corner Bischof war, zum Nutzen der sieben Commünen, die christliche Lehre in derselben gedruckt worden. In dieser höreten wir auch an den hohen Festtagen, Weihnachten und Ostern, zu den Clavizimbeln, Violinen und Cithern, in den heiligen Tempeln der 13 Commünen geistliche Lieder singen; es ist aber zu bedauren, daß man sie abgeschaft hat, und sonst nirgends mehr verfasset und lernet, als bey uns, wiewol es doch auch nur von unsern Vorfahren geschehen ist.

Die mündliche Erzählung ist ebenfalls ein Beweis davon.

So deutlich der Beweis ist, den die Sprache für unsern Ursprung von den Cimbrern abgiebet, eben so deutlich ist auch der, welchen wir von der mündlichen Erzählung hernehmen können. Von ihr erfahren wir zuerst, daß die Cimbrer, welche nach der Schlacht des Marius in das Gebirge geflüchtet, mit den Teutonen und Ambronern, nachdem sie in Provence geschlagen worden, sich auf keine Weise vermischet haben; auch mit den Tigurinern, weil sie nach der Schlacht sich dergestalt verlohren, daß man weiter nichts mehr von ihnen gehöret hat. Vom Paul Diakono, einem Schriftsteller des 9ten Jahrhunderts *) bringt man nichts anders heraus, als daß ein Ueberrest von Cimbrern unter diesen Flüchtlingen sich mit befunden, und daß das Dorf Cembra oder Cimbra in dem Gebiete Trient, wo es noch einige andre Dörfer, die sich durch unsere Sprache von den übrigen unterschieden, gegeben habe, ausdrücklich von ihnen den Namen führe. Von dem 9ten bis 14ten Jahrhundert haben der gelehrte Marzagaglia von Verona, Lehrer des Antonio Scaliger, und der Vicentinische Dichter Ferreti, jener die Gebirge, welche wir bewohnen, das cimbrische Land, und dieser in einem Gedichte auf die Thaten des Cangrede, **) die Stadt Vicenza, die cimbrische genannt, eine Benennung, welche er von den 7 Commünen genommen hatte, eben so, wie das Land Judäa von dem Stamme Juda, Gothland von den Gothen, und die Lombardey von den Longobarden den Namen erhalten. Hernach zeiget der gelehrte Panvinius in dem 14ten Jahrhundert deutlicher, als die vorigen, daß das Volk auf den höchsten veronesischen Bergen von den Cimbrern komme: ***) Veronae septentrionem versus adjacent majores montes, Germaniae finitimi, super quos Cimbrorum reliquiae adhuc supersunt; und nach ihm alle übrigen Schriftsteller. Ferner ist es gewiß, daß um die Mitte des eilften Jahrhunderts der Erzpriester bey der ersten Kirche in Calavena, welcher von dem Bischof zu Verona Ognibene bey St. Mauro im Saline eingeführt worden, von ihnen der Cimbrische genannt wurde: ****) Omne bonum Episcopus Veronensis investivit Cimbrium Archipresbyterum Plebis Calavenae, & ejus successores in perpetuum de Ecclesia S. Mauri in Salinis. Die dasigen Cimberlini, Familien, welche sich noch in Chiesa nuova befinden, und die Cimberle, deren es auch noch anderswo gegeben, eine Familie, die seit kurzer Zeit in Asiago ausgestorben ist, hatten gleichfalls von ihnen ihren Namen. Ueberdies nennet man noch daselbst eine Art Cimberache, welches so viel bedeuten soll, als eine Hacke oder Axt der Cimbrer. Wie viele andere Nachrichten können wir nicht noch von dieser mündlichen Erzählung zu unserm Vortheil herausbringen!

Sie

*) l. 3. c. 30.
**) Massiv. Ver. III.
***) Antiquit. ver. l. 2. c. 17.
****) Biancol:

Sie giebet uns eben die Zuverläßigkeit, womit wir die Gräber, welche man auf der Abendseite von Roccio in den 7 Commünen, nahe bey Castelletto, auf einem gewissen gegen Mittag gelegenen Berge, Purstel genannt, entdecket hat, für cimbrische halten. In denselben fand man Urnen, worinn Menschen-Gebeine, irdene Gefässe, metallene Platten und Kohlen waren, Dinge, welche die Zeiten des römischen Kaisers, Gordianus des Frommen, da die bey den Römern und Deutschen herrschende Gewohnheit, die Todten zu verbrennen, ein Ende nahm, bezeichnen. Auch haben sich unsere Vorfahren niemals mit andern Völkern, die in vorigen Zeiten Italien beunruhigten, nämlich Allemannen, Herulern, Gothen, Longobarden und andern vermischet, Völker, welche die Familien allenthalben so aus einander gerissen haben, daß sie ihren ersten Ursprung fast gänzlich verkennen musten, indem diejenigen, welche in dieser oder jener Provinz zu Hause gehörten, theils aus einander flohen, theils untergingen, theils durch einander gemischt wurden. Da wir aber den Namen der Cimbrer unverlezt erhalten haben, so ist wol nichts Gewisseres, als daß keine einzige Veränderung mit uns müsse vorgefallen seyn. Woher kommt es denn wol anders, daß, da die Familien in andern Ländern so viele Zunamen haben, unsere wenigen hingegen sich auf alle von unsern Commünen, und zwar nicht auf eine Familie von einer einzigen Commünität allein, sondern auf viele andere von den allerentlegensten sich erstreckten? So werden z. E. in Val di porro diejenigen, welche von Pezzo, einer Gegend, die von einem grossen Baum, welchen unser Uhreltervater gegen das Ende der tridentinischen Versammlung daselbst fällen ließ, also genennet wurde, gekommen sind, Pezzi genannt; Scala und Scandoli in Chiesa nuova, Piccoli in Erbezo, Perini al Cero, Campari und Bertoldi in Roverè di Velo, Comerlati, deren das 6te Jahrhundert auch Meldung thut, in Velo und Saline, Bononii in Azatin, Castugna in Campo silvan, Anselmi, Pugani in Campo fontana, Nodusi in Progno, Gugule in St. Bartholomaer, Vallenari zu St. Anna di Alfaedo, und endlich Bonomi, Rigoni und Carli in Asiago, andere zugeschweigen. Unsere Sprache, welche wirklich die deutsche ist, kan eben dadurch diese mündliche Nachricht ungemein wohl bestätigen, wie würde sie es sonst jetzo wol noch seyn können? wir sehen es ja an der lateinischen, welche durch die vielen fremden Völker zu Rom, durch den Einfall der Barbaren, oder der so vielen nordischen Völker, in alle Theile Italiens, und durch den Untergang des römischen Reichs abnahm, wie daraus endlich die italiänische, die aus ihr, als ihrer ersten Quelle, und aus so vielen Mundarten sich bildete, entstanden ist. Da sich die unsrige nun bis jetzt bey einer einzigen Mundart erhalten hat, so ist es klar, daß wir von allen Einfällen der Feinde, die ohne Zweifel durch die unbequeme Lage unserer Oerter, Höhe der Berge, und dadurch, daß sie lieber in den von ihnen eingenommenen fruchtbaren Gegenden seyn wollten, abgehalten wurden, müssen befreyet geblieben seyn. Ueberdies sind wir den Deutschen an Aufrichtigkeit,

Treue, liebreichen Aufnahme der Fremden, Tapferkeit, Stärke, selbst an Leibes-Gestalt und Neigung zum Essen und Trinken, so ähnlich, daß man glauben sollte, wir müßten nur jüngst aus unsern vorigen Ländern gekommen seyn. Hierzu kan man noch eine andere besondere Beobachtung setzen, wovon ich freylich den wahren Grund anzugeben nicht im Stande bin; es findet sich nämlich bey verschiedenen ein gewisser Adel des Geblüts bey beyden Geschlechtern, der, wie ich hernach zeigen werde, von unsern Vorfahren auf sie fortgepflanzet worden, in einer angebohrnen Großmuth, in einer natürlichen Artigkeit ihres Betragens, und endlich in einer edlen Miene, welche, ob sie gleich zwischen Wäldern und Felsen wohnen, und der Viehzucht und andern ländlichen Beschäftigungen obliegen, sich dennoch auf ihrem Gesichte zeiget.

Beantwortung einiger Einwürfe.

Ein Zweifel, welchen man unserer Meynung entgegen setzen kan, wird aus Plutarchs Bericht, nach welchem die Schlacht zwischen den Cimbrern und Römern bey Vercelli vorgefallen seyn soll, hergenommen. Allein, hier ist ein offenbarer Irrthum, welcher entweder in einer Irrung des Verfassers selbst, oder in einer Nachläßigkeit oder Unwissenheit der Buchdrucker, welche aus dem Worte Verona leicht Vercelli machen konnten, gegründet ist. So denken die besten veronesischen Geschichtschreiber. Panvinius schliesset solches sehr wohl aus dem, was Lucius Florus davon geschrieben hat, daß sie sich nämlich im Venetianischen, bey der Etsch, und zwar auf dem Campo Claudio, jetzt Cavri genannt, geschlagen hätten: Is enim in Venetia, ad Athesim flumen in Campo Claudio, qui nunc Cavri dicitur, pugnatum scribit. *) Zweytens daher, weil bey dieser Schlacht der Norischen Gebirge und der Stadt Verona, welche auf dieser Seite an die Alpen gränzet, gedacht wird: Verona enim, Stephano Auctore, Noricorum oppidum dicitur. Endlich berufet er sich auf das Zeugniß Valerii und Frontonis, wovon jener behauptet, daß die Cimbrer nicht am Fluß Leßia oder Lesia, welcher durch Mayland und Piemont läuft, sondern vielmehr bey der Etsch wären geschlagen worden, dieser aber, daß es in den Wäldern (gewiß südlichen) von Trient geschehen sey: Quorum ille Cimbros ad Athesim, hic in saltu Tridentino cecidisse scribit. Ueber dieses schliesset er: da sich der Consul Marius auf das eilfertigste nach dem Po begeben, und mit dem Proconsul Catullo vereiniget habe; so müsse er, um sich den Feinden zu nähern, auch bald hinüber gegangen seyn; und weil er nun nicht gewust, ob diese sich ruhig verhalten würden, ohne Zweifel nun sie völlig eingeschlossen zu halten, vor ihren Augen ein Lager aufgeschlagen haben. Wir können eben-

*) Antiquit. Veron. l. 2.

ebenfalls von diesem grossen Feldherrn nichts anders erwarten, als daß er bald darauf müsse bedacht gewesen seyn, wie er den Cimbrern alle Wege abschneiden könte, gleich dem Scipio, dem Vater des Scipio Africani, der, um dem Hannibal, welcher über die Alpen kam, Einhalt zu thun, bey dem Po und Ticino sich gelagert hatte. Kurz, nach dem Floro ist es nirgends anders, als in dem Veronesischen, gewesen, wo Marius die Cimbrer, welche von den dasigen Speisen und süssen Wein sich hatten hinreissen lassen, angegriffen hat: *) ad hoc panis usu carnis coctæ & dulcedine vini mitigatos Marius in tempore aggressus est. Diese Umstände können sich ganz gewiß nicht auf Vercelli, welches von Verona so weit gegen Abend lieget, beziehen; und von Mario wäre es ein grosser Fehler, und die römische Republik einer grossen Gefahr ausgesetzet gewesen, wenn er gleich dem Dario, der Cilicien den Absichten Alexanders bloß stellete, den Cimbrern einen freyen Marsch nach Rom gelassen hätte. Hier hat er sie also angegriffen und überwunden, welches ein Stein, der in dem Musäo Moscardo aufgehoben wird, und den man nicht zu Vercelli, **) sondern auf der Fläche bey Verona mit folgender Inschrift gefunden, völlig bestätiget:

D. F.
C. M. TRVCIDATIS
CIMBRIS. IN. F. ITA. A. V.
R. R. OB. INSIGNEM. EIVS
MEMORIAM
S. P. Q. R.

das heißt: diis faventibus Cajo Mario Trucidatis Cimbris in Faucibus Italiae Agri Veronensis Restituta Re, ob insignem ejus memoriam Senatus PopulusqueRomanus. Nun sehe man, wie sehr die Verfasser der römischen Geschichte sich geirret haben, und mit ihnen der gelehrte Calmet, welcher erzählet, daß der von dem cimbrischen König Bojoriges herausgeforderte Marius die Ebene bey Vercelli, deren Grösse nur für die beyden römischen Armeen allein, nicht aber für die unzählbare Menge der Feinde hinlänglich gewesen, angewiesen hätte. ***) Hier ist ein doppelter Irrthum, man meine darunter die Ebene bey Vercelli, so ist ja dieselbe viel grösser als die bey Verona, oder man nehme es anders, so hat man Plutarchum, nach dessen Bericht ein sowol für die römische Reuterey als cimbrische Armee sehr bequemer Ort dazu angewiesen worden, selbst wider sich; und Lucius Florus berichtet, daß es sich auf einem sehr weiten Felde, Randium genannt, zugetragen habe: in potentissimo, quem vocant

*) L. 3. c. 13.
**) Mosc. l. 1.
***) Libr. 54. stor. Cim. l. 39.

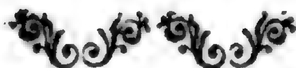
vocant Randium campo. Heutiges Tages heißt es Raldone, und ist wegen alter Grabmähler berühmt, die der gelehrte Herr Muselli in einem Theile des berühmten Musdi Muselliani mit vieler Gelehrsamkeit beschrieben hat: oder nach Panvinii Meinung ist es Claudium, jetzt Cavri, gewesen. Beyde sind Gegenden, welche in vorigen Zeiten, in Ansehung eines grossen Strichs, unbebauet waren, und samt den angränzenden Plätzen gegen die Mitte, für den unfruchtbarsten Theil von dem Veronesischen gehalten wurden, jetzo aber, vermittelst der heutigen Bearbeitung, allenthalben fruchtbar gemacht sind, so daß man die schönsten Wiesen und andere Pflanzungen auf der Morgenseite der Stadt gewahr wird. Wo kan denn wol eine bequemere Gegend für diese Schlacht gefunden werden? So haben ja die größten Feldherren allenthalben, wo sie Krieg führten, gewählet, Julius Cäsar, die pharsalischen Felder wider Pompejum, Actius die catalonischen wider Aetius. Hier war es endlich, wo Constantinus den Maßentium und Theodoricus Odoacer schlug. Und gesetzt, es hätte dem Mario auch gefallen, in einem engen Bezirke zu fechten, wie es Miltiades auf dem Maratonischen Felde, und Themistocles bey Salamin gethan; so könnten wir doch auf keine Weise begreifen, wie solches bey Vercelli hätte geschehen, noch auch, wie die Feinde, welche die Römer herausgefordert hatten, darin hätten willigen können. Das Fußvolk der Cimbrer machte eine unabsehliche Menge aus, und da es bey dem Fechten eine Quarre zu schliessen pflegte, so bedurfte es 3500 Schritte auf einem ebenen Platze, ihre Reuterey aber bestand überdies aus 15000 Mann. Weil nun in Rücksicht auf dieses die Schlacht im Veronesischen am füglichsten konnte geliefert werden; so kan man sich nicht vorstellen, daß sie obgedachte Fläche ungebraucht gelassen, und es nicht so wie Darius, der auf der grossen Ebene Arbela Halte *) machte, und seine Armee wider den Alexander in Schlachtordnung stellete, sollten gemachet haben. Hiedurch konten sie ja allen Hindernissen, die sich ihnen bey andern Gelegenheiten in grosser Menge gezeiget hatten, ausweichen, und aus der Erfahrung mit den Römern selbst waren sie, deren Name Cimbrer in der celtischen Sprache tapfere und kriegerische Leute bedeutet, **) ja viel behutsamer geworden. Allein, warum haben Plutarch und Florus nichts von den Märschen beyder Armeen nach Vercelli gesagt, da doch so vieles dabey zu erzählen gewesen wäre, und Herodot, Diogenes von Halicarnaß und Julius Cäsar von dergleichen Bewegungen umständlich geredet haben? Der erste hätte billig nicht davon schweigen müssen, da er doch sonst das Leben berühmter Männer recht vortreflich abgehandelt, und, wenn er in diesem Kriege vom Mario und den Cimbrern spricht, alle Anstalten, Maasregeln der Armeen und das Ende der Schlacht umständlich, ja noch umständlicher die Helme der Cimbrer, ihre eiserne Kürasse, ihre glänzende Schilde, ihre an beyden Enden spitzige Spiesse, die grossen

 Degen,

*) Curt. l. 4. c. 21. **) du Hamel in proleg.

Degen, womit sie im Handgemenge fochten, beschrieben hat. Wie vielmehr würde er, wenn sie nach Vercelli gegangen wären, von der Aufhebung des Lagers, den Märschen der Armeen, ihren Posten, den Nachtrab so vieler Kriegsgeräthe und Lebensmitteln, und der grossen Anzahl Weiber und Kinder, welche am Ende der Schlacht ein gleiches trauriges Schicksal auf einige Zeit erfahren musten, geredet haben. Vom Floro erfährt man weiter nichts, als ihre Ankunft in Italien, die Flucht des Proconsul Catulls, das Lager im Venetianischen, und ihre Neigung zum Essen und Trinken, wodurch sie die schöne Gelegenheit verloren hätten, Rom in Besitz zu nehmen, welche die Bestürzung des römischen Senats und des Volks sowol, als die von Besatzung entblößte Stadt, deren Armeen durch die Hände der Cimbrer und ihrer Bundsgenossen umgekommen, ihnen dargeboten: *) quapropter & si infesto agmine urbem petiissent, grande discrimen esset, sed in Venetia ipso coeli solique clementia robur elanguit. Endlich berichtet er noch, daß sie daselbst den Marium zur Schlacht aufgefordert, und bald darauf eine vortheilhafte Antwort erhalten hätten: jam diem pugnae a Mario Imperatore petierunt, et sic proximum dedit. Wenn dieses nun auch der dritte Tag darnach gewesen wäre, wie hätten sie wol so bald von Veronese nach Vercelli, welches 150 Meilen von da entfernet ist, kommen können? Wer kan also behaupten, daß es ausserhalb den venetianischen Gränzen vorgefallen, und wenn sie sich auch bis an die Adda, wie sie es jetzo thun, erstrecket hätten, noch weniger aber, wenn sie, nach dem Sigonio, nur bis an die Etsch gegangen? Quidquid enim ab occidente Athesi, ab oriente sinu Adriatico, a septentrione, ut ait Strabo, Natisone flumine, a meridie Pado, est comprehensum, id totum fuit Venetorum, eaque regio universa Venetia nominata est. Die Tiguriner hätten ja auch ebenfalls mit den Cimbrern dahin marschieren müssen, indessen hatten sie sich nicht weit von ihnen auf veronesischen Hügeln gelagert, und hätten ja ihren Bundsgenossen, wenn solche nach Vercelli gegangen wären, keinesweges zu Hülfe kommen können. Warum sollten sie ihnen nicht vielmehr auf die Fläche gefolget seyn, oder nach persischer Weise die Equipage, Weiber und Kinder zu deren Sicherheit und Vertheidigung in die Mitte ihrer Schlachtordnung genommen haben? Allein, da sie bis ans Ende der Schlacht auf eben diesen Hügeln sich aufgehalten, und hernach schimpflich die Flucht genommen: in diversi lapsi fuga, atqua ignobili; so kan man gewiß glauben, daß da der Ort jener so grossen Begebenheit müsse gewesen seyn, und Panvinius, der zwar die Gränzen davon pünctlich zu bestimmen, sich eben nicht angelegen seyn läßt, die Wahrheit geredet habe, daß in Agro veronensi VII. millibus passuum a Verona, **) collatis signis, a C. Mario, et Proc. Catulo funditus deletis Cimbris pugnatum est; weswegen denn auch hernach dem siegreichen Mario zu Ehren Münzen, auf deren Rückseite quadrigae decurrentes cum palma, zum Zeichen seines doppelten über den Ingneta und die Cimbrer erhaltenen Sieges sind gepräget worden. Die

*) Flor. **) Antiquit. Veron. l. 2. c. 2.



Die Cimbrer als Flüchtlinge nach dem veronesischen und vicentinischen Gebirge.

Nach Auflösung dieser Schwierigkeiten, bleibt uns nun noch zu zeigen übrig, wie die Cimbrer, nach dieser unglücklichen Schlacht, in das veronesische und vicentinische Gebirge und nach andern daran liegenden Oertern geflüchtet sind, welches wir nach Angabe der veronesischen Schriftsteller, als Saraina, Panvinii, Corte, Tinto, Canobio, Moscardo, thun wollen, welche berichten, daß sie sich eben daselbst in Sicherheit gesetzet. Diese waren auch in der That für ihre Flucht die allerbequemsten, eben so wie es den vom Alexander geschlagenen Indianern die nächsten Berge, und den Soldaten des Consuls Silani zu Noreja, die Wälder und felsigten Oerter waren, ja wie es bey jeden ähnlichen Vorfall nicht anders zu geschehen pfleget. Hievon ist das Castell Mariano, welches mitten in Vallpollicella gelegen, und auf Befehl des Marius bald nach dieser Schlacht, zum Zeichen seines Sieges und der Flucht, welche die Feinde vorzüglich dahin genommen, aufgeführet wurde, ein schönes Denkmal. Das Thal selbst werden sie ohne Zweifel, nachdem sie Brücken über den Fluß Adige geworfen, eingenommen haben. 654 Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, und 101 vor der Geburt unsers Heilandes, und zwar nach dem längsten Tage, 3 Tage vor den Callidis Augusti, war es demnach, da Marius die Cimbrer, nachdem er zu einer andern Jahrszeit bey Aix in Provence an dem Flusse Are bey hundert tausend Teutonen und Ambroner geschlagen, und 20 tausend Gefangene von ihnen gemacht hatte, die Cimbrer angegriffen, und nachdem man sich von beyden Seiten tapfer gehalten, endlich den Sieg erhielt, so daß 120 tausend Mann von den Cimbrern auf dem Platze blieben, worunter ihr König Bojoriges sich mit befand, und 20 tausend zu Gefangene *) gemacht wurden. Man verfolgte sie bis nach ihren Wohnungen, allein hier fanden die Römer bloß wider Weiber und grosse cimbrische Wächterhunde zu streiten. Jene vertheidigten sich, gleich den von männlichen und kriegerischen Muth belebten Weibern des alten Germaniens, mit ihren Lanzen und Picken in dem Bezirke ihrer Karren; da sie aber weiter keine Ausflucht sahen, brachten sie sich samt ihren Kindern lieber um, als daß sie den Feinden in die Hände kommen wollten: nec minor cum eorum uxoribus pugna, quam cum ipsis fuit, cum objectis undique carpentis alta desuper quasi e turribus, lanceis contisque pugnabant. Anfänglich siegten die Cimbrer, in welcher Zeit ein vom Winde in die Höhe getriebener wirbelnder Staub Marium mit seinen Truppen gar zu weit vom Catulo entfernte, so daß dieser ihren heftigen Anfall allein auszustehen hatte, und er sowol als Marius für ihre eigene Wohlfarth den Göttern Gelübde thaten. Aber weil die Cimbrer des kalten Nordstrichs gewohnt, die heisse Sommerluft Italiens **) nicht ertragen konten,

*) Plut. Flor.

**) Flor.

konten, und der römische Feldherr seine Truppen so gestellet hatte, daß die Feinde die Sonne entgegen haben musten, und weil sie sich mit ihren Schilden wider ihre Stralen schützen wollten, Blösse gaben, so wurden sie nach und nach überwunden. Die von ihnen übrig gebliebenen flohen ins Thal, und da sie hier die Stadt auf der einen Seite, die Römer auf der andern, und gegen Abend wenige sichere Oerter hatten, so stiegen sie geschwind auf die höchsten veronesischen Berge, welche an der Gränze Oesterreichs liegen, welche man hernach Lessini, oder Montagne Lessine *) genannt hat, und wo sich erschreckliche Wälder befinden, die ihnen, in Ansehung der Stämme der dicksten Bäume, vortheilhaft zu seyn schienen. Unter diesen Flüchtlingen befand sich eine grosse Anzahl angesehener Personen, nämlich Feldherren, Hauptleute und andere Officiere, als welche vorzüglich auf ihre Sicherheit bedacht seyn mußten, wie auch andere adliche Familien, welche mit dem Ueberrest des gemeinen Haufens zugleich aus ihren Ländern hier angekommen waren, wie wir denn nach dem Herodot **) wissen, daß dieses Volk von der Zeit an, da es an dem Bosphoro Cimerio gewohnet, aus vielen Adlichen bestanden, worin sie mit den alten Persern und selbst Indianern Aehnlichkeit haben. Die Oerter Breonio, Alfädo an der Etsch, und Erbezo, haben sie ganz gewiß zuerst eingenommen, hernach die andern gegen Morgen, welche in den neuern Zeiten in 13 Commünitäten besonders sich vereiniget haben, als Erbezo, Bosco con Frizzolana, heutiges Tags Chiesa nuova, Val di Porro, Alferia oder il Cero, Velo, Campo Silvan, Azarin, Rovere di Velo, Saline, Tavernole, Sprea con Progno oder Badia Calavena, Selva di Progno und S. Bartolomeo Tedesco; und bewohnen eine Strecke von 20 Meilen von Morgen gegen Abend, aber über 25 von der Gränze von Alfädo, und 15 in die Breite von Norden bis zu den niedrigsten südlichen Bergen, und 10 Meilen von der Stadt. Nachdem man aber die Wälder abgehauen hat, so bestehet jetzo der obere Theil der Commünen aus den schönsten mit Kräutern bewachsenen Bergen, die man sich irgend nur vorstellen kan; so daß sie völlig der Beschreibung, welche Herr D. Gregorio Piccoli von ihnen macht, und wornach Lessini in einer andern Sprache jenseits der Gebirge Laxin Erboso genannt wird, beykommen; ***) und des Sommers dienen sie einer beträchtlichen Anzahl sowol grossen als kleinen Viehes zur Weide. Ganz vortreflich fallen sie in die Augen, wenn man sie von der Ebene bey Verona, und besonders vor dem Bischofs-Thor betrachtet, und in ihrer Ausdehnung endigen sie sich gleichsam in 2 Puncte, wovon der eine über den Etsch hervorragt, und der andere an die vicentinischen Gebirge stösset.

An den untern Oertern, welche von den Einwohnern noch mehr bearbeitet sind, findet man Dörfer und Kirchen, die man zwischen Gebüsche und Felsen angeleget, wo aber auch noch grüne Weiden und Wiesen, welche von kleinen Flüssen durchschnitten werden,

*) Piccoli Ragnagl. §. III. **) l. 4. c. 6. ***) Piccoli an demselben Orte.

werden, Felder und fruchtbare Bäume um den Wohnungen der Cimbrer sich befinden, und in der Mitte verschiedene Thäler, wie auch der Fluß, welcher nach Selva di Progno läuft, sich sehen lassen. Von da sind unsere Vorfahren weiter nach Morgen zu gegangen, und haben die Gegenden, welche jetzo in den 7 Commünen enthalten sind, zu ihren Wohnplätzen gewählet. Diese heissen samt den zunächst angelegenen, Pedescala, S. Pietro unter Astico, Roccio. Roana, Canove, Camporovere, Asiago, Galio, Toza, Enico, Lusiana, (gleichsam Lucus Dianä, nach dem Pegliarin, indem daselbst ein alter dieser Göttinn gewidmeter Tempel gestanden) Laverda und Valle S. Donaro. Sie liegen auf hohen Bergen in dem vicentinischen Gebiet an den tridentinischen Gränzen, zwischen sich schlangenweise krümmenden Thälern, und so, daß sie den Brenta gegen Morgen, und Astico gegen Abend haben:

Terrarum septem tractus jacet inter utrumque
Modoacus is major dicitur, ille minor.

Unersteigliche Felsen, womit sie umgeben sind, vertreten die Stelle ihrer Mauren, und welche durch das innerhalb befindliche Gebüsche noch mehr zu ihrer Sicherheit dienen können; in der Mitte aber, wo Asiago den Mittelpunct ausmacht, siehet man geräumige und sehr angenehme Wiesen gleichsam im Wasser stehen, und den kleinen Fluß Pach, der über Land kömt, und diese Wiesen bewässert. 25 Meilen erstrecken sie sich in die Länge, 20 in die Breite und 15 von ihren untersten Gränzen nach Vicenza. Es machen also die Etsch und Brenta die eigentlichen Gränzen der veronesischen und vicentinischen Cimbrern aus. Solche Fortrückung der Unsrigen kan man durch die Wege, welche dahin führen, deutlich beweisen, nicht weniger durch die Dörfer, wo man entweder unsere Sprache nachredet, als in dem tridentinischen, nämlich Vallarsa, Tolgaria, Pedemonte und Lacaron, welche auch hieher können gezählet werden, in den unsrigen, als in Case nuove, Laste baise und andern, wie auch endlich in Campo d'Albero, nahe bey Campo fontana, welches zu Selva di Progno gehöret: oder wo man sie vor Zeiten geredet hat, als in Durio, welches ebenfalls nicht weit von Campo fontana ist, in Recovaro, la Val de Signori und Posena mit den benachbarten. Die niedrigen Berge und Thäler endlich, welche gegen Mittag liegen, wo sie zwar nicht die Sprache der Gesellschaft ist, behalten dennoch in Andenken, daß sie Cimbrer gewesen, und mit cimbrischen Wörtern und Namen werden viele Familien, Gegenden, Felder und Wiesen bezeichnet, wie man es in öffentlichen Schriften sehen kan. Und auf solche Weise hat man Grund genug, sie mit zu den 7 Communitäten zu rechnen. In Ansehung andrer Ueberbleibsel endlich, welche auch in Sauric hinter den julischen Alpen wohnen, und der wenigen Dörfer in der Gegend von Cimbra, einem Castell, welches 14 Meilen jenseit Trient lieget, wo unsere Sprache gebräuchlich gewesen, leidet es gar keinen Zweifel, daß sie nicht ebenfalls von den Unsrigen seyn sollten. Da in der Schlacht

wenigstens noch hundert tausend Mann von den Cimbrern davon gekommen sind; so findet keine Bedenklichkeit Statt, als wenn sie nicht alle diese Oerter hätten bevölkern können. Dieses ist also der zweyte Hauptzeitpunct der Cimbrer, die ungefähr 101 Jahr, wie wir schon vorher gesagt haben, vor der Zeit Christi, und also bis jetzt gerechnet, vor 1862 Jahren in dem veronesischen und vicentinischen Gebirge sich fest gesetzet haben. Wer kan sich aber wol einbilden, daß unsere Väter jemals von da sollten weggegangen seyn, da sie so übel zugerichtet, und ihrer viel zu wenig waren, um neue Versuche zu wagen, überdieses die Römer, wider welche sie einen tödtlichen Haß hatten, sie allenthalben umgaben? Es muß ihnen freylich sehr schwer gefallen seyn, daß andere mitternächtliche Völker vormals so viele schöne südliche Provinzen von Asien und Europa, besonders die Gallier, die Italiänischen, um welche sie den römischen Senat vorher gebeten hatten, eroberten, sie hingegen sich in ihrer gefaßten Hofnung so betrogen sehen musten, sedem et agros, in quibus considerent, ante petierunt; *) allein, da ihnen nun einmal ihre Sache so mißgelungen war, so werden sie sich wol vorgestellet haben, daß sie in dem Besitze dieser unersteiglichen Berge und Wälder sicher genug seyn könten; und hier führten sie ein Leben, so wie sie es an ähnlichen Oertern ihres Vaterlandes gewohnt gewesen waren, eben so, wie jene alte Gomerier, welche Nomades oder Hirten genannt werden, und die Plinius **) in Scythien gesetzet hat über dem Palus Mäotis. ***) Ausser dem, daß sie sich der Viehzucht beflissen, ****) legten sie sich auf das Kohlenbrennen, um von dem Holze, welches ihnen die Waldungen darboten, Gebrauch zu machen, so wie es denn auch heutiges Tages noch gebräuchlich ist, und man in der Stadt und den benachbarten Oertern sehen kan; und eben daher sind diese Berge hernach Montagne del Carbone (Kohlenberge) genannt worden. Auf gleiche Weise beschäftigten sich auch die vielen adlichen Personen samt ihren Kindern, welche sich so mit dem gemeinen Volk vermischt hatten, als es die Patriarchen in der Einförmigkeit der ältesten Zeiten zu thun pflegten. Hernach, wenn sie sich dem Alter näherten, begaben sie sich auf die Ebene, daher wir an einem jeden Orte von diesen Familien hin und wieder welche antreffen, indem seit geraumer Zeit in den Städten Künstler und Kaufleute von den Unsrigen gewohnet haben; auch noch viele andere, die sich durch ihre edle Lebensart und reichen Einkünfte unterscheiden. Von dieser letztern Art ist wahrscheinlicherweise die Familie, Cimerlino in Verona, *****) welche 1607 den Brernardino Cimberlino, als den Stammvater der Cimerlini zu Chiesa nuova gehabt, indem dieser das adliche Geblüt, welches in seinen Adern floß, auf seine Nachkommen gleichsam fortgepflanzet hat. Aber ein weit beträchtlicheres Glück ist dieses, daß sie sich seit den ersten Zeiten der Kirche von dem Lichte des christlichen Glaubens haben erleuchten lassen, und in den

be-

*) Flor. ep. 65.

**) Plin. l. 4. c. 12.

***) Pez. Antiq.

****) Du Hamel in prolog.

*****) Biancol.

benachbarten Städten Lehrer und Prediger desselben bestellet haben. Und wir, die wir einen sehr alten Gottesdienst und schon lange Kirchen angelegt haben, als Chiesa nuova in den 13, und Roccio in den 7 Commünen, verehren die heilige Jungfrau Maria und die heilige Margaretha, welche unter der Regierung des Diocletians und Maximinians zu Antiochien gestorben ist, und wovon sich sehr bald ein grosser Ruf nebst Verehrung derselben ausgebreitet hat. Wir können freylich die Zeit unserer Bekehrung nicht genau bestimmen, allein nach dem Zeugniß der vicentinischen und paduanischen Schriftsteller ist sie der Bekehrung der Städte Padua und Vicenz, die von ihren ersten Bischöfen, entweder von dem heiligen Petro oder seinen dahin gesandten Nachfolgern bewerkstelliget worden, sehr nahe; denn nach den Patribus *) hat sich die christliche Lehre in einer kurzen Zeit von 25, höchstens von 30 Jahren, **) in allen damals bekannten Ländern ausgebreitet. ***)

Gegenwärtiger Zustand der 13 nnd 7 Commünen, und andere Merkwürdigkeiten.

Nachdem wir zur Gnüge gesehen haben, wie der wahre cimbrische Ursprung, der Bewohner der veronesischen und vicentinischen Gebirge, könne bewiesen werden, und wie sie sich als ächte Abkömmlinge von den Cimbrern bis auf jetzige Zeiten erhalten haben; so werden wir noch etwas von dem, was ihren jetzigen Zustand betrift, sagen müssen. Hier müssen wir mit Betrübniß anführen, daß eine erschreckliche Feuersbrunst von den 7 Commünitäten die von Galio beynahe hinweggerissen hätte, indem sie 1762, den 1sten May, dergestalt von dem Feuer ergriffen wurde, daß die Häuser von mehr als 100 Familien, die Kirche und das Pfarrgebäude in die Asche geleget wurden. Allein, so wie es Gottes Wille gewesen, so hat es sich auch zur Vollziehung seiner allezeit gerechten Gerichte zutragen müssen; indessen können wir behaupten, daß durch Gottes Gnade in diesen cimbrischen Commünen die katholische Religion in einem blühenden Zustande sich befinde, wie denn auch vor 160 Jahren der würdige Bischof von Padova, Marcus Corner, den Gliedern der 7 Commünen in dem der christlichen Lehre vorangesetzten Dekret den verehrungswürdigen Namen der Andächtigen beygeleget hat. Bey den Geistlichen findet sich gute Zucht, Wissenschaft, Frömmigkeit und eifrige Wachsamkeit für die Seelen, und vorzüglich bey den geistlichen Hirten des veronesischen Gebirges, bey deren Beredsamkeit und erquickenden Fruchtbarkeit an göttlichen Worten es das Ansehen hat, als wenn die Bienen Honig in ihrem Munde bereitet hätten, und welche sich besonders durch ihre geistliche Bemühungen berühmt gemachet haben. Und daher ist es gekommen, daß das Barbarische, welches noch bey uns übrig geblieben war, gänzlich ausgerottet worden.

*) Lact. de mor. Pers. cap. 2. **) Chrys. **) Hom. 76. in Matth.

worden. Allenthalben herrschet demnach eine ganz besondre Andacht und die beste mit Unschuld und wahrer Einfalt des Herzens verbundene Lebensart. Es ist zu merken, daß in den 13 und 7 Communen ebenfalls eine solche genaue Beobachtung der Kirchen- und geistlichen Angelegenheiten herrschend ist. Sie haben besondere Gebete und Gelübde nach den Sonntagen einer jeden Jahrszeit eingerichtet. Ausser den gewöhnlichen Festtagen beobachten sie noch viele andere aus blosser Andacht, und viele freywillige Vigilien und Fasten, besonders die Jugend. Sie üben sich unablässig im Gebet, in der Lehre und im Catechismo, welcher an einem Feyertage zur Sommerzeit zweymal gelehrt wird. In Ansehung der Verstorbenen haben sie viele Andachts-Uebungen, halten Messen zu ihrer Fürbitte an den Tagen ihrer Beerdigung, und wenn sie aus der Kirche gegangen sind, beten sie auf ihren Gräbern, ja an den meisten Orten singet das eigentliche Choramt täglich Psalmen. Endlich scheinet es, daß sie den Gebrauch des Singens bey allen heiligen Verrichtungen und allen Dingen, welche die öffentliche Andacht betreffen, wie auch die Kirchengebräuche von einander abgelernet haben. Jetzt werden die 13 Communen in 10 Parochien eingetheilet, welche sind: Erbezo, Chiesa nuova, Val di porro, Cero, Velo oder Roverè di Velo, Saline, die Abtey Calavena, Progno, Campo fontana und S. Bartolomeo Tedesco. Die Abtey Calavena ausgenommen, komt, in den Communitäten die Wahl und Vorstellung ihrer Lehrer, die gewöhnlicher Weise aus diesen Orten selbst genommen worden, dem Bischof von Verona zu. Nie sollten sie billig von dieser unverbesserlichen Gewohnheit abweichen, indem es die verdienstvollesten und zum geistlichen Dienst die geschicktesten Männer sind, wie sie denn auch eben dadurch die innere Ruhe desto besser erhalten, und die guten Beyspiele dieselben gewinnen können.

Andere berühmte Oerter werden mit darunter begriffen, wovon die Kirche in Saline, welche von dem heiligen Moritz den Namen hat, die vornehmste ist, ein Ort, welcher durch den Aufenthalt eben dieses Heiligen ist geheiliget worden. Dieser hatte im Anfang des 7ten Jahrhunderts, nachdem er aus Demuth der Würde eines Bischofs zu Verona entsagt, sich dahin begeben, um daselbst ein bußfertiges und ruhiges Leben führen zu können. Er hat sich da eine Zeit von 7 Jahren aufgehalten, und mit seinen Gebeten, gleichwie Moses, eine Wasserquelle, welche man heutiges Tages nach Calavena laufen siehet, hervorgebracht; zum Andenken dieser Begebenheit sowol als auch des heiligen Gastes hat man daselbst eine Kirche nach der sogenannten gothischen Bauart aufgeführet. Als er, vermittelst eines Engels, am 21 November um das Jahr 622 nach Verona gerufen wurde, gab er unterweges in der Gegend, wo jetzo das Castell Felice ist, GOtt seine Seele wieder, und durch das Geläute aller Glocken wurde der Tod dieses heiligen Bischofs angekündiget.

Die alte Kirche des heiligen Vitale, des Märtyrers, in dem Kirchspiel Rovere di Velo stehet ebenfalls im grossen Ansehen, und viele Leute kommen in öffentlichen

Processionen

Processionen dahin, um durch seine Fürbitte den Himmel beständig gnädig gegen sich zu erhalten. In der Mitte des 11ten Jahrhunderts war schon in Calavena eine ansehnliche Pfarre, wo ein Erzpriester den Vorsitz hatte, und dessen Priester Canonici hiessen, nach Art einer Dohmkirche. Die dortigen Berge und Wälder haben einigen deutschen Mönchen gleichsam zu einem andern Theben gedienet; diese wurden hernach von einem Abte *) zusammen gebracht, und wählten ein Kloster auf dem Petersberge zu ihrer Wohnung, ihre Kirche aber ist vom Pabst Lucio III. 1184 am 13 Junii eingeweyhet worden. Da diese sowol wegen ihres frommen Wandels, als auch der diesem Volk vorgetragenen Lehren der christlichen Religion viele geistliche und weltliche Güter erhalten hatten; so haben die Bischöfe die Pfarre nach Fregnago verleget, welchen Ort sie 1424, als Maffeo Maffei Abt war, eingenommen haben, wo sie denn ein neues Kloster nahe bey der alten Kirche errichtet; jetzo scheint ihnen das verwüstende Alter den gänzlichen Untergang zu drohen, indem die Zellen inwendig zum Theil schon gänzlich verfallen sind. Wir können dieses mit Recht als ein Heiligthum ansehen, welches zu unserer grossen Zierde in Montebaldo gesetzet ist. Der Unterscheidungsname dieses Berges ist cimbrisch, und wird deutlich von Wald abgeleitet. Auch sind viele cimbrische Familien dahin, und seit undenklichen Zeiten nach Verrara gekommen, welches auch noch heutiges Tages geschiehet. Endlich ist es noch wegen der besondern Andacht, welche die Einwohner der 13 Communen nach diesem heiligen Orte führet, zu merken. Es liegt zwischen erschrecklich grossen Bergen an der Etsch, wo 1522 das Bild der heiligen Jungfrau mit ihrem göttlichen und gekreuzigten Sohne auf ihrem Schosse wunderbarer Weise erschienen ist; und man glaubt, daß sie, nach der Eroberung von Rhodis, von eben dieser Insel durch Engel sey dahin getragen worden.

Das Recht, sich Seelenhirten zu erwählen, und dieselbe dem Bischof von Padova vorzustellen, ist zum Theil noch bey den 7 Communen, und Asiago ist die Kirche, welche mit dem Titel einer Archipresbyterial-Kirche gezieret ist. Die andern 12 Kirchspiele, welche in den übrigen Dörfern sich befinden, sind von uns sehr wenig unterschieden, und bey ihnen giebt es eine grosse Anzahl Priester und anderer Geistlichen, welche beym Gottesdienst gebraucht werden. In Roccio ist eine sehr alte Kirche, der heiligen Margaretha der Fünften, eine Märtyrerin, gewidmet, bey welcher man Ueberbleibsel eines Klosters und einer andern dem heiligen Petro geweiheten Kirche antrift, bey dem Flusse Astico. Auf der Abendseite desselben zeiget sich der Berg Summan, auf dessen mitternächtlichen Seite man viele Spuren der cimbrischen Sprache antrift; und oben auf seiner Spitze ist eine Kirche, der Mutter Gottes gewidmet, welche von einem Mönchskloster abhängig ist. Die vicentinischen Geschichtschreiber geben ihr ein Alter von dem

*) Biancol.

ersten Jahrhundert her; so viel ist aber ganz gewiß, daß, schon seit langer Zeit, gläubige Christen in den andächtigsten Proceßionen dahin gekommen sind. Hierzu kommt nun noch eine andere, der heiligen Jungfrau selbst gewidmete Kirche in Foza. Asiago und das ganze cimbrische Volk hat sich der verehrungswürdigen Johanna Maria Bonomo zu rühmen, deren Seligsprechung sie mit Zuversicht erwarten. Sie ist den 15ten August des 1606sten Jahres in diesem Lande geboren, ihr Vater war Peter Bonomo, ein vincentinischer Edelmann, aber aus der bonomischen Familie von Asiago, und ihre Mutter, Virginia Ceschi, von Valsugana. Nachdem sie zu Vicenz war erzogen worden, hat sie das Benedictiner Klosterleben ergriffen, und sich bey den Nonnen von S. Gerolamo, in der Stadt Bassano, wo sie hernach Aebtissinn geworden ist, einkleiden lassen. Diese Dienerinn JEsu Christi, deren Leben Albertus Garzadoro, ein Dohmherr in Latran, beschrieben, hat sich durch die Kraft, welche in ihren Werken und Worten herrschte, berühmt gemacht, und durch die Gabe, zukünftige Dinge voraus zu bestimmen, und Wunder zu thun, ist ihr Ruhm, der noch nach ihrem Tode fortdauert, erhöhet worden; im Jahr 1670 den 1sten März aber ist sie selig in dem HErrn entschlafen, um, wie wir hoffen, bey GOtt unsere geneigte Fürsprecherinn zu werden, und daß, wenn wir sie auf der Erde nachahmen, im Himmel ihre Gesellschafter seyn mögten.

Wir wollen nun zu weltlichen Dingen übergehen, und hier hat jemand behauptet, die 7 Commünen wären dadurch, daß sie mit ihren Heerden bald hier und da umherzögen, den Scythen ähnlich; allein, diese Aehnlichkeit haben sie gewiß mit mehrerem Rechte mit den alten Deutschen, welche, eben so wie die Unsrigen, die Ländereyen unter sich getheilet hatten, und einige von ihnen begaben sich, wegen grösserer Bequemlichkeit, welche die Weiden ihnen darboten, zur Winterzeit auf die Ebene. Die 13 und 7 Commünen sind von den Herren Scaligern und den Visconti von Mailand vor Zeiten mit vielen Freyheiten begnadiget worden; welche hernach die durchlauchtigste Herrschaft zu Venedig aus milder Güte bestätiget hat, und deren beständige Fortdauer wir der höchsten Freygebigkeit derselben zu verdanken haben. Beyden ist ein besonderes Recht, ihre Unterthanen nach ihren eigenen Gesetzen zu richten, zugestanden. Und dieses geschiehet in den 13 Commünen, vermittelst eines Raths, welcher aus einem Oberhaupte, 13 Räthen und einem Kanzlisten bestehet, und eines grossen Raths von 39 Gliedern, worin der allgemeine Statthalter den Vorsitz hat. Ihre Zusammenkünfte und Berathschlagungen stellen sie in Velo an, und in der Abtey Calavena werden gewöhnlicher Weise die Gerichte des Vikariats, welches schon seit den ersten Zeiten in diesem unserm Gebirge aufgerichtet ist. Auf gleiche Weise haben auch die 7 Commünitäten zu Asiago ihre Gerichte, welche aus 2 Richtern für eine jede Commüne und einem Gerichtsschreiber bestehen; und wovon Abgeordnete nach Venedig und andern

Städten, um ihr Bestes zu besorgen, geschicket werden. Der durchlauchtigsten Republik sind sie allemal sehr treu gewesen, wie sie denn auch beyde, sowol die 13 als 7, wegen der vorzüglichen Bewahrung der Pässe, die aus Tyrol nach Italien *) führen, in herzoglichen Edicten mit dem besondern Titel der Getreuen sind beehret worden. Was die Tapferkeit in den Waffen betrift, so haben die 7 Communen sich dadurch berühmt gemacht, daß sie den letzten von den Carraresern, Hauptfeinden der Venetianer, gefangen genommen haben, auch dem Gerolamo Savorgnano behülflich gewesen, die Armee des Herzogs von Oesterreich, Sigismundi, zu vertreiben, daß sie sich der Armee des Kaisers Maximilians widersetzet, und endlich, in den letzten Kriegen, der Republik andere ähnliche Dienste geleistet haben. Nicht allein für sie haben die tapferen Befehlhaber von Oglio, Barbieri, Soster und Carli Kriegesdienste geleistet, sondern auch bey dem durchlauchtigsten Hause Oesterreich und andern deutschen Fürsten ansehnliche Stellen erhalten, wie denn auch eben dieselben Herren von Oglio und Carli unter dem König Gustav von Schweden gedienet haben. Von den 13 Communen können wir freylich nicht solche grosse Dinge behaupten, indessen ist es gewiß, daß sie zu grossen Summen Geldes, welche aufgebracht werden müssen, das Ihrige mit beygetragen haben; als in der gefährlichen Ligue von Cambray, haben sie ihrem durchlauchtigsten Fürsten ein freywilliges Geschenk von 5000 Ducaten bewilliget, damit er ihnen ihre alten Freyheiten aufs neue bestätigen mögte; und diese, wie auch andre nachherige unterthänigste Bitten, hat die landesväterliche Gnade bewilliget. Für die Besatzung an den österreichischen Gränzen bezahlten sie ebenfalls 1740 bis 1756 an die 150500 Lire, und noch 88000 innerhalb 3 Jahren.

Wenn man es zur Ehre des Vaterlandes mit anrechnen darf, daß vornehme Familien daraus herstammen, so kan man unter andern Meynungen ohne Vorurtheil behaupten, daß die Herren Scaliger von den veronesischen Cimbrern entsprossen sind. In Ansehung des ursprünglichen Herkommens derselben stimmen die Schriftsteller sehr schlecht mit einander überein. Einige wollen sie aus Bayern, einige aus andern Gegenden Deutschlands, einige von einer andern Familie, die wegen ihres Adels einige Aehnlichkeit mit ihnen hat, herleiten, und andere halten sie schlechtweg für Veroneser. Allein die Meynung, welcher wir beypflichten, ist diejenige, nach welche man sie aus Chiesa nuova in den 13 Communen, und aus der Gegend Scala genannt, wo Schalereck lieget, leiten will. Es scheinet, daß diese Oerter besser, wie andere, zu dem wahren Geschlechtsnamen dieser Familie sich passen, nicht allein weil die Scaliger jenen Ort sowol, als andere Erbgüter in dem Gebirge besessen, ***) wie man es aus ihren Factorey-Büchern ersehen kan; sondern auch, weil sie nach Art so vieler adelichen Familien in dem Veronesischen,

*) Duc. Petr. Grimm. 20. **) Mosc. Histor. ***) Bianc. P. I.

und selbst so viel regierender Häuser in Europa, diese natürliche Benennung von ihren Stammgütern erhalten: und dieses um destomehr, weil eines derselben Schalenberg geheissen; wie denn auch, nach dem allgemeinen Gebrauch unsrer cimbrischen Häuser, der Beyname von Scala bey allen, welche daselbst gefunden werden, noch fortdauert. Auf diese Weise kan man die Meynung des Villani und des Albertino Musato, eines paduanischen Geschichtschreibers, welche sie von geringen Eltern, die eben von dem Gebirge herabgekommen, wollen geboren wissen, und die Meinung dererjenigen, welche sie uns als eine alte adliche Familie vorstellen, mit einander verbinden; denn sie kan ja seit langer Zeit nach der Stadt gekommen, und daselbst hernach geadelt seyn, und ist überdieses wol gar aus einem adlichen cimbrischen Stamm gewesen, dergleichen es bey ihnen, wie schon gesagt, gegeben hat. Die Zuneigung, welche die Scaliger den Communen Chiesa nuova, Val di porro, und vorzüglich Erbezo erzeiget haben, ist vielleicht einigermassen ein Beweis davon; und hieraus sowol als aus den Freyheiten, womit sie die 13 und 7 Communen reichlich beschenket haben, siehet man, wie man sich ihre Sorge für das allgemeine Beste, während ihrer Oberherrschaft vorzustellen habe?

In Ansehung der munteren Köpfe, welche das Land hervorbringt, lieget es unter einem glücklichen Himmelsstrich, indem es keine freye oder mechanische Kunst giebt, worinn unsere Cimbrer sich nicht sollten hervorgethan haben. In den Lobschriften des Franceso Pola finden wir, daß der so berühmte Giulio, der auch Scaliger, eigentlich aber Bordoni heißt, 1488 zu Ferrara in Montebaldo, in dem Thal Caprino, geboren und ein Sohn des Bartolommeo gewesen, (natus est ad arcem Ferrariae, quae est in valle Caprini) und in dem Ruf eines grossen Gelehrten endlich aber zu Agen, einer Stadt in Frankreich, gestorben ist. Es heißt in den angeführten Worten ad arcem, obgleich das Schloß jetzo nicht mehr vorhanden ist; nichtsdestoweniger führet die Gegend, wo es wahrscheinlicher Weise gestanden hat, diesen Namen, und gehöret zu der Gerichtsbarkeit der Bischöfe von Verona, jenseits der Parochialkirche von Badia. Es ist höchst wahrscheinlich, daß sein Vater ein Abkömmling von den Bordoni, ehemaligen Einwohnern zu S. Bartolommeo Tedesco (wie man es aus den Urkunden dieser Familien sehen kan) gewesen sey, indem sich um diese Zeit auch andere Häuser von den unsrigen nach Ferrara begeben haben. So reisete unter andern eines von denselben aus Roverè di Velo dahin, welches aber jetzo mit dem Hause der Lorenzi und einer Familie, die mit den gegenwärtigen Lavarini di Alsâdo befreundet ist, sich verbunden hat; und diesen vorigen Beyspielen folgen darinn auch andere, daß sie ihr Land verändern, und in der Nachbarschaft sich verheyrathen. Wir können auch ohne Anstand behaupten, daß der berühmte Bertoldo, der vormals in dem 6ten Jahrhundert am Hofe des longobardischen Königs Albuini gewesen, aus unserm Gebirge gekommen sey:

(Poiche)

(Poichè) abitava in monte Ermo, ed incolto, d'ogni commercio uman libero e sciolto: Can. 1 Ott. XVIII.

(d. i. weil er auf dem unbebaueten, nnd von aller menschlichen Gesellschaft ganz entfernten Berge Ermo wohnete.)

Gleichfalls giebt es auch verschiedene bertholdische Familien unter uns, wie auch eine Gegend in Rovere di Velo, die diesen Namen führet. Wir können uns noch mit gutem Recht den weisen Sittenrichter Aesop an die Seite setzen, indem seine weisen und scharfsinnigen Lehren und Fabeln sowol, als auch die von dem vortreflichen lateinischen Dichter Phädro, mit schönen Gedichten und Gleichnißreden der berühmtesten toscanischen Dichter sind erläutert worden. In den Collegiis zu Padua, Vicenz, Verona und in andern Städten haben sie sich sehr berühmt gemacht, und thun es auch noch. Einer von ihnen ist in diesem Jahrhundert der Herr D. Gregorio Piccoli, Prediger in Erbezo, gewesen, welcher wegen seiner mathematischen, astronomischen, physischen und geographischen Schriften berühmt ist. Ungefähr in seinem 30sten Jahr fing er erst an, sich dem Studieren zu widmen, und muste mit der Sprachkunst den Anfang machen, brachte es aber in kurzer Zeit in allen Theilen der Weltweisheit, so wie auch in der Gottesgelahrtheit sehr weit. Er war von unschuldigen, frommen und eines Geistlichen würdigen Sitten, denn er hatte diesen Stand ergriffen, nachdem er auf rechtmässige Weise mit einer Frau, mit welche er Kinder hatte, die noch leben, war verheyrathet gewesen; und endigte nicht weit vom 80sten Jahr seines Lebens 1256 im Jänner in seinem Vaterlande auf eine rühmliche Weise seine Tage. Unter den noch lebenden ist der sehr gelehrte Herr Abt, Domenico Vollassi, der wegen seiner Werke und seiner Gelehrten-Geschichte weit über mein Lob erhaben ist, auch dieser war ursprünglich aus Vallassa, einen Ort, welcher zwischen den 13 und 7 Commünen, und nicht weit von Recovaro lieget, und ist demnach eine der schönsten Zierden der Cimbrer, sowol jetzo, als auch in zukünftigen Zeiten. In den 7 Commünen hat es viele würdige Männer gegeben, und unter diesen ist Nicolò Cholini aus Asiago, vormaliger Canonicus und Generalvicarius zu Canda, ein Abt von den Grafen Barbieri, bey der geistlichen Congregation der heiligen Justina zu Padua, und welcher der Cardinalswürde sehr nahe gewesen ist: der P. Joseph M. von Oglio, Präsident des Carmeliter-Ordens zu Wien, und Beichtväter bey fürstlichen Personen aus den gräflichen Häusern Bonomo, Oglio, Mosele, Finco. Endlich in den verflossenen Zeiten der Graf Antonio Barbieri, Syndikus bey der Akademie zu Padua. Von den 13 Commünen hat man kein Verzeichniß so sorgfältig aufbehalten; allein jetzt ist von ihnen sowol als von den 7 die Menge der Geistlichen so groß, daß auch bey uns fast keine einzige Pfarre angetroffen wird, welche uns nicht viele sowol noch Lebende als Verstorbene herrechnen könte, und dieses siehet man sowol in den Städten als auf den Dörfern; und unter denenjenigen, welche mit Frömmigkeit und Wissenschaften begabt waren, ist der Herr D. Ottavio Rossellini gewesen. Die-

Dieser ist in Valdiporro, in der Gegend Rossolini, geboren, und seine Familie war mit der unsrigen, Pezzo von Griez genannt, von der mütterlichen Seite, durch die Bande der Blutsfreundschaft verbunden. Zuerst war er Pfarrer zu Cero, und hernach wurde er von dem Volke zu Chiesa nuova erwählet. Mit dem Eifer eines sehr wachsamen Hirten verband er noch ein hartes Leben, einen ungemein grossen Fleiß im Predigen, und eine Freygebigkeit, die er gegen die Armen und für den Gottesdienst zeigete; und starb in dem HErrn, von allen beweinet, 1759 am 20sten Jänner, in einem Alter von 66 Jahren. Man findet vortrefliche Lehrer in der Arzneykunst, sowol in den Hauptcommünen der Cimbrer, als auch in denjenigen, welche zu denselben gehören; unter welchen der Herr Stefano Piccol erster Arzt zu Verona, *) der von den Piccoli zu Erbezo abstammet, uns grosse Ehre gemacht hat. In der Mahlerey hat sich der berühmte Bassano hervorgethan, der von der Stadt, worinn er wohnte, diesen Namen hatte, sonst aber von der Familie Scaggiari zu Asiago, von welcher auch noch andere nach ihm berühmt sind, gewesen ist. Auch in der Musik sind am St. Petersburgischen Hofe die beyden Brüder von Oglio grosse Virtuosen auf der Bratsche und Violine. Und was die mechanischen Künste betrift, so geben unsere Cimbrer, es möge auf künstliche Machinen oder andere Handarbeiten ankommen, ja auch in der bewundernswürdigen Art, mit welcher selbst unsere Priester den Burbaum auszuschneiden wissen, den berühmtesten Meistern darinn nicht das geringste nach. Wir können auch nicht den grossen gebornen Mathematiker Bartolommeo Ferrazin, der jetzo als Ingenieur in venetianischen Diensten stehet, und wegen seiner Verrichtungen so sehr geschätzet wird, und dessen Söhne eben diese Talente besitzen, nicht ohne Grund zu den Nachkommen der Cimbrer zählen. Sein Vaterland ist Solagna. Sein Vater war ein Kohlenbrenner, ursprünglich aber von solchen Oertern, welchen er jetzo eine so grosse Ehre machet. Nichts als die Sprache fehlet ihm demnach, um völlig zu zeigen, daß er von den Unsrigen sey. Der Herr Marquis Maffei will, daß das Land Saline vormals eine Salz-Miene gewesen, weil es vollkommen mit dem Namen übereinstimme, die aber hernach entweder gänzlich aufgehöret, oder auch mit der Zeit in Vergessenheit gerathen sey. Allein jetzt sind die veronesischen Berge der Cimbrer noch immer an versteinerten Sachen von mancherley Art reich. Der sehr bekannte Ort, welcher unten auf der Morgenseite des Berges Bolca, und S. Bartolommeo Tedesco gegen Morgen lieget, ist an schaalichten Meerwürmern so reich, daß keine vollkommnere und von so verschiedenen Arten irgendwo, weder in Eisleben noch in Palästina, sich finden sollen.

Es

*) Dieses ist aus dem Stammbaume der Familie des Herrn Doct. Gregorio Piccoli zu sehen.

Es sind einige davon zu dem Institut zu Bologna gekommen, und der Herr Maffei macht dabey die gegründete Anmerkung, daß man sie mit Unrecht eislebensche Steine nennet, indem uns dadurch die Ehre, daß sie veronesisch-cimbrische sind, entwandt werde. Von andern versteinerten Sachen handelt der Herr D. Gregorio Piccoli in seiner Nachricht von der Höle, welche auf der Gränze von Alfado entdecket worden, wie auch von sehr vielen Ammonshörnern in den Bergen von Erbezo, Chiesa nuova, Val di porro, Cero, Rovere di Velo, und allenthalben in Lessini; und um das Jahr 1730 fand man den bekannten Hirsch nach seiner ganzen Gestalt bey Grezzana, welchen, unter andern ähnlichen Arten von Versteinerungen, der verstorbene Giacomo Spada, erster Priester dieser Pfarre, in seiner grossen und berühmten Gallerie aufbehielte. Eine weitläuftige Sammlung findet man in dem musellianischen Naturalien-Kabinet, welches bey seinem berühmten Stifter, dem Herrn Marquis Jacobo Muselli, sich findet; wie auch bey den Herren Grafen Gazzola; und andere Arten kleiner versteinerter Pflanzen hat man neulich auf der Strasse von Sprea nach Valca gefunden: von andern Meerversteinerungen in Salio habe ich selbst welche gesehen, wie auch die Schichten von Bergkohlen in Roana. In vielen Gegenden giebt es schöne Steingruben, deren Steine eine solche gelbe Farbe haben, welche der Farbe der Stiere beykommt; ein wenig fleckigter sind sie in Val di porro, von schwarzen Flecken und weissen Streifen in Velo und Lugo, nicht weit von Cero; wo es auch noch andere giebt, als rothe mit grossen goldenen Flecken, Citronen gelbe und von einer grauen Farbe, die man das Rebhuhns Auge nennet: zu St. Vitale, nahe bey Roveredo ist die Grube, woraus die Seulen und Schwibbogen genommen sind, mit welchen man die beyden ersten Capellen des Doms zu Verona gezieret hat, von unterschiedenen unregelmässig durch einander gemischten Farben, so daß sie der Farbe einer Schildkröte gleichkommen: Endlich hat man einen ungemein weissen Stein, der deswegen Biancona genannt wird an vielen Oertern unsrer Commünen. Aber weit heilsamer für die körperlichen Schwachheiten sind die mineralischen Wasser, von einem sehr sauren Geschmack, welche zu Recovaro, in einer Gegend zwischen den 13 und 7 Commünen hervorquellen, und wegen ihres häufigen Gebrauchs sehr berühmt sind; eben daher werden auch sehr viele Mühlsteine genommen. Das klare und so schätzbare Wasser in unsern Lessini, Campo Brue und von dem Berge Summan ist nicht weniger gesund. Von den beyden ersten Oertern sowol als auch von Montebaldo hat es der Herr Jean Francois Seguias, ein französischer Edelmann aus Nimes, untersuchet. Auf gleiche Weise hat der Professor der Kräuterkunde zu Padua, Giulio Pontedera, mit den in den 7 Commünen entdeckten Wassern Untersuchungen angestellt, und sie der Welt bekannt gemacht. Zuletzt wollen wir noch die Zierde schöner Wälder, die uns an einem jeden Orte unsrer veronesischen und vicentinischen Gebirge so nützlich sind, hinzufügen; und diese bestehen vornehmlich aus Fichten- Dannen- Lerchen-

Büchen- Ahorn- Eichen- Hagbüchen- Korneel- und andern Bäumen. Hiezu kommen noch die innern Castanien-Wälder und andere fruchttragende Bäume, wie auch die Weinstöcke in den untern Theilen, deren es auch in dem Thale der Abtey Calavena giebt. Dieses mag für jetzo für die historische Erklärung unserer ursprünglichen Abkunft von den Cimbrern, der Sprache und des gegenwärtigen Zustandes genug seyn, indem man von der Flucht unserer Vorfahren auf diese Gebirge 1868, und wenn man vom Mario bis auf die Zeit der Theilung der Enkel Noä hinaufsteigen will, bey 2200 Jahre zählet.

Ende des ersten Buchs.



Von

Von den
Veronesischen und Vincentinischen
Cimbrern,

das zweyte Buch

von

Marko Pezzo,

einem Veronesischen Geistlichen,

welches das Wörterbuch enthält.

Verona, 1763.

Digitized by Google

Vorrede.

Man würde nicht anders als mit grossem Mißvergnügen von dieser Probe cimbrischer Wörter reden müssen, wenn man die Absicht dabey hätte, dem Verlust unserer Sprache auf irgend eine Weise abzuhelfen; zumal ich selbst einen Theil davon glaube vergessen zu haben, indem es bloß die einzigen Wörter sind, welche ich von meinem Vater, der sie einige Jahre in seiner Jugend gesprochen hatte, gelernet habe. Ihr Gebrauch fing mit dem Anfange dieses 18ten Jahrhunderts an, bey uns Veronesern im Abfall zu gerathen, so daß sie sich nur noch in Selva di Progno, in Ghiazza und in Campo-Fontana erhält, wo man aber doch schwerlich welche findet, die sich einander völlig verstunden, die Alten ausgenommen, welche sie auch anderswo reden. Auch sind die ernstlichen Ermahnungen unsrer vormaligen gelehrten Bischöfe zu Verona, bey der Vorstellung der von den Unsrigen erwählten Priester, nicht hinreichend gewesen, sie aufrecht zu erhalten; und eben so wenig der Beyfall und die Lobeserhebungen, die uns aus den äussersten Gegenden Deutschlands, durch die von gelehrten Liebhabern dieser kostbaren Ueberbleibsel dahin gesandte Abschriften, zugewachsen sind. Unter den Vicentinischen haben die Einwohner von Enico, nahe bey der Brenta, und die von Lusiana sie gleichsam vergessen: von den 7 Commünen aber Laverda gegen Mittag, und das Thal St. Donato und die an dem Astico, als Pedescala und S. Pietro. Man weiß bereits die Ursache dieses traurigen Untergangs, die Verheyrathung der Cimbrer mit den Frauen der benachbarten italienischen Länder, die Verwandschaften, die Unterhandlungen mit den Nachbaren, zeitliche Absichten und die wenige Zuneigung, die sowol geistliche als weltliche Personen gegen ihre Muttersprache hegten, haben es zuwege gebracht, daß sie die schönen Zeichen ihres unschätzbaren Alters nicht verstehen. Wenn wir, nach dem größten Theil der Sprache, ihre Uebereinstimmung mit der deutschen beweisen, so glauben wir nicht in Rücksicht auf jene in Zweifel ziehen zu können, daß sie mit uns von den Cimbrern abstammen. Diese, die aus Jütland, einem ältesten mitternächtlichen Reiche gewesen sind, müssen ja die deutsche Sprache besser, als irgend ein anderes Volk, reden. Man kan sich auch nicht vorstellen, daß sie sich, seit der Zeit ihrer Ankunft in Italien, so sehr sollten geändert haben, daß der

gegenwärtige Gebrauch ihr nicht mehr beykäme. Eine Sache, welche Garopio Becano in einer Sprache, die sich größtentheils von der Unterhandlung mit einem fremden Volk entfernet gehalten hat, für ganz unmöglich hält: Scio quidem (so urtheilet er) nullam fere linguam diu per omnia eamdem manere, eo quod paullatim vel ea, quae longo usu trita sunt, incipiunt displicere —— *) vel ea de vicinarum gentium commerciis nova nomina surrepant, ut ad Latinos e Graecia non pauca vocabula transierunt. Nec ignoro inflexiones vocum longo temporum lapsu aliquando immutari, constructionem item non perpetuo eamdem manere. Verum ob has permutationes lingua non abiit in diversum omnino genus. Eben daher hält er auch für glaublich, daß Numa selbst, wenn er in dem güldnen Alter eines Ciceros wieder aufgestanden wäre, ihn in seiner Sprache nicht würde verstanden haben. In der That giebt uns dieser Einsichtsvolle Verfasser zu erkennen, daß die ältsten teutonischen oder cimbrischen Wörter eben so sind, wie wir sie heutiges Tages gebrauchen, wie er es, in Ansehung der wesentlichen Stücke einer Sprache, auf eine gelehrte Weise bewiesen hat. Nun sehe man auf die alten und neuen Verschiedenheiten, die seit den entferntesten Zeiten bis auf die neuesten, in unserer Sprache, können entstanden seyn, und überdies auf diejenigen Beugungen, welche mehr als andere Schwierigkeiten in einer geringern oder grössern Bearbeitung derselben sich zeigen könten, daher es eben komt, daß sie auf eine verschiedene Weise sich verändern kan. Die gothische Uebersetzung der heiligen Schrift, welche vormals von dem Bischof Ulfila im Jahr 360 unseres Heils gemacht worden, und seine Fragmente, die man vor 150 Jahren entdecket, und Franciscus Junius unter dem Titel des Codicis Argentei zum Druck befördert hat, sind vorzüglich offenbare Beweise von dieser Wahrheit, indem man darinn die wahre alte deutsche Sprache erkennet, welches aus seinem daran gehängten Wörterbuche so deutlich zu sehen ist. Und wir wissen, daß sie in Gothland, Norwegen, Schweden, Dännemark (welches der Mittelpunct zu nennen ist) in den Niederländern, Schweiz, und auf den brittannischen Inseln diese Sprache überhaupt verstehen, ob sie gleich eine von ihr verschiedene Mundart besitzen. Was nun aber die Sammlung dieser cimbrischen Wörter betrift, so kan dieselbe, indem wir nur wenige Dinge nöthig haben, und im Betracht des kleinen Bezirks unseres Landes, der Religion unserer Vorfahren, ihrer

*) Hemath. lib. 2.

Art zu leben, der Einförmigkeit der Künste, ihres ergriffenen Hirten-Lebens und endlich der nach einer jeden Jahrszeit eingerichteten auch häuslichen Geschäfte, gewiß kein grosses Buch ausmachen. Eben deswegen haben wir für gut befunden, nur das zu erklären, was unter uns am gewöhnlichsten ist, und dieses nach dem Muster anderer deutschen Wörterbücher; indem es in Ansehung dessen, was bey dem Ueberrest, der sich bey uns befindet, und in andern Ländern üblich war, in der That schon vollständig ist. Allein in Ansehung dessen, daß wir die bewundernswürdige Ubereinstimmung eines so grossen Theils unsers Wörterbuchs mit den Deutschen sehen wollen, hat es uns gut gedünkt, von weitern Erklärungen und Untersuchungen, vermöge der Zusammenhaltung mit dem, was in den nordlichen Provinzen gebräuchlich ist, und den ältesten Wörterbüchern mitternächtlicher Sprachen, uns zu befreyen; und ohne eine so weitläuftige und bedenkliche Materie meisterlich behandeln zu wollen, es den klugen und gelehrtesten Köpfen zu überlassen, das Alter oder den heutigen Gebrauch unserer Wörter zu bestimmen. Es giebt ja einige Wörter, (sagt der Graf Castiglione nach dem Quintilian) welche eine Zeitlang gut bleiben, hernach veralten, und ihre ganze Annehmlichkeit verlieren, andere hingegen kommen auf, und erhalten einen Werth; denn wie eine Jahrszeit die Erde ihre Blumen und Früchte beraubet, eine andere aber dieselbe wieder bekleidet, so läßt die Zeit jene Wörter wiederum zu Grunde gehen, und andere dagegen aufkommen, und giebt ihnen Anmuth und Würde. Unsere einzige Absicht in diesem Wörterbuch gehet nur dahin, die bey uns gewöhnlichen Wörter an den Tag zu legen: Da es aber noch sehr viele andere giebt, welche mit dazu könten gezählet werden, so hoffen wir, wenn die Herren Gelehrten diese für jetzt hinreichende Probe der Sprache werden genützet haben, noch einen solchen Band davon vollzumachen, die schönsten cimbrischen Redensarten samt ihren grammaticalischen Beobachtungen und Unterscheidungen mit hinzu zu fügen, mithin das Werk völlig vollkommen zu machen. Inzwischen wollte der Himmel, daß unsre lebenden Brüder, gleichwie sie andere Dinge in einem eifrigen und theuren Andenken behalten, weil ihre Vorfahren sie ihnen zum Erbtheil hinterlassen haben, in diesen Büchern das Vortrefliche unserer Sprache, welche unsere Voreltern selbst geredet haben, einsehen, und ebenfalls eine grosse Hochachtung und Liebe für sie fassen mögten, damit sie doch nicht völlig untergehen möge. So aber müsse sie bey den Nachkommen erscheinen, wie sie uns selbst von unsern Vorfahren gelehret worden! Dieses wollen wir zum Theil von unsern Veronesern mit

Zuversicht hoffen, von welchen der würdige Rath zu Velo die Güte gehabt hat, über diese ihm dargebotene und Seiner Excellenz, unserm Herrn Protektor, in aller Unterthänigkeit zugeeigneten dritten Auflagen in den öffentlichen Blättern vom 1 Julius des vergangenen Jahres, sein so grosses Vergnügen und liebreiches Wohlgefallen dem Verfasser zu bezeugen. Da aber die vicentinischen Bücher, die bishero von solchem Inhalt erschienen, und ihrer Regierung dargeboten sind, nicht wenige wohl aufgenommen haben, auch endlich der Person des Verfassers gleiche Liebe erwiesen, so erhalte ich doch hinlängliche Gründe, zu glauben, daß meine Wünsche werden erfüllet, und also die Ehre unserer Vorfahren sowol, als unsers gegenwärtigen Alters, und das Gute, welches aus dem Gebrauche unserer Sprache für uns herfliesset, werden erhalten werden.

Italiänisches und Cimbrisches
Wörterbuch.

Der Verfasser hat in diesem Wörterbuch die italiänischen Wörter vornan, nach denselben aber Wörter von gleicher Bedeutung, entweder aus der cimbrischen oder deutschen Sprache gesetzt: jene hat er mit dem Buchstaben C. diese mit D. angedeutet. Ich habe mir die Mühe gegeben, nicht nur deutlichere Wörter, sondern auch philologische Erläuterungen, in Klammern eingeschlossen, hinzuzufügen.

Büsching.



A.

A. artic. dem. A moto, a luogo, auf, zu.
Abbajare, pillien, bellin und Bellen. D.
Abbastanza, ghungh (genug)
Abbrucciare, prinnen von brennen. D.
Aceto, Ezagh von Essig. D.
Acciaio, Echal und Echel. D.
Acido, saor, sauer. D.
A chi? bem und wem? D.
Acqua, Vacer und Wasser. D.
Adesso, ebest, hemest. C. jezet (jetzt) D.
Aglio, Knobloth (Knoblauch)
Agnello, Lamp und Lamm.
Ago, Nadel.
Agosto, August, Agost, wie im Deutschen.
Ah! Ach! Ach! main GOtt, ah mio Dio.
Ajutare, helfen.
Ala, Fligh (Flügel)
Albero, Pome, verstümmelt von Baum. D.
Allegro, lustig. Stie lustig (er ist lustig)
Alloco, Huhn.
Altare, Altar.
Alto, hoach (hoch) das a ist hinzugekommen.
Altro, ander. Plur. andere.
Alzare, heven, heben.
Amalarsi, siechen, Kranken.
Amalato, Siecher, krank.
Amare, lieb haben.
Amaro, s. crudo.
Amazzare, toaten von todten (tödten) D.
Amico, Kel. (Kel, Freund 2c. das gothische Zeitwort Kela, liebkosen, kommt mit dem griechis. Κηλεω überein. B.)
Amore, liep oder lieb.
Ancora, noch.
Andare, ghien. Das i wird in ähnlichen Wörtern gewöhnlich hinzugesetzet.
Anello, Ring.
Angelo, Engel.
Angoscia, Angst.
Anima, Seel.
Anno, Jahr.
Ape, Pin und Pajen (Biene)
Appena, kaum.
Aprile, April.
Aprire, thuenauff. C. und aufthun D.
Arare, paughen, von dem Zeitwort bawen. D. (bauen, nämlich den Acker.)

Aratro, Fliogh von Flúg. D. (Pflug)
Arco celeste, Regenbogen.
Asciugare, trunken, ist verdorben aus trucken (trocknen)
Ascoltare, horen (hören)
Asino, Esel.
Aspettare, paiten (warten. Ist das alte deutsche Wort beiten, baiten welches in der platdeutschen Sprache noch gewöhnlich ist. B.)
Aspo Haspel.
Alle, Lech und Lach, abgekürzt von Luach. D.
Attaccarsi, althensich. Und eben so wird das Fürwort, sich, in allen verbis impersonal. neutr. passivis und reciprocis anstatt den Partikel, *man*, vor dem Verbo gebraucht.
Attraverso, Ueber sbrech (über schräg, in die Quere)
Autunno, Herbst.
Avanti, zuvor und zevor.
Avena, Harben (Hafer)
Avvento, Advent.
Avere, haben.
Aurora, alba, Morgen richte (Morgenröthe)
Azza lomb, val matassa. Stregh und Strang. D.

B.

Baçiare, kissen (küssen) und busen, welches letzte ein verdorbenes Wort ist. (Busen ist sonst so viel als busten, das ist, blásen.
Bacio, Bust (ein Kuß)
Bagnare, netzen (befeuchten)
Ballare, dantzen.
Ballo, Dantz.
Bambine, Kint, Kintle (ein kleines Kind)
Barba, Bart.
Barile, Laghel (Lägel, Faß)
Basso, nieder und nider.
Bastone, Stap, Stecken und Prughel (Prügel)
Bastonare, slaghen (schlagen)
Battesimo, Touse, Toose (Taufe)
Batezzare, toeffen, das a verändert von tauffen. D.
Beccare, snabeln (schnäbeln)
Becco, animale, an Poch (ein Knabe. Die Dänen haben in dieser Bedeutung das Wort Pog, die Engländer Boy, die Finnen Poika, die Esthen Pois, die Griechen παῖς äolisch πεὶς)
Becco d'uccello, Snabel (Schnabel.
Bello, xon und xoan (deutlicher schon, das ist, schön. Im Deutschen sagte man vor Alters schon anstatt schön)
Bene, bol, anstatt wol. D.
Benissimo, gar bol, gar macht den Superlativum. D.
Bere, trinken.
Bestiame, Vih (Vieh)
Bianco, baiff oder waiff, vielleicht waiß, das ist, weiß.
Bilancia, Bagh, Weg. D. (Wage)
Bisaccia, Ledertasch, Ledersach (Ledersack)
Bisognare, Mocen oder müsen.
Bisogno, Manghel (Mangel)
Bocca, Maul.
Boccale, Keugh.
Bosco, Balt.
Bollire, sieden.
Bottajo, Fecer (Faßbinder)
Botte, Faß.
Bracce, Glut.

Braccio, Arm.
Bracche, Pruk und Prack. (Bruch, Brok, holl. Brook, Beinkleider, lat. Braccae.)
Breve, kurz.
Briglia, Pritel. C. (Zügel, Zaum)
Brina, Raiff (der Reif)
Brodo, Brode. C. (Brühe. Brod ist bey den Deutschen als Brühe nicht mehr gewöhnlich, wol aber Brodern, Dampf.)
Bruto, Lepis. C. (viehisch)
Buco, Loch.
Budella, Buz oder Buß.
Bue, Ochs.
Bugia, Lueghn (besser Lügen)
Bugiardo, Lueghnen und Loghner (Lügner)
Buonissimo, beste. Allezeit als ein Adjectivum bey dem Substantivo, als, beste Mann.
Buono, gut und goat.
Busto, Bust, aus dem Italiänischen (der Rumpf.)
Buttiro, Butter und Smalz (Schmalz)

C.

Cacciare, jaghen.
Cadavere, Toaß (Aas)
Cadere, Fallen.
Cagnollino, Huntle, Huntla (Hündlein) D.
Calcina, Kalch.
Calcagno, Ferse.
Caldaja, Kessel.
Calderajo, Kezler (Keßler, Pfannen-Flicker)
Caldo, barm (besser warm)
Calice, Kelk (Kelch)
Calza, o calzone, Hosen.
Calzollaio, Sciuster (besser Schuster.)
Calvo, kal, (kahl)
Camera, Kammer.
Camiscia, Hemel anstatt Hembel. D. (Hemde, vor Alters schrieben einige Deutsche Hembe, welches mit dem griechischen εἷμα, äolisch ἕμμα übereinkomt.) Auch For und Hemede im Plurali.
Campana, Klioch (Klocken)
Campanile, Torr (Kirchenthüre)
Campo, Acker.
Canape, Hanuff von Hanff. D.
Cane, Hunt (Hund)
Caneva, Kalder, Keller.
Canna, Rohr.
Cantare, singhen.
Cantore, Singher.
Canto, Singht (der Gesang)
Canuto, Grab.
Canzone, Lied.
Capelli, Haare.
Capello, Hut.
Capo, Koph.
Capre, Goaz. D. (Geiß, Geist, Ziege, engländisch Goat.
Caprujo Goazar, Goazer (Geißhirt)
Caro, lieber: man sagt, lieberste Frau.
Carbonaja, Kalle groab (Kohlengrube)
Carbonajo, Koller (Köhler, das ist, Kohlenbrennen)
Carbone, Koll. D. (Kohle)
Carlo, Karl.
Carne, Flaisc (Fleisch)
Carro, Baghen (besser Wagen)
Casa, Haus.
Cascio, Kese. (So sagen auch die Platdeutschen für Käse.

Cassa, Banch (Bank) und nicht Lade. D. weil man sich auf dem Gebirge der Laden statt der Bänke bedienet.
Castagna, Kesten (Kästen, Kastanien)
Castagno, Kestonhome (Kastanienbaum)
Catena, Hel. C. (Kette)
Cattivo, poas anstatt bös. D.
Cavalcare, raiten (reiten)
Cavalla, Rossin (eine Stute)
Cavallo, Roß.
Cavare, graben.
Cembalo, Cembal (Cymbel)
Cenere, Esc anstatt Asc. D. (Asche)
Cento, huntert (hundert)
Cera, Bachs und Wachs. D.
Cervello, Hirn.
Cesta, Zoan. C. (Korb ohne Henkel.)
Cielo, Himel. (Himmel)
Ciglio, Augbranen. (Augenbraunen)
Ciliegia, Kersen. Kirsche.
Ciliegio, Kersenpome. (Kirschbaum)
Cimbro, Cimber.
Cimice, Banzel (besser Wanzel, Wanze)
Cinquanta, finfzegh (funzig)
Cinque finf (fünf)
Che, Daz. Dass. D.
Che, pronomen, so.
Chi? wer?
Che cosa? baz? (besser was?
Chiamare, ruffen.
Chiave, Slucel, Schlüssel)
Chiesa, Kirch.
Chiodo, Naghel.
Chioccia, Klioche (Klocke)
Cipolle, Schievol (Zwiebel)
Coda, Sbantz (Schwanz)
Colle, Hüghel (Hügel)
Collera, Zorn.
Collo, Hals.
Colonna, Saul (Säule)
Colomba, Taupe (Taube)
Colombo, Taup (Tauber)
Colore, warm und werm, aber selten.
Colorire, wermen (wärmen)
Coltello, Mezer (Messer)
Compare, Gowater (Gevatter)
Comprare, kaufen und kouffen.
Con, mit.
Conocchia, Rochen (Rocken, woran man spinnet mit der Spindel)
Conoscere, kennen.
Contra, bider (besser wider)
Contrastare, zenken (zanken)
Coperchio, Deckel.
Coperta, Decke.
Coprire, decken.
Coprirsi, sich decken. s. Attaccarsi.
Corda, Strick.
Cornacchia, Krae (Krähe)
Corno, Horn.
Coro, Kor, (Chor)
Corona Koron und Kron.
Corpo, Laib, (Leib)
Correre. Lauffen.
Corteccria, Scintel, Rinten, (Rinde)
Corvo, Ram, von Rab. D. (Rabe)
Cosa, Ding.
Coscia, Huffe. (Hüffte)
Cosi, also, und viel kürzer, aso.
Costare, kosten.
Coste, Rippe.
Credere, glioben, globen und glauben. D.
Crivellare, sieben.
Crivello, Sieg und Sieb.
Crudo, roah und roh. D.

Crudo, immaturo, zeintigh von unzeitig. D. (unzeitig) auch antagh.
Croce, Kreutz.
Crocefisso, Crocissis, (Crucifix)
Cucchiajo, Loffel, Löffel)
Cucina, Kockerhaus, (Kochhaus) und Küche. D.
Cucire, nehme.
Cugino, Nefe, C. (Neffe.)
Culla, Bieghe, (Wiege.)
Cuocere, Kocken, Kochen.
Cuoco, Kock, (Koch.)
Cuojo, Leder.
Cuore, Hertz.

D.

Da, von.
Danno, Seden, Seiden (Schaden)
Dare, gheben (geben)
Debito, Sciuld, (Schule.)
Debole, laichte (leicht.)
Decembre, December und Christmonat, wie die Deutschen sagen: das erste aber ist nur allein gebräuchlich.
Del, des.
Della, der.
Delli, e delle, Dey.
Dente, Zahn und Zengh, welches letzte aber schlecht ist.
Dentro, trienen, und hin, anstatt hienin D. (drinnen oder darinn, hinein)
Diavolo, Tauffel und Teufel.
Di chi? Bum bem? (von wem?)
Dieci, zeghen, von zehen. D.
Dietro, hinter.
Di giorno, bey Tagh.
Digiunare, Fasten.
Digiuno, Fast, (das Fasten)
Di la, von dort.
Diluvio, Flut.
Dimandare, fraghen. D. und voesen. C. (fragen und forschen)
Dinaro, Schelt.
Di notte, bey Nacht.
Dio, Gott: ein schönes Wort von gut.
Dire, Saghen, (Sagen.)
Discacciare, traiben, (vertreiben)
Discoprire, Deckenab anstatt absdecken D. (besser abdecken.)
Disfare, zermachen (zerbrechen)
Ditale, Fingherhut und Fingherhuet, aber schlecht.
Dito, Fingher.
Diventar, berden (besser werden) man höret es aber fast nicht mehr, und noch weniger wird es als ein Hülfsverbum gebraucht; man brauchet aber dafür kommen.
Dodeci, shelve, swölf. D. (besser zwölf)
Dolce, süz und süe, wenn es am Ende steht. (Süß und süsse)
Dimani, morgen.
Domenica, Sontagh.
Donde? bo her? und wo her? D.
Donna, Baib (Weib)
Donare, scienken (schenken)
Dono, Ghesenken (ein Geschenk)
Dopo, nach.
Dormire, slaffen von schlaffen. D.
Dove? bo? (wo?)
Drizzare, richten.
Dubbio, Monet (Meynung)
Dubitare, monen (meynen) In der gothischen Sprache heißt Mon das Gemüth, lat. mens, griechisch μένος, davon das deutsche meynen herkomt.
Due, zbai (zwey) Duecento, sbaiuntert. (zweyhundert)

Dun-

Dunque, darump (darum)
Duro, hert, hart.

E.

E, ont, unt (und)
E, ist. ic, ist aso (Es ist also)
Eccellentissima Orazione, excellenteste Ghepet (Gebet.) der Superlativus wird mit este oder ste gemacht.
Ecco, hier.
Edera, Eapom, verdorben aus Epew (Epheu)
Egli, er, neutr. es.
Ella, Sie.
Elemento, Element.
Empire, Fillien, ein wenig verschieden von Füllen. D.
Entrare, ghenin und heningehen, (hineingehen.)
Erba, Graß.
Essere, sain, (seyn)
Estate, Somer.
Evangelio, Vangel, (das Evangelium.)

F.

Fabbricare, machen.
Falce, Sichel.
Falcon, Sturhm.
Fame, Hungher.
Famiglio, Diener.
Fanciulla, Dierla, (Dirne)
Fango, Koat und Kot.
Fare, machen.
Farina, Mehel, (Mehl) und Miel, welches letzte aber schlecht ist.
Fascia, Fescin, (eine Windel, Binde)
Fasciare, Fescien, (einwickeln, umbinden)
Fatica, Arbait.
Faticare, arbaiten.
Fava, Pon, besser, Pone, (Bohne)
Faville, Gliaster, (Funke. In gothischer Sprache Glistra. In der engländischen Sprache heißt Glister, und in der holländischen glinstern so viel als glänzen.)
Febbrajo, Febrar, (der Februarius.)
Febbre, Fieber.
Fede, glaube.
Fedele, Glauber, (Gläubiger)
Fegato, Leber.
Fermare, Stien, von stehen, D. (aufhelfen.)
Ferire, busten, (wusten) Stecken.
Ferita, bunte, (wunde.)
Ferro, Aisen, wie das deutsche Wort Eisen ausgesprochen wird.
Festa, Fraitagh, (Freytag, Feyertag.)
Fianco, Saite, (Seite.)
Fiasco, Fliasch, (Flasche.)
Fiato, Atem, (Athem) und Ateme, wenn es stark ausgesprochen wird.
Fico, frotto, Faighe (Feige)
Fiele, Gall, (Galle)
Fieno, Ew und eb, (heu)
Figliuola, Tochter, D.
Figliuolo, Son, da man das h in dem deutschen Wort Sohn fast gar nicht hören läßt.
Figura, Figur.
Filare, Spinnen.
Filo, Faden und Garn.
Finestra, Fenster.
Finalmente, Amelesten, (am letzten, zuletzt.)
Fine, Ent, (Ende.)
Finire, Enten (Enden.)
Fiore, Pliume und Blum. D.
Fiume, rio, Pach, (Bach)

Focolare,

Focolare, Herd.
Foglia, Lob und Laub. D.
Fondo, Grunt (Grund)
Fontana, Prunn (Brunn)
Forare, durchgraben.
Forbice, Scher (Scheere)
Forca, Gabel.
Formica, Amaz. D. (Ameise)
Forno, Ofen.
Forse, bar bay (war way. Scheinet so viel als, wer weiß? vielleicht! zu seyn)
Fortuna, Glück.
Forza, Stärke.
Fossa, Grabe.
Fra, unter.
Fratello, Proder und Proader (Bruder)
Freddo, kalt.
Fregare, raiben (reiben)
Friggere, rosten (rösten)
Fringuello, Fink.
Fronte, Stirn.
Fucina, Haussmit (Schmiedehaus)
Fugire, flieghen, fliehen. D.
Fuligine, Ruac und Ruz (deutlicher Ruß)
Fumo, Rauch und Roach, aber schlecht.
Funajolo, Sailer (Seilen)
Fune, Sol und Sool (deutsch Seil, gothisch Sail, angelsächsisch Sole)
Fungo, Sbamm (deutlicher Swamm, besser Schwamm)
Fuoco, Fever (Feuer)
Fuori, auz (aus)
Furbo, ingannatore, false (falsch, ein Falscher, ein Betrüger)
Furia, Grim.
Fuso, Spindel.

G.

Gagliardo, stark.
Gallina, Henne.
Gallo, Hahn.
Gamba, Seink (besser Schinke, holländ. Schenke, das deutsche Diminutivum Schenkel)
Gambero, Gamber (ein kleiner Seekrebs)
Garbo, s. crudo.
Gatto, Katz.
Gazza, Hutzel (eine Atzel, pica)
Genero, Tochter-Mann (Schwiegersohn)
Gennajo, Genner, Hornach (der Jenner. Hornach hat Aehnlichkeit mit Hornung, das ist aber der Februarius)
Gentiluomo, Herr; der deutsche Ausdruck Edelmann fehlet, indem keiner bey uns also genennet wird.
Gesucristo, Jesus Christ.
Già, ro (so) verkürzt von schon. D.
Giavere, lieghen und lighen (liegen)
Giallo, ghelb (gelb)
Gigante, Belt (Welt. Das italiänische Wort bedeutet einen Riesen. Das Wort Welt, mundus, wird im Deutschen auch von einer Vielheit und Grösse gebraucht. Das ist alle Aehnlichkeit, welche ich zur Erläuterung dieses Wores anzugeben weiß.)
Ginocchio, Knie
Giogo, Hueghel (Hügel)
Giorno, Tagh.
Giovedi, Fünftagh (Der fünfte Tag der Woche, das ist, der Donnerstag)
Giovine, jungh.
Giù, nieder.
Giudicare, richten.
Giudicio, Ghericht.
Giocare, spielen.
Giuoco, Spiel.

Giuramento, Ait (Eid)
Giurare, sveren (schweren)
Ghiaccio, Aiss (Eis)
E aghiaccito, ez (es) ghefrieret.
Girlanda, Krantz.
Gobbo, pucklis, abgekürzt von bucklist. D. (Buckel, klingt aber wie bucklig)
Goccia, Trophen und Trose.
Golla, Slunt (Schlund)
Gomma, pece, Pech.
Gomito, Engolpode (Ellenbogen)
Gomitolo, Knaul und Knevvel. D. (Knduel und Knebel)
Gozzo, Kroff (Kropf)
Gragnuolo, Hallen (Hagel)
Grafiare, krollen und krellen (krellen oder kießen wie eine Katze)
Grande, groaz und groz (groß)
Grandezza, Groace und Groce. C. grosse. D. (Größe)
Grano, Kron (soll wol heissen Korn)
Grasso, lardo, Speck.
Grattare, kentzen.
Graticola, Rost.
Grazia, Gnade.
Grembiale, Vurtach und Vortegh, schlecht (Wortuch, Schürztuch, Schürze)
Grembo, Pusen (der Busen)
Gridare, srajen (schreyen)
Grillo, Grill (Grille, ein Insect)
Grosezza, dicke.
Guadagnare, ghabinen und ghawinen. Wird noch dazu als ein doppeltes e ausgesprochen. (Ist das Wort gewinnen)
Guadagno, Ghawin (Gewinn)
Guancia, Banghe und Banken (der Backen, die Wange)
Guarito, ghesunt werden. Hier siehet man, daß das Hülfszeitwort doch noch nicht ganz in Vergessenheit gerathen sey.
Guarire, ghesunten (gesund machen)
Guercio, plint (blind)
Guerra, Kriegh.
Guindolo, Vintel (Windel, Haspel)

I.

Jeri, ghester (gestern)
Jer l'altro, vorgester (vorgestern)
Il, artic. der.
Immagine, Bilt (Bild)
Imbricarsi, trinken, trunken. Trinke sich tronken (sich betrinken)
Imbriaco, trunken.
Imparare, liernen anstatt lernen. D.
Imprestare, labien (lawien, leihen. In Frischens deutschem Wörterbuch, S. 602 kommen die altdeutschen Ausdrücke vor, gelauwen Gut, collocuta pecunia, verluwen für verliehen.
In, prepos. in.
Inaspare, aspen (haspeln, abhaspeln. Haspel kommt her von Haspe oder Häspe. vecus und fibula.)
Inchiodare, naghen (nageln)
Inchiostro, Dinte.
Incomineiare, heven, hivenan (heben, anheben, d. i. anfangen)
Incontrare, bogheghen und boghighen, lauten wie das deutsche bagegen (besser begegnen)
Incudine, Hanepoz, Ampoz (Amboß)
In dietro, hinter sich.
Inferno, Helle (Hölle)
Inghinocchiarsi, knieden (knien, die Knie beugen)
Inghiotire, slicken und slucken (schlucken. D.

In-

Innamorarsi, sich verlieben.
Insegnare, leheren (lehren)
Intanto, unterdessen.
Intendere, vorsten und versten (verstehen)
Intero, ganz und gant. D.
Intorno, umb (um und um)
Invecchiare, kammen alt (alt werden)
Inverno, Binter (Winter)
Invidio, Nait (Neid)
Invidiare, naiten (neiden, beneiden)
Invitare, laiden. C. und laden. D. (einladen)
Io, ich, und einige sagen abgekürzt i, eben so wie die italiänischen Dichter.
Io stesso, ich selber.

L.

La, articolo, die und de, welches bequemer auszusprechen ist.
La, avverbio, da.
La, pronome, sie.
Ladro, Diep und kürzer Dip (Dieb)
Lama, Lammen.
Lampada, Faz (Faß) ein allgemeiner Ausdruck, man sagt nämlich: lieckt Faz, riluce la Botte.
Lampeggiare, blitzen.
Lampo, Blitz.
Lana, Boglie und Boll, welches besser ist. (Wolle)
Larghezza, Bait. C. Braite. D. (Weite, Breite)
Largo, bait (weit)
Lasciare, lazen (lassen)
Lattare, milchen (die Milch saugen)
Latte, Milch.
Lavare, bescen von vaschen. D. (weschen von waschen)
Le, artic. die.
Le, pronome, Sie.
Leccare, laicken (lecken)
Legame, Bant (Band)
Legare, binten und pinten und neisten binden, Nestel knüpfen)
Leggere, lesen.
Legno, Holz.
Lendine, Niee, Nisse von Lausen. D. (Nisse auf den Kopf von Läusen)
Lente, Linse.
Lesina subbia, Al und Ala (Ahle, subula)
Lenzuolo, Lailagh (Leilag, Leinlacken)
Lepre, Hase.
Letamare, misten.
Letame, Mist.
Lettera, Litter, aus dem Italiänischen, auch Brieff.
Letto, Bett.
Li, artic. pl. de und die.
Li, pronome, die.
Li, avverbio, dort.
Libra, Funt (Pfund)
Libro, Buch.
Lievito, Hofel, Hefel (Hebel oder Hesel ist Sauerteig)
Lima, Fail und Faile (Feile)
Limare, failen (feilen)
Lingua, Zungh (Zunge)
Lite, Zank.
Litigare, zanken.
Lo, artic. neutr. daz und das. D.
Lodare, loben anstatt leben. D. (das erste ist bekannt. Die Isländer sagen leiva anstatt des deutschen loben.
Loglio, Fail (Crespe)
Lontano, das Adjectivum verre und verr (fern)
Lontano, das Adverbium bait (weit)

Losco, Sieler (Schieler)
Lucertola, Eiden (Eidexe)
Luglio, Ewmonat. D. (Heumonat)
Lumaca, Sneck (Schnecke)
Lume, Liecht, Licht.
Lunedi, Mentagh und Montagh.
Luna, Man, und abgekürzt Ma. (Mond, platdeutsch Man, holländisch Maen.)
Lunga, Langhe.
Lunghezza, Langhe (Länge)
Lungo, langh.
Luogo, Ort.
Lupa, Bolfin (Wölfin)
Lupo, Bolf (Wolf)

M.

Ma, aber.
Macellajo, Meer, Flaise. (Fleischmesser, Fleischhauer, Metzger)
Macinar, mahlen.
Madre, Muter (Mutter)
Maestro, Maister.
Maggio, Mage von May. D.
Magro, mager.
Male, übel.
Maledire, übel reden.
Maledizione, Fluch.
Malfare, übelmachen.
Malinconia, traurigh, und schlecht trauroch.
Mammella, Tutten und Dutten (oder Dütten, Zitzen)
Manco, minder.
Mangiare, ezen (essen)
Manica, Ermel.
Manico, Habe (das, woran man etwas halten kann, Handhabe)
Maniscalco, Smit (Schmid)
Mano, Hant (Hand)
Mantice, Loser (ein Blasbalg)
Mare, Meer.
Maritarsi, baiben. C. und freyen. D. mannen. C. einen Mann nehmen. (Weiben heißt sonst eine Ewe nehmen, und mannen einen Mann nehmen.)
Marito, main Mann.
Martedi, Mertagh (Martis-Tag, Dienstag)
Martello, stame und stamen. D.
Marzo, Mertz.
Masticare, keujen von käuen. D. (kauen)
Maturare, zaiteghen (zeitigen, zeitig werden)
Maturo, zaitgh (zeitig)
Mattina, Morghen.
Matto, Narr.
Mazza, Kolb (eine Kolbe)
Me, accusat. mich.
Meco, mit mier.
Medicare, mailen (Arzeney verordnen. Vielleicht heilen)
Meglio, bezer (besser)
Mele, Honigh.
Mento, Kinn.
Mercato, Merket und Merkt. D. (Markt)
Mercordi, Mittwoch und Mitagh, aber schlecht.
Merlo, Amsel.
Mese, Manot (Monat)
Mestola, Poltstab (Rührlöffel)
Messa, Miss. (Messe)
Messora, lomb. Sezel und Sessel.
Mezzo, mitterhalb.
Mezzora, Halbstunde.
Medolla, Mark und Kern.
Mia, maine (meine)

Mie,

Mie, maine.
Mici, maine.
Mio, main (mein)
Mietere, snaiden (schneiden, das Getraide)
Mietitore, Snaider (Schnitter)
Miglio, Hirseen (Hirschen) Hirse.
Mille, tausend.
Milza, Milz.
Miseria, Elent.
Misero, Elender.
Misura, Mez (Meß, Maas)
Misuráre, mezen (messen)
Moglie, main Baib (mein Weib)
Molinajo, Miller und Müller.
Molino, Mulhe und Muhl (Mühle)
Molto, viel.
Monaca, Nonnin und Nonnen.
Monaco, Munster.
Monastero, Munster (Münster heißt im Deutschen eine Stifts- oder Domkirche)
Mondo, Belt (Welt)
Monte, Ech oder Pergh (Berg)
Mordere, baizen (beissen)
Morire, sterben.
Mormorare, redenübel (übel reden, murren)
Mortajo, Morsel (vielleicht Morsel, Mörsel, Mörsen)
Morte, Toath von Toth. D. (Todt)
Mosca, Fliaugh (Flieghe)
Mostare, mosten (mosteln, den Most aus den Trauben treten)
Mosto, Most.
Mostrare, zaighen (zeigen)
Mula, Maulin (Maul-Eselin, anfänglich Mulin, so wie Mul oder Maul für Maul-Esel)
Mulo, Maul.
Mungere, milchen (melken)
Muratore, mauren.
Muro, Maur.
Muto, stumm.

N.

Nano, Sbergh (Zwerg)
Nasare, nasen, smichen (riechen)
Naso, Nase oder Nasee.
Il S. Natale, Bainechtagh (Weihnachttag, Weihnachten)
Nebbia, Nebel.
Negro, sbarz (schwarz)
Nervo, Nef (Nerve)
Nettare, putzen und sauben (säubern)
Netto, sauber.
Neve, Snee (Schnee)
Nevigare, snajen (schneien)
Nido, Nest.
Niente, nichts und nicht.
Niuno, Nieman (Niemand)
No, nicht.
Noce, der Baum, Nuzpome (Nußbaum)
Noce, die Frucht, Nuz (Nuß)
Noi, bir (wir)
Nome, Name.
Nonanta, neuzghen (neunzig)
Nostra, unsere.
Nostre, unsere.
Nostri, unser.
Nostro, unser.
Notte, Nacht.
Nove, neum (neun)
Novembre, November und Bintmenat, (Windmonat)
Nozze, Hockzat Hochzait. D.
Nudo, nackent und nackont, schlecht.
Numerare, zehelen (zählen)

Numero, Zehel (Zahl)
Nuovo, new, und schlecht, nea.
Nuvola, Bolch (Wolke)

O.

O, ovvero, oder.
O! o!
Oca, Gans.
Occhio, Oghe, Aghe, Auge. D.
Odorare, smichen (schmecken für riechen)
Odore, Gheruch.
Odiare, hazen (hassen)
Odio, Haz (Haß)
Oggi, heut.
Ognidì, alletagh.
Ogni volta, so oft.
Ombra, Sciatt (Schatten)
Ora, Stunde.
Orbo, plint (blind)
Orecchio, Ohr.
Orecchino. C. Ohar, Ohren. D.
Orina, Harn.
Orinare, soachen, harnen (seichen)
Organo, Orghel.
Orlo, Saum.
Oro, Golt.
Orso, Per und Bar (Bär)
Orto, Gart (Garten)
Orzo, Gherften (Gersten)
Osso, Bain (Bein)
Oste, Birt (Wirth) und Tavernar.
Osteria, Taverna (Wirthshaus)
Ostessa, Birtin (Wirthin)
Ostia, Ostien und Oblatar (Oblaten)
Otto, acht.
Ottobre, October und Bainmonat (Weinmonat)
Ovo, Oa, von Ey.

P.

Pace, Friet (Friede)
Padella, Fane, Pfana. D. (Pfanne)
Padre, Faater (Vater)
Paese, Lant (Land)
Pagare, ghelten (für bezahlen, ist ganz deutsch.
Paglia, Stroh.
Palato, Gaumen.
Palla, Kughel.
Pane, Prodt und Proate (Brodt)
Papa, Pabst.
Panno, Tuch und Tuach.
Pappa, Pray (Brey)
Parente, Fraint überhaupt und Blutsfreund. D.
Parlare, reden.
Parola, Bort (Wort)
Parte, Tail (Theil)
Pascolare, boaden, woaden von waiden.
Pascolo, Boade (Woade, Weide)
Pasqua, Ostern, Ostertagh.
Passare, vurbaighen (vorbey gehen)
Passera, Spatz.
Pasta, Taigh (Teig)
Pastore, Sciaffer (Schäfer) und Hirt.
Pazzia, Narrhay (Narrheit)
Pecora, Sciaff (Schaaf)
Pelle, Haut.
Pelare, ruffen (rupfen, rauffen)
Pelo, Haar.
Penna, Feder.
Pepe, Feffer (Pfeffer)
Pentecoste, Finchesten (Pfingsten)
Pentola, Haffne, Haffen (Hafen, Topf)
Per, prop. für, zu.
Perchè, barum? (warum?)
Perdere, vorlieren.

Pedonare, forgheben (vergeben)
Pernice, Robhum.
Pero, der Baum, Pirnpom (Birnbaum)
Pero, die Frucht, Pirn (Birn)
Persico, der Baum, Fersenpom (Pfersichbaum.)
Persico, die Frucht, Fersen (Phersig)
Per tutto, überall.
Pesare, waghen, sonst auch mit einem doppelten w ausgesprochen (wägen)
Pescare, fiseen (fischen)
Pesce, Fisch.
Pestare, stamfeln (stampfen)
Pestello, Stamf (Stampfe)
Pettinare, strahaln, kaumen (striegeln, kämmen)
Pettine, Strahal (Striegel)
Petto, Brust.
Pezza, Flech (Fleck, womit man den Vorderleib bedeckt)
Piangere, muan, boan, ponan, weinan. D. (weinen)
Piantare, stecken, setzen.
Piano, eben.
Pianura, Ebene.
Piatto, Sciussel und Sciuzel (Schüssel)
Piccolo, klain (klein)
Pidocchio, Laus und Lause.
Pieno, voll.
Piede, Fuz (Fuß)
Pigliare, fanghen.
Pioggia, Reghen (Regen)
Piovere, reghen (regnen) ez reghnet, egli piove.
Piombo, Play (Bley)
Pipistrello, Fliedermaus (Fledermaus)
Più piccolo, klainer (kleiner, compar.)
Più, meher (mehr)
Poco, bene. C. (wene) wenig. D.
Polenta, Polte: so nennen die Lateiner allerhand gebackenes Mehl.
Polvere, Pulver.
Pomo, die Frucht, Opfel, Apfel und Apfelpom, pomaro.
Ponte, Prucke (Brücke)
Popolo, Belk (Volk)
Porco, Sbain (Schwein)
Porta, Thür.
Portare, traghen.
Potere, moghen (mögen, vermögen)
Povero, arm Mann, Povero uomo.
Povertà, Armuth.
Prato, Bise, anstatt Wiese. D.
Pregare, pitten und bitten.
Presto, altbalt (alsobald) fluchs.
Prete, Faff, verstümmelt von Phar. (Ist das deutsche Wort Pfaff)
Primo, Erste.
Primavera, Langhez. (Nach dem Italiänischen muß dieses Wort der Frühling bedeuten.)
Promettere, versprechen.
Provedere, fürsehen (Vorsehung thun.)
Pugno, Faust.
Pulce, Floh.
Pungere, stecken.
Punta di coltello, od altro, Spitz.
Pupillo, Baise (Waise)
Puzzara, stinken.

Q.

Quaglia, Bachtel (Wachtel)
Qualche volta, ain mal.
Il quale, belcher (welcher) und beilcher, verstümmelt.
Quando, begue, von wann. D.
Quanto, bieviel (wie viel?)
Quaranta, vierziegh.

Quarto, Vierte.
Quasi, fast.
Quaterdeci, vierzeghen (vierzehn)
Quattro, vier und fier.
Quella, jene.
Quelli, jener.
Quello, jener.
Questa, diese. D.
Queste, dise, und diese.
Questi, questo, dieser, und dieser.
Qui, adverb. hia, hiar, hier.
Quindeci, funfzehen.
Quinto, fünfte.

R.

Raccomandare, befehlen.
Rade volte, selten.
Radice, Burtzel (Wurzel)
Ragazzo, Knabe.
Ragno, Spin.
Rame, Ertz.
Ramo, an (ein) Ast.
Rampicare, kraben (graben) kratzen.
Rana, Froß, (Frosch.)
Rastello, Reche, auch Rechen.
Reatino, Keniglie, diminut. von Königlain. D. (Königlein)
Re, Kenigh (König)
Refe, Sbirn (Zwirn)
Regina, Kenighin (Königin)
Rendere, bidergheben (wiedergeben)
Reni, Nieren.
Requaglio, Snecken (Schnecken)
Respirare, Athen, und athmen.
Rete, Netz.
Riccio. porco, Ighel, und verstümmelt, Nighel.
Ricco, raich, (reich)
Ricordarsi, ghedenken.
Ridere, lachen.
Rifare, biedermachen (wiedermachen)
Rispondere, antborten (antworten)
Riva, Lait, Leite. Diese Deutsche nennen das Ufer eines Flusses Lait, so wie in Uebereinstimmung mit dem lateinischen Wort Latus eine abhängige Seite einer Höhe in deutscher Sprache Leit oder Leiter, in der gothischen Lid und in der isländischen Hlid und Leit heisset)
Rogna, Raud, Raude (die Räude)
Rompere, prechen (brechen)
Rondine, Sbelb und Sbalb (Schwalbe) D.
Rosa, Rose.
Rospo, Krott (Kröte)
Rosto, roath und roth.
Rostire, rosten (rösten) und preten (braten)
Rubare, stecklen (stehlen)
Ruggine, Rostech (der Rost)
Rugiada, Thuu, Thau.
Ruota, Rat (Rad)
Rupe, an Fels.

S.

Sabato, Samstagh und Somstagh (Soittag)
Sacco, Sack.
Saeta, Fail (Pfeil)
Salare, salzen.
Salario, Solt (Sold)
Salassare, Aderlazen (Aderlassen)
Sale, Salz.
Salire, saighen (muß soviel als steigen oder aufsteigen bedeuten)
Saltare, springhen.
Salto, Sprungh.

Salutare, gruezen und gruzen (grüssen)
Saluto, Gruz (Gruß)
Sambuco, Holder (oder Holländer)
Sangue, Blut.
Sano, ghesunt.
Santo, halegh, hailigh.
Sapere, bizen (wissen)
Sapone, Soffe (Seife)
Sartore, Snalder (Schneider)
Sasso, Stan, Stoan, Stain (Stein)
Scala, Stieghen (Treppe. Das Wort Stiege ist in Deutschland gewöhnlich)
Scaldare, berben und warmen. D. (wärmen)
Scalino, Staffel.
Scanno, Sezel (Sessel)
Scarpa, Sciuh (Schuh)
Scarpajo, Sciuster (Schuster)
Schiena, Rucken (Rücken)
Scimia, Affe.
Scodella, Scizel (Schüssel)
Scorpione, Scorpion.
Scorticare, scinten (schinden)
Scrivano, Sraiber (Schreiber)
Scrivere, sraiben (schreiben)
Scucire, trennen auz anstatt auttrennen. D. (lostrennen)
Scure, Ache, Ax (Axt)
Sdrucciolare, slichen, glitschen. D.
Se, partic. ban und wan. D.
Sebbene, biehil und bievil (obwol)
Seccare, dorren und trunknen (dörren, trucknen)
Secco, dorre und dorr (dürr, trocken)
Secondo, Andere.
Sedeci, sechzehen (sechzeghen)
Sega, Saghe und Seghe (Säge)
Segala, Rocke und Rocken.
Segare, seghen (sägen)
Sella, Settel, Sattel)
Sei, sechs.
Semenza, Same und Samen.
Seminare, seen (säen)
Sempre, alzait (allezeit)
Sentiero, Staigh und Fuzstaigh. D. (Steig, Fußsteig)
Sentire, horen (hören)
Senza, ohne.
Sepelire, begraben.
Sepultura, Grab.
Sera, Abend.
Serpente, Burm, (Wurm) ein allgemeiner Ausdruck von kriechenden Thieren.
Serrare, sciecen (schiessen) schliessen. D.
Servire, dienen.
Servitù, Dieneſt und Dieñst.
Serva, Dieñer.
Servo, Knecht.
Sessanta, sechsigh (sechszig)
Sesto, Seckste (Sechste)
Seta, Saiden (Seide)
Sete, Durst.
Settana, sibenzegh (siebenzig)
Sette, sieben.
Settembre, September, Herbestmonat.
Settimana, Boch (Woche)
Settimo, Siebende.
Sì, ja.
Siepe, Zaun.
Signora, Frau.
Signore, Herr: il nostro caro Signore, unser lieber Herr.
Sinistra, flinke Hant: Mano sinistra, linke. D.
Slegare, binten auz (losbinden)

Soffiare, bliasen von blasen. D.
Soffocare, stiecken (erstiecken)
Sognare, tromen, traumen. D. (träumen)
Sogno, Traum und verkürzt Trum.
Solamente, nur ailain und nur alluam, aber schlecht (nur allein)
Solco, Forch, Borch (Furche)
Soldato, Krigher, Soldat.
Sole, Sonne.
Sonno, Slaf (Schlaf)
Sopra, über.
Sorcio, Maus.
Sorella, Sbester (Schwester)
Sotto, unter.
Spada, Sberdt (Schwerdt) und Sech. (vielleicht Säge)
Spalla, Axel.
Specchio, Spieghel.
Spendere, auz gheben.
Speranza, Offte (Hoffnung)
Sperare, offen (hoffen)
Spesso, offt (oft, saepe)
Spesse volte, offtmal.
Spina, Dorn.
Spirito Santo, Heleghеist (Heilige Geist)
Spiuma, Wum. C. Schaum. D.
Sprone, Spren, Spron, Sporn)
Spuola, An Spuol (Spule)
Sputare, spien, speien, verstümmelt. (Jenes ist platdeutsch, dieses hochdeutsch)
Sputo, Spaib (Speichel)
Squassa coda, Bacerstelz (Bachstelze) weil diese Art Vögel sich gerne bey dem Wasser aufhält.
Stalla, Stal, (Stall)
Stancarsi, sich müden, (sich ermüden)
Stanchezza, muede, (Müdigkeit)
Stanco, mued, (müde)
Stare, stehen.
Stella, Stern.
Sterco, Dreck.
Sternutare, niesen.
Stival, Stiefel.
Stomaco, Meyhen.
Strisciare, zervaizen, zerraizen, (zerreissen)
Strada, Beegh (Weg)
Strasciñare, zieghen, auch ziehen.
Stringa, Nestel.
Sudare, sbitzen (schwitzen.
Sudore, Sbaiz (Schweiß)
Sugo, Saft.
Sua, saine (seine)
Suo, sain.
Sue, saine.
Suoi, saine.
Suonare, lauten (einen Laut von sich geben)
Suonator, Lauter.
Suono, laut.
Su su, auf auf.
Svegliare, erbecken (erwecken.

T.

Tabarro, Mantel.
Tacere, sbaighen (schweigen)
Tagliare, snaiden (schneiden.
Talpa, Ratze.
Tanaglie, Zanghe.
Tanto, so viel.
Tardi, speth, spath. D. (spät)
Tasso, Dax.
Tavola, Tisch.
Tavolino, Tisele (Tischle) ein verstümmeltes Diminutiv. von Tischlain. D.
Tazza, Glass.
Te, accus. dich.

Tela,

Tela, Tuch und Tuach, aber schlecht. Tuch machen, Far la tela, Tessere.
Tempestà, Saort von Schaurot (Schaur)
Tempestare, Saorten.
Tempie, Sciaffe (Schlaf)
Tempo, Wetter, Zait (Wetter, Zeit)
Tenero, mürbe.
Termine, Mark.
Terra, Herdt (Erde)
Terzo, Dritte.
Testamento, Testament,
Esser Testimonio, Zeugniß ghehen (Zeugniß geben)
Tetto, Dech (Dach)
Timido, Forcht.
Tirare, ziehen, zieghen.
Toccare, graiffen.
Torcia, Kertz (Kerze)
Tordo, Trostel (Drossel)
Tornare, kern, keren, (umkehren)
Toro, Stier.
Torra, Thur und Thor (Thüre)
Torta, Torte.
Tosare, Seeren (Scheeren)
Tosse, Kuse (Husten)
Tossire, husten (den Husten haben)
Tovaglia, Tiscunder (Tischtuch)
Tra, unter.
Tre, dray (drey)
Trecento, drayundtert (dreyhundert)
Tredici, drayzehen.
Tremare, zieteren (zittern)
Trenta, drayzigh (dreyßig)
Tromba, Tompte (Trompete)
Troppo, gar zu viel.
Trovare, finghen und finden.
Tu, du.
Tuonare, tonnerten, ez tonnert.
Tua, daiñe.
Tue, daine.
Tuo, dain.
Tuoi, daiñe.
Tuono, Tonner (Donner)
Turchiño, pliup von blau. D.

V.

Vacca, Kue und Kuh.
Vaccaro, Kuihhirt (Kuhhirt)
Valle, Thal.
Uccello, Foghel (Vogel)
Vecchiezza, Alter.
Vecchia, alt.
Vedere, sehen.
Vedova, Wittwe (Wittwe)
Vedovo, Wittwer (Wittwer)
Végliare, bachen, (wachen)
Velada, Rock.
Vena, Ader.
Vendere, berkauffen, (verkauffen)
Venerdi, Fraitagh.
Venire, kommen, und kummen.
Venti, sbantzigh, (zwanzig)
Vento, Bint, (Wind)
Ventre, Pauch, (Bauch)
Verde, grün, und gruan.
Verdura, grüne.
Vergine, Jungfrau.
Verita, Barat, Wayhrhait. D. (Wahrheit)
Verme, Burm und Vorm, (Wurm)
Verono, bern, berna.
Vescovo, Bisciof, (Bischof)
Vespro, Vesper.
Vestire, rusten, (rüsten, kleiden,)
Verro, Glaß.
Vicino, Nabe (Nachbar, platdeutsch Naber)

Vigna, o vite, Rab und Rebe, verstümmelt
Vino, Bain (Wein)
Viola, Violen.
Violino, Fidel.
Vipera, Natter.
Vischio, Laim (Vogel-Leim)
Viso, Stirn.
Vita, Leben.
Vitello, Kalb.
Vivere, leben.
Ultimo, Lest (der Letzte)
Umbilico, Nabel.
Una, aine, an.
Una volta, ain mahl.
Undeci, unzehne (eilf)
Ungere, salpen (salben)
Unghia, Naghel.
Uno, ain und an.
Uno, onz, verstümmelt von eins. D.
Voi, ihr.
Volare, flieghen.
Volentieri, ghern.
Volere, bollen (wollen)
Volontà, bil anstatt wil.
Volo, Flugh.
Volpe, Fuchs, Fochloch: eine Enge in Valdiporro und ein Fuchsloch.
Voltare, venden (wenden)
Vomitare, Zugulien.
Uomo, Mann.
Vostra, eure.
Vostre, eure.
Vostri, eur.
Vostro, eur.
Urlare, huan, luan von eulen. D. (Heulen)
Urtare, stozen (stossen)
Uscire, ghien auz, mit dem nachgesetzten Vorwort (hinausgehen)
Uscio, Thür.
Uva, Baimar, Traupen (Traube).

Z.

Zappa, Haughe, (Hare, Hacke)
Zappare, Haughen, Grauben, von Gruben. D.
Zia, Muame, und Mumma, abgekürzt Mumm. D. (Mumme)
Zoccolo, Zocol. (Socken, Filzschuh.)
Zolfanelli, Sbeselbözer, (Schwefelhölzer)
Zolfo, Sbesel, (Schwefel) und Bese, aber schlecht.
Zoppicare, hinken.
Zoppo, hinkent.
Zucchero, Zucker.
Zuffolare, bispen (pfeiffen).

Ende.

III. Spanien.

III.

Spanien.

Nachfolgendes Verzeichniß von der spanischen Land- und Seemacht, hat 1753 ein gewisser Königl. Gesandter seinem Hofe eingebracht, auch mit desselben Erlaubniß mir mitgetheilet, daher ich bey der ersten Ausgabe des zweyten Theils meiner Erdbeschreibung in so fern Gebrauch davon gemacht, daß ich sie in derselben S. 152. 153. 155. Auszugsweise mitgetheilet habe, welcher in allen folgenden Ausgaben wiederholet worden. Sie sind von denjenigen, welche **Clarke** in seinen Briefen S. 502 bis 507, und S. 512 bis 515 liefert, darinn unterschieden: 1) daß diese letzten den Zustand der Landmacht im Jahr 1760 anzeigen, da sie etwas verstärkt worden war, und 98375 Mann ausmachte, also 1778 mehr, als im Jahr 1753. 2) Daß sie ein spanisches Infanterie-Regiment, Namens Portugal, haben, welches in meinem Verzeichniß fehlet, und anstatt der zweyen Schweitzer-Regimenter meiner Verzeichnisse, drey angegeben. 3) Daß die Anzahl der Kriegsschiffe, Fregatten, Chebecquen, Paquebote und Bombardier-Galioten in den Clarkischen Verzeichnissen grösser ist, als in den meinigen, denn jene enthalten alle noch 1753 erbauete Schiffe. 4) Hingegen giebt mein Verzeichniß von der Seemacht, von den 1753 vorhanden gewesenen Schiffen eine viel genauere Nachricht, als das Clarkische. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß solche Verzeichnisse, wenn sie richtig sind, für die Geschichte immer brauchbar bleiben, sie mögen seyn von welchen Jahren sie wollen.

Büsching.

INFANTERIE.

Regiments.	Creation.	Bataillon.	Divises.	Hommes.
Guarde Marine	1716		Bleu & Rouge	150
Guarde Espagnolle.	1706	6	Bleu & Rouge	4200
Guardes Wallons	1706	6	Bleu & Rouge	4200
Albardiers			Bleu & Rouge	100
de la Reine	1735	2	Bleu & Rouge	1040
Castille		2	Blanc & Pourp.	1040
Lombardie	1735	2	Blanc & Rouge	1040
Gallice	1537	2	Blanc & Rouge	1040
Savoye	1537	2	Blanc & Bleu	1040
Couronne	1537	2	Blanc & Bleu	1040
Marine	1537	8	Blanc & Rouge	5712
Africa	1539	2	Blanc & Bleu	1040
Zamora	1550	2	Blanc & Rouge	1040
Soria	1551	2	Blanc & Rouge	1040
Cordoue	1650	2	Blanc & Rouge	1040
Guadalajara	1657	2	Blanc & Rouge	1040
Seville	1657	2	Blanc & Rouge	1040
Granade	1657	2	Blanc & Verd	1040
Victoria	1658	2	Blanc & Rouge	1040
Espagne	1660	2	Blanc & Rouge	1040
Toledo	1661	2	Blanc & Bleu	1040
Mayorca	1682	2	Blanc & Rouge	1040
Burgos	1694	2	Blauc & Rouge	1040
Murcia	1694	2	Blanc & Bleu	1040
Leon	1694	2	Blanc & Rouge	1040
Cantabria	1703	2	Blanc & Bleu	1040
Asturie	1703	2	Blanc & Bleu	1040
Ceuta fixe	1703	2	Blanc & Rouge	1040
Lisbonne	1660	2	Blanc & Rouge	1040
Navarre	1705	2	Blanc & Rouge	1040
Arragon	1711	2	Blanc & Rouge	1040
Artillerie	1716	2	Blanc & Rouge	1040
ditto de Marine	1716		Blanc & Rouge	1040
Oran fixe	1736	2	Blanc & Verd	1040
			total	44482

IRLANDOIS.

Regiments.	Creation.	Bataillon.	Divises.	Hommes.
Irlande	1698	2	Blanc & Bleu	1460
Hivernia	1709	2	Blanc & Verd	1460
Ultonia	1709	2	Blanc & Bleu	1460
			total	4380

ITALIENS.

Naples	1576	2	Blanc & Bleu	1460
Milan	1704	2	Blanc & Bleu	1460
			total	2920

WALONS.

Flandres	1596	2	Blanc & Bleu	1460
Brabant	1719	2	Blanc & Bleu	1460
Bruxelles	1734	2	Blanc & Bleu	1460
			total	4380

SUISSES.

Buch		2	Bleu & Jaune	1320
Schuvaler		2	Rouge & Bleu	1320
			total	2640

INVALIDES.

Caſtille			Bleu & Rouge	1200
Andalouſie			Blanc & Bleu	1200
Galice			Blanc & Verd	1200
Valence			Blanc & Bleu	1200
			total	4800

CAVALLERIES.

Regiments.	Creation.	Escadrons.	Divises.	Hommes.
Guardes de Corps	1705	3	Bleu & Rouge	450
Carabiniers	1730	3	Bleu & Rouge	360
Reine	1703	2	Rouge & Bleu	240
Prince	1703	2	Bleu & Rouge	240
Milan	1538	2	Blanc & Rouge	240
Bourbon	1640	2	Bleu & Rouge	240
Ordenes	1642	2	Bleu & Rouge	240
Farnese	1649	2	Bleu & Rouge	240
Alcantara	1656	2	Blanc & Rouge	240
Estremadura	1659	2	Blanc & Rouge	240
Barcelone	1670	2	Blanc & Bleu	240
Malte	1689	2	Blanc & Bleu	240
Brabant	1695	2	Blanc & Bleu	240
Flandres	1695	2	Blanc & Bleu	240
Algarve	1701	2	Blanc & Bleu	240
Andalousie	1703	2	Blanc & Bleu	240
Calatrava	1703	2	Blanc & Rouge	240
Granada	1703	2	Blanc & Rouge	240
Seville	1703	2	Blanc & Rouge	240
Santiago	1703	2	Blanc & Rouge	240
Montesa	1706	2	Blanc & Bleu	240
Côte de Granada	1735	4	Blanc & Bleu	240
			total	5610

DRAGONS.

Reine	1735	2	Rouge & Bleu	256
Belgia	1674	2	Bleu & Rouge	256
Batavia	1676	2	Bleu & Rouge	256
Pavia	1684	2	Bleu & Rouge	256
Frise	1689	2	Bleu & Rouge	256
Sagunto	1703	2	Bleu & Verd	256
Edimburg	1703	2	Jeaune & Bleu	256
Numancie	1707	2	Jeaune & Bleu	256
Lucitania	1709	2	Jeaune & Bleu	256
Merida	1735	2	Jeaune & Bleu	256
			total	2560

MILICES.

Regiments.	Hommes.	Regiments.	Hommes.
Santander	700	Palencia	700
Jaen	700	Logroño	700
Badajos	700	Siguenza	700
Burgos	700	Toro	700
Lugo	700	Sozia	700
Granada	700	Orenze	700
Leon	700	Santiago	700
Oviedo	700	Pontevedra	700
Cordue	700	Fuy	700
Murcia	700	Betanzos	700
Trugillo	700	Antequera	700
Xeres	700	Malaga	700
Carmona	700	Ronda	700
Niebla	700	Guadix	700
Ezija	700	Alpujaras	700
Ciudad Rodrigo	700	Bujalance	700
Seville	700		
		total	23100

COMPAGNIES DETACHEES.

Baletiers de Baeza	200	Bannis à Piñosola	100
Lances de Ceuta	130	Deserteurs à Okan	190
Bourgoisie de Ceuta	150	Moratos à Okan	100
Fusiliers de Gaeta	200	Mineurs à Okan	160
Bannis à Ceuta	100	Item à Ceuta	60
Item à Melilla	100	Travailleurs à Okan	25
Item à Piñon	100	Compagnie à Okan	100
Item à Alluçema	100		
		total	1725

RECAPITULACION.

Troupes.	Bataillons.	Escadrons.	total.
Infanterie	96		58802
Cavallerie		48	5610
Dragons		20	2560
Milices	33		23100
Invalides	8		4800
Comp. detachées			1725
		total hommes	96597

Nota. Dans cet Etat ne sont point compris le nombre des officiers generaux ni particuliers.

MARINE.

Noms de Vaisseaux.	Canons.	Officiers.	Guardes Marines.	Officiers Subalternes
Roy. Philip.	114	18	12	38
Phenix.	80	12	8	30
le Tonnant	80	12	8	30
Saint Philip	70	12	7	24
Reine	70	12	7	24
Tigre	70	12	7	24
l'Asie	70	12	7	24
Ferdinand	70	12	7	24
Galice	70	12	7	24
l'Infante	70	12	7	24
Princesse	70	12	7	24
Septentrion	70	12	7	24
Africa	70	12	7	24
le Fort	60	12	6	21
Dragon	60	12	6	21
America	60	12	6	21
S. Ferdinand	60	12	6	21
Castille	60	12	6	21
l'Europe	60	12	6	21
la Vizarra	50	8	5	21
l'Esperance	50	8	5	21
FREGATTES				
la Flora	30	5	3	10
le Volant	24	5	3	10
la Vengeance	24	5	3	10
S. Antoine	20	3	2	8
PAQUEBOTS				
Jupiter	18	3	2	8
Mercure	18	3	2	8
CHEBECS				
le Chasseur	24	4	2	6
le Volant	24	4	2	6
le Levriè	24	4	2	6
la Lievre	24	4	2	6
BOMBARDES				
Vulcain	12	4		8
Eitrop	12	4		8
Brontes	12	4		8
Piramont	12	4		8

MARINE.

Noms de Vaisseaux	Artillerie.	Mariniers.	Mousses	Infanterie	total
Roy. Philip.	34	658	38	238	1036
Phenix.	23	430	23	238	764
le Tonnant	23	430	23	238	764
Saint Philip	20	405	23	119	610
Reine	20	405	23	119	610
Tigre	20	405	23	119	610
l'Asie	20	405	23	119	610
Ferdinand	20	405	23	119	610
Galice	20	405	23	119	610
l Infante	20	405	23	119	610
Princesse	20	405	23	119	610
Septentrion	20	405	23	119	610
Africa	20	405	23	119	610
le Fort	18	293	15	119	484
Dragon	18	293	15	119	484
America	18	293	15	119	484
S. Ferdinand	18	293	15	119	484
Castille	18	293	15	119	484
l'Europe	18	293	15	119	484
la Vizarra	14	218	13	100	379
l'Esperance	14	218	13	100	379
FREGATTES					
la Flora	7	111	9	50	195
le Volant	7	111	9	50	195
la Vengeance	7	111	9	50	195
S. Antoine	5	34	4	26	82
PAQUEBOTS					
Jupiter	5	30	3	20	71
Mercure	5	30	3	20	71
CHEBECS					
le Chasseur	5	100	4	40	161
le Volant	5	100	4	40	161
le Levriè	5	100	4	40	161
la Lievre	5	100	4	40	161
BOMBARDES					
Vulcain	22	41	4	25	104
Eltrop	22	41	4	25	104
Brontes	22	41	4	25	104
Piramont	22	41	4	25	104

VAISSEAUX sur les Chantiérs.

à Cadix {2 Vaisseaux de 60 Canons / 4 Fregattes de 30 Canons} à la Coruña en Gallice {2 Vaisseaux de 60 Canons / 4 Fregattes de 30 Canons}

à Cartagene du Levant 2 Vaisseaux de 60 Canons

ETAT

DES REVENUS ET DES DEPENSES

ET

ETAT MILITAIRE DU ROI DE SARDAIGNE.

TIRE DU VOYAGE DE MSR. DE LA LANDE EN ITALIE.

T. I. P. 182 ETC.

Digitized by Google

I. Les droits compris sous le nom de *Gabelle generale*, c'est à dire, les douanes, le sel, le tabac, la poudre, le papier timbré, montent en monnoie de Piemont à ——— 9775690

Il y en a

Pour le Piemont	6358759
Pour le Montferrat	528610
Pour la Savoie	1332168
Pour le Comté de Nice	140897
Pour l'Oneglia	14324
Pour Alexandrie & Lumellina	348802
Pour Navarre	438672
Pour le haut Novaresе	253715
Pour le Vigevano	95271
Pour Tortone	202732
Pour le Pavesan, ou Oltre po Pavese	166738
	9775690

Les droits de Pontonage & de Papeterse, appellés Gabelette sont estimés 590733

II. Les tailles.

en Savoie	1010767
en Piemont	2451955
dans le Comté de Nice	73909
dans le Montferrat	217744
pour Alexandrie & Lumellina	45854
La subsistance dans le même pays	428289
les vallées voisines du Dauphiné & du Praggellato, payent	67965
les impots du Duché d'Aouste appellés, Donativo, sont estimés	66666

Latus 10366423

Transport 10366423

de la principauté d'Oneglia appellés Sussidio	1301
du Comté de Nice	2681
du bas Novarese	381145
du haut Novarese	59138
de Vigevenasco	91128
de Tortone	126798
du Pavesan	226011
la poudre à giboyer que le Roi fournit pour le public	37876
la vente du sel de la Tarantaise	43750
les marbres de Valdieri	2000
les emoluments des greffes, Redditi dal giuridico	104432
l'impôt sur les Juifs	17900

Tout cela, joint au produit de la loterie & à d'autres articles moins importants produit en tout 5192769

Suivant cet état le revenu total en livres de Piemont, se trouveroit d'environ 16569000

Depuis la derniere guerre le Roi a mis un impôt extraordinaire, qui est reparti de la maniere suivante. On leve

en Piemont	1526236
en Savoie	335600
dans le Duché de Montferrat	134113
dans le Comte de Nice	25618
dans la principauté d'Oneglia -	3333
dans les provinces d'Alexandrie & de Lumellian	234023
dans celles de Navarre & de Tortone	164818
dans celles du haut Novarese, de Vigevenasco, Oltre po Paveze, Licro Mario & Rabbieze	136202
	2559943

Mais on assure, que ce dernier étoit fort inexact, & que plusieurs des articles étoient calculés trop bas.

Depenses.

	Livres
Parmi les depenses du Roi on compte d'abord pour payer les interéts des dettes de la couronne; il y en a à trois pour cent, d'autres à quatre pour cent, & quelques unes de viageres.	4128375
Un des plus forts articles de depense est celui de l'entretien de ses troupes qui mante à	8100000
dont il faut cependant deduire 520000 qui sont pris sur la Sardaigne dont nous ne parlerons point ici, comme n'étant au roi d'aucune utilitè.	
Il faut encore ajouter pour l'artillerie	280000
Pour la maison du Roi	1470000
Et pour les fortifications	1040000
desquels cependant il y a 25600 qui sont assignés sur les fonds de la Sardaigne.	
Les pensions extraordinaires que le Roi fait, ne sont evaluées qu'à	54000
mais il en depense pour l'université	52000
pour le college des provinces à Turin	30000
pour les ecoles repandues dans les provinces	66000
La depense de ses Ambassadeurs & Ministres dans les cours étrangéres ne va qu'à	239000
car celui de France qui est le mieux payé, n'a que 48000 Livres, celui d'Espagne 40000, celui d'Angleterre 38000, celui de Vienne 30000, celui de Naples 24000. celui de Rome 2000, & le Ministre aupres des Etats Généraux 10000	

	Livres
L'article des menus plaisirs du Roi de Sardaigne passe pour être de 35000 Livres; celui de Mr. le Duc de Savoie 30000, & celui de Madame la Duchesse de Savoie 20000	85000
Les Secretaires d'Etat ont 13000, & tous les Bureaux qui en dependent 97000. Le premier president du Senat à 5000, & l'Etat entier du Senat, monte à 13000. Le Senat de Savoie à 12000, & celui de Nice à 26000, la Chambre des comptes 100000, le General des finances 60000, aussi bien que le Controleur general, & le total des Officiers de finances coute 168000.	440000
Les Intendents de Provinces ont depuis 1500 livres, jusqu'à 3000 d'appointements	
Les frais de regie des Postes vont à	114000
Le conseil du commerce aussi bien que la Jurisdiction des Consuls à	14000
Les portions congrues que le roi paye à des Curés qui sont sans revenus & dont l'entretien est à la charge de l'Etat, vont à	16000
Pour diverses œuvres de charité, que le roi fait suivant les circonstances, par exemple, pour secourir les paroisses incendiées &c. on compte	60000

Je passe pour abréger, beaucoup d'autres articles moins importans, qui étoient egalement contenus dans un Etat detaillé, que Mr. Cleis, Medecin de M. le Duc d'Orleans, à bien voulu me communiquer, & dans lequel le total de la depense monte environ à 17000000

ETAT MILITAIRE DU ROI DE SARDAIGNE.

On assure dans le pays, qu'il en a environ 30000 hommes, sans compter 6000 invalides, & dix mille hommes de milice, qui ont un tiers de paye, & à qui l'on fait faire deux fois l'année une huitaine de jours d'exercice.

Payement des troupes nationales.

	Infanterie.		Dragons.
	L.	S.	L.
Colonel	4732		4000
Lieutenant Colonel	2515	——	3000 -
Major	2010	——	2700 -
Capitaines	1444	——	2013 -
Lieutenants	659	- 8 -	1368
Enseigne-Colonelle	604	-16 -	
Enseignes	521	- 8 -	
Sergants	157	- 4 -	
Caporaux & Tambours	116	- 5 -	
Soldats	65	- 15 -	

Les Soldats ont un habit tous les trois ans, la culotte & le chapeau tous les ans. Il y a plusieurs regimens etrangers, dont la paye est beaucoup plus considerable.

Payement des Gardes du Corps.

Capitain	5376 Livres.
Lieutenant	4032 ——
Cornette	3584 ——
Marechal de logis	2244 ——
Timballier	400 ——
Trompettes	467 ——
Soldats	355 ——

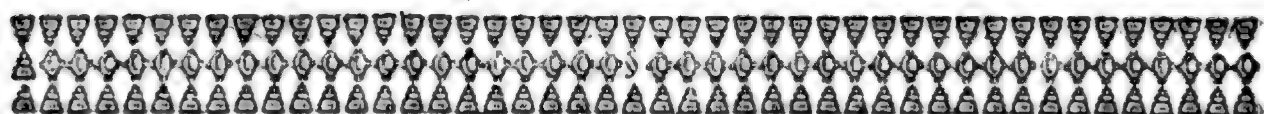
REVENUS

DE LA COUR DE ROME DANS LES ETATS ECCLESIASTIQUES.

TIRÉS DU VOYAGE EN ITALIE

FAIT PAR MSR. DE LA LANDE. T. 5. P. 281 ETC.

Digitized by Google



La Chambre apostolique tire annuellement de la ville de Rome, savoir des douanes, des impots sur le vin, l'eau de vie, les bleds, les boix, les chevaux, les poissons, sur les benefices de quelques offices, sur quelques communautés & abbayes, de la Ferme des postes de tout l'etat &c. — 851873 Ecus romains.

La campagne de Rome & ses annexes produit par la tresorerie, par les droits de la mouture du Bled, par des censives sur des terres & par celle des marais pontins 92961 Ecus.

Le Bolonois rend par la gabelle du sel, le peage du vin & l'impôt sur les boucheries, les biens demembrés du college de Mintalte 35328 Ecus.

Le Patrimoine de S. Pierre produit par la tresorerie, les douanes, la mouture du bled, l'impot sur la viande, le savon, les domaines, l'alun de la Tolfa, le droit d'ancrage & le poids à civita Vecchia —— —— 216525 Ecus.

L'ombrie produit par la tresorerie, la mouture du bled, les domaines, le plomb de Perouse à la douane, la messagerie de Perouse à Florence, l'impot sur l'eau de vie &c. 249288 Ecus.

La Marche d'Ancone & Camerino produisent par la tresorerie, les censives sur quelques terres, la douane, la mouture du bled, l'impot sur l'eau de vie & le savon, le soufre de Fani —— —— 363599 Ecus.

Le Duché d'Urbin rend par la tresorerie, les salines & le soufre, par les poids de Pesaro, & l'impôt sur l'eau de vie & la viande —— 32703 Ecus.

La Romagne rend par la tresorerie, par les salines de Cervia, & le passage du sel sur le Po, le soufre de Sassina, les domaines, l'impot sur la viande, l'eau de vie, le saven —— —— —— 221537 Ecus.

La Beneventin produit par la douane, & le domaine de Francovilla 2946 Ecus.

Ferrare produit par la douane, par la vallée de Comacchio, & le notariat, & la recolte de l'herbe Spalti autour de la ville —— 105130 Ecus.

Le district de Rome rend pour la mouture du bled, & les domaines 32750 Ecus.

L'etat ecclesiastique rend pour la cire & le papier, pour le vitriol, pour la poudre & la salpêtre à Salara, pour l'impôt sur le fer, par la chancellerie 74484 Ecus.

Le comtat d'Avignon ne rend rien au pape; tout le revenu est employe à entretenir le legat, le vice-legat & les gardes.

Somme totale des revenus du Pape comme prince souverain par an, en ecus romains, le Ducat a 205 Sols de France & l'Ecu à 100 Sols de France 2278923 Ecus.

Digitized by Google

I. Les droits compris sous le nom de *Gabelle generale*, c'est à dire, les douanes, le sel, le tabac, la poudre, le papier timbré, montent en monnoie de Piemont à 9775690

Il y en a

Pour le Piemont	6358759
Pour le Montferrat	528610
Pour la Savoie	1332168
Pour le Comté de Nice	140897
Pour l'Oneglia	14324
Pour Alexandrie & Lumellina	348802
Pour Navarre	438672
Pour le haut Novarese	253715
Pour le Vigevano	95271
Pour Tortone	202732
Pour le Pavesan, ou Oltre po Pavese	166738
	9775690

Les droits de Pontonage & de Papeterse, appellés Gabeletto sont estimés 590733

II. Les tailles.

en Savoie	1010767
en Piemont	2451955
dans le Comté de Nice	73909
dans le Montferrat	217744
pour Alexandrie & Lumellina	45854
La subsistance dans le même pays	428289
les vallées voisines du Dauphiné & du Pragellato, payent	67965
les impots du Duché d'Aouste appellés, Donativo, sont estimés	66666

Latus 10366423

Transport 10366423

de la principauté d'Oneglia appellés Sussidio	1302
du Comté de Nice	2681
du bas Novarese	381145
du haut Novarese	59138
de Vigevenasco	91128
de Tortone	126798
du Pavesan	226011
la poudre à giboyer que le Roi fournit pour le public	37876
la vente du sel de la Tarantaise	43750
les marbres de Valdieri	2000
les emoluments des greffes, Redditi dal giuridico	104432
l'impôt sur les Juifs	17900

Tout cela, joint au produit de la loterie & à d'autres articles moins importants produit en tout 5192769

Suivant cet état le revenu total en livres de Piemont, se trouveroit d'environ 16569000

Depuis la derniere guerre le Roi a mis un impôt extraordinaire, qui est reparti de la maniere suivante. On leve

en Piemont	1526236
en Savoie	335600
dans le Duché de Montferrat	134113
dans le Comte de Nice	25618
dans la principauté d'Oneglia -	3333
dans les provinces d'Alexandrie & de Lumellian	234023
dans celles de Navarre & de Tortone	164818
dans celles du haut Novarese, de Vigevenasco, Oltre po Paveze, LicroMario & Rabbieze	136202
	2559943

Mais on assure, que ce dernier étoit fort inexact, & que plusieurs des articles étoient calculés trop bas.

Depenses.

	Livres
Parmi les depenses du Roi on compte d'abord pour payer les interéts des dettes de la couronne; il y en a à trois pour cent, d'autres à quatre pour cent, & quelques unes de viageres.	4128375
Un des plus forts articles de depense est celui de l'entretien de ses troupes qui mante à	8100000
dont il faut cependant deduire 520000 qui sont pris sur la Sardaigne dont nous ne parlerons point ici, comme n'étant au roi d'aucune utilitè.	
Il faut encore ajouter pour l'artillerie	280000
Pour la maison du Roi	1470000
Et pour les fortifications	1040000
desquels cependant il y a 25600 qui sont assignés sur les fonds de la Sardaigne.	
Les pensions extraordinaires que le Roi fait, ne sont evaluées qu'à	54000
mais il en depense pour l'université	52000
pour le college des provinces à Turin	30000
pour les ecoles repandues dans les provinces	66000
La depense de ses Ambassadeurs & Ministres dans les cours étrangéres ne va qu'à	239000
car celui de France qui est le mieux payé, n'a que 48000 Livres, celui d'Espagne 40000, celui d'Angleterre 38000, celui de Vienne 30000, celui de Naples 24000. celui de Rome 2000, & le Ministre aupres des Etats Généraux 10000	

	Livres
L'article des menus plaisirs du Roi de Sardaigne passe pour être de 35000 Livres; celui de Mr. le Duc de Savoie 30000, & celui de Madame la Duchesse de Savoie 20000	85000
Les Secretaires d'Etat ont 13000, & tous les Bureaux qui en dependent 97000. Le premier president du Senat à 5000, & l'Etat entier du Senat, monte à 13000. Le Senat de Savoie à 12000, & celui de Nice à 26000, la Chambre des comptes 100000, le General des finances 60000, aussi bien que le Controleur general, & le total des Officiers de finances coute 168000.	440000
Les Intendents de Provinces ont depuis 1500 livres, jusqu'à 3000 d'appointements	
Les frais de regie des Postes vont à	114000
Le conseil du commerce aussi bien que la Jurisdiction des Consuls à	14000
Les portions congrues que le roi paye à des Curés qui sont sans revenus & dont l'entretien est à la charge de l'Etat, vont à	16000
Pour diverses œuvres de charité, que le roi fait suivant les circonstances, par exemple, pour secourir les paroisses incendiées &c. on compte	60000

Je passe pour abréger, beaucoup d'autres articles moins importans, qui étoient egalement contenus dans un Etat detaillé, que Mr. Cleis, Medecin de M. le Duc d'Orleans, à bien voulu me communiquer, & dans lequel le total de la depense monte environ à 17000000

ETAT MILITAIRE DU ROI DE SARDAIGNE.

On assure dans le pays, qu'il en a environ 30000 hommes, sans compter 6000 invalides, & dix mille hommes de milice, qui ont un tiers de paye, & à qui l'on fait faire deux fois l'année une huitaine de jours d'exercice.

Payement des troupes nationales.

	Infanterie.	Dragons.
Colonel	4732 L. S.	4000 L.
Lieutenant Colonel	2515 ——	3000 -
Major	2010 ——	2700 -
Capitaines	1444 ——	2013 -
Lieutenants	659 - 8 -	1368
Enseigne-Colonelle	604 - 16 -	
Enseignes	521 - 8 -	
Sergants	157 - 4 -	
Caporaux & Tambours	116 - 5 -	
Soldats	65 - 15 -	

 Les

Les Soldats ont un habit tous les trois ans, la culotte & le chapeau tous les ans. Il y a plusieurs regimens etrangers, dont la paye est beaucoup plus considerable.

Payement des Gardes du Corps.

Capitain	5376 Livres.
Lieutenant	4032 ——
Cornette	3584 ——
Marechal de logis	2244 ——
Timballier	400 ——
Trompettes	467 ——
Soldats	355 ——

Re-

REVENUS

DE LA COUR DE ROME DANS LES ETATS ECCLESIASTIQUES.

TIRÉS DU VOYAGE EN ITALIE

FAIT PAR MSR. DE LA LANDE. T. 5. P. 281 ETC.

Digitized by Google

La Chambre apostolique tire annuellement de la ville de Rome, savoir des douanes, des impots sur le vin, l'eau de vie, les bleds, les boix, les chevaux, les poissons, sur les benefices de quelques offices, sur quelques communautés & abbayes, de la Ferme des postes de tout l'etat &c. — 851873 Ecus romains.

La campagne de Rome & ses annexes produit par la tresorerie, par les droits de la mouture du Bled, par des censives sur des terres & par celle des marais pontins 92961 Ecus.

Le Bolonois rend par la gabelle du sel, le peage du vin & l'impôt sur les boucheries, les biens demembrés du college de Mintalte 35328 Ecus.

Le Patrimoine de S. Pierre produit par la tresorerie, les douanes, la mouture du bled, l'impot sur la viande, le savon, les domaines, l'alun de la Tolfa, le droit d'ancrage & le poids à civita Vecchia —— —— 216525 Ecus.

L'ombrie produit par la tresorerie, la mouture du bled, les domaines, le plomb de Perouse à la douane, la messagerie de Perouse à Florence, l'impot sur l'eau de vie &c. 249288 Ecus.

La Marche d'Ancone & Camerino produisent par la tresorerie, les censives sur quelques terres, la douane, la mouture du bled, l'impot sur l'eau de vie & le savon, le soufre de Fani —— —— 363599 Ecus.

Le Duché d'Urbin rend par la tresorerie, les salines & le soufre, par les poids de Pesaro, & l'impôt sur l'eau de vie & la viande —— 32703 Ecus.

La Romagne rend par la tresorerie, par les salines de Cervia, & le passage du sel sur le Po, le soufre de Sassina, les domaines, l'impot sur la viande, l'eau de vie, le saven —— —— —— 221537 Ecus.

La Beneventin produit par la douane, & le domaine de Francovilla 2946 Ecus.

Ferrare produit par la douane, par la vallée de Comacchio, & le notariat, & la recolte de l'herbe Spalti autour de la ville —— 105130 Ecus.

Le district de Rome rend pour la mouture du bled, & les domaines 32750 Ecus.

L'etat ecclesiastique rend pour la cire & le papier, pour le vitriol, pour la poudre & la salpêtre à Salara, pour l'impôt sur le fer, par la chancellerie 74484 Ecus.

Le comtat d'Avignon ne rend rien au pape; tout le revenu est employe à entretenir le legat, le vice-legat & les gardes.

Somme totale des revenus du Pape comme prince souverain par an, en ecus romains, le Ducat a 205 Sols de France & l'Ecu à 100 Sols de France 2278923 Ecus.

Revenus du Pape dans les autres Pays.

Pour les censives des fiefs dependans du pape, y compris Parme & le royaume de Naples, qui se paient annuellement la veille de S. Pierre 26500 Ecus.

Le Datarie & la Chancellerie qui y est attachée, produisent à la tresorerie secrette du Pape pour les benefices du dehors, les annales & les confirmations, environ 260000 Ecus.

Les depouilles du clergé mort tant à Rene qu'à Naples, en Espague & en Portugal, ont produit jusqu'à —— —— 76512 Ecus.

Les confiscations & les amendes rendent environ —— 13500 Ecus.

Pour les dispenses matrimoniales & autres graces de la componende applicables en aumônes & autres œuvres de pieté, à la volonte du Pape, au plus par an 130000 Ecus.

Les traites du bled hors de l'etat ont produit une somme autrefois; les deux dernieres années la chambre d'approvisionnement à acheté pour les sommes considerables des bleds etrangers, dont l'argent a été tiré du chateau S. Ange, & sur les quels elle a perdu au moins de douze pour cent. On n'estimoit le benefice du pars qu'à environ —— —— —— 3000 Ecus

Somme totale des revenus du Pape dans les autres Pays 509512

Ajoutez les revenus du Pape dans ses Etats, montants à 2278924

La Somme totale montera à 2788436

Ainsi les revenus entiers du Pape comme Prince & comme pontife, ne vont pas à trois millions d'ecus romains, qui ne feroient qu'environ quinze millions de livres de France, & moins d'un million & demi de Ducats.

IIII.

Deutschland.

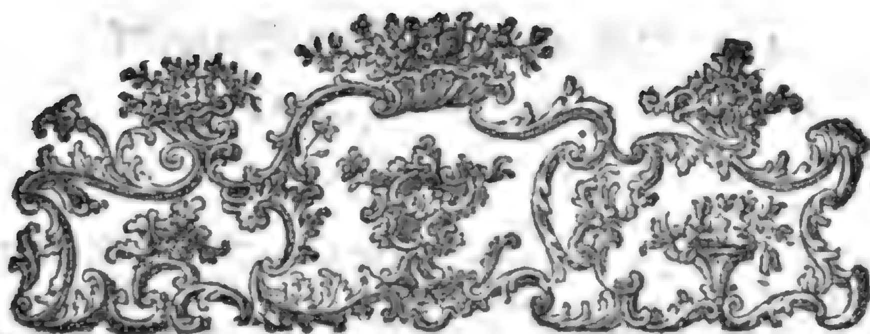
Digitized by Google

A.

Geographischer Entwurf
der
Fürstl. und Gräflich-Solmischen Lande,
nebst
einem Verzeichniß einer Sammlung,
zu
einem Staatsrecht des Fürstl. und Gräflichen Hauses Solm.

Aufgesetzt 1756.

Anmerkung. Ich habe aus diesen Nachrichten zu meiner Erdbeschreibung so viel genommen, als mein Endzweck erfoderte. Büsching.



A. Kurzer geographischer Entwurf der Fürstl. und Gräfl. Solmischen Lande.

Die Solmische Landschaften werden eingetheilet

I. In die ursprüngliche Grafschaft Solms,

daran hat Solms=Braunfels

1) das Amt Braunfels.

2) das Amt Greiffenstein.

und Solms=Lich

3) das Amt Hohensolms.

II. In die Herrschaft Müntzenberg,

Daran hat Solms=Braunfels die Aemter:

1) Hungen.

2) Wölffersheim.

3) Gambach oder Butzbach.

Solms=Lich

4) Lich.

5) Niederweisel oder Butzbach.

Solms=Laubach

6) Laubach.

7) Utph.

Solms=Röddelheim

8) Assenheim.

(zu 1–8:) In Gemeinschaft ist das Schloß Münzenberg und Trays verblieben.

III. In die Herrschaft Röddelheim.

Röddelheim rühret von der Herrschaft Cronberg als ein erhenrathetes Stück.

Digitiz

IIII. In die sächsische Herrschaften

1) Sonnenwald. 2) Wildenfels. 3) Ponch. 4) Baruth.
5) Rückerswald. rc.

2) Die eigentliche also genannte ursprüngliche Grafschaft Solms ist an der Lahn, zwischen Nassau-Weilburg, Dillenburg, dem Heßischen Amt Lohr, dem Nassauischen Amt Gleiberg, der Reichs-Stadt Wetzlar, dem Nassauischen Amt Hüttenberg und Cleberg, um Nassau-Usingen gelegen.

Die alten Grenzen waren die Herrschaft Blankenstein, das Freygericht Lohr, die Herrn von Dernbach, das Amt Herborn, die Herrn von Greiffenstein und Lichtenstein. —— Lehnberger Amt, woran Catzenelnbogen participirte, war ein Ganerben Schloß. Weilburger-Amt war Womsischer Eigenthum, und Usingen gehörte den Grafen von Weilnau. Die Herrschaft Gleiberg war einer Gräfin von Geldern, welche sich Ao. 1230 Comitissa de Gliburg schriebe, und der Hüttenberg und Cleberg zwischen diesen und den Pfalzgrafen von Tubingen gemein.

3) Nach alter Art war diese Grafschaft in das vordere und in das hintere Land eingetheilet.

Diese letztere Redensart ist noch heut zu Tage aller Orten gebräuchlich. Ersteres begriff die heutigen Aemter Braunfels und Greiffenstein und letzteres Hohensolms und Königsberg. ——

Beyde Stücke stunden ratione jurisdictionis unter dem höchsten Gericht der Grafschaft Solms, zu Dahlheim, modo Kloster Altenberg, —— welches aus den niedern Gerichten, Braunfels, Leun, Dahlheim, Quembach, Lohe, Ulm, Dillheim, Lahr rc. zusammen gesetzt wurde. ——

Diese waren wieder in Centen abgetheilet, —— ohne was die vielen Vogtey-Gerichte, als Wertorff, Kölschhausen, Bechlingen, Naubern, Heisternberg, Etschbach, Rulshausen rc. für besondere Jurisdiction hatten.

4) Die darinnen vorkommende Flüsse, wornach ebenfals das Land eingetheilet wurde, waren das Lahn-Thal, Solms, Mitt, Wetz, Ulm, Dill, Lemp, Aar und Kintz.

I. Im Lahn-Thal lagen, nebst den ausgegangenen Orten:

1) Niedern Dahlheim. } beyde sind ausgangen,
2) Obern Dahlheim. } deren Terminen das Kloster Altenberg an sich gezogen.

3) Obern Biehl.
4) Niedern Biehl.
5) Lunen.
6) Stockhausen.
7) Heisternberg.
8) Bißkirchen.
9) Diesenbach.
10) Albrechtshausen.
11) Steindorf.
12) Nieder Germes.

13) Wald

13) Wald Germes.
14) Nauheim.
15) Einhausen modo Magdalenhausen.
16) Mudersbach, oberhalb Leien.
17) Dernbach, Ober Kloster Altenberg.
18) Reinholdshausen, ibidem.
19 Rabenscheid, bey Diesenbach.

II. Auf der Solms lagen

1) Burgholms.
2) Oberndorf, olim Sulmisheim, postea Obernsolms.
3) Baenmaden.
4) Laufdorf.
5) Schwalbach.
6) Neuen-Kirchen.
7) Niedern Quembach.
8) Obern Quembach.
9) Crafholms.
10) Crustelbach.
11) Griedelbach.
12) Ymmenhuusen.
13) Schwobach.
14) Hayn.
15) Meilbach.
16) Gomersfeld.

III. Auf der Mütt.

1) Braunfels.
2) Lahnmütt.
3) Homberg.
4) Lindelbach.
5) Sinderbach.

Wetz-Thal.

1) Ober-Wetz.
2) Nieder-Wetz.
3) Naubern.
4) Calsmüt, das Schloß.
5) Wirtshausen. ——

Ulm-Thal.

1) Olmen.
2) Holtzhausen.
3) Allendorf.
4) Bissenberg.
5) Doberg.
6) Rulshausen.
7) Hunsbach.
8) Oberhausen.
9) Larbach.
10) Mittelndorf.

Dill-Thal.

1) Edingen.
2) Catzenfurth.
3) Holtzhausen am Koppen.
4) Dilheim.
5) Eringshausen.
6) Dabhausen.
7) Mudersbach.
8) Sichelnhausen.
9) Ober-Bartorf.
10) Nieder-Bartorf.
11) Berghausen.
12) Hohenberghausen.
13) Oberndorf.
15) Bechlingen.
15) Asselar.
16) Altensteden.
17) Molnheim.
18) Blasbach.
19) Dornberg.
20) Drode Eimbach.
21) Altendorf.
22) Hobhausen.

23) Hügelhausen.
24) Lohe.
25) Mittelndorf.
26) Lobenberg.
27) Igelhausen.

Lemp=Thal.

1) Ober=Lemp.
2) Nieder=Lemp.
3) Dreisbach.
4) Kolschhausen.
5) Breitenbach.
6) Bilmarckshausen.
7) Bensburg.
8) Entepul.

IIII. Auf der Aar und Kins lagen im Amt Hohensolms und Königsberg:

1) Althohensolms.
2) Neuhohensolms.
3) Altensteden.
4) Altenkirchen.
5) Bermle.
6) Baldersdorf.
7) Bischaffen, Ober= und Nieder=
8) Bücken.
9) Gunterod.
10) Erde.
11) Fromderode.
12) Nieder=Muhlbach.
13) Ober=Muhlbach.
14) Guntartzhausen.
15) Gilbrechtshausen.
16) Hutzhausen.
17) Mudersbach.
18) Aaarde.
19) Wilsbach.
20) Rosbach.
21) Ober=Weybach.
22) Nieder=Weybach.
23) Edsbach.
24) Goselhausen.
25) Husteden.
26) Hutzerspach.
27) Wickersdorf.
28) Auspach.
29) Wüstenweidbach.
30) Ehringshausen.
31) Allendorf.
32) Densberg.
33) Weberstein.
34) Heistenheim.
35) Helbergshausen.
36) Moroldshausen.
37) Wickersdorf.
38) Endepul.
39) Genau.
40) Goselshausen.
41) Bernboel.
42) Lohr und
43) Lahr.
44) Königsberg.
45) Franckenbach.
46 Grumbach.
47 Gunterod.
48 Biber.
49 Franckenbach.

Diese begriffen den alten pagum Ardche. Hrn. Reinhards kleine Ausführungen. P. II. 10tes Stück, pag. 75.

I. Solms=Braunfels besitzet dermalen

1) Das Amt Braunfels, darinnen gehören folgende Orte:

1) Braunfels, Schloß und Thal, nebst St. Georgen. Vide Antiquar.

2)

2) Dieffenbach.
3) Leun. eine Stadt. Pfarr.
4) Obernbiel. Pfarr.
5) Niedernbiel.
6) Kloster Alternberg.
7) Steindorff. ——
8) Albshausen.
9) Burgholms. Pfarr.
10) Oberndorf.
11) Bonbaden. Pfarr.
12) Neukirchen.
13) Niedern Quembach.
14) Obern Quembach. Pfarr.
15) Craftholms.
16) Cröstelbach. Pfarr.
17) Griedelbach.
18) Ober Wetz. Pfarr.
19) Nieder Wetz, halb.
20) Schwalbach.
21) Laufdorf.
22) Naubern, halb. Pfarr.
23) Münchholtzhausen.

Höffe.

1) Schwobbach.
2) Homburg.
3) Magdalenhausen.

Münchholtzhausen im Hüttenberg ist versetzt.

2) Das Amt Greiffenstein.

1) Greiffenstein, verfallen Schloß und Thal. Pfarr.
2) Edingen.
3) Catzenfurth.
4) Dabhausen. Pfarr, französisch.
5) Greiffenthal.
6) Dilheim. Pfarr.
7) Ehringshausen.
8) Kölschhausen. Pfarr.
9) Dreyßbach.
10) Breydenbach.
11) Nieder-Lemp.
12) Beihlingen.
13) Wertorf. Pfarr.
14) Asselar. Pfarr.
15) Altensteden.
16) Berghausen.
17) Nieder-Germes.
18) Allendorf.
19) Ulm. Pfar.
20) Holtzhausen.
21) Bissenberg.
22) Biskirchen. Pfarr.
23) Stockhausen.

Höffe.

1) Heisterberg.
2) Elgershausen.

II. In der Münzbergischen Herrschaft.

III. Das Amt Hungen.

1) Hungen Schloß und Stadt. Pfarr.
2) Langsdorf —— —— Pfarr.
3) Bellersheim ——
4) Bettenhausen ——
5) Bircklur —— Pfarr.
6) Muschenheim —— Pfarr.
7) Pillingen —— Pfarr.
8) Nungerod. ——
9) Ruthges. ——
10) Niederbeßingen ——
11) Kloster Arenspurg.

IIII. Das Amt Wölffersheim.

1) Welffersheim Burg, ein Flecken. Pfarr.
2) Weckesheim. Filial.
3) Obernhofen.

V. Amt Gambach.

1) Gambach, Pfarr. 2) Griedel, Pfarr. 3) Holzheim, Pfarr. 4) Dorf Grill, Pfarr, und das Städtchen Grüningen, welches Hessen in Pfand gehabt, Pfarr.

VI. Die Gemeinschaft Münzenberg.

1) Schloß und Stadt, Pfarr. 2) Treiß Müntzenberg.

Solms-Hohensolmische Lande.

I. Grafschaft Solms.

Amt 1) Hohenfels, Schloß und Thal.
2) Altensteden, Pfarr.
3) Altenkirchen, Pfarr.
4) Bermle.
5) Bellersdorf.
6) Aaar.
7) Mudersbach.
8) Erde.
9) Blasbach. Pfarr.
10) Ober-Lemp.

II. Münzenbergische Lande.

a. Amt Lich, Schloß und Stadt.
2) Münster. Pfarr.
3) Oberbeßingen.
4) Ettingshausen.
5) Harterod.
6) Sodel, Pfarr.
7) Wombach, Pfarr, (versetzt an Solms-Laubach.)
8) Ahlbach.

b. Amt. 1) Niederweisel, Pfarr.
2) Hausen.
3) Hergern.
4) Eberstadt, Pfarr.

Solms-Laubachische Lande.

a. Amt. 1) Laubach, Schloß und Stadt
2) Wetterfeld, Pfarr.
3) Ruppersburg, Pfarr.
4) Gunterskirchen.
5) Freyensehn, Pfarr.
6) Lartsbach.
7) Ilsdorff.

b. Amt. 1) Utph.
2) Treys Horlof, Pf.
3) Inheyden. Ein Theil an Münzenberg.

Das im Amt Laubach gelegene Dorf Ennertshausen gehöret nach Röddelheim.

Solms-Röddelheim.

a. Röddelheim, Amt, Schloß und Stadt
2) Pfraunheim, gemeinschaftlich mit Hanau.
3) Niederurschel, gemeinschaftlich mit Erfurth.
4) Nieder-Willstadt.
5) Fauerbach.
6) Ennertshausen.
7) Bannershof.

b.

b. Assenheim, gemein mit Hanau und Isenburg.
2) Offenheim.
3) Bauenheim.
4) Peterweil, gemein mit Hessen-Darmstadt.
5) Neu-Herberg, ein Hof.
6) Solmische Hof in Frankfurt.
7) Ein Theil an Burggräffenroth. -- stehet mit Solmsbraunfels in lite.

Die Gemeinschaft Münzenberg
ist folgender Gestalt getheilet:

Hanau	$\frac{8}{48}$		Die Regierung wechselt alle Jahr, und wird das Bau-Amt genennet.
Stolberg	$\frac{20}{48}$		
Braunfels	$\frac{11}{48}$	hat auch das	
Lichische Theil	$\frac{5}{48}$	und	
Laubach	$\frac{5}{48}$		

Weil diese Orte in aller Kürze in dem Wetterauischen Geographo und Lahn-Antiquario beschrieben sind, so will man solche Beschreibung hier übergehen. --

Sächsische Herrschaften und Linien.

IIII. Sonnenwaldische Linie.

Hiervon schreibet sich eine besondere Linie, welche für nicht so gar langen Jahren zur katholischen Religion übergetreten. ——

Um das Jahr 1320 gehörte die Herrschaft dem Landesherrn, und 1486 ist sie samt 17 Dorfschafren, Ober- und Niedergerichten, auch geist- und weltlichen Lehn durch Kunst an die von Münkewitz, und 1531 an Graf Philipsen zu Solms gelanget.

In Contributionssachen gehörte sie zur Niedern-Lausitz, in Consistorialibus aber zum Marggrafthum Meissen.

V. Pouchische Linie.

Graf Philips zu Solms erhielte auf dieses halbe Amt und Rittergut, im sächsischen Churkreis gelegen, eine Anwartschaft, und wurde 1544 in circa damit belohnet.

Die andere Hälfte aber erkaufte er von den von Rubiel. Es gehörte aber vorher den Adlichen von Amendorf oder Abendorf.

VI. Wildenfelsische Linie.

Diese Herrschaft lieget in dem Meißnischen Erzgebirge an den vogtländischen Gränzen an der Muldau.

Sie gelangte Ao. 1585 durch Kauf an Solms, bestehet aus Schloß und Stadt gleiches Namens mit zubehörigen 5 Dorfschaften.

Von dieser Linie ist noch eine neuere erwachsen.

VII. Rückerswaldische Linie.

Es ist mir aber nichts davon bekannt, als daß solche aus 4 Dorfschaften bestehet, und vom Herrn Graf Ludwig zu Solms erkauft worden.

VIII. Baruthische Linie.

Stadt und Herrschaft im sächsischen Churkreis an der brandenburgischen Gränze, welche vorhero der Schliebischen Familie zugehöret.

Sie ist Ao. 1516 von Ottone, Grafen zu Solms, als ein chursächsisches Lehn, von den von Schweniß erkauft worden, bestehet aus 10 Dorfschaften.

Das Hochgräfliche Haus Solms hat ehedem noch viele ansehnliche Stücke Landes besessen, welche wieder in andere Hände kommen:

1) Die Grafschaft Tecklenburg.
2) Ein Sextel am Cleberger Amt.
3) Das Amt Vilmar an der Lahn.
4) Viele Güter zu Bacherach, welche von Chur-Cöln versetzt gewesen.
5) In Böhmen die Herrschaften Heraletz und Humpoletz-Neuhaus.
6) Butzbach die Hälfte wurde an Hessen-Darmstadt verkauft.
7) Bielitz in Schlesien.
8) Eine besondere Solmische Linie hatte die Herrschaft Ottenstein in alten Zeiten erheyrathet, und ist über 100 Jahr daselbst etabliret gewesen, aber von den Bischöfen zu Münster vertrieben worden &c.
9) Ein Sechszehntel am Amt Lehnberg.
10) Das Amt Königsberg gelangte 1350 durch Kauf an das Haus Hessen, war ein Theil der Grafschaft Solms. ——

In Ansehung der Religion ist

1) Solms-Braunfels

der reformirten seit 1580 Religion beygethan.

Das Kloster Arensburg und Altenberg sind bey ihrem exercitio catholicae religionis verblieben. —— Die Dörfer Niederbeßingen, als ein Filial von Lich, und Räthges, als ein Filial von Wetterfeld sind der lutherischen Lehre zugethan.

2) Hohensolms

Ist reformirt, doch sind im Amt Hohensolms, bis auf die Residenz, alle Unterthanen der lutherischen Religion beygethan. Desgleichen in dem Amt Lich. —— Hingegen bekennet sich das Amt Niederweisel zur reformirten Kirche.

Die übrigen Solmischen Linien sind alle der evangelischen Kirche, bis auf die Sonnenwaldische, welche die katholische Religion angenommen, zugethan.

B. Ver-

B.

Verzeichniß
einer Sammlung
zu einem
Staatsrecht des Hochfürstl. und Hochgräfl. Hauses Solms.

von

J. L. Knoch,

Hochgräfl. Leiningisch-Westerburgischen gemeinschaftlichen Archiv-Rath.

R 2

Digitized by Google

Kurze Nachricht.

Man hatte wahrgenommen, daß seit 50 Jahren die meisten vorhandene Fürstl. Solms-Braunfelssische Archivalische Nachrichten unendlich dißipiret worden, wo nicht gar das meiste verlohren und zu Grunde gegangen, wie man, wann es auf einen Erweis ankommen solte, ganz deutlich zu zeigen im Stande ist. —— Es ist auch das uralte Stamm-Archiv des sämtlichen Hauses 1679, ohne daß etwas gerettet werden können, mit samt dem Schloß Braunfels vom Feuer verzehret worden. —— Dasjenige, was nun noch von dem Solms-Greiffensteinischen Archiv, aus obgemeldten Ursachen vorhanden seyn möchte, ist wol so gering, und von solchen neuern Jahren, (maaßen solches erstlich 1602 mit Etablirung dieser Linien seinen Anfang genommen) daß es zu meinem Endzweck und Behuf einer vollständigen Historie gar wenige Hülfe hätte leisten können. Ja, was das um das Jahr 1602 seinen Anfang genommene Hungische Archiv betrift, so habe solches in einer unglaublichen Confusion angetroffen. Dieses hat mich noch zu einer Sammlung einer vollständigen Historie, so weit die Nachrichten ausfündig zu machen gewesen, angetrieben. Sie ist bereits über 200 Bogen stark, und hat den Titel: Reliquiae pervetusti sed combusti Archivi Solmensis. Weil nun hierbey so viele Materien vorkamen, welche sich für ein historisches Werk gar nicht schicken wolten, so gab mir die Schrift, welche der gelehrte Herr von **Moser** 1740 unter dem Titel eines solmischen **Staats-Rechtes** im Mscpt., gegen Bezahlung, dem sämtlichen hochgräflichen Hause zugestellet, die Anleitung, hierinnen weiter zu gehen, an die Hand. Es bestund das Manuscript überhaupt aus 150 §§. wovon kaum 100 zu meiner Einrichtung brauchen konnte, maaßen diesem Schriftsteller sowol nähere solmische Nachrichten, als auch die Connexion der solmischen Historie gemangelt. Ich muste, mit Beybehaltung der Ordnung, das ganze Werk von neuem anfangen, und also die moserische Arbeit wenigstens mit 1700 und mehr Artikel übersteigen. Indessen, da noch vieles aus Mangel der Special- Lich- und Laubachischen Archivalischen und andern Nachrichten hätte ergänzet werden können, nicht weniger auch in den Specialstücken eine andre Ordnung vorgenommen werden können, so habe solches noch zur Zeit unterlassen, immaaßen bekannt: facilius esse aliquid addere et detrahere quam invenire. Es ist wol keine Kunst, aus einem vollständigen Archiv eine dergleichen grosse Arbeit zu unternehmen, allein, da ich ganzer 10 Jahre lang

aus vielen 100 Stücken und Orten, mit Uebergehung der schlechten hiesigen Archivs-Nachrichten, maaßen deswegen auch nichts daraus verlanget, noch jemalen erhalten, alles zusammen zu bringen gesucht, und mich weder Kosten noch Fleiß verdriessen lassen, so hat diese Collection also ein wenig mehr Arbeit erfordert. ——

Allein, da man hiesigen Ortes auf die Ersetzung der vorbemeldten Defecten und auf die Ordnung eines Fürstlichen Haus-Archivs nicht groß achtet: so habe es hierbey bewenden, und also den Schluß meiner Arbeit mit dieser Zusammensetzung, welche etwann 250 Bogen, ohne was die historische Collection betrift, gemacht. ——

Und also ist nur noch kürzlich davon zu melden, daß kein einiger Satz in diesem Werk zu finden, welches nicht aus Anthentiquen, Urkunden und Nachrichten, bewiesen oder angenommen worden. Man kan also ganz gewiß versichert seyn, daß sich solche Ausführungen darinnen finden werden, wovon bisher niemand auch etwas bewust gewesen: Wie man allemal, wann es erfordert werden sollte, zeigen könte. —— Jedoch will mit diesen kurzen präliminarien, mit den Worten des berühmten N. Cisneri schliessen, wann derselbe also schreibet:

> Aliarum rerum ignoratio excusari potest, at domesticarum inscientia vix in privato permittitur, ne dum in eo toleretur, qui in rep. versatur. —— Patriae suae statum nescire est perversi. ——

Knoch.

Zusatz.

Der arbeitsame und gescheidete Urheber dieser Sammlung hat mir dieses Verzeichniß derselben 1756 mitgetheilet, ob ich etwa bey Beschreibung der Solmischen Lande einigen Gebrauch davon machen könte. Vielleicht hat er sie nachmals noch vollständiger zu machen Gelegenheit gehabt: ich aber glaube, daß den Liebhabern des deutschen Staatsrechts dieses Manuscript noch so wie es ist, angenehm seyn werde.

Büsching.

I. Vorbericht.

Kurzgefaßte Historie und dermaliger Familien-Zustand des Reichs-Gräflichen Hauses Solms.

§. 1. Nothwendigkeit der Historie.
2. Ursprung des Hauses.
3. Nassauischen Hauses Abstamung.
4. Descendenten Ottonis des Stammvaters.
5. Schema Genealogicum.
6. Solmischer alten Linien Eintheilung.
7. Braunfelsische alte Linie.
8. Ottensteinische Linie.
9. Königsbergische Linie.
10. Genealogische Tabelle.
11. Speciale Braunfelsischer Linie erster Theilung.
12. Zweyter Theilung. 1602. derselben. ——
13. Hungische Linie.
§. 14. Greiffensteinische annoch florirende Linie.
15. Lichischer Linie Anfang.
16. Lich-Böhmische Linie.
17. Hohensolmische Linie.
18. Laubachische Linie, alte.
19. Sonnen-Waldische.
20. Pouchische.
21. Sckönnaische.
22. Baruthische.
23. Besondere Baruthische.
24. Röddelheimische.
25. Wildenfelsische.
26. Rückerwaldische.
27. Laubachische Special-Linie.
28. Utphische.
29. Genealogischer Zusammenhang.

II. Vorzüge.

1. Alter. 2. Rang. 3. Münzfreyheit. a. Braunfelsische. b. Lichische. c. Laubachische Münzen. ——
4. Verwandschaft mit hohen Potentaten. 5. Vornehme Vermählungen.

Staats-Recht.

Caput I.

Von dem Namen, Titul, Stand, Wappen, Curialien und andern Personal-Sachen der Herrn Fürsten und Grafen zu Solms.

§. 1. Woher der Name Solms kommt? Figmentum von dieser Benennung
2. Ob Solms die erste Residenz?
3. Ob Solms das alte Solicinium?
4. Von dem Titul, qua Comes oder Graf.
5. Exempla in contrarium.
§. 6. Jüngere Gebrüder bedienten sich des Prädicats als Graf nicht.
7. Praedicat. Nobilis Vir.
8. Unterschied von und zu Solms.
9. Titul Herr zu Münzenberg. Falckenstein-Münzenbergische Herrn werden Smi. titulirt.

§. 10. Gemeiner Solmischer Titul.
11. Herr zu Ottenstein.
12. Sonnenwaldischer, Graf zu Schwarzenburg.
13. Lich-Bösmische Titulatur.
14. Solms-Braunfelsische Titulatur.
1. Warum Braunfels von Greiffenstein separiret.
2. Hungischer Titul.
3. Tecklenburg.
4. Chrichingen.
5. Münzenberg.
6. Wildenfels und Sonnenwald
7. Rheda.
8. Puttlingen.
9. Dorstweiler.
10. Beaucourt. ——
15. Lichische Veränderung der Titulatur.
16. Ob Nassau den Solmischen Titul geführet.
17. Wappen. ——
1. Löwe. 2. Dessen Stellung.
3. Schindeln. 4. Introduction.
5. Zahl und Facon.
18. Exempla in contrarium über das Wappen.
19. Sigilla Equestria Solmensica.
20. Geistlicher Herrn Siegel.
21. Gemahlinnen Siegel.
22. Helm-Zierungen.
23. Pfälzischer Scribenten Irrthum.

§. 24. Ursprung des Löwens. ——
25. Münzenbergisch Wappen und Helm
26. Wildenfelsisches. ——
1. Irrthum. 2. Beschreibung.
3. Helm. 4. Irrthum.
27. Combination dieser Wappen.
28. Braunfelsisch altes Wappen. Verbesserung derselben.
29. Verschiedene Veränderungen. —
1. bey Braunfels. 2. Greiffenstein. 3. Helm. 4. Krone.
5. Schildhalter.
30. Braunfelsisch heutiges Wappen.
1. Abtheilung. 2. Solmisches.
3. Greiffensteinisches Schild.
4. Irrthum. a. b. c. d. e. f.
5. Münzenberg. 6. Tecklenburg.
7. Lingen. 8. Rheda. 9. Beaucourt. 10. Chrichingen.
11. Puttlingen. 12. Krohne. 13. Schildhalter. 14. Verbesserung.
31. Hohensolmisches Wappen. Pouchisches.
Warum das Haus einerley Titul und Wappen führen sollte.
32. Residentien. ——
33. Burgfrieden.
34. Religion. 1. Braunfels.
2. Hohensolms. 3. Lich. 4. alte Laubachische. 5. Sonnenwald
35. Curialien.

Caput II.

Von andern Familien-Sachen der Herrn Fürsten und Grafen zu Solms.

§. 1. Erster Familien-Vertrag. 1329.
2. Burgfrieden. eodem anno.
3. Vertrag mit Solms-Königsberg. ——
4. Vertrag über Bergholms. 1382
5. ——— inter agnatos. 1389.

6. Burg-

§. 6. Burgfrieden. 1389.
alte Streitigkeiten inter agnatos.
1) zwischen Königsberg und Bergsolms.
2) Nochmahlen. 1341.
3) zwischen Bergsolms und Braunfels.
7. Vertrag über den Accis. 1401.
8. —— über Greiffenstein. 1413
9. —— über Braunfels ——
10. —— wegen Münzenberger Erbschaft. 1417.
11. —— —— —— 1419.
12. —— —— —— 1420.
13. Vertrag über die Theilung der Grafschaft Solms. 1420.
14. Vertrag über die Theilung Münzenberger Lande. 1423.
15. Vertrag Isenburgischer zwischen Solms. 1431.
16. Theilungs-Vertrag. 1432.
17. Anweisung zur Erbhuldigung.
18. Letzteres Theilungs-Pactum. 1436
19. Erbhuldigung. ——
20. Vertrag wegen Wölffersheimer Steuer. 1442.
21. Vertrag zu Fridberg. 1487.
22. —— wegen der Schlüge. 1490
23. —— von Nassau errichtet. 1497
24. —— wegen Dornthal. 1507.
25. —— eodem anno.
26. —— von Königstein errichtet 1510
27. —— Viehtrifft rc. 1532.
28. —— von Hessen errichtet 1535.
29. —— eod. anno.
30. —— —— 1543.
31. —— Gränzen rc. 1571.
32. — allgemeines Erb Statutum. 1578

§. 33. Kaiserliche Bestätigung. —
34. Beschwörung des Vertrags. — Ob die Pacta nothwendig zu beschwören? Ob relaxatio juramenti könne ertheilt werden?
35. Votal-Bewilligung wegen Baruth. 1596.
36. Wetzlarer Abschied. 1651.
37. Wölffersheimer Besthäupter bet. Vertrag. 1586.

Particulair-Verträge.

38. Braunfelsischer Theilungs-Vertrag. 1602.
39. Vertrag zwischen Braunfels und Greiffenstein. 1603.
40. Lichische Verordnung. 1521.
41. Kaiserliche Bestätigung. 1521.
42. Testament. 1530.
43. Lichischer Theilungsvertrag. 1548
44. Kaiserliche Bestätigung. 1573.
45. Brüderlicher Vergleich — 1589
46. Unterbliebener Verkauf. 1596.
47. Vergleich. 1605.
48. Desselben Contravention.
49. Vergleich. 1622.
50. Vergleich. 1607.
Erfurthischer Vertrag. 16
51. Contraventiones der Pastoren.
52. Vormundschaften.
2) Disputen darüber. 3) Rödelheimische. 4) Laubachische.
5) 6. 7. 8.
53. Ehepacten.
2) Ob ein Graf auf sein Haus verwidmen möge?
3) Consensus agnatorum. 4) Contravention.

§. 54. Probe von Ehepacten.

55. Von einer Gegen-Versicherung.

56. Von Gemahlinnen und mütterlichen Erbschaften.
Ob der Gemahlinnen Schulden zu zahlen?
No. 1. 2 ad 8. Sagnische Erbschaft. In Hofnung gestandene Erbschaften. No. 1. 2. 3. 4.

57. Theilungen. Von No. 1 bis 9. Theilung geschiehet in Capita.

58. Ob im Solmischen Haus eine Primogenitur statt habe?
Im Braunfelsischen Haus ad No. 8
9) Die Primogenitur in genere. 10) Greiffensteinisches Herkommen. 11) Laubachische Primogenitur. 12) Ob sie im Röddelheimischen Statt habe? 13) Streit darüber. Jüngere Gebrüder haben in Sachsen das jus optionis.

59. Verehlichung der Töchter. —— 2) Was die Pacta davon disponiren. 3) Leibzucht der geistlichen Töchter. 4) Letztere Töchter. 5) Geistliche Töchter werden von Erbschaft excludirt. 6) Deputat lediger Töchter. 7) Stiftung für ledig Bleibende. 8) Mesalianus. 9) Fräulein-Steuer. 10) Verzicht. 11) Verzicht in praejudicium pactorum. 12) Ein Dorf wird einer Tochter pro dote mitgegeben. 13) Töchter wollen erben. 14) Widerrechtliche Verordnung wegen einer Tochter. 15) Laubachische Verordnung wegen der Tochter natürliche Kinder. Aliances, oder Vermählungs-Tabelle.

§. 60. Schulden. —— Hohensolmische Commißion. Solms-Braunfelsische Burgschaften.

61. Alienationes. 1) Mittel zur Abwendung. Exempel aus alten Zeiten. 2) Prohibitio de Ao. 1329. 3) Erbeinigung und Exempel. 4) Gebrüdere Einwilligung. 5) wann auch der Vorsatz an die Agnaten geschahe. 6) Kinder ihre Einwilligung, wann Eltern versetzten. 7) Wiederlösungs-Reverse müsten gegeben werden. —— 8) Verbot der Alienation vom Jahr 1389. —— 9) Jeder Agnat kan des andern Versatz einlösen. 10) bleibt ihnen doch nicht eigen. 11) Gulden und Pensionen können Agnaten nicht einlösen. 12) Einlösung zwischen Braunfels und Lich in des andern Gebiet ist verboten. 13) Versatz soll den Agnaten angeboten werden. 14) Solms, Isenburg, Virnburg und Epstein haben in ihren Münzenbergischen Landen die Alienation verboten. 15) Nochmals unter denenselben im Jahr 1420. 16) Fürsten zu alieniren ist verboten. Contravenient ist meineidig. 18) Burgmänner- und Unterthanen-Verbindung hierzu. —— 19) Besondere Verbindung über das Schloß Münzenberg. 20) Die Alten haben genau hierauf gesehen. 21) Particulair- und gemeine Verbindung de non alie-

nan-

nando. 22) Lich- und Laubachische Verbindung. 1548. 23) In dem Solms-Braunfelsischen Haus 1602. 24) Kaiser hat das Haus hierbey jederzeit zu schützen gesucht. — 25) Warum bey den Reichsgerichten in praejudicium pactorum gesprochen wird. Versatz und Pfandschaften. Verschriebener näher Kauf an Fremde.
§. 62. Streit wegen eines pacti successorii mit Hessen-Cassel. —
63. Pactum successorium mit Isenburg ist vergebens? Ob ein Sohn seines Vaters Schulden zu zahlen habe?
64. mit Nassau desgleichen.
— altes mit Hanau.
65. Von den Testamenten.
66. Vererbung der Mobilien.
67. Succeßions-Vertrag.
68. Streit zwischen Graf Carl Otto und Röddelheim.
69. Streit zwischen Röddelheim und Laubach.
70. Streit Hohensolms mit Laubach wegen Wombach.
71. Streit Braunfels und Röddelheim in puncto Burggräfl.
72. Vom Seniorat.
73. Einigkeit und Austräge.

Caput III.

Von der Herrn Fürsten und Grafen zu Solms Gerechtsamen in Ansehung Ihro Kaiserl. Majestät.

§. 1. Reich-Lehn, verbessert.
2. Münchholzhausen Besitz confirmirt Kaiser Adolph.
3. Kaiser Wenceslaus belehnt Solms mit der Herrschaft vor dem Berge.
4. Jahrmarkts-Privilegium.
5. Privilegia de non evocando.
6. Andere Privilegia über den Zoll.
7. Privilegia über Bergwerke.
8. Gegen den Juden-Wucher.
9. Zollfreyheit.
10. Jus muniendi.
11. Prädicat, Wohlgeborner.
12. Confirmatio Privilegiorum.
13. Standes-Erhebung. —
14. Personal-Dignitäten.
15. Kaiserliche an Solms übertragene Commißiones. —

Caput IIII.

Von der Herrn Fürsten und Grafen Gerechtsamen in Ansehung des Heil. Römischen Reichs.

1. Solms ist immediat.
2. Alten Matriculair Reichsanschlag
3. Repartition in sämtliche Linien. —
4. Ist zu hoch, Klage darüber.
5. Hohensolmische Klage.
6. Wildenfelsischer Anschlag.
7. Solmische Herrn Grafen wohnen den Reichstagen bey.

Digitized by Google

Caput V.

Von der Herrn Fürsten und Grafen zu Solms Gerechtsamen in Ansehung des Ober-Rheinischen Kreises.

1. Ober-Rheinische Kreis-Standschaft.
2. Stimme und Rang.
3. Matriculair-Anschlag.
4. Beytrag zur Kreis-Cassa.

Caput VI.

Von der Herrn Fürsten und Grafen zu Solms Gerechtsamen in Ansehung des Wetterauischen Grafen-Collegii.

1. Solms begiebt sich in die Grafen Verein.
2. gehöret zum Wetterauischen Bezirk.
3. Ausschreib-Amt.
4. Stimme.
5. Rang.
6. giebt sich grosse Mühe, die Greiffensteiner Rebellion zu dämpfen.

Caput VII.

Von der Herrn Fürsten und Grafen zu Solms Gerechtsamen in Ansehung einzelner Reichs-Stände.

Solmische Victualien ꝛc. sind überall zollfrey.

1) Benthheim-Tecklenburg. --- Proceß wegen Tecklenburg. -- 1. 2. 3. erhält Solmische Allodial-Güter.

Beichlingen.

Bickenbach, vide Erbbach.

2) **Catzenelnbogen.** 1. Greiffenstein kommt zum Theil an dasselbe. 2. Bündniß gegen Wetzlar. 3. schenket Solms Ein Sechszehntel an Lehnberg. 4. schützet Solms.

3) **Ehrichingen.** Proceß um diese Grafschaft.

4) **Dernbach** 1. waren vom hohen Adel. 2. prätendiren die Pfarr zu Altenkirchen. 3. tauschen Leuth, und verkaufen. 4. Heyrathet eine Gräfin zu Solms. 5. verschreiben Solms Wiederlösung des Dorfs Grumbach. 6. werden mit Solms gefangen und Vergleich. ———

5) **Dietz.** 1. verkaufen Zehend. 2. versetzen Leuth und Gefälle an Solms.

6) Epstein

6) Epstein 1) hat Theil an der Falkenstein-Münzenbergischen Erbschaft. —— 2. Ersteres Pactum. 1417. 3. Theilung. 1419. 4. Solms und Epstein renunciiren auf beyde Erbgefallene Looße. 5. Schätzet das Kloster Arensburg. 6. Bündniß zwischen Hessen-Solms und Epstein. 7. Verspricht Solms Designation aller Briefe. 8. Vergleich über die Münzenbergische Lehn. 9. Burgfrieden über Münzenberg. 10. Versetzt das Amt Butzbach an Solms. 11. Streit über diese Gemeinschaft. 12. Gemeinschaft wird aufgehoben. - 13. Krieg zwischen Solms und Epstein wird vertragen. 14. Verkauft Ein Viertel an Butzbach nebst Wenzel. 15. Verkauft Ein Viertel an Butzbach und reservirt Solms den Näherkauf. 16. Kauf des Ein Viertel Amtes Butzbach enthält. 17. Geleit- und Wein-Zoll mit Hessen. 18. Verkauft den Hof Schwobbach an S. 19. Vergleich mit Solms über die Vicarey im Dom zu Maynz. 20. Weckesheim wird an Epstein versetzt. --

7) Erbbach - - 1. Solmische Erbschaft. -- 2. Ursprung.

8) Fridberg 1. Klage über Solms Röddelheim. 2. Solmische Fehde im Jahr 1372 gegen die Stadt. 3. Hintertreibung der Fortification an der Burg. ——

Falkenstein-Münzenberg 1. hat Bündniß mit S. 2. räumt S. Calmunt ein. 3. Solmische Heyrath.

Greiffenstein

1. Ihr Schloß wird zerstört. 2. Werden vom Kayser belehnet. ——

9) Hanau 1. Komt mit Solms in Gemeinschaft. 2. Pactum Successorium unter den Münzenbergischen Erben. 3. Falkensteinische Acquisitiones. 4. Hanau renunciirt auf das Erb-Pactum. 5. Hanau macht Anspruch auf die Münzenbergische Lande. 6. Münzenbergischer Burgfrieden. 7. Hanau schützet mit Solms das Kloster Arenspurg. 8. Gemeinschaft mit Solms zu Vilbel und Pfraunheim. - 9. Tausch mit Hanau. 10. Streit wegen der Mannfahrts-Gerechtigkeit. —— 11. Wegen Bestellung eines Schulmeisters zu Pfraunheim mit Solms. —— 12. Hundert solmische Mann-Gerichte zu Münzenberg.

10) Hessen 1. Ursprung der vielen Handlungen mit Hessen. 2. Zerstöret Hohensolms. 3. Hessen nimt Solms-Königsberg in Schutz und zum Erbburgman an. 4. Zerstöret Hohensolms. 5. Königsberger Verkauf an Hessen. 6. Krieg und Vertrag. 1351. 7. Zweyter Vertrag. 1372. 8. Solms hilft Hessen, errichtet einen Burgfrieden über Königsberg, den Sterner Bund. 9. Hessen baut Hermanstein. - 10. Vertrag darüber. —— 11. Fehler, so hierbey begangen worden. —— 12. Will solmische Burghäuser abbrechen. - - Vergleich über das gemeinschaftliche Land ratione jurisdictionis. Hilft Solms Ottenstein gegen Münster. 13. Hermanstein brennt ab: Solms geräth in Verdacht. Mißhelligkeiten zwischen Hessen und Solms. 14. Hessen versetzt Hermanstein an der

 von

von Mudersbach. -- 15. Hessen schützet Solms. 16. Letzteres wird mit dem Heßischen Theil auf der Dill belehnet. 17. Solmischer Gerichts-Procession durch Hermanstein. 18. Hessen will Solms an dem Näherkauf Epsteiner Lande nicht hindern.

In diesem Heßischen Theil gebührte Solms der Näherkauf.

19. Neue Gemeinschaft mit Hessen zu Butzbach. 20. Vertrag wegen des Geleits zu Butzbach 1481. 21. Theilung der Stadt Butzbach. 22. Solms kan nicht zum Besitz Hermansteins gelangen. 23. Vergleich zwischen Hessen und Solms 1489. 24. Anmerkung. 25. Hessen caßiret den Vertrag im Jahr 1372. Hessen will Solms gar nicht behülflich seyn. 26. Streit wegen der Huldigung zu Butzbach. 27. Butzbacher Vertrag im Jahr 1572. 28. Burgfrieden über Butzbach 1573. 29. Geleits-Vertrag an der Lahn. 1582. 30. Zoll-Vertrag eodem. 31. Stattherrn zu Arensburg, Vertrag wegen der Heßischen Atzung zu Wickstadt. 32. Solms sollicitiret Hessen zum schwäbischen Bund. 33. Königsberg wird an Solms versetzt. 34. Verschiedene Verträge über Butzbach werden errichtet. Hessen stehet den rebellirenden Greiffensteiner Unterthanen bey. 35. Streit mit Hessen-Darmstadt wegen confiscirten solmischen Theils Butzbach. -- 36. Streit wegen Cleeberg. 37. Freyensehner Schutzrecht. 38. Neuer Streit über das Geleit. -- 39. Wegen eines Pacti Successorii mit Hessen-Cassel. 40. Hessen-Casselische Schuldforderung. 41. Verkauf Butsbachs. --. 42. Theilung des gemeinen Amtes Hohensolms. 43. Gemeinschaft zu Peterweil. 44. Schutz über das Kloster Altenburg. 45. Hohensolmische Quart Butsbachs komt an Hessen. 46. Hessen bietet wegen Butsbach den Näherkauf an. 47. Ob Hessen über Altenburg eine Hoheit habe?

XI. **Hersfeld.** 1) Wie das Stift zu Hungen gelanget? 2) Besondere Bewandniß mit Hungen und dem Stift. 3) Abt ertheilt Erlaubniß, auf dasselbe zu verwitmen. 4) Wird vom Stift versetzt. — 5) An Falkenstein verkauft. -

XII. **Isenburg.** 1) Graf Dudert erhält ein Theil Münzenberger Erbschaft. 2) Theilungs-Vertrag. 1420. 3) Näheres Kaufrecht mit Isenburg. 4) Erb-Verein ist vergeblich. 5) Rangstreit. 6) Maynfahrts Gerechtigkeit hat Solms zu Offenbach.

XIII. **Maynz.** 1) Wie Solms in die Gemeinschaft mit Maynz gekommen? 2) Maynz verursacht Solms grossen Schaden. 3) Näher Kaufsrecht mit Isenburg. 4) Solms dient ihm gegen Pfalz. 5) Maynz sollicitirt bey dem Kaiser für Solms wegen Melbach. 6) Solmische Vicarey zu Maynz im Dom. 7) Bietet Solms den Näherkauf an. 8) Jagd-Vergleich. 9) Wegen Arenspurg. 10) Versetzt Amoenenburg an Solms. 11) Auf

dem Zoll zu Lahnstein hatte Solms jährlich 800 Goldfl. 12) Lässet von Solms Petersheim. 13) Reinfahrts-Gerechtigkeit, solmische zu Weisenau. 13) Solmische Haus zu Maynz.

XIV. **Mehrenberg.** 1) Gleiberg kommt halb an Solms. 2) Solms versetzt ihm Dörfer mit der Ulm. 3) Vogtey Aarde und Zehend zu Mannheim komt an Solms. 4) Fischerey zu Bißkirchen kommt an Solms. 5) Desgleichen zu Stockhausen und Ohhausen.

Münster. Solms Ottensteinischer Berg.

XV. **Nassau-Mehrenberg, oder Saarbrücken.**

1) Verschreibet Solms die Oeffnung Nassauischer Schloß. 2) Ueberzug im Nassauische Stücke. 3) Gemeiner Ueberzugs-Vergleich. 4) Anfang der Kriege mit Solms. 5) Braunfels wird an Nassau versetzt. 6) Thut Solms vielen Schaden 7) Solms entgehet Nassau. : : 8) Errichtet einen Vertrag. : 9) und betrüget Solms. 10) Continuation des Krieges. 11) Nassauische werden von Braunfels vertrieben. 12) Krieg wird 1372 vertragen. 13) Vertrag über Schuld. 14) Vertrag und solmische Burgmannschaft. 15) Ueber die Ulm und Naubern. 16) Erkauft mit Wetzlar Bergseß zu Calsmunt. 17) Solms soll das Westerburgische Theil an Cleeberg einlösen. 18) Errichtung der Gränzen. 19) Pfalzgräflicher Vertrag. 1495. 20) Ueber Calsmunt Vertrag. 1473. 21) Vertrag vom König Rupprechten. 22) Vertrag über Dahlsheimer Holz. 23) Vertrag 1493. 24) Zollstreitigkeit. 25) Gränzen. 26) Zehend-Irrung zu Schwalbach. : 27) Zehend Irrung zu Braunfels. 28) Gemeine Viehtrifften werden abgestellt. 29) Erbauet mit Solms Greiffenstein. 30) Ein Sechszehntel am Lehnberg. Komt an Nassau.

XVI. **Nassau-Katzenelnbogen.**

1) Vergleich über solmische Forderung. 1385. 2) Gränzen. 3) Zoll-Vertrag vom Jahr 1516. 4) Vertrag über den Hof Edingen. 1532. 5) Ueber das Wehr in der Gräfenwisse. 1554. 6) Ueber die Wiltfähr. 1596. 7) Austrag. : 1394. 8) Streit 1410 ist unbekannt. 9) Vertrag wegen Edinger Hof, will Solms das Wasser folgen lassen. 10) Behält mit einer solmischen Tochter die Kellerey Ralshausen. 11) Sucht die solmisch greiffensteinische Rebellion zu dämpfen.

XVII. **Ostfriesland.**

1) Proceß wegen Chrichingen. 2) Mit Varel.

Pfalz. 1) Schützet Solms. 2) Solms leistet ihm Hülfe im Kriege. 3) Nochmalen. 4) Hof-Dienste.

Preus-

Preussen. 1) Kauft Tecklenburg. 2) Protestation dagegen.

XVIII. Sayn.

1) Cedirt die Vogtey Werdorf an Solms. 1255. 2) Cedirt die münzenbergische Lehn. 1255. 3) Solms participirt an der saynischen Erbschaft. 4) Sayn erhält den Eigenthum der Grafschaft Solms. 5) Das Amt Hone war Solms versetzt. 6) Greiffenstein komt an Sayn.

XIX. Stollberg.

1) Rangstreit. 2) Tausch zwischen Grüningen und Henchelheim.

XX. Trier.

1) Solms liegt in trierischer Didces. 2) Krieg mit Trier wegen Zehend. 3) Confirmirt die Brüderschaften. 4) Begehret von den Geistlichen im Lande Primos fructus. 5) Solms wird für Trier Bürge. 6) Hat Eigenthum in der Grafschaft Solms. 7) Official restituirt den Tauffstein. stein zu Oderndorf. 8) Solms dienet vor der neuen Wolffenburg.

XXI. Deutsch-Orden.

1) Desselben Güter werden von Solms gefreyet. 2) Tausch mit S. 3) Solms erhält vom schwedischen Kanzler die Castnerey Wetzlar.

XXII. Virnburg.

1) Ist Münzenbergischer Erbs-Interessent. 2) Solmische Prätension auf Virnburg.

XXIII. Westerburg.

1) Ueberzug mit Solms. 2) Streit wegen des Guths zu Ennerich. 3) Cleeberger Amt soll Solms lösen. 4) Westerberg versetzt Cleeberger und Hüttenberger Amt. 5) Verkauft auf einem Näherkauf das Dorf Gamsbach.

XXIV. Wittgenstein.

1) Warum Solms die Grafschaft Wittgenstein nicht geerbet? 2) Macht Prätension an die Grafschaft Solms. 3) Vergleich deswegen. 4) Hilfe Solms gegen Münster.

XXV. Wetzlar.

1. Eintheilung des Verfolgs. 2. Solmische Vor-Eltern sind Stifter des Stiftes. 3. Stift sucht die Fundation zu supprimiren. 4) stehet vor der Reichs-Freyheit unter Solms. 5) Solms hat seine Gerichtbarkeit darauf nicht schwinden lassen. 6) Lorr-Gericht wird für den Thoren der Stadt gehalten. 7) Schwalbacher Gericht für Calsmunt. – 8. Giebt Tisch und Stiel zu solmischen Gerichten. 9) Solmische Gerichte müssen weichen. 10. Wetzlar

lar ist hernach noch solmischer Gerichtbarkeit unterworfen. 11) Solms exercirt das jus criminale in Wetzlar. —— Solms schützet die Stadt. 12) Wetzlarer werden von Solms geschlagen. 13) Zerstören Bergsolms. 14) Vergleich vom Jahr 1351. 15) Ob das Bürgerrecht den Grafen zu Solms nachtheilig? 16) Vertrag vom Jahr 1363. 17) Solms nimt Wetzlar ein. 18) Wird daraus wieder vertrieben. 19) Vertrag vom Jahr 1382. 20) Zerstöhret Bergsolms. 21) Solmisch Bündniß gegen Wetzlar. 22) Ausländisch Gericht soll Wetzlar gegen Solms nicht brauchen. 23) Reichs-Abschied zu Maynz. —— 24) Grenz-Streit. -- 25) Alte Gränzen. -- 26) Grenz-Vertrag. -- 1609. Solms vergleicht die Stadt mit den Riedesel. 27) Vertrag vom Jahr 1472. 28) Vertrag vom Jahr 1493. 29) Kaiserlich Urtheil. -- 30) Wehr bey Hermanstein. -- 31) Unbekannte Verträge. 32) Streit mit dem Stift über die Fischerey. 33) Stift verkauft die Vogtey Betzingen an Solms. 34) Vertrag über Hospital-Güter. --- 35) Neuer Streit. -- 36) Sieg-Hof. --

XXVI. Arensburg, Kloster.

1) Ursach dieser Placirung. 2) Warum hier nicht alles angeführet wird. -- 3) Temporal-Befreyung des Klosters. 4) Theilung des Klosters. 5) Vertrag vom Jahr 1577. 6) Wird geschützet. -- 7) Hat die solmische Briefe in Verwahrung. -- 8) Briefe über Arensburg sind verbrant. -- 9) Braunfels soll den Arensburger Hof zu Ffurt kaufen.

XXVII. Altenburg.

1) Ursprung des alten Schlosses Dahlheim. 2) Namens Aenderung. -- 3) Sucht die Fundation zu hinterhalten. 4) Erbauung des Klosters. -- 5) Kloster-District. 6) Hat lauter contribuabele Güter. -- 7) Streit über das jus advocatiae. 8) Solms will das Kloster reformiren. 9) Vertrag vom Jahr 1546. 10) Vom Jahr 1558. 11) Vom Jahr 1593. -- Verträge mit den Dörfern. Wird gestraft wegen dahlheimer Kirch. 13) Streit wegen des Zehenden. 14) Ueber die Jagd. 15) Verkauft Güter an Solms. 16) Solmisch Wappen am Kloster. 17) Donation, solmische. 18) Ob Hessen einige Hoheit darüber.

XXVIII. Sachsen. Landsaßiat. —— Rang und Gerechtigkeiten.

XXVIIII. Schwarzenburg.

Bündnisse von Nr. 1 bis 14.

XXX. Ritterschaft. ——

1) Klage der Ritterschaft, Nordeck und Bellersheim betreffend. 2) Streit wegen der Rittersteuer-Execution. 3) Bellersheimische Vormundschaft. -- 5) Land-

4) Landsaßiat zu Münzenberg. —— 5) wegen Pfandung mit Solms-Röddelheim. 6) Fortification zu Fridberg wird hintertrieben. 8) Gan-Erbschaft zu Hüttstein. 8) Bellersheim verkauft Güter an Solms. 9) Bicken tragen an Solms ihre Güter zu Lehn auf. 10) Bodecks Streit mit Hohensolms. 11) Carben entführen einen Geistlichen. 12) Streit wegen solmischer Leuth zu Melbach. 13) Solms will Melbach kaufen. 14) v. Leun get. Mohr. Streit mit Solms. 15) Muschenheim in puncto der Fischerey. 16) Monchen Forderung und Fehde. 17) Nordeck Vertrag wegen der Kirche zu Obernhafen. 18) Forderung wegen Drohung. 19) Reiffenberger Fehde. 20) Riedesel Vertrag. 1580. 21) Solmische Oefnung an den Bürgen. 22) Proceß wegen der Schäferey. 23) bessassen Wombach. Streit mit Lich. 24) Obermärkerey zu Bellersheim. 25) Schwalbach stehet mit Solms in Gemeinschaft. Münchholtzhausen. 26) hatten das Quembacher Gericht im Versatz. 27) Vertrag mit den von Schwalbach. 28) Fehde und Vertrag mit den Mohren zu Leun. ——

Caput VIII.

Gerechtsame in Ansehung der Reichs-Gerichte.

1. Privilegium de non evocando für Solms Braunfels.
2. Dessen Confirmation.
3. Eben dergleichen für Solms-Lich.
4. Kammer-Matriculair-Anschlag.
5. Desselben Subrepartition.
6. Neuester Zustand. ——
7. Kammergerichts neuerliches Begehren wegen Holz.

Caput VIIII.

Landesherrliche Gerechtsame.

1. Eintheilung Solmischer Lande.
   1) Grafschaft Solms. 2) Münzenberg. 3) Röddelheim. 4) Sächsische Herrschaften.
2. Lage der Grafschaft.
3. Alte Gränzen.
4. Gränz-Nachrichten.
5. Landes-Eintheilung.
6. Specification der Orte.
7. Land Charten.
8. Münzenbergischer Lande Eintheilung. ——
9. Gemeinschaft Münzenberg.

10. Braun-

10. Braunfelsische Orte.
11. Lichische.
12. Laubachische.
13. Röddelheimische.
14. Privilegirte Braunfelsische.
15. Lichische 2c.
16. Acquisita sind fidei Commiss.
17. Braunfelsische Acquisita.
18. Solms-Lichische.
19. Alienationes. —— Haus zu Maynz und Hof zu Uetrecht.

20. Gerechtsame in Religionssachen.

1) Solms-Braunfels. 2) Solms-Laubach. 3) Lich. 4) Hohensolms. 5) Böhmische Linie. 6) Consistoria. 7) Visitationes. 8) Vor der Reformation Zoge der Erzbischof biennales fructus. 9) Solms hatte in Kirchensachen mit zu sprechen. 10) erbt die Geistliche. 11) Braunfelsische versetzen Kirchengüter, Pfarreyen. 12) Greiffensteinische. 13) Hungische. 14) Lichische. 15) Laubachische. 16) Stiftungen ad pios usus. (Fundation des Kugelhauses. 17) Katholischer Unterthanen Klage. —

21. Gesetzgebungs-Recht.

1. 2) Author der Landesordnung. 3) Quelle. 4) Höchstes Landgericht. 5) Dessen Besetzung. 6) Centen. 7) Appellation. 8) Landesherr ist dem Ausspruch der Gerichten unterworfen gewesen. 9) Ur- 10) alter modus der Hegung der Gerichte. 11) Unterthanen wollen nur von den Gerichten gestraft seyn. 12) Wald- und Forstgesetze. 13) Privilegium ad cohibendum den Judenwucher. 14) Peinlich Gericht

22. Bergwerks-Regale. 1) Privilegium. 2) ist schon vor dem Privilegio in usu. —

23. Archiv.

1) altes solmisches ist verbrannt. 2) Hungisches. 3) Greiffensteinisches. 4) Hohensolmisches. 5) Lichisches. 6) Laubachisches. 7) Röddelheimisches. 8) Münzenbergisches. 9) Zu Arensburg war das Haupt-Archiv. —— 10) Nachricht von Falkenstein Münzenbergischen Briefen. 11) Solmische Herren sollen einander die Briefe communiciren. 12) Braunfelsische und Lichische Briefe zu Arensburg. 13) Epstein verspricht Braunfels Communication Königsteiner Briefe. 14) Röddelheimischer Streit über Communication der Documenten. 15) Kaiser bestätiget alle Falkensteinische Briefe. 16) Solmische Theilungsbriefe sind zu Budingen.

24. Bevestigungs-Recht.

1) Privilegium. 2) Oefnungs-Recht. 3) Hessen soll keine Fortification im Lande machen. 4) Adlichen im Lande ist es gleichfalls verboten. 5) An andere verschriebene Oefnung.

Digitized by Google

25. Zoll.

1) Privilegium. 2) alte Zollstätte. 3) Wertorffer Zoll. 4) Braunfelser. 5) Zoll-Vertrag mit Dillenberg. 6) mit Wetzlar. 7) mit Weilburg in lite. 8) Confirmatio der Zollfreyheiten. 9) Schlaggeld.

26. Geleit.

27. Regiment.

1) Regierung. 2) Consistorium. 3) Rent-Kammer. 4) Lichischer Linien. 5) Status militaris. 6) Land-Ausschuß. ——

Caput X.

Gerechtsame in Ansehung der Unterthanen.

1) Im Solmischen sind keine Land-Stände.

1. Rationes. 2. Ehemaliger Landes-Adel. 3. Dermalige adliche Höfe. 4. Anmerkung.

2) Unterthanen-Leibeigenschaft.

1. Unterschied zwischen Eigenen und Gemeinen. 2. Werden arme Leute genennet. 3. Werden erkauft. 4. getheilt. 5. verlehnt. 6. verpfändet. 7. zu Lehn geg ben. 8. vertauscht. 9. sind in Thälern gemein. —— 10. Verordnung wegen der Heyrathen. 11. Besthaupt und Buttheil. 12. Wird übersehen. 13. bleibt an einigen Orten. 14. Adliche zahlen Besthaupt. 15. Weiterer Erweis. 16. Bediente stehen in statu libertatis.

3) Verehlichung.

1. Dürfen sich nicht nach Gefallen verehlichen. 2. War zwischen Solmischen erlaubt. 3. Ursprung der Copulations-Scheine. ——

4) Ueberzug.

1. Niemand darf ohne Erlaubniß ausziehen. 2. Strafe der Uebertreter. 3. Müssen angeloben, wieder zurück zu ziehen. 4. Ursprung der Ueberzugs Verträge. 5. Ueberzug mit Wetzlar. 6. Mit Dernbach. 7. Mit Westerburg. 8. Mit Nassau. 9. Mit Solms-Lich. 10. Ausleute. 11. Recht wegen der Folg zu Hungen. 12. Wildfangsrecht. 13. Einzugs heutiger Gebrauch. ——

5) Ausleute.

1. Verbleiben ihren Herrn. 2. Werden getheilet. 3. Müssen gewisse Zins entrichten. 4. Laß-Kaufung beym Auszug. 5. Gegenwärtige Ausleute.

6) Loß-Scheine.

1. Deren Beschreibung. 2. Nachricht. 3. Unterthanen wollen solche nicht dulden. 4. Hungische. 5. Das Wort Leibeigen wird zu ändern gesucht. 6. Dem ohne Erlaubniß Abziehenden wird sein Vermögen confiscirt.

Einzug.

Einzug. Wildfangs-Recht.

7) Burger.

1. Deren Benennung. 2. Freyheit. 3. Einzug. 4. Huldigung. 5. Waren gemein. 6. Auszug. 7. Ueberzug. 8. Dienste. 9. Heutige Praxis.

8) Dienste.

1. entspringen aus der Leibeigenschaft. 2. sind undeterminirt. 3. Allgemeine. 4. Burgdienste. 5. Folge, Münsterung ꝛc. 6. Herrndienste. 7. Dienste auf den Gütern. 8. Dienst der Klöster. 9. Dienst der Weiber. 10. Dienste werden zahlt. 11. Eintheilung der Dienste. 12. Herrschaftliche Landsiedel sind frey. 13. Hessische Dienste. 14. Rebellion über die Dienste. 15. Insolitae operae, ob Unterthanen dazu zu adstringiren. 16. Heutiges Dienstgeld. 17. Junge Leute müssen auf den Höfen dienen.

9) Güter

1. der Unterthanen. 2. Landesherr ist Erbe. 3. Güter der verstorbenen Geistlichen. 4. Unterthanen dürfen nichts versetzen. 5. Güter an freye Personen zu verkaufen ist verboten. 6. Freye verlehnte Güter Zahlenbeedt. 7. Unversteurete und verschwiegene Güter werden confiscirt. ——

10) Au-Recht. Beschreibung und Exempla.

11) Recht über die Häuser.

1. Verordnung wegen Unterhaltung. 2. Zinsleute müssen der Herrschaft Zinse zahlen. 3. Verordnung wegen der Auferbauung. 4. Confiscation derselben. 5. Dienste liegen anf den Häusern. —— 6. Wann Haus- oder Bauplätze nicht in drey Jahr bebauet werden, verfallen sie der Herrschaft.

12) Wüstungs-Recht.

1. Was es ist. 2. ist herrschaftlich. 3. Wüstungen, Zahlenzins und Zehenden. 4. Liegen bleibende Güter. 5. Ausgegangene Höfe. 6. Unterthanen sind dagegen. 7. Ist ins stecken gerathen.

13) Anfluß-Recht.

1. Ist herrschaftl. 2. Woher? 3. Exempla. 4. Ursache. 5. Wird widersprochen. 6. Ist in usu. ——

14) Wasserrecht.

1. Ist herrschaftlich. 2. Beweis. 3. Weyer zu bauen ist verboten ꝛc. 7. der Gebrauch wird bezahlet. 8. Nassau will das Dillwasser folgen lassen.

15) Fischerey.

1. Ist herrschaftlich. 2. Kloster Altenburgs District. 4. die von Muschenheim. 4. Arensburg. 5. Wetzlar. 6. mit dem Stift Wetzlar. 7. Schenken zu Hermanstein.

16) Weidgerechtigkeit.

1. Ist herrschaftlich. 2. Beweis. 3. Zins davon. 4. in der Wetterau. 5. Aufkündigung. 6. Andere Abgaben. 7. Gemeine Weiden 8. des Dorfs Dahlheim.

17) Waldungsrecht.

1. Ist herrschaftlich. 2. Herrschaft hatten ehedem keinen eigenen Wald. 3. der herrschaftlichen Acquisition. 4. Woher die Herrschaft vorher das Holz genommen. 5. Beweis. 6. Gemeine und Markt Wälder im Hungischen. 7. Christbrand im Solmischen. 8. Kloster Altenburg muß Holz geben. 9. Beforstigung ist herrschaftlich. 10. Unterthanen setzen sich dagegen. 11. Zeugen Verhör. 12. Ueber gemeine Recht disponirt die Herrschaft. 13. Waldungen in der Wetterau. 14. Widerspruch der Unterthanen daselbst. 15. Mastungsrecht. 16. Marktwälder. 17. Ordnung. 18. Markmeisteramt. 19. Leuner Wälder Beforstigung.

18) Atzung und Lager.

1. Ist herrschaftlich. 2. Ist ein schwer onus. 3. Beweis. 4. Grebenfütter. 5. Befreyung der vesten Plätze. 6. Herberge-Recht 7. gehört auch für Bediente. 8. Was dazu gehöret. 9. Klöster sind demselben unterworfen. 10. Jägerey-Lager und Atzung. 11. Befreyung davon. 12. Besondere Expreßion. 13. Wird mit Geld bezahlt. 14. Verschiedene Gattungen.

19) Jagd- und Wildbahn.

1. Cappeljagd mit Nassau. 2. mit Hohensolms. 3. mit den Schenken. 4. Bellersheims. 5. Wildhege mit Nassau. 6. Kloster Altenberg.

20) Anschaffung der Pferde für den Landesherrn.

21) Contributiones.

1. Im Braunfelsischen. 2. Unterhalt der Kreis-Compagnien. 3. der Garnison. 4. Land-Miliz. 5. Landreuter. 6. Extrakosten. 7. Solmischer Agnaten ꝛc.

22) Landsteuren.

1. Fräuleinsteuer. 2. Landes-Trauer. 3. Reisgelder für junge Herrn. 4. Brücken- und Wasser-Bau. 5. Jus collectandi. 6. Türkensteuer.

23) Judenschaft.

24) Jahrmarkt Freyheits-Ertheilung.

25) Errichtung der Zünfte.

26) der Posten.

27) Stadt Freyheits-Ertheilung. ——

28) Dienst-Fuhren.

29) Folge. ——

30) Streitigkeiten mit den Unterthanen.

1. mit den Schenken zu Hermannstein. 2. Rebellion der Unterthanen im Greif-

feusteinischen. 3. Nochmaliger Aufstand. 4. Hungische Rebellion. 5. Wölfersheimer Aufstand. 6. Streit mit Freyenstein. 7. mit der Stadt Lich. 8. mit Niederwedsel. 9. mit Södel. 10. mit Grüningen.

Caput XI.

Sectio I.

Vom Seniorat.

1. Worinnen dieses Amt bestehet. 2. Senior ist Lehnträger. 3. Hat aber nicht in allen Lehen statt. 4. Desgleichen auch in den Belehnungen. 5. Ob Appanagiati des Seniorats fähig. 6. Sächsische Herrn Grafen zu Solms sind excludirt. 7. Lehns-Kosten trüge der Senior. 8. Ist aber nicht mehr in usu. 9. Lehns-Archiv und Schriften. 10. Senioris fernere Functiones. 11. Es soll auch von keinem Herrn etwas zu Lehn aufgetragen werden.

Sectio II.

Dermalen gangbare Lehen, womit das Haus belehnet wird.

1) Grafschaft Solms war allodial. Es soll nichts zu Lehn aufgetragen werden. Um gesamte Belehnung soll noch gesucht werden.

2) Fuldisch Lehn über Braunfels. 1. Wetzlarer Abschied disponiret Vermittelung über Lehns Beytrag-Kosten. 2. Wie Fuld zu diesem Eigenthum gelanget. 3. Wie ihn Solms erhalten. 4. Lage in Comitatu Solmensi. 5. Ob Solms den ganzen Fuldischen District erhalten? 6. Ob Geistliche auf dem Berg gewohnet? 7. soll ein feudum paternum seyn. 8. Erstere Recognition. 9. Erster Lehn-Revers. 10. Was unter den Zubehörungen zu verstehen. 11. Ob es Mannlehen. 12. Belehnung wird geweigert, aber doch zugestanden. 13. bleibt 120 Jahr in suspenso. 14. Wird continuirt. 15. Gesamte Belehnung. 16. Wird confiscirt und eingezogen. 17. Aber wieder conferiret. 18. Lehns-Taxt. 19. Andere Lehen.

3) **Churpfälzisch Lehen.**

1. Eintheilung. 2. Veranlassung zur Austracht giebt Maynz und Hessen. 3. Erstere Austracht bey Sayn 4. ist vergebens. 5. Sayn urgirt die Belehnung. 6 Sayn trägt die Grafschaft Solms mit der Grafschaft S. zu Lehn auf. 7. Agnati sind damit übel zufrieden. 8. Sayn zwinget Solms zur zweyten Austracht. 9. Was Solms zu Lehn aufgetragen? Münchholzhausen und Cleeberg. 10. Weitere Exception. 11. Zweifel wird gehoben. 12. Beantwortung. 13. Alte Eintheilung der Grafschaft. 14. Wer Churpfalz Solms zum ersten belehnet. 15. Klage hierüber. 16. Remarques über diese Klage. 17. Continuirte Belehnung. 18. Pfalz und Sayn belehnen zugleich. 19. Saynische Belehnung wird von Pfalz untersaget. 20. Fernere Continuation bey Pfalz. 21. Observanda.

22. Lehnstaxt. 23. Churpfälzische Lehns-Praestanda. 24. Verzögerte Belehnung. 25. Was wegen Greiffenstein zu excipiren. 26. Wegen der Ulm. 27. Altensteden. 28. Hohensolms. 29. Churpfälzischer Eigenthum im Hohensolmischen. ——

4) Chur-Pfälzisch Mann-Lehn.

1. Ursprung. 2. Irrthum der pfälzischen Scribenten. 3. Verlangte Lehnreuter.

5) Heßisches Lehn.

1. 2. Wie Hessen in die Gemeinschaft mit Solms gelangt? 3. Braunfels erhält die Dill und Lemp zu Lehen. Worinn die Specialstücke bestehen? 5. Was Churpfälzisches Eigenthum darinnen? 6. Acquisita sind zu eximiren. 7. Solms hat nicht alle Lehnstücke empfangen. 8. Continuation der Belehnungen. 9. Observanda.

6) Heßisches Erb-Lehn.

1. Erstere Auftracht und Conditionen. 2. Daraus entspringt ein Braunfelsisch Erblehen. 3. Ersterer Lehnbrief. 4. Continuation. 5. Lehns-Praestanda. 6. Taxt.

7) Heßisches Lehn über Hohensolms. ——

1. Ursprung. 2. Wäre Churpfälzisches Eigenthum. 3. Wird aber distinguiret. 4. Neu Hohensolms ist in fundo feudali errichtet. 5. Ursache der ersteren Auftracht. 6. Ob Zubehörungen fürhanden. 7. Qualitas feudi. 8. Besondere remarques. 9. Hessen muß Solms wegen beyder Lehn schützen. 10. Lichisches Haus wird allein belehnet. 11. sollte gesamte Lehen seyn.

8) Speyerisches Lehn.

1. Anfang desselben. 2. Continuirte Belehnungen. 3. Observanda. 4. Lehns-Taxt. 5. Lehnstücke. 6. Dahlheimer Zehend-Nachricht. 7. Wird widerlegt. Münzenbergischer Herrschaft Lehen.

9) Fuldische Lehen.

10) Mönchbergische.

1. Lehnstücke. 2. Beschaffenheit. 3. Hat Solms-Lich im Besitz. 4. Lehnstaxt. 5. bleibt liegen.

11) Mayntzische.

12) Chur-Pfälzische.

13) Reichs-Lehn.

Ob Solms ratione Comitiae nicht Reichs-Lehn gewesen.

Grafen werden für dem kaiserlichen Thron belehnet. ——

1. Lehnstücke. 2. Lehntragerey und gesamte Belehnung. 3. Wann die Lehn zu renoviren? 4. Observanda. 5. Weitere Praestanda. 6. Lehnstaxt. 7. Herkunft.

Sectio

Sectio III.

Erloschene Lehn.

1) Reichs-Lehn.

1) Ueber Greiffenstein. 2) Munchholtzhausen. 3) Herrschaft vor dem Berg. 4) Reichs-Leute. 5) Melbach.

2) Fuldische.

1) Burglehn auf Ziegenheim. 2) Güter der Münzenbergischen Lehns Leute. 3) Peterweil. 4) Laubach. 5) Weickersheim.

3) Maynzische.

1) Auftracht des Schlosses Hohensolms. 2) Mannlehn.

4) Trierische. 1) Alte Lehn. 2) Mannlehn. 3) Burgsolms wird aufgetragen.

5) Wormsische. 6) Würzburgische. 7) Pfalzische. 8) Saynische 9) Julische 10) Nassauische. 11) Hessische. 12) Hersfeldische —

13) Allodial-Stücke. —

Sectio IV.

Solmische Lehns-Leute oder Vasalli.

1) Vasallen waren gemein oder besonders.
2) Solms hatte viele Vasallen.
3) Benenn und Eintheilung.
4) Ihre Functiones.
5) Hof-Dienste.
6) Civil-Dienste.
7) Musten zum Theil huldigen.
8) Waren Solmischer Wehrschaft und Jurisdiction unterworfen.
9) Ihre Güter so sie nicht selbst baueten musten sie dem Landes-Herrn verbeeden.
10) Freyholts-Ertheilung auf ihre Güter
11) Jura militum.
12) Personal-Freyheit.
13) Confirmation der Freyheiten.
14) Dorften keine Bergbaue machen.
15) Senior belehnet die gemeine Vasallen.
16) Must die Kosten ex propriis bestreiten.
17) Communication der Lehns-Abschriften.
18) Heimgefallene Lehn.

19) Modus des Rückfalls.
20) Mann und Erblehn.
21) Verwitumungen auf die Lehn Solmisch Mannigerichte.
22) Eintheilung der Vasallen.
23) Der Münzenbergischen.
24) Was unter den Münzenbergischen zu verstehen?
25) Warum selbige untheilbar gewesen.
26) Theilung zwischen Solms und Epstein.
27) Abänderung —
28) Nochmalige Abänderung.
29) Wie Isenburg von der Mitbelehnung abkommen?
30) Was Hessen Hanau daran zukommt?
31) Vergleich mit Epstein.
32) Epsteinische besondere Lehns-Leute.
33) Isenburgische.
34) Birnburgische.
35) Solmische.
36) Monitum.
37) Münzenbergische Vasalli.
38) Gemeine Solmische.
39) Lichische.
40) Braunfelsische rc.

Anhang.

I. Nachricht von allen Schriftstellern die von den Fürstl. und Gräfl. Hause geschrieben und Nachricht ertheilet haben.

II. Nachricht von allen durch den Druck bekant gewordenen Deductionen rc.

III. Nachricht von aller in Druck vorhandener Documenten und Urkunden, das Fürstl. und Gräfl. Haus betreffend.

Verzeichniß

der zu den Solmischen Gerechtsamen und Historie gehörigen vorhandenen Nachrichten.

		Bogen.
1)	Abhandlung über die Dienste und Frohnden der Solmischen Unterthanen	17
2)	Historische Beschreibung des Schlosses Hohensolms	6
		13

Transport

	Bogen.
Transport	13
3) Historische Beschreibung des Schlosses und Burggrafthums Greiffenstein im Solmischen	26
4) Historische Fragmenta und Zusammenhang des bey Wetzlar gelegenen Schlosses Calsmont	4
5) Historisch Documentirte Nachrichten von den Solmischen Erbverträgen und pactis de non alienando	15
6) Collection zur Beschreibung des Klosters Altenburgs bey Wetzlar incomplet	16
7) Collection über Grebensutter, Atzung, Lager	4
8) Vom Wasser-Eigenthum und Dominio der Grafschaft	4
9) Von der Solmischen Titulatur	6
10) Vom Beholzigungs Recht in der Unterthanen Waldung	22
11) Von den Solmischen alten Gerichten	15½
12) Historische Beschreibung der Stadt Leun	8
13) , , , der Stadt Houngen	34
14) , , , Schlosses und Stadt Braunfels	22
15) , , , der Stadt Wölffersheim ꝛc.	6
16) , , , Kloster Altenburg	14
17) Mit dem Kloster errichtete Verträge	8
18) Beschreibung des Schlosses Hermanstein	12
19) , , Burgsolms	8
20) Vom Statu ecclesiastico	8
21) Weidgerechtigkeit Herrschaftl.	6
22) Herrschaftl. Wappen	6
23) Von den Solmischen Vasallen	14
24) Alienationes und Prætensiones	6
25) Wildungs- und Plagraumungs Recht It. Au- und Anfluß Recht	6½
26) Successions modus	8
27) Gerechtsame im Hunger- und Langsdorffer Wald	8
28) Leibeigenschaft der Unterthanen	24
29) Verzeichniß alter adelicher Familien	4
30) Extractus Moserischen Solmischen Staats-Rechtes de Ao. 1740	20
31) Documenta über die Solmische Lehn-Stücke	20
32) Collection über das Kloster Arenspurg	½
33) Geographische Beschreibung der Grafschaft Solms nach ihrem alten situ.	16
34) Varia documenta Solmensia	11
35) Noch andere	20
	325

		Bogen.
	Transport	325
36)	Solmisches Staats-Recht	327
37)	Noch einmal vom Autore	188
38)	Solmische Historie	200
		1040

39) Register der Solms-Braunfelsischen Original-Briefe außerhalb den Lehn-Reversen, geordnet continuirt und geschrieben durch mich M. Johannem Hayl, Spirensem vom Jahr der Geburt Jesu Christi 1572, bis in Jahr - - - nebst dreyen Registern; macht sehr enge und fein geschrieben, etwa 60 Bogen aus, die darinnen extrahirte Documenta sind Ao. 1697, in dem Brand alle umkommen, und diese Registratur nur allein gerettet worden. — Dieses gegenwärtige ist eine Abschrift vom Original, welches als ein großes Arcanum im Hause Solms gehalten wird.

Der Extract Moserischen Staats-Rechts hält zwar nichts besonderes, allein weilen man im Solmischen wegen vieler Ursachen die Publication desselben nicht gerne sahe, so erhielte Herr von Moser 200 Fl. und muste das Msc. ad Archivum geben. —



Zuverläßige

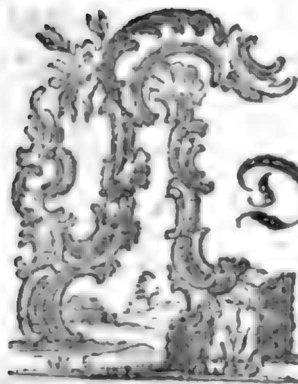
a.

Zuverläßige Nachrichten
von
Neustadt
in
Hollstein
aufgesetzt
im Jahr 1771
von

Johann Bartram Mielck,
Diacono dieser Stadt.



Vorrede.



Der Magistrat und der Bürger kleiner Städte sind größtentheils Fremdlinge in ihrem eigenen Hause! und wo es noch an Vaterlandsgeschichte fehlt, da hat jeder kleiner Beytrag einen ungezweifelten Werth! — diese beyden Betrachtungen haben beynahe von der Zeit an, da mir eine Wohnung in Neustadt angewiesen ist, das Verlangen in mir erregt, einen Theil meiner Muße einer solchen Sammlung von Nachrichten zu widmen, als ich gegenwärtig liefre. Lange schien mir die Ausführung meiner Absichten eine Unmöglichkeit, bis gleichsam auf einmal

einmal verschiedene günstige Umstände zusammen trafen, welche mir eine ungemeine Ermunterung gaben. Dem Herrn Doctor **Hensler**, itzigem Physico in Altona, hatte ich bey einer gewissen Veranlassung, einen Auszug aus den hiesigen Kirchenbüchern versprochen. Die Listen machten mir mehr Mühe, als ich mir vorgestellt hatte, gleichwol hielt ich mein Wort: und nun betrachtete ich diese Listen als einen schon vollendeten Theil derjenigen Arbeit, die ich bey Verfertigung einer solchen Geschichte zu übernehmen hätte. Wenigstens erhielt mein Muth dadurch einige Stärke. Auf Befehl des Generallandes-Directorii muste das von vielen Jahren her in Verwirrung gerathene Stadtarchiv in Ordnung gebracht werden; und zu gleicher Zeit übernahm der Herr Pastor **Neudorf** aus eigenem Trieb eine gleiche Bemühung in Ansehung der Hospital und Kirchenarchive. Dieß vollendete meinen Entschluß, und itzt fing ich an, im Ernst an die Ausführung desselben zu gedenken. Zur größern Beförderung meiner Absichten, fand ich die Glieder des Magistrats, und insonderheit den Herrn Burgermeister und den Herrn Syndicus, die sich von meinem Unternehmen viel Nützliches versprachen, ganz geneigt, mir den freyen Gebrauch des Stadtarchivs zu erlauben. Verschiedene andere Freunde unterstützten mein Vorhaben mit allerley Beyträgen und Gefälligkeiten, und so gelung es mir, dasjenige zu Stande zu bringen, was vor einigen Jahren unüberwindlichen Schwierigkeiten unterworfen zu seyn schien. Das sey genug von der Geschichte dieses kleinen Werks.

Meine nächste Absicht ist, Neustadt selbst und deren Bewohnern nützlich zu werden, und nach dieser Absicht bitte ich diese wenige Bogen zuförderst zu beurtheilen; denn freylich werden manche Dinge vorkommen die nur für Neustadt wichtig sind: und wie war das zu ändern? Ich wünschte aber auch, daß diese Sammlung von Constitutionen und Begebenheiten noch ausgebreitetere Vortheile bringen, und selbst dem Ausländer, der kein Holsteiner ist, wenigstens

stens nicht eckelhaft werden möchte. Deswegen habe ich mich so kurz zu fassen, und meine Nachrichten so interessant zu machen gesucht, als es bey einem so undankbaren Süjet möglich war; und sollte mir dieß gelungen seyn, so wäre mein Wunsch erreicht. Noch völliger würde er erreicht werden, wenn diese kleine Schrift jemanden zur Ermunterung dienen sollte, eine ähnliche aber nothwendig weit interessantere Sammlung von den Urkunden und Begebenheiten der Stadt Kiel zu liefern. Solche Beyträge, glaube ich, würden dem künftigen Geschichtschreiber des Vaterlandes und dessen Rechte manche gute Materialien an die Hand geben.

Meine Nachrichten sind nicht vollständig, und das konnten sie nicht werden; aber zuverläßig kann ich sie mit Grund nennen. Die Archiven sind die Quellen, daraus ich geschöpft habe, und ich habe keiner Sage getraut, die ich nicht durch Documente bestätigt fand. Hoffentlich wird man nichts Ueberflüßiges finden, man möchte denn das kurze Namensregister der hier gestandenen Prediger also nennen wollen: und wie sollte man nicht eine solche Kleinigkeit dem in dergleichen Schriften gewöhnlichen Schlendrian zu gute halten? Für manchen Einwohner ist zum mindsten ein solches Verzeichniß schon eine angenehme Sache. Er ließt es gerne, und er ruft dabey in sein Gedächtnis diesen oder jenen längstvergessenen Umstand zurück, der ihm noch in der Erinnerung werth ist.

Ich schließe diese kurze Vorrede unter den herzlichsten Segenswünschen für die zunehmende Wohlfart einer Stadt und deren Bürger, die ich als ein kostbares Pfand betrachte, das mir in einer weit wichtigern Hinsicht anvertrauet ist. Geschrieben Neustadt im October 1770.

Inhalt.

Vorläufige Nachricht.

Von der Lage, Beschaffenheit und den Nahrungszweigen der Stadt Neustadt.

Erster Abschnitt.

Von Erbauung der Stadt.

Zweyter Abschnitt.

Geschichte der Stadt.

Dritter Abschnitt.

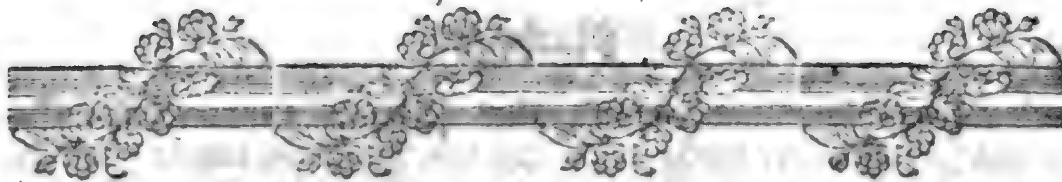
Neustädtische Kirchengeschichte.

Vierter Abschnitt.

Neustädtische Hospitalgeschichte.

Fünfter Abschnitt.

Vermischte Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustand der Stadt.



Vorläufige Nachricht.

Von der Lage, Beschaffenheit und den Nahrungszweigen der Stadt Neustadt.

So gering und unangesehen auch der itzige Zustand von Neustadt seyn mag, so verdient diese kleine Stadt doch in verschiedener Hinsicht eine große Achtung, und die besondere Aufmerksamkeit ihres Landesherrn und derer, die an der Regierung und Landesverbesserung arbeiten. Sie hat die bequemste Anlage eine große und angesehene Stadt zu werden; sie würde es vielleicht schon längst gewesen seyn, wenn nicht das benachbarte Lübeck in dem vollen und vieljährigen Besitz der Handlung auf der Ostsee wäre; und es hängt nur noch itzo von den gnädigen Entschließungen einer großen Monarchin ab, diesen geringen Ort ansehnlich zu machen, und ihn in den blühendsten Zustand zu versetzen. Diese natürliche Güte ist unstreitig eine große Empfehlung, und vielleicht ist keine Stadt in Hollstein so reich an Nahrungsquellen, als diese.

Neustadt liegt an der Ostsee in demjenigen Theil, welchen die Alten **Wagrien** oder **Wagerland** zu nennen pflegten, 4 Meilen von Lübeck, 2 Meilen von Eutin, und 3 Meilen von Oldenburg, und ist von der Ostsee, von den adlichen Gütern Develgönne, Sierhagen, Hasselburg und Brodow, wie auch von einigen lübschen Dörfern umgeben. Die Lage ist gut, die Luft so gesund, und die Gegend umher so angenehm, daß nicht nur vor diesem 21 adeliche Familien hier gewohnt haben, sondern auch in neuern Zeiten Herzog Carl Friedrich, sich die meiste Zeit und am liebsten hieselbst aufzuhalten pflege.

Die Stadt ist von gleicher Länge und Breite, in der Mitten liegt ein sehr geräumigter Markt, und auf der Süderseite des Markts steht das Rathhaus, das mit einem Thurm geziert ist. Vom Markt gehen 8 Straßen ab, die insgesammt eine gleiche Länge halten, und noch durch einige andere Gassen durchschnitten werden. Der Kirchhof liegt neben dem Markt, und wird von demselben durch die Schulhäuser abgesondert. Die Stadt hat 3 Thore, das Altenkremper, das hohe und das Brückthor, welches letztere zu einer Brücke führt, die über einem Arm der Ostsee ausgebauet ist, und zum Theil aufgezogen werden kann. Gleich außer dem Brück-

thor, ist ein angesehenes und reichbeschenktes Hospital, **zum heiligen Geist** genannt, das seine besondere Kirche hat. Vor dem Altenkrempenthore ist die Ziegeley, welche zu den Kirchengütern gehört. Außerdem sind noch folgende Gehöfte in der Stadt merkwürdig, davon zu seiner Zeit nähere Nachricht ertheilet werden soll, als der sogenannte **Klosterhof**, der vormalige **hochfürstliche Hof**, und der ehmalige **Burghof**.

Die Stadtländereyen, welche die erste und nächste Nahrungsquellen ausmachen, und theils der Commüne, theils aber einzelnen Bürgern gehören, sind sehr beträchtlich, und bestehen nach der in diesem Jahr von dem General Landes und Oeconomieverbesserungs-Directorio veranstalteten Ausmessung in 2600 Tonnen Saatlandes, oder, da hier 240 Quadratruthen auf eine Tonne gerechnet werden, in 624000 Quadratruthen. Die gemeinen Ländereyen, nemlich die Holme, der Kremper Ort und der Mastkaven, werden alle 5 Jahr unter den Bürgern ausgeloset, nur die Prediger, der Rector und der Organist, haben auf den Holmen ihre bestimmten Stücke Acker, oder sogenannte Köhrloose. Der Acker ist überaus fett und fruchtbar, wie denn hier der schönste Waitzen, Rogken, Gerste, Hafer, Erbsen und Flachs gebauet wird. Die Felder und Wiesen geben eine reiche Klee und Heuerndte, dergestalt daß von den hiesigen Bürgern vor Ausbruch der Viehseuche über 800 Stück Hornvieh gehalten wurden. Der Boden ist überdem sehr Wasserreich.

Die Stadt hat würklich von Natur die allerbeste Lage zu einer ausgebreiteten Handlung. Denn sie liegt nur etwan 2000 Schritte von der offenbaren See, sie hat einen vortreflichen Hafen, und eine Rhede, wo viele Schiffe vor allen Winden sicher liegen können. Der Hafen ist durchgehends 15 bis 16 Fuß tief, nur vor der Mündung liegt ein Berg, der mit nicht mehr als 9 Fuß Wasser bedeckt ist, daher jedes fremde Schiff hereingelooset werden muß. Der Arm von der Ostsee, der den Hafen ausmacht, läuft unter der Brücke durch, dem benachbarten Kirchdorf Altenkrempe vorbey, bis nach dem Dorfe Lohberg. In diesem Wasser, welches man das **Binnenwasser** nennt, liegt eine mit Eichbäumen bewachsene Insel, die **Borg** genannt, welche der Kirche zugehört. Der Hafen giebt einen reichen Vorrath von Dörschen, Baarsen, Krabben, Häringen und Aalen, wie denn jährlich eine große Menge Krabben und Dörsche nach Lübeck und Hamburg versendet werden. Auf beyden Seiten des Hafens sind sehr gute Schiffswerften, daher hier jährlich viele Schiffe erbauet zu werden pflegten; nur erst mit dem Jahre 1766 hat der Schiffbau aufgehört.

Man nehme alle diese große Vortheile zusammen, die vielen Ländereyen, die Güte und Fettigkeit des Bodens, die Viehzucht, den Hafen, den Schifbau, den Fischfang, die umliegende adeliche Güter, und die natürliche Anlage zu Manufacturen und zur Handlung; und man mache daraus den Schluß, wie leicht oder schwer es sey, Neustadt in Aufnahme zu bringen, und ihr vor vielen ihrer Schwestern den Vorzug zu ertheilen.

Erster Abschnitt.
Von Erbauung der Stadt Neustadt.

Neustadt, Nyestadt, hieß in den alten Zeiten Nienkrempe, und war nichts weiter, als ein Fischerdorf. Die Stadt selbst ward von Gerhard dem ersten, Grafen zu Hollstein und Schaumburg, einem Sohn des berühmten Grafen Adolph des vierten im Jahr 1244 erbaut, und sogleich mit dem lübschen Recht begnadigt. Ich will mich nicht auf eine im Stadtarchiv befindliche Nachricht berufen, denn sie hat einige unrichtige Umstände, sondern auf die Inschrift eines Steins am hiesigen Kirchthurm, welche also lautet:

Anno Domini cIɔccXXXXIIII fundata est ciuitas ista; anno Domini cIɔcccXXXIIII in die sancta cathedræ Petri inchoata est ista turris; prouisor Johannes Butenshone.

Neustadt, itzt eine offene Stadt, war anfangs in Betracht der damaligen Zeiten ein sehr vester Ort, der mit einer Mauer mit doppelten Wällen und einem zwiefachen Graben verwahrt war. Es sind noch nicht alle Spuhren davon ausgelöscht, und an zwenen Stadtthoren sind noch in den Mauren die Gänge zu sehen, deren man sich zu Niederwerfung der Schutzgittern bedient hat. Einer Sage nach, die vielen Glauben verdient, sollen sich im vierzehnten Jahrhundert die berühmten Seeräuber Nicolaus Stortebecker und Gödeke Michel, des Nienkrempes zu einem Schlupfwinkel bey ihren Räubereyen bedient haben. So viel ist gewiß, daß von undenklichen Zeiten her hier eine Familie, die sich Stertebecker nannte, gewohnt hat, wie denn noch itzt eine Frau davon im Leben ist. Diesen berüchtigten Seeräubern will man auch die Anlegung der alten verfallenen Schanze zuschreiben, die bey dem Ausfluß des Hafens liegt; der Anblick aber bestätiget vielmehr die Meynung dererjenigen, welche glauben, daß diese Schanze zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges von dem General Tilly aufgeworfen sey.

Das Siegel, welches die Stadt bey ihrer Erbauung empfangen hat, stellet einen schwimmenden Nachen oder einen Kahn vor, worinn 2 Personen rudern, in deren Mitte ein Mann mit einer Mönchskutte sitzt. Oben darüber zeigt sich das Nesselblatt, als das hollsteinische Wapen. Die Umschrift heißet: Segel tho der Nyenstadt. Itzt ist das Siegel, ich weis nicht durch welchen Zufall, dahin verändert, daß statt des Mannes mit der Mönchskutte, eine dritte Person das Steuerruder führt.

Erst 1497 ward das Rathhaus erbaut, indem der Rath bis dahin in der St. Gertruden Kapelle, wo nun die Schule ist, seine Versammlungen gehalten hatte. Weil nun das Rathhaus nach Ablauf vieler Jahre außer allem Verbesserungsstand gesetzt war, so ward dasselbe auf Befehl Herzogs Carl Friedrich von Grund aus neu aufgebaut, und so eingerichtet, daß es von dem Herzog bey seinem oftmaligen Aufent-

halt hieselbst, bewohnt werden konnte. Die desfalls im Jahr 1729 angefangene Arbeit ward in dem darauf folgenden Jahre vollendet. Es kostete dieser Bau nebst der Bepflasterung des Markts 2200 Reichsthaler baar, sammt den sämmtlichen Materialien des alten Rathhauses.

Zweyter Abschnitt.

Geschichte der Stadt Neustadt.

In diesem Abschnitt soll von den wichtigsten civil- politischen, und oeconomischen Begebenheiten dieser Stadt, von der Vermehrung ihrer Ländereyen, von ihren Privilegien, wie sie selbige erhalten, und zum Theil wieder verlohren haben, von ihren Gerechtsamen, und von herrschaftlichen Constitutionen, insofern solche allein und insbesondere Neustadt angehen, ausführlich gehandelt werden.

Von der ältern Geschichte der Stadt bin ich nicht im Stande die geringsten Nachrichten zu liefern, indem in den Archiven eine große Dürftigkeit, ja gar ein gänzlicher Mangel angetroffen wird. Alles, was ich habe finden können, besteht in einer magern Anzeige, daß die Stadt 1350 mit einer Pestilenz heimgesucht worden sey, und nachhero in den Jahren 1390, 1399, 1419 und 1425 zu vier wiederholtenmalen großen Feuerschaden gelitten habe.

Die erste wichtige Urkunde, und zugleich das erste Denkmahl von der Verbesserung dieser Stadt und ihrer Einkünfte, ist der Kaufbrief von den Holmen, 2 große Koppeln vor dem Brückthor, die 130, 900. Quadratruthen enthalten. Die Stadt erhandelte nemlich zur Zeit des Bischofs Bertram von dem Lübeckischen Capitul die obbenannten Holme, mit allen damit verbundenen Gerechtsamen und der Freyheit von Contribution für 300 Mark Lübsch: und der Bischof sammt dem damaligen Dechanten Theodoricus und das ganze Capitul stellten darüber unter den bündigsten Ausdrücken einen Kaufbrief aus. (a.)

Lesern, welche Anecdoten lieben, wird es nicht unangenehm seyn, wenn ich hin und wieder zur Abwechselung einige kleine Begebenheiten einstreue. Große und wichtige Dinge kann und muß man von einem geringen und unbekannten Ort nicht erwarten. Ich theile mit, was ich habe finden können. 1509 Freytag nach dem Evangelisten Lucas, — (eine Art der Zeitrechnung, die mit vielen andern veralteten Moden aus dem Gebrauch gekommen ist —) ließ Johann König zu Dännemark, Schweden, Norwegen, Herzog zu Schleswig Hollstein und Dithmarschen, den Travemünder Winkel gänzlich zerstören und berauben, und die Beute an die Bürger dieser Stadt verkaufen. Aber die Freude wohlfeil gehandelt zu haben, dauerte nur kurz, und verwandelte sich in eine empfindliche Betrübniß. Denn am Dienstag nachhero nahmen die Travemünder dem Könige vor Neustadt 23 Schiffe oder sogenannte Schüten

ab.

(a.) Lübeck 1351 am Tage des heiligen Erzengels Michaels.

ab. Des folgenden Tages kamen die Feinde in die Stadt, 400 Personen stark, und zwungen die Bürger ihnen den erkauften Raub unentgeldlich wieder zu erstatten. Mein Gewehrsmann macht dabey die Anmerkung: „Einjeglich missede sien Geld, darto „här wie wenigen Dank vor.“

1533 am Tage Simonis Judä beehrte der Herzog Christian, der nachmals unter dem Namen Christian des dritten den dänischen Thron bestieg, sammt seiner Gemahlinn und einem Gefolge von 97 Pferden diese Stadt mit seiner Gegenwart, und verweilte hieselbst 3 Tage. Man hat die Rechnung von den durch diesen hohen Besuch verursachten Kosten aufbewahrt, und sie verdient ihrer Seltenheit halber, und zum Beweiß beydes von der damaligen Sparsamkeit und von dem so sehr abgeänderten Werth des Geldes, der Vergessenheit entrissen zu werden.

100 ℳ			die der Herzoginn zum Geschenk überreicht worden
13 =	10 ß.	2 ₰	für einen Ohm rheinischen Wein.
2 =	8 =	—	für Zucker.
1 =	10 =	8 =	für 10 Pfund Rosienen.
1 =	2 =	—	für 4 Loth Saffran.
—	9 =	—	für ein Pfund Pfeffer.
—	10 =	8 =	für 4 Pfund Mandeln.
			8 Witten für 4 Loth Ingwerpuder.
—	10 =	—	für 15 Gläser.
—	5 =	—	für 3 Scheffel Rüben.
1 =	4 =	—	für 2 Schock hölzerne Becher.
— =	12 =	—	für 4 Pechkannen.
5 =	—	—	für 100 Pfund Stockfische.
2 =	12 =	—	für eine Tonne Häringe.
1 =	1	—	für Licht.
4 =	—	6 =	haben 3 Mann mit Pferden in 3 Nächten zu Lübeck verzehrt.
2 =	—	6 =	für 4 Scheffel Salz.
—	3	—	für 6 Pfund Hirsegrütze.
—	12 =	—	für 4 Loth Negelken.
3 =	—	—	4 Witten für 31 Pfund Butter; noch
5 =	4	—	für eine Tonne Butter.
—	8	—	für einen Faden Holz; noch
8 =	10	—	für Holz und Kohlen.
28 =	—	—	für 5 Ochsen.
22 =	5	—	für 36 Lämmer und Hämmel.
9 =	4	—	für 6 Schweine.
5 =	—	—	für 4 Seiten Speck und einen Schinken.
7 =	4	—	für Weitzen und Rogken zu Brod.

11 ℔ 12 ß. für Brod vom Becker gekauft.
33 : — : für 4 Last Neustädter Bier.
3 : 7 : für 6 Tonnen Wismarsch Bier.
68 : 6 : für 4 Last und 6 Drömpt Hafer.
5 : — für 8 Lämmer.
31 : — für Confirmation der Privilegien.
5 : 4 : dem Herzoglichen Secretair.
8 : 4 : dem Hafermeister, den Köchen, Spielleuten und Schiffern.
Ein Joachimsthaler, so zu 29 ß. gerechnet, dem Silberdiener.

Der ganze Aufwand betrug gegen 400 Mark lübsch, eine ansehnliche Summe für ein kleines Städtchen zu einer Zeit, da Hirsegrütze ein Tractement hieß, und ein Ochse mit 5 Mark bezahlt ward. Der Unterschied von der Zunahme des Luxus und dem fallenden Werth des Geldes ist sehr merklich, wenn man damit eine andere Rechnung aus dem folgenden Jahrhundert vergleicht. Als im August 1661 Herzog Christian Albrecht hieselbst in eigner hoher Person die Huldigung annahm, kostete solches der Stadt nach einer genauen Anzeige, die noch im Archiv liegt, beydes an Geschenken und an Bewirthung 1624 Mark lübsch.

Da die Stadt vieles auf die Erhaltung der Brücke verwenden muß, so ertheilte ihr zuerst Herzog Adolph zur billigen Erstattung der Kosten 1562 das Privilegium, gleich der Stadt Heiligenhafen, einen ordentlichen Brückenzoll erheben zu dürfen. Durch die Länge der Zeit mochte entweder dies Privilegium in Vergessenheit, oder doch die Nutzung desselben aus dem Gebrauch gekommen seyn. Dies halte ich für die wahrscheinliche Ursache der viele Jahre nachhero von Christian Albrecht ertheilten Freyheit, (b.) „daß der Stadt auf 3 Jahr erlaubt seyn solle, (in Betracht, daß die vor „kurzer Zeit wiederum neuerbauete Brücke durch eine große Wasserflut hinweggerissen „worden) von den paßirenden Fracht- und andern Wagen, das zu Eckernförde gewöhn„liche Brückengeld zu nehmen.“ Bald darauf ward diese Erlaubnis von Herzog Friderich auf 6 Jahr verlängert. (c.) Weil die Brücke 1718 abermal ganz von neuem erbauet ward, so erhielt die Stadt endlich von Herzog Carl Friederich, das Vorrecht eines beständigen und auf keine Jahre eingeschränkten Brückenzolls. (d.) Der Gebrauch dieses Privilegii gab zwischen dem Rath der Stadt Lübeck und dem hiesigen Magistrat zu einigen Mißhelligkeiten Gelegenheit. Der lübeckische Magistrat beklagte sich nemlich in einem Schreiben, (e.) daß man hieselbst von den Unterthanen des dasigen Jungfrauen Klosters St. Johannis und des Armenhauses St. Clements Caland Brückengeld gefordert hätte, da doch die neustädtischen Bürger und Einwohner in Lübeck

(b.) Gottorf den 17ten April 1694.
(c.) Tönningen den 3ten Junii 1697.
(d.) Hamburg den 5ten Januar. 1722.
(e.) den 30sten November 1722.

beck einer gänzlichen Freyheit von dergleichen Zöllen genossen. Der dißseitige Magistrat beantwortete dieses Schreiben, theils durch eine Deduction seiner Rechte aus dem erhaltenen Privilegio, und theils durch die Versicherung in Ansehung Lübecks die Erhebung des Brückengeldes wieder wegfallen zu lassen. Dem ungeachtet entstunden dieses Zolls halber in den folgenden Jahren mit dem Rath zu Lübeck noch verschiedene Mißhelligkeiten, die aber jederzeit freundschaftlich beygeleget wurden.

Der Aehnlichkeit der Materie wegen, gedenke ich hier zugleich des Stådtegeldes, welches die Stadt zur Erhaltung des Hafens und des Bollwerks wegen der Niederlage und Wegschiffung des fremden Brennholzes zu nehmen pflegt. Es verursachte dasselbe mit der hochfürstlich bischöflichen Rentekammer zu Eutin, die solches zu erlegen sich weigerte, einige Streitigkeiten. Zuerst entschied Herzog Christian Albrecht dieselben durch den Befehl, (f.) „daß alles der bischöflichen Rentekammer zustehende „Buchen Brennholz Licent und Stätegeld frey passiren sollte." Herzog Carl Friederich erneuerte diesen Befehl zu zweyen wiederholtenmalen. (g.) Nachhero aber bestätigte er das dieserhalben der Stadt zukommende Recht dahin, „daß sie von allem „und jeden hier abzuschiffenden Brennholz das gewöhnliche Stätegeld, nemlich für „jeden Faden 2 Schillinge, zu fordern befugt seyn solle." (h.)

Im 16ten Jahrhundert vermehrte sich die Anzahl der hiesigen adelichen Einwohner auf eine sehr beträchtliche Weise. Weil aber dieselben viele Stadtländereyen an sich erhandelten, die Producte ihrer Güter in großer Menge hieher bringen ließen und sich des Hafens zur weitern Verschickung desselben bedienten; bey dem allen sich aber zu keiner bürgerlichen Verpflichtung gestehen wollten: so erregte solches bey der Bürgerschaft eine große Unzufriedenheit. Man klagte bey der Landesregierung, daß durch solches Betragen der Herrn von Adel, der Stadt ein großer Abbruch in ihrer Nahrung zugefügt würde; man wiederholte diese Klagen so oft, und machte sie so dringend, daß Herzog Adolph den hiesigen bürgerlichen Einwohnern unter scharfer Ahndung verbot, „irgend einem Fremden, er sey wer er wolle, ihre Aecker, Häuser und Boden zu verkaufen, zu verpfänden, oder zu vermiethen." (i.) Dieser Befehl ward nachher von Herzog Johann Adolph mit den ausdrücklichen Worten wiederholt, „daß niemand „bey willkührlicher Strafe Häuser und Ländereyen an die von Adel verkaufen oder veräusern solle." (k.) Diese der Herrschaft gleichsam abgedrungene Mandate, sind ohne Zweifel als der erste Grund anzusehen, warum sich der so zahlreiche Adel mit der Zeit

(f.) Utin den 29sten Decemb. 1679.
(g.) Hamburg den 4ten Septemb. 1722, und Hamburg den 6ten Jul. 1725.
(h.) Kiel den 2ten Septemb. 1726.
(i.) Kiel den 25sten Juli 1569.
(k.) Gettorf den 3ten April 1599.

ganz und gar von hier verlohren hat; dadurch unstreitig beydes das Ansehn der Stadt sehr gefallen, und ihr kein geringer Schade zugewachsen ist.

Die rohen Sitten der damaligen Zeiten verführten zu vielen Ausschweiffungen, und auch in Neustadt, welche größern Städten darinn nichts nachgab, wurden sie immer ausgelassener. Man schwermte auf der Gassen, und störte durch alle ersinnliche Unordnungen die allgemeine Ruhe und Sicherheit. Selbst Personen, die sich durch Geburt und Rang von dem gemeinen Haufen unterschieden, nahmen mit vielem Vergnügen an den Ungezogenheiten des Pöbels Antheil; sie trotzten dabey auf ihren Rang, und schützten sich mit denselben gegen das Ansehen der Obrigkeit, die umsonst diesen Unwesen zu steuren suchte, weil sie sich vor der Gewalt derer scheuete, die vornehmer und mächtiger waren, denn sie. Herzog Johann Adolph sahe sich genöthigt, zur Hemmung solcher Unruhen an den hiesigen Magistrat ein in scharfen Ausdrücken abgefasstes Mandat ergehen zu lassen. (l.) Es hieß unter andern: „Wenn jemand „vom Adel oder vom Hofe öffentlichen Muthwillen treibt, soll Burgermeister und Rath „ihn sogleich in Verhaft nehmen lassen, und ohne einigen Respect mit ihm, gleich an„dern Bürgern, verfahren. Sollten sich auch junge Leute der Captur mit Gewalt „widersetzen, daß sie durch die Stadtdiener nicht könnten bezwungen werden; so soll „der Magistrat alsobald die Sturmglocke ziehen lassen, und jeder Bürger bey schwe„rer Strafe mit Gewehr erscheinen, um der Obrigkeit den nöthigen Beystand zu lei„sten.“ Die Herrschaft begnügte sich nicht daran, zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe, diesen Befehl ausgefertigt zu haben, sondern sie wachte auch mit aller Sorgfalt für die schuldige Ausführung desselben. Folgende Begebenheit mag unter vielen andern Zeugnissen davon zu einem Beweise dienen. Bertram von der Wisch, der mit dem Pächter des im ersten Abschnitt gedachten hochfürstlichen Hofes Namens Detlef Wrangen einigen Zwist gehabt hatte, grif denselbigen unvermuthet auf öffentlichem Markt mit gewafneter Hand an. Dieser wehrte sich, und beyde wurden verwundet. Als Claus von der Wisch vernahm, daß sein Bruder Bartram in diesen Duell den Kürzern gezogen habe, ritt er alsobald in voller Wuth vor den hochfürstlichen Hof, schlug die Fenster ein, schoß in das Thor, verletzte einige Personen, und richtete keine geringe Verwüstung an, bis er sich endlich, entweder aus Furcht oder weil er des Tobens müde ward, mit seinem Bruder eilends aus der Stadt machte. Weil nun der damalige Bürgermeister Nölting seiner Schuldigkeit nach diesen Tumult nicht bey Zeiten gesteuert, und insonderheit die Sturmglocke ziehen zu lassen versäumt hatte; so kam vom Hofe der Befehl (m.) „daß der Magistrat den Mitbür-

ger-

(l.) Gottorf den 23sten August 1600.

(m.) den 17ten August 1622.

„germeister Nölting seines Amtes so fort entsetzen, und einen andern in seiner Stel„le erwählen solle.

Johann Adolphs Bruder, Bischof Johann Friedrich, beschenkte im Anfange des siebzehenden Jahrhunderts die hiesige Bürgerschaft auf ihr unterthänigstes Ansuchen mit einem Privilegio, das manchem Gläubiger nützlich werden kann. (n.) Denn nach Inhalt desselben „sollen alle Bürger und Einwohner, welche einem leibeigenem „Bauer ihre Waaren auf guten Glauben haben absolgen lassen, zuförderst des Schuld„ners Guthsherrn um Bezahlungsverhelfung zweymal ansuchen, wenn sie aber als„dann von demselben nicht zu ihrem Recht geholfen werden, soll es ihnen erlaubt seyn, „bey dem Rath um Arrest gegen den Schuldener zu bitten. Der Rath, wenn die „Schuld richtig ist, soll dem Kläger sein Gesuch gewähren, dermaßen, daß der Be„klagte vor Sonnen Untergang zahlen, oder Bürgen stellen, oder mit bey sich haben„den Guth angehalten werden soll, bis der Kläger befriedigt ist; und soll kein Beam„ter, noch sonst irgend einer im Lande die Neustädtischen Bürger in dem freyen Ge„brauch dieser Gerechtsame stören.“

Im gleich darauf folgenden Jahre ertheilte König Carl der neunte den hiesigen Eingesessenen und Kaufleuten das Vorrecht, (o.) „daß sie auf 10 Jahre lang im „Reiche Schweden an allen Orten, wo es ihnen gelegen, ungehindert ihren Handel „treiben dürften, und von allem Zoll und anderer Beschwerde gänzlich befreyt seyn sol„ten.“ Der Stadt würde unstreitig ein großer Vortheil daraus erwachsen, wenn dieß Privilegium neue Kraft erhalten könnte, und die itzlebenden Handelsmänner würden sich desselben mit der angelegentlichsten Sorgfalt zu bedienen wissen.

Die Unruhen des dreyßigjährigen Krieges, der allenthalben Elend und Verheerung verbreitete, machte die Besetzung der hiesigen Thore und Wälle zu einer dringenden Nothwendigkeit. Der Magistrat verlangte von den adlichen Einwohnern einen Beytrag zur Bestreitung der dazu erforderlichen Unkosten; sie wollten sich aber dazu auf keine Weise verstehen, und veranlaßten dadurch einen gemeinschaftlichen Befehl von König Christian dem vierten und Herzog Friedrich den dritten, (p.) in welchen „denen von Adel bey 200 Reichsthalern Strafe befohlen ward, das Ihrige „zur Vertheidigung der Stadt beyzutragen, und die in solcher Absicht vom Magistrat „ausgeschriebene Steuer zu erlegen.“ Hiebey blieb es nicht, sondern in den folgenden Zeiten trafen die Herzöge Christian Albrecht, (q.) und dessen Sohn Friederich der vierte (r.) die Verfügung, „daß alle adeliche Einwohner sowol als die bür-

(n.) Cismar den 28sten Juli 1607.
(o.) Stockholm den 17ten Octob. 1608.
(p.) Gottorf den 10ten März 1635.
(q.) Gottorf den 28sten April 1663, und den 27sten May 1691.
(r.) Gottorf den 4ten April 1701.

„gerlichen für ihre Häuser contribuiren sollten.“ Zu mehrerer Erleichterung der Eingesessenen, verordnete annoch der vorhingedachte Herzog, Friederich der dritte, (s.) „daß alle Fremde, die in dem Stadtfelde Ländereyen im Besitz haben, sie mögen in „der Stadt wohnen, oder nicht, gleich den übrigen Bürgern die schuldige Contribu„tion abtragen sollen.“ Die benachbarten St Clement Calandsdörfer, welche einige Stadtländereyen besitzen, sperrten sich aus allen Kräften, als der Magistrat dieser Verordnung zu folgen bey ihnen die schuldige Anforderung that. Daraus entstand ein heftiger Streit mit dem Rath zu Lübeck, der endlich nach langen Briefwechsel zur Beylegung aller Zwistigkeit eine Conferenz vorschlug, die von dem hiesigen Magistrat angenommen ward. Die zu dem Ende verordneten Deputirte versammleten sich abgeredetermaßen in dem hier benachbarten Dorfe Merkendorf. (t.) Von lübeckischer Seite erschienen der Bürgermeister Christopher Gerdes, der Rechte Doctor, Hieronimus Bilderbeck und Matthäus Rodde, Rathsherren, nebst dem Bürger Herman von Langerken. Von hiesiger Seite wurden der jüngste Bürgermeister Johann Bülthing und der Rathsverwandte Jacob Jensen deputirt. In dieser Zusammenkunft ward ausgemacht: „Weil die Stadt 6 Jahre hindurch an außerordent„licher Contribution jährlich 3000 Mark lübsch erlegen müssen, so sollten die lübschen „Unterthanen, die in dem Stadtfelde Ländereyen hätten, diese 6 Jahre hindurch un„fehlbar jährlich von jedem Scheffel Saatlandes 4 Schillinge entrichten, so aber noch „höhere Auflagen ausgeschrieben würden, sollten sie für ihr Theil dazu beytragen, „wenn hingegen nach Verfließung solcher 6 Jahre die Steuern vermindert würden: „sollten sie solches gleichfalls zu genießen haben. Uebrigens aber bleibt dem hiesigen „Magistrat das Recht, nach Gelegenheit der Zeit solche zu mehren oder zu mindern.„

Während der Kriegsunruhen zu Christian Albrechts Zeiten, ward die Stadt sehr mitgenommen, und aufs härteste geängstigt. Allein vom August 1675 bis November 1679, muste sie an Einquartierungs und andern außerordentlichen Kosten die Summe von 16248 Reichsthalern und 17 Schillingen erlegen. In diesen 4 Jahren haben der Obrister Graf Conrad von Reventlouw, der Generalmajor Sandberg, der Obrister Gereke, der Obristwachtmeister von Wachenhausen, ein Corps Münsterischer Völker, so den 19ten December 1677 mit einem Schiff angekommen, der kaiserliche Obristwachtmeister Baron Lampe, eine Parthie erkrankter heßischer Soldaten, so zu Schiffe angelangt, und außerhalb der Stadt in besondern Häusern haben verpflegt werden müssen, der Obrister Schack und der Obrister Bernstorf nach einander hier in Quartier gelegen. Aus der Nachricht, die seit 1720 in dem Knopf

des

(s.) Gottorf den 19ten Julii 1653.
(t.) den 16ten Septemb. 1653.

des neuerbauten Kirchthurms aufbewahret wird, erhellet, daß der letzte Krieg, von 1713 bis dahin, der Stadt bey 50000 Reichsthalern gekostet habe.

In der Mitte des siebzehnden Jahrhunderts ward Neustadt durch einen Staatsgefangenen berühmt gemacht, der nichts weniger, als ein vermeintlicher Thronerbe des russischen Reichs war, und sich für einen Sohn des Zaaren Wasili Iwanowitz Zuski ausgab. Eigentlich hieß er Timosca Ankudino, (u.) war eines Leinwandkramers Sohn, und ward, weil er einige Geschicklichkeit hatte, Canzelenschreiber in Moscau. Daselbst vergeudete er einen Theil der anvertrauten Krongelder, betrog seinen besten Freund, verbrannte sein Haus und seine Frau, und entwich 1643 nach Polen. Als er sich daselbst nicht mehr sicher hielt, begab er sich 1646 zu den Kasacken Feldherrn Ekmilnizki, und machte denselben glaubend, daß er vom großfürstlichen Geschlecht sey. Er ward aber entdeckt, ging 1648 heimlich nach der Türkey, und ließ sich beschneiden. Auch hier übte er allerley Bosheiten aus, und sollte desfalls ins Gefängniß geworfen werden; er entwischte aber glücklich, floh nach Rom, und nahm den römischcatholischen Glauben an. Von Rom ging er nach Wien, von Wien nach Siebenbürgen zu dem Fürsten Ragozki, der, durch seine lügenhafte Vorwendungen hintergangen, ihm auf seiner Reise nach Schweden viele Empfehlungsschreiben mitgab, und unter andern eines an die Königin Christina, von welcher unser Timosca aufs gnädigste aufgenommen ward. Sein Aufenthalt zu Stockholm ward nach Moscau berichtet, und auf Verlangen des Zaaren sollte er nunmehro ausgeliefert werden. Doch ehe der Brief des Zaaren ankam, war Timosca nach Liefland entwichen. Man fand ihn zu Reval, und nahm ihn in Verhaft; er brach aber aus dem Gefängniß, und ging nach Braband, von Braband nach Leipzig, von Leipzig nach Wittenberg; zu Wittenberg entsagte er der römischcatolischen Religion, und gesellete sich zu der evangelischlutherischen Kirche. Von Wittenberg reisete er nach Hollstein, und kam hier zu Neustadt an: und eben hier war es, wo er aufs neue von einem russischen Kaufmann entdeckt, und 1652 in gefängliche Haft geleget ward. Von hier brachte man ihn nach Gottorf, und hielt ihn da in Arrest, bis er auf schriftliches Verlangen des Zaaren Alexi Michailowitz den russischen Abgeordneten ausgeliefert werden sollte. Weil aber Herzog Friderich Neustadt die Ehre der Auslieferung gönnen wollte, so ward er von neuen hieher geführt. Auf dem Wege von hier nach Travemunde, stürzte er sich nicht weit von der Stadt vom Wagen, in der Absicht, seinen Tod zu beschleunigen, allein es gelung ihm nicht, sondern man brachte ihn sicher nach Moscau, wo er öffentlich hingerichtet ward.

Es ist in dem vorläufigen Bericht angezeiget worden, daß das Hafenwasser, unter der Brücke durch, dem benachbarten Kirchdorf Altenkrempe, so nach Hasselburg gehört, vorbeyläuft. Die Fischerey auf diesen Theil des sogenannten Binnenwassers gab

(u.) Siehe Adami Olearii persianische Reisebeschreibung. Seite 120. u. f.

gab in den vorigen Zeiten zu manchen Zwist mit dem Guthsherrn von Hasselburg Anlaß, welcher endlich durch einen von der Landesherrschaft bestätigten Vergleich gänzlich beygeleget ward. Die nähere Gelegenheit dazu war diese. Den zweyten Juni 1673 ließ der hochgräfliche hasselburgische Verwalter einen hieselbst angesessenen Fischer auf dem Binnenwasser durch dazu abgefertigte Leute anhalten. Der Fischer muste mit ihnen nach Hasselburg gehen, und ward daselbst sammt seinem Fischergeräth in Arrest genommen. Der Rath schickte alsobald einige Abgeordnete nach Hasselburg an den Herrn **Gerhard** Grafen **von Dernath**, um unter den gehörigen Protestationen den dort angehaltenen Bürger und dessen Sachen zurück zu fordern. Auf dies Verlangen ward zwar der Fischer los gelassen, aber sein Geräthe blieb zu Hasselburg. Der Rath beklagte sich über dieses Verfahren bey dem König **Christian den fünften** und den Herzog **Christian Albrecht**, als damals regierenden Herren von Schleswich Hollstein. Der Proceß ward langwierig, wie es vor diesem bey den Landgerichten nicht ungewöhnlich war; und obschon nach Inhalt eines Interlocuts die Stadt so viel gewann, daß ihr die bis dahin getragene Unkosten vergütet werden sollten: und die abgenommene Fischergeräthschaft wieder zurück gegeben ward, so war doch damit die Sache selbst noch nicht völlig geendigt. Beyde Partheyen wurden des Proceßirens müde, der Graf that Vorschläge zu einem gütlichen Vertrag; und der Magistrat nahm diese Vorschläge an. Der Abrede nach wurden von beyden Seiten zweene gnugsam bevollmächtigte Männer nach Kiel gesandt, um die Streitigkeit, wo möglich, völligst beyzulegen. Dergestalt kam ein Vertrag zum Stande, (v.) der in dieser Angelegenheit auf immer zur sichern Norm dient. Vermöge dieses Transacts „ist es dem jedesmaligen Guthsherrn von „Hasselburg gleich den Neustädtern erlaubt, in dem also genannten Binnenwasser, so „von der Fähre bey dem Dorfe Krempe anfängt, und bis an den Papenbeck geht, mit „allerhand Instrumenten und Fischergeräthschaft, nur die Wehde (*) ausgenommen, „frey und ungehindert zu fischen."

Man schreibt itzt viel vom Nationalgeist; auf die hiesigen Einwohner scheinen einige Reste von der Denkungsart der alten Cimbrer durch die Generation fortgepflanzt zu seyn: wenigstens sind die Bürger sehr republicanisch gesinnet, sie betrachten ihre Freyheit als ein wesentliches Gut, und behaupten ihre Vorrechte auf gut brittisch. Diese Schilderung ist nicht blos idealisch, sondern ganz getreu nach der Natur copirt. Die Furcht, daß der Magistrat zu mächtig werden möchte, hat oft die Bürgerschaft in Bewegung gesetzt, sie vertheidigten die wahren oder vermeyntlichen Eingriffe in ihre Gerechtsame mit der ärgsten Standhaftigkeit, sie beeiferten sich, die Gewalt der Obrigkeit in Stadtangelegenheiten immer mehr einzuschränken, und ihre Unternehmungen sind ihnen

(v.) Kiel den 23sten Septemb. 1681.
(*) Wehde oder Wahde ist ein großes Fischernetz.

ihnen die meiste Zeit gelungen, ob sie schon der Stadt dadurch viele Kosten verursacht haben. Die erste solcher Unruhen, die von denkwürdigen Folgen begleitet wurden, fälle in die Jahre 1642 und 1643. Die Bürgerschaft zerfiel mit dem Magistrat wegen verschiedener Einkünfte, welche derselbe als Sporteln genoß, und wollte denselben die Verwaltung der gemeinen Stadtgelder sammt der Freyheit von Einquartierung streitig machen. Zu diesen allen gesellte sich ein Umstand, der die aufgebrachten Gemüther noch in größere Wallung brachte. Der damalige erste Schullehrer, oder Cantor, **Johann Säger**, ein unruhiger Mensch, hetzte durch sein Zureden die Kühnsten und Unternehmendsten unter den Bürgern gegen ihre Obrigkeit je mehr und mehr auf, und goß Oehl zu dem Feuer, das nur noch unter der Asche glimmete. Er brachte die ganze Bürgerschaft dahin, daß sie ihre Beschwerden vor dem Thron des Fürsten trug, einige Deputirte nach Gotterf schickte, und um eine eigene Commission ansuchte. Er ließ es nicht blos bey allerley Arten von Aufwiegelungen bewenden, sondern übte zugleich seinen Frevel auf die unverschämteste Weise aus. Er setzte eine mit seiner eigenen Hand geschriebene und untersiegelte Verschwörungsacte auf, darinn die gesammte Bürgerschaft und er sich aufs feyerlichste verpflichteten, sich einander wider den Magistrat mit Leib und Leben, Ehre, Gut und Blut beyzustehen. Er schickte dem ganzen Rath, da derselbe mit dem Ministerio zum Kirchenconvent auf dem Rathhause versammlet war, eine Schmähschrift, darinn er den Pastor **Niemann** der Gotteslästerung, der Lügen und ähnlicher Laster beschuldigte, und zugleicher Zeit ließ er eine andere noch gröbere Schmähschrift überreichen, die in der Form eines Syllogismi den sämmtlichen Gliedern des Raths alle Redlichkeit absprach, und sie für würdig erklärte, ihres Amtes entsetzt zu werden, weil sie öffentlich Gott gelästert, Kirchendiebstal begangen, unschuldige Leute muthwillig unterdrückt, und andere noch greulichere Schandthaten sich sollten schuldig gemacht haben. Man kann leicht erachten, daß diese kränkende Injurien nicht mit kaltem Blut angenommen wurden. Der Pastor **Niemann** ersuchte den Rath nicht so wol um Gnugthuung, als vielmehr um Schutz gegen einen Rasenden, vor dessen Anfällen kein Mensch gesichert seyn konnte; und der Rath selbst fand sich zu sehr beleidigt, als daß er den ihm zugefügten Frevel nicht hätte sollen zu ahnden suchen. Er beschloß daher den Calumnianten sogleich in gefängliche Haft nehmen zu lassen; wie aber dieser obrigkeitliche Befehl ausgeführt werden sollte, so liefen verschiedene Bürger hinzu, wiesen die ausgeschickten Stadtdiener mit Drohungen zurück, und einer unter ihnen nahm **Säger** in sein Haus, und versicherte ihn daselbst alles Schutzes. Umsonst verlangte die Obrigkeit denselben ausgeliefert zu haben, man achtete auf keinen Befehl; die Sturmglocke ward gezogen, und die Leute liefen zusammen, aber niemand bezeugte Lust, der Obrigkeit den nöthigen Beystand zu leisten. Die Rathsglieder sammt den Predigern verließen das Rathhaus, nicht ohne Furcht vor noch größern Gewaltthätigkeiten; und

der Magistrat sah sich in dieser Bedrängniß genöthiget, alsobald einen Bothen nach Schleswich zu senden, und die Hülfe der höchsten Landesherrschaft anzuflehen. Wenige Tage darauf kam von Gottorf ein Commando Soldaten, und schleppte den rebellischen Schullehrer nach der Residenz. Die Sache ward mit vielen Unkosten des Magistrats untersucht, und das Ende war, das Jäger einen öffentlichen Widerruf thun, und die Urfede schwören muste. Unterdessen setzte Herzog Friederich zur Entscheidung der zwischen Magistrat und Bürgerschaft entstandenen Mißhelligkeiten eine eigene Commißion nieder, und übertrug dieses Geschäfte dem Landrath Detlev Ranzouw, Erbherrn auf Helmstorf, und dem Rath Balthasar Ohlerinus, der Rechte Doctorn. Durch die Bemühung dieser Herren ward endlich die Ruhe wiederum hergestellt, und zwar vermittelst eines von dem Landesherrn ratificirten Commißionalschlusses, (w.) in welchen folgende Puncte vestgesetzt wurden:

„1.) Das Geld, so der Magistrat bis dahin vom Schiffbau erhoben hat, soll dem „Rath verbleiben; was aber in der Folge wird erhoben werden, davon soll der Rath „und dessen Glieder die eine Hälfte haben; die andere Hälfte hingegen der Stadt be„rechnet werden.

„2.) Die Verwaltung der gemeinen Stadtgelder behält der Magistrat, und muß „davon auf Petri vor den Sechsmännern Rechnung ablegen.

„3) Die Sechsmänner bleiben bey Ansetzung der Steuer.

„4.) Die sämmtlichen Rathsglieder, wie auch die Bürgermeisterwittwen, so lan„ge dieselben nemlich unverheyratet bleiben, sind von aller Einquartierung frey, wie „solches in dem rendsburgischen Landtagsreceß 1632 ausgemacht ist.

„5.) Den Bürgern, welche sich der Ausschweifungen des verwiesenen Schuldie„ners schuldig gemacht haben, soll ihr ungehorsames Betragen für diesmal verziehen seyn."

In den Jahren 1687 und 1688, setzte es neue Händel zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft. Einer der damaligen Bürgermeister Johann Markmann gab dazu die nähere Gelegenheit. Er hatte den hochfürstlichen Hof gepachtet, und die Begierde, sein obrigkeitliches Ansehen zur Verbesserung seiner Pacht zu gebrauchen, trieb ihn zu manchen Eingriffen in die Rechte der Stadt, und erhitzte das Geblüt der Bürgerschaft, die dergleichen Unterfangen durchaus nicht vertragen konnte. Da die vorigen Pächter nur 5 bis 6 Stück Hornvieh gehalten hatten, so legte er eine Holländeren von 50 Kühen an, und betrieb die gemeine Weide mit jungen und andern Vieh, zu 80 und mehrern Stücken. Die in dem Stadtfelde liegende Ländereyen des fürstlichen Hofes ließ er zu Koppeln machen, und verringerte dadurch die Stadtgräsung. Er bediente sich des Busches vom Stadtfelde, um seine in Pacht habende Felder damit zu zäunen. Lauter Unternehmungen, die ein allgemeines Murren erregten! dies Mur„ren

(w.) Gottorf den 24sten März 1653.

ren wuchs zu einer Art von Empörung, und da der Magistrat auf die Seite des Bürgermeisters trat, so ward die Unruhe desto größer. Die aufgebrachten Gemüther — denn der Zorn schärft den Verstand, und macht erfinderisch — suchten aufs scharfsinnigste alles hervor, was dem Magistrat zum Vorwurf dienen konnte; die Sechsmänner sammleten eine ganze Menge von Beschwerden wider den Rath, und in dieser Rüstung thaten sie den Angrif mit einer Klage bey der Landesherrschaft. Herzog Christian Albrecht ließ die Sache untersuchen, und endigte die Unruhen mit einem Commißionalschluß, (x.) der dem Rath um so viel unangenehmer seyn muste, weil dessen bisher genossene Vorrechte dadurch nicht wenig eingeschränkt wurden. Ich liefere hier den kurzen Innhalt des Commißionalschlusses, indem ich dasjenige übergehe, was keine allgemeine Sache ist, sondern nur Privatpersonen, und insbesondere den Burgermeister Markmann, betrift.

„1.) Diejenigen Koppeln, welche volle 10 Jahre eingezäunt, und in solchem Zustand ruhig genossen sind, werden auch in Zukunft also gelassen. Die Ländereyen hingegen, die innerhalb 10 Jahren verzäunt, und zu Koppeln geschlagen sind, sollen wieder in den vorigen Zustand gesetzt werden, es wäre dann, daß die Stadt solche Bezäunung aus freyem Trieb bewilligte.

„2.) Der gemeine Busch soll nur zum öffentlichen Nutzen der Stadt verwandt, und die der Stadt in Erkaufung des benöthigten Busches sonst gemachte Unkosten sollen eingezogen werden.

„3.) Der Rath soll sich in Zukunft enthalten, ohne der Deputirten Einwilligung aus der Stadtcasse Präsente und Discretionsgelder zu zahlen.

„4.) Bey Einquartierungen soll keiner vor dem andern beschwert werden.

„5.) Wenn inskünftige durch einen förmlichen Schluß von Bürgermeistern, Rath und deputirter Bürgerschaft gut gefunden würde, daß des Raths und der Deputirten Eid anders einzurichten wäre, ist so wol der eine als der andere denselben zu leisten schuldig.

„6.) Wenn geringe Ausgaben von etwa 3 bis 4 Reichsthalern vorkommen, soll der Rath für sich selbst und ohne Rücksprache dergleichen Ausgabe anzuordnen zwar befugt, gleichwol aber gehalten seyn, bey der jährlich abzulegenden Rechnung zu erweisen, daß sie zu der Stadt Nutzen angewandt sind. Kommen aber größere Ausgaben, so sollen selbige nicht anders denn mit Zuziehung und Mitbewilligung der Deputirten geschehen. Wofern Rath und deputirte Bürgerschaft darüber nicht eins werden können, so soll ein drittes Collegium deshalb niedergesetzt werden, dergestalt, daß aus der übrigen Bürgerschaft noch 3 Bürger zur Entscheidung und Bestim-

(x.) Hamburg den 19ten October 1688.

„stimmung solcher Ausgaben zu fordern sind, von welchen der Magistrat einen, und „die Sechsmänner auch einen ernennen, und wenn sie wegen des dritten sich nicht ver„einbaren können, derselbige durchs Loos zu erwählen ist; darauf dann die Sache „per curiata vota entschieden werden soll. Vor der Stadtcasse sollen 3 Schlösser „gelegt, und die Schlüssel an den worthaltenden Bürgermeister, an den Stadtschrei„ber und an den worthaltenden Bürger vertheilt werden.

„7.) Der Magistrat hat zugleich mit den Sechsmännern das Feld zu besichtigen.

„8.) Bey Concurssachen soll der Rath bey Vermeidung ernstlicher Bestrafung „den gegebenen lübschen Rechten und vorgeschriebenen Constitutionen aufs genaueste „nachzugehen gehalten seyn.

„9.) Die vom Rath den Hospital- und Kirchenvorstehern, den Schulmeistern „und Kunstpfeifern ohne Mitbewilligung der Deputirten verliehene Loose auf dem „Holm, sollen wieder eingezogen; keine ohne Bewilligung der Bürgerschaft wegge„geben; die von den verschenkten Loosen genossene Einkünfte wiederum zur Stadtcasse „gebracht; der Abgang, warum die Loose nicht so viel als in den vorigen Jahren ge„tragen haben, aus den Acten und der Rechnung untersucht; und von denenjenigen, „so daran schuldig befunden würden, der Stadt gleichfalls wieder gut gethan; die „Entscheidung der Frage, ob die Buden, wann einige Loose übrig bleiben, zu densel„ben mit zuzulassen sind? zu des Raths und der Bürgerschaft Vereinbarung gestellt; „im Verbleiben des gütlichen Vergleichs aber diese Sache bey dem alten Gebrauch „gelassen werden. (y.)

„10.) Die in der Stadt belegene zum fürstlichen Hof gehörige Buden bleiben „ungekränkt bey ihrer alten Freyheit. Würden sie aber an jemanden, der bürgerliche „Nahrung führt, wieder verhäuert, so sollen solche Einwohner die ordentlichen Ge„fälle in Ansehung der bürgerlichen Nahrung, und weiter nicht, der Billigkeit nach „mit abtragen.

„11.) Wegen der Loose zu den wüsten Häusern, wie auch von den an der Kir„che, dem Hospital und Ziegelhof verfallenen Ländereyen, bleibt es bey der vom Ma„gistrat geschehenen Erklärung, daß nemlich bey einem etwanigen Verkauf die Stadt „den Vorzug haben könne, und daß dergleichen Bürgerland den bürgerlichen Zula„gen mit unterworfen sey.

„12.) Es werden keine unzuläßige schädliche Conventicula verstattet, sondern „hiemit alles Ernstes verboten: gleichwol aber darunter die Zusammenkunft der De„putirten

(y.) Zur nähern Erläuterung dient, daß nach einer durch das Alter bestätigten Gewohnheit mit jedem Hause dieser Stadt, ein Loos auf jedem der beyden Holme unzertrennlich verbunden ist. Die Besitzer der so genannten Buden aber haben sich dieses Vortheils nicht zu erfreuen.

„putirten keinesweges verstanden, als welchen frey steht, jederzeit, und so oft es die „Nothdurft erfordert, zusammen zu treten, und über der Stadt Angelegenheiten zu „berathschlagen; nur daß dem Rath vorher angezeigt werde, daß die Deputirten Zu„sammenkunft halten wollen, als welche ihnen vom Magistrat unter keinem Vorwand „versagt oder schwer gemacht werden soll.

„13) Wenn Anlagen zu machen sind, soll das Collegium der Sechsmänner al„lemal mit berufen, und dahin gesehen werden, daß keine unnöthige Anlagen gemacht, „auch keiner vor den andern beschweret werde.

„14) Von den wüsten Häusern, welche die Loose genießen, sollen dem alten Her„kommen nach die Abgiften geleistet werden.

„15.) Die Restanten sollen aufs fordersamste ohne Unterschied der Personen „und ohne Nachsicht durch zulängliche Execution eingetrieben werden.

„16.) Wofern Bürgermeister und Rath die salzen Wiesen von 10 Jahren her „geruhig besessen haben, sind solche denselben zu lassen, widrigenfalls aber der Stadt „zu ersetzen.

„17.) Der auf dem vordersten Holm ohne der Bürgerschaft Einwilligung dem „Stadtdiener angewiesener Kohlgarten, wird zur gütlichen Vereinbarung zwischen „Bürgermeister und Rath und der Bürgerschaft erwiesen, mit dem Anhang, daß der „Rath dergleichen Stadtgüter für sich zu veräusern sich enthalten solle.

„18.) Bey Vermeidung ernstlicher Strafe, soll das Gerichtsprotocoll, wann „die Sachen vorgetragen werden, so fort gehalten, und wie es den Rechten gemäß „damit verfahren werden.

„19.) Die Bürgerschaft soll dem Rath den gebührenden Respect und Gehorsam „ohne Widersetzlichkeit erweisen; der Rath hingegen der Bürgerschaft mit Liebe und „Bescheidenheit ohne Ueberfahren und Beschimpfung vorstehen."

Auf solche Weise ward auch dieser innerliche Zwist beygelegt. Das Ende war, daß der Magistrat nicht wenig von seinem Ansehen und seine bis dahin gebrauchte Macht verlohr, und die durch diese Commißion verursachten Kosten aus der Stadtcasse abgetragen werden musten.

Die Zänkereyen nahmen aber bald wieder einen Anfang, und zwar vornemlich durch die geflissentlichen Bemühungen eines Bürgers, dessen Name in einer neustädtischen Chronick verewigt zu werden verdient. Emanuel Grell hieß unser Reformator; ein unruhiger Kopf, zu den kühnsten Unternehmungen aufgelegt; der, von Neuerungssucht belebt, seinen Einfällen mit der wichtigsten Miene vielen Eingang zu geben, und alles in Bewegung zu setzen wuste, um seine Ideen so viel möglich zu realisiren; kurz, ein Mann, der unter günstigen Umständen ein langes Andenken würde nachgelassen haben. Nachdem er die Menge kleiner Kriege erregt, dem

Magistrat unsäglichen Verdruß und der Stadt viele Unkosten verursacht hatte; so starb er verachtet arm und ausgezehrt auf einem Strohhaufen. Solch ein Monument war die Vergeltung der mühsamen Arbeit, womit dieser projectreiche Mann seine Kräfte verzehrt hatte.

Dies ist das Gemählde eines Mannes, dessen in der Folge mehrmalen wird gedacht werden. Er und noch ein anderer Bürger, Namens Sietham (der sich endlich zu einem Rathsherrn hinanarbeitete, aber auch seiner Rathsherrn Würde entsetzt ward, (z.) und erst nach vielem Anliegen dieselbe wieder erlangte) waren die vornehmsten Triebfedern der verneuerten innerlichen Unruhen. Die Hauptsache betraf wiederum die Macht und Einkünfte der Magistratspersonen, welche die Bürgerschaft immer eingeschrenkter zu sehen wünschte. Emanuel Grell und Compagnie, trieben das angefangene Werk so weit, daß dem Herzog Friederich, eine förmliche Klage wider den Magistrat eingereicht ward. Die Herrschaft suchte den Zwist in friedlicher Kürze ohne Weitläuftigkeit beyzulegen; aber umsonst. Die Bürgerschaft verlangte eine Commißion; und sie erfolgte. Der geheime Rathspräsident Magnus von Wedderkop, erhielt den Auftrag, die Beschwerden der Bürgerschaft aufs sorgfältigste zu untersuchen, und so ward endlich von der verwittweten Herzoginn Hedewich Sophie und dem damaligen Coadjutor Christian August, in Vormundschaft des Herzogs Carl Friederich, ein dritter Commißionalschluß ausgefertiget. (a.) Die in demselben ausgemachte Sachen laufen so sehr ins Kleine, daß eine genaue Anzeige derselben den Leser unnützer Weise ermüden würde. Hier ist das Merkwürdigste:

„1.) Von den Ländereyen, so einige Leute der Kirche und dem Hospital geschenkt haben, soll die ordentliche Contribution abgetragen werden.

„2) Die Anzahl der Rathmänner wird auf 4 herabgesetzt.

„3.) Die Grundheuer, Brüche und andere Gelder, so der Rath bisher zu genießen gehabt hat, sollen künftig der Stadt berechnet, und dagegen den Rathsgliedern ein ordentliches jährliches Gehalt aus der Stadtcasse gereichet werden.

„4.) Die unauflößlichen Capitalien, so zu 6 pro Cent in den Häusern und Ländereien der Bürger stehen, können von den Schuldigern nicht ausgezahlt werden„

Im Jahr 1729 brachen die innerlichen Unruhen abermal mit voller Gewalt aus, dergestalt, daß Herzog Carl Friederich, auf das dringende Anhalten der Bürgerschaft, zur Entscheidung der vielen Mißhelligkeiten im April eine eigene Commißion hieher verordnete. Es ward solches Geschäfte dem Etatsrath und Kriegscommissair

(z.) Kiel den 23sten Januar 1709.

(a.) Gottorf den 19 Juni 1703.

commissair **Middelburg**, dem Justitzrath **Kaiser**, dem Justitzrath **Dauw**, dem Landcommißair **Erich** und dem hiesigen Polizeycommißair **Bußler** übertragen. Die vornehmsten Beschwerden, welche die Bürgerschaft der Commißion vorlegte, (b.) betrafen folgende Puncte:

„1.) Daß der Magistrat in den Jahren 1718, 1719 und 1720 der Stadt „bey 1200 Mark Executionskosten verursacht habe.

„2.) Daß die Schoßgelder vom Rath nicht berechnet würden.

„3.) Daß die Ober- und Untergerichtsprotocolle nicht richtig gehalten würden.

„4.) Daß der Rath die von der Rentekammer geheuerte hochfürstliche Wind-„mühle aus eigennützigen Absichten ohne vorhergegangene Publication aus der Hand „vermiethet habe.

„5.) Daß der Rath gewisse Gelder, so die Stadt an fremde vorgeschossen, wie-„der einzutreiben versäumt habe.

„6.) Daß der Rath zur Zeit, da das Getraide noch nicht eingeerndtet wäre, „den benachbarten Edelleuten auf dem Stadtfelde zu jagen erlaube.

„7.) Daß der Rath, da ihm zur Zeit des Krieges seines Versehens halber die „Execution zugelegt worden, sich desfals aus der Stadtcasse eigenmächtig bezahlt ge-„macht habe, ohne davon Rechnung abzulegen.

„8.) Daß einzelne Rathsglieder zum Schaden der Commune mit den Stadt-„geldern wucherten.

„9.) Daß der Magistrat allerley losem Gesindel, fremden übelberüchtigten „Leuten das Bürgerrecht ertheile.

„10.) Daß der Rath falsche Beilbriefe ausgestellt habe. (c.)

„11.) Daß der Rath diejenigen Bürger, welche den Muth hätten, für das „Wohl der Stadt zu reden, alsobald und mit unbefugter Schärfe strafe.„

Die Folge dieser harten Beschuldigungen, dagegen der Magistrat sich aufs beste zu vertheidigen suchte, fiel für die Ankläger vortheilhafter aus, als sie vielleicht selbst vermuthet hatten. Der damalige Bürgermeister **Flor**, deßgleichen der Rathmann **Armbrecht** und der Stadtsecretair **Seidenbusch** wurden ihre Aemter entsetzt, und die übrigen Rathsverwandten musten beträchtliche Geldstrafen erlegen. Zur Wiederherstellung der Ruhe, wie zur Befestigung guter Ordnung ward gleichfals von obbemeldten Räthen ein neuer Commißionalschluß ausgefertigt, und vom Herzog **Carl**

(b.) den 6ten April 1729.

(c.) Beilbriefe sind feyerliche Zeugnisse, daß ein Schiff auf den hiesigen Werften erbauet sey.

Friderich bestätigt. (d.) Weil dieser Commißionalschluß, der aus 82 Puncte besteht, noch immer gröstentheils als ein Grundgesetz dieser Stadt betrachtet wird; so will ich denselben auszugsweise beyfügen, doch aber zur Abkürzung diejenigen Punkte auslassen, die einzelne Personen betreffen, und daher jetzt ihre Wichtigkeit verlohren haben.

„1.) Die Commißionalschlüsse von 1688 und 1703 behalten ihre volle Kraft, „insoferne sie nemlich itzt in einem oder andern Fall nicht verändert, oder aufgehoben werden.

„2.) Die so genannte Bullenwiese bleibt nicht mehr den jedesmaligen Bürgermeister sondern der Stadt zur selbst eigenen Verwaltung, und soll, so wie sie jetzt „durch Scheidesteine in ihre Gränzen abgesondert ist, dem Meistbietenden auf eine bestimmte Zeit verhäuert werden, die dafür zu erhebende Häuer soll in die Stadtcasse „fließen, und zwar davon demjenigen, der den Winter über das Vieh auf die Fütterung nimmt, das Futtergeld bezahlt, und der Ueberrest der Stadt berechnet werden.

„3.) Der Hospitalmüller und jeder Bürger soll mit 30 Reichsthalern Strafe „belegt werden, wenn er seinem Feldnachbar auf irgend einer Weise mit seinem Vieh „Schaden zufügt.

„4.) Dem Rathsdiener und den Kuhhirten soll nicht erlaubt seyn, ihr Vieh „unentgeldlich auf die Holme zu jagen.

„5.) Der Magistrat soll sich nicht anmaßen, die besten Löße auf den Holmen „für sich und um einen geringen Preiß zu nehmen; und kein Bürger darf bey 5 Reichsthaler Strafe das Stadtland auswärts an einen Bauer oder fremden verhäuren.

„6.) Der Magistrat wird bey Strafe der Remotion angewiesen, besser als zuvor auf den Brückenzoll Acht zu haben, zur Einnahme dieses Zolls einen beeidigten „Bürger zu bestellen, und die Berechnung der eingehobenen Gelder der jährlichen „Stadtrechnung beyzufügen.

„7.) Magistrat soll nicht ohne Zuziehung der Deputirten die gewöhnliche oder „außerordentliche Gefälle setzen, noch Rechnungen aufnehmen und quitiren.

„8.) Magistrat soll nicht ohne Vorwissen der Deputirten jemanden der Rathsglieder einiges Stadtland beylegen, noch sich der freyen Disposition desselben anmaßen.

„9.) Von dem jährlichen Briefporto soll eine genaue Rechnung gehalten werden.

„10.) Die Brüchegelder sollen durch den Richter dem Caßier gegen Quitung „ausgezahlt, und von dem letztern berechnet werden.

„11) Zur Vermeidung aller Unordnung, soll jedem Bürger ein Buch gegeben,

(d.) Neustadt den 27sten Junl 1729.

„ben, und darinn allezeit die von ihm jedes Jahr abgeführte Contributionsposte richtig eingeschrieben und quitirt werden.

„13.) Wenn ein Fahrrecht angestellet werden muß, soll Magistrat solches „unendgeldlich halten.

„14.) Magistrat darf bey Strafe der Cassation nicht mehr als 4 Reichsthaler, „die gleichwol zum Nutzen der Stadt verwandt, und gehörig berechnet werden müs„sen, auf die Stadtcasse aßigniren.

„15.) Beilbriefe und Seepässe, sollen nicht vom Bürgermeister und Stadtse„cretair allein, sondern mit Vorwissen und Bewilligung des ganzen Raths ausgefer„tigt, unterschrieben und mit dem Stadtsignet besiegelt werden.

„16.) Jährlich sollen 6 freye Gerichtstage gehalten, und dazu die 3 Montage „nach Ostern und Michaelis genommen, auch ohne höchste Nothwendigkeit keine exceptiones dilatoriæ verstattet werden.

„17.) Vom Magistrat soll kein Memorial ohne Benennung des Verfassers an„genommen, noch weniger jemanden, von dessen Fähigkeit der Magistrat nicht aufs „vollkommenste versichert ist, einen mündlichen Proceß zu führen verstattet; am al„lerwenigsten aber übelberüchtigten Personen einige Rechtshändel zu bedienen er„laubt werden.

„18) Obligations, Kaufbriefe ꝛc. sollen in Gegenwart des Magistrats und bey„der Partheyen dem Schuld und Pfandprotocoll einverleibt, und von dem Rath un„terschrieben werden. Magistrat hat bey scharfer Ahndung dahin zu sehen, daß die „ältern Gläubiger den jüngern nicht nachgesetzt, noch die geringste Unordnung zuge„lassen werde. Das Gerichtsprotocoll soll reinlich gehalten, und in dem einmal Ge„schriebenen nichts mehr corrigirt werden. Daher der Stadtsecretair den Vortrag „der Partheyen wohl vernehmen, sich alles gnugsam erklären lassen, mit dem Schrei„ben ununterbrochen fortfahren, keine leere Blätter offen lassen, noch einige neue ein„nähen, und zu dem Ende das Gerichtsprotocoll ordentlich paginiren soll. Zugleich „soll auch ein ordentliches Stimmenprotocoll gehalten werden, worinn ein jeder bey „wichtigen Sachen dem Secretair seine Meynung eröfnet, dieselbe niederschreiben „läßt, und mit seinem Namen unterzeichnet.

„19.) Zur Einnahme der Hafen- Pfahl- Brücken und Stätegelder, sollen „vom Magistrat zwar beeydigte Bürger bestellt, von denselben genaue Rechnung ge„führt, und die Gelder monatlich der Casse eingeliefert werden. Restanten sollen „nicht zugelassen, und die Richtigkeit der Register von den eingehobenen Geldern an „Eides Statt durch eigenhändige Unterschrift bezeugt werden. Magistrat darf auch bey „25 Reichsthalern Strafe keine Rechnung als richtig geführt quitiren, wovon die „Beylagen nicht gehörig vorgezeigt und angelegt worden sind.

„20.)

„20.) Die 110 Reichsthaler Testamentengelder und so wohl die Caßlauer „Dienstmägde als die hiesigen Mantelgelder zunebst dem Armwand sollen nicht von dem „Bürgermeister, sondern von des Hospitals Vorstehern jährlich richtig ausgetheilt, „und in der Hospitalrechnung deutlich angezeigt werden, an wen es gegeben, und ge„gen Quitung ausgezahlt ist.

„21.) Wenn die Raths- und Stadtdiener den Schoß oder andere Gefälle ein„sammlen, so sollen sie bey harter Leibesstrafe solche Gelder nicht hinterlistiger Weise „zurückbehalten oder auf irgend einer Art von abhanden bringen.

„22.) Die Magistratspersonen sollen nichts mehr, als ihr jährliches Gehalt „aus der Stadt Einkünften zu sich nehmen; und soll alles, was sie bishero gehabt, „es sey Acker, Wiesen, Strafgelder, oder andere Hebungen, sie mögen Namen „haben wie sie wollen, der Stadt und Gemeinde zu gute kommen.

„23.) Den Magistratspersonen wird verbothen, ihre Kühe, um zu regeln, „über der Bürgerland auf ihr Land treiben zu lassen, desgleichen vor dem Thor oder „dem allgemeinen Fahrwege einen Mistpfuhl zu haben, sondern es soll dazu ein be„sonderer Platz angewiesen werden.

„24.) Die nöthige Reparation öffentlicher Gebäude soll vom Magistrat mit Zu„ziehung 2 der Deputirten Bürger, welche die Rechnung zu führen haben, besorgt, „und von dem abfallenden alten Holz das Untaugliche verkauft, und der Stadt be„rechnet, das Nützliche aber zum anderweitigen Gebrauch aufbewahrt werden.

„27.) Kein Bürgermeister soll hinführo die Rathsherren eigenmächtig einse„tzen. Bey entstehender Vacanz einer Rathsherrenstelle sollen vom Magistrat 3 Can„didaten zur Wahl aufgestellet werden, woraus von der Herrschaft einer gewählt wird; „wie denn auch in Zukunft mit Zuziehung der Prediger die Vacanz der Schulcollegen „mit tüchtigen Lehrern besetzt werden soll.

„28.) Wenn in Zukunft auf landesherrschaftlichen Befehl eine oder die andere „Arbeit in Ansehung der Stadtbriefschaften, oder sonst etwas gnädigst anbefohlen „würde, so sollen die Rathsglieder solche Arbeit insgesammt und unentgeldlich verrichten.

„29.) Bey Strafe von 40 Reichsthalern wird verordnet, daß kein Rathsper„son, kein Bürger oder Fremder den verbothenen Bauerholzhandel treiben, und das „Bauerholz vor dem Thor aufkaufen soll; sondern es soll solches von den Bauren zu „Markt gebracht, und daselbst verkauft, nicht aber durch einen Vorkauf wegge„schnappt, und zu Wasser von hier weggesandt werden soll.

„30.) Der Ueberschuß der Schoßgelder soll jederzeit der Stadt völlig berechnet „werden.

„31.) Dem Magistrat wird bey scharfer Ahndung anbefohlen, keinen Bürger „zur Ungebühr zu bestrafen.

„32.) Die

„32.) Die Bürgerschaft wird aufs allerernstlichste erinnert, der Obrigkeit allen „Gehorsam und Ehrerbietung zu erzeigen; und Magistrat soll befugt seyn, die Wi„derspenstige durch rechtliche Mittel zum Gehorsam zu bringen, und solche allenfalls „in Verhaft nehmen zu lassen, jedoch daß ein Unterschied unter den Gefängnissen „gemacht werde.

„33.) Auf dem Rathhause soll ein Behältniß zu einem Bürgergehorsam einge„richtet, und die Widerspenstige darinn eingeschlossen werden, doch ohne daß ihnen „dadurch ein Schimpf zuwachse. Grobe und gottlose Verbrecher werden in das un„terste Gefängniß gesteckt, und ihnen bewandten Umständen nach der Criminelpro„ceß und zwar mit Erspahrung aller unnöthigen Kosten in möglichster Kürze „gemacht.

„34.) Die Schiffsbaustellen, so einem oder den andern Bürger gegen eine jähr„liche Recognition zugestanden worden, werden nach deren Absterben auf gewisse Jah„re öffentlich vermiethet, und bezahlt der Nachfolger seines Vorgängers Erben den „Werth des etwa zur Bewahrung der Schiffsinstrumente erbauten Häuschens. „Können sie sich aber desfalls nicht vergleichen, so lassen die Eigenthümer solches ab„brechen, und es wird vom Magistrat und den Deputirten ein Platz angewiesen, „wo die zum Schiffbau erforderliche Materialien liegen können.

„35.) Dem Hospitalmüller wird bey 20 Reichsthalern verbothen, zur Beein„trächtigung der bürgerlichen Nahrung mit seinem Wagen und Pferden auf der „Brücke das Holz von der Holzstätte nach den Schiffen zu fahren.

„36.) Dem Magistrat wird bey 50 Reichsthalern befohlen, die Zusammen„kunft der Bürger auf dem Rathhause nicht zu verwehren, sondern solche ohne Hin„derniß zuzustehen, wenn sich die Bürger desfalls bey dem Bürgermeister gemeldet, „und gegründete Ursachen angezeigt haben.

„37.) Alle Gelder sollen durch den Cassier und 2 deputirte Bürger auf dem „Rathhause eingehoben, von ihnen richtig zu Rechnung geführt, und allda in eine „gegen diebische Anfälle wohl verwahrte und mit 3 Schlössern belegte Casse geworfen „werden.

„38.) Wenn jemand Vorkäuferey treibt, oder ein Fischer, ehe die Stadt ver„sorgt ist, die besten Fische und Krabben nach Lübeck bringt, der wird das erste mal „mit einer Geldbuße von 10, das zweyte mal von 20 Reichsthalern, oder in Er„mangelung des Vermögens, zum erstenmal mit 8, zum andernmal mit 14 tägi„ger Gefängniß, beym dritten Fall aber mit dem gänzlichen Verlust seines Pri„vilegii bestraft.

„39.) Jeder Rechnungsführer soll vor Antritt der Rechnung hinlängliche „Bürgschaft bestellen.

„40.) Bey Executionen soll die Gebühr an Fest- und Sonntagen nicht „gefordert noch gegeben werden.

„41.) Fremden Schlächtern wird erlaubt, ihr Fleisch hieselbst zu verkaufen; „wofern sie aber ungesundes oder untauchliches Fleisch hieher brächten, soll solches „nicht nur so gleich weggenommen, sondern auch dieselben mit 20 Reichsthalern „bestraft, und ihnen nicht mehr erlaubt werden, den Fleischverkauf allhier zu „treiben.

„42.) Die Töpfer sollen für die ihnen zugestandene Erlaubniß des Thon„grabens auf dem Stadtfelde, jährlich à Person einen Reichsthaler an die „Stadtcasse zu bezahlen, und die ausgegrabenen Löcher wieder auszufüllen gehal„ten seyn.

„44.) Bey einer Diaconatwahl hat zwar der Hauptpastor eine Stimme, und „der gesammte Rath gleichfalls eine Stimme zu geben; der Bürgerschaft aber „werden zu der bishero gehabten einen Stimme, annoch 2 andere ertheilt, dergestalt „daß aus jedem Quartier die beyden darinn befindliche Deputirte die Stimmen viri„tim von ihrem Quartier schriftlich sammeln, und solche sodann nach Mehrheit „der Stimmen in jedem Quartier versiegelt dem Ministerio und Rath an den „gewöhnlichen Ort, wo die Wahl vorgenommen wird, einreichen sollen, da „dann, wenn solche in voller Versammlung eröfnet und verlesen sind, aus den „mehrsten Stimmen der Diaconus erwählt wird.

„45.) Wegen der der Kirche und dem Hospital geschenkten, und den Predi„gerdiensten beygelegten Ländereyen, soll keine Contribution gefordert werden; „und haben die Prediger in Betracht ihrer gar mäßigen Einkünfte das zum „Pfarrdienst gehörige Land frey zu genießen; sollten sie aber selbst etwas zukau„fen, so müssen sie dafür der Stadt gerecht werden.

„46.) Wann bey Sterbfällen unmündige Kinder in den Waisenstand ver„setzt werden, soll der Magistrat, falls irgend einer der Erben abwesend ist, al„sobald die gerichtliche Versiegelung besorgen, richtige Inventarien verfertigen, „und den Kindern 2 ehrliche uneigennützige Männer zu Vormündern setzen, „die aus den nächsten Anverwandten oder befindlichen Umständen nach aus an„dern ehrlichen Bürgern zu nehmen sind, welche dann die Capitalien sicher be„legen, und die Zinsen und andere Einnahmen richtig zu berechnen haben. Die „zu führende Rechnungen müssen alle Jahre vor dem Magistrat als Obervor„mund abgelegt werden. Der Magistrat hat diese Mühe unentgeldlich zu über„nehmen, und wenn durch dessen Verschulden die Pupillen um einen Theil ihres „Vermögens gebracht würden, hat er nicht nur den Kindern den verursachten „Schaden doppelt zu ersetzen, sondern die schuldig befundenen Magistratsperso-

„nen sollen auch bewandten Umständen nach mit willkührlicher Brüche oder gar
„mit Cassation bestraft werden.

„47) Der Bürgermeister soll nicht Vorsteher sondern Conspector des Hos„pitals seyn, und mit Fleiß darnach sehen, daß die Rechnungen von den Vor„stehern richtig geführt, und alle Jahre gehörig abgelegt, auch den Hospitalaren „die bestimmten Präbenden richtig gereichet werden. Die einfließende Gelder „sollen in die Hospitallade gelegt, dem Hauptprediger, dem Burgermeister und „den Vorstehern jedem ein Schlüssel dazu gegeben, und wöchentlich den Armen „die Präbenden ausgetheilt, und durch den Stadtsecretair einem jeden auf dem „Hospital in Gegenwart der Vorsteher gegeben werden.

„48.) Der Caßier verrichtet mit Zuziehung 2 aus den Deputirten zu er„wählenden Assessoren, die Einnahme der Stadtgelder. Von allen ordentlichen „und außerordentlichen Hebungen, werden die nöthigen vom Magistrat und den „Deputirten unterschriebene Register dem Caßier eingehändigt, welcher die He„bung darnach verrichtet, und diese Register der jährlichen Rechnung beylegt. „Keine gewisse oder ungewisse Hebungen werden fernerhin den Richterbüchern in„serirt, noch von den Richtern eingehoben und berechnet, sondern die Raths„häuergelder werden als eine stehende Hebung unmittelbar von dem Caßier sei„nen beyden Assessoren erhoben, und in die Stadtcasse gelegt; der übrigen unge„wissen Einkünften wegen aber von dem Richter nur ein Annotationsregister ge„führt, und wird solches alle Quartal dem Caßier zur Einnahme zugestellt.

„49.) Keiner vom Magistrat oder aus der Bürgerschaft soll befugt seyn, „so wenig in den laufenden als rückständigen Gefällen eine etwa an die Stadt haben„de Forderung eigenmächtig zu decourtiren, sondern ein jeder soll seine schuldige „Abgiften richtig und unverzögert bezahlen, und hingegen durch eine ordentliche „Aßignation seine etwanige rechtmäßige Forderung vom Magistrat und den Depu„tirten auswürken.

„50.) Wenn die monatlichen Anlagen und Contributions nicht zur bestimm„ten Zeit einkommen, so soll der Caßier allemal den vierten des folgenden Mo„nats das Register der im Nachstand gebliebenen, dem Magistrat übergeben, „indem durchaus keine Restanten zuzulassen sind. Falls der Caßier jemanden „übersehen würde, soll er in willkührliche Strafe verfallen, nach Verfließung des „Jahrs für die Restanten haften, auch wol gar nach Befinden seines Dienstes „entsetzt werden. Hat der Caßier aber seine Pflicht beobachtet, so soll der Ma„gistrat falls derselbe die Restanten zu rechter Zeit einzutreiben versäumt, für die rück„ständigen Gelder haften.

51.) Die Häuer- und Looßgelder von den Holmen sind auf Martini des-

„gleichen die jährlich fallende Zinsen allemal zur Verfallzeit einzufordern, und „wenn die Zahlung nicht in der Güte geschähe, durch Execution einzutreiben, „damit keine Restanten bleiben.

„52.) Aus dem Magistrat, aus den Deputirten und aus der übrigen Bür„gerschaft, sind gewisse Personen zu erwählen, welche die vorhandene Restanten „aus allen Jahren extrahiren, und namentlich specificiren sollen, was ein jeder „schuldig ist. Wenn die Schuldner verstorben sind, und keine Ersetzung zu hof„fen ist, soll solche Schuld gänzlich getilgt seyn. Was hingegen erfolgen, aber „gleichwol von den Schuldnern nicht in einer Summe abgetragen werden kann, „das soll auf leidliche Termine gesetzt werden. Diejenigen die dazu vermögend „sind, müssen so fort bezahlen. Alles, was aus diesen Restanten einkömmt, „soll einzig und allein zur Abtragung der Capitalien angewendet werden.

„53.) Die Anlagen der Stadt sind dahin zu machen, daß nicht allein die „Abtragung der Zinsen gehörig fortgesetzt, sondern auch zum mindsten jährlich 3 „bis 400 Reichsthaler Capital, und zwar von denen, welche am höchsten ver„zinßt sind, abgetragen werden können.

„54.) Nur im höchsten Nothfall, oder um ein altes losgekündigtes Capi„tal abzuführen, dürfen neue Capitalien, und zwar nach vorher geschehener An„zeige an die Landesherrschaft, aufgenommen werden.

„56.) Die einmal dictirte Brüche kann weder von dem Prätor oder dem „Magistrat moderirt, noch vielweniger gänzlich erlassen werden, indem solches al„lein der Landesherrschaft gebührt. Daher bey Dictirung der strengern Brüche, „jedesmal vom Anfang an die Wichtigkeit des Verbrechens und das Vermögen „der Personen sorgfältig in Ueberlegung genommen werden muß.

„58.) Magistratspersonen sollen sich nicht den Bürgern zur Häuer der Löße, „Koppeln und Wardern vordrengen.

„59.) Stadtländereyen sollen nicht an fremde Personen vom Adel, oder lübeck„schen Unterthanen verkauft werden.

„60.) Der Stadtcaßier soll die Rechnungen selbst abschreiben, oder ab„schreiben lassen, und hat der Stadtsecretair mit Verfertigung der Rechnungen „nichts zu schaffen.

„61.) Die Stadtrechnungen soll der Stadtcaßier bey 15 Reichsthaler Strafe

„jährlich

„jährlich 6 Wochen nach Petri in einer gedoppelten Abschrift auf dem Rathhause ein„liefern. Sobald solches geschehen, soll den Deputirten das eine Exemplar mit den „Documenten abgefolgt werden, um die Rechnung vorläufig mit Zuziehung andere „Rechnungs und der Stadt Zustands kündiger Bürger, welche etwa zugegen zu seyn „verlangen möchten, durchzusehen, und die etwan nöthigen Notaten zu formiren. „Wenn solches und zwar längstens innerhalb den nächsten 3 Wochen geschehen ist, „so werden die Documente wieder abgeliefert, und bleibt das eine Exemplar der Rech„nung bey den Bürgern zur Bürgerlade. Hierauf wird ein kurzer Termin zur förm„lichen Durchsicht der Rechnung angesetzt, und die Deputirte nebst andern Mitbür„gern werden aufs Rathhaus gefordert, um die Rechnung öffentlich durchzugehen. „Die dabey vorkommende Mangelpöste werden dem Stadtsecretair zudictirt, der sol„che schriftlich verfaßt. Dem Stadtcaßier stehet frey, solche mündlich zu beantwor„ten, oder so er es schriftlich thun wollte, müssen ihm die Notaten schriftlich „communicirt werden, da er aber alsdenn den Stadtsecretair für jeden Bogen 3 Schil„linge Schreibgeld zu entrichten hat. Die Entscheidung der Notaten und deren Be„antwortung wird in allerseitiger Gegenwart vorgenommen, worauf der Stadtsecre„tair die Schlußbilance und Abrechnung zieht. Wenn solches auf diese Art berichtigt „ist, wird der Stadtcaßier gebührend quitirt. Alles dieses soll innerhalb 6 Wochen „von der Zeit an, da der Caßier die Rechnung eingeliefert hat, völligst geendigt seyn.

„62.) Zur Nachsicht der Rechnungen sollen keine Fremde, und am wenigsten „die allhier sich aufhaltende Advocaten, sondern nur Leute von der Stadt selber, und „so in Rechnungssachen gute Kundschaft haben, gebraucht und zugezogen werden.

„65.) Der Ueberschuß der Feldschüttergelder desgleichen die etwanige Straf„gelder wegen untüchtig befundener Schornsteine und Feuerstätte, so geringe sie auch „seyn mögen, sollen insgesammt ohne Ausnahme in die Stadtcasse fließen.

„66.) Der Ziegelhof soll nie an Fremde verhäuert, sondern dessen Einkünfte „der Kirche jährlich berechnet werden. Die Ziegelhofsvorsteher sollen jedesmal an„zeigen, wenn eine Schifsladung von Steinen verkauft wird, und die Bürger in „Verkaufung des Kalks, der Pfannen und Mauersteine nicht übersetzen.

„67.) Wenn dringende Stadtangelegenheiten gewisse Reisen nothwendig erfor„dern, so soll solches in Gegenwart der Deputirten in Ueberlegung gezogen und die „Ursache solcher Reisen zu Protocoll genommen werden. Bey solchen Reisen soll „den Bürgermeister 4 Mark lübisch, einen Rathsverwandten 3 Mark, den Stadt„secretair oder Caßier jeden 2 Mark, und einen Bürger täglich 1 Mark 8 Schil-

„linge Diätengelder nebst den erforderlichen Fuhrlohn und nichts weiter gut gethan „werden. Wenn nur einer oder 2 abgeschickt werden, haben sich dieselben an „den Orten, wo es thunlich ist, der Posten zu bedienen.

„68.) Alle Beschenkungen werden gänzlich verbothen, desgleichen die freye „Zehrung hochfürstlicher und andere Bedienten, von welchem Rang sie auch im- „mer seyn mögen.

„69.) Criminal- und andere Stadtprocesse sollen, wo möglich, längstens bin- „nen Jahr und Tag entschieden werden. Dauert der Proceß länger, so kömmt „es auf des Richters oder auch des ganzen Magistrats Verantwortung an, ob „die Gründe der Verzögerung hernach zureichend gefunden werden; wie denn auch „die Unkosten Rechnung wohl zu untersuchen und zu moderiren ist.

„70.) Der Stadtcaßier soll die Contribution zur Hochfürstlichen Kriegscasse „nebst den Quartiergeldern und was sonst die Stadt zum Amte Eismar jähr- „lich zu bezahlen schuldig ist, zu rechter Zeit abtragen, wofür demselben „jährlich 12 Rthl. beygelegt werden. Im Fall er in der Zahlung saumhaft „seyn, und also Execution veranlassen würde, hat er dieselbe selbst zu leiden, und „der Stadt desfals nichts anzurechnen. Wenn aber ohne seine Schuld durch Man- „gel gebührender obrigkeitlicher Handleistung etwas nachbleiben, und daher der „Stadtcaßier mit Execution belegt würde, so soll er zwar die Executionsgebüh- „ren sogleich erlegen, hernach aber seine Auslage von dem Prätor oder allenfals vom „Magistrat wieder vergütet, der Stadt hingegen nichts zur Last gesetzt werden. „Desgleichen soll der Caßier, und wenn er auch selbst etwas zu fordern hätte, ohne „vorher erhaltene besondere Aßignation, nicht den geringsten Pfenning bezahlen. „Im Fall er dagegen handelte, sind solche Pöste nicht nur schlechterdings aus der „Rechnung zu werfen, sondern auch von ihm 2 pro Cent der ohne Aßignation „bezahlten Summe zu entrichten.

„71.) Vierzehn Tage nach Petri muß allemal das Hebungsregister wegen „der Contribution und anderer Anlagen gemacht, und dem Stadtcaßier zugestellt „werden. Würde solches versäumt, haften Magistrat und Deputirte allein für „jeden der Stadt daher erwachsenden Schaden.

„72.) Die Sporteln wegen Verfertigung und Abschreibung der Rechnungen, „so der Stadtsecretair bisher genossen hat, genießt in Zukunft der Stadtcaßier. „In Ansehung der Hospitalrechnungen aber bleibt es bey den alten Verordnungen, „darauf der Stadtsecretair seinen Eid abgestattet hat.

„73.) Wenn in Zukunft bey dem Hospital Capitals verlohren gehen, so sollen „sowohl die Inspectores als Vorsteher, und zwar die contemporanei, in solidum „dafür haften, und den Verlust unabbittlich ersetzen.

„74.) Da die Landesherrschaft 13 und die Stadt 26 Präbenden im hiesi„gen Hospital zu vergeben hat; so sollen in Zukunft immer 2 Stellen von der Stadt, „und dann die dritte von der Herrschaft besetzet werden. Die Stadt soll keine Aus„länder oder Fremde in solche vacante Plätze aufnehmen, sondern selbige nur an „Stadtkinder oder in deren Ermangelung an Landeskinder ertheilen.

„75.) Mit den Hospital Restanten ist es wie mit den Restanten der „Stadt §. 52. zu halten.

„77.) Dem Ziegelhofsvorsteher sollen keine Restanten weder an Zinsen „noch sonst zugestanden werden.

„78.) Gleichergestalt hat derselbe für die ausstehende Capitals und deren Si„cherheit zu sorgen, weil er alle durch deren Verlust dem Ziegelhof zuwachsenden „Schaden aus seinen eigenen Mitteln ersetzen muß.

„81.) Alle Schulden der Stadt sollen zur Verfallzeit mit Capital und Zin„sen abgetragen, oder in die Häuser geschrieben werden, nicht aber über 3 Jahre „aufschwellen, oder es sollen solche Häuser verkauft werden, widrigenfals die „Magistratspersonen für solche Schulden haften.„

Durch diesen Commißionalschluß wurden zwar die bürgerlichen Unruhen auf eine kurze Zeit gestillt, aber nicht völlig erstickt. Es blieb noch manche wenigstens herbeygezerrte Ursache zum Zank übrig, die Gemüther waren noch immer aufgebracht, und jede Gelegenheit war sehr willkommen, da die erbitterten Gemüther ihre Streitbegierde konnten ausbrechen lassen. Schon im gleich darauf folgenden 1730sten Jahr übergab die Bürgerschaft der Landesregierung ein Libell, welches nicht weniger als 24 Beschwerden gegen den Magistrat enthielt. Der Rath vertheidigte sich dagegen aufs beste, und nachdem verschiedene Streitschriften gewechselt waren, so wurden endlich alle Unruhen durch ein entscheidendes Decret gedämpft, welches Herzog **Carl Friedrich** unter dem Namen einer Apostille oder eines Anhangs zum Commißionalschluß an Magistrat und Bürgerschaft ergehen ließ. (e) Aus dieser Apostille will ich zu Vermeidung eckelhafter Wiederholungen nur das Wenige einrücken was neue Zusätze betrift, und mir wichtig deucht. Der Hauptinhalt ist, daß die Bürgerschaft in den meisten und beynahe in allen Fällen mit ihren Beschwerden abge-

(e.) Neustadt den 30sten Septemb. 1730.

abgewiesen, und ruhig zu seyn befohlen wird. Insbesondere verdient folgendes angemerkt zu werden:

„1.) Alle Rathebrüche müssen innerhalb 6 Wochen herbeygebracht, oder „durch Execution eingetrieben werden, weil widrigenfals der Prätor dafür stehen, „und selbige erlegen soll.

„2.) Wenn die Deputirten aufs Rathhaus gefordert werden, soll keiner „bey 4 Rthl. Strafe zu erscheinen versäumen.

„3.) Wenn künftig die Stadtrechnung um Petri nicht geschlossen ist, soll jeder „beydes aus dem Rath und von den Deputirten, so daran schuldig befunden wird, „mit 10 Mark bestraft werden, und nach bewandten Umständen den allgemeinen „Schaden ersetzen.

„4.) Magistrat muß zwar den Deputirten die gesuchte Zusammenkunft auf dem „Rathhause nicht versagen; doch ist auch Magistrat solche Erlaubniß nicht zu ertheilen „schuldig, bis die Deputirte jedesmahl und zwar von selbst die Ursache angezeiget ha„ben, warum sie die Zusammenkunft zum Besten der Stadt begehren.

„5.) Der worthaltende Bürger Martin Goldt soll wegen seiner geäuserten „ungebührlichen Widersetzlichkeit innerhalb 4 Tagen 10 Mark Strafe erlegen.

„6.) Da die Deputirten wegen des dem Caßier für Briefporto ertheilten „Geldes eine unnütze Klage geführt, und dadurch den Commißionalschluß offenbar „entgegen gehandelt, so wird das Collegium der Deputirten in 20 Reichsthaler „Strafe verurtheilt.

„7.) Die Proceßkosten zwischen dem Magistrat und den Deputirten sollen nicht „aus der Stadtcasse, sondern aus ihren eigenen Mitteln bezahlt werden.

„8.) Alle Sachen, welche Händel, Schlägerey, Unzucht und Diebstal betref„fen, stehn unter der Polizei; die aber Ehre und Leben angehen, werden von dem „Polizeicommissario mit Zuziehung 2 Rathspersonen untersucht, und interlo„quendo entschieden.

„9.) Wenn 2 Rathspersonen nebst dem Secretair zugegen sind, sind solche „befugt, eine Sache völligst abzuthun, und ihre Sentenzen haben dieselbe „Kraft, als wenn sie von dem ganzen Rath gefällt wären; jedoch ist solches nur „im Nothfall zu verstehen, wenn nemlich die übrigen krank, abwesend oder „zu andern Geschäften committirt sind. Desgleichen ist der worthaltende Bür„ger

„mit 4 bis 5 Deputirten befugt, in Stadtsachen etwas zu beschliessen.

„10) Kein Bürger, der nicht wenigstens 2 Mark monatlich contribuirt, kann „bey den bürgerlichen Zusammenkünften in Stadtsachen zugelassen, und noch we„niger zum Deputirten ernannt werden.

„11) Niemand soll bey Strafe von 12 bis 24 Schillingen unangemeldt oder „mit bedecktem Haupt vor dem Magistrat im Ober- oder Untergericht erscheinen.

„12) Den Stadtsecretairs wird im Untergericht eine Stimme beygelegt, und „soll daselbst alles durch Mehrheit der Stimmen ausgemacht werden.

„13) Der unfriedlich gesinnte Emanuel Grell wird von allen officiis so„wohl im Rath als bey der Bürgerschaft, auch von allen künftigen öffentlichen und „und privat Commißionen, es sey in Rechnungs- oder Rechtsachen, völligst ausge„schlossen, und hat derselbe sich in nichts weiter, als seine eigene Haussachen und „seine Gläserhandthierung zu mischen. (f)

„14) Der ungehorsame Anthon von Dalen wird aus der Stadt ver„wiesen.

„15) Den jedesmahligen Ammtmann zu Cismar, als Stadtpräsidenten, „wird aufgetragen, über die sorgfältige Beobachtung des Commißionalschlusses „und der Apostille zu wachen.

„16) Zur Beförderung und Erhaltung der Ruhe, soll hier stets ein gewisses „Commando des Bataillons verbleiben, welches die Stadt mit Quartier zu ver„sorgen schuldig ist, und soll dies Commando von dem Befehl des Policeycom„missairs abhangen“.

Bald nach Ausfertigung dieser Apostille (g) ward dem Magistrat ein Drittheil der Bürgergelder beygelegt. Desgleichen ward 2 Jahre nachhero angeordnet, daß die vierte Rathsherrnstelle und das Secretariat gänzlich eingezogen, dagegen aber die Stadt mit einem Stimme führenden Syndico begnadiget, und das durch Abgang des vierten Rathsherrn vacante Gehalt einem zu erwählenden Stadtschreiber zugekehrt werden solle.

Im

(f) Dieser ausserordentliche Mann legte seine Empfindlichkeit über diesen ihm unerwarteten Ausspruch, da er es nicht anders konnte, auf eine besondere Art dadurch an den Tag, daß er vor seiner Hausthüre einen im Holz ausgehauenen Löwen anbringen ließ, dem ein Ring ins Maul gelegt war. Ein noch dauerndes Denkmahl von dem republicanischen Geist, der unsern Emanuel Grell beseelte; nur hatte er dabey den Verdruß, daß er auf herrschaftlichen Befehl seinem Löwen den vielbedeutenden Ring muste nehmen lassen.

(g) Neustadt den 4ten Octobr. 1730.

Im Jahr 1744 gab es wiederum einige Mißhelligkeiten zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft, indem die letztere den Rathsgliedern ihre Salarien verringern wollte, und desfalls zu der Regierung sich wandte, sie ward aber mit ihrem unbillig gefundenen Gesuch gänzlich abgewiesen.

Seit Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ward wegen des hieselbst zu erhebenden gemeinschaftlichen Zolles herzoglichen Antheils manche Veränderung getroffen. Unter der Minderjährigkeit Herzogs Carl Friderich (h) „erhielt die „Stadt auf ihr Anhalten die Licenten und den hochfürstlichen Antheil des Zolles „von Neujahr 1704 auf 5 Jahre für jährliche 50 Reichsthaler dergestalt in Pacht, „daß sie den königlichen Antheil des Zolles gehörig zu berechnen hatte“. Nach Ablauf solcher Jahre (i) ward diese Pacht jedoch für zu erlegende 65 Reichsthaler noch auf 3 Jahre verlängert. Von 1712 an ward sie Privatpersonen überlassen, bis sie von Herzog Carl Friderich der Stadt von Neujahr 1728 auf 5 Jahre von neuen zugestanden ward (k). Nach Verlauf dieser Zeit aber ist die gesammte Zoll- und Licenteneinnahme nicht weiter verpachtet, sondern sie wird durch einen besonders dazu bestellten Zollinspector beides der königlichen und der hochfürstlichen Rentekammer berechnet.

Durch die Fürsorge Bischofs Christian Augusts, als Vormünders Carl Friderich, ward, wie den sämmtlichen fürstlichen Unterthanen, also auch insbesondere den hiesigen Einwohnern die Freyheit verliehen, „auf der Ostsee nach „Schweden und Dännemark mit unverbotenen Kaufmannswaaren ungehindert „zu handeln, jedoch mit der Einschränkung, daß ein jeglicher Schiffer, daß keine „königlich-dänische noch schwedische Unterthanen auf irgend einer Weise im Schiffe „und Gut intereßirt seyn, endlich betheuren, und desfalls einen Schein von dem „Magistrat nehmen soll“ (l).

Da einige Bürger, welche neue Häuser erbauet hatten, die desfalls zu geniessende Freyheit auch auf ihre Ländereyen ziehen wollten; so gab dieser Vorfall zu einer nähern Erklärung Gelegenheit, vermöge welcher von der Herrschaft zur steten Norm verordnet ward, „daß diejenigen, welche neue Häuser bauen, zwar „für solche ihre Häuser, nicht aber in Ansehung ihrer Ländereyen, sich einer fünf„jährigen Contributionsfreyheit zu erfreuen haben sollen“ (m). Herzog Carl Friderich fügte noch hinzu, „daß solche Freyjahre sich auch auf die Abgaben we„gen

(h) Gottorf den 10ten September 1703.
(i) Gottorf den 7ten Febr. 1709.
(k) Kiel den 20sten Decembr. 1727.
(l) Gottorf den 5ten April 1710.
(m) Gottorf den 30sten August 1709.

„gen der Nahrung oder Handthierung erstrecken sollen, jedoch daß dieses nicht an„ders als bey Erbauung ganz neuer Häuser, oder sich neusetzender Handelsleute ver„standen werden soll“ (n).

Als von Herzog **Carl Friderich** ein allgemeines Policeycollegium angeordnet war, so ward auch hieher ein Policeymeister gesetzt, unter dessen Befehl der Policeysergant zu Oldenburg stand. Aber da nach dem Tode des hochseeligen Herzogs das Policeycollegium aufgehoben ward, so blieben auch alle Entscheidungen in Policeysachen dem Magistrat wiederum überlassen, und es ward demselben in dieser Hinsicht einige Zeit nachhero die Hälfte der Policeystrafen beygelegt (o).

Der Herzog **Carl Friderich**, der sein Andenken durch viele heilsame Verordnungen theuer machte, und Neustadt besonders werth hielt, breiferte sich nicht nur um die Wohlfarth dieser Stadt mit einer zu Lübeck gedruckten vollständigen Feuerordnung (p); sondern verhieß auch durch ein besonderes Decret an den hiesigen Magistrat, „die Stadt ehestens mit neuen Privilegien zu begnadigen“ (q); und sorgte selbst für das Vergnügen der Bürgerschaft, indem er ihnen ein jährliches Vogelschiessen erlaubte, und sie desfalls mit einem eigenen Gildebuch (r) und mit verschiedenen Zierrathen zum Schmuck des Vogelköniges beschenkte. Noch mehr äuserte derselbe seine landesväterliche Huld durch ein aus eigenem Antrieb ausgefertigtes Privilegium, kraft dessen „allen hiesigen Bürgern, welche hieselbst „Schiffe erbauen würden, eine fünfjährige Freyheit von aller Contribution, des„gleichen den zur See handelnden Bürgern, vom dato des Privilegii an, eine fünf„jährige Zoll- Licent- und Hafenfreyheit; wie auch denenjenigen, welche in solcher „Zeit, um zu handeln oder Schiffe zu bauen, sich hier niederlassen würden, eine „völlige Erlassung der Abgaben mitgetheilt, den Fremden und Ausheimischen aber, „welche ihr Winterlager in den Hafen halten, die Hälfte der bisherigen Abgiften „an Zoll- Hafen- und Lastgeld und etwanige dergleichen übrigen Kosten erlassen „ward“ (s). Dieses Privilegium ward aber in Ansehung der hiesigen Schiffbauer auf dringendes und wiederholtes Anhalten des Raths und der deputirten Bürgerschaft nach **Carl Friderichs** Absterben wiederum aufgehoben (t).

Zwischen der Stadt und St. Clement Calands Vorstehern zu Lübeck entstand, wegen der Mühlenteichs Gräsung zu Merckendorf, ein Zwist, der sehr ernstlich

(n) Tremsbüttel den 25sten August 1734.
(o) Kiel den 21sten Novembr. 1742.
(p) Neustadt den 17ten Octobr. 1731.
(q) Neustadt den 11ten Novembr. 1732.
(r) Oldenburg den 2ten Julii 1733.
(s) Neustadt den 8ten Octobr. 1738.
(t) Kiel den 21sten April 1747.

ward, und mit unangenehmen Folgen drohete, dergestalt, daß auch Herzog Carl Friderich weiterm Uebel vorzubeugen bedacht war, und desfalls mit dem lübeckschen Magistrat verschiedene Schriften wechselte. Endlich ward eine Conferenz zu Merkendorf beliebt (u). Von hochfürstlicher Seite ward das Vereinigungsgeschäfte dem Conferenzrath und Amtmann zu Cismar Gustav Adolph von Negendank, dem Forstmeister Ipsen und dem Polizeycommissair Heidemann aufgetragen: von Lübeck aber wurden der Rathmann Georg Hinrich Gerken, der Secretair Hinrich Diederich Balemann und der Calandsvorsteher Diederich von Bartels abgesandt. In dieser Conferenz verglich man sich dahin:

„1) Daß es mit der Maytags Stauung des Merkendorfer Mühlenteichs nach „den am Ufer umliegenden Stausteinen nach wie vor sein Verbleiben haben soll.

„2) Daß den Neustädtern freystehen soll, von diesen Stausteinen an, an „den Orten, wo die Neustädter Freyheiten nicht bereits verkauft sind, 2 Ruthen „12 Fuß in dem Teich hinein, sowohl das Vieh als die Gräsung in ihren Nutzen „zu wenden.

„3) Daß dem Müller zu Merkendorf die übrige Riethwindung und Gräsung „im ganzen Teich ruhig gelassen werde".

Dieser Vergleich ward bald darauf beydes von dem Herzog Carl Friderich und von dem Rath zu Lübeck ratihabirt.

Der so genannte Burghof war ein altes adeliches Gebäude, zu dem Gut Oevelgönne gehörig, das Herzog Carl Friderich 1734 von dem Justizrath Pauli, als damahligem Besitzer des Guts Oevelgönne, erhandelte, mit Pallisaden besetzen und zu einem Staatsgefängniß einrichten ließ, bey welchem eigene so genannte Burgtrabanten gehalten wurden. Die Stadt brachte den Burghof für 500 Reichsthaler an sich (v), ließ das Gebäude niederreissen, und an dessen Statt verschiedene kleine Häuser dahin bauen, die an einzelne Bürger verkauft wurden.

Wegen des schon mehrmahls erwähnten hochfürstlichen Hofes waren von je her beydes dem Magistrat und der ganzen Stadt viele Beschwerden, Unruhen und Verdrießlichkeiten zugewachsen. Bald setzte es Händel mit den Pächtern wegen öconomischer Angelegenheiten, bald der Jurisdiction wegen mit den Einwohnern der zu diesem Gehöfte gehörigen Buden. Solchen beständigen Zänkereyen ein endliches Ziel zu setzen, ließ die Landesregierung 1701 der Stadt das Gehöfte zum Erbpacht anbieten; aber die Commüne konnte sich damahls dazu nicht entschliessen. Diese Unentschlüßigkeit erzeugte eine baldige Reue, der größte Theil der sämmtlichen Bürgerschaft vereinigte sich mit dem Magistrat dahin, daß man bey der Regierung zu wiederholtenmahlen ansuchte, dem gnädigsten Anerbieten zufolge

(u) Den 26sten Junii 1736.
(v) Kiel den 9ten Febr. 1748.

folge der Stadt das Gehöfte zu überlassen. Es erfolgte hierauf die entscheidende Antwort, daß die Stadt dieserhalben gnugsam bevollmächtigte Deputirte nach Schleswich zu der Rentekammer schicken solle (w). Die Abgeordneten erschienen daselbst befohlnermassen, und es ward nunmehro ein förmlicher Contract folgenden wesentlichen Inhalts geschlossen (x):

„1) Das Gehöfte wird mit allem Zubehör (y), nur die brenkenhagner 6 Pflüge oder Bauern ausgenommen, der Stadt zum völligsten Eigenthum übergeben.

„2) Die Stadt bezahlt beym Antritt die Gebäude, nachdem dieselben ge„hörig taxirt sind.

„3) Desgleichen erlegt die Stadt bey dem Antritt 50 Reichsthaler Kronen, „und auf jeden Maytag werden jährlich 550 Reichsthaler Kronen Erbpacht prä„numerirt, auch müssen bey Veränderung der Landesregierung 50 Reichsthaler „Kronen Recognitionsgebühren ausgezahlt werden“.

Unter diesen vestgeschlossenen Bedingungen ward die Pacht Maytag 1707 würklich von der Stadt angetreten; es erfolgte aber bald eine Veränderung. Weil einige Wittwen, die viele Länderenen eigenthümlich besassen, gegen diese Erbpacht beydes bey der Herrschaft und bey dem Magistrat mit vielem Geschrey protestirten, und sich nicht verstehen wollten, ihre Länderenen mit verpfänden zu lassen; weil man mit Vertheilung der Unkosten, die zur Abtragung der Zinsen, wegen des bey dem Antritt zur Bezahlung der Gebäude aufgenommenen Capitals, erfordert wurden, nicht fertig werden konnte; und weil der Stadt die jährliche Reparation zu beschwerlich ward: so ließ sich die hochfürstliche Rentekammer auf vieles Anhalten der Stadt gefallen, die, bey Antritt der Erbpacht empfangene Summe, wieder zurück zu zahlen. Dergestalt ward die bisherige Erbpacht in einer ordentlichen Hauer verwandelt, (z) die bis Maytag 1717 dauern sollte. Allein die Stadt behielt das Gehöfte auch in dieser Gestalt nur bis 1713, da bey den Kriegstroublen von der königlichen Rentekammer eine andere Verfügung getroffen ward. Nach hergestelltem Frieden fiel der Hof wieder an die fürstliche Kammer zurück, da er dann, wie vorhin, an Privatpersonen verpacht ward. Vom Maytag 1726 an, nahm die Stadt die zum Gehöfte gehörige Windmühle auf 5 Jahre für 101 Reichsthaler in Hauer. In der Folge aber blieb die Mühle beständig von dem Hofe abgesondert, und an Privatpersonen verpachtet. Im Jahr 1742 (a) erkaufte die Stadt einige zu

(w) Gottorf den 24sten Octobr. 1705.
(x) Gottorf den 12ten Novembr. 1705.
(y) Zu dem Gehöfte, wie es damahls der Stadt überliefert ward, gehörten nebst der Windmühle vor dem Kremperthor, und nebst einigen losen auf dem Holm, und den Wiesen auf der Borg, 135 Drömpt $7\frac{1}{2}$ Scheffel Saatlandes.
(z) Den 1sten May, 1709.
(a) Den 27sten Januar.

zu dem Gehöfte gehörige Länderenen, Kremperort und Mastkaven genannt, zusammen für 883 Reichsthaler und 16 Schillinge Kaufgeld, und gegen eine jährlich zu erlegende Steuer von 240 Reichsthalern. Bald darauf erhandelte die Stadt 6 zu dem Hof gehörige Löße auf dem Holm, und endlich wurden ihr einige abgebrannte Budenstellen überlassen. Vermöge dieser verschiedenen Erbpachtscontracte mußte an die Cismarsche Amtskammer eine jährliche Grundhauer, zusammen von 254 Reichsthalern 10 Schillingen entrichtet werden; weil aber die Stadt für Contributionsgelder, wegen der ehmaligen Burghofsländerenen, eine jährliche Gegenrechnung zu machen hatte, so wurde jedesmal nur 173 Reichsthaler und 4 Schillinge bezahlt. Dieser Grundhauer wegen ward mit der hochfürstlichen Rentekammer folgender merkwürdiger Contract geschlossen. (b)

„1) Die Stadt leihet der Rentekammer Umschlag 1753 auf 20 Jahre ein bis „Umschlag 1773 unauflösliches Capital von 3500 Reichsthalern.

„2) Die Stadt behält statt der Zinsen, die für die bey dem herrschaftlichen „Hofe gehörige Länderenen und abgebrannte Budenstellen jährlich zu entrichtende „173 Reichsthaler und 4 Schillinge zurück.

„3) Nach verflossenen 20 Jahren bleibt der Pfandcontract bis zur völligen „Bezahlung, wenn ein Jahr vorher die Loskündigung geschehen, in seinem Werth.

„4) Es steht der Rentekammer frey, nach vorgängiger jähriger Aufkündigung, „in dem nächstfolgenden Umschlag das Capital abzutragen.

„5) Sobald das vorgestreckte Capital abgetragen seyn wird, tritt der ehedessen „errichtete Erbcontract, nach dessen wörtlichen Inhalt, wieder in seine vorige „Kraft.

„6) Angezeigte Länderenen und Budenstellen werden der Commüne so lange „zur unverlassenen Hypotheck übertragen, bis das Capital gänzlich zurück bezahlt ist“.

Als im Jahr 1765 die herrschaftlichen Hofgebäude sammt den noch übrigen Länderenen, bestehend in 9 Drömpt-Saadigt-Land, nach Haversaat gerechnet, nebst 3 Wiesen auf der Borg, zum Verkauf gestellt ward; so erbot sich die Stadt, dieselben zu erhandeln. Im folgenden Jahr ward zwischen der Rentekammer und der Stadt desfalls ein förmlicher Kaufcontract geschlossen. Kraft desselben übernahm die Stadt den Hof und angezeigte Länderenen, nebst der damit verbundenen Gerichtsbarkeit für 1500 Reichsthaler zum Kaufschilling, und eine jährlich zu erlegende Grundhauer von 80 Reichsthalern, dergestallt, daß sie solche Gebäude und Länderenen zum völligsten beständigen Eigenthum behalten, und selbige nach eigenem Gefallen gebrauchen, verhäuern und veräusern kann. (c) Dergestallt ist itzo die Stadt in dem gänzlichen Besitz des ehmaligen fürstlichen Hofes, ausgenommen die Wind-

(b) Kiel, den 5ten Jan. 1753.
(c) Kiel, den 30sten Sept. 1766.

Windmühle, die von der Herrschaft an einen Privatmann verpachtet ist, und einige Ländereyen, die ehmals von der Rentekammer den benachbarten Lübeckischen Dörfern verkauft sind. So bald die Stadt den Hof in Empfang nahm, so ward das Gebäude zu Wittwenwohnungen eingerichtet, die Ländereyen aber wurden den meistbietenden Bürgern verkauft.

Der 9te Januar, 1745, war der unglückliche und unvergeßliche Tag, da die noch in unsern Zeiten fast allenthalben umherschleichende Viehseuche ihren ersten Anfang nahm, und sich von hier, ihrem Geburtsort, in ganz Hollstein und so viele umliegende Länder ausbreitete. In dem Stalle des damaligen Stadtcassiers, Ehmke, brach sie zuerst aus, und richtete eine gräuliche Niederlage an, indem bis zum 4ten März, da sie zu wüthen aufhörte, nach einer noch aufbewahrten genauen Anzeige, 466 Kühe, 206 Starken, 107 Kälber und 4 Rinder, also 783 Stücke Hornvieh sturben, und nur 40 Kühe, 21 Starken und 2 Kälber stehen blieben. Die Bestürzung, welche diese damals ganz neue und unbekannte Seuche, deren Lauf sich durch keine Vorsicht wollte hemmen lassen, anrichtete, ist über alle Beschreibung: so wie die Künste, die bey dieser Gelegenheit, auf Antrib eines fast unglaublichen Aberglaubens, von einigen Einwohnern angewandt wurden, unter der Würde der Erzählungen sind. Die Stadt gerieth dadurch in die erbärmlichsten Umstände, weil sie von allen Seiten dergestallt eingesperrt ward, daß der Lauf der Posten aufhörte, und es an allen Orten von Zufuhr gebrach. Von der Landesregierung ward zwar die Verfügung getroffen, daß die Städte Lübeck, Eutin, Plön und Oldenburg, so wie die umliegende adeliche Güter, sich anheischig machten, die Stadt, gegen baare Bezahlung, mit den Nothwendigen zu versorgen. Es geschah aber die Ablieferung der gesuchten Lebensmittel mit so vieler ängstlicher Vorsichtigkeit, daß daraus ein unerträglicher Zwang entstand. Zugleich erhoben sich bey diesen äusserst bedrückten Umständen so viele innerliche Unruhen, und viele Bürger empörten sich mit solchen Ungestüm gegen die Obrigkeit, daß von Kiel ein Commando Soldaten hieher geschickt werden mußte, um dem Magistrat den nöthigen Beystand zu leisten. Dieser elende Zustand dauerte bis in die Mitte des Junii, da endlich die Einschliessung aufgehoben, und das freye Commerz wieder eröffnet ward. Nach solcher Zeit ist die Stadt bis itzo noch sechsmal mit dieser Plage heimgesucht worden.

Zu den großen Unglücksfällen, welche ein langes schmerzliches Andenken nachgelassen haben, gehört insonderheit die Feuersbrunst, die den 15ten März, 1750, Abends um 7 Uhr, ganz unvermuthet ausbrach, und mit gefräßiger Flamme innerhalb 12 Stunden über 60 Gebäude einäscherte.

Was die Stadt längst gewünscht hatte, das ward ihr endlich vor 5 Jahren gewähret, indem ihr von der hochfürstlichen Rentekammer die erbetene Jagdfrey-

heit,

heit, gegen Erlegung jährlicher 10 Reichsthaler Species, jedoch fürs erste nur auf 10 Jahre, eingeräumet ward.

Verschiedene heilsame Verfügungen, von dem Generaldirectorio in den itzigen Zeiten gemacht, übergehe ich deßwegen mit Stillschweigen, weil sie nicht Neustadt insonderheit angehen, sondern vielmehr die Wohlfahrt des ganzen Landes betreffen.

Dritter Abschnitt.

Neustädtische Kirchengeschichte.

Aus Mangel hinlänglicher Nachrichten habe ich vielleicht Ursache, zu befürchten, daß dieser Abschnitt der Erwartung mancher Leser nicht völlig entsprechen wird. Was man am ersten suchen dürfte, nemlich vollständige Charactere der hier gestandenen Prediger, bin ich nicht im Stande zu liefern; aber auch hier werden sich dagegen Beweise genug finden, um dasjenige zu bestätigen, was bereits vorhin von dem hiesigen Nationalgeist gesagt ist.

Die Stadt- oder so genannte Marien-Kirche, die nach Beschaffenheit des Orts geräumig genug, und mit einem sehr hohen Gewölbe geziert ist, ward vermuthlich zugleich mit der Stadt, oder doch bald darauf erbauet; dahingegen, laut der Anfangs eingerückten Inscription, mit dem Thurmbau erst 1334 der Anfang gemacht ward. Aus den Grabschriften erhellet, daß hieselbst vordem ein Presbiter und 4 Vicarii gewesen sind, welche letztere das Dorf Schachtshagen, und gewisse Gelder in Brockenhagen, zur Lehn hatten. Das Dorf Schachtshagen ward kurz vor der Reformation von dem hiesigen Magistrat, als Patron der Kirche, dem Amtmann zu Rendsburg, Hinrich Ranzouw, für 1300 Mark erb- und eigenthümlich verkauft. (d) Nebst der Kirche waren hier noch einige andere Stiftshäuser. Am Markt stand eine Capelle, zu St. Gertruden genannt; auf der Westseite der Stadt war ein Augustiner Nonnen-Kloster, mit Namen St. Anna; (e) und vor der Stadt, zwischen den beyden Holmen, stand eine St. Georgs-Kapelle. Man hatte das Venerabile gestohlen, und nachdem solches auf dem Holm war wiedergefunden worden, so erfolgten daselbst von der Zeit an viele Wunder, und alle Kranke wurden gesund, welche den Ort besuchten. Mit Einwilligung des Bischoffs Johann ward daher diese Kapelle zu besserer Beförderung der Andacht erbauet, indem der Bischof

(d) 1530, am Tage Agapiti, des heiligen Märtyrers.

(e) Im Stadtarchiv findet sich noch ein Schutzbrief, von König Christian dem ersten den geistlichen Schwestern der Regel St. Augusti verliehen. Segeberg, am Tage Petri und Pauli, 1470.

Bischoff allen denenjenigen, welche zu diesem Bau einen milden Beytrag liefern würden, 40 Tage Ablaß versprach. (f)

Bey der Reformation giengen mit den Kapellen und dem Kloster folgende Verwandlungen vor. Die Kapelle zu St. Georg ward gänzlich abgebrochen. Das St. Annen-Kloster ward zu einem herrschaftlichen Gehöfte gemacht, und ist nachhero an Particuliers verkauft, jedoch hat sich die Herrschaft bey jedesmaligem neuen Verkauf desselben das Beyspruchsrecht vorbehalten; es steht auch daher unmittelbar unter der Regierungscanzeley, und die Ländereyen desselben sind von aller ordentlichen Contribution befreyt. Die St. Gertrudens-Kapelle ward der Kirche zu ihrem besten Gebrauch von Herzog Adolph geschenkt, (g) und von der Zeit an zu Schulgebäuden eingerichtet. Bey der Kirche ward Anfangs nur ein Prediger, und bey der Schule gleichfalls nur ein Lehrer gesetzt. Das Diaconat ward ohngefehr 1582, und das Cantorat 1612 gestiftet, welches nun seit 1755 in ein Rectorat verwandelt ist. Der ehmalige Kanzelleyrath und Bürgermeister Maaß hat mit vieler Mühe ein Namensverzeichniß der sämmtlichen Hauptprediger nach der Reformation gesammlet, welches ich hier ganz einrücke.

1. Silvester Struck, erster lutherischer Prediger von 1537 bis 1552.
2. Johannes Kreutz, bis 1566.
3. Melchior Heß, bis 1581.
4. Adamus Aderpohl, bis 1584, da er nach Grube berufen ward.
5. Jacob Rese, bis 1592.
6. Lambertus Nordanus, bis 1594.
7. M. Georgius Dedekennus, bis 1606, da er zum Diaconus bey der St. Catharinen-Kirche in Hamburg berufen ward.
8. M. Henricus Niemann, ein Sohn des hier gestandenen Bürgermeisters, Hans Niemann, von Gastede hieher berufen, bis 1625.
9. Theodorus Niemann, des vorigen Sohn, bis 1647, da er zum Prediger an der Duhmkirche zu Schleswich, und nachhero zum Schleswich-Hollsteinischen Generalsuperintendenten bestellt ward.
10. Michael Langemack, bis 1680
11. Johann Langemack, des vorigen Sohn, bis 1712.
12. Hinrich Anholdt Götten, bis 1729.
13. Petrus Hardtmann, ascendirte zum Pastorat 1730, und starb nach wenigen Monathen.

14. Jo-

(f) Diese Nachricht ist aus dem Ablaßbrief des Bischoffs Johann. Eutin, den 26sten Sept. 1518.

(g) 1546, am Donnerstage nach Judica.

14. Johann Jacob Jensen, Oberconsistorialadsessor, bis 1740.
15. Ingwarus Gottlob Ingwersen, Oberconsistorialadsessor, bis 1754.
16. Alexander Caspersen, bis 1764.
17. Hr. Peter Joachim Neudorf, seit 1765.

Mehr als einmal verzweifelte ich, von den Diaconis ein so genaues Verzeichniß liefern zu können, doch ist es mir endlich folgendergestallt gelungen.

1. Jacob Rese, von 1582 bis 1584, da er zum Pastorat ascendirte.
2. Georg Heyer, der noch 1606, bey der Abreise des Pastor Dedekennus, lebte.
3. Hägerus, bis 1626.
4. Daniel Kröning, M. bis 1640.
5. Georgius Hägerus, des kurz zuvor gedachten Hägeri Sohn, bis 1657.
6. Hinrich Niemann, bis 1675.
7. Hinrich Balke, bis 1709.
8. Siegfried Balke, ward seinem Vater substituirt, bis 1722.
9. Erasmus Harmsen, bis 1726.
10. Peter Harmann, ascendirte zum Pastorat 1730.
11. Joachim Hinrich Weghorst, bis 1731, da er wegen verdrießlicher Mißhelligkeiten mit seinen Collegen, dem Oberconsistorialadsessor Jensen, des hier geführten Diaconatamts erlassen, und bald darauf zum Feldprediger bey dem Platenschen Regiment bestellt ward.
12. Arnold Hinrich Benkendorf, bis 1745.
13. Alexander Caspersen, ascendirte zum Pastorat 1754.
14. Joachim Friederich Simerling, war Cantor der hiesigen Schule, erhielt das Diaconat 1755, und ward 1757 nach Alterkremp berufen.
15. Matthias Hinrich Jensen, war der erste Rector der hiesigen Schule, erhielt das Diaconat 1757, bis 1762.
16. Johann Bartram Mielk, M. seit 1763.

Adamus Aderpohl ist unter den angezeigten Predigern der erste, der sein Andenken bemerkenswerth machte, aber leider! nicht von der besten Seite. Er verunwilligte sich wegen des zu seiner Zeit zuerst angeordneten Diaconats mit dem Magistrat und der Bürgerschaft dermaßen, daß Herzog Adolph ihm, zur Beylegung alles Streits, das Pastorat zu Goube verlieh. (h) Der Herzog schickte zugleich Georg Heyer, gewesenen Prediger zu Schönberg in Mecklenburg hieher, mit einem Rescript an den Magistrat, daß man diesem Heyer das Pastorat übertragen mögte, falls nicht schon ein anderer berufen wäre. Allein der Rath und die Bürgerschaft

(h) Reinbeck, den 6ten Sept. 1584.

schaft waren dem Landesherrn schon zuvor gekommen, und hatten bereits den Diaconum, Jacob Rese, zum Hauptprediger erwählt. Man übertrug daher dem Georg Heyer das dadurch erledigte Diaconat.

Unter allen evangelischen Predigern hat vielleicht kein einziger von der ihm anvertrauten Gemeinde so viel erdulden müssen, als Lambertus Nordanus während des einen Jahres, da er hier das Pastorat verwaltete. Alles hatte sich gleichsam, ich weiß nicht, warum? gegen ihn empöret. Man fügte ihm die empfindlichsten Drangsale zu; der Pöbel übte mit Worten und Thätlichkeit allerley Muthwillen gegen ihn aus; da er einst aus der Stadt gegangen war, so fand er bey seiner Rückkehr von einigen Leuten die Brücke vor ihm aufgezogen; und endlich kündigte man ihm sogar förmlich den Dienst auf. Der Magistrat und die Bürgerschaft setzten ihn eigenmächtiger Weise ab, und erwählten sogleich an seine Stelle einen andern Hauptprediger, Nahmens Georgius Rolleus. Der so unbefugter Weise abgesetzte Prediger wandte sich an die Landesherrschaft, und nach verhandelter Sache ward von Herzog Johann Adolph ein Urtheil gefällt, dieses Inhalts:

„Dem Rath und der Bürgerschaft gebühret es nicht, einen Prediger geschehenermaßen eigenmächtig zu betrüben, zu entsetzen, und seiner Hebung zu berauben, und dagegen einen andern anzunehmen. Den Pastor Nordanus muß sein bis auf die Zeit dieses Urtheils gebührende Besoldung gereicht, und die erweislich verursachte Kosten sollen ihm ersetzt werden. Ihro fürstlichen Gnaden hätten zwar Fug und Recht, Nordanus wieder in sein Amt zu setzen, zur Verhütung aller Ungelegenheit aber soll solches nicht geschehen, sondern Ihro fürstlichen Gnaden wollen anderweitig für dessen Beförderung Sorge tragen. Der neugewählte Prediger Rolleus wird, doch seiner Ehre unbeschadet, seines Amtes entsetzt. Rath und Gemeinde sollen sich dagegen um ein anderes taugliches Subject bewerben, und die Confirmation ihrer Wahl bey der Herrschaft suchen. Wegen des ungebührlichen Betragens haben Rath und Bürgerschaft 2000 Reichsthaler zu erlegen (i)" Auf vielfältiges Ansuchen des Magistrats und der Bürgerschaft, und auf Fürsprache einiger angesehener Personen ward gleichwohl dieses Urtheil dahin gemildert, daß statt der 2000 Reichsthaler nur 600 Reichsthaler Strafe sollten entrichtet werden (k). Diesem Ausspruch zufolge wurden die 600 Reichsthaler bezahlt, und dem Pastor Nordanus seine Unkosten esetzt. Rolleus ward seines Ammtes erlassen; was aber sowol diesem als jenem weiter begegnet sey, davon ist in den hiesigen Urkunden nichts aufbehalten.

Georgius Dedekenus, ein Mann von bekannter Gelehrsamkeit, der an des unglücklichen Nordanus Stelle erwählet ward, hatte zwar nicht ein gleiches, aber

 doch

(i) Gottorf den 25sten Septembr. 1594.
(k) Utin den 11ten Novembr. 1594.

doch ein ähnliches Schicksal. Er war zu Lübeck 1564 gebohren, ward 1590 Diaconus zu Schönberg im Ratzeburgischen, empfing 1594 zu Frankfurt die Magister-Würde, und trat in demselben Jahr das Pastorat hieselbst an. Auf seine Beförderung ward das Schulchor in der Kirche erbauet, und er ließ auf seine eigene Kosten den einen Beichtstuhl erbauen (l). Er hatte sein Ammt nur wenige Jahre bekleidet, als solche Uneinigkeit zwischen ihm und der Gemeinde entstunden, daß Herzog **Johann Adolph** in einem eigenen Rescript den streitigen Partheyen Ruhe und Frieden gebieten muste (m). Des Verdrusses müde, den er sich dem ungeachtet ausgesetzt sah, bewarb er sich um eine andere Beförderung, und es gelung ihm, daß er 1606 zum Diaconus der Catharinen Kirche zu Hamburg berufen ward. Bey seinen Abzug hatte er noch viele Streitigkeiten mit dem Magistrat, zu deren Entscheidung eine eigene Commißion niedergesetzt ward. Zuletzt ward ihm ein neuer Verdruß zugefügt, indem der Rath ihm zwar seiner Lehre und Geschicklichkeit wegen, nicht aber in Ansehung seines Wandels, das verlangte Zeugniß geben wollte. Es entstand daraus ein Proceß, der bis 1606 dauerte. Endlich erhielt der Rath, der den Proceß sammt den Unkosten verlohr, den wiederholten Befehl, dem Pastor **Dedekenum** bey 500 Gulden Strafe das gesuchte Zeugniß auch seines guten Wandels wegen zu ertheilen (n). **Dedekenus** gewann also zwar den Proceß; aus den Acten erhellet aber nur gar zu deutlich, daß er ein Mann von großer und oft zu weit getriebener Hitze gewesen sey. So viel ist gewiß, daß er sich in Sachen mischte, die sein Ammt nicht betrafen, oft sogar auf dem Rathhause erschien, daselbst eigenmächtiger Weise Sitz und Stimme nahm, sich dem Magistrat, wenn derselbe ihm nicht folgen wollte, aus allen Kräften widersetzte, und nicht selten die elende Rache gebrauchte, die Glieder des Raths mit persönlichen, groben und beleidigenden Ausdrücken von der Kanzel zu schmähen. Wiewohl dies Poltern und Schmähen in Betracht der damahligen Zeiten vielleicht einige Entschuldigung finden mag.

Unter **Michael Langemack** Pastorat ward der itzt in der Kirche befindliche Altar auf Beförderung des hiesigen Ministerii aus der Thumkirche zu Schleswich durch milde Beysteuer gekauft, und hieselbst aufgerichtet, nachdem **Claus Reimers** und **Hinrich Grell** dasselbe auf ihre Unkosten von **Hans Hinrich Helder**, Kunstmahler zu Eutin, hatten ausbessern lassen (o). Auch **Johannes Langemack** erlebte verdriesliche Unruhen. Als auf Anhalten des betagten Diaconi **Hinrich Balke** die herrschaftliche Entschliessung erfolgte (p), „daß dessen Sohn **Siegfried Balke**,

(l) 1598. (m) Kiel den 18ten October. 1604.

(n) Eutin den 14ten Sept. 1612.

(o) 1669 den 18ten August.

(p) 1708 den 3ten Decembr.

„Balke, ohne daß neben ihm noch zween andere Candidaten aufgestellt würden, das „Diaconat verliehen werden solle"; so ließ der Bürgermeister Flohr die Bürgerschaft ansagen, daß sie dieser Sache halber dem Herkommen nach sich in der Kirche versammeln sollten. Doch ehe die dazu bestimmte Zeit herbey kam, brachten es einige Bürger durch ihr ungestümes Anhalten dahin, daß der Magistrat Tages vorher auf dem Rathhause zusammenkommen muste. Es erschienen daselbst einige aus der Bürgerschaft, unter denen der oft gedachte Emanuel Grell der vornehmste war, und liessen durch den wortführenden Bürger unter vielen Drohungen ungescheut anzeigen, daß sich am folgenden Tage niemand von der Bürgerschaft in der Kirche einstellen würde, und daß niemand das herrschaftliche Rescript verlesen zu hören verlangte. In der darauf folgenden Nacht lief Emanuel Grell, und mit ihm noch einige andere Bürger, in der Stadt herum, klopften an die Hausthüren, und befahlen den übrigen Bürgern aufs härteste, nicht in der Kirche zu erscheinen. Der Wahltag kam, und es stellte sich Pastor Langemack, der gesammte Magistrat (den Rathsherrn Sietham ausgenommen, der die Parthie der Unruhigen hielt) und 38 Bürger ein. Das herzogliche Rescript ward verlesen, Siegfried Balke von den Anwesenden zum Diacono ernannt, und die Vocation ausgefertigt. Unser Grell ward dadurch desto stärker aufgebracht, und auf seinen Antrieb würkte die übrige Bürgerschaft durch eine eingebrachte Klage einen herrschaftlichen Befehl an den Generalsuperintendenten aus, mit der Ordination eine Zeitlang einzuhalten; jedoch auf die gegründete Gegenvorstellung des Pastor Langemack und des Magistrats ward die geschehene Wahl confirmirt, den Unruhigen Friede geboten, und Siegfried Balke ins Amt gesetzt (q).

Nach Ableben des jüngeren Balke entstand eine Mißhelligkeit zwischen den Pastor Götten und dem Magistrat. Die vorigen Hauptprediger hatten nicht nur bey der Wahl des Diaconi eine besondere Stimme gehabt, sondern auch die Vocation mit unterschrieben. Der Magistrat, oder vielmehr ein Theil desselben, (denn zwey Rathsglieder protestirten dagegen aufs feyerlichste) suchte dem Pastor Götten aus dem Besitz dieser Rechte zu setzen, und es erwuchs daher ein förmlicher Proceß. In dem Endurtheil (r) heißt es: „daß es bey der Wiederbesetzung „der Diaconatstelle auf dem vorigen Fuß gehalten werden soll, mithin dem Pastor „Götten ein votum curiatum zugestanden werde." Was die Wahlstimme des Hauptpredigers betrifft, so ward dieselbe nachhero in dem Commissionalschluß von 1729, §. 44. bestätigt. Ob aber der Pastor Götten und seine Nachfolger im Amt das Recht, die Vocations zu unterschreiben, jemals weiter gebraucht haben, solches kann ich nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen. Soviel ist gewiß, daß der

(q) Kiel den 16ten Januar. 1709.
(r) Kiel, den 17ten Sept. 1723.

Pastor Caspersen, unter dessen Amtsführung das Diaconat dreymal verändert ward, sich der Unterschrift enthalten hat.

Aus diesen Nachrichten erhellet, daß beyde Prediger in den vorigen Zeiten vom Magistrat und Bürgerschaft pflegten erwählt zu werden; itzt hingegen, und ich kann nicht sagen, seit wann, wird der Hauptprediger jedesmal unmitelbar von der Landesherrschaft gesetzt.

Das eigentliche Vermögen der Kirche besteht in der Borg, dem Ziegelhof und in einigen baaren Capitalien. Die Insel, Borg genannt, so auf dem Binnen-Wasser liegt, und 7900 Quadratruthen enthält, hatte in den vorigen Zeiten, laut einer alten Urkunde, (s) viele Aecker; diese sind aber nach und nach von dem Wasser weggespühlt, so daß sie itzo noch aus einer kleinen Hölzung (davon unter andern 1747 mit herrschaftlicher Bewilligung 200 Pollsohr Eichbäume für 4050 Mark verkauft wurden) und einigen Wiesen besteht. Schon seit vielen Jahren erhält die Kirche für diese Wiesen nur einen geringen jährlichen Zins, nemlich für jede Wiese nur 8 Schillinge. Die sorgfältigste Untersuchung lässet nicht anders vermuthen, als daß sie für diesen Preis anfangs verpachtet worden sind, und die Pächter sich der Nachläßigkeit der damahligen Kirchgeschwornen so wohl zu bedienen gewußt haben, daß sie, ohne dafür etwas zu entrichten, in den Besitz geblieben sind. So muß es auch mit den Gärten geschehen seyn, welche nahe bey der Stadt liegen, und gleichfals der Kirche ein Geringes abtragen.

Die Capitalien sind der Kirche nach und nach von verschiedenen Personen, und zwar vornemlich von Otto Rantzouw, Wolmers Sohn, zu Neustadt, von Paul Rantzouw auf Brodow, von Frau Abel Rantzouw, Otto Rantzouw Wittwe, von Otto Rantzouw zu Brodow, von Fräulein Magdalena Rantzouw zu Brodow, von Frau Catharina, Siegfried Rantzouw Gemahlinn, von dem Magister Pellicerus, von Detlev Zismar und dessen Frau, von dem Bürgermeister Moritz Niemann und von dessen Wittwe Margaretha Niemann geschenkt worden.

Von diesen Einkünften müssen die Salaria bezahlt, und die Kirche selbst nebst dazu gehörigen 21 Gebäuden im baulichen Stand erhalten werden; sie wollen aber nicht mehr, wie vor Alters, zureichen, um auch die ausserordentlichen Ausgaben zu bestreiten. Weil daher vor einigen Jahren die Kirche einer Hauptreparation ganz unumgänglich bedurfte, solche aber mit den eigenen Mitteln zu bestreiten unvermögend war; so legte das Kirchencollegium der deputirten Bürgerschaft nicht nur den wahren Zustand der Sache und die Pflicht der Commüne

(s) Utin, den 6ten März, 1460.

Digitized by Google

müne, durch den nöthigen Beytrag dieser dringenden Noth abzuhelfen, aufs lebhafteste vor Augen; sondern brachte auch zur Aufbringung der Kosten zweene Wege in Vorschlag. „Entweder, hieß es, nimmt die Kirche die zur Reparation „erforderliche Summen auf, und die Commüne verzinset dieselbe so lange, bis „das Capital von der Kirche wiederum nach und nach abgetragen ist; oder es „sollen die Kosten, nach darüber von der Herrschaft eingeholten Einwilligung, „von der Kirche, der Stadt und dem Hospital zu gleichen Theilen bestritten wer„den". Jedoch die deputirte Bürgerschaft wollte sich auf keiner Weise zu irgend einem Beytrag verstehen. Das Kirchencollegium sahe sich daher genöthigt, desfals bey der Landesregierung schuldigst vorzufragen, und es erfolgte darauf die entscheidende Antwort (t): „Das Ministerium, wie auch Bürgermeister und „Rath, sollen die zur Reparation erforderliche Summe aufnehmen, von solcher „Summe soll die Kirche ein Drittheil, das Hospital ein Drittheil, und die „Stadtcommüne ebenfals ein Drittheil, und zwar letztere vermittelst einer zu ver„anstaltenden Anlage auf die Häuser in zweyjährigen Terminen mit den auf ihr „Theil in der Zwischenzeit laufenden Zinsen wiederum vergüten". Diesem Entschluß zufolge ward die Kirchenreparation, dazu 3056 Mark erfordert wurden, veranstaltet. Weil aber der Herr Conferenzrath und Stadtpräsident von Sievers und der Herr Generalsuperintendens Hasselmann, als Oberinspectores des Hospitals, bey der Regierung wegen des dem Hospital beygelegten Beytrags zum Kirchenbau eine Gegenvorstellung einlegten; so bewirkten dieselbtn ein anderweitiges Rescript, des Inhalts (u): „Dem Hospital sollen die zur Kirchenre„paration vorgeschossene Gelder nebst deren Zinsen innerhalb 4 Jahren, und „zwar aus den Mitteln der Kirche und der Stadtcasse, wiederum zurückbezahlt „werden".

In Gegenwart der Generallandesvisitationscommißion ward von derselben im folgenden Jahr auf schriftliche Anzeige der Kirchenvorsteher beschlossen (v):

„1) Da nach geschehener Reparation der Kirche nun auch das Glockenhaus, „oder der so genannte Thurm, gleichfals einer Ausbesserung höchstbedürftig ist; „so hat Bürgermeister und Rath durch eine zu veranstaltende Anlage die zu solchen „Bau erforderliche Kosten zusammen zu bringen.

„2) Da

(t) Kiel den 2ten May 1766.
(u) Kiel den 23sten Febr. 1767.
(v) Neustadt den 16ten Julii 1768.

„) Da der Ziegelhof, weil auf der Borg keine gute Erde mehr vorräthig, „sehr im Verfall gerathen ist, und nicht mehr mit Vortheil verpachtet werden „kann, auf dem Stadtfelde aber noch gute Ziegelerde zu finden ist; so soll Bür„germeister und Rath, zur Vermeidung aller Collisionen, den Ziegelhof zum Be„sten der Stadt, nach dem Exempel der Stadt Kiel, gegen Erlegung der gewöhn„lichen Pacht zu sich nehmen, und zum Vortheil der Commüne aufs beste nützen“.

Diesem Befehl zufolge hat nunmehro die Stadt den Ziegelhof gegen jährlich an die Kirche zu erlegenden 330 Mark Grundhäuer zu ewigen Tagen in Pacht genommen (w).

Vierter Abschnitt.

Neustädtische Hospitalgeschichte.

Das unmittelbar vor dem Brückthor liegende Hospital **zum heiligen Geist** ist zu 19 Armenwohnungen eingerichtet, in deren jeder zwo Personen bey einander wohnen. Wöchentlich werden 39 Präbenden, jede von 24 Schillingen, ausgezahlt. Es hat seine eigene Kirche, darinn der Gottesdienst zu gewissen Zeiten wechselsweise von den beiden Stadtpredigern verrichtet wird. Viermahl im Jahr ist öffentliche Communion, und täglich wird zweymahl Betstunde gehalten. Das Hospital ist gerade 100 Jahr jünger, als die Stadt selbst. Die Gelegenheit zu dessen Errichtung gab eine große Menge Pilgrimme, die zum Theil aus weit entfernten Oertern kamen, um nach dem Kloster zu Cismar zu wallfarthen, und bey der Durchreise hieselbst Allmosen sammleten. Viele unter ihnen waren krank und schwach, und weil sie aus Mangel an Pflege und Herberge auf den Straßen liegen musten, so wurden nicht wenige ein Raub eines elenden Todes. Kläglicher Anblick, der jedermanns Erbarmen erregte! Von dem wärmsten Vergnügen des Mitleids durchdrungen, entschlossen sich daher der Rath und viele aus der Bürgerschaft, durch milde Beyträge aus ihren eigenen Mitteln dem Jammer der Elenden zu wehren, und damit es denselben fernerhin nicht an nothdürftiger Pflege gebrechen mögte; so erbaueten sie vor dem Thor eine geringe Hütte zur Aufnahme und bequemeren Wartung kranker und verlassener Armen. Die milden Gaben vermehrten sich bald, und die Anstalten näherten sich zu solcher Vollkommenheit, daß der Rath und die Bürgerschaft bey der Landesregierung um die Erlaubniß ansuchten, ein vollständiges Armenhaus nach dem Modell des lübeckischen heiligen Geist Hospitals erbauen zu dürfen. Die erbetene Einwilligung erfolgte gar bald. Johann, Graf zu Hollstein, Stormarn und Schauenburg, ertheilte dem Ort, wo das Hospital und die Kapelle erbauet werden sollten, nebst allen damahls bereits vorhandenen und noch zu-

(w) seit den 9ten May 1769.

zukünftigen Hospitalgütern eine uneingeschränkte Freyheit von allen Abgaben, übertrug dem Rath zu Neustadt das völlige Patronatrecht, und erlaubte demselben, bey dem Hospital nach Beschaffenheit der Umstände einen oder mehrere Prediger zu bestellen (x). Kaum war dies Privilegium ausgefertigt, als man eifrigst beflissen war, beydes das Armenhaus und die Kapelle aus den von der Bürgerschaft willigst hergegebenen Mitteln zu erbauen; und noch im Ausgang desselben Jahres wurden die verfügten Verpflegungsanstalten nicht nur von dem Bischof Johann und dem ganzen Capitul zu Lübeck bestätigt, (y) sondern auch die Kapelle, der Kirchhof und die Altare von dem Bischof feyerlichst eingeweyhet. Man verordnete hierauf zween Vorsteher, einen Schreiber und einen Capellan, dem nebst etwas Mehl und Haver ein Theil der Allmosen zur Besoldung angewiesen ward.

Kaum war alles bestermaßen veranstaltet, als sich der Zufluß der milden Gaben ausnehmend vermehrte. Wibe Lange, Marquardts Frau, ihr Sohn, Peter Lange, und Marquardts Dangmerstorp, Wiben Bruder, schenkten das Dorf und den Hof Rücketien mit allem Zubehör, (z) deßgleichen 11 Mark jährlicher Zinsen, so aus dem Hofe Hermanstorf bezahlt wurden. Marquardt von Syggine handelte diese Renten an sich, und für das dafür eingehobene Capital ward zum Nutzen des Hospitals die Hälfte der mittelsten Mühle gekauft; die andere Hälfte der Mühle ward nachhero 1422 von dem Rathmann, Hinrich Kale, und dessen Ehefrau, Abel, geschenkt. (a) Im Jahr 1436 ward die unterste Mühle, oder so

(x) Oldenburg 1344 am Tage Vincentii.

(y) Lübeck 1344 am Weinacht Abend.

(z) 1350 am Mittwochen vor Mariä Geburt.

(a) Dieser Mühle wegen erwuchsen in den neuern Zeiten dem Hospital viele Unruhe und Verdrießlichkeiten, weil die Pächter dieser und der hochfürstlichen Windmühle, theils wegen der Erlaubniß, zur Abholung des Korns ihren Wagen in die Stadt fahren zu lassen, theils wegen der Freyheit, Graupen und Grütze zu machen, einen beständigen Zwist mit einander unterhielten. Diese Streitigkeiten waren bereits 1697 angegangen, und ob schon sehr viele entscheidende Aussprüche von Herzug Friderich und dessen Nachfolgern in der Regierung erfolgten, so ward doch die Fehde dadurch nicht aufgehoben. Endlich gefiel es Ihro Kayserl. Majestät Catharina der zweiten, in Vormundschaft Dero Herrn Sohns Paul Petrowitz Kayserl. Hoheit, den so lange gedauerten Streitigkeiten durch ein eigenes Rescript von Zarskoy-Selo den 22sten May 1769 ein völliges Ende zu machen. Vermöge desselben „haben beyde Müller wegen Fah-

so genannte Malzmühle, daraus die Rheinfeldischen Mönche bis dahin jährlich 4 Mark Rente genossen hatten, von dem Ueberschuß erhandelt. Im Jahr 1447 liehe das Hospital dem Ritter **Detlev von Bockwoldt** auf jährliche Zinsen zu 6 pro Cent ein Capital von 600 Mark, dagegen das Dorf Loheberg verpfändet ward. Dies Dorf ward nicht gar lange nachher mit aller darauf haftenden Gerechtigkeit zum völligen Eigenthum erhandelt.

Das Hospital blieb lange Zeit in dem ruhigen Besitz und Genuß aller dieser Güter; im Jahr 1592 aber mußte das Hospital, auf Befehl des Herzogs **Johann Adolph**, die beyden Dörfer Rücketien und Loheberg dem Erbgesessenen zu Bredow, **Paul Ranzouw**, gegen Erlegung 4714 Reichsthaler Species überlassen: wiewol auf wiederholte Vorstellung des Raths und der Vorsteher, **Paul Ranzouw**, ausser der angezeigten Summe annoch dem Hospital 29 Viertel Landes, so er auf dem hiesigen Stadtfelde in Besitz hatte, zum ewigen Eigenthum abtreten mußte. Die angezeigten 4714 Reichsthaler wurden dem Herzog ausgezahlt, der dagegen die von diesem Capital fällige Zinsen dem Hospital zum Unterhalt der Armen aus der Rentekammer jährlich auszahlen ließ. Bischof **Johann Friederich**, der mit diesem Kauf sehr unzufrieden war, zwang **Paul Ranzouw** dahin, daß er noch über die obgedachte Summe 10000 Reichsthaler Species baar auskehren mußte; und nun stellte **Johann Friederich** eine Pfandverschreibung von 14714 Reichsthalern Species zu 5 pro Cent aus. (b) Weil nun dadurch die Einkünfte des Hospitals sehr beträglich vermehrt wurden; so wurden dagegen die 29 Viertel Landes, so ehmals **Paul Ranzouw** zugehört hatten, dem Hospital abgenommen, und dem osterwähnten hochfürstlichen Hof beygelegt. Itztgedachter Bischof und Herzog **Johann Friederich** verehrten aus eigenem Triebe einige Jahre nachhero dem Armenhause 4000 Reichsthaler Species, und stellte deßwegen eine Obligation zu 5 pro Cent aus. (c) In Betracht der ansehnlichen Vortheile, welche durch diese gnädige Verfügungen dem Hospital zuwuchsen, behielt der Herzog sich und allen nachfolgenden Landesregenten vor: „daß von der Zeit an der Magistrat nur 2 Drittheil der or„dentlichen Hospitalpräbenden zu vergeben haben, und ein Drittheil der freyen Di„spo-

„Fahrens in der Stadt, um Korn herauszuholen und Mehl hineinzubringen, gleiche Rechte „zu geniessen, und ist ihnen solches alle Tage erlaubt; das Graupen- und Grützmachen „aber ist dem herrschaftlichen Müller allein vorbehalten, dem Hospitalmüller hingegen „verboten".

(b) Eutin 1610 am 8ten Tage der heiligen drey Könige.

(c) Eutin in O. T. R. 1621.

„sposition der Landesregierung anheim gestellt bleiben solle". Otto Ranzouw und dessen Gemahlinn, Abel, hatten der Kirche 1833 Reichsthaler und 16 Schillinge Species vermacht, und dem Hospital die Inspection über diese Summa gegeben: diese Gelder nahm Herzog Friederich gegen Auswechselung eines Pfand-Briefes zu 6 pro Cent jährlicher Zinsen in Anleihe. (d) Da nun in der Folge die jährig-fälligen Gelder von diesen sämmtlichen Capitalien nicht allemal richtig abgetragen wurden, und daher die Zinsen zu 3940 Reichsthalern angeschwollen waren; so ward zu deren Vergütung im Umschlag 1708, ausser den gewöhnlichen Renten, eine Summe von 440 Reichsthalern baar ausgezahlt, und wegen der noch restirenden Gelder von der Herzoginn Hedewig Sophia und dem Bischof August Friederich in der Administrationsregierung Herzogs Carl Friederich eine neue Pfandverschreibung von 3500 Reichsthalern, zu 5 pro Cent jährliche Renten, ausgestellt. (e) Auf Ansuchen der Vorsteher ertheilte Herzog Carl Friederich, wegen der von der Rentekammer jährlich abzutragenden 1220 Reichsthaler Zinsen, dem Hospital eine Anweisung auf dem Meyerhof Sievershagen. (f) Da nun das Vorwerk Siversbagen, nebst einigen andern Gütern, an die jüngere Linie des Hollstein-Gottorpischen Hauses übertragen ward; so ward das Hospital auf das Guth Cörnick angewiesen: (g) diese Verfügung aber bald darnach abgeändert, daß die Zinsen in Zukunft von dem Landrentmeister jährlich sollen ausgezahlt werden. (h)

Im Anfang 1768 ward von der Königl. Dänischen und Großfürstl. Regierung, zur Justificirung und Liquidirung der bisher unberichtigt gebliebenen alten Schuld des regierenden Herzoglich Schleswig-Hollsteinischen Hauses eine gemeinschaftliche Commission niedergesetzt, welche alle Gläubiger öffentlich in den Zeitungen vorladen ließ, und zwar also, daß die Angabe der alten Schulden bis aufs Jahr 1720 zu Schleswig, und die Angabe der neuen Schulden von 1721 an zu Kiel geschehen solle. Da nun wegen der an das Hospital jährlich zu erlegenden Gelder, von 1712 bis 1724, eine beträchtliche Summe rückständig war, so geschah deßwegen, beydes zu Sleswig und zu Kiel, die nöthige Anzeige, und zwar mit diesem Erfolg. Von der Comission zu Kiel (i) ward „die dargelegte Forderung bis auf

 „1300

(d) Gottorf im O. T. R. 1650.

(e) Gottorf den 25sten Januar 1708.

(f) Bordesholm den 3ten Novembr. 1728.

(g) Kiel den 1sten und 15ten August 1769.

(h) Kiel im Februar. 1770.

(i) Kiel den 17ten Decembr. 1768.

„1300 Reichsthaler dergestalt abgehandelt, daß diese Summe in dreyjährigen Ter„minen, jedesmal mit 1300 Mark, bezahlt, und mit solcher Zahlung Umschlag „1769 der Anfang gemacht werden solle“. Von der Commission zu Schleswig ward „die dort vorgelegte Forderung zu 1100 Reichsthalern bedungen, die in gewissen, „annoch zu bestimmenden Terminen, und zwar von einer noch unangezeigten Zeit „an, berichtigt werden sollen“. Da den Inspectoren und Vorstehern des Hospitals dieser Antrag bedenklich schien, so wurden sie, auf die von ihnen geschehene Vorfrage, von dem hohen geheimen Regierungsconseil dahin authorisirt, das Anerbieten der Schleswigschen Commißion, unter den itzterwähnten Bedingungen anzunehmen. (k)

Gleich bey Errichtung des Hospitals ward eine Hospitalordnung vestgesetzt, die auf der Ordnung des Lübeckischen heiligen Geist-Hospitals gegründet, und völligst nach Beschaffenheit der damaligen Zeiten eingerichtet war. Vermöge derselben ward jeder nothdürftiger Pilgrimm, und jeder verarmter Reisender, auf eine Nacht aufgenommen, gespeiset und verpfleget. Eigentlich aber ward es für elende und in Armuth gerathene Bürger und Bürgerfrauen bestimmt, die hier mit Wohnung, Speise, und nach Beschaffenheit ihrer Umstände auch mit Kleidung, Betten und allen übrigen Nothwendigkeiten versorgt wurden: dagegen blieb ihr etwaniger Nachlaß dem Hospital, und sie waren verpflichtet, die vorhandenen Kranken zu verpflegen, und täglich und bey besondern Gelegenheiten eine gewisse Anzahl Pater Noster und Ave Maria zu beten. Es ist kein Zweifel, daß zur Zeit der Reformation in dieser Vorschrift manches abgestellt und verändert worden sey; doch findet sich davon keine Urkunde. Unter den vorhandenen neuern Hospitalverordnungen ist die erste von Herzog Johann Adolph. (l) In derselben ward unter andern verfügt:

„1) Von den beyden Vorstehern soll jedesmal einer aus dem Rath und der „andere aus der Bürgerschaft genommen werden.

„2) Die Rechnung soll jährlich vor dem Rath, mit Zuziehung des Pastoren, „abgelegt, und sodann der Herrschaft eingeschickt werden.

„3) Es sollen nicht junge, starke, oder solche Leute, welche ohnedem ihren „Unterhalt haben können, sondern rechte nothdürftige Stadtarmen in das Hospital „aufgenommen werden. Ausserdem aber sind arme abgearbeitete Kirchen- und „Schuldiener und deren Wittwen, so sie dessen bedürftig, mit solchen Unterhalt zu „versorgen.

Der

(k) Kiel den 2ten Januar. 1770.
(l) Gottorf den 3ten März 1604.

Der Bischof und Herzog Johann Friederich gaben einige Jahre darauf eine neue Hospitalordnung heraus, (m) die eigentlich nichts anders, als eine nähere Bestätigung der eben gedachten Verfügung ist, jedoch mit dieser Veränderung:

„1) Daß bey Aufnehmung der Rechnung vor dem ganzen Magistrat, ausser „dem Pastoren, auch der Ammtmann zu Eismar gegenwärtig seyn soll.

„2) Daß hinführo 2 Drittheil der nothleidenden Personen aus der Stadt, „und ein Drittheil aus andern hollsteinischen Aemtern in das Hospital sollen aufge„nommen werden.

„3) Daß fernerhin keine Haushaltung und Küche für die armen Leute gehal„ten, sondern an deren Statt einem jeglichen der Hospitalaren wöchentlich 24 „Schillinge Lübisch gereicht werden sollen, dafür sie sich selbst mit allen Nothwen„digkeiten versorgen mögen".

In wieferne diese Anordnung von Herzog Carl Friderich abgeändert ist, davon verdient der im zweiten Abschnitt angeführte Commißionalschluß von 1729, und zwar insonderheit §§. 46. 73. 74. und 75. nachgesehen zu werden. Hiebey ist noch zu merken, daß Herzog Carl Friderich zu einem Grundgesetz verordnete, „daß alle diejenigen, die 30 Jahre allhier gewohnt, und gebührende Steuer „und Gerechtigkeiten abgetragen haben, als würklich Einheimische und folglich als „Hospital fähig angesehen werden sollen (n)".

Die Hospitalgebäude waren theils vom Alter, noch mehr aber durch die Kriegsunruhen, und insonderheit durch die Gewaltthätigkeiten des Generals Tilly (der unter andern auch der Kirche ihrer grösten Glocke soll beraubt haben) in den übelsten Zustand gerathen: es ertheilte daher Bischof Johann Friderich den Befehl, dieselbe völligst wiederum aufzubauen (o). Als man nun endlich solchen Bau, dazu die Herrschaft das Holz schenckte, zu Ende gebracht hatte, so ward von dem Ammtmann, als Oberinspector, dem Pastor und dem ganzen Rath eine genaue Verhaltungsvorschrift für die Hospitalaren abgefaßt (p).

(m) Eutin in O. T. R. 1621.
(n) Neustadt den 27sten Septembr. 1738.
(o) Vörde den 4ten Septembr. 1632.
(p) Neustadt den 16ten Decembr. 1736.

Fünfter Abschnitt.

Vermischte Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustand der Stadt.

Dieser Abschnitt soll zu einer nöthigen Zugabe der bisher gelieferten Nachrichten dienen, und ich werde hier mit Fleiß alles zusammen zu bringen suchen, was von wahrem Nutzen und daher bemerkenswürdig ist. In dieser Absicht soll insbesondere zuförderst von den Collegiis und Innungen, demnächst von den Anstalten zum Unterricht der Jugend, zur Belohnung guter Dienste und zur Unterstützung dürftiger Personen, und endlich von den Einwohnern, der Handlung und der hiesigen Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts nähere Nachricht ertheilt werden.

Der Rath bestand anfangs, des Erbauers Anordnung zufolge, aus 2 Bürgermeistern, 8 Rathsherren und einem Stadtschreiber, und der Magistrat besaß vorzeiten mannigfaltige Vorrechte, die ihm itzt entzogen sind. Es pflegte derselbe die Innungen der Stadt zu privilegiren, und die ertheilten Privilegien vielfältig zu confirmirn; aber bey Antritt der Regierung Ihro Kayserl. Hoheit Paul Petrowitz kam der Befehl (q), „daß alle Zünfte, Innungen, Aemmter und übrige privilegirte „Personen ihre Rollen und Privilegien zur Confirmation einsenden sollten". Weil nun einige Aemter nicht sogleich Gehorsam leisteten, so ward derselbe Befehl in schärfern Ausdrücken wiederholt (r). Der Magistrat stellte dagegen unterthänigst vor (s), „daß „er schon bey 300 Jahren, vermuthlich durch allerhöchste Bewilligung, die Freyheit „habe, den Innungen und Gilden ihre Rollen und Artikel zu confirmiren, in soferne „nemlich dieselben den gegenwärtigen oder zukünftigen allerhöchsten landesherrschaftlichen Constitutionen nicht entgegen wären". Die Herrschaft ertheilte darüber den decisiven Ausspruch (t), „daß, weil der Magistrat über die vorgegebene Freyheit, die „sich nur bloß auf einer unstatthafter Weise eingeführten Gewohnheit gründete, und „überdies mit der im ganzen Lande eingeführten Gewohnheit stritte, keine specielle Concessiones beybringen und aufweisen könnte, der Gesuch, die Aemter nach wie vor zu „privilegiren, nicht Statt finden könne, mithin dem Magistrat inskünftige nicht erlaubt seyn solle, dergleichen Bestätigungshandlungen vorzunehmen". Vor Alters hatten die Glieder des Raths verschiedene Ländereyen zum Nießgebrauch; dahingegen empfangen sie itzt ihre Besoldung in baarem Gelde. Sie erfreueten sich vormahls des Rechts, beydes die Bürgermeister und Rathmänner selbst zu wählen, da denn solche Wahl nur von der Landesherrschaft confirmirt ward; ja man hat Fälle, daß sogar die Bürgermeister für sich einen Rathmann gesetzt haben: itzt hingegen werden die Bürgermeister unmittelbar von der Landesherrschaft gesetzt; und wenn eine Rathsherrnstelle

(q) Kiel den 21sten Sept. 1765.

(r) den 9ten Octobr.

(s) Den 7ten Novembr.

(t) Kiel den 12ten März 1766.

stelle vacant ist, so schlägt der Rath 3 Candidaten vor, aus denen der Landesherr einem das Amt ertheilt. So oft eine Rathsperson vor diesem das heilige Abendmahl genoß, so pflegte jedesmahl eine Kirchenmusic dabey gehalten zu werden; es ward aber dieser sonderbare Gebrauch von Herzog **Carl Friderich** gänzlich abgeschaft (u). Am meisten wurden die Gerechtsame und Einkünfte des Raths durch die verschiedenen im 3ten Abschnitt angezeigten Commißionalschlüsse eingeschränkt; dahingegen sind die Vorrechte desselben wiederum dadurch ansehnlich vermehrt worden, daß die Berichtigung und Stempelung aller im ganzen Lande einzuführenden gleichen Meßgefäße, Gewichte und Ellen dem Magistrat zu Kiel und Neustadt ausschliessungsweise anvertrauet ist (v).

Gegenwärtig besteht der Rath seit 1705 aus einem Bürgermeister, einem Syndico, der zugleich als Rathmann Sitz und Stimme hat, und 3 Rathmännern; diesen ist noch ein Stadtschreiber zugeordnet, der die von den Syndicus entworfene Aufsätze ins Reine bringen, und in dessen Abwesenheit das Protocoll führen, auch die Register zu den Stadteinnahmen verfertigen muß, dahingegen der Caßier die Rechnungen zu führen hat. Das Prätoramt wechselt unter den 4 Rathsherren, und wird jedesmahl auf Petri angetreten, da denn der abgehende Richter von der eingehobenen Brüche Rechnung ablegt. Alle Sachen, die zur Policey gehören, oder von weniger Erheblichkeit sind, und die Summe von 5 Reichsthalern nicht übersteigen, werden von dem Prätor abgethan, und wenn die Parthien mit dessen Ausspruch nicht zufrieden sind, von dem Niedergericht. Das Niedergericht wird auf dem Rathhause gehalten, und bestehet aus dem jedesmahligen Prätor, und demjenigen Rathmann, der bey der nächsten Präturwechsel dies Amt zu übernehmen hat. Der Syndicus führt das Protocoll; wenn aber der Syndicus selbst Prätor ist, so wird das Protocoll von dem Stadtschreiber geführt (w).

Es ist ein ungemeiner Vorzug für Neustadt, daß sie gleich der Residenz, ein eignes **Consistorium** hat, von welchem alle hier vorfallende Consistorial- und Ehesachen entschieden werden müssen, wiewohl es den Partheien unverweigert bleibt, nach Kiel an das Oberconsistorium zu appelliren. Laut einer im Kirchenarchiv befindlichen Rechnung hat dies Consistorium nicht nur ehmahls ein eignes Capital gehabt, sondern zu **Christian Albrechts** Zeiten haben auch die Matrimonialsachen des Amtes Oldenburg hieselbst müssen abgeurtheilt werden; wann aber desfals eine andere Verfügung getroffen sey, läßt sich nicht bestimmen. Das Consistorium, das den Herzog, Bischof **Johann Adolph** als seinen Stifter verehrt (x), besteht aus 3 geistlichen und 2 weltlichen Räthen. Der Hauptpastor führt das Präsidium. Die übrigen Glieder sind auf der geistlichen Bank der Diaconus und, durch eine vieljährige Gewohnheit, der Prediger zu Grömitz; da es sonst zufolge der Constitution dem Hauptpastor freysteht, von den

(u) Kiel den 26sten April 1734.
(v) Kiel den 12ten April 1768.
(w) Kiel den 28sten März 1634.
(x) Gottorf den 12ten März 1603.

den benachbarten hochfürstlichen Predigern zu wählen, welchen er will: auf der weltlichen Bank sitzen der Bürgermeister und der älteste Rathsherr. Das Protocoll wird vom Syndicus geführt. Der gewöhnliche Versammlungsplatz ist die Sacristey.

Das **Kirchencollegium** besteht aus den Predigern, den gesamten Rath und den beiden Kirchgeschwornen, oder sogenannten Kirchenvorstehern, deren einer der jüngste Rathmann, und der andere ein Bürger ist. Es wird jedesmahl von dem Hauptprediger durch den Rathsdiener zusammenberufen, und versammelt sich in dem großen Zimmer des Rathhauses. In diesem Collegio werden alle Kirchensachen, was nemlich den Bau und die Erhaltung der sämmtlichen Kirchengebäude betrift, und zur Oeconomie der Kirche gehört, berichtigt. Der erste Vorsteher berechnet die eigentlichen Kirchengelder, und der zweite die Einflüsse vom Ziegelhof; die Rechnungen werden vom Ministerio und Rath quitirt.

Das **Hospitalcollegium** versammelt sich wöchentlich am Freytag Nachmittag im Pastorathause, um sowohl die Vertheilung der wöchentlichen Präbenden, als auch alle sonstige Hospitalangelegenheiten zu besorgen. Die Glieder desselben sind: der Hauptpastor als Inspector, der Bürgermeister als Conspector, der Syndicus als erster Vorsteher, ein Bürger als zweiter Vorsteher, und ein Hospitalschreiber. Der letztere hat im Nahmen der Vorsteher, welche für die Sicherheit der Capitalien und richtige Austheilung der sämmtlichen Gelder stehen müssen, die Rechnung zu führen. Alle Freytag nach geendigter Sitzung müssen der zweite Vorsteher und der Stadtschreiber in der sogenannten Herrenbude die wöchentlichen Präbenden gehörig vertheilen. Wenn eine Stadtpräbende vacant wird, so läßt der Hauptprediger nach verflossenen 4 Wochen den ganzen Magistrat samt den zweiten Vorsteher nach der Sacristey berufen, da alsdann von ihnen insgesammt bewilliget wird, wer die vacant gewordene Präbende geniessen soll. So oft der Generalsuperintendens zur Kirchenvisitation kömmt, welches alle 2 Jahre geschieht, so wird die Rechnung auf dem Rathhause von dem Amtmann zu Cismar, als Stadtpräsidenten, und von dem Generalsuperintendenten, wie auch von dem Hauptprediger und dem ganzen Rath quitirt.

Das **Armencollegium** ward erst neulicher Zeit auf allerhöchsten Befehl (y), zur Hemmung des unverschämten Bettelwesens und zur Verpflegung einheimischer nothdürftiger Personen, angeordnet. In diesem Collegio sitzen der Diaconus als Inspector, der jedesmahlige Prätor als Conspector, und 2 Bürger als Vorsteher, welche sich im Diaconathause versammeln. Mit dem Anfang jedes Monats wird wechselsweise von einem der Vorsteher die Beysteuer von den sämmtlichen Einwohnern eingesammelt, und alle Sonnabend werden von dem ältesten Vorsteher die wöchentlichen Präbenden nach einer ihm gegebenen Designation vertheilt. Die Bestimmung der ordentlichen Präbenden geschiehet auf dem Rathhause durch gemeinschaftliche Bewilligung des Magistrats und des Armencollegii.

Das

(y) Großfürstl. Schleswig-Hollsteinische Policeyordnung Kiel den 29 Jan. 1768. §. 29. u. f.

Das Collegium der deputirten Bürger besteht aus einem Ausschuß von 6 Männern dem die sämmtlichen Stadtangelegenheiten anvertrauet sind; und da die Stadt in 3 Quartiere getheilt ist, so werden dazu gewöhnlich aus jedem Quartier 2 Bürger erwählt. Auf Petri wird jedesmahl einer der Deputirten von dem Magistrat zum wortführenden Bürger ernannt. Vor diesem war die Gewohnheit, daß jährlich 2 Bürger, wenn dieselben einige Zeit der Stadt Bestes besorgt hatten, solcher ihrer Pflicht erlassen, und dagegen 2 andere erwählt wurden; aber itzt bleiben die einmahl ernannten Deputirten beständig, und „soll dem Befinden nach „bey erledigten Rathsverwandten Stellen auf sie vorzüglich reflectirt werden.“ (z)

Unter den verschiedenen Innungen, welche hieselbst aufgerichtet sind, ist die Fischerzunft, deren Rolle bereits 1474. von dem Magistrat bestätigt worden ist, die ansehnlichste und beträchtlichste; und das Schneideramt das älteste. Es erhellt aus der alten Ammtsrolle der Schneider, von 1443, die auf eine noch ältere von 1411. zurückweiset, daß sie sich derselben bereits seit Erbauung der Stadt bedienet haben. Sie besitzen ein Stück Land ausserhalb der Stadt, der Rosengarten genannt, zwischen dem hohen und dem Altenkremper Thore, das zu Gärten eingerichtet ist, die dem jedesmahligen ältesten Ammtsmeistern zum Nießgebrauch gegeben werden. Den Schustern ward ihre Ammtsrolle zuerst von Herzog Friderich 1635. ertheilt. Von dem ehmaligen Bischof, itztregierenden König in Schweden Adolph Friderich in vormundschaftlicher Regierung Herzogs Carl Peter Ulrichs ward die besondere Anordnung ausgefertigt (a) „daß die aus den königlich dänischen Oertern zum Jahrmarkt kommende „Schuster, nur allein die Segebergischen ausgenommen, mit ihren Sachen ungehindert „öffentlich feil stehen mögen.“ Die Leineweber empfingen ihre Ammtsrolle zuerst von dem Magistrat 1661. und eine nähere Bestätigung derselben 1705. da die Aemter der Becker, der Tischler und der Schmiede ihre Ammtsladen nebst den Documenten 1750. durch die grosse Feuersbrunst verlohren, so wurden ihnen ihre Ammtsrollen theils in demselbigen theils in dem folgenden Jahr von dem Magistrat erneuert. Alle diese itztgenannte Aemter, nur die Schuster ausgenommen, müssen gewisse Wachslichter an die Kirche liefern. Von den beyden confirmirten Todtengilden ist die ältere, die zugleich eine Brandgilde ist, 1706. und die jüngere den 5ten Junii 1754, gestiftet. Zur Bequemlichkeit aller Reisenden ward endlich auch 1756. eine Fuhrrolle angeordnet, die von der Landesherrschaft sogleich Bestätigung empfing.

Vielleicht ist keine kleine Stadt, wenigstens in Holstein, welche sich so vieler milden Stiftungen und guten Verpflegungsanstalten rühmen kan, als Neustadt. Zuförderst sind in dieser Betrachtung das heilige Geist Hospital und die neuerlichst errichtete Armenkasse ein wahres Kleinod, dadurch die Noth vieler betagter Leute sehr gemildert wird, wenn derselben auch nicht gänzlich gewehret würde. Aber ausserdem fehlt es nicht an verschiedenen andern nützlichen Anstalten. Vor allen Dingen verdienet hier der guten Schuleinrichtung gedacht zu werden. Da es leider! nirgends an Eltern fehlt, die alle Kosten für den Unterricht ihrer Kinder dermassen scheuen, daß sie dieselben der Unwissenheit und jedem daher folgenden Verderben überlassen; so hat man dafür Sorge getragen, daß solchen unnatürlichen Eltern jede Entschuldigung, jeder nichtige Vorwand zur Beschönigung ihres unchristlichen Verhaltens entrissen ist. Mit den Lehrern der Stadtschule ist nemlich die Verfügung ge-

(z) Kiel den 3ten Januar 1766. (a) Kiel den 12ten Decemb. 1742.

troffen, daß alle Bürger Kinder ohne Ausnahme die öffentlichen Schulstunden unentgeldlich besuchen können, und dagegen nichts weiter als im Winter das geringe Holz- und Lichtgeld abzutragen haben. Eine Veranstaltung, die desto mehr Lob verdient, je seltener sie angetroffen wird! Noch vor wenigen Jahren ward durch ein Vermächtniß der Kirche ein gewisses Capital geschenkt, für dessen Zinsen unter andern jedesmahl 4 Kinder verarmter Bürger in den Privatstunden unterrichtet werden. (b) Ausser der öffentlichen Schule werden beständig 3 Nebenschulen gehalten, in welchen die erste Unterweisung im Lesen ertheilt wird, und deren eine insbesondere für dürftige Kinder bestimmt ist.

Einige mildthätige Personen haben ihr Gedächtniß auch für die lehrbegierige Jugend, die ihre Einsichten mit den höheren Wissenschaften zu bereichern wünscht, ehrwürdig gemacht; daher das Pellizerische Vermächtniß, das Silbergeld von dem Rantzouwischen Sarge und das Bülowische Stipendium.

Der Magister Matthias Pellizerus, Thumherr zu Eutin, vermachte der Kirche 1000 Mark Lübisch zu einem unauflöslichen Capital, in der Absicht, daß die daher fällige 62 Mark 8 Schillinge Zinsen von Neustädter Prediger Söhnen, so lange dieselben auf Academien Theologie studiren, genossen werden sollen. Da nun selten hiesige Prediger Söhne, die sich der Gottesgelahrheit widmen, und bereits den academischen Studien obliegen, vorhanden sind; so ist im Kirchenconvent beschlossen, (c) „daß im solchen Fall die Zinsen unter den „Predigern, den Rector und den Organisten vertheilt werden."

Mit dem Silbergelde von dem Rantzouwischen Sarge hat es folgende Bewandniß: Otto Rantzouw Erbherr zu Brodow, und Daniel Rantzouw, zu Neustadt seßhaft, liessen im Namen der sämmtlichen Putloser und Helmstorfer adlichen Erben das Silber von den Sarg des seligen Paul Rantzouw abnehmen, weil sie besorgten, daß in den damaligen Unruhen des dreyßigjährigen Krieges der Reichthum des Sarges Gelegenheit geben mögte mit den Gebeinen ihres Anverwandten Muthwillen zu treiben. Das Silber ward für 734 Mark Lübisch verkauft, und diese Summe als ein unauflösliches Capital der Kirche ausgezahlt, mit der Bedingung, daß die daher fallende 45 Mark 14 Schillinge Zinsen Neustädter Söhne, so Theologie studiren, und zwar ein jeglicher 4 Jahre, zu geniessen haben sollen. Im Mangel desselben aber sollen solche Gelder nach einer genau bestimmten Designation theils zum Behuf der Kirchengebäude angewandt, und theils unter den Predigern, den ältesten Schullehrer und den Organisten vertheilt werden. (d)

Das Bülowische Stipendium ward von Frau Margaretha geborner Rantzouw, Wittwe des Geheimenrath, Probsten des alten Klosters im Herzogthum Bremen und Amtmanns zu Tremsbüttel und Steinhorst, Christopher Hans von Bülow gestiftet. (e) Die Frau von Bülow vermachte nemlich bey der hiesigen Commune ein unablößliches Capital von 1000 Reichsthalern Species zu 5 pro Cent, und zwar in der Absicht, daß die davon zu er-

(b) Neustadt den 4ten Decemb. 1762. Dieses Legat kömmt von dem ehmahligen Scharfrichter und privilegirten Wundarzt Johann Georg Wenzel. (c) Neustadt den 28sten Decemb. 1629. (d) Neustadt den 22sten August 1637. (e) Lübeck den 8ten Januar 1655.

bebende jährliche Zinsen von 30 Reichsthalern Species für junge Leute, welche Theologie studiren, bestimmt seyn sollen. Die bey dieser Stiftung vestgesetzten Bedingungen sind folgende:

„1) Es soll jedesmahl der älteste beiderley Geschlechts von der Frau von Bülow Bruder und Schwester Nachkommen (ausgenommen ihrer Schwester Anna Sohn Hans Rantzouw und dessen Descendenten, die davon ganz ausgeschlossen bleiben) die an den hiesigen Magistrat ausgestellte Verschreibung in Händen und das Stipendium zu vertheilen haben.

„2) Wer dasselbe geniessen will, muß Theologie studiren, und versprechen, daß er bey diesem Studio verbleiben, oder, so er seinen Vorsatz verändern sollte, die empfangenen Gelder wieder erstatten wolle.

„3) Keiner soll es länger als ein Jahr geniessen.

„4) Wenn der jedesmahlige Prediger zu Bargteheide im Ammte Tremsbüttel einen Sohn hat, der sich den theologischen Wissenschaften widmet, so soll derselbe dieses Stipendium vorzüglich vor andern zu geniessen haben.

„5) Wenn dasselbe 6 Jahre nach einander von solchen Studiosen, die nicht aus Neustadt sind, genossen worden ist, so soll allemahl nach Verfliessung solcher 6 Jahre dies Stipendium den Bürgermeister und Rath zu Neustadt zu solchen von ermeldeten Qualitäten aus der Stadt Neustadt gebürtigen Studiosen 2 der folgenden Jahre zu ihrer freyen Disposition (jedoch auf keine andere Maasse und zu keinen andern Ende als ob und itzt gemeldet (allemahl verbleiben und gelassen werden.

„6) Der hiesige Magistrat ist Executor dieses Testaments, und hat für sich und seine Nachkommen im Ammt versprochen, mit allen Fleiß darnach zu sehen, daß diese Stiftung in allen Stücken aufrecht erhalten werde.

„7) Von diesen Legat soll ein Exemplar bey der Familie bleiben, eines dem hiesigen Rath, und eines dem Prediger zu Bargteheide in Verwahrsam gegeben werden.

Von den mannigfaltigen geringeren Verfügungen, die in den vorigen Zeiten vornemlich zur Unterstützung der Armuth getroffen sind, und deren genaue Anzeige zu sehr ins Weitläuftige führen würde, und zum theil aus Mangel der dazu nöthigen Documente unmöglich ist, sey es genug, des sogenannten Catharinengeldes oder Grimmensteinischen Legats und des Mantelgeldes zu gedenken. Ersteres besteht in einem Capital von 500 Reichsthalern, so nach dem Testament der Frau Kammeräthin Grimmenstein, die hieselbst 1730. verstarb, bey der hiesigen Stadt zu 4 pro Cent in der Absicht belegt ist, „daß (nach den eigentlichen „Worten des Legats) die daher fliessende 20 Reichsthaler Zinsen jedes Jahr auf Catharinen„tag an Prediger, Schulbedienten und Rathspersonen Wittwen, oder in deren Ermange„lung an solche dürftige Wittwen angesehener Bürger, die nicht am Tagelohn arbeiten, von „dem Hauptprediger und Bürgermeister sollen vertheilt werden.“ Das sogenante Mantelgeld ist nicht nur seiner Seltenheit wegen merkwürdig, sondern es verdienet auch mit Recht als ein überaus nützliches Institut zur Nachahmung angepriesen zu werden. Jährlich werden von den Otto Rantzouwischen Legatengeldern 12 Mark an ein Dienstmägdgen ausgezahlt, das 7 Jahre hindurch bey einer und derselben Herrschaft mit gebührender Treue gedient hat. Eine kleine Belohnung, die aber, wie die Erfahrung lehrt, von der besten Würkung ist, und viele Nacheiferung erregt.

Man sieht aus dieser Anzeige, daß es hier nicht an guten Einrichtungen fehlt. Die Wahrheit zu sagen, man hat für alles gesorgt. Der Magistrat ist für einen so geringen

 Ort

Ort hinreichend besetzt; bey der Kirche stehen 2 Prediger, da doch die Gemeinde eine der kleinsten in Holstein ist, indem sie blos aus den wenigen Einwohnern besteht, und, zu einer sonderbaren Ausnahme von allen schleswig hollsteinischen Städten, nicht ein einziges Dorf, hieselbst eingepfarret ist; die Schule ist in so gutem Stande, als man es nach Beschaffenheit der Umstände verlangen kan. Lauter heilsame Verfügungen! Aber bey dem allen gebricht es an einer grossen Nothwendigkeit. Die Stadt hat sogar zum Schrecken der Frevler ihren eigenen Scharfrichter. Man hat also für den Tod der Bösewichter gesorgt, aber für den Leib und das Leben der Bürger ist in gewisser Betrachtung gar nicht gesorgt. Der arme Kranke, der nicht das Vermögen hat, einen Arzt von fernen Orten zu verschreiben, muss elendiglich verschmachten, oder, welches oft noch schlimmer ist, sich den Händen der Unwissenheit übergeben; und, was das allerseltsamste ist, man fühlt dieses Bedürfniß nicht einmahl. Der Bürger denkt in gesunden Tagen nicht daran, daß er krank werden kan; und in der Krankheit setzt er ein grösseres Vertrauen auf den Rath etlicher ehrlicher Frauen, als auf den geschicktesten Arzt; kömt es hoch, so nimt er seine Zuflucht zu den hier befindlichen Wundärzten, oder auch, wenn es das Glück so fügt, zu einem umherirrenden Marktschreier.

Neustadt verdient in der That den Namen eines nahrlosen Orts, und die hiesigen Umstände sind sehr verschlimmert, seitdem der Schifbau aufgehöret hat, und mit demselben eine sehr ergiebige Nahrungsquelle verstopft ist. Die Zahl wohlhabender Bürger ist nur klein. Die Grösse der Ländereyen bestimmet meistens den Reichthum des Einwohners, denn alle, auch die Handwerker nicht ausgeschlossen, leben, wo nicht ganz doch zum Theil, vom Ackerbau. Der Acker selbst würde unstreitig mehr austragen, als er würklich bringt, wenn er in geschlossene Koppeln vertheilt wäre; es lässet sich aber dieses oftgemachte Project nicht wohl ausführen, weil der geringe Bürger, der wenig Land hat, und gleichwohl das Wenige nicht entbehren kan, zu sehr darunter leiden würde. Der einheimische Handel ist von keiner Bedeutung, weil sich ein jeder, der es einigermassen zwingen kan, die Nothwendigkeiten des Lebens an Gewürzwaaren und Kleidungsstücken von Lübeck kommen läßt. Der beste und ansehnlichste Handel wird mit Steinkohlen, Eisen, Theer, Balken, Brettern und Latten u. s. w. getrieben, davon die hiesigen Kaufleute jährlich ganze Schifsladungen aus Engeland, Schweden, Finnland und Pommern kommen lassen, und sie wiederum an die umliegende Güter und Aemter absetzen. Ausserdem pflegt man auch einige Fahrzeuge Käse und Fettwaren auswerts zu verfahren. Jährlich werden 2 Jahrmärkte gehalten. Das erstere, das größtentheils in einem Pferdemarkt besteht, fällt auf den ersten Montag nach Pfingsten, und ist im Anfang dieses Jahrhunderts von Herzog Friderich angeordnet. (f) Das andere ist beträchtlicher, fängt am Montag nach Simon Judä an, und steht einige Tage. Ich habe keine Nachricht finden können, wann die Stadt mit der Freyheit dieses Jahrmarkts zuerst begnadigt sey.

Es ist kein Zweifel, daß hier viele nützliche Manufacturen angelegt werden könten, da der Boden allenthalben sehr wasserreich ist, und die Producten bequem zu Schiffe könten ausgeführt werden. Man hat würklich einige Versuche mit Seiffensiedereyen gemacht, sie sind aber freylich verunglückt; und nichts war natürlicher, da es den Entrepreneurs am nöthigen Vorschuß fehlte. Vielleicht ließ sich mit guten Vortheil eine Leinwandfabrik anlegen, da hier bereits viele Weberstühle sind, da zu den nöthigen Bleichen leicht Anstalt zu machen wäre, und

f) Hamburg den 19ten März 1701.

und wenn der Vorrath am einheimischen Flachs nicht zureichen sollte, dieser Mangel durch Hülfe des Hafens leicht ersetzt werden könte. Doch es ist meine Absicht nicht Verbesserungsanschläge zu entwerfen, die viele Erfahrung voraussetzen, und mit kalter Ueberlegung müssen geprüfet werden, ehe man die Ausführung wagen darf.

Neustadt ist in der Landesmatrikul auf 25 Pflüge gesetzt, und trägt daher alle Monat 50 Reichsthaler Contributionsgelder ab. Bey dieser Gelegenheit kan ich nicht umhin, eines Tributs von sonderbarer Beschaffenheit zu gedenken. Von den Weinkirschen, die hier häufig wachsen, und daher jährlich nach Lübeck, Eutin und andern Orten versendet werden, muß alle Jahre durch den jedesmahligen Prätor an den Amtmann zu Cismar eine Tonne, und an den Amtschreiber eine halbe Tonne überbracht werden. Von dem Ursprung dieser Gewohnheit lässet sich nichts Gewisses angeben. Laut Briefen von den Herzögen Adolph (g) und Johan Adolph (h) verlangten dieselben von der Stadt eine Provision Kirschen gegen baare Bezahlung. Vermuthlich machte sich die Stadt eine Ehre daraus, der Landesherrschaft damit unentgeldlich aufzuwarten: und da des Herzogs Christian Albrecht Wittwe Friderica Amalia zu Cismar ihren Wittwensitz hatte, so ist es wahrscheinlich, daß von der Zeit an die Gewohnheit entstanden sey, jährlich einen kleinen Vorrath Kirschen nach Cismar zu schicken.

Ich hoffe zum Schluß dieser Nachrichten durch Beyfügung umständlicher Listen aus den Kirchenbüchern dem Publico ein nicht unangenehmes Geschenk in die Hände zu liefern. Die hiesigen Kirchenbücher sind ein wahrer und höchstseltener Schatz, denn sie enthalten die genauste Anzeige der Gebornen und Verstorbenen von 1652. an, in einer ununterbrochenen Zeitfolge. Die Listen selbst sind in zwiefacher Betrachtung von einer ausnehmenden Seltenheit. Denn da hier niemand Fremdes eingepfarret ist, so liefern sie eine blosse Anzeige von den Einwohnern und deren Familien, ohne allen Zusatz von aussen; und sie sind um so merkwürdiger, weil wir hier aus Mangel an Aerzten der Natur gänzlich überlassen sind, und die Facultät an der Erndte unsers Kirchhofes keinen Antheil hat.

Die beyliegenden Auszüge fangen mit dem Jahr 1670. an, weil ich die Absicht hatte, eine Berechnung von gerade 100 Jahren herauszubringen. Ob sich schon einige Officiers beständig hier aufhalten, so ist doch eine ordentliche Garnison eine ungewöhnliche Sache: deswegen habe ich dem militair Stand eine eigene Classe angewiesen; doch sind die aus dem militair Stande unter der Hauptsumma der Getauften, Copulirten und Begrabenen mit berechnet. Die Jahre von 1730. bis 1739. desgleichen von 1753. bis 1762. zeichnen sich besonders aus, weil in dem ersteren der Herzog Carl Friderich sich hieselbst fleißig aufzuhalten pflegte, in den letztern aber fast beständig einige Compagnien von der Infanterie hier einquartirt waren. Auch unter den Begrabnen habe ich die Zwillinge, die jung gestorben sind, der Seltenheit wegen besonders ausgesetzt.

Neustadt hat den Ruf eines für das menschliche Geschlecht fruchtbaren Ortes, und die Listen geben einen überzeugenden Beweis von der Wahrheit dieses Rufes, der sich bishero nur auf zweifelhaften Warnehmungen gründete. Die merkwürdigsten Folgerungen aus den gelieferten Listen sind etwan folgende.

(g) Kiel den 20sten Julii 1586. (h) Reinbeck den 30sten Junii 1599.

In 100 Jahren sind 3921 getauft, wenn man hiezu die 97 todtgebohrne und vor der Tauffe gestorbene Kinder addirt, so macht die ganze Summa der Gebohrnen 4018; folglich würde jedes Jahr 40 Kinder bringen. Der Augenschein lehrt aber, daß sich die Fruchtbarkeit in den letzten 25 Jahren, da die Zahl der Getauften, Todtgebohrnen und vor der Tauffe Gestorbnen 1209. ausmacht, so sehr vermehret habe, daß wir jedes Jahr auf 48 rechnen können.

Unter den Gebornen ist das Verhältniß der Knaben gegen die Kinder vom andern Geschlecht 106 zu 100.

In 100 Jahren sind nicht mehr als 114 unehliche Kinder getauft. Wir können von dieser Summe noch eine ziemliche Zahl wegfallen lassen, weil nicht selten geschwächte Personen von andern Orten und insonderheit aus Lübeck hieher kommen, um ihre Leibesbürde abzulegen. Aufs strengste gerechnet ist also nur das 40ste Kind unehelich; da es doch in grossen Städten das 10te oder wohl gar das 6te, in andern Gegenden aber das 19te oder 20ste ist. Eine Bemerkung, die der Keuschheit der hiesigen Einwohner Ehre macht.

In 100 Jahren sind 85 Paar Zwillinge und einmahl Drillinge gebohren. Von 45 bis 46 Geburten giebt folglich 1 Zwillinge. Abermahl ein Zeugniß von der hiesigen Fruchtbarkeit! In der Segebergischen Gemeinde ist nur die 64ste Geburt eine Zwillingsgeburt, und der Hr. D. Hensler bemerkt dies als einen Vorzug; wir sind also noch um ein ansehnliches reicher. Zwar sagt der Hr. Doctor: (i) „Im Grunde stehet die Menge der Zwillinge nicht unter „meinen Wünschen, weil von denselben nach Proportion nur wenig beym Leben bleiben.“ Auch in dieser Hinsicht gilt für Neustadt eine Ausnahme. In 100 Jahren sind 173 Zwillinge geboren, und dagegen nur 35 Zwillinge als Kinder gestorben. Ein sehr beträchtlicher Ueberschuß.

In 100 Jahren sind 444 mehr gebohren als gestorben; wir tragen folglich alle 2 Jahre beynahe 9 Personen zur Vermehrung des menschlichen Geschlechts bey. Rechnet man aber die letzten 25 Jahre besonders, so vermehren wir die Welt jährlich mit 10, und so man die vom militair Stande ausschliessen will, mit 8 Personen. Ein Beytrag, der nach Proportion der Einwohner ausnehmend gros ist.

Ueberhaupt gerechnet gab jedes Jahr 35 bis 36 Leichen; In 100 Jahren sind 39 unglücklich umgekommen, und zwar größtentheils ertrunken. Die Summe derselben verhält sich demnach gegen die ganze Sterblichkeit, wie 1 zu 91. Die Zahl todtgebohrner und vor der Tauffe gestorbener Kinder ist 97. Die 40ste bis 41ste Geburt würde folglich eine für die Fortpflanzung sogleich verlohrne Frucht bringen.

Es liessen sich noch viel mehrere Folgerungen aus den Listen ziehen; aber wer wollte dem forschenden Leser so vorgreifen, daß dessen eigenem Nachdenken nichts übrig bliebe?

Listen

(i) Man sehe des Hn. D. Philipp Gabriel Henslers Beytrag zur Geschichte des Lebens und der Fortpflanzung der Menschen auf dem Lande. S. 7.

Listen
der Gebohrnen, Copulirten und Verstorbenen
in 100 Jahren,
von 1670. bis 1769.

Listen der Getauften von 1670. bis 1694.

Jahrzahl	Getaufte	Knaben	Mägdchen	Soldaten-Kinder	Uneheliche	Zwillinge
1670	38	13	25			2 Paar
1671	46	23	23			1
1672	47	25	22			
1673	37	17	20		1	
1674	39	21	18	1	3	1
1675	46	20	20	2	1	1
1676	29	16	13			1
1677	35	14	21			1
1678	25	11	14			
1679	30	12	18			1
1680	25	11	14			
1681	25	15	10			
1682	42	19	23			1
1683	29	11	18			1
1684	40	23	17	1		1
1685	36	18	18		2	3
1686	29	16	13	1		
1687	44	20	24		1	1
1688	37	22	15		1	2
1689	30	16	14			
1690	27	19	8	1		1
1691	40	20	20		3	4
1692	30	23	7		1	1
1693	28	19	9			
1694	25	11	14	1	1	3
in 25 Jahren	859	435	424	7	14	26 Paar

Jahrzahl	Getaufte	Knaben	Mägdchen	Soldatenkinder	Uneheliche	Zwillinge
1695	30	16	14			
1696	36	22	14	3		1
1697	35	17	18		3	1
1698	30	16	14		1	1
1699	30	11	19		2	
1700	31	11	20		1	3
1701	36	19	17	2	1	2
1702	38	22	16		2	2
1703	35	18	17			
1704	39	23	16		2	
1705	39	20	19	3	1	
1706	38	19	19			2
1707	43	26	17			2
1708	41	22	19			
1709	29	19	10		2	
1710	28	16	12		1	1
1711	37	20	17			1
1712	32	19	13	1		1
1713	37	22	15		2	2
1714	34	16	18		1	1
1715	35	18	17	5	4	
1716	26	13	13			1
1717	39	21	18	1	1	1
1718	40	21	19	1	1	
1719	31	16	15	1	3	1
in 25 Jahren	869	463	406	17	28	23 Paar
	859	435	424	7	14	26
in 50 Jahren	1728	898	830	24	42	49 Paar

Jahr-

Jahrzahl	Getaufte	Knaben	Mägdchen	Soldatenkinder	Uneheliche	Zwillinge
1720	33	14	19	2		1
1721	31	19	12			1
1722	42	20	22		1	
1723	31	13	18		2	2
1724	32	18	14		1	1
1725	41	21	20	1	1	
1726	26	16	10	1	1	
1727	40	20	20	3		1
1728	31	14	17	1		
1729	24	9	15			
1730	54	26	28	2	2	1 u. 1 Dr.
1731	37	18	19	3	1	2
1732	65	28	37	7	5	2
1733	31	10	21	2	1	1
1734	47	25	22	7	2	
1735	54	29	25	7	3	1
1736	38	17	21	8	1	1
1737	51	28	23	7		2
1738	43	25	18	7	1	
1739	51	20	31	8	3	1
1740	43	24	19	2		3
1741	28	16	12		1	1
1742	53	26	27			
1743	52	28	24		2	
1744	39	17	22		3	1
in 25 Jahren	1017	501	516	68	31	22 Paar 1 Dreil.
	1728	898	830	24	42	49 Paar
in 75 Jahren	2745	1399	1346	92	73	67 Paar u. 1 Dr.

Jahrzahl	Getaufte.	Knaben	Mägdchen	Soldatenkinder	Uneheliche	Zwillinge
1745	43	24	19	1	3	1
1746	28	15	13			
1747	45	24	21		1	
1748	40	25	15		1	
1749	49	30	19			1
1750	29	16	13		1	
1751	53	24	29		2	1
1752	49	23	26			2
1753	46	23	23	4	1	1
1754	54	30	24	11	2	
1755	52	29	23	4	1	
1756	52	27	25	10	4	
1757	43	22	21	10	2	
1758	42	19	23	6	3	1
1759	62	29	33	14	3	
1760	47	27	20	12	4	
1761	51	27	24	13	1	2
1762	46	24	22	16	2	1
1763	48	32	16	1		1
1764	49	25	24	2	1	2
1765	57	32	25		2	3
1766	55	26	29	2	3	1
1767	38	19	19			1
1768	48	25	23	1	4	
1769	50	29	21			
in 25 Jahren	1176	626	550	107	41	18 Paar
	2745	1399	1346	92	73	67 Paar u. 1 Dr.
in 100 Jahren	3921	2025	1896	199	114	85 Paar u. 1 Dr.

Liste der Copulirten von 1670. bis 1694.

Jahrzahl	Copulirte	Militair-Personen
1670	15	
1671	7	
1672	8	
1673	11	
1674	13	
1675	12	
1676	5	
1677	5	
1678	6	
1679	11	1
1680	14	
1681	17	
1682	8	
1683	7	
1684	6	
1685	6	
1686	11	
1687	7	
1688	8	
1689	9	
1690	7	1
1691	9	
1692	12	
1693	6	
1694	12	
in 25 Jahren	232	2

Liste der Copulirten
von 1695. bis 1719.

Jahrzahl	Copulirte	Militair-Personen
1695	18	
1696	7	
1697	11	5
1698	8	
1699	9	
1700	9	
1701	12	
1702	13	
1703	10	
1704	11	
1705	9	
1706	15	
1707	5	
1708	3	
1709	8	
1710	11	
1711	10	1
1712	6	
1713	10	1
1714	5	
1715	5	
1716	15	1
1717	6	
1718	4	
1719	3	
in 25 Jahren	223	8
	232	2
in 50 Jahren	455	10

Liste der Copulirten von 1720. bis 1744.

Jahrzahl	Copulirte	Militair=Personen
1720	11	
1721	9	
1722	9	
1723	5	
1724	8	
1725	7	
1726	11	1
1727	10	
1728	11	
1729	14	1
1730	10	2
1731	14	4
1732	9	3
1733	14	4
1734	35	16
1735	11	3
1736	8	2
1737	11	1
1738	10	1
1739	13	3
1740	9	
1741	18	
1742	10	
1743	4	
1744	7	
in 25 Jahren	277 455	41 10
in 75 Jahren	732	51

Liste der Copulirten von 1745. bis 1769.

Jahrzahl	Copulirte	Militair=Personen
1745	7	1
1746	9	1
1747	2	
1748	12	
1749	8	
1750	15	
1751	8	
1752	6	
1753	8	
1754	14	1
1755	3	
1756	10	1
1757	12	2
1758	13	3
1759	9	3
1760	10	3
1761	9	5
1762	18	3
1763	18	
1764	16	
1765	10	
1766	8	
1767	10	
1768		
1769	9	
in 25 Jahren	253 732	21 51
in 100 Jahren	985	72

Jahr=

Jahrzahl	Begrabene	Kinder	Militair	Todtgebohrne und Ungetaufte	Unglücklich umgekommene	Zwillinge
1670	43	14		1	2	
1671	39	15		1		
1672	45	21		1	1	
1673	30	9				
1674	53	12	1	1	5	1
1675	30	14		1		
1676	40	13				
1677	22	5				
1678	29	5				
1679	51	15				
1680	39	10				
1681	36	11			1	
1682	28	9		2		
1683	31	14		1		2
1684	50	26		[illegible]		
1685	36	9			1	
1685	14	4		1		
1687	33	11		1	1	
1688	23	12		1		
1689	16	7			2	
1690	44	26				2
1691	35	17		1		2
1692	29	8			1	
1693	42	19				
1694	44	13		1	1	2
in 25 Jahren	882	319	1	16	15	9

Jahrzahl	Begrabene	Kinder	Militair	Todtgebohrne und Ungetaufte	Unglücklich umgekommene	Zwillinge
1695	54	11		1		
1696	47	28				2
1697	24	8				
1698	37	17				
1699	24	6		1		
1700	27	7		1		
1701	26	10				2
1702	20	6		2		
1703	11	4		1		
1704	30	16		4		
1705	44	9				
1706	33	22			1	1
1707	17	8		2	1	
1708	32	14		1	2	
1709	25	7				
1710	37	25				2
1711	33	13				
1712	33	7			2	
1713	35	11		3	3	
1714	21	9				2
1715	36	14				
1716	49	18		3		2
1717	29	18		1		
1718	28	17		1		
1719	23	12		1		2
in 25	775	317		22	9	13
Jahren	882	319	1	16	15	9
in 50 Jahren	1657	636	1	38	24	22

Jahr=

Jahrzahl	Begraben	Kinder	Militair	Todtgebohrne und Ungetaufte	Unglücklich umgekommene	Zwillinge
1720	17	8				
1721	25	7		1		
1722	33	19				
1723	34	17		3		
1724	37	14		1		
1725	20	8		2		
1726	30	8		1		
1727	38	13	2	2		
1728	71	19			3	
1729	54	30		3		
1730	33	15		1		3 Dreil.
1731	52	19	2			
1732	35	11	5	3		
1733	26	12				
1734	40	23	6			
1735	60	42	1	1		2
1736	35	16		1		
1737	38	6	6		4	
1738	37	17	6	4		
1739	51	24				
1740	44	16		1		
1741	43	20				2
1742	47	35		1		
1743	32	10				
1744	28	12		1		
in 25 Jahren	960 1657	421 636	28 1	26 38	8 24	7 21
in 75 Jahren	2617	1057	29	64	32	28

Jahr-

Jahrzahl	Begrabene	Kinder	Militair	Todtgebohrne und Ungetaufte	Unglücklich umgekommen	Zwillinge
1745	29	12				
1746	47	23		2		
1747	31	9				
1748	41	25		1		
1749	30	12		2	1	
1750	28	15			1	
1751	30	12		1		
1752	32	14		1		1
1753	42	27	7	2		
1754	61	30	6	2	1	
1755	34	16	2			
1756	40	20		3	1	1
1757	34	12	5	1		
1758	49	26	5	4	1	
1759	44	23	7	1		
1760	35	11	6	2		2
1761	38	19	5	2	1	
1762	54	23	4	2	1	
1763	32	18	2	1		
1764	37	20		1		
1765	41	17	2	1		2
1766	24	14				1
1767	50	31	2	1		1
1768	43	25	1	2		1
1769	31	13		1		1
in 25 Jahren	957	467	54	33	7	7
	2617	1057	29	64	32	28
in 100 Jahren	3574	1524	83	97	39	35

II.

Verzeichniß aller Dörfer, Märkte, Städte und Aemter des Bischofthums Bamberg



aufgesetzt 1756.

in

der Bischöfl. Haupt- und Residenzstadt Bamberg.

Digitized by Google

Verzeichniß aller Dörfer, Märkte und Städte des Bischofthums Bamberg

Dörfer.	Aemter.
A	
Arnstein.	Arnstein.
Aichenhühl.	
Aichich.	
Altendorf.	Pottenstein.
Asterthal.	
Altersdorf.	
Adlitz.	Burg Ebrach.
Armleiten.	
Absdorf.	
Ampferbach.	Cronach.
Aichenmühl.	
Au, oder Trieb.	Höchstadt.
Aylsbach.	
Aylersbach.	Hollfeld.
Aisch.	
Aussees, ober und unter.	Herzogenaurach.
Aichelmühl,	Niesten, oder Wayßmeyn.
Absengermühl.	
Alten Kunstadt.	
Altendorf.	Stuffenberg, oder Baunach.
Appendorf.	
Affelterbach.	
Aysch.	Schlemberg, oder Neünkirchen.
Ampferbach.	
Altendorf.	
Augsfeld.	Schlüsselau.
Aurach.	
Abßdorf.	Schönbrunn.

Dörfer.		Aemter.
Adelsdorf.	Eisen Hämmer.	Senffenberg, oder Eckölsheimb.
Ayheyd.		
Altenweyer.		
Abßsteeg.		S. Theodor.
Atzmansrieth.		
Adelsholz.		Vorcheimb.
Arnthal.		Vielßeck.
		Neudeck oder Ebermannstatt.
B.		
Boigendorff.		Arnstein.
Bottenstein, Stadt.		Bottenstein.
Bulendorff.		
Brügelßbirkich.		
Brunn.		
Bernfelß.		
Biberbach.		
Bößenbirkich.		
Beringersmühl.		
Brunwack.		
Boppendorff.		
Puttlach.		
Bruckebrach. Mark.		BurgEbrach.
Brauersdorff.		Cronach.
Birkaumb.		
Brunn.		
Biber		

Dörfer.

Dörfer.	Aemter.
Buschendorf.	Düringstatt.
Birkich.	
Beckheimb.	Fürtenberg.
Buch, vor der Großscheid.	Höchstadt.
Buchhessen, hinter der Großscheid.	Hollfeld.
Beyerleiten, Hof.	
Buch.	
Bentelsdorf.	Herzogenaurach.
Brechting.	Lichtenfels.
Burgstahl.	
Buckenreüth.	
Burggrub.	Neüdeck, oder
Brunn.	Ebermannstadt.
Breitenbach.	
Burckheimb.	
Bühel.	Miesten, oder
Bernreüth.	Weißmayn.
Buchen.	
Beyersdorf.	
Baunach.	Stuffenberg, oder
Bringendorf.	Kaunach.
Breüningshof.	Schlemberg, oder
Boxdorf.	Neünkirchen.
Badt.	
Bettsensidel.	
Bremenhof.	
Brandenmühl.	
Bechhoffen, Amt.	Schlüsselau, Bech-
Bössenbeichpossen.	hoffen.
Baimmersdorf.	Senffenberg, oder
Baulzfeld.	Eckolsheimb.
Buckenhoffen.	
Buttenheimb.	
Buchbach.	Teuschnitz.

Dörfer.	Aemter.
Burck.	Vorchheimb.
Bernhof.	Viels Eck.
Berckfried.	
Betzelshof.	
Blanckenfelß.	Weischenfeld.
Beringsmühl.	
Bischberg.	Hallstatt.

C. und K.

Dörfer.	Aemter.
Köttel.	Arnstein.
Kaßbrunn.	Pottenstein.
Knelenleins.	
Kirchenbirkich.	
Kehlstein.	
Cristens.	
Krumbach.	Burg Ebrach.
Klebach.	
Kleinwachenroth.	Welhenroth.
Kleinweisach.	
Kachelmannsberg.	Cronach.
Kunberg.	
Kathagrub.	
Kulendorf.	
Klepsberg.	
Krugsberg.	
Krumpesmühl.	
Kirchbühl.	
Kutzgesmühl.	
Kunreüth.	Kupferberg.
Kettenau.	
Kehlbach.	Teuschnitz.
Knetzgeu.	Ebersperg.
Kehendorf.	S. Theodorl.
Krum, unter Zeyll.	
Königsfeld.	

Dörfer.

Dörfer.	Aemter.	Dörfer.	Aemter.
Kluckheimb.		Kleinhallerdorf.	
Ketzelshof.		Kirch Ehrenbach.	
Krappenhof.	Stuffenberg, oder	Kirchahren.	Weischenfeld.
Kremelndorf.	Baunach ist ein	Kopeldorf.	
Kümmersreüth.	Bergschloß.	Kürtzdorf.	
Köttelsdorf.	Gich, od. Scheßliz	Kemnath.	Hallstadt.
Knebelstein.	ist das Amt.		
Kisendorf.	Höchstadt.		
Craitendorf.			
Kleinneüsses.		D. und T.	
Kotzendorf.	Hollfeld.		
Künßfeld.		Dörfles.	Pottenstein.
Keinach.		Tregwes.	
Kröttendorf.	Lichtenfelß.	Turgensfeld.	
Kümmel.		Dippach.	Burg Ebrach.
Kindmühl.		Durenhof.	
Keitten.		Dietendorf.	
Kreppenroth.		Theinheimb.	
Kutzenberg.		Dempelsgereüth.	
Kahlnhof.		Deüßdorf.	Stuffenberg, oder
Kreffenwerth.	Bielß Eck.	Dorgendorf.	Baunach.
Kaßbauer.	Nisten oder Weiß-	Theissenörther-	Cronach.
Köttel.	Mann.	mühl.	
Crapsbach.		Dempenberg.	
Kirchklein.		Düringstadt Mark.	Düringstatt
Kleinsendelbach.	Schelmberg, oder	Teütschnitz.	Teütschnitz.
	Baunach.	Tschirn.	
Crettenbach.	Oberscheinfeld.	Tempfach.	Ebersberg.
Kleinbuchfeld.	Schlüsselau.	Dieben.	Fürtemberg.
Kissendorf.		Tiefen Ellern.	Gich, oder Scheß-
Knorrendorf.	Schönbrunn.	Dürenwasserlos.	litz.
Klebheimb.		Dempelsdorf.	
Kauerhoffen.		Treppendorf.	Hollfeld.
Kerschendorf.	Senffenberg, oder	Tiefenlessa.	
Kerschbach.	Eckolsheimb.	Drossendorf.	
Kunreüth.	Vorchheimb.	Danzenheyd.	Herzogenaurach.

Dörfer.	Aemter.
Trabelshof.	
Teutschendorf.	Kupferbach.
Dürrenhof.	
Thren.	
Döbra.	
Dieterbrunn.	Lichtenfelß.
Delitz.	
Deckendorf.	
Trieb.	
Dürbrunn.	Niessen, oder Weißmann.
Treindorf.	
Tauschendorf.	
Thelitz.	
Dörfles.	Schelmberg, oder Neünkirchen.
Dormitz.	
Drossendorf.	Senffenberg, oder Eckelsheim.
Tiefenstürmen.	
Drückendorf.	
Dreüschendorf.	
Thürbrunn.	S. Theodor.
Tiefenpölz.	
Düßbrunn	Neubeck, oder Ebermannstadt.
Debenreuth.	Vorcheimb.
Diezhof.	
Drechschelhof.	Viels Eck.
Dietersdorf.	Wachenroth.
Decheldorf.	
Dreisendorf.	Weischenfeld

E.

Dörfer.	Aemter.
Ebmannsberg.	Pottenstein.
Etzdorf.	
Eckersmühl.	Kurg Ebrach.
Endmansdorf.	Cronach.
Enla.	
Enbenberg.	
Effelter.	
Ebersberg.	Ebersberg.
Ehrel.	Gich, oder Scheßlitz.
Elsendorf.	Höchstadt.
Etzelskirchen.	
Eckenmühl.	Herzogenaurach.
Ebensfeld.	Lichtenfels.
Eschlieb.	Neudeck, oder Ebermannsstadt.
Ebermannstadt.	
Eckloffstein.	
Eichenbühl.	Niesten, oder Weißmann.
Effeltrich.	Schelmberg, oder Neünkirchen.
Ebersbach.	
Ermereüth.	
Ezelskirchen.	Schlüsselau.
Eckolsheimb.	Senftenberg, oder Eckolsheimb.
Ehrbach, ob Vorcheimb.	S. Theodor.
Eschlauf ob Drossendorf.	Vorcheimb.
Elsenberg.	
Ermwiß.	
Obern Ehrnbach.	
Mittel Ehrnbach.	
Kirch Ehrnbach.	Viels Eck.
Ebersbach.	Weschenfeld,
Eichig.	
Elsendorf.	Wachenroth.
Eckersbach.	

Dörfer.

Dörfer.	Aemter.
F. und V.	
Vorders Kleba uffen Hünnerlohe.	Pottenstein.
Unter Neusses.	Burg Ebrach.
Vorrha,	
Unterhaidmansbach.	
Feülershof.	
Fuermbach.	
Falßbrunn.	
Frankenhof.	Cronach.
Friedersdorf.	
Vantz.	
Unter Radach.	
Friesen.	
Fiderleiten.	
Fischermühl.	
Fuchslohe.	
Fortschendorf.	Teütschnitz.
Fürth. Dorf.	Fürtemberg.
Volckersdorf.	Wachenroth.
Frommersdorf.	Höchstadt.
Fetzelhoffen.	
Freyenfelß.	
Untertreüntz.	Hollfeld.
Volßbach.	Weischenfeld.
Freyahre.	
Vockendorf ufm Wald.	Kupferberg.
Vockendorf an oder Radach.	
Fischbach.	
Unterzauchag.	
Frankenreuth.	
Faltz.	

Dörfer.	Aemter.
Fehls.	
Vorter Rechenberg.	
Unterküps.	Lichtenfelß.
Frauendorff.	
Utzing.	
Franckenthal oder 14. Heil.	
Volckmannsreüth.	Neudeck, oder Ebermannstadt.
Veilbrunn.	
Unterleinleuther.	
Volckendorf.	
Frohnhof.	Schelmberg, oder Neüenkirchen.
Frohnhoffenmühl.	
Förtschwind.	Schlüsselau.
Uttstatt.	
Falsbrunn.	Schönbrunn.
Fürenbach.	
Frümmersdorf.	St. Theodor.
Franckendorf.	
Feülersdorf.	
Unterküpß.	
Frießen.	
Fierst.	
Unteralbach.	
Vorcheimb. Stadt.	Vorcheimb.
Unterwimmelbach.	
Uff, oder Urspitz.	
Unterweylersbach.	
Unterheroldsbach.	
Veldenstein. Schloß.	Veldenstein.
Wichstein.	
Viels Eck. Stadt,	Vielß Eck.
Finckenhof.	
Fischhof.	
Frauenbrunn.	

Dörfer.	Aemter.
Flügelsburg.	
Friessen.	Hallstadt.
Unterhaid.	
Urspring.	Wolfsberg.

G.

Dörfer.	Aemter.
Grosenziegenfeld.	Arnstein.
Geser.	Pottenstein.
Heüssntessen.	
Gössweiustein.	
Geüßmannsdorf.	Burg Ebrach.
Gerach.	Stuffenberg, oder Baunach.
Gottelsdorf.	
Gemünd.	
Grabersberg.	Cronach.
Gründelsdorf.	
Grub.	
Gatzhof.	
Großau.	
Grües.	
Geschwend.	
Geüsser.	
Ganauen.	
Grüneffling.	
Gügelhaußen.	Höchstadt.
Germßdorf.	
Gottelhof.	Hollfeld.
Gossersdorf.	Kupferberg.
Grünlied.	
Gepelsdorf.	
Gundlitz.	
Greffenheig.	
Grundfeld.	Lichtenfels.
Grosnitz.	
Geisselsdorf.	Neudeck, oder Ebermannsiadt
Greifenstein, Schloß.	
Gentenreüth.	Niesten, oder Weißmany.
Gertenroth.	
Grosenbuch.	Scheimberg, oder Neuenkirchen.
Gleißenhof.	
Gabelmühl.	
Grosenbuchfeld.	Schlüsselau.
Getzendorf.	Senffenberg, oder Eckelsheimb.
Götzendorf.	St. Theodorl.
Godelndorf.	
Guntzelheimb.	
Goßberg.	Vorcheimb.
Geigantz.	
Gundersdorf.	Wachenroth.
Guttenbiegen.	Weischenfeld.
Gesellendorf.	
Gereüth.	
Gereüth.	Cent-Bechhofen.

H.

Dörfer.	Aemter.
Hasselbrunn.	Pottenstein.
Hohenmürschberg.	
Hintern Cleba.	
Hammerhassel-staud.	
Hertzog Wind.	
Hundsdorf.	
Hattenreüth.	
Hungerwerck.	

Dörfer.

Dörfer.	Aemter.
Haßlach.	
Hundshof.	Burg Ebrach.
Halbersdorf.	
Haunischburg.	Cronach.
Haug.	
Haßlach.	
Hostes.	
Hesselbach.	
Hammerschnebel.	
Hohenreuth, oder Engenzenern.	
Hummendorf.	
Herßfeld.	Teütschnitz.
Haaßlach.	
Herzogengereuth.	Eich oder Scheßliz.
Hebenhäußling.	
Hesselberg.	Höchstadt.
Höfen.	Hollfeld.
Habstahl.	
Hohenpötz.	
Huppendorf.	
Hallerndorf.	Cent-Bechhofen.
Hertzogenaurach.	Herzogenaurach.
Hammerbach.	
Häßdorf.	
Hanberg.	
Haundorf.	
Heinrichmühl.	
Hamer.	Kupferberg.
Hermes.	
Haidt.	
Hohenberg.	
Hinterrechenberg.	
Haidengrün.	
Hohenthann.	
Hohenzern.	
Hunendorf.	
Herschdorf.	Lichtenfelß.
Haussen.	
Hachenbach.	Neudeck oder Ebermannstadt.
Hohenstahl.	
Heilingstatt.	
Herolzmühl.	
Heilingbühl.	
Horb.	Nisten oder Weißmann.
Hetzels.	Schelmberg oder Neunkirchen.
Hönigs.	
Haßelhof.	
Habenmühl.	
Hoffstadt.	Oberscheinfeld.
Hemmbergerhof.	
Herbersdorf.	
Haid, an der Aisch.	Schlüßelau.
Hallbersdorf.	Schönbrun.
Haagstahl.	Senffenberg, oder Eckols-Heimb.
Hirschaid.	
Hoffstadt.	Vorcheimb.
Haußen ob Vorcheimb.	
Hagen.	
Hemmhofen.	
Haid am Mayn.	S. Theodor.
Hirschheid.	
Horbach.	
Hohenpölz.	
Hohengüssbach.	
Höchstadt.	
Herelzbach.	
Höfen.	Veldenstein.
Herlach.	
Heimersreüth.	Vielßeck.

Digitized by Google

Dörfer.	Aemter.
Haag.	
Hermannshoff.	
Hueb	
Hemmerleins.	
Hellzingen.	
Hargenohe.	
Hanburgk.	Wachenroth.
Hammermühl.	Weischenfeld.
Hanberg.	
Hubenberg.	
Herolzberg.	
Hallstadt. Mark.	Hallstadt.
J.	
Ißling.	Lichtenfelß.
Ißling.	Niesten oder Weißmayn.
Igelsdorf.	Schelmberg, oder Neunkirchen.
Jnugenhoffen.	Schlüsselau.
K. vide supra in Lit. C.	
L.	
Lungles.	Pottenstein.
Leyenfels.	
Leützdorf.	
Leßau.	
Lauter.	Stuffenberg, oder Baunach.

Dörfer.	Aemter.
Leupoltsdorf.	
Lußberg.	
Lembach.	
Lahm.	Cronach.
Leütniß.	
Lachersberg.	
Litzendorf.	Eich, oder Scheßliß.
Ludwach.	
Leümershof.	
Lessau.	
Lennerstadt.	Höchstadt.
Lappach.	
Loch.	Hollfeld.
Luzenreüth.	Kupferberg.
Lahm.	Lichtenfels.
Leidenhof.	Neüdeck, oder Ebermannstadt.
Lüzeldorf.	
Lahm.	Niesten, oder Weißmann.
Lindenberg.	
Langensendelbach.	Schellenberg oder Neun-Kirchen.
Letten.	
Lindelbach 1mo.	
Lindelbach 2do.	
Langenbrücknermühl.	
Lindenmühl.	
Lettenmühl.	
Lauf.	Schlüsselau.
Lesten.	S. Theodor.
Laubenes.	
Lappach.	
Leüthenbach.	Vorcheimb.
Langenbrück Hammer.	Vils Eck.
Lach.	Wachenroth.
Limbach.	

Dörfer.

Dörfer.	Aemter.
M.	
Mehrnmühl.	Arnstein.
Mandlach.	Pottenstein.
Mauschendorf.	Stuffenberg, oder Baunach.
Meyersbach.	Cronach
Maßbach.	
Mittelau.	Düringstatt.
Melckendorf.	Gich, oder Scheßlitz.
Murach.	Höchstadt.
Medbach.	
Muchendorf.	Hollfeld.
Mittelmühl.	Herzogenaurach.
Mittelfeld.	Lichtenfelß.
Mintendorf.	
Moritz.	Neüdeck, oder Ebermannstadt.
Morsreüth.	
Mokas.	
Mostfühl.	
Modschiedel.	Miesten, oder Weißmann.
Mossenberg.	
Motschenbach.	
Main Eck.	
Main Klein.	
Mannhof.	Oberscheinfeld.
Mebach.	Schlüsselau.
Modensdorf.	St. Theodor.
Minckendorf.	
Minberg	
Mittel Ehrenbach.	Vorcheimb.
Mitlerweilersbach.	
Murschberg.	
Moschendorf.	Weischenfeld.
Mühlhaußen.	Wachenroth.

Dörfer.	Aemter.
N.	
Niederndorf.	Burg Ebrach.
Neüsses.	Stuffenberg, oder Baunach.
Neüsses.	
Neickhard,	Cronach.
Nuren.	
Neüfang.	
Northhalben.	
Neüengrünn,	
Neüesorg.	
Neündorf.	Duringstadt.
Neickenroth.	Fürtemberg.
Neündorf.	Gich, oder Scheßlitz.
Nachendorf.	Höchstadt.
Niedernau.	
Neüsses.	Lichtenfels.
Neündorf.	Neüdeck, oder Ebermannstadt.
Neüdeck. Schloß.	
Neüsses.	Miesten oder Weißmann.
Neündorf.	
Neüßesterhof.	Schelmberg, oder Neükirchen.
Nandorf.	Obernhochstadt.
Niederndorf.	
Neüsses.	Schönbrunn.
Nagendorf.	S. Theodorl.
Neüsses bey Staffelstein.	
Neüenhause. bey Bettstadt.	
Neüenhauß. Mark.	Veldenstein.
Neuensorg.	Vielseck.
Neuhaus. Hammer.	

Dörfer.	Aemter.
Neüsses.	Weischenfeld.
Neüsses.	Senffenberg, oder Eckolsheimb.
Neühaus.	Hollfeld.

O.

Dörfer.	Aemter.
Oberheidmansbach.	Burg Ebrach.
Obern Neüsses.	
Oberreichenbach.	Herzogenaurach.
Obernradach.	Kupferbach.
Obernzauchach.	
Obernleiterbach.	Lichtenfelß.
Obernküpß.	
Obernlankheimb.	
Obernleinleüter.	Neudeck, oder Ebermannstadt.
Obernsteinfeld.	Niesten, oder Weißmann.
Obensdorf.	
Obernambach.	Oberscheinfeld.
Oberngrub.	Senffenberg, oder Eckolsheimb.
Oberndorf.	St Theodor.
Obernherolzbach.	Vorcheimb.
Oßdorf.	
Obernwimmelbach.	
Obernehrnbach.	
Oberweillersbach.	
Ottenhof.	Veldenstein.
Obernalbach.	Wachenrodt.
Obertreüniz.	Hollfeld.
Oberneißfeld.	Weischenfeld.

P.

Dörfer.	Aemter.
Pfaffenberg.	Pottenstein.
Poppenberg.	Cronach.
Poseck.	
Pirckich.	
Perlichroth.	
Pierberg.	
Pregelsdorf.	
Plessenstein.	
Plessenthal.	
Püchig.	
Panzdorf.	Gich, oder Scheßliz.
Punzendorf.	
Püffelt.	Höchstadt.
Pfingarten.	
Poppenwind.	
Prunn.	Hollfeld.
Pordorf.	
Peegelsdorf.	Kupferberg.
Promenhof.	
Puckenreüth.	
Poppengrünn.	
Pilmersreuth.	
Prunberg.	
Prezfeld.	Neudeck, oder Ebermannstadt.
Puckenreuth.	
Pfersfeld.	Lichtenfels.
Pfaffendorf.	Niesten, oder Weißmann.
Pommer.	Schelmberg, oder Neunkirchen.
Pommersfelden.	Schlüsselau, oder Bechhoffen.
Pautzfeld.	S. Theodor.
Pfersfeld.	

Dörfer.

Dörfer.	Aemter.
Pinßberg.	Vorcheimb.
Pernhck.	Veldenstein.
Poppendorf.	Weischenfeld.
Puttlach.	

Plura vide in Lit. B.

R.

Dörfer.	Aemter.
Rotthof.	Pottenstein.
Reündorf.	Burg Ebrach.
Reckendorf.	Stuffenberg oder Baunach.
Rattelßdorf.	
Reitsch.	Cronach.
Roßlach.	
Roßenhof.	
Reinersberg.	
Reinberg.	
Reüth.	
Rappoldengrünn.	Teütschnitz.
Roßdorf vorm Forst.	Giech oder Scheßliz.
Roßlaub.	
Raßdorf ufm Gebürg.	
Rostadt.	
Reüth.	Herzogenaurach.
Rugendorf.	Kupferberg.
Reimersreüth.	
Röde.	
Rodeck	

Dörfer.	Aemter.
Rotenstein.	Neüdeck oder Ebermannstadt.
Rockendorf.	
Rothenbühl.	
Rumenstahl.	Lichtenfelß.
Reündorf.	
Rode.	
Rödels.	Schelmberg oder Neun-Kirchen.
Riegelßmühl.	
Rottheid.	Schlüsselau.
Reichenbach.	Teutschnitz.
Rebersdorf.	S. Theodor.
Rümmerswind.	Wachenroth.
Rottenbach.	Vorcheim.
Reüenbach.	
Reüendorf.	
Reüth.	
Rackenbruck Hainmer.	Veldenstein.
Rauenstein ufm Brand.	
Rottensee.	
Riegelshof.	Vielß Eck.
Rauschenhof.	
Reizendorff.	Weischenfeld.
Rabenstein.	
Rabeneck.	

S.

Dörfer.	Aemter.
Schüttersmühl.	Pottenstein.
Sachsendorf.	
Steesendorf.	
Sachsenmühl.	
Stempfenmühl.	

Dörfer.	Aemter.
Steiflin.	
Stadelhofen.	Arnstein.
Schodendorf.	
Stappenbech.	Burg Ebrach.
Steinßdorf.	
Schönbrunn.	Schönbrunn.
Sandhof.	Stuffenberg oder Baunach.
Speyerberg.	Düringstatt.
Sommerard.	
Steinbach.	Teutschnitz.
Seebach.	Cronach.
Seckheimb.	
Steinberg.	
Sattel.	
Schaffhof.	
Seaid.	
Schlegelheid.	
Steinwiesen.	
Schlerreüth.	
Schlettermühl.	
Schmachtenberg.	Schmachtenberg oder Baunach.
Steinbach.	
Sand.	Ebersberg.
Steinfeld.	
Sterpersdorf.	Höchstatt.
Saltendorf.	
Siegerizhof.	
Schwenzenbach.	
Scheßliz. Stadt.	Gich oder Scheßliz.
Straßgich.	
Steinfeld.	
Schwelßdorf.	
Schmirendorf.	
Stübich.	
Stechadorf.	Hollfeld.

Dörfer.	Aemter.
Sachsendorf.	
Schönfeld.	
Stattsteinach.	Kupferberg.
Schwand.	
Steinbach.	
Schonwald.	
Schops.	
Schonaich.	Obernscheinfeld.
Stücht.	Neüdeck, oder Ebermannstadt.
Siegeritz.	
Schnellmühl.	
Schönbrunn.	Lichtenfelß.
Scheubelsdorf.	
Spießberg.	
Seckendorf.	
Stübleich.	
Streübling.	
Schwürbiz.	
Streßendorf.	Niesten oder Weißmeyn.
Schämendorf.	
Siedersdorf.	
Seübersdorf.	
Sorg.	
Schwarzach.	
Schelmberg.	Schelmberg oder Neün Kirchen.
Steinbach.	
Stöckig.	
Schleinhof.	
Steinbachermühl.	
Schornweißach.	Ober Höchstadt.
Saldendorf.	Schlüsselau.
Stieberlimbach.	
Schnaid.	
Saffenfahr.	
Seüßling.	
Stackendorf.	Senfenb. od Eckolb.

Dörfer.

Dörfer.	Aemter.
Schöttles.	S. Theodor.
Schweinbach.	
Siedersdorf.	
Stockheimb.	
Stulen bey Naburg.	
Seußling.	
Stegaurach.	
Schrott. Hammer.	Veldenstein.
Siegritzau.	Vorcheimb.
Schleiffhausen.	
Seitmar.	
Schlamersdorf.	
Serlbach.	
Schindelhof.	Vilseck.
Schefelhof.	
Schirnsdorf.	Wachenroth.
Sambach.	
Schlehleins.	Weischenfeld.
Schweigelberg.	
Siegraßberg.	
Sauckendorf.	
Seelich.	
Stafelbach.	Hallstatt.
Seigendorf.	
Strullendorf.	

W.

Dörfer.	Aemter.
Wallerßbach.	Arnstein.
Wetzendorf.	Eich oder Scheßliz.
Wiesentgiech.	
Würgau.	
Waltendorf.	

Dörfer.	Aemter.
Windischschletten.	Pottenstein.
Weyermühl.	
Wanberg.	
Weidach.	
Weidenlohe.	
Weydenbühl.	
Welschlinden.	
Winschendorf.	
Wigtmensgestes.	
Wiesen.	Düringstadt.
Wickendorf.	Teütschnitz.
Windheimb.	
Westheimb.	
Westheimb.	Ebersberg, oder Dörnigstadt.
Wernersdorf.	Hochstadt.
Winterbach.	
Wiltenbechhofen.	
Weidendorf.	
Welckendorf.	Hollfeld.
Weisentfelß.	
Whonsdorf.	
Weyer.	
Welckendorf.	
Weisendorf.	Herzogenaurach.
Weisenbach.	Kupferberg.
Weyer.	
Wolffsloch.	Lichtenfels.
Wolffersdorf.	Cronach.
Welisch.	
Wolffersgrün.	
Wellersberg.	
Wallenfellß.	
Wellesmühl.	
Wurffschaufel.	
Weisenbrunn.	

Dörfer.	Aemter.
Willenberg.	
Wormathbühl.	Neudeck, oder Ebermannstadt.
Wellm.	
Weichselgarten.	
Werthe.	
Wannbach.	
Wingersdorf.	Schlüsselau.
Wüstenmühl.	Schelmberg, oder Neunkirchen.
Weitenmühl.	
Weyßmann, Stadt.	Niesten, oder Weißmann.
Wolffslach.	
Wenten.	
Wunckendorf.	
Wüstendorf.	
Wohnsees.	
Wind.	S. Theodor.
Welsendorf.	
Weingers	
Wiesenthau.	
Wiesendorf.	
Weipersdorf.	
Willersdorf.	
Weilersbach, unter und mittler.	Vorcheimb.
Weitengeses.	Veldenstein.
Wirnhof.	
Wolfsnägel.	Vielseck.
Wachenroth. Mark.	Wachenroth.
Winterbach.	

Dörfer.	Aemter.
Weyer.	Weischenfeld.
Wohngehey.	
Weigelschofen.	Senffenberg, oder Eckolsheimb.
Wolffsberg. Amt.	Wolffsberg.
Wichsenstein.	

Z.

Dörfer.	Aemter.
Zeyern.	Cronach.
Zeyl. Stadt.	Schmachtenberg, oder Zeyl.
Ziegelanger.	
Zell.	Ebersberg.
Zeckendorf.	Gich, oder Scheßliz.
Zochendorf.	
Zedtliz.	Kupferberg.
Zetliz.	Niesten, oder Weißmann.
Zochendorf.	Neudeck, oder Ebermannstadt.
Zeitzendorf.	S. Theodor.
Zumthurn.	Vorcheimb.
Zeubach.	Weischenfeld.
Zuckshuth.	Hallstadt.
Zanusbach.	Neudeck oder Ebermannstatt.

Anmerkung:

I. Ein mehreres siehe in den folgenden Abschreiben, insonderheit im Kammer-Amt.

II. Das obige Verzeichniß ist nach der Französischen eingerichtet, denn sonst sind noch viele Klöster, Schlösser, Weiler, Dörfer und Mühlen vorhanden.

Ver-

Verzeichniß der 19 Städte des Bischofthums.

1. Bamberg.
2. Bottenstein.
3. Burckuntstatt.
4. Cronach.
5. Ebermannstatt.
6. Vorcheimb.
7. Herzogenaurach.
8. Höchstadt.
9. Hollfeld.
10. Hollfeld.
11. Lichtenfelß.
12. Scheßlitz.
13. Steinach.
14. Teutschnitz.
15. Viels Eck.
16. Weischenfeld.
17. Weißmayn.
18. Zeyl.

Anmerkung.

19. Staffelstein, gehört dem Domkapitel.

Verzeichniß der 15 Märktflecken.

1. Baunach.
2. Burg Ebrach.
3. Doringstatt.
4. Eckolsheimb.
5. Enchenreüth.
6. Hallstadt.
7. Leügast.
8. Ludwigschorgost.
9. Neühaus.
10. Neünkirchen.
11. Northalben.
12. Oberscheinfeld.
13. Wachenroth.
14. Wallenfels.
15. Zeüllen.

Ver-

Google

Verzeichniß der Aemter.

Cronach.	Hauptmannschaft.
Vorcheimb.	Schuldheissen Amt.
Bottenstein. Gich. Veldenstein. Viels Eck.	Pfleeg.
Arnstein. Burg Ebrach. Burg Kundstatt. Doringstatt. Ebersberg. Fürtemberg. Gößweinstein. Herzogenaurach. Höchstadt. Hollfeld. Kupferberg. Leyenfelß. Lichtenfelß. Marloffstein. Neünkirchen, oder Schelmberg. Neüdeck, oder Ebermannstatt. Misten, oder Weißmann. Oberhochstatt. Obernscheinfeld. Reiffenberg. Schmachtenberg, oder Zeyl. Schönbrunn. Stufenberg, oder Baunach. Seuftenberg, oder Eckolsheim. Teüschnitz. Wachenroth. Warberg. Weischenfeld. Wolfsberg.	Aemter.

Das Kammer-Amt
ist in 4 Theile abgesondert.

1. **Hallstatt.** Dazu gehören:
 Gundelsheimb.
 Wemmelsdorf.
 Oberhaid.
 Naßdorf
 Viereth.
2. **Güßbach.** Dazu gehören:
 Ebing.
 Ebensfeld.
 Herschdorf.
 Oberoberndorf.
 Unteroberndorf.
 Zapfendorf.
 Zuckshuth.
3. **Strullendorf.** Dazu gehören:
 Frensdorf.
 Fohra.
 Hirschaid.
 Oberngereüth.
 Unterngereüth.
4. **Geißfeld.** Dazu gehören:
 Lindach.
 Litzendorf.
 Lohndorf.
 Melkendorf.
 Mistendorf.
 Neüssa.
 Podelndorf.
 Schammelsdorf.

Verwaltereyen,
die aus den abgegangenen Klöstern entstanden sind.

Neünkirchen. Schlüsselau. S. Theod.

III.

Genauer geographischer Entwurf
vom

Eichsfelde.

aufgesetzt 1756.

Digitized by Google

Genauer geographischer Entwurf vom Eichsfelde.

Das Land bestehet aus

9 Churfürstliche Amts-Vogteyen.
6 Klösterlichen Gerichten.
15 Adlichen Gerichten.
4 Städten.
3 Flecken.
151 Dorfschaften.

Hierzu kommt noch die Ganerbschaftliche Voigtey, zu welcher Oberdorla, Niederdorla und Langula gehören.

Die Amts-Voigteyen sind folgende.	Wie viel Dorfschaften dazu gehören.	
Bischofstein — — —	10 ganze —	2 halbe.
Gieboldehausen — — —	16	
Gleichenstein — — —	9 — —	1 halbes.
Greiffenstein — — —	4	
Haarburg — — —	6	
Lindau — — — —	2	
Rustenberg — — —	15 — —	2 halbe ⅓.
Scharffenstein. — — —	5 — —	2 halbe.
Treffurth — — —	5	
Summa	72 ganze	7 halbe ⅓.

Klöster.

Klöster, welche Dorfschaften besitzen.

Anroda, Nonnen-Kloster ord. Cister.	—	2 ganze.
Beuren, Nonnen-Kloster ejusd. ord.	—	1 halbes.
Gerroda, Abtey ord. S. Bened.	—	5
Reiffenstein, Abtey ord. Cister.	—	3
Teustungenburg, Nonnen-Kloster ord. Cister.		1
Zella, Nonnen-Kloster ord. S. Bened.		2

Adeliche Familien, welche gerichtbahre Dörfer haben.

Die von	Bodenhausen		4
	Bodungen		1
	Bultzingslöwen		3
	Görtz	—	1
	Hagen	—	1 ganzes, 2 halbe.
	Hanstein	—	20
	Harstall	—	2 halbe.
	Keydel	—	1
	Knorr	—	1
	Linßingen		2 ganze.
Gräfl.	Ostein,		
Fürstl.	Schwarzburgl.		1 ganzes, 2 halbe.
	Westernhagen.		$6\frac{1}{3}$.
	Weyers	—	2
	Würtzingeroda	—	$5\frac{1}{3}$.

Städte.

Duderstadt	—	11 Dörfer.
Heiligenstadt	—	—
Treffurth	—	—
Stadtworbis	—	—

Flecken.

Dingelstadt	—
Guboldehansen	—
Lindau	—

Verzeichniß der Oerter, welche zu jedem Amt und Gericht insonderheit gehören, als zum Amt.

Amt Bischoffstein.

Barthloff.
Chatarinenberg auch Haarst.
Croinbach.
Diedorf auch Haarstall.
Döringsdorf.
Erschaußen.
Faulungen.
Geißmar.
Heyeroda.
Langenfeld.
Missenroda.
Willbich.

Amt Gieboldehausen.

Bernshaussen.
Bobensee.
Crebeckh.
Desingeroda.
Germershaussen.
Esplingeroda.
Gieboldehaußen, ein Flecken.
Obernfeldt.
Renshaußen.
Rolshaußen.
Rüdershaußen.
Rhunspring.
Seeburg.
Seülingen.
Werckshaußen.
Wollbrandtshaußen.

Amt Gleichenstein.

Beberstätt.
Bittstatt.
Dingelsstädt, ein Flecken.
Helmsdorst.
Kalten Ebra, auch Gräfl. Ostein.
Kestarhaußen.
Küllstätt.
Silberhaußen.
Wachsstätt.
Zelgen oder Zella.

Amt Greiffenstein.

Rella.
Pfaffschwenda.
Ristungen.
Sickeroda.

Amt Haarburg.

Bernteroda.
Breitenbach.
Breitenworbis.
Gernroda.
Kirchworbis.
Neüstatt.

Amt Lindau.

Bilshaußen.
Lindau, ein Flecken.

Amt Rustenberg.

Bodenroda auch Scharffenstein.
Creuß Eber.
Dieteroda auch Gräfl. Ostein.
Flinsberg.
Geißleden.
Günteroda.
Heüthen.
Kirchgander.
Lenteroda.
Lutter.
Martha.
Mengelroda.
Rheinolderoda, auch Winßingeroda und Westernhagen.
Rengelroda.
Rusteseld.
Simeroda.
Udra.
Westhausen.

Amt Scharffenstein.

Beuren.
Birckungen.
Bodenroda, auch zum Theil Rustenberg.
Breitenholtz.
Leineseldt.
Steinbach.
Wingeroda, auch Kloster Benrisch.

Amt Treffurth.

Grossenburschla.
Treffurth.
Schnellmannshaußen.
Wendehaußen.

Unter dem zweyten Vogten zu Treffurth stehen auch die ausser dem Eichsfeldischen Territorio gelegene Gan Erbschaftliche Vogtey, und die dazu gehörigen drey Oerter, Oberdorla, Niederdorla, und Langula.

Zu denen Klösterlichen Gerichten, als:

Anroda.

Bebendorf.
Burckenrida.

Beuren.

Winnigeroda, auch Scharffenstein.

Gerroda.

Bischofferoda.
Hohlungen.
Jützenbach.

Luderoda.

Weissenborn.

Reiff-

Reiffstein.

Barthloff.
Hausen.
Kalmeroda.

Teistungenburg.

Beskendorf.

Zella.

Effeldra.
Struth.

Adliche Gerichte.

1) Bodenhausen.

Fregenhagen.
Rhorberg.
Schactebeck.
Streitholtz.

2) Bodungen.

Martinfeldt.

3) Bilzingslöwen.

Bischhagen.
Glassehaußen.
Schonau.

4) Görtz.

Vollenborn.

5) Hagen.

Deüna, auch Schwartzburg.
Hübstatt.
Oschla zum Theil.

6) Haarstall.

Catharinenberg.
Diedorf, beyde mit dem Amt.
Bischoffstein, gemeinschaftlich.

7) Hanstein.

Ahrenshaußen.
Dietzenroda.
Eystruth.
Fretteroda.
Gerwershaußen.
Hohengandra.
Lehna oder Lehgen.
Lindewerra.
Mackeroda.
Neuseffen.
Rhimbach.
Rhorig.
Schönhagen.
Schwobfeldt.
Thallwenden.
Töpfer vulgo Windischmark,
Wahlhaußen.
Wershaußen.
Wießenfeldt.
Wüstheüteroda.

8) Keüdel.

Hildebrandshausen.

9) Knorr.

Neüendorf.

10) Weyers.

Steinheüteroda.
Volckeroda.

11) Linsingen.

Bürckefeldt.
Burgwaldt.

12) Schwartzburg.

Gerteroda.
Deuna zum Theil.
Orschla zum Theil.

13) Gräfl. Ostein.

Bernteroda.
Kalten Ebra, auch Gleichenstein.
Dieteroda, auch Rustenberg.

14) Westernhagen.

Berlingeroda.
Brehme.
Eülingeroda.
Ferm.
Hundeshagen.
Rheinolderoda zum Theil.
Teüstungen.

15) Wintzingeroda.

Kirchohmfeldt.
Kaltohmfeldt.
Rheinolderoda zum Theil.
Tastungen.
Whenda.
Wintzingeroda.

Zu der Stadt Duderstadt
gehören folgende Dorfschaften.

Breitenberg.
Broihlhausen.
Fuhrbach.
Gerblingeroda.
Hilckeroda.
Immingeroda.
Langenhagen.
Mingeroda.
Nesselreden.
Tifftlingeroda.
Westeroda.

Revers,

welcher zwischen der Ritterschaft über ihr zu jeden tausend Thaler beyzutragenden Quantum den 2 Decemb. 1688 gemacht worden.

Nachdemahlen die löbliche Ritterschaft des Eichsfeldes sich mit den übrigen Constatibus unterm dato Heiligenstadt den 8ten Octobris laufenden Jahrs ad 20 Jahr lang auf ein gewisses Quantum verglichen, so hat dieselbe ihr Contingent folgender Gestalt unter sich wiederum repartiret und eingetheilet, nemlich daß binnen obgedachter 20 Jährigen Frist zu jedem tausend Rthlr. inskünftige beytragen sollen und wollen:

Die von Bodenhausen 8 rthlr. 9 pf.
Die von Winzingeroda inclus. Reinolderoda 22 rthl. 1 gr.
Die von Hanstein inclus. Töpfer und Lehne 69 rthlr. 26 gr. 10 pf.
Die von Linsingen 5 rthlr. 5 pf.
Die von Westernhagen inclus. Reynolderoda pro quantum 30 rthl. 3 gr. 6 pf.
Die von Bodungen 7 rthlr. 4 gr. 8 pf.
Die von Toffungen 4 rthl. 15 gr. 4 pf.
Die von Harstel wegen Diedorf und Catharinenberg 1 rthlr. 2 gr. 1 pf.
Die von Keüdtel 5 rthlr. 15 gr. 5 pf.
Die von Knorn wegen Volkeroda und Pfaffschwenda 6 rthlr. 23 gr. 1 pf.
Die von Harstall wegen Neuendorf 5 rthlr. 15 gr. 6 pf.
Die von Hopfgarten wegen Steinhauteroda und Schachtebich 4 rthl. 8. gr. 4 pf.
Die von Bulzinsleben 5 rthl. 27 gr. 6 pf.
Die Schwarzburg. Unierthanen zu denen Orschla und Gerlteroda 9 rthlr. 13 gr.
Die von Hardenberg 2 rthlr. 12 gr. 2 pf.
Die von Leuthorst 1 rthlr. 2 gr.
Die von Mingeroda 1 rthlr. 25 gr.
Die von Hagen zu Hupstett 13 rthl 1 gr. 1 pf.
Die von Hagen zu Deuna 8 rthlr. 25 gr. 9 pf.
Die Diedemannische Erben 18 gr.
Die von Worbis 9 gr.
Der von Trotte 6 gr.
Die von Eschwege wegen Hessel 12 gr.
Crameri 18 gr.

Henrich Bartholt Herdtwich Flons, wegen Resenhuts Güter 18 gr.
Falkische Erben zu Troffurth. 13 gr. und
Die von Amelunxen 24 gr.
Summa. 218 rthl.

Dessen zu mehrerer Uhrkund ist dieser schrifftliche Revers von Anwesenden der löblichen Ritterschaft unterschrieben und untersiegelt worden.

Heiligenstadt, den 2. Decemb. 1688.

Bodo von Bodenhausen.
Hans Albrecht von Linsing
Henrich Werner von Bodungen.
Hans Ernst von Harstell.
Henrich Sittig von Hagen.
Friedrich Christoph von Hagen.
Hans von Winzingeroda
Caspar von Hanstein.
Ernst Eberhard von Westerhagen.
Johann Fitel von Keüdtel.
Ernst Friedrich von Trötte.
Johann Georg von Hagen.
Licentirt Trustadt.

Vermög des unterm 8ten Octob. 1688 von sämmtliche Statibus gemachten Repartitionen gibt zu jeden tausend rthlr.
Der Clerus 100 rthlr.
Die Ritterschaft 218 rthl.
Beyde Städte Heiligenstadt und Duderstadt 182 rthlr.
Die übrige Hälfte 500 rthl. geben die Churfürstl. Aemter.

Revers

so zwischen der Ritterschaft über ihr zu jedem tausend rthlr. Steuren ertragendem Quanto den 2ten Decemb. 1688 gemacht worden.

IV. Ge-

IV.

Genaue geographische Beschreibung der Grafschaft Ober-Ysenburg.

aufgesetzt 1760.

Digitized by Google

Von dieser Grafschaft besitzet

Die Fürstl. Linie Ysenburg-Birstein

1. Das **Gericht Reichenbach**, in welchem **Birstein**, ein Schloß auf einer Höhe, nebst einem darunter gelegenen Dorf. Dieses Schloß, samt dem Gericht zu Reichenbach ist Fuldisches Lehen. Eine Stunde davon befindet sich ein guter Steinbruch, auch giebt es in der Nähe vortreflichen Eisenstein. Die Dörfer **Ober und Unter-Reichenbach, Ober- und Unter-Sotzbach, Fischbern, Rathmühl, Hetzersrode, Kirchbracht, Meußwinkel, Weges, Wüsterwülnrode, Böggesäß**, zur Hälfte, **Lichenrode** und **Vogberg**. Die Beschwerden der Reichenbacher Unterthanen gegen ihre Landes-Herrschaft, sind Anno 1754 nach einem hundertjährigen Proceß durch ein Kays. Reichshofraths Urtheil definitive entschieden worden. Hieher gehören auch **Catholisch Wülnroth** und der sogenañte **Schönhof**, welche Anno 1706 durch Tausch von Chur-Maynz an Ysenburg gekommen. **Entenfang**, ein Herrschaftlicher Hof, mit einer Schäferey und zwey grosse Fischereyen.

2. Das **Gericht Wenings**, in welchem **Wenings**, ein Städtgen und Herrschaftliches Schloß, der Morizstein genannt, hat ein Hofguth. **Burgbracht**, ehemals ein Städtlein, so Ysenburg mit Chur-Maynz, Weilnau und Rodenstein in Gan-Erbschaft besessen, jetzo ein Dorf mit einem Herrschaftlichen Hof. **Böggesäß** zur Hälfte, **Ilnhausen, Merkenfritz**, allwo sich sieben Mühlen befinden, **Gelnhaar** zur Hälfte, **Wernings** oder **Wernes** und **Alnrode**, ein Herrschaftlich Hofguth, nebst den sogenannten **Hofen**, so ein kleines Dorf.

3. Das **Gericht Wolferborn**, ein Kayserlich Lehen, so zwischen beyden Linien An. 1687 getheilet worden. Die Fürstliche Linie besitzet davon **Hizkirchen, Kestenroth** und **Binsachsen**, in dem letzteren befindet sich ein Hofguth.

4. Das **Gericht Selbold**, welches theils vom Kayser und Reich, theils von Chur-Maynz zur Lehen rühret.

Langen Selbold, ein sehr grosser Ort an der Kinzig, welcher eigentlich aus vier Dörfern zusammen gesetzet. Allhier wurde circa An. 1108 von dem Grafen Ditmar von Hardeck aus dem Hause Büdingen, ein Prämonstratenser Mönchs-Kloster gestiftet, welches seine eigene Aebte und schöne Einkünfte gehabt. An. 1543 aber secularisiret worden. Der Klosterberg, wo solches gestanden, ist mit einer neuen Kirche und Herrschaftlichen schönen Gebäuden gezieret. Allhier wächset ein guter gesunder Wein, worunter der sogenannte Eisenberger den Vorzug hat.

Hüttengesäß und **Neu-Wiederumbs**, ehemals der Fuchsgraben genannt.

In diesem Gericht findet man auch zwey starke Erb-Leih-Güter, der **Baumwiesen** und **Brädiebacher Hof** genannt.

5. Das **Langendiebacher-Gericht**, ein Churmaynzisches Lehen, in welchem **Langendiebach**, ein ansehnlicher Flecken, mit einem Schloß. Nahe darbey liegt ein Herrschaftl. Hofgut, der **Reuser Hof** genannt.

Ravolzhausen und das Schloß Ronnenburg, wovon unten bey der Wachtersbachischen Linie.

Ruckingen, ein ansehnlicher Flecken, welcher nach Abgang der Adel. Familien von Rudigheim und Luckingen, die solchen in Ganerbschaft besessen, an die von Fargel und Karnentsky gelanget, nunmehr aber an das Haus Ysenburg als Lehens-Herrn zurück gefallen. Allhier stehet eine schöne adel. Wohnung sammt einem vortreflichen Garten.

7. Das **Ober-Amt Ofenbach**, worunter gehören: **Ofenbach**, ein schöner wohlbewohnter Flecken am Mayn, samt einem Residenz-Schloß der Anno 1718 erloschenen Ofenbachischen Linie. Allhier haben die Teutsch- und Französisch-Reformirten, wie auch die Lutheraner, eigene Kirchen, und die Juden eine schöne neue Schule. Man findet da allerhand Manufacturen und Fabriquen.

Hayn oder **Drey Eicher Hayn**, ein altes Städtgen, allwo vor Alters die Herren von Hayn ihren Sitz hatten, den sie aber ums Jahr 1174 nach Münzenberg verlegt, und sich davon benennet haben. Dieser Ort ist der Mittelpunct des alten Reichs und Königs-Forsts zur Drey Eich, worin sich die Kayser bey ihrem Aufenthalt zu Frankfurth oft mit der Jagd belustiget, und die Herren von Münzenberg damit belehnet haben. Dieser Forst hat ein ansehnliches Stück von den alten Reichsgütern im **Rheingau, Mayngau** und **Niedgau** begriffen, daher noch viele Oerter in selbigen Gegenden, die Drey Eicher Wildgefälle, so in Haber, Wein und Geld bestehen, an die beyde Wildbans-Herrschaften Ysenburg und Hanau jährlich für die Wildhuben und Viehweide entrichten müssen. Nach Erlöschung der Münzenbergischen Famililie, welche Ulricus An. 1255 beschloß, gelangte dieses Reichs-Lehen, so in der Beschützung, Nutzung und Verwaltung des Drey Eicher Wildbans bestanden, an Falkenstein, Hanau, Winsberg, Pappenheim und Schönberg; Falkenstein brachte die übrige Theile bis auf das Hanauische Sechstel durch Kauf an sich, und als dieses berühmte Haus An. 1418 mit Graf Wernhero, Churfürst zu Trier, ausging, theilten sich die weiblichen Verwandten, nemlich Eppstein, Solms, Virneburg, Sayn und Ysenburg in die ansehnliche Erbschaft, wovon die beyde letztere den Drey Eicher Bezirk samt den Wildban in Gemeinschaft bekamen und so lang besassen, bis Graf Ludwig von Ysenburg An. 1486 den Saynischen Antheil an sich kaufte; das Hanauische Sechsteil ist auch An. 1710 bis auf den Wildban für Dudenhofen eingetauschet worden. Ehemals hatte dieser Drey Eicher Wildban einen weiten Umfang und besondere Vorrechte, welche jedoch in denen neueren Zeiten von denen Benachbarten, sonderlich von der Stadt Frankfurth starke Beeinträchtigungen erlitten haben.

Neu Ysenburg, oder das Welsche Dorf, wurde An. 1700 von einer Colonie vertriebener Französischer Reformirten eine Stunde von Frankfurth am Wald erbauet. In der Mitte stehet das Rathhaus, auf welches die Gassen in Form eines Sterns zulaufen.

Sprendlingen, ein grosser Flecken an der Frankfurter Landstrasse.

Gözenhayn und **Ofenthal**, zwey Dörfer, so der Neben-Linie, welche auf dem Schloß **Philipps Eich** ihren Sitz hat, gewissermassen zustehen.

Münster und Urberach, zwey katholische Dörfer, welche An. 1706 von Chur-Maynz gegen Gerheim und Weißmann am Rhein ertauschet worden.

Okriftel, ein mäßiger Ort am Mayn unter Höchst gelegen.

Geinsheim, ein ziemliches Dorf am Rhein gegen Oppenheim, dessen Vogtey das Haus Ysenburg von dem Kloster St. Jacobsberg bey Maynz zu Lehen trägt, ist gar oft der Ueberschwemmung des Rheins unterworfen.

Die Gräfliche Linie Ysenburg-Büdingen besitzet

1. Das **Gericht Büdingen**, ein Kayserlich Lehen, in welchem **Büdingen** die Hauptstadt der ganzen Grafschaft, welche schon im Jahr 1353 das Stadt-Recht erhalten. Bey dem Gräflichen Residenz-Schloß ist ein artiger Lustgarten. Das Seminarium oder die Landschule hat Graf Wolfgang Ernst A. 1606 angeleget und mit starken Präcenz-Gefällen versorget. Vor der neuen Vorstadt liegt das sogenannte grosse Dorf, in welchem der adeliche Gartlebische Hof. Nicht weit davon am Büdinger Wald findet man einen Thiergarten, mit Tannen-Hirschen, nebst einem Lusthause. Der gute Steinbruch und das Salzwerk sind nicht zu vergessen. Um die Stadt wächset ein ziemlicher Wein.

Herrnhag, ein von den Herrnhutern seit A. 1738 besetzter Ort, welcher aber, nachdem die Zinzendorfische Parthey denselben An. 1752 verlassen, wieder ins Abnehmen gerieth.

Christinen-Hof, ein Herrschaftliches Lust- und Jagd-Haus mitten im Wald, die Büdinder Mark genannt, welcher samt der Hardeck und dem Ronnenburger Wald der Stadt Büdingen gehöret.

Diebach unterm Hag, Lorbach, Vonhausen, Orleshausen, Büches, Unterndiebach, Wolf, Rinderbiegen) Dudenrod, Hayn, Gründau und **Pferdsbach**, lauter morästige Dörfer, ut et **Calbach**.

3. Das **Gericht Düdelsheim** oder **Dilsheim** so aus dem Landgericht Ortenberg herrühret, worin **Düdelsheim**, ein starkes Dorf an der Seemenbach, wovon die eine Hälfte **Oberndorf** genennet wird, nebst einem Herrschaftlichen Hof.

Rorbach, auch ein ziemliches Dorf, nebst **Stockheim**. Ersteres hat ein starkes Hofguth, und in letzterem besitzen die Herren von Schrautenbach ein Lehen.

Leystatt, ein Schloß und Herrschaftlicher Hof, nebst einem Theil des Dorfs Eckholderbach, so ehemals der Wolfskehl- Kauf- und Fabricischen Familie gehöret, An. 1709 aber durch Tausch an das Haus Ysenburg gekommen.

3. Das **Gericht Mockstatt** ist eigentlich ein Viertheil der Gan Erbschaft Staden, welche das Haus Ysenburg durch die Theilung von An. 1662 allein bekommen hat, und gehet vom Erzstift Maynz zu Lehen. Es gehören dazu die Dörfer, **Ober** und **Nieder Markstatt** und **Hegheim**, in einer fruchtbaren Gegend an der Nidda. An dem ersten Ort ist ein Collegiat-Stift gewesen, so nun mit dem Stift S. Bartholomäi zu Frankfurt vereiniget, und den Dechaney-Hof, samt andern Höfen, Gütern und Renten besitzet; zu Nieder-Markstatt ist der Probstey-Hof. Die sämtliche geistliche Gefälle erhebet das Gräfliche Haus Büdingen gegen einer jährlichen Abgabe. An den übrigen drey Viertheilen der Gan-Erbschaft Staden, hat das Haus Ysenburg nach Abgang der Adelich-Carbischen Familie den Besitz und Genuß mit dem Herrn von Löw und der Burg Friedberg in Gemeinschaft. Hieher gehören

stadt,, worin einige adeliche Höfe befindlich. Diese Gan Erbschaft hat Johann Herr von Ysenburg nebst einigen adelichen Familien von Johann, leztem Herrn von Linpurg an der Lahn An. 1405 erkauft.

Die Gräfliche Linie Ysenburg-Wachtersbach hat

1. **Das Gericht Wachtersbach**, worin **Wachtersbach**, ein Städtgen und Residenz ohnweit der Kinzig. Die Dörfer **Heßeldorf**, **Weilers** und **Leiz**, samt dem Haynhof.

2. Das **Gericht Spielberg**, so vom Kayser und Reich zu Lehen geht, darin **Spielberg, Udenhayn, Helnstein, Schlierbach, Neuenschmieden, Schechtelburg, Streitberg, Helfersdorf, Eichenwald** und **Wittgenborn**. Nicht weit von Neuschmieden siehet man einen wohlangelegten Eisenhammer und eine Schmelzhütte, so dem Herrn von Lilienstern in Frankfurt gehörig.

Waldensberg, ein gegen Ausgang vorigen Seculi am Büdinger Wald von einer Colonie vertriebene Waldenser angelegtes Dorf.

Breitenborn, ein Herrschaftl. Hof im Büdinger Wald, nebst einer guten Glaßhütte, Weyerhof, ein Jagd-Haus, nebst einem Weyher, Mühle und Kalk-Ofen.

3. Das Gericht Wolferborn, so mit der Fürstlichen Linie getheilet. Hieher gehören: Wolferborn, ein starkes Dorf an der Seemenbach, und Michelau, ein kleiner Ort.

4. Das Gericht Assenheim, in welchem Assenheim, ein altes Städtgen mit einem Schloß an der Nidda. Der Ort ist Dreyherrisch, und wird von Ysenburg, Hanau und Solms-Rödelheim in Gemeinschaft besessen. Das Schloß ist Solmisch allein. Bönstatt und Bruchenbrücken, zwey schöne Dörfer, gehören bloß dem Hause Ysenburg.

5. Dieser Linie gehöret auch das alte hohe Berg-Schloß Ronnenburg, eine Stunde von Büdingen, so ehemals eine Residenz gewesen. Man findet daselbst noch zwey hohe Thürme und einen Brunnen, welcher etlich und siebenzig Klafter tief und ein gesundes Wasser gibt. Es ist alda eine Herrschaftliche Meyerey.

Die Gräfliche Linie Ysenburg-Meerholz hat im Besitz

1. Das Gericht Meerholz, worin Meerholz, ein Flecken samt einen Residenz-Schloß ohnweit der Kinzig. Das allhier gestandene Nonnen-Kloster Prämonstratenser Ordens, so vielleicht mit Erlbold einerley Stifter gehabt, ist An. 1554 von Graf Anton zu Ysenburg secularisiret worden. In der Gegend Heiler war vor Zeiten ein Gold- und Silber-Bergwerk, woraus Graf Wolfgang Ernst ums Jahr 1618 Ducaten, Thaler und Gulden schlagen lassen.

Kaltenborn, ein Herrschaftl. Hof, eine Stunde von Gelnhausen am Büdinger Wald liegend.

Heiler, Nieder Mittlau, Neuhaßlau, Gansrod und Gettenbach. Am letzten Ort ist ein Herschaftliches Jagd-Schloß, nebst einer Meyerey und Papier-Mühle.

2. Das Gründauer oder Liebloser Gericht gehet vom Kayser und Reich zu Lehen, und bestehet aus den Dörfern, Lieblos, Nieder Gründau, Mittel Gründau, allwo ein Hofguth, Rodenbergen und Roth. Die Kirche stehet in der Mitte dieser Dörfer auf einem Berg, an der Strasse liegt das Wirtshaus die neue Herberge und nahe dabey die Kinzig Mühle. Die Gegend ist fruchtbar an Korn und Wein.

3. Das Eckertshauser Gericht, ein Würzburgisch Lehn, worin Eckertshausen, ein Dorf mit einer Kellerey und etlichen Fischweyern.

Marienborn, ein ehemaliges Cistertienser Nonnen-Kloster, welches ums Jahr 1260. von Ludwig zu Ysenburg und seiner Gemahlin Heilwig gestiftet, An. 1557 aber von Graf Reinhard zu Ysenburg Kraft eines Vergleichs secularisiret worden. Das dasige Schloß ist bis 1724 die Residenz einer besondern Gräfl. Linie gewesen. Die Herenhuter haben solches nebst zugehörigen Ländereyen in Bestand. Bergheim, Himbach und Wiederums, drey mäßige Dörfer. Nicht weit von den lezten liegt der Lennen-Hof.

V.

Genaue
geographische Beschreibung
der gesammten
Wild- und Rheingräflichen Länder.

aufgesetzt 1758.

aus welcher

in meiner Erdbeschreibung Th. 3. B. 1

ein Auszug stehet.

Digitized by Google

Geographische Beschreibung derer gesammten Wild-Rheinländischen Länder.

Gleich wie das Wild- und Rheingräfl. Haus unter denen Söhnen des Rheingrafen Johann VI. sich im Jahr 1514 in zwey Haupt-Linien, nemlich in die **Dhaunische** und in die **Kyrburgische** getheilet, und davon jene der Rheingraf Philipp, diese aber der Rheingraf Johann VII. gestiftet hat, und dann die Dhaunische Linie, unter des Rheingraf Philipp Franz von Dhaun Söhnen im Jahr 1574 durch den Ogevillischen Tractat wiederum in drey Aeste abgesondert worden, davon der eine die **Salmische**, der andere die **Grumbachische** (worunter auch die Rheingrafensteinische begriffen ist) und der dritte die **Dhaunische besondere** Linie ausmachet; so werden auf diese Weise auch die sämmtliche Wild- und Rheingräfliche Länder in die **Dhaunische** und **Kyrburgische**, sodann die Dhaunische wiederum in die **Salmische**, 2) in die **Grumbach-** und **Rheingrafensteinische**, und dann 3) in die besondere **Dhaunische** Landen eingetheilet, mit welchen die durch den letztern Rheingrafen Kyrburgischer Linie, Johann X. im Jahr 1688 angestorbene Kyrburgische Landen durch den bekannten Dhaunischen Vertrag vom 18. Jun. 1696 wiederum dergestalt vereiniget worden, daß die Salmische Linie zu ihren Salmischen Landen die eine und die drey Rheingräfl. Linien, nemlich Grumbach, Rheingrafenstein und Dhaun die andere Hälfte zu ihren Landen bekommen haben.

Nach dieser Eintheilung besitzet also

A) die Fürstlich Salmische Linie

welche in Rheingraf Friderich, dem ältesten Sohn von Rheingraf Phllipp Franz von Dhaun, ihren Urheber verehret, und von Kayser Ferdinand II. den 8. Jan. 1623 in der Person des Rheingrafen Philipp Otto von Salm, die Fürstenwürde erhalten, und sich wiederum in die **Fürstlich Salmische** und **Neufvillische**, und diese in die **Hoogstratische** und **Leuzische**, oder, wie sie jetzo genannt werden, in die Fürstl. **Salm-Salmische** und Fürstl. **Salm-Kyrburgische** Linien getheilet haben, auf welche beyde nach Abgang der Männlichen Descendenz des Fürsten Ludwig Otto, von der alten Fürstl. Linie die Fürstl. Würde im Jahr 1739 und 1742 extendiret worden.

a) Von denen alten Dhaunischen Landen nach der Ogevillischen Theilung vom Jahr 1574.

I Fürstenthum Salm.

1. Die **gefürsterte Grafschaft**, oder das **Fürstenthum Salm** in denen Vogesischen Gebürgen, am Ursprung des Saarstrohms in Lotharingen, welche jedoch noch zu dem Reich gehöret, von dem sie ein Lehen ist. Sie ist ganz und gar mit dem Königl. Territorio umzingelt, und durch die Gräfin Johannetta von Salm, die Ge-Gemahlin des Rheingrafen Johann V. und Schwester des Grafen Jacobs von Salm, nach dessen am 25. Dec. 1475 erfolgten Ableben, in das Rheingräfl. Haus gebracht worden, jedoch nur zur Hälfte, immassen die andere Hälfte mit des Grafen von

Salm Tochter, Gräfin Christiana, welche an den Herzog Franz von Lotharingen, Grafen von Vaudemont vermählt gewesen, gegen das Ende des 16. Jahrhundert an Lotharingen, und nachgehends an die Krone Frankreich gekommen ist, mit welcher das Fürstl. Haus Salm, in Ansehung dieser gefürsteter Grafschaft Salm bis vor etliche Jahren in Gemeinschaft gesessen, da erst eine Abtheilung zu Stande gekommen, und darüber in Paris am 21. Dec. 1751 ein förmlicher Tractat errichtet worden ist, wodurch der Fürst von Salm Salm gegen Abtretung seines Antheils an Vinstingen, die Grafschaft Salm, Rheingräfl. Antheils, sehr erweitert hat. Das Land ist rauh und bergigt, und hat überaus grosse Waldungen und Jagden, daher auch schon in denen ältesten Zeiten Eisenhämmer und Schmelzen darinnen angelegt gewesen. Auch hat es sehr einträgliche Salzquellen. Das Fürstl. Haus Salm führet davon auf der allgemeinen Reichsversammlung Sitz und Stimme, und haben beyde Linien Salm-Salm und Salm-Kyrburg durch den Mannheimer Vertrag vom 16. Octob. 1743 wegen Verführung dieses Sitz- und Stimm-Rechts sich der Alternatio von Jahr zu Jahr verglichen. Das Land selbsten besitzet der Fürst von Salm-Salm, und gehöret darzu

1) Die halbe Stadt **Balzweiler**, (Budoville.)
2) Stadt und Schloß **Salm**
3) Die Meyereyen **Selle**, des Thals Allermont, S. thal, persom, S. Paul, des **Senenzer Thals**, Covvey und Noheng, alle zur Hälfte.
4) Die Meyerey des Banes Plaine zu $\frac{2}{3}$.
5) Die Meyerey **Langenstein** nebst dem Schloß dieses Namens halb.
6) Die ganze Meyerey Gemengotte.

II. Herrschaft Ogeville.

II. **Ogeviller**, Schloß und Herrschaft zur Hälfte, nebst denen dazu gehörigen Dörfern **Ogeviller**, **Verlovieller**, **Ambervillex** und $\frac{2}{3}$ von denen Dörfern Monoviller, St. Merten und Auricourt, welche sämmtlich unter Französischer Souverainität im Herzogthum Lotharingen liegen.

III. Herrschaft Pelligni.

III. **Pouligni**, eine Herrschaft gleichfals in Lotharingen, in dem Gouvernement von Toul gelegen. Die Fürsten von Salm-Kyrburg haben ihren Antheil daran erst in dem schon angeführten Mannheimer Vergleich an Salm-Salm überlassen.

IV. Herrschaft Neufvilles.

IV. **Neufviller**, eine Herrschaft an der Mosel gelegen, bestehet zwar nur aus dem einigen Ort und Schloß dieses Namens, ist aber eine von denen schönsten und anmuthigsten Landschaften in ganz Lotharingen, durch welche jetzo auch eine Königl. grosse Chaussee angeleget ist. Seit einigen Jahren besitzt sie der Lotharingsche Canzler de la Galaiziere, und ist sie, nebst denen noch darzu acquirirten Landen durch ein Königl. Patent vom 29. Decemb. 1755 zu einer Grafschaft erhoben worden.

V. Herrschaft Bayon.

V. **Bayon**, eine kleine Herrschaft mit einem Städtgen gleichfals an der Mosel in

Lotharingen gelegen, zum sechsten Theil. Salm-Kyrburg hat An. 1743 sein Recht darauf ebenwohl an Salm-Salm übertragen. Es soll sie aber jetzo auch der gedachte Lotharingische Kanzler unter dem Namen eines Marquisats besitzen.

VI. Herrschaft Vinstingen.

VI. **Vinstingen**, sonsten auch Finstringen, Fenestrange, genannt, eine grosse an der Saar gelegene Herrschaft zum 4ten Theil. Diese hatte vor diesem ihre eigene Herren, davon der leztere Namens Johann gegen das Ende des 15. Jahrhundert gestorben ist, und die eine Hälfte dieser Herrschaft mit seiner ältesten Tochter Babara, welche die Gemahlin von Niclas von Saarwerden geworden, in das Saarwerdische, die andere aber durch seine jüngere Tochter Margaret in das Neuschatellische Haus vererbet hat, von welchem sie endlich an die Marggrafen von Havre, aus dem Hause Crog, und letztlich an Lotharingen gekommen ist, immassen die Marggrafen von Havre den 2. Jul. 1665 ihren Antheil an den Herzog Carl Heinrich von Lotharingen aus dem Hause Vaudemont verkaufet haben. Siehe die Büschingische Erdbeschreibung II. Theil 1. B. pag. 677.

Der Saarwerdische Antheil kam durch Graf Niclassen Tochter, Johanna, an ihren Gemahl, Rheingrafen Johann VI. unter dessen Söhnen im Jahr 1514 die eine Hälfte davon, also ein Viertel von der ganzen Herrschaft zu dem Dhaunischen, und das andere Viertel zu dem Kyrburgischen Landes-Antheil, für das Dhaunische Viertheil An. 1574 wiederum zu dem Salmischen geschlagen worden.

Das Kyrburgische Viertheil ist von Rheingraf Georg Friderich gegen die Haus-Verträge vor 7000 Fl. veräussert worden.

Die ganze Herrschaft ist vor diesem in den **Schwanen-Hals** und in den **Brackenkopf** eingetheilet gewesen, welche Eintheilung zu denen in den Rheingräfl. Wappen sich noch würklich befindenden Helm-Zierathen eines Brackenkopfs und geflügelten Schwanen-Halses die Veranlassung gegeben hat. In jenem hatte das Haus Kyrburg, in diesem das Haus Salm seinen Antheil. Um das Jahr 1565 hat Rheingraf Otto von Kyrburg und Rheingraf Friderich von Salm die evangelische Religion in der ganzen Herrschaft eingeführet, welche sich auch dergestalt erhalten hat, daß die katholische Mitherrschaft von Havre erst durch ein besonderes Pactum vom 13. Jan. 1584 sich eine besondere Capelle zu ihren Privat-Gottesdienst in Vinstingen bedingen müssen. Dieser Religions-Zustand hat sich aber nach und nach so geändert, daß die Catholiken jetzo die Oberhand haben, und weder in der Stadt Vinstingen, noch auf dem Land, ausser in den einigen Ort Wolfskirchen ein einiger evangelischer Prediger mehr ist, und geduldet wird, vielmehr müssen die Protestanten, ohnerachtet die fast die Hälfte noch ausmachen, die benachbarte Saarwerdische Kirchen suchen.

Der Schwanenhalsische Theil gehörte zum teutschen Reich, ist aber jetzo, wie überhaupt die ganze Herrschaft seit dem An. 1751 wegen Abtheilung der Grafschaft Salm in Paris unterzeichneten Tractat, unter Französischer Gewalt, und ist jetzo ein Königlich

Baillage daselbsten. Sie hat unvergleichliches gutes Land, und vortreflichen Ackerbau, auch eine gute Viehzucht, besonders auch sehr einträgliche Fischereyen. Unter denen vielen Weyher ist der sogenannte **Stock-Weyher** sehr ansehnlich und über 2 Stunden groß.

Zu der Herrschaft Vinstingen wird vor jezo gerechnet: **Vinstingen**, ein Städtgen von etwa 250 Häuser, mit einem alten jedoch noch wohnbaren Schloß, an der Saar. In der dasigen Kirche liegen verschiedene Rheingrafen begraben.

Nachfolgende 17 meistens grosse und schöne Dörfer: 1) **Wolfskirchen** zur Hälfte gegen Saarwerden. 2) **Borstorf**, 3) **Mettingen**, 4) **Berendorf**, 5) **Ober- und Nieder Schaltenbach**, 6) **Hilzum**, 7) **Berbern**, 8) **Laut**, 9) **Sittersdorf**, 10) **Bertelmingen**, 11) **Rummelfingen**, 12) **Müters**, 13) **Wiebersweiler**, 14) **Münster**, 15) **Lahr** und 16) **Niederstenzel**, an welchem lezteren Ort, wie auch an denen drey ersten, das ist an Wolfskirchen, Bostorf und Metting, Nassau-Saarbrücken einigen Antheil hat, welcher An. 1495 von denen Herrn von Gerols Eck am Wasichen erkauft worden. 17) **Bistem** ist ein mit der Lützelstein. Herrschaft gemeinschaftliches Dorf.

b) Von denen Kyrburgischen im Jahr 1688 angestorbenen Landen.

VII. Ober-Amt Kyrburg.

VII. **Das Ober-Amt Kyrburg**, welches auf beyden Seiten der Noh liegt, und an das Pfalz. Zweybrückische Ober-Amt Lichtenberg, die Leiningische Herrschaft Oberstein, das zur Hintern-Grafschaft Sponheim gehörige Amt Herrstein, das Rheingräfliche Amt Wildenburg, die Herrschaft Wartenstein, das Rheingräfl. Dhaunische, so dann an das Zweybrückische Ober-Amt Meisenheim, nnd an das Rheingräfl. Amt Grumbach, nicht weniger an das Baadische zur vordern Grafschaft Sponheim gehöriges Amt Naumburg anstosset, und daher ziemlich zerstreuet ist.

Nach dem Dhauner Vertrag von 1696 ist es dem altem Fürstlichen Hause Salm zugetheilet worden. Nachdem aber dieses den 23. Nov. 1738 ausgestorben, so ist es von dem jetzigen Fürsten Niclas Leopold von Salm-Salm, als Testaments-Erben seines Schwieger-Vaters, des verstorbenen Fürsten Ludwig Otto von Salm, mit dessen übrigen Landen in Besitz genommen worden, worüber er aber mit seinen Vettern, denen damahligen Rheingrafen von Leutze, jetzigen Fürsten von Salm-Kyrburg, in einen weitläuftigen Streit gerathen ist, welcher sich also geendiget hat, daß diesen von der Salmischen Erbschaft dieses Oberamt überlassen werden müssen. Dieses ist also jetzo Fürstlich-**Salm-Kyrburgisch**, und wird von beyden Herrn Gebrüdern, Johann Dominic und Philipp Joseph, Fürsten von Salm-Kyrburg gemeinschaftlich besessen.

Darzu gehören 1) **Kirn**, eine Stadt, und sehr nahrhafter Ort an der Noh, durch welche die Hahnenbach fliesset, und sich daselbst in die Noh stürzet. Gegen das Ende des vorigen Jahrhundert ist sie von denen Franzosen stark befestiget, und mit einer sehr maßiven Mauer und Thürnen umgeben worden, sie haben aber selbige selbst wieder niedergerissen, und nichts als die Brücken übrig gelassen. Es wird darinnen vortrefliches

Gol lleder bereitet. Vorher war sie mit dem Hause Dhaun gemein, jetzo aber hat Salm-Salm daran einen, und Salm-Kyrburg drey Viertheil. Beyde Fürstl. Häuser haben besondere Canzeleyen und ein Ober-Amt daselbst. In der Kirner Gemarkung findet man Kupfer und Steinkohlen, welche einen sehr feinen Allaun geben, daher auch eine Allaun-Siederey daselbst angeleget ist. In der dasigen Kirche, worinnen das Simultaneum ist, war das Erbbegräbniß derer Wild- und Rheingrafen von Kyrburg. Ueber dieser Stadt, welche ein Churpfälzisches Lehen ist, liegt 2) das **Schloß Kyrburg**, auf einen hohen Felsen, welches vor diesem sehr ansehnlich gewesen, aber in dem letztern Französischen Reichs-Kriege An. 1734 von denen Franzosen völlig demoliret worden, also, daß davon nichts mehr, als ein Theil alter Mauren und Thürmen übrig geblieben. Man glaubt, daß es im Zehnden Jahrhundert erbauet worden, nachdem im Jahr 926 Nortpold, Franco und Humbertus, von denen der Freyherr von Senckenberg in seinen Meditationen p. 21. einen zum Wildgräfl. Stammvater macht, einen sichern zu einer Veste sehr dienlichen Berg bey dem Fluß Kyre von dem Stift St. Maximin ertauschet; dann die Hahnenbach wird, wo sie durch die Stadt Kirn fliesset, noch heutiges Tages die **Kyre** genannt. Es ist das Schloß Kyrburg im Jahr 1242 von Wildgraf Conrad dem Ertzstift Maynz zu Lehen aufgetragen worden. Die Wildgrafen, sodann die Rheingrafen dieses Namens haben darauf residirt. Gegen Kyrburg über, auf einem andern Felsen, lag das alte berühmte Ganerben Schloß **Kaldenfelß**, und bey diesem noch ein anderes, **Stein** genannt, aus welchen beyden der Name **Steincallenfelß** erwachsen. Dieses hatte im Jahr 1734 das nemliche Schicksal, wie Kyrburg gehabt, dagegen ist die Veste **Hoenbrücken**, welche der Wildgraf Friderich von Kyrburg und Rheingraf Johann II im Jahr 1357 auch gegen Kyrburg über erbauet hatten, schon in denen ältern Zeiten ruiniret worden.

3) Das **Kirchspiel Bergen**, welches Churpfälzisches Lehen ist, und in denen Dörfern **Bergen**, **Griebscheid** und **Berschweiler** bestehet, liegt zwischen denen Aemtern Herrstein und Wartenstein. An seinen Grenzen ist das berühmte **Fischbacher Kupfer Bergwerk**, und besonders der sogenannte **Hosenberg**, von welchem, weil dessen Gänge in das Rheingräfliche Territorium streichen, das Rheingräfliche Haus den halben Kupfer-Zehenden gegen Sponheim ziehet.

4) **Sulzbach** und **Weyherbach**, zwey Dörfer, wovon das letztere auch **Georg Weyherbach** zum Unterschied des Baadischen Weyherlachs im Amt Naumburg, genennet wird, liegen beyde oberhalb Kirn an der Noh.

5) Die **Schuldheisserey Kirchenbollenbach** in der **Winterhauch**, bestehend in dem Kirchdorf **Kirchenbollenbach**, so dann in denen Dörfern **Zaubach**, **Wieselbach**, **Ellenbach** und **Rebersheim**. Die zwey ersten hat Rheingraf Otto von Kyrburg durch den Lichtenberger Vertrag vom 18. Jan. 1595 von Pfalzzweybrücken eingetauschet. In diese Schultheisserey gibt es vielen Agat, der besonders fein und schön ist.

6) Die **Amts Schultheisserey Lollbach**, darin gehören **Löllbach** und **Schweinschied**, zwey Dörfer, so dann **Sien** und **Sienhachenbach** nicht weniger **Ozweiler** zum Theil.

Anm. Zu Sien haben die Herren von Sickingen verschiedene Leibeigene, und war auch vor diesem ein Sickingisches Schloß daselbsten, welches nebst denen dazu gehörigen Dörfern, Höfen, Zehnden rc. von denenselben gemeiniglich die **Herrschaft Sien** genannt wird, und ein Rheingräfl. Lehen ist. Daselbst ist vor diesem das in selbiger Gegend berühmte **Heyden-Gericht** oder das **Gericht auf der Heyde zu Sien** geheget werden, welches ein altes Königl. Forstgericht gewesen seyn soll, jetzo aber ein Churpfälzisches Lehen ist, vermög dessen ein Wildgraf zu Kyrburg und Dhaun, **der zugleich ein Herr zu Grumbach ist**, in einem grossen, auch in das Pfalz-Zweybrückische und Obersteinische sich erstreckenden District die Herrschaft hat: „**über Dieb und Diebin, über Hals und Bein, über Fischerey und Jä-„gerey, und über alles, das einem Grund-Herrn zustehet.**

7. Die Dörfer **Beerweiler** und **Meckenbach.**

Anm. Nicht weit von diesen liegen die Dörfer **Hundsbach**, welches dem Freyherrn von Boos, und **Lauschied**, welches diesem und denen Herren von Fürstenwarther gehöret. Der Hahner Hof, welcher dabey lieget, haben die Dames des ausgestorbenen Dhaunischen Hauses geerbet.

8) **Staudernheim**, an der Noh, ein ansehnlicher Flecken. Der Freyherr von und zu Steinkallenfelß besitzet davon ⅜ als ein Rheingräfliches Lehen.

Anm. Nicht weit davon liegt auch der Steinkallenfelsische Ort **Abtweiler.**

9) Die **Ober Schultheisserey Meddersheim**, dahin gehören **Meddersheim**, ein sehr ansehnlicher und angenehmer Ort an der Noh, gegen Sobernheim, einem Churpfälzischen Städtgen über, sodann **Kirschrod**. Beyde Oerter haben guten und starken Weinwachs. Zu Kirschrod, im sogenannten schwarzen Berg findet sich Kupfer und feiner Agath.

Anm. Von dieser Schultheisserey, besitzet das Haus Dhaun, oder Grumbach und Greweiler die Halbscheid.

10. **Windesheim**, an der Gültenbach, ein grosser Flecken, auf der rechten Seite der Noh, zwischen Bingen und Creutznach.

Das Fürstliche Haus Salm-Salm besitzet davon einen vierten Theil als Churpfälzisches Lehen. Das übrige ist Churtrierisch Lehen.

Das Ober-Amt Kyrburg hat ziemlichen Fruchtwachs und auch Wein. Die Einwohner sind meistentheils der lutherischen Religion zugethan, doch ist in theils Kirchen auch der katholische Gottesdienst eingeführet. Es ist An. 1696 vor den vierten Theil derer gesammten Kyrburgischen Succeßions-Landen gerechnet worden.

Anm. Ausser diesem Ober-Amt Kyrburg besitzet annoch die Salmische Linie,

und

und zwar die beyde Fürstliche Häuser zusammen einen **vierten Theil** von denen unten vorkommenden Aemtern, **Flonheim, Tronecken, Wildenburg** und **Dimeingen**, so dann $\frac{1}{8}$ von Wörnstadt., durch welchen sie mit allen Rheingräfl. Häusern in Gemeinschaft gekommen sind. Es hat damit diese Beschaffenheit. An. 1696, als die Kyrburgische Succeßions-Landen vertheilet worden, ist der Salmischen Linie, neben dem vorbeschriebenen Ober-Amt Kyrburg auch die in Lotharingen gelegene, durch die Gräfin Johannetta von Salm in das Rheingräfliche Haus An. 1475 gebrachte ansehnliche Herrschaft **Mörchingen** zugetheilet worden, und solte selbige insbesondere das Erbtheil von der Flandrischen Linie seyn. Weil aber diese Herrschaft nachhero durch ein Arret des Lotharingischen Staats-Rath zu Luneville den 31 Aug. 1729 denen Erb-Töchtern der verloschenen Kyrburgischen Linie zugesprochen worden, und daher die damaligen Rheingrafen in Flandern (so wurden die jetzigen Fürsten von Salm genannt, von denen neu erworbenen und angeheuratheten Gütern ihren Regreß an die übrige Herren Rheingrafen genommen, so haben diese in Gefolg beym Reichshofrath am 31. Jul. 1736 ergangenen Paritorie-Urthel sie zum vierten Theil (so hoch Morchingen bey der Theilung angeschlagen gewesen) in die Gemeinschaft erst benannter Aemter einnehmen müssen., bis dahin eine neue Theilung zu Stande gekommen.

b) Die Rheingräfliche Grumbachische Linie besitzet

a) Von denen alten Dhaunischen Landen

VIII. Amt Grumbach.

VIII. Das Amt oder die **Herrschaft Grumbach.** Es liegt selbige im Westrich, auf der rechten Seite des Glanflusses, welcher in der Sickingischen Herrschaft Landstuhl entspringet, fort die Pfalz-Zweybrückischen Ober-Aemter Zweybrücken und Lichtenberg durchströhmet, so dann bey Lauterecken die Lauter einnimt, und endlich zu Odernheim, unter dem ehemals so berühmten Kloster Disibodenberg, sich in die Noh ergiesset. Gegen Morgen grenzet sie an das Churpfälzische Ober-Amt Lauterecken, und das Pfalz-Zweybrückische Ober-Amt Meissenheim: gegen Mittag und Abend an das ebenmäßige Pfalz-Zweybrückische Ober-Amt Lichtenberg, und gegen Mitternacht an das Marggräfliche Baadische zur vordern Grafschaft Sponheim gehörige Amt Naumburg, nicht weniger an das Fürstlich Salmische Ober-Amt Kyrburg. Das Land ist durchaus bergigt, doch fruchtbar, und hat auch an theils Orten, besonders am Glan, ziemlichen Weinwachs. Vornehmlich hat das Korn den Ruhm, daß es in selbiger Gegend das Beste sey, daher es auch vor andern gesucht wird. Ausser dem Ackerbau beruhet das Nahrungs-Geschäfte in der Viehzucht, und zeuget das Schaafvieh recht gute und feine Wolle. Das Land hat Salzquellen und gute Anzeigen auf Steinkohlen, aber keine Bergwerke, wogegen man desto häufiger Carniole, Amethisten, den feinsten Agath, und besonders sehr artige Strauß-Steinchen findet. Es bestehet diese Herrschaft aus 17 Ortschaften, und 4 Landesherrschaftlichen Höfen. Jene sind

 1) Grum-

1) **Grumbach** das Thal, eine halbe Stunde von Lauterecken, und zwey Stunden von Meissenheim. Kayser Ludwig IV. hat ihm zwar An. 1330 Stadtrecht gegeben, es ist aber sonsten kein sonderlicher Ort. Doch hat es den Vorzug, daß dessen Einwohner das Bürgerrecht geniessen, anstatt, daß in allen übrigen Orten, so wie überhaupt in der ganzen Wild- und Rheingrafschaft die Leibeigenschaft hergebracht ist: Oberhalb demselben auf einen Felsen liegt.

2) Das **Schloß Grumbach**, welches die Residenz dieser Rheingräfl. Linie ist, und vor diesem auch **Haubitz** genannt worden. Es kommt von denen Wildgrafen her, und siehet man auf der einen Seite annoch die Ueberbleibsel der alten Wildgräflichen Burg, an denen hohen und starken Thürmen, woraus man urtheilen kan, daß sie nach damaliger Art ziemlich feste müsse gewesen seyn. Man hält davor, sie seyn ein Haus derer Tempel-Herren gewesen; es ist aber dieses nicht gegründet, und von der Tradition nur dieses wahr, daß zur Zeit der Exstirpation dieses Ordens Wildgraf Hugo, welcher ein Tempel-Herr gewesen, mit mehrern seiner Ordens-Brüdern sich daselbst aufgehalten hat. Es ist dieses der nemliche Wildgraf, welcher durch seine gegen diese Exstirpation zu Maynz eingelegte Berufung den damals daselbst versammelt gewesenen Clerum in eine nicht geringe Furcht gesetzet hat, indem er mit ander bewafnet in dem Capitel erschienen seyn soll. Allernächst diesem Schloß noch etwas höher liegt die Herrschaft **Sannenhof**.

3. **Sulzbach**, eine halbe Stunde von Grumbach. Die Pfarrey daselbst gehörte ehedessen dem Johanniter Orden, von welchem sie erst im Jahr 1606 abgekaufet worden. In der dasigen Kirche ist das Begräbniß derer Rheingrafen zu Grumbach, und ist merkwürdig, daß in dieser Gruft auch eine Churfürstin von Cölln, ich meyne, die Gräfin Agnes von Mannsfeld, ihre Ruhe gefunden hat, welche den 2. Febr. 1583 durch den Pfalz-Zweybrückischen Superintendenten M. Pantaleon Canditum dem Churfürsten Gebhard von Cölln in Bonn angetrauet worden, und sich nach des Churfürsten Todt meistentheils in Grumbach, als eine nahe Anverwandtin dieses Hauses aufgehalten, hat. In diese Kirche, worinnen allein der evangelisch-lutherische Gottesdienst hergebracht ist, sind noch nachfolgende Dörfer eingepfarret, als 4) **Puporn**, 5) **Hausweiler**, 6) **Deimberg**, 7) **Kirrweiler** und 8) **Ilgesheim**, an welchem letztern Ort sehr viel des schönsten Agath, desgleichen Carniole und Amethysten gefunden werden. Vor diesem war es eine besondere Pfarrey und gehörte zu dem Ober-Amt Kyrburg, ist aber gegen einen Theil des jetzo Kyrburgischen Dorfs Schweinschied, welches vor diesem **Mitweiler** geheissen, von dem Rheingräflichen Hause Grumbach eingetauschet und zu dem Amt Grumbach geschlagen worden. So dann die Dörfer 9) **Ober- und Unterjeckenbach**, 10) **Langweiler** und endlich 11) **Merzweiler**. Dieses ist zwar ein kleines Dörfgen, welches im Jahr 1595 von Pfalzgraf Johann zu Zweybrücken gegen das Dorf Bosenbach vertauschet worden,

jedoch

jedoch besonders merkwürdig, wegen einer unvergleichlichen Antiquität, welche vor 2 Jahren daselbst entdecket worden. Es sind Rudera eines heydnischen Tempels, welche in Form eines mit ungeheuren Quadersteinen zusammen gesetzt gewesenen halben Cirkels, dessen Durchschnitt über 200 Schritt hält, auf der Spitze eines Berges, **auf Burg** genannt, ausgegraben worden, auf dessen beyden Seiten man in dem Schutt eine Menge zerstümmelter zum Theil solcher zierlicher Säulen, verbrochener Piedestalen und sonsten ausgehauener Steinen und Figuren gefunden hat. Da man darunter auf einen viereckigten etliche Schuh hohen Stein noch einen unversehrten Mars, so dann einem Herculem mit der Keule, und auf denen zwey andern Seiten andere heydnische Gottheiten siehet, und sowohl die Lage des Orts selbsten, als auch andere daselbst gefundene Ueberbleibsel des Alterthums z. E. ein Fußgestell mit der Ausschrift: MERCVRIVS, ein Rumpf von einem Pferd, worauf ein Reuter gesessen rc. Wenigstens einen geheiligten Ort anzeiget, so ist die Vermuthung, daß daselbst vielleicht ein Tempel des Martis oder sonsten eines vergötterten Helden gestanden, wovon auch das unten am Fuß des Berges liegende Dorf Merzweiler, quasi *Martis villa*, den Namen haben mag. Der beschriebene halbe Cirkel verliehret sich in der Anhöhe des Berges, daher dieser geheiligte Ort vermuthlich dadurch verwahret worden, und mögen die Figuren und Bilder wohl auf oder doch um den Cirkelmäßigen Quadersuß gestellet gewesen seyn. Von Römischen Münzen, Opfer- und andern Gefässen hat man nicht das geringste gefunden.

12) **Uden Cappeln**, und 13) **Hoppstetten**, sonsten auch **Sien-Hoppstetten** genannt, machen ein besonders Kirchspiel aus. In diesem haben die Freyherrn von Sickingen und in jenem der Freyherr Booß von Waldeck etliche Leibeigene Unterthanen, die aber der Rheingräfl. Jurisdiction und Ober-Bothmäßigkeit unterworfen sind.

14) **Ober- und Nieder Alben**, an der nicht weit davon sich in den Glan stürzenden Alb oder Stein-Alb gelegen, machen eine Gemeinde aus, und kan der nicht weit davon entlegene Wald in **Burg** genannt, wegen der Unzehlbarkeit derer darin wachsenden vortreflichen Kräutern Liebhabern der Botanick vieles Vergnügen schaffen. Es ist benebst

15) **Eschenau**, einen Dorf am Glan gelegen, ein Filial von St. Julian.

Anm. Dieses **St. Julian**, welches eine halbe Stunde unterhalb Eschenau liegt, gehöret dem Freyherr von und zu Steinkallenfels, und ist ein Rheingräfl. Lehen. Nicht weit davon liegt auch das Steinkallenfelsische Dörfgen **Obereisenbach**, welches ebenwohl ein Rheingräfl. Lehen ist. Und eine halbe Stunde der Glan weiter hinunter das Dorf **Eisenbach**, welches denen Freyherren von Kellenbach gehöret, jedoch unter Pfalz-Zweybrückischer Hoheit stehet.

16) **Offenbach am Glan** ist der schönste und größte Ort im Amt Grumbach, Kayser Ludwig IV. machte ihn An. 1330 zur Stadt, also, daß sie und die darinnen wohneten, die nemliche Rechten und Freyheiten haben sollten, als die Stadt Kaysers-Lautern,

Lautern. Vor diesem war ein berühmtes Benedictiner Kloster daselbsten, welches im Jahr 1150 von einem edlen Herrn, Namens Reinfrid gestiftet worden. Herzog Wolfgang von Zweybrücken, dessen Vorfahren die vorher Rheingräfl. gewesene Kloster-Vogten an sich gezogen, hat es im Jahr 1560 secularisiret. Und seit dieser Zeit sind dessen Einkünften zu der geistlichen Güterverwaltung in Zweybrücken unter den Namen einer Schafnerey gezogen worden, bis in dem Jahr 1755 ein Theil davon, benebst dem Kloster selbsten, und der dabey stehenden prächtigen Kloster-Kirche dem Rheingräfl. Hause Grumbach tauschweise übertragen worden. Seit dem Rißwickischen Frieden ist in dieser Kirche zwischen denen Lutheranern und Catholiken das Simultaneum hergebracht.

XI. Theil des Eßweilerthals.

IX. Ein **Theil des Eßweilerthals**, welches gegen Offenbach und St. Julian über, auf der linken Seite des Glans liegt, und aus denen Dörfern, **Hundheim**, **Nerzweiler**, **Hinzweiler**, **Oberweiler**, **Aspach**, **Eßweiler**, **Horspach**, **Elßweiler** und **Hochenbach** bestehet. Seine natürliche Beschaffenheit ist, wie in dem Amt Grumbach, vornehmlich hat es sehr gute Kalksteine, daher auch viele Kalkbrennereyen daselbst sind. In seiner Nachbarschaft, bey der Churpfälzischen Stadt Wolfstein, auf dem sogenannten **Königsberg**, welcher nach dem Donnersberg jenseits Rheins wohl der höchste ist, ist ein ergiebiges Quecksilber-Bergwerk angetrieben worden. Die Einwohner sind meistentheils der reformirten Relion zugethan.

Von denen ältesten Zeiten her war dieses Eßweilerthal Rheingräflich, und ist erst durch den Lichtenberger Vertrag vom 18. Jan. 1595 an Pfalz-Zweybrücken gekommen, von welchem aber das Rheingräfl. Hauß Grumbach vor etlichen Jahren, mittelst eines am 22. und 29. Dec. 1755 unterzeichneten Austausch-Receß die fünf erstere Grafen gegen das Amt Alsenz eingetauschet hat. Diese machen also jetzo das **Rheingräfl. Eßweilerthal** aus, welches mit dem Churpfälzischen Ober-Amt Lauterecken und mit dem Amt Wolfstein, sodann mit dem Pfalz-Zweybrückischen Oberamt Lichtenberg und selbsten mit dem Rheingräfl. Amt Grumbach grenzet.

Anm. Das **Amt Alsenz** liegt zwischen Meissenheim und Creutznach, und bestunde 1) aus **Alsenz**, einem ansehnlichen Flecken, eine Stunde von Grehweiler, welcher aber mit Pfalz-Zweybrücken gemein gewesen. Es hat seine Bennennung von der Bach Alsenz, welcher vorbey fliesset, und sich unterhalb Rheingrafenstein in die Noh ergiesset.

2) **Hochstetten**, einem Dorf, gleichfals an der Alsenz gelegen. Es ist im Jahr 1753 durch Rheingraf Philipp Franz von der Herrschaft Reipolzkirchen ertauschet worden.

4) **Niederhausen** und **Winterborn**, zwey Dörfer, welche nebst **Oberhausen** und **Münsterappel**, das sogenannte **Münsterthal** ausmachen. Beyde letztere gehören dem Herrn Rheingrafen zu Grehweihler. Pfalz-Zweybrücken hatte dieses Amt Alsenz den 7. Jan. 1756 so bald nicht in Besitz genommen, als es selbiges

noch

noch den nemlichen Tag wiederum an das Fürstl. Haus Nassau-Weilburg gegen das Amt Hanburg bey Zweybrücken vertauschet, und davon nichts als das einzige Dorf Hochstetten behalten hat, welches jetzo zu dem Ober-Amt Meissenheim gehöret.

X. Werrstatt.

X. **Werrstatt**, ein ansehnlicher Flecken, auf dem sogenannten Gau, 2 Meilen von Maynz gelegen.

Anm. Grumbach besitzet hieran nur ein Viertel, die übrige drey Viertel gehören dem Herrn Rheingrafen zu Grehweiler, und beyden Fürstl. Salmisch. Häusern zu.

b) Von denen An. 1688 angefallene Kyrburgische Landen, vermög Theilungs-Receß vom 21. Nov. 1701.

XI. Amt Tronecken.

XI. **Das Amt Tronecken**, sonst auch die Mark, oder die Mark Thalfang genannt, liegt 3 Meilen von Trier, auf der linken Seite der Mosel. Es gränzet gegen Morgen an das Churtrierische Amt Baldenau; gegen Norden an die Schalesbach und grosse Tron, welche es vom Churtrierischen Amt Sterncassel unterscheidet; gegen Abend an das Maximinische Gebieth; und gegen Mittag an das Churtrierische Amt Grimburg, sodann an das zur hintern Grafschaft Sponheim gehörige Amt Birkenfeld. Es bestehet aus 13 Dörfern, welche sich alle bis auf ein einziges zur evangelisch-lutherischen Religion bekennen, und in die Pfarrkirche nach Thalfang eingepfarret sind, in welcher Kirche das Simultaneum eingeführet ist. Dieses Thalfang ist der Hauptort, und liegt fast in der Mitte des Amts, welches die übrige Dörfer in folgender Lage um sich hat: Gegen Morgen **Denselbach** und **Korod**, gegen Mitternacht **Jmrod**, **Oetgenrod** und **Gillert**; gegen Abend **Talling**, **Lückenburg**, **Burzschied** und **Prostert**, welches letztere Dorf ganz catholisch, und auch allein von dem Churtrierischen Lehen der Mark ausgenommen ist, sodann gegen Mittag **Hillschied**, **Zösch** und **Tronecken**, welches letztere auch **Brabach** heisset. In dem letztern Ort ist das gemeinschaftliche Amt und allernächst dabey ein Herrschaftliches Schloß, woneben man auch noch die Rudera der alten Wildgräfl. **Burg Tronecken** siehet. Das Stift St. Maximin bey Trier ist Zehnden Herr in der Mark Thalfang, hat aber einen dritten Theil des Zehenden denen Nonnen von St. Annen in Trier, sodann dem evangelischen Pfarrer in Thalfang angewiesen. Das Land ist seit 50 Jahren ungemein aufgebauet worden, und kan an Korn und Haber jedesmal eine gute Erndte geben; doch müssen die Einwohner, welche fleißige Leute sind, ihre beste Nahrung in der Viehzucht, sodann aus ihren Handwerkern suchen, worzu ihnen der nahe Mosel-Strohm und die grosse Waldungen, welche zu diesem Amt gehören, gute Gelegenheit gibt. Diese machen aber auch, daß sie mit denen Einwohnern derer Pyrenäischen Gebürgen um den Vorzug streiten, wer von ihnen im Winter den tiefsten Schnee habe. Diese Waldungen, welche einen Theil des grossen **Hochwalds**

ausmachen, fourniren alle Arten von Wildprett, und darunter auch Auerhanen. Die Bäche hingegen, besonders die grosse und kleine Tron, davon jene gegen Morgen fast auf dem Gipfel des Hochwaldes entspringet, und sich mit der kleinen Tron ohnfern Neumagen in die Mosel ergiesset, sind reich an Eschen Forellen, und bißweilen im Herbst auch an Salmen und Sämlingen; sonsten ist das Land voller Mineralischen Wasser, worunter der sogenannte Herren Bronnen den Vorzug hat. Die alte Rheingrafen haben daselbst ihre Bronnen-Cur gehalten.

XII. Herrschaft Dimringen.

XII. **Dimringen**, eine Herrschaft oder Amt, auf der rechten Seite der Saar, zum 4ten Theil, welche in Dimringen, eine Stadt, sodann **Ohelingen**, einem ansehnlichen Dorf, und **Ragweiler** bestehet, und an Lüzelstein, Lotharingen und die Grafschaft Saarwerden anstosset. Dieses Amt hat Salzquellen und grosse Waldungen, und wird darinnen jezo auch eine Salpeter-Siederey, das Scheidthal genannt, angeleget. Nach der Rheingräflichen Theilung von 1701 solte es unter denen Rheingräfl. Häusern Grumbach und Dhaun gemein seyn. Die Dhaunische Linie präcipirte aber die ganze Herrschaft nach der Wittbe Rheingräfen Johann X von Kyrburg im Jahr 1718 erfolgten Tod, welche dieses Amt als Wittum besessen hatte. Doch kamen die Grumbachische und Rheingrafensteinische Linie im Jahr 1750 wiederum zum Besitz ihrer Antheilen, und nunmehro stehet dieses Amt oder Herrschaft sämmtlichen Fürstl. Salm- und Rheingräflichen Linien gemeinschaftlich zu. Es gehöret dieselbe zum Oberrheinischen Crays, und hat ihren besondern Matricular-Anschlag.

Anm. Von denen Dhaunischen Succeßions-Landen hat Grumbach einen 4ten Theil.

C **Die Rheingräfliche Linie zum Stein**, welche allererst gegen das Ende des vorigen Jahrhundert mit Grumbach abgetheilet hat, besitzet

a) Von denen alten Dhaunischen Landen

XIII. Rheingrafschaft zum Stein.

XIII. Die **Rheingrafschaft zum Stein**, oder Grafschaft **Rheingrafenstein**, welche aus 8 meistentheils sehr ansehnlichen Orten bestehet, die in einem Strich von 7 Stunden gegen Maynz zu gelegen, und daher auch fast jedes seinen besondern Angrenzer hat. Diese Orten sind 1) **Grehweiler**, ist nach Zerstöhrung des Schlosses Rheingrafenstein die Residenz des Wild- und Rheingrafen zum Stein geworden. Das jetzige ansehnliche und schöne Schloß ist 1749 erbauet. Der dabey liegende Ort ist unter denen Grafen Johann Carl Ludwig und Carl Magnus dergestalten befreyet und angebauet worden, daß ein kleines Städtgen daraus geworden ist. Pfalzgraf Johann hat drey Viertel davon 1501 von Friderich von Dern gekaufet, und 1553 an Carsilius Beyer von Bellenhofen wieder verkaufet, welcher auch das übrige Viertel von denen von Cronenberg an sich gebracht. Von desselben Nachkommen haben ihn 1597 die Rheingrafen für 10000 Fl. erb- und eigenthümlich

lich erkauft, und ist er mithin ein Allodium, welches nach Erlöschung derer Rheingräfl. Häuser Grumbach und Rheingrafenstein dem Weibsstamm zufällt. Der Ort liegt in dem sogenannten Gau, daher er auch **Gau-Grehweiler** genannt wird, vier Stunde von Creutznach gegen Mittag zu, in einer mittelmäßigen und ziemlich fruchtbaren, jedoch auf beyden Seiten mit Gebürg umgebenen Gegend, und gränzet meistentheils an den nunmehrigen Fürstl. Nassau-Weilburgischen Flecken Alsenz, sodann an die Kayserl. Reichs-Grafschaft Falkenstein, aus welcher der ganz nahe gelegene Ort **Ober** Grehweiler auch dahin eingepfarret ist, sonsten aber an Oberhausen. Die Einwohner sind meistens Handwerks- und anderes Gewerb treibende Leute.

2) **Oberhausen**, ein kleines Dörfgen, eine Viertel Stunde, und

3) **Münsterappel**, ein ziemlicher Ort, eine halbe Stunde von Grehweiler entlegen, machen nebst denen Nassauischen Dörfern **Niederhausen** und **Winterborn**, das schon genannte **Münsterthal** aus, in deren Gemarkung ein ziemlich ergiebiges Quecksilber-Bergwerk gebauet wird. Zu Münster-Appel ist die Mutterkirche, wohin nebst gedachten 2 Nassauischen Orten und Oberhausen, auch noch der Falkensteinische Ort **Kalkhofen** eingepfarret ist. Beyde liegen in einem guten Thal, und wird auch etwas Wein daselbst gebauet.

4) **Steinbockenheim**, ein ziemliches Dorf, hat seine eigene Pfarrey und liegt 2 Stunden weiter gegen Maynz zu, in einer fruchtbaren Gegend, hat mittelmäßigen Weinwachs und etwas Waldungen, welche in dasigen Gegenden schon rar sind.

5) **Wendelsheim**, ein beträchtlicher eigentlich aus 2 Dörfern bestehender, und eine halbe Stunde weiter gegen Maynz gelegener Ort, dessen Lage und Felderttrag mit der Steinbockenheimer einerley Art ist, wie dann auch beyde größten Theils an das Churpfälzische anstossen. Dieser Ort hat ebenmäßig seine eigene Pfarrey.

6) Eichloch, ein Kirchdorf, 5 Stunden von Maynz gelegen, stosset an das Churpfälzische, Churmaynzische und Worrstadt, hat ziemlich viel Weinwachs.

7) **Ober-Saulheim**, ein ansehnliches Kirchdorf, drey Stunden von Maynz in einer ebenen und an Wein und Früchten fruchtbaren Gegend, gränzet mit verschiedenen Ritterschaftlichen Orten.

8) **Münster unterm Stein**, eine halbe Stunde von Creutznach an der Noh, rechter Hand, in einem bergigten aber doch fruchtbaren Thal. Daselbst ist eine Salzsiderey, und der Ort hat seinen eigenen Pfarrer. Nächst dabey auf einem steilen Felsen, anderseits der Noh, liegt das ehemalige Residenz-Schloß.

9) **Rheingrafenstein**, welches ehemal ein vester und furchtbarer Platz gewesen ist, den aber die Franzosen 1688 gesprengt haben. An. 1328 ist es von Churmaynz, von denen Grafen von Sponnheim, sodann von denen Städten Maynz, Oppenheim, Worms, Speyer und Straßburg belagert, und nach dessen Eroberung zu einem Ganerben Schloß gemacht worden. Dermalen ist nur noch ein Herschaftl. Hof daselbsten. Gegen über ist das feste Schloß Ebernburg gestanden, welches die Franzosen ebenfalls ruiniret haben.

Anm. **Ebernburg** ist eine besondere Herrschaft, denen Herren von Sickingen zugehörig. Es gehören die Dörfer **Nohrheim, Feil, Bingert** und **Ringernheim** an der Selz, bey Oppenheim, darzu. Zu Rohrheim und Ebernburg wächset vortreflicher Roh-Wein, und am letztern Ort ist ein sehr artiges Schloß.

b) Von denen Kyrburgischen Landen.

XIV. Amt Wildenburg.

XIV. Das Amt **Wildenburg** auf dem Hundrück, fast in der Mitte zwischen Kirn und Trarbach gelegen, welches gegen Morgen an das Sponheimische Amt Herrstein, gegen Mittag an die Herrschaft Oberstein, gegen Abend an das Sponheimische Amt Allenbach und Churtrier, sodann gegen Mitternacht an das Rheingräfl. Dhaunische Amt Rhaunen, und das Freyherrl. Schmidbergische und Warspergische anstosset. Seine natürliche Beschaffenheit ist, wie bey dem Amt Tronecken, nur ist der Flachsbau weit stärker als in diesem. Es gehören folgende Oerter darzu:

1) **Wildenburg**, ein Schloß, fast im Mittelpunct des Amts, auf einen sehr hohen mit Waldungen bewachsenen Berg, welchen Wildgraf Friederich allererst 1351 an sich gebracht, und darauf eine Burg angeleget hat. Er ist aber gezwungen worden, sie Churtrier zu Lehen aufzutragen. An. 1403 ist sie von Kayser Ruperto privilegiret worden.

2) **Veitzrod**, ein Kirchdorf, daselbst wurde ehehin ein Kupferbergwerk angetrieben, so aber jetzo liegt, sodann 3) die Dörfer **Kempfeld, Schauren, Bruchweiler, Sensweiler**, woselbsten eine Pfarrey, **Kirschweiler, Breidenthal, Sonnschied, Ober Husenbach, Hottenbach**, wo auch eine Pfarrey, und **Hellertshausen**, beyde letztere zum 4ten Theil, sodann **Aspach**, bey welchem eine ansehnliche Eisenschmelze mit dazu gehörigen Eisenhämmern ist. Auch sind in diesem Amt noch verschiedene Agathschleifen und gute Schifferbrüche.

Anm. Ausser denen vorbemerkten beyden Herrschaften besitzt die Rheingräfliche Linie von Stein noch ein Viertel von der Herrschaft **Dimringen**, sodann $\frac{5}{8}$ von dem Flecken **Werrstatt**, wovon es An. 1702 $\frac{2}{8}$ gegen Bornheim von dem Hause Dhaun eingetauschet hat. Von der gesammten Dhaunischen Succeßion hat es den vierten Theil.

D) Endlich hatte die am 10. Jun. 1750 ausgegangene **besondere Dhaunische Linie** besessen

a) **Von denen alten Dhaunischen Landen**, vermög Ogevillischen Recesses und An. 1588 darauf erfolgten besondern Theilung.

XV. Amt Dhaun.

XV. Das **Amt Dhaun**, worinnen 1) **Dhaun**, das Residenzschloß dieser Linie, ist ein Maximinisches Lehen. Es liegt auf einem steilen Felsen, an dessen Fuß die Bach Simmer fliesset, welche nach Tolner Gold beyführen solle. Die ersten Erbauer mögen wohl die Römer gewesen seyn. Wie denn das alte Mauerwerk, worauf selbiges

biges ruhet, nicht nur eine Römische Bauart anzeiget, sondern auch in denen Felsen um das Schloß öfters Römische Münzen gefunden werden. Nicht weniger sind seit etwa 20 Jahren daselbst verschiedene Röm. Monumenten ausgegraben worden, deren Inschriften Liebhabern derer Alterthümer vielleicht nicht unangenehm seyn dürfte. Sie lauten also:

M. PANNONIVS SOLVS LATR. ARCH. PRAEF. BIN. PRINC. AEDIF. I. STATIONIB. PRAEP. SIBI. ET. M. PANNONIO. SOLO FILIO.

sodann auf einem andern Stein:

D. M.
CLEMENT.
AIASSASI RHENI.
ARRVNTIO CVR. . . . .
CVRIONIS. . . . .

Dieses Schloß war ehehin nach denen damaligen Zeiten stark befestiget; wie dann Erzbischof Balduin zu Trier mit dem Erzbischof Heinerich von Maynz, und ihren allirten um die Mitte des 14ten Jahrhundert dasselbe ein ganzes Jahr lang vergeblich belagerten, bey welcher Gelegenheit zu desselben mehrern Einschliessung die Schlößer **Geyersley St. Johannesberg**, und **Martinstein** erbauet, aber auch nach geendigten Krieg biß auf das letztere wiederum geschleifet worden. Außer diesen lagen vor Dhaun noch 2. Wildgräfl. Schlößer, Namentlich **Brunckenstein** und **Rothenberg**. Ersteres demolirte Rheingraf Johann III. selbst, nachdem ihm solches die Herren von Oberstein abgenommen hatten. Und auf leztern hatte das Wildgräfl. Haus vor dem seine adliche **Erb Burggrafen** als Lehen-Leute. Es liegt aber auch in seinen Ruinen. Dagegen ist das Schloß Dhaun von Rheingraf Carl zum Theil ganz neu aufgebauet worden.

2) **Thal Dhaun**, ein an das Schloß Dhaun anstossender Ort.

3) **Simmern unter Dhaun**, oder **Rheingrafen Simmern**, ein ansehnliches Kirchdorf. Das Thal vor dem Rothenberg, worinnen dieser Ort liegt, und desselben Bewohner, haben von Kayser Ludwig dem Bayern durch ein Kayserl. Privilegium vom Jahr 1330 die neml. Rechten und Freyheiten erhalten, wie die Stadt Frankfurt am Mayn.

4) **St. Johannisberg**. Hier befanden sich ehehin Canonici regulares, welche aber bey der in denen Rheingräfl. Landen um die Mitte des 16ten Jahrhundert vorgewesenen Kirchen-Reformation eingingen, und deren Gefälle zum Theil der Pfarrey Johannisberg angewiesen worden. Daselbst ist das Begräbniß derer Wild und Rheingrafen zu Dhaun, auch die Mutter-Kirche von denen Orten Dhaun und Hochstetten, massen an ersterem nur eine Hofkapelle im Schloß ist.

5) **St. Margareten Hochstetten** und **St. Antonius-Hochstetten** unterhalb dem Johannisberg, diß- und jenseits der Noh, davon das erste gemeiniglich **nächst Hochstetten** und das andere **über Hochstetten** genennet wird, sind nicht gar ansehnliche Dörfer. Dieses Amt hat ziemlichen Weinwachs, und ziehet alle Arten der in dieser Gegend gewöhnlichen Früchten. Es gränzet gegen Norden mit der Freyherrl. Warspergi-

schen Herrschaft Wartenstein, und zum Theil mit den Baaden-Baadischen Oberamt Kirchberg gegen Westen mit der Stadt Kirn und den Salm Oberamt Kyrburg, gegen Süden mit dem Baaden-Baadischen Oberamt Naumburg und dem Freyherrl. Hunolstein- und Burtscheidischen ansehnlichen Ort Merxheim an der Noh, sodann gegen Morgen wieder mit schon besagtem Oberamt Kirchberg. Die Herren Rheingrafen von Grumbach und Rheingrafenstein haben dermalen dieses Amt in Besitz, welche auch in dem Schloß Dhaun wegen der Administration ihrer Halbschied derer Dhaunischen Succeßions-Landen eine besondere Canzeley unterhalten.

XVI. Ober-Amt Rhaunen.

XVI. Das Amt, oder sogenanntes **Hochgericht Rhaunen** auf dem Hundsrück. Es bestehet nebst einem Theil des grossen Idar-Walds, aus 1) **Rhaunen**, einem ansehnlichen Kirchdorf, woselbst im dasigen Amthause das Oberamt seinen Sitz hat, sodann 2) **Stilshausen**, welches sich in den Theil des Hochgerichts, und in das Ingericht theilet. 3) **Sulzbach**, und 4) **Bollenbach**, theilen sich, wie in Stilshausen, und gehört das Ingericht des erstern dem Erzstift Trier, und das Ingericht des letztern ist ein denen Freyherrn Schenken von Schmidburg von dem Rheingräfl. Hause verliehenes Lehen. 5) **Oberkyrn**, 6) **Schwerbach**, 7) **Cromenau** und 8) **Weitersbach**, bey welchem letztern Ort eine Eisen-Schmelze ist. Es hat dies Amt Eisen, Leyhmbrüche, und einige mineralische Wasser, und gränzet mit Churtrier, mit der Hinter-Grafschaft Sponheim, dem Baadischen Oberamt Kirchberg, der Warspergischen Herrschaft Wartenstein, und mit dem Rheingräfl. Amt Wildenburg. Churtrier besitzt daran einen vierten Theil, an welchem jedoch das Rheingräfl. Haus prätendiret. Doch ist der Poßeßions-Stand durch einen Vergleich ins klare gebracht, welchen das Fürstl. Haus Salm-Salm, das die übrige drey Viertel besitzet, vor einigen Jahren mit Churtrier errichtet hat.

Anm. Das Wort **Hochgericht** hat ehehin die Territorial-Hoheit angedeutet. Der Hochf. Geh. Rath Reinhard zu Carlsruh hat davon in verschiedenen Abhandlungen den Beweis gegeben. Welche Dörfer also zum Hochgericht Rhaunen gehören, stehen unter der Hoheit dieses Landes. Jedoch umschliesset der District des Hochgericht Rhaunen auch verschiedene Dörfer, welche ihre eigene Hoheits-Rechte haben, und daher **Ingerichte** genennet werden; und diese theilen sich wieder a) in diejenige, welche ihre eigene Gemarkung haben, auf welche sich die **Ingerichts-Hoheit** ebenwohl erstrecket, dergleichen die allernächst vorkommende Rheingräfl. Dörfer **Hausen**, **Wappenrod** und **Gösenrod**, sodann die Churtrierische ehemals Wildgräfl. Orte **Bontenbach**, **Prorschied** und **Schneppenbach**, nicht weniger das Freyherrl. Schmidtbergische von dem Rheingräfl. Hause lehenrührige **Lindenschied** rc. ist, und b) in die, welcher Ingerichts Hoheit sich nicht über die Bannzäune des Dorfs, folglich nicht auf desselben Gemarkung gehet, als welche der Hochgerichts Hoheit unterworfen bleibet, wohin das schon oben gedachte Schmidtbergis. Ingericht **Bollenbach**, sodann der zwischen Churtrier und Schmidtberg gemeinschaftl. Ort **Laufersweiler** rc. gehören, welche Dörfer allesamt von dem Hochger. Rhaunen umschlossen werden.

XVII.

XVII. Ingericht Hausen.

XVII. Das **Ingerichts-Amt Hausen** gleichfals auf dem Hundsrück gelegen, ist, wie erst gesagt, zum theil mit denen Grenzen des Hochgerichts Rhaunen umgeben, und bestehet aus nachfolgenden Dörfern, nemlich **Hausen**, einem Kirchdorf, **Woppenrod**, **Gösenrod** und **Wickenrod**, einem Kirchdorf, welches allein nicht in denen Rhaunner Hochgerichts Grenzen lieget, dann es an das Amt Wildenburg grenzet, und nur der Regierung wegen zu dem Ingericht Hausen geschlagen worden. Dieses Ingerichts-Amt hat Bley und Silber, deren Anbrüche jedoch nicht gebauet werden, auch Eisen, Leyhmbrüche und mineralisches Wasser. Die Unterthanen sind der lutherischen Religion zugethan, welche auch allein in denen Kirchen zu Hausen und Wickenrod ausgeübet wird, dargegen in Rhaunen das Simultaneum eingeführet ist. Das Ingerichts-Amt Hausen besitzen dermalen die Herren Rheingrafen zu Grumbach und Grehweiler.

Anm. Ausser denen vorbenahmten drey Aemtern hatte die Dhaunische Linie von denen alten Dhaunischen Landen annoch die Hälfte von der **Stadt Kirn** und die **halbe Ober-Schuldheisserey Meddersheim**, besessen. An. 1750 haben jene die Fürsten von Salm und diese die Herren Rheingrafen zu Grumbach und Grehweiler in Besitz genommen.

b) Von denen Kyrburgischen Landen, vermöge der Theilung von An. 1701.

XVIII. Amt Flonheim.

XVIII. Das **Amt Flonheim**, welches bestehet 1) aus **Flonheim**, einem der schönsten Flecken auf dem sogenannten Gau, welcher mit einer Mauer umgeben ist. Vor diesem war ein Wildgräfl. Schloß daselbsten, daher die älteste Wildgrafen sich zuweilen von dieser ihrer Residenz auch Grafen von Flonheim geschrieben haben. Die Kirche daselbst war vor diesem eine Stifts-Kirche, welche von Canonicis St. Augustini bedienet worden. Jetzo ist zwischen den Lutheranern und Catholiken das Simultaneum darinnen. 2) **Uffhofen**, einem ansehnlichen Ort, und 3) **Bornheim**, welches aber zu denen alten Dhaunischen Landen gehöret, und erst An. 1702 von dem Hause Rheingrafenstein eingetauschet und zu dem Amt Flonheim geschlagen worden. Dieses Amt hat einen unvergleichlichen Fruchtboden, und ziemlich guten und vielen Weinwachs. Es hat daselbst schöne Steinbrüche besonders vor Mühl-Steine, und man findet Agath, versteinerte Muscheln in ansehnlicher Grösse, Heyne-Zähne (welche die Einwohner Otter-Zähne und auch Otter-Zungen zu nennen pflegen) Muschel-Steine. Es wird mit denen Churpfälzischen Ober-Aemtern Creutznach und Alzey, denen Rheingrafensteinischen Landen, und dem Falkensteinischen Ort Eckelsheim umschlossen. Im Jahr 1736 überkamen die Herren Fürsten von Salm einen vierten Theil dieser beyden Orten durch Kayserl. Urtheil; nunmehro aber ist das ganze Amt Flonheim seit dem Dhaunischen Succeßions-Fall zwischen dem gesammten Fürst-Rheingräfl. Hause gemeinschaftlich.

Anm. An der **Herrschaft** oder dem **Amt Dimringen** hat das Haus Dhaun einen vierten Theil, wie bey Grumbach und Grehweiler.

XIX.

Digitized by Google

XIX. Herrschaft Püttlingen.

XIX. Die Herrschaft Püttlingen in Lotharingen, welche neben der Stadt Püttlingen annoch aus nachfolgenden 23 Dörfern bestanden, als Caschweiler, Moschborn, Remringen, Gründweiler, Ranspach, Ernstweiler, Gebenhausen, Mezingen, Mußweiler, Johannisweiler, Farschweiler, Cappeln, Lappershausen, Diefenbach und Dieforten zu ein Viertel, sodann aus dem sogenannten Holbinger Thal, benanntlich dem Dorf Holbingen, Richlingen, Herbach, Hinsingen, Petringen, Balringen und Diedersingen, und endlich aus einem Theil des ansehnlichen Dorfs zu St. Johannis Rohrbach, worzu man noch verschiedene Höfe, als den Schmahlhof, des Dorfs Dieblingen Ober- und Unterhof, die Vogtey Santerfort, oder *La vouerie de St. Avold* 2c. rechnen kan.

Diese ansehnliche Herrschaft gehörte ehedessen zu denen Salmischen Landen, und sind davon durch die Rheingräfin Johannet von Salm zwey Drittel an das Rheingräfl. Haus gebracht worden, das übrige Drittheil hingegen ist durch Heyrath an Lotharingen gekommen. Bey der Theilung von 1514 schlug man die Rheingräfl. zwey Drittel zum Kyrburgisch. Landes-Antheil, sie blieben aber nicht lang dabey, indem sie An. 1578 denen 2 Töchtern des Rheingrafen Thomas von Kyrburg vor denen Lotharingischen Gerichten par Decret zugesprochen worden, davon die eine an einen Herrn von Erichingen, die andere aber, mit Namen Juliana, an Grafen Ernst von Mansfeldt vermählet war. Diese Juliana von Mansfeldt, welche endlich die ganze Herrschaft zusammen gebracht, und, indem nach ihrer Frauen Schwester einzigen Sohnes Ableben, dessen Antheil ihr gegen seinen Herrn Vater zugesprochen worden, auch dem Herzog von Lotharingen sein ein Drittel abgekaufet, vermachte solche auf ihre beyde Töchter Juliane und Margaret. Juliane verheyrathete sich in das Rheingräfl. Haus Grumbach, und brachte demselben die halbe Herrschaft Püttlingen als ein Allodium zu, worgegen die andere durch ihre Schwester Margaret dem Rheingrafen Johann Georg von Salm zu Theil geworden. Dieser Rheingraf Johann Georg hinterließ 2 Töchter, Annen Marien und Elisabeth. Anna Maria wurde catholisch, und heyrathete einen Chevallier de Lorrain, mit welchem sie eine Tochter erzogen. Nach des Chevallier Tod vermählte sie sich wieder An. 1655 mit Graf Johann Anton Craz von Scharfenstein, und ererbte das ein Viertel an Püttlingen. Die 2te Tochter Elisabet heyrathete Rheingraf Johann Ludwig von Dhaun. Dieser tauschte mit der Graf Crazin, und gab ihr vor ihr ein Viertel an Püttlingen seinen mit dieser Gemahlin auch ererbten Antheil an Ogeville. Also wurde dadurch die Hälfte von Püttlingen Rheingräflich Dhaunisch, worzu im Jahr 1696 von der Dhaunischen Vormundschaft auch der Grumbachische Antheil erkaufet worden. Durch den Brüderlichen Receß vom 12ten April 1714, ist sie hiernächst dem Rheingrafen Walrad von Dhaun als ein Parragium angewiesen worden, und endlich, nachdem in dessen Descendenz An. 1750 bekanntlich der Dhaunische Mannsstamm gar verloschen, auf erstgedachten Rheingrafen Walrads sowohl, als auch seines ältern Bruders Rheingrafen Carls sämmtliche Frau Töchter zurück gefallen. Diese besitzen also jetzo die Herrschaft Püttlingen, worgegen die in neuern Zeiten der Frauen Rheingräfin Johannette von Grehweiler, sodann der Frauen Mutter des letztverstorbenen jungen Herrn Rheingrafen zu Theil geworden sind.



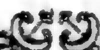
VI.

Digitized by Google

VI.

Bischoffthum Osnabrück.

Digitized by Google



A.

Verzeichniß derer Summen, welche dem Bischof zu Osnabrück von 1729 bis 1754 von der Ständen des Bischofthums bewilliget worden.

Anno	1729	—	—	120000	Rthlr.
—	1730	—	—	100000	—
—	1731	—	—	120000	—
—	1732	—	—	100000	—
—	1733	—	—	100000	—
—	1734	—	—	100000	—
—	1735	—	—	60000	—
—	1736	—	—	100000	—
—	1737	—	—	96000	—
—	1738	—	—	116112	—
—	1739	—	—	100000	—
—	1740	—	—	105000	—
—	1741	—	—	102000	—
—	1742	—	—	120000	—
—	1743	—	—	105000	—
—	1745	—	—	145000	—
—	1746	—	—	125000	—
—	1747	—	—	110000	—
—	1748	—	—	130000	—
—	1749	—	—	110000	—
—	1750	—	—	120000	—
—	1751	—	—	108000	—
—	1752	—	—	110000	—
—	1753	—	—	105000	—
—	1754	—	—	105080	—

B.
Auszug aus den öffentlichen Landesrechnungen des Bischofthums Osnabrück, nach den gewöhnlichen Rubriken.
Osnabrück, den 1. August 1755.

Rubrik.	Einnahme.	Rthlr.	ß	₰
I.	Der Monathschatz aus allen sieben Aemtern, vom Jänner bis Decemb. 1754 = =	97037	8	4½
II.	Rauchschatz aus dem März = = = =	14886	4	4½
III.	= = aus dem Septemb. = = =	15080	10	5
IV.	Im verwichenen 1753. Jahre ist der Casse zu gut geblieben = = = = =	2622	18	3¾
V.	Gelieferte Gelder von den Rentmeistern und Vögten nach geschloss. Rechnung = =	20	—	—
	Summa	129646	20	5¾

C
Ausgabe für 175

Rubrik.	Ausgabe.	Rthlr.	ß	₰
I.	Sr. Churfürstl. Durchl. zu Cölin ist als ein freywilliges Geschenk eingewilliget = =	105000	—	—
II.	An Zinsen auf Capitalien, die die löbliche Landschaft zu Bestreitung der öffentlichen Ausgaben nach und nach hat aufnehmen müssen	13132	15	7
III.	An Deputatgeldern = = = =	2248	—	—
IV.	Syndicis, Advocatis & Medicis Patriæ =	775	—	—
V.	An Besoldungen und zugelegten Geldern =	1334	—	—
VI.	Allerhand Ausgaben, die sich unter keine Rubrik bringen lassen. = = = =	7412	4	2⅓
VII.	Bothenlohn. = = = =	56	12	2
	Summa	129958	11	4⅓

Bilance.

Ausgabe = =	129958 = 11 = 4⅓						
Einnahme = =	129646 = 20 = 5¾						
Die Ausgabe übersteiget demnach die Einnahme mit	311 = 11 = 10¾				311	11	10¾

Dänne-

Dännemark.

Digitized by Google

Les revenus ordinaires
du
ROYAUME DE DANEMARK
et du
NORWEGE,
de meme que des provinces que S. M.
Danoiſe poſſede en Allemagne.
1756.

Digitized by Google

		Rthlr. cour.
1) Les Dixmes des terres, qu'on leve sous le nom de *Hartkorn.*		100000
2) Les petites tailles		650000
3) Le peage du Sund		200000
4) Les autres peages de Danemarc		220000
5) L'Accise de Copenhague		154000
6) Les fermes & l'Accise des autres villes		196000
7) Les droits des chevaux & des bestiaux, qui sortent de de la Jutlande & du Holstein		75000
8) Les Habitans des côtes de Jutlande, payent pour le droit de chauffage & p. le bois, que le roi leurs a donné à ferme		47000
9) Les revenus du royaume de Norvege & dixmes		700000
10) Les peages — Bergen	60000	
Drontheim	40000	
Christiania	30000	160000
Christianstadt	30000	
11) Les autres peages		52000
12) Les revenus de mines d'argent & de fer		300000
Note. Les revenus de même, que le peage du sund, & les droits de sortie pour les boeufs & les chevaux, entrent dans la caisse de S. M.		
13) Les revenus des Duchés de Schleswig & Holstein		600000
14) Les revenus du comté d'Oldenbourg & Delmenhorst		90000
15) Langeland & la Fionie		20000
Note. Le revenu n'est pas le même tous les ans		
16) Le peage du Weser		10000
17) Le revenu du bureau general des postes		70000
18) L'Amodiation de Iutlande & de Fionie		35000
19) L'Isle de Bornholm, fournit chaque année a la ville de Copenhague 800 tonneaux de bierre, le tonneau compté à 16 Rxdal. 12800, & deux mille tonneaux d'avoine, le tonneau à 1 R. 2000		14800
20) La ferme pour la peche des Huidres		22000
Note. Ce revenu est pour la Reine.		
21) Le papier timbré		40000
22) Les subsides de la France		300000
	Rixdal,	4955800

Anmerkungen.

1. Wo ich nicht irre, so steigt der Ertrag aus verschiedenen Artikeln wenigstens jetzt höher, als er hier angeschlagen ist. So muß z. E. der Sundzoll mehr als 200000 Rthlr. betragen, zumal da in der neuesten Zeit über 6000, ja 1768 sogar 6930 und 1770 sogar 7736 Schiffe durch den Oeresund gegangen sind.

2. Die ausserordentlichen Einkünfte der neuesten Zeit sind sehr beträchtlich gewesen. Die Kopfsteuer allein, muß jährlich ohngefähr 1½ Million Reichsthaler betragen haben.

3. Am Ende des 1758sten Jahres betrugen die Staatsschulden 4259250 Reichsthaler, davon König Friderich V. beym Antritt seiner Regierung 2378005 Rthl. vor sich fand, und davon über 1 Million durch die Erwerbung der Insul S. Croix gemacht worden. Die Coadjutorie des Stifts Lübeck, welche durch die kleine Summe von 46000 Rthlr. und einige Pensionen, dem Königl. Hause verschaft wurden, die schwedischen Reichstagssachen und die Unterhandlungen mit Rußland, welche bis 1766 in 14 Jahren nur 287808 Rthlr. (von welcher Summe König Friderich V. 13550 Rthlr. aus seiner besondern Casse getragen hat) in den folgenden Jahren aber wohl mehr gekostet, die Tractaten mit dem türkischen Hofe, Tunis und Tripolis, welche mit aller möglichen Sparsamkeit zum Stande gebracht worden, und die angelegten Fabriken, welche die Städte, in denen sie errichtet worden, in Aufnahme gebracht, und also die Königl. Einkünfte vergrössert haben; alle diese vier zuletzt erwehnten Artikel, können die angeführte Summe der Staatsschulden wohl nicht merklich vergrössert haben. Allein die Unruhen, welche 1756 und 1757 anfingen, haben der Krone viel Geld gekostet, weil man die Truppen in den deutschen Provinzen und an den Gränzen verstärken, sich auch zum Kriege mit dem rußischen Kayser Peter III. rüsten mußte, welche Rüstung insonderheit 1762 eine grosse Summe erfordert hat, aber auch so heilsam als nöthig gewesen ist. Auch die Erwerbung der plönischen Lande, und die Ansetzung der Colonisten in Jütland und Schleswig, ist kostbar gewesen. Durch diese Ursachen waren die Staatsschulden 1766 über 20 Millionen Thaler gestiegen. Sie sollen aber vermittelst der bisherigen ausserordentlichen Auflagen schon stark vermindert worden seyn, und jährlich mehr abnehmen, also daß man sie in wenigen Jahren zu tilgen hoft.

Schweden.

Digitized by Google

I.

Eigenhändige Erzählung
Königs
Adolph Friderichs,

aus
dem Französischen übersetzt.

Eine Urkunde,
welche
einen sonderbaren Contrast
zwischen dem sanftmüthigen und guten Character des Königs,
und dem stolzen und hitzigen Character des Grafen,
vor Augen legt.

Digitized by Google

Als ich heute am 30. Januar 1754 hinunter zur Königin gieng, fand ich alda den Grafen Teßin, der nach Gewohnheit seinen Bericht vom Zustand meines Sohnes abgestattet hatte. So bald ich ins Zimmer trat redete er mich an, und klagte über meines Sohnes Ungehorsam: (*) Er sähe wohl, sagte er weiter, daß er auf diese Art bey dem Prinzen nicht mehr nöthig wäre, derohalben begehre er seinen Abschied. Ich antwortete: daß es mir ganz unangenehm wäre, solche Klagen über meinen Sohn zu vernehmen, und könnte er versichert seyn, daß der Prinz dafür angesehen werden, Er, der Herr Graf aber alle nur begehrliche Satisfaction erhalten sollte. Er wüste wohl sagte ich, daß man gern Gedult mit Kindern von diesem Alter hätte, und nicht hizig bey dieselben zu Werk gieng; Nichtsdestoweniger solte mein Sohn für diesen Ungehorsam angesehen werden, und solches zu des Herrn Grafen völligen Vergnügen. Der Graf Teßin antwortete mit vieler Hefftigkeit, daß er sich nicht mehr im Stande fände, länger bey meinem Sohn zu verbleiben, und daß der Prinz ebenfals keinen Achtung für ihn haben könnte, wenn er sähe, wie man mit ihm verführe: daher er denn auch ganz und gar nicht vergnügt bey Hofe wäre. Ich antwortete, daß ich nichts wüste, was daran Schuld seyn könnte, er möchte mir die Ursachen seines Mißvergnügens entdecken. Der Graf Teßin versetzte, daß er dieselbe nicht sagen könnte, und daß es sich nicht schicke, gegen denjenigen Klagen zu führen, der über ihn sey; mißvergnügt aber bin ich (fuhr er fort) und kan solches jedermann sagen, der es hören will. Ich stellete ihm vor, daß es gefährlich sey, über Mißvergnügen zu schreyen, ohne zu sagen warum? Der Graf Teßin setzte hinzu, die Briefe, welche er an meinem Sohn geschrieben habe, könnten gemißbilliget werden, und man sey soweit gegangen, daß man dem Buchdrucker solche zu drucken, hätte abschrecken wollen. Ich antwortete. Ich bin es, Herr Graf, der den Buchdrucker hat zu sich kommen lassen, um ihn zu befehlen, daß er mit dem Druck inne halten solle, und ich bin es, der Ursache zu klagen hat. Denn es ist übel von Ihnen gethan, daß sie mir, als Vater, vorher nicht einmal die Höflichkeit erwiesen, meine Gedanken darüber einzuziehen. Hier fiel mir der Graf mit vielem Eifer in die Rede, und sprach: Was? habe ich etwas böses gethan? so kan ich nicht mehr dienen, ich will also eine Commission

(*) Der sogenannte Ungehorsam war weiter nichts, als eine Kleinigkeit von etwas angewöhntem, welches der sehr junge Prinz damals noch nicht ablegen konnte.

sion haben, die über meine Aufführung urtheile. Ich antwortete: Wie ich nicht glaubte, etwas gesagt zu haben, das ich nicht könnte öffentlich, selbst im Senat, sagen; mir schiene es übel gethan zu seyn, daß er nicht für mich, als Vater des Prinzen, die Höflichkeit gehabt hätte, mir ein einziges Wort wissen zu lassen, oder meine Meynung zu hören, ehe und bevor er seine Briefe heimlich drucken und unter der Hand austheilen lassen. Hiebey fiel der Graf mir abermal mit vieler Heftigkeit in die Rede, und sprach: daß ich mich im Senat beklagen sollte, daß er eine Commißion über sich haben wollte, und er begehrte seinen Abschied. Er glaubte in einem freyen Lande zu leben, allein er sähe wohl, daß Gesetz und Recht nichts mehr gälten, und die Freyheit verlohren wäre. Meine Antwort war hierauf diese: Ich weiß nicht anders, als daß man dem Herrn Grafen alle Freyheit lässet, und daß sie in einem ganz freyen Lande leben, welches vielleicht freyer ist, als man sichs einbilden kan. Ich wünsche, daß eine solche Freyheit nicht zuletzt aus der Art schlage, und sich in Unglück verwandele, den Gesetzen schädlich sey, und das Reich im Untergang stürze. Hierauf begehrte der Graf mit annoch grössern Eifer seinen Abschied, und sagte, daß er von der Stunde an nicht länger bey meinem Sohn zu bleiben vermögte, ja ebenfalls nicht bey Hofe, derhalben er nun nach der Stadt zu reisen gedächte; begehrte jedoch Erlaubniß, annoch einige Tage auf dem Schlosse verbleiben zu können, weil er kein Haus hätte. Ich antwortete: Sie können hier bleiben, und mein Haus stehet Ihnen frey, so hier als in der Stadt, sowol zu bleiben, als zu thun was Ihnen beliebet. Sie sollen allezeit willkommen seyn. Alsdenn ging er gleich weg, lies seinen Schlitten anspannen, und reisete nach der Stadt, wie ich nachgehends vernommen habe.

II. Ei-

II.

Eines schwedischen Patrioten Gedanken über die Manufacturen und den hohen Wechsel-Cours in Schweden.

Aufgesetzt 1755.

---

aus dem Schwedischen.

Digitized by Google



Seit 1734 hat man angefangen, von den Manufactur-Einrichtungen sehr eifrig zu reden, und daß das grosse Untergewicht in dem Schwedischen Handel mit andern Nationen, einzig und allein von denen vielen Fremden Waaren, so in das Reich hereingeführet werden, herrühre. Zur Bestätigung dieser Meynung wurde Anno 1738 eine Handlungs-Balance verfertiget, worin der Verfasser beweisen wollte, daß die schwedische Producten nicht hinlänglich wären, die Helfte von denen fremden Waaren, so herein kämen, zu bezahlen. Es kam vielen sehr begreiflich vor, daß eine solche Kaufmannschaft sehr schädlich sey, und daß dieser Mangel durch Einrichtung der Manufacturen könne ersetzt werden.

Anno 1742 hat man schon gedruckte Schriften ausstreuen lassen, daß die Fabriken dem Reiche zu der Zeit viele Tonnen Goldes gewonnen hätten. Diejenigen aber, welche ihre Capitalien in den Fabriquen eingesteckt, sind entweder dadurch ihres Geldes gänzlich verlustig gegangen, oder sie haben auch mit grossen Schaden sich daraus ziehen müssen. Man hat wohl vermuthen wollen, daß nachdem so viele Fabriquen angelegt worden, der Vortheil im Handel zunehmen würde: dieser Satz hat aber gänzlich fehlgeschlagen. Nunmehr sind die Früchte hievon genug bekannt, und man will alles dieses auf der Unter-Balance im Handel, und auf den Schleichhandel schieben, wovon auch ein Haufen Leute sehr eingenommen sind, die nicht mehr Erfahrung von solchen Sachen haben, als was sie von spitzfündigen Projectmachern discouriren hören. Die obgedachte Handels-Balance ist auf folgenden Grund gegründet und eingerichtet, nemlich der Verfasser hat aus dem grossen Seezoll-Journal alle einkommende Waaren nach dem Werth, für welchen sie in der Zolltaxe angeschlagen sind, imgleichen auch die in selbigen Jahren aus dem Reiche ausgeschiften schwedischen Producte ausgezogen. Zum Beweiß der Unrichtigkeit einer solchen Balance-Formirung wollen wir die von dem Jahre 1735 aufnehmen, weil damals noch der größte Theil fremder Waaren einzuführen erlaubt war. Dafern damals eine Unter-Balance in unserm Handel gewesen wäre, müßten wir solches gewißlich aus einem sehr hohen Wechsel-Cours verspühret haben. Nach dem 1735sten Jahrs-Zoll-Journal hier in Stockholm, belaufen sich alle eingebrachte fremde Waaren nach Wärdirung der Zolltaxe auf = = 11067578 Thlr. 20 Oere Kupfer.

Die Ausfuhr der schwedischen Producten selbiges Jahrs nach der Zolltaxe auf 7273931 Thlr. 8 Oere Kupfer.

Der Mangel auf = = 3793647 Thlr. 12 Oere Kupfer.

Solcher gestalt müßte die Stadt Stockholm in drey Jahren eine ganze Jahrs-Roulance verloren haben: Auf eine solche Art eine Handels-Balance zu formiren ist ganz unrichtig, und kan genug aus folgenden Umständen wahrgenommen werden.

Zum Einkauf fremder Waaren wird vermuthlich nicht mehr Geld aus dem Reiche geschicket, als was die Waaren am Bord des Schiffes im Einkauf kosten, und nicht nach dem Werth, wie sie in der Zolltaxe ausgeführet stehen; zum Exempel, 1 Pfund Caffebohnen ist zu 6 Thlr. Kupfermünze geschätzet, davon doch das Pf. nur 1 Thlr. Kupf. 16 Oere kostet. Mit andern Waaren verhält sichs auf gleiche Weise, und es ist fast keine Waare, die nicht doppelt gegen den Einkauf taxiret ist. Mit den ausgeschiften schwedischen Producten verhält es sich auf gleiche Art, 1 Schifspfund Eisen ist in der Zolltaxe zu 30 Thaler Kupfermünze wardiret; im Jahr 1735 aber hat ein Schifpf. Eisen am Bord des Schiffes 50 Thaler Kupfermünze gekostet, und wann zu der Zeit alles Eisen vor fremde Rechnung ausgegangen, so hätte wenigstens diese Summe für jedes Schifspfund eingezogen werden müssen. Was für schwedische Rechnung ausgegangen, darauf hätte man billig eine Avance, und die Einnahm-Summe grösser vermuthen sollen; Mit allen übrigen schwedischen Ausschiffungs-Producten, verhält es sich auf gleiche Art.

Um deutlich zu erweisen wie die Handels-Balance für bemeldtes Jahr in Stockholm gestanden, wollen wir die schwedische Producten, zu dem allergeringsten Preiß, wie sie zu der Zeit ausgeschiffet worden, aufnehmen, nemlich:

	thl. kupfm.	ör.
11781½ Dutzend enkele Bretter a 7 Thaler	82470	16
16677 dito halb Bretter, a 13 Thlr.	216801	—
41112 Tonnen Teer, a 12 Thlr.	493344	—
7551 Tonnen Pech, a 32 Thlr.	241646	—
1196 Schifspfund $14\frac{2}{10}$ Lpf. meßing Drath, a 50 Thlr.	607949	—
106 dito $7\frac{2}{10}$ roh verarbeites Kupfer	40430	—
108 dito blinde Münzen	54000	—
38 dito $8\frac{2}{10}$ Lpf. Steuer-Kupfer	20760	—
206603 dito 1½ Lpf. Stangen Eisen, a 48 Thl.	9916948	—
1777 dito 18 dito Stahl	197133	—
Hierzu komt für 6430 Lasten Schifsraum zu des Salzes Einfuhr, im bemeldtem Jahre, welches wenigstens in Fracht für die ausgeführte Bretter-Ladungen eine Summe von Kupfermünze austrägt	514400	—
Gehet ab für Einkaufung von 6430 Lasten Salz	419733	—
Der Ueberschuß	94666	24
Die Difference im Zoll auf dem was selbiges Jahr mit fremden Schiffen ausgegangen ist — Thlr. 225000		
Provision — Thlr. 100000		
Die Schif-Ungelder von denen fremden Schiffen — Thlr. 60000		
	385000	—

Ohne die ansehnliche Gelder für Frachten, so die schwedischen Schiffe

		thl. kupfm.	ör.
zu der Zeit ausserhalb Landes sich verdient und in das Reich hereingebracht haben, wovon der Einkauf der fremden Waaren, die im bemeldten Jahr zu Stockholm eingekommen, abgehet, nemlich nach dem Zoll-Journal von 1735 belaufen sich die eingekommenen Waaren der Zolltaxe Schätzens gemäß auf = = 11067578 Thlr. 20 Oere.			
Der Unterscheid der Preise zwischen der Zolltaxe Schätznng, und dem Einkauf sechs und neunzig tausend vier hundert und acht und vierzig Tonnen Salz, wozu nicht ein Heller ausgeschickt worden. =	928999		
5553 Ohmen Franzwein = =	599940		
3400 dito Picardonwein = =	367200		
150 dito Muscatenwein = =	40500		
350 dito Brandtwein = = =	63000		
Summa	1070640		
Der Einkauf belauft sich nur auf = =	420135		
	650505		
Die Difference der übrigen selbigen Jahres eingekommenen Waaren zwischen der Zolltaxe und dem Einkauf wird befunden	4533969. 26		
	6113473. 26		
Netto was dieses Jahr von Stockholm hätte ausgeschicket werden müssen im Fall an Producten nicht zugereicht hätten = =		4954104	26
Der Ueberschuß an schwedischen Producten = = =		7397043	14

Es ist ganz gewiß, daß die Handels-Balance zu Stockholms Faveur schon Anno 1735 sieben Millionen dreyhundert sieben und neunzig tausend und drey und vierzig Thaler Kupfermünze gewesen, um so viel unsere eigene Producten, dasjenige was wir von aussen in den folgenden Jahren von Nöthen gehabt haben, übersteigen. Nachdem die Einfuhr von fremden Waaren verbothen worden, müßte der Vortheil noch weit grösser geworden seyn, und in denen letzteren Jahren müßten unsere ausgeschickte Producten über 2 und ein halb Million im Preiß betragen haben, zu geschweigen die ansehnlichen Frachten, die unsere Schiffe in dem letzten Kriege verdienet haben, die ebenfalls im Reich hereingezogen sind. Dieses mit denen vorgegebenen vielen Tonnen Goldes, so die Fabriquen dem Reiche profitiren, müßte gewiß viele reiche Unterthanen zuwege gebracht haben. Es ist aber zu beklagen, daß die meisten Kaufleute sich in einem mittelmäßigen Zustande befinden; die Banquerotte öfterer als sonst gewöhnlich, vorfallen, und ohngeachtet viele Fabriquers ihre verfertigte Waaren zu 50, 75 bis 100 pro Cent höher, als änliche ausländische Zeuge und Waaren ausserhalb Landes an und vor sich selbst gelten, verkaufen, auch noch ansehnliche Summen von

publiquen Mitteln erhalten. welche vermittelst Abschreibung von 15 pro Cent verschwinden; so sind viel dieser Fabriquers in einem sehr schlechten Zustande. Unter denen itzo am meisten florirenden Fabriken wird wohl vermuthlich die Barchent Fabrique hier in Stockholm die nützlichste für das Reich seyn. Zu derselben wird gesponnenes Baumwollen- und Flachsen-Garn ausserhalb Landes verschrieben, hier im Lande wird es nur gewebt und gespuhlt, und für einen Stück Barchent muß man 102 Thaler Kupfer bezahlen, da es doch in Deutschland weit besser für 42 Thaler verfertiget wird. Eine solche Art zu fabriciren war doch bey dem letzten Reichstage so angenehm, daß der Anleger dieser Fabrique 90000 Thaler Kupfer, und überdem das Privilegium erhielte, daß kein ander in der Stadt Barchent weben sollte, damit keiner es zu einem wohlfeileren Preise lassen möchte. Ein Deputirter in dem Manufactur-Contoir hatte den Vortheil, Wolle und rohe Materien mit publiquen Geldern zu verschreiben, welche dir Manufactoristen von ihm nach dem Einkauf nehmen sollten, und es ist genug bekannt, daß eine Schifsladung Wolle, die ihm 114000 Thaler Kupfer gekostet, an den Manufactoristen für 32000 Thaler Kupfer verkauft worden. Auch ist bey Austheilung des Manufactur Fonds an dessen Fingern etwas kleben geblieben, und sind dessen Griffe schon unter richterliche Untersuchung gezogen worden. Allein der Angeber wird eben so viel ausrichten, als derjenige, welcher über ihn und dessen Cameraden wegen Einziehung der Subsidiengelder vom 2ten Novemb. 1741 bis zum 3ten März 1742 die Observations machte, und deutlich bewieß, daß an 15 Tonnen Goldes 800m. Thaler Kupfer fehleten. Damit diese Sache nicht weiter kommen, und diese Observations vernichtet werden mögten, wurde der Angeber an einen andern Ort befördert, und erhielte den Dienst, der ihm zuvor gänzlich versagt gewesen. Es ist überall bekannt, daß aller Orten, wo ausserhalb Landes Fabriquen angelegt sind, selbige von denen Kaufleuten getrieben werden, und dafern einige Beschwerden über Theurung sich äussern, müssen sothane Kaufleute der Obrigkeit dafür Rechenschaft ablegen. Es ist bekannt, daß 1 Pf. Wolle, die in Frankreich für 5 Stüber gesponnen wird, hier 6 st. bis 2 Thaler Kupfer kostet; 1 Pf. Garn von ächter Farbe 6 st., in Stockholm 8 Thaler Kupfer, 1 Pf. gelbe, grüne und blaue Seide rc. 9 Stüber, allhier 4 Thaler Kupfer. Ein gewisser Mann der Französische Arbeitsleute gegen Arbeitslohn so ausserhalb Landes bezahlet wird, angenommen, wurde, sobald das Manufactur-Contoir solches erfuhr, auf desselben Ordre mit seinem angenommenen Volke ruiniret. Hievon sind noch die öffentlichen Acten vorhanden. Mit was für Recht kan man in Schweden über Theurung und schwere Zeiten klagen, wann dergleichen Sachen täglich und öffentlich ausgeübet werden, und im Fall jemand so dreiste wäre, davon zu sprechen, wird er sogleich für einen ausgerufen, der wider die Fabriquen und das allgemeine Beste sey. Die Ursach der schweren Zeiten und des schlechten Handels ist lange auf den unerträglichen Wechsel-Cours geschoben worden, und selbiger

durch

durch ungewöhnliche Remissen für den Schleichhandel verursachet worden. Es ist auch bekannt, was für eine grosse Menge Krahmwaaren in Schweden seit 1722 bis 1734 eingebracht worden, und daß die Hälfte davon einpracticiret worden. Alle Jahrmärkte waren mit Krahmwaaren von Nyköping, Norköping, Carlshamm, Carlscrona und Gottenburg angefüllet, woselbst von solchen Waaren sehr wenig oder gar nichts in denen Zoll-Journalen angegeben gewesen; gleichwohl war der Wechsel-Cours der Zeit 33 bis 34 Stüb. auf London, auf Amsterdam, 35 à 36 auf Hamburg 36 bis 37½ Thlr. dergestalt, daß in Ansehung unserer Veränderung in dem auswärtigen Handel seit Anno 1738 der Wechsel-Cours von Rechtswegen zu 20 bis 25 pro Cent hätte fallen, aber keines weges steigen sollen. Ob man gleich Anno 1743 und 1744 angefangen hat, über den verderblichen hohen Wechsel-Cours zu klagen, so ist doch bekant, daß gewisse Personen Anno 1741 bey den Hochlöblichen Reichsständen Memorialien eingegeben und angehalten haben, die Französischen Subsidien einzuziehen, mit dem Versprechen, die Summe ansehnlich mittelst Steigerung des Wechsel-Courses zu vermehren, welches ein verdammter und sehr schädlicher Vorschlag war, und von keinen andern als eigennützigen Personen herrühren konnte.

Ein jeder der die geringste Einsicht in das Finance-Wesen besitzet, wird leicht begreifen, von welchen Folgen es sey, den Wechsel-Cours zu 25 bis 26 pro Cent über den Münzvaleur zu erhöhen, und ist genug erweißlich, daß wir seit Anno 1741 bis 1749 gegen 100 Tonnen Goldes in dem Wechsel-Cours allein verlohren haben, welches leicht zu finden ist, wenn man erwäget, daß alle in den berührten Jahren eingekommene Waaren, durch dem Wechsel-Cours 25 bis 30 pro Cent theurer als gewöhnlich, gekostet haben. Die schwedischen Producten, so für fremde Rechnung ausgeschiffet worden, hat der Ausländer dargegen für so viele pro Cent bessern Kaufs erhalten, zu geschweigen des Verlustes und der Kosten, welche nachher das Reich gehabt, um den Wechsel-Cours in seinen vorigen Stand herunter zu setzen, welches noch so bald nicht vollbracht werden dürfte. Inzwischen dürften eine Summe Ducaten, Carolinen, Reichsthaler und sechs Stüberstücke aus dem Lande gepflogen seyn. Der Nutzen von gewissen Fabriquen ist sonderbar genug. Ein gewisser Mann, der bey Alingsohs Fabrique intereßiret ist, hat in einer Zeit von 30 Jahren, oder vom Anfang dieser Einrichtung an, nicht einen Heller Austheilung von seinem Capital oder Interesse darauf erhalten, das Werk hat von der Zeit an bis dato, alle die Waaren, so daselbst verfertiget sind, 50 bis 100 pro Cent theurer verkauft, als diejenigen, die auswärtig verfertiget werden, zu stehen kommen. Ausserdem hat auch dieses Werk ansehnliche Summen aus denen publiquen Mitteln bekommen, welche durch Abschreibung von 15 pro Cent auf den Werth der verfertigten Waaren, verschwunden. Wenn jemand seines Antheils verlustig werden will und müde wird, sein Capital etliche und 30 Jahren gänzlich ohne Nutzen stehen zu lassen, erbietet sich die Direction

vom besagten Werk ungefähr ⅓ von der eingesetzten Summe herauszugeben. Sollte er der Associations-Regeln gemäß, Rechnung von der Direction fordern, so wird er für einen, der denen Fabriquen zuwider ist, ausgerufen, und bedrohet angeklaget zu werden. Viele Fabriqueurs haben 100000 bis 600000 Thaler Kupfer bekommen, ihre Waaren zu 50 bis 70 pro Cent höher, als solche zuvor gegolten, verkauft, befinden sich aber dennoch in einem sehr schlechten Zustande. Fremder Arbeiter, die in ihrem Vaterlande kaum 3 Thaler Kupfer des Tages verdienen können, roulliren hier mit Wagen und Pferden, haben ansehnliche Summen aus publiquen Mitteln erhalten, einzig und allein, weil sie hier Zeuge zu 18 Thaler verfertiget, die sie ausserhalb Landes nur 9 bis 10 Thaler Kupfer kosten.

Es ist nicht zu zweifeln, daß auf dem nächsten Reichstage Relationen von dem blühenden Zustande der Fabriquen herauskommen dürften, und der Sache zu helfen, wäre nöthig, daß alle diejenigen, so die publiquen Gefälle unter Händen haben, von aller Rechenschaft befreyet, und der, welcher über ungewöhnliche theure Zeiten sich beschweret, ernstlich gestraft würde. Denn sonst kan man nicht sagen, daß die schwedische Freyheit, davon man so viel spricht, vollkommen sey.

Die Ursachen und der Hauptgrund zur Fortdauer des hohen Wechsel-Cours, nachdem die Herren Plomgreen und Kiermann dessen Erhöhung zu Vermehrung der Subsidienmittel vorgeschlagen haben, sind folgende, und können mit vielen gültigen Beweißthümern bestätiget werden. Anno 1738 wurde beschlossen, daß die Banque Geld auf unser Eisen zu dessen Zubereitung leihen sollte, um dadurch die Fremden von den Vorschüssen auszuschliessen, um dadurch die Preise zu zwingen, welches auch angegangen wäre, wenn nicht an anderen Orten Eisen verfertiget würde.

Hierauf haben einige gewisse Kaufleute hier in Stockholm angefangen, eine grosse Menge Eisen zu contrahiren; um sich nun hierzu Geld zu verschaffen, hatten sie keinen andern Zugang, als durch Wechsel-Reuterey und Monaths-Credit, welches dergestalt bewerkstelliget wurde.

		thl. kupfm.	ör.
A traßirte den 12ten April folgendes auf B in London 1000 Pf. Sterling a 1 Monaths Sicht a 38 Thlr. pro C. - Thlr.	38000		
Auf C in Hamburg 5000 Rthlr. banco a 1 Monaths Sicht, verfällt in Hamburg den 19ten May a 36½ st. pro Cent - - - - - Thlr.	45625		
Auf D in Amsterdam a Monaths Sicht 5000 Rthlr. Holl. Cour. verfällt am 23 May a 35 pro Cent - Thlr.	43750		
Thaler Kupfer	127375		
Die Courtage so für den Mäckler abgehet a ⅛ pro C. Thl.	159. 7.	127215	25

Der-

	thl. kupfm.	ör.
Dergestalt hat A in der Geschwindigkeit eine Summe von 127215 Thlr. in Kupfer in Händen bekommen, die er auf folgende Art rembourfiren mußte:		

Den 19ten May ziehet C in Hamburg für die 5000 Rthlr. banco auf B in London à 2 Monath, nemlich Rthlr. 5000
Provision ½ pro Cent 25
Courtage 1 pro Mille 5
Brief-Porto 24 ßl.

Rthlr. 5030. 24 ßl.

à 36 ßl. 6 Grot vt. p. Pf. Sterl. 1166. 7. 7
Provision in London à ½ pro Cent. 5. 16. 8
Brief-Porto 29.

Pf. Sterl. 1172. 7.

Diese Summe verfällt in London den 19ten Jul. und zu der Zeit muß A wegen der Rembourse Sorge tragen.

Die auf D in Amsterdam gezogenen 5000 Rthl. Cour. verfallen den 23sten May, und wofür D prävaliret auf B in London a 2 Monath dato, nehmlich

Für die von A gezogene Rthlr. 5000
Provision à ½ pro Cent 25
Brief-Porto 40
Courtage 5

Rthlr. Holländ. Cour. 5030. 40

A 35 pro ßl. 1 Grot vt Pf. Sterling 1194. 19. 4
Provision à ½ pro Cent 5. 19. 6
Brief-Porto 2. 8

Pf. Sterl. 1201. 1. 6

Diese Pf. 1201. 1. 6 Sterl. verfallen in London am 29. May, dafür nimmt Rembourse auf C in Hamburg.

Für diese von A gezogene Pf. Sterl. 1000
Provision à ½ pro Cent. 5
Courtage 1
Brief-Porto 2. 2

Pf. Sterl. 1008. 2

A 35 fl. 6 Grot vt macht 1 banco	13392.	6	thl. kupfm.	ör.
Provision in Hamburg ½ pro Cent banco	66.	15		
Brief-Porto	1.	8		
banco	13460.	13		

Diese Summe ist in Hamburg am 23sten Julii verfallen und A muß an folgende Datis die Rembourse verschaffen für alle die drey vorherstehende Geldposten. A muß auf folgende Datis Rembourse remittiren, nemlich:

Am 2ten Jun. an B in London für die von C gezogene Pf. 1172. 7 ßl. Sterling a 38 Thaler Kupf.	44549.	10		
Am 12ten Dito für die von D gezogene 1201. 1. 6. 1. Pf. Sterling a 38 Thaler Kupfer. C.	45640.	27		
Am 22sten Dito zu C in Hamburg für die von B gezogene 13460. 13 ßl. banco a 36 pro Rthlr. C.	40943.	10		
Kupferthaler	131133.	15		
Die Courtage für dem Mäckler a ⅛ pro C. 163. 30				
Das Brief-Porto 21. 8				
C.	185.	6		
Kupfer Thaler	131318.	21		
Auf vorgehende Weise hat A vom 12ten April bis 2ten Junii in 51 Tagen genutzet			127215	2
Vom 2ten Junii bis 12aten Dito in 10 Tagen			82665	24
Vom 12ten Junii bis 22 Junii in 10 Tagen			37024	29

Wofür es A an Provision, Courtage, Brief-Porto und Wechsel-Unterscheid, 403 Thaler Kupfer und 19 Oer gekostet, welches ein Interesse a 23½ pro Cent jährlich ausmacht, zuweilen mehr oder weniger, nachdem der Wechselcours an jedem Ort sich verändert.

Dieser vortrefliche Handel nahm dergestalt seit Anno 1738 zu, daß er auch von Weinschenkern und Höckern getrieben wurde, um dadurch den Nahmen von Grossieurs und Banquiers zu erhalten.

Nachdem das Eisen in der Banque versetzt wurde, fing der Geld-Mangel an, nach der Hand sich mehr und mehr zu äussern. Viele so zuvor auf 2 bis 3 Monath Credit Eisen bekommen, und für bemeldtes Eisen Getraide, Flachs, Hanf, Wolle, oder etwas anders erhalten, mußten nachgehends Wechsel zum Einkauf beregter Waaren remittiren, und derjenige, der Eisen kaufen wollte, mußte das Geld dafür 8 Tage voraus in die Banque einsetzen, ehe und bevor er eine Stange Eisen anrühren durfte. Seit dieser Veränderung fieng die hiesige Eisenwage an mit Eisen angefüllt zu wer-

werden, und die Wechsel-Reuterey zuzunehmen, so daß der, welcher Anno 1738 angefangen 120000 Thaler Kupfer zu traßiren, Anno 1742, 240000 Thaler Kupfer remboursiren mußte. Ein gewisser Mann, der unter denen Grosseurs sehr geachtet war, welcher sich auch selbst zu ihrem Haupt erhoben, hatte diesen Handel so stark getrieben, daß er innerhalb 2 Jahren an ein Contoir in London 1100 Pf. Sterling nur allein an ⅛ pro Cent Provision ausgezahlt, welches durch seine Prahlerey, wie viel sein Commißionaire von ihm verdiente, bekannt geworden, da es doch nicht verborgen war, daß sein wirklicher Handel von keinem Belang gewesen. Die Curiosite veranlassete viele, zu ergründen, was es für ein Handel seyn mögte, der so ansehnliche Provisions abwerfen könnte, welches auch leicht ausgeforschet worden, (er wäre, wie viele andere, zu Grunde gegangen, wenn er nicht in dem politischen Systeme mit begriffen gewesen) ein Handel, wodurch er meisterlich kleine Wunden zu heilen gewußt. Von der Zeit fing er an, sich zum Chef aller neuen Eisen-Einrichtungen aufzuwerfen, wobey er allezeit die Vorsichtigkeit gebrauchte, daß nichts seinen Fortgang hatte, wobey er nicht seinen eigenen Nutzen ersahe, ja er schonte seiner eigenen Cameraden nicht, die ihn stets für einen grossen Mann ausriefen. Man fing an, über den hohen Wechsel-Cours sehr zu klagen, und mußte dieser grosse Mann diese Sache ebenfalls remediren, obgleich er selbst die Ursache zu der Steigerung gewesen; er war aber nicht im Stande, zu desselben Heruntersetzung einen practicablen oder nützlichen Vorschlag zu geben, sondern das Vorgeschlagene diente nur allein darzu, ihm ansehnliche Provisions zu wege zu bringen. Es war auch nicht sein eigenes Interesse, daß der Wechsel-Cours fallen sollte, angesehen das Eisen im geringen Preiß stund; und im Fall der Cours gefallen wäre, hätte das Eisen nach Proportion im Werth fallen müssen: Und zu der Zeit arbeitete er an der Einrichtung eines Eisen-Contoirs, wobey er jährliche Belohnung und andere grosse Vortheile gefunden. Der Wechsel-Cours continuirte beständig zu steigen, indem die Wechsel-Reuterey, durch die dadurch verursachete Onera verdoppelt worden, und der Geldmangel nahm täglich überhand. In denen deswegen herausgekommenen Schriften bemühete man sich, die Schuld auf die Unter-Balance im Handel zu schieben, und diesen Satz wuste er meisterlich zu souteniren. Im November Monath Anno 1748 gieng das Schneiderische Haus übern Hausen, welches der Wechsel-Reuter vornehmste Stütze war; über 180000 Rthlr. Banco kamen an einem Tage mit Protest zurück, und verursachte nicht geringen Allarm unter den Wechsel-Reutern. Ein Theil ging über den Hausen, der andere hinkete lange Zeit hernach. Dieser Fall hemmete einen Theil der Wechsel-Reuterey. Allein es fand sich ein anderes Haus in Hamburg, welches hierauf die Commißions der Wechsel-Reuter annahm. Hierauf mußte das Eisen-Contoir eingerichtet werden, angesehen der Fall des Wechsel-Courses zu besorgen war, und in diesem Fall die Verringerung des Eisens. Es war unumgänglich nöthig, daß

wann der Wechsel-Cours herunter gieng, der Preiß des Eisens nach Proportion vermehret werden mußte. Und ungeachtet es noch im frischen Andenken war, was die Teer-Compagnie und das Kupfer-Contoir Schweden profitiret hatte, machte man doch keine Reflexion auf die Folgen, so das Eisen-Contoir in der Länge der Zeit mit sich bringen könnte. Das Eisen kam geschwind in hohen Preiß, und derjenige, der das Project ausgebrütet hatte, in vieler Consideration, und nichts konnte ohne seinen Rath und Willen vollbracht werden. Nachdem das schwedische Eisen über 50 Thaler gestiegen war, fingen die Russen an ihre Arbeit zu verdoppeln. Im Jahr 1749 wurden zum erstenmal 1300 Schifpfund rußisch Eisen nach Marseille verschickt, welches daselbst a 9½ Livres pro 100 Pf. mit 20 pro Cent Avance verkauft wurde. Das Schwedische hatte demjenigen, der es ausgeschiffet, selbst 12 Livres gekostet. Anno 1750 versandten die Russen 3000 Schifpfund Eisen nach Marseille, welches a 10 und 10½ Livres verkauft wurde. Anno 1752 kamen zu Marseille im November und December 1800 Schifpfund rußisch Eisen von allen Sorten an, und wurde a 10½ bis 11 Livres verkauft, dergestalt, daß die Russen innerhalb 4 Jahren ihre Ausschiffung von 70000 bis 170000 Schifpfund vermehret hatten. In Ansehung solcher Avance, so auf dem Rußischen Eisen war, wurde eine solche Nachfrage Anno 1753 darnach, daß es nicht mehr zu bekommen war. Sobald eine Stange Eisen in St. Petersburg angekommen war, wurde sie sogleich angekaufet, worauf die Russen den Preiß a 10 Copeken auf Pud erhöheten, welches unserm Eisen-Contoir im vorigen Jahre ein wenig Lust machte. Indessen profitiren die Russen jährlich bis 2 Millionen Thaler Kupfer davon, und weil sie durch Steigerung unsers Eisens so ansehnlich profitiret, durften sie ihre Eisenwerke täglich zu vermehren nicht ermangeln. Was für Nutzen Schweden mit der Zeit davon haben wird, werden wir innerhalb einigen Jahren verspühren.

Derjenige, der nicht hieraus die Ursache des Ursprungs des hohen Wechsel-Courses begreifet, kan ein mehreres Licht darüber aus denen Büchern des seligen Henrich Hahrs Petterssen und Hißings einholen, insonderheit da deren Creditores anjetzo wegen der Avance ihres getriebenen Wechsel-Handels, um die Wette mit einander streiten.

III.
PIECE ROULANTE,

in welcher

der Zustand von Schweden im Jahr 1755

mit dem

von dem Reichstage 1738

verglichen wird.

Aus dem Schwedischen übersetzt.

Digitized by Google

Bey der allergeringsten Betrachtung desjenigen, was seither auf dem Reichstage 1738 bis zu gegenwärtigen Zeiten vorgegangen, wird man mit Erstaunen und Bewunderung gleichsam eine Kette von aneinander hangenden Unruhen wahrnehmen.

Nach der Absetzung der Räthe folgte alsobald ein zur Unzeit angefangener und unverantwortlich ausgeführter Krieg, bald darauf ein Aufstand und eine Rebellion im Lande, und endlich Kriegszurüstung auf der dänischen Seite; doch gewann es das Ansehen, daß die Ankunft unsers allergnädigsten Königs in das Reich, unserm Kummer ein Ende machen, und uns nach so vielen ausgestandenen Stössen und Unglücksfällen, eine mehr als unumgängliche Ruhe verschaffen würde.

Ich frage also einen jeden, der diese letzteren Jahre mit einiger Aufmerksamkeit zurück geleget, wie viele ruhige, ich will nicht sagen Monathe oder Wochen, sondern Tage und Stunden das Publicum bis hieher genossen? Gar bald wuste man das gute Verständniß zwischen dem jungen Hofe und der Rußischen Kayserin, die unserm ausgematteten und gepreßten Landeseinwohner eine feste Hofnung des Friedens auf allen Seiten gegeben hatte, und allem Vermuthen nach von beständiger Dauer seyn sollte, zu unterbrechen. Man bildete uns ein, daß von Seiten eines Potentaten, der uns neulich ein Groß Fürstenthum zurück geschenket, der uns ohne einige Vergeltung unsere innerliche Unruhe zu dämpfen geholfen, und sich erbothen hatte, mit uns zusammen zu treten, um unsern auf der andern Seite belegenen Nachbaren züchtigen zu können, Feindseligkeiten zu befahren wären. Je weniger wir uns im Stande sahen, solchen begegnen zu können, je mehrern Kummer erweckten bey uns dergleichen Gerüchte, und damit wollte man annoch gerne fortfahren, um uns in einer beständigen Ungewißheit zu erhalten. Zurüstungen, Märsche, Transporte, nehmen kein Ende. Unter den friedlichsten Zeiten erfahren wir öfters solche Ungelegenheiten, die nur mitten im Kriege statt haben sollten. Alles dieses aber schien nicht genug zu seyn, Hof und Land wird mit Mißgedanken wider einen Haufen unschuldiges Volks angefüllet, welchen man beschuldigt, die von uns allen beschworne Succeßions-Ordnung umstossen zu wollen. Keine Gelegenheit ward verabsäumet, die Mißhelligkeiten zu vermehren. Leute, welche niemals unter sich mit einander was zu thun gehabt, ja sich weiter nicht, als nur den Namen nach kannten, geriethen in haßvolle Verbitterung wider einander. Den einen hielte man für einen Verräther, den andern für einen Tyrann und Verfolger, beyde öfters gleich unschuldig, weil

der

der Erstere belogen und der Letztere verleitet war. Kaum hatten Se. Majestät mit den theuresten Eiden und Versicherungen den Thron bestiegen, und werkthätig alle Zärtlichkeit für die Gesetze des Reichs und die Gerechtsame der Unterthanen am Tage geleget; so fing sich ein anderer Tanz an. Man hat niemals gesehen, daß der Gerüchte Unreinlichkeit, den Ausstreuer derselben abgeschrecket oder zurück gehalten habe. Das Vertrauen welches Sr. Majestät eine zeitlang solchen Leuten bewiesen, deren Aufführung vielen verdächtig worden war, hatte einem oder dem andern Anleitung zu fürchten gegeben, daß die Freyheit durch das Betreiben solcher Rathgeber, die täglich ihre Verachtung der Gesetze merken liessen, in Gefahr gerathen könnte. Diese Wunde war gleichwohl kaum geheilet, da durch das unvergleichliche Betragen Sr. Majestät alle Sinnen befriediget worden, als solche von demjenigen, der das meiste Vertrauen bey Hofe gewonnen hatte, von neuen aufgerissen wurde. Man urtheilte aus den Widerwillen Sr. Majestät, daß sich Dieselben von eigennützigen und regiersüchtigen Leuten, welche Sie endlich gründlich kennen gelernet, leiten liessen, und daß auf eine Souverainität abgezielet wurde. Man verwandelte des Königs zärtliche Vorsorge für den Vertheidigungs-Staat in eine Lust zu einem Imperio militari. Man schloß aus der Beschirmung und Beschützung derjenigen, welche der Neid unterdrücken wollte, daß diese Personen bereit wären, wider die Regierungsart zu machiniren. Einen billigen Vorsatz zufolge des 8ten § der Regierungsform, **alle Königliche Gerechtsame und Mündigkeit ungekränkt zu lassen,** sahe man als gefährliche Anlegungen. Mit solchen Verdrehungen der unschuldigsten Worte und Werke fähret man noch bis diese Stunde fort, so daß wir ganzer siebenzehn an einander hangende Jahre rechnen können, in welchen der Reichskörper in einer beständigen Gährung gewesen ist, und von Zeit zu Zeit Gefahrvolle Anstösse ausgestanden hat, während welcher Jahre, wenn es auch an wahren Unglücksfällen gefehlt haben sollte, wir dennoch unaufhörlich wider thörichte Einbildungs-Geburten und Larven gefochten haben.

Es ist gar kein Wunder, wenn in den glückseligen Zustand, worinnen sich das Reich um 1730 befand, viele Wohlgesinnte verleitet worden, unsere Kräfte für weit stärker zu halten, als sie vielleicht gewesen. Es mag niemand zugerechnet werden, wenn er zu selbiger Zeit etwas von den weit und breit ausgestreuten angenommen, und bestärket von einem oder andern Mißbrauch, worzu die damalige Regierung aus menschlicher Unvollkommenheit Anleitung gegeben, sich vorgestellet, daß die Verwaltung des Reichs wirklich annoch verbessert werden könnte. Ja es war ein rühmlicher Eifer, der viele dahin brachte zu verlangen, daß kräftigere Auswege sowohl in einländischen als auswärtigen Geschäften genommen werden möchten, um aber vermuthlich dadurch des Reiches

Auf-

Ausnahme zu befördern. Da uns aber eine sichere Erfahrung gelehrt, daß das Vorhaben der jezo herrschenden Parthey, das Publicum von der einen Angelegenheit in die andere geführet, daß zufolge der Anstalten dieser Partey, gewisser Privatpersonen Macht, Hoheit, Reichthum und Wohlstand, nichts anders als des Landes Schaden und Verderben nach sich gezogen; so scheinet unbegreiflich zu seyn, wie eine Menge solcher Personen sich habe einnehmen lassen können, welche nicht das geringste gehalten was sie versprochen, und dabey nichts gehörig bewiesen, worauf sie bestanden.

Seitdem das Reich in ihre Hände gefallen ist, werden wir nichts anders, als Mißbrauch, Unordnung und Elend gewahr. Mißbrauch des Gesetzes und der Freyheit, das Gesetz wird verdrehet, ja öffters gänzlich nach den Umständen, an die Seite gesetzet, der Freiheit bedienet man sich zum Deckmantel des Muthwillens, und des Eigennutzes-Mißbrauch der allerkostbaresten Einrichtungen die zum Schaden des allgemeinen und einzig nur zur Beförderung der Absichten der Partey dienen, Mißbrauch des Vertrauens der Stände, wenn die ganze Regierung, sowohl während der Reichstage als zwischen dieselben weniger Personen Gewalt überlassen wird, welche ohne aller andern Kundschafft, in den grösten Angelegenheiten des Reichs handeln, verordnen und regieren, wobey sie sich unter dem Schein der Verschwiegenheit, der Ablegung der Rechenschaft entziehen. Unordnungen in der Verwaltung der Reichs-Einkünfte, wovon ein unaufhörlicher Staatsmangel und unerträgliche Contributionen genugsam Zeugniß geben. Unordnung in Besetzung der Dienste, dergestalt, daß, da zwischen den Reichstägen 1747 und 1751 die Jugend den ältesten und verdientesten Bedienten unbilliger Weise vorgezogen worden, jetziger Zeit keine andere Ursache zur Beförderung gilt, als graue Haare, oder eine bey den Ständen in Eil ausgewirkte Recommendation, obgleich keine Aenderungen in denen diese Sache angehende Statuten, gesetzmäßig errichtet, zu finden sind. Unordnungen in der Haushaltung des Reichs, daß während der Zeit, da man mit künstlichen Ausrechnungen, von den National-Gewinn, den die Fabriquen gebracht hätten, prahlet, beynahe keine andere Waaren, als wenig taugliches contraband Gut, gebrauchet werden, und eine Menge theuer gemiethetes Volk in den Städten ein Faulheit volles Leben führet, da indessen das Land aus Mangel der Arbeiter unbearbeitet liegen bleibet. Unordnungen in der Lebensart, welche so weit gehen, daß nicht allein die ehemaligen heilsamen auf die Hemmung des Ueberflusses in Essen, Trinken und Kleider abzielenden Verordnungen, gänzlich aus der Acht gelassen werden, sondern an deren Statt durch öffentlich gehaltenen Reden, und mehr im

annoch durch der mächtigern Beyspiele, Aufmunterung zur Ueppigkeit gegeben wird. Elend in den allgemeinen Cassen, und der Privatorum Zustand. Elend im Handel und Wandel, der einig und allein auf eine Credit-Roulance gebauet worden. Elend in Betracht der fremden Mächte, bey welchen wir in diesen letztern Zeiten in Verachtung gefallen. Elend wenn wir die Gränzen des Reichs beschauen, welche von beyden Seiten enger geworden sind.

In diesen betrübten Umständen findet man leicht die Ursachen, warum gewisse Leute unabläßig dahin gearbeitet, alle Sinnen mit solchen Dingen zu beschäftigen, die vermögend gewesen, eine Untersuchung der Aufführung derjenigen abzuhalten, welche die allgemeine Verwaltung in Händen gehabt, und die jederzeit gesuchet, viele redliche Leute anzuschwärzen und übel abzumahlen, ja mit List, Kunst und Grausamkeit alle Verfolgungen wider jedweden auszuüben, der sich nicht bereit gezeiget, blindlings in alle ihre Aufzüge einzuwilligen. Wie sollte es wohl anders möglich gewesen seyn, daß eine ganze Nation die Unreimlichkeit der Grundgesetze, welche ein böser Eigennutz eingeführet und angenehm gemacht hat, nicht hätte sollen gefunden haben, wenn man nur die geringste Zeit gegeben, dieselbe untersuchen zu können. Was vor Gefahr wäre nicht die Parthey gelossen, wenn diejenigen, welche gekonnt und gewollt, dem Publico einiges Licht zu geben, nicht vor schädliche Mitglieder gehalten wären? Könnte wohl zu vermuthen stehen, daß vernünftige Leute sich ein Unglück nach dem anderen auf den Hals würden haben ziehen lassen, ohne jemals die Urheber davon zu tadeln, wenn nicht Schrecken und Furcht die Dreistesten zurück gehalten hätte?

Boßheit und Arglistigkeit vielfältiger Anlegungen sind jedoch nicht hinlänglich gewesen zu verhindern, daß nicht verschiedene wohlmeynende Schweden versuchen solten, in wie weit es annoch möglich seyn möchte, das Reich von dem bevorstehenden Verderben zu retten, zu welchem es jeden Tag einen Schritt näher kommt. Der Antheil den viele in dem Lande besitzen, das Ansehen, zu welchem einige bereits gelanget, die Denkungsart, welche alle insgemein bis hieher geheget, scheinen dieselbe wieder erdichtete Vorwürfe und unbillige Mißgedanken, als läge ihnen die Freyheit wenig, vielmehr aber eine Souverainität am Herzen, genugsam zu schätzen. Im Fall aber schändliche Ausstreuungen dennoch Raum fänden und den Sinn ihrer Mitunterthanen einnehmen sollten, und wenn ein unbilliges und verleitetes Publicum ihnen die Erkenntlichkeit, die derselben

selben Meynung wirklich verdienet, abschlüge: so kan ihnen gleichwohl niemand die innerliche Zufriedenheit benehmen, daß sie getreulich für den allgemeinen Vortheil gearbeitet haben, als welche Gewissens-Ueberzeugung sie für eine zureichende Belohnung ihrer Mühe, ihres Eifers und ihres innerlichen Vertrauens schätzen, womit sie folgende wichtige und nützliche Zwecke zu gewinnen suchen.

1) Die Regierungsform in ihre erste und vollkommene Reinheit zu versetzen und beyzubehalten; sothane Zusätze und Ausdeutungen aber aus dem Weg zu räumen, von welchen der rechte und einzige Gesetzstifter, nehmlich die Plena der Reichsstände öfters nichts gewußt, noch weniger Gelegenheit gehabt, dieselben ordentlich geltend zu machen und zu bevestigen: anbey vorzubauen, daß nicht Privatorum unzeitige frevelhafte Eingriffe auf solche Art, die Stellen des Gesezes mißbrauchen, wodurch theils einer weniger erleuchteten und gnädigen Obrigkeit, als wir anjetzo haben, einen Mißvergnügen an der Regierungsart erwecket werde, theils einig und allein eigennützige oder muthwillige Absichten befördern möge.

2) Alle unnöthige Heimlichkeiten aufzuheben, zu welchen weder die Gesetze, oder die Billigkeit Anleitung gegeben, und welche schlechterdings eingeführet worden, die Nation wegen ihres eigenen Zustandes, in Finsterniß und Unwissenheit zu erhalten.

3) Die Ausgaben des Reichs nach denen Einkünsten einzurichten, so daß zum wenigsten die Schulden nicht jährlich gehäufet, hingegen aber den Unterthanen einmal einige Hofnung gegeben werde, eine Linderung in den schweren Auflagen zu erlangen, die allem Ansehen nach, bey nächstkünftigen Reichstag, in Betracht derer Weitläuftigkeiten, in welche wir bereits verleitet sind, nicht anders als vermehret werden können.

4) Allen Fleiß zur Aufnahme des Ackerbaues anzuwenden, besonders aber dahin zu sehen, daß die Arbeiter im Lande zurück behalten, und nach einer richtigen Proportion vertheilet werden.

5) Das Aufnehmen der Bergwerke uns angelegen seyn zu lassen, und zwar durch solche Masregeln und Mittel, die einen für das Publicum nützlichen und vortheilhaften Eisenhandel zu befördern, am besten dienen können.

6) Mit Nachdruck zuzusehen, daß die Fabriquen, welche bereits so unerträgliche Summen gekostet, in eine richtige, mit dem Besten des Allgemeinen übereinstimmende Ordnung gebracht werden.

7) Diejenige Einrichtungen zu befördern, welche mit dem Climat des Reiches sowohl, als mit der Neigung des Volkes übereinkommen, und welche selbst die Natur in unserm Lande aufzumuntern scheinet.

8) Eine nur immer möglich und thunliche Gleichheit zwischen den Städten zu errichten, damit nicht ein Ort allein den Nutzen und die Früchte der Vortheile und Gerechtsame, welche der Bürgerschaft insgemein vergönnet sind, geniessen möge.

9) Allem, was Privilegium heisset, eine solche Achtung zu verschaffen, daß sie als unumstößliche Contracte zwischen Unterthanen mögen heilig gehalten werden, und sich niemand darauf berufe, oder nach Gutdünken bey vorfallenden Absichten dieselbe an die Seite setze.

10) Ein politisches System, in Betracht fremder Mächte, einzuführen, welches weder in gegenwärtigen oder künftigen Zeiten uns zu einiger wider das wahre Interesse des Reichs streitende Activität verleitet, daß uns in der benöthigten Ruhe erhält, ohne welche wir unmöglich die Lieblichkeit und Vortheile des Friedens gehörig zu schmecken und zu nutzen vermögen; daß uns nicht unendlich mehr Unkosten, als wir jemals gewinnen können, zuziehet, und daß auf des Reiches Wohlfahrt abzielet, nicht aber einen schändlichen Vortheil der von Fremden allhier erkauften Sclaven zum Grunde hat.

11) Sind

11) Sind nun die Sachen dahin zu bringen, daß diejenigen, welche die höchste Mündigkeit besitzen, keine andere Sätze wagen oder treiben wollen, und keine andere Maassen als solche, genehmigen und befördern, deren Nutzen für das Reich klärlich zu Tage geleget werden kan: so vermuthet man billig, daß da die Räthe des Reichs ihren Schutz und ihre Sicherheit nicht auf die Verleitung des Volkes, sondern auf ihren eigenen reinen und allein wohlbekannten Wandel gründen werden, sie nicht nöthig haben werden, weder jemanden zu befürchten noch durch die Finger zu sehen, um einen oder den andern zu gewinnen, und solcher gestalt einen unentbehrlichen und schädlichen Anhang sich zur Hand zu halten, vielmehr sind sie im Stande, in Folge ihrer obliegenden Pflicht, einen jeden Beamten dahin zu vermögen, sich in seinen ihm vorgeschriebenen Schranken zu halten, und auf das genaueste seiner Schuldigkeit Genüge zu leisten. Woraus unfehlbar folgen wird, daß alle allgemeine Geschäfte mit mehrerer Unpartheylichkeit, als bis anhero gewöhnlich gewesen, verwaltet, ja selbst die Aemter zuletzt ihr nun mehrentheils verlohrnes Ansehen und Vertrauen wieder gewinnen werden.

Um alle diese Puncte, und was sonst dazu gehören kan, in wenig Worte einzuschliessen, so wünschen obengedachte wohlgesinnte Personen, daß das Reich zum hohen Vergnügen Sr. Majestät, und zu der Unterthanen beständigen Vortheil gesteuret und regieret, die Freyheit verwahret und bevestiget, keinesweges aber in Muthwillen verwandelt, daß falsche Begriffe vom Gesetz, von der Haushaltung, vom Handel und erdichteten Vortheilen, von gefährlichen Verbindnissen mit fremden Mächten, mögen verworfen, und das Land in seinem Wohlstand, den es so viele Jahre hindurch vermisset, wieder hergestellet werden.

Eine leichte und ohne viele Mühe gemachte Gegeneinanderhaltung unseres Zustands vom Jahr 1732 und desjenigen, worinnen wir uns anjetzo befinden, zeiget deutlich, daß eben dasselbe Reich, welches in 12 Jahren nach einen 20jährigen blutigen und zuletzt unglücklichen Krieg, seine Umstände ansehnlich verbessert, nun auf gleich lange Zeit nach einen Krieg von 1½ Jahr nicht wieder zu Kräfte kommen können, sondern sich vielmehr in grösserer Armuth und grösseren Drangsal befindet, als da der Friede 1742 geschlossen war. Was vor andern

Ursachen soll man dieses zuschreiben, als einer unverantwortlichen und gottlosen Verwaltung.

Wer ist nun, der hieraus nicht findet, daß eine geschwinde und ungesäumte Hülfe unentbehrlich sey. Solches wird vermuthlich einen jeden aus seinem Schlummer erwecken, in welchem wir uns durch Schmeichler und Betrüger haben einschläfern lassen, ja es wird ein jeder ehrlicher Mann beweget werden, vorgefassete ungegründete Einbildungen abzulegen, und denjenigen beytreten, die aufrichtig die allgemeine Wohlfahrt suchen.

IV.

IV.

Project

presenté au Roi

ADOLPHE FREDERIC

par

le Feldmarechal comte During

1755.

Digitized by Google

Project presenté au Roi par le Feldmarechal Comte During.

Un Plan, pour la situation presente des affaires du Royaume, devroit ce me semble, expliquer 1. Le Point de vuë, ou le but qu'on se propose 2) Les moyens & Subsides necessaires pour y parvenir. 3) L'ordre pour faire agir les moyens & employer les Subsides 4) Les Personnes, dont on veut se servir. Les Objets du Point de vuë sont aussi bien les affaires interieures du Royaume que les étrangeres. Pour l'Interieur, il nous faudroit,

1, retablir sur un pied ferme & raisonnable l'autorité Royale Suivant le memoire dressé la dessus par Mons. le Baron Eric Wrangel.

2. reformer les abus contraires aux Loix & à la Constitution fondamentale.

3. Trouver les moyens de soulager le peuple, de diminuer les depenses, & bien faire valoir les revenus de la Couronne.

4. Remedier à la Cherté enorme de tous les besoins de la vie, aux abus des manufactures & du Commerce.

5. Rendre la Viguenr convenable aux charges & emplois publics, & brider l'avidité nationelle d'y parvenir.

Votre Majesté me permertra gracieusement de faire remarquer ici que cette liste abregeé de bons desirs a besoin d'un detail Circonstancié, quasi pour chaque point, lorsqu'il sera question d'agir, & que tous les details se doivent rapporter sur le dessein general.

Pour les affaires etrangeres, j'ai là dessus un memoire un peu plus etendu, que j'attens les ordres de V. M. pour avoir l'honneur de le lu presenter. Je renfermerai donc ici mes ideés dans les Points suivants: 1. Un etat de paix solide, sans inquietudes, sans demonstrations, sans depenses inutiles, est le seul convenable à la situation presente du Royaume. 2. Vivre en bonne intelligence avec nos Voisins, desquels nous n'avons rien à craindre, si nous le voulons bien. 3. N'obeir pas aveuglement à la Cour de France, qui en agit vis à vis de nous avec peu de menagement, & qui met son amitié à un prix enorme, en exigeant que nous n'aijons ni amitié ni communication avec aucune Puissance, que sous ses auspices. Qui pour quelques milliers d'Ecus de Subsides, nous fait depenser dix fois autant, en faux fraix, en grimaces, & risquer à tous momens des hazards dont nous n'avans que faire. 4. Sans offenser personne, saisir tous les moyens raisonnables, pour assurer la tranquilité du

Nord, 5. augmenter solidement les forces interieures de l'Etat, sans quoi, l'on aspire envain, à des Conjunctures qui pouront arriver trop tôt, ou trop tard, 6. Mettre l'armeé & la flote dans un état à pouvoir s'en servir avec succés, lorsqu,il se presente une occasion favorable.

C'est là Sire, à mon petit avis, la seule situation politique, dans la quelle Votre Rayaume peut presentement trouver sa vraye sureté, & vos peuples le loisir de pourvoir à leurs besoins & de se remettre de leurs fatigues. Il est vrai, que cet arrangement, ne convient pas avec les Vuës de la Cour de Versailles, qui voudroit bien, que la Suede, en defiance continuelle contre celle de Petersbourg, lui servit toujours à tenir en echec cette puissance, sans considerer si un rôle pareil convient à nos besoins, nos interêts & nos forces. Il est encore trés vrai, que la Cour de Dannemarc ne trouve pas mal son compte dans nos mesintelligences avec notre Voisin de l'autre Coté; Elle en a fort bien su tirer parti, dans nos dernieres negociations avec elle & ne manquera pas d'en faire mieux, s'il nous arrive d' avoir affaire serieuse avec la Russie. Mais V. M. connoit trop bien les vrais interêts de son Royaume, les cherit trop tendrement, pour s'en laisser imposer par des insinuations de quelque nature qu'elles puissent être.

Un parti puissant, qui par toutes sortes de Voyes dont il est inutile de tracer ici le Caractere, s'est emparé du maniment des affaires, de la pluralité des Voix dans le Senat, & dans plusieurs Dietes de suite, se trouve d'un tout autre sentiment. Attaché d'origine & par le soin de sa propre conservation aux interêts de la France, il leurs fait ceder tout autre devoir. Aprés avoir risqué jusqu'au malheur de la Patrie, pour detourner le bonheur, que le Ciel nous destinoit en depit d'eux de voir V. M. appelleé au Trone; Ils ont abusé, Sire de Votre bonté genereuse & vrayment Royale, pour tacher de brouiller V. M, avec une Parente remplie de tendresse & d'affection pour Elle, pour vous mettre en defiance contre plus d'une moitié de la Nation Suedoise, dont vous aviés emporté les coeurs dés la premiere Vuë; Le tout Sire, dans le dessein louable de mettre V. M. comme isoleé & quasi necessairement obligé de s'en tenir uniquement à leurs Conseils, à leurs amitié & celle de la France. C'est en abusant de Votre nom sacré, qu'ils ont joui quelque tems d'un pouvoir despotique. Maintenant ils osent vous faire sentir Sire, qu'on n'est pas de leurs amis, à moins que d'epouser leurs princesses, & que le Sisteme françois veut une docilité, que votre grand Coeur ne sauroit que dedaigner. *Commencant par la defiance, ils poussent l'insolence jusqu'aus calomnies, & ceux d'entre eux, qui gardent encore des mesures, ne le font que dans l'espoir de vous ramener ou pour pouvoir observer toutes les demarches de V. Maj.* C'est cette cabale, que V. M. trou-

trouvera opposeé a toutes les mesures qu'Elle voudra prendre, pour redresser les fautes ministerielles, pour sortir de la tutele trop incommode d'une Puissance etrangere, pour remedier aux maux interieurs de l'Etat. Mais un roi, juste, sage et prudent qu'at il à craindre? C'est en vain qu' on croit le chagriner, quand il veut bien opposer sa Constance, le mepris aux efforts impuissans des mal intentionnés.

Les moyens donc, pour parvenir au but desiré en depit des opposans, sont infailibles et vraisemblement les Subsides necessaires pour cet effet ne manqueront pas.

1. S'il plait à V. M. d' adopter un plan, s'y fixer, et se donner la peine de le suivre exactement dans toutes ses demarches publiques.

2. L'attachement zelé de vos fidels Sujets ne peut qu'augmenter; par l'acceil gracieux que font L. Majestés; à tout le monde; par leur attention gracieuse pour le vrai bien des peuples tant en general, qu'en particulier, soit dans la distribution des emplois ou dans le soin pour les arrangemens interieurs ou oeconomiques de l'Etat. S'il plaisoit à L. L. M. M. de ne pas trop priver la Capitale de Leur Auguste presence.

De saisir quelques occasions a leur commodité pour octroyer au Public de quelque maniere gracieuse, le bien de voir L. L. M. M. & la famille Royale & de remarquer en Elles cette grandeur affable & pleine d'humanité, qui a tant d'attraits pour tous ceux qui en approchent; Si de tems en tems & de maniere adroite, on faisoit transpirer dans le Commun, & lui frapper les vuës, quelques uns de ces sentiments de bonté, de Clemence, de protection pour les miseres du petit peuple, qui sont si naturelles à Vos Maj. oseroit on y ajouter encore, que Leurs Maj. daignent autoriser par Leurs augustes exemples, la simplicité & l'Economie si necessaire dans ce Pays; si convenables à l'Etat present de la Nation.

3. Pour couper tout pretente de calomnies, il faudroit une prudence extrême sur tout ce qui regarde les constitutions fondamentales du Royaume, puisque c'est par cet endroit là, que le Parti pretend briller & se rendre le plus fort en jettant de la poudre aux yeux de la Nation.

4. En favorisant autant que le permet la justice, tous ceux qui auront l'avantage d'etre connus bien affectionés au Service de Vos Majest. & pour la bonne cause, Elles feront insensiblement acquisition de bon nombre des serviteurs utiles. Ces Gens là, Sire, qui font presentement tant les etendus ne sont pas les seuls, qui savent manier les affaires. Faisant tour à tour les Panegiristes l'un de l'autre & jettant un ridicule puerile, ou des noirceurs

infames, sur tous leurs Rivaux. Ils ont reussi à eloigner tout ce qui n'est pas leurs Troupe, de maniere, qu'il se trouve presentement peu de gens en place qui n'en soient pas. Il seroit donc d'autant plus à propos d'accueillir favorablement, faire avancer & s'approcher des affaires quelques bonnes têtes, que la Cour s'attachera par la, & le mettra en etat de rendre meilleur service, les ayant tiré de l'obscurité & leur ayant ouvert la carriere pour travailler avec succés. On ne seroit pas trop embarassé du nombre de ceux qui pourront etre mis dans cette categorie,

5. Le Secret & la Prudence sont l'ame de toute entreprise considerable. Mais les desseins de V. Maj. seront touiours trop justes pour qu'Elle S'embarasse du qu'en dira ton? Sur les demarches necessaires au but proposé & sur ce qu'Elle trouveroit bon de faire pour depaiser peu à peu les curieux Suspects.

6. Pour agir Sistematiquement dans le plan qui aura trouvé l' approbation de V. Maj. Elle trouvera bon, peut être; 1. d'honneur de sa confiance tout au plus une ou deux personnes de distinction, comme Depositaires du dessein general. Il paroit quasi indispensable, qu'au moins l'un d'eux soit Senateur, connoissant au fond & d'une maniere suivie le fil des affaires, pour en metttre au fait son camerade, & pour qu'is puissent du Concert, servir de leurs tres humbles Conseils en toute occurrence relative au but proposé. Or comme ces Messieurs là, ne pourrout pas suffire pour entrer en meme tems, dans tout le detail des diverses branches du plan & de l'execution, ils auront besoin, 2. de quelques gens d'esprit, de probité & de routine dans les divers departemens Civiles & Militaires de l'Etat; Chacun suivant sa Capacité & son genie, fournisant des avis, des eclaircissemens, des projets utiles & necessaires, qui sous les augustes auspices de V. M. seroient examinés, mis en oeuvre & rapportés à la perfection de plan general. Il seroit bon même de preparer de longue main les acteurs pour la Diete prochaine, tirés des divers Etats du Royaume & les instruire, à mesure de leurs capacité & de la maniere dont l'on veut s'en servir. Le choix de toutes ces personnes est extrêmement delicat. mais ayant b en choisi, les moyens de s'en assurer, ne sont pas difficiles.

7. L'effêt que des arrangemens semblables feront sur les esprits de la Nation, ne peutêtre qu'avantageux de plus d'une maniere. Le chagrin même & les calomnies des malintentionnés se peuvent tourner a profit, & pour peu que V. M. soit fidelement & discretement servie, tous ceux qui ont assés de coeur & de lumieres pour aimer le vrai bien de la Patrie, redoubleront le zêle & le courage pour desabuser Leurs confreres & former un parti solide & capable d'executer les souhaits de V. Majesté,

8. Ce

8. Ce n'est, qu' aprés avoir effectivement resolu & en parti commencè, de prendre de telles mesures, qu'on peut avec decence & avec espoir de succés tourner ses vuès vers des puissances etrangeres, pour en tirer les subsides qu'il faut pour balancer les corruptions du parti apposé. Tout ce qu'on poura proposer d' avance, ne sera que peu d'impressions sur les etrangers, & n'attirera que des reponses vagues; mais des qu'il plaira à V. Majesté de faire expliquer aux Cours de Petersbourg & de Londres, qu'Elle a reellement dessein de s'assurer la tranquillité du Nord, & de se degager de la tutele françoise, ie ne doute nullement que celles-ci ne s'y pretent avec une facilité raisonable' ni qu'elles balancent à fournir le necessaire pour l'entreprise. J'en suis d'autant plus persuadé, que les froideurs qu'auront pu temoigner de tems en tems l'une ou l'autre des dites puissances, bien loin de porter sur la personne royale de V. M. ne sont relatives qu' à l'esprit françois, qui a dominé jusqu'ici dans votre Ministére, & qu'elles seront tres charmeés de pouvoir compter sur les dispositions favorables de V. M. Il y à moyen de les Leur montrer, avec autant d'evidence que de discretion, sans rien compromettre au cas d'une reponse inattenduë.

9. Pour ce qui regarde la Cour de Russie, les sentimens & la Conduite du ministre qui reside ici de sa part, sont assés connus de V. M, pour qu'Elle puisse s'en servir avec autant de sureté qued'aissance pour renouveller avec l'Imperatrice une amitie ancienne, fondeé sur une affection deCoeur & parenté dont cette Princesse a donné tant de marques signaleés. L'interruption des negociations avec l'angleterre rend la chose moins facile de ce coté là: mais avec une seule demarche, qui n'auroit rien de decisif, ni n'engageroit à rien, V. M. peut dès qu'il lui plaira, rouvrir le chemin, & se mettre au fait des intentions de cette Cour. Ce seroit, de faire seulement au Senat la proposition de nommer un Ministre de Suede pour l'Angleterre, on pouroit l'appuyer sur des raisons tireés du seul commerce de fer si valables & si eloigneés de toute apparance d'un coup de parti: Quand même la nomination n'auroit plus lieu, il serait trés aisé alors, de faire expliquer à la Cour de Londres cette demarche, de maniere à l'engager d'envoyer ici de sa part un Ministre avec le quel on pouroit conveuir de ces faits.

10 S'il etoit possible que tout cela fut arrangé & les batteries dresseés dela maniere susdite, avant qu'il fut question de renouvellemens avec la France, V. M. n'aura plus besoin de menagement pour declarer ses intentions & ses fidels serviteurs pouront travailler haut à la main à eclairer la nation, & la bien disposer pour la Diete prochaine.

11) Le Calcul des Subsides dont on pourra avoir secretement besoin est tres facile de detailler dèsque Vot. M l'ordonnera.

12. Pour la Diete il faudroit 1. un bon Directeur de la machine 2. Un nombre suffisant d'ouvriers, pour veiller aux elections des Deputés pour recevoir & conduire les arrivans. 3. 4001 voix de noblesse sous la direction de 15 ou 20 gens de tete. 4. 35 ou 40 Voix de Pretres & une cinquantaine de Paysans. 5. Quelques mal disposés, qu'ayent para jusqu'ici les bourgeois ils ne sont pas incorrigibles. 6. Dix ou douze bonnes tables de differentes Categories. 7. Dans chaque Plenum quelques bons Parleurs, & dans chaque Deputation une ou deux gens appliqueés aux affaires. 8, Du Concert de l'ordre & de la prudence dans toutes les demarches, moyennant quoi on auroit, 9. Un bon Marechal de Diette, un bon Comité secret comme il faut, & des Plená traitables.

Je n'ai fait que toucher quasi en passant toutes ces choses dont chaque point demande une discussion solide & circonstancieé. La matiere n'est pas des plus agreables, Plut au Ciel que la necessité de combattre à armeés egales ne l'exigent point pour etouffer une bonne fois l' Esprit de Corruption, qui si l'on lui laisse toujours aller son train present, amenera des Suites de plus en plus funestes.

L'ordre pour faire agir les moyens, aussi bien que les subsides doit être arrangé & fixé d'avance, quant a general, mais pour le detail il faut etre plus pres du terme d'execution pour en parler avec justesse, pour prevoir les evenemens & imaginer des ressources & des expediens pour tous les cas possibles. Donner au hazard aussi peu que possible, eviter les Scandales: observer les loix de la justice, de la prudence & de la bienseance, sans se gener par des scrupules & des considerations inutiles ou chimeriques. Cela se dit de soi meme.

Les personnes dont on pourra se servir, se trouveront à mesure qu'on avancera dans l'ouvrage. Pour commencer, il suffira d'un trés petit nombre, mais bons & de confiance, qui ne manqueront pas d'en decouvrir tous les jours d'autres, de les dresser, les instruire, suivant le dessein & les vuës dans lesquelles on veut les employer.

Tout depend, Sire des resolutions que prendra V. M. & du choix qu' Elle fera des premiers Depositaires de ses volontés inebranlables, aprés la protection du tout puissant; c'est dans la Vôtre que la patrie trouvera sa sureté & que ceux qui y travailleront de bonne fois trouveront la leur. J'y trouve la mienne etant formement convaincu, que si même ces petites Idées n'ont pas le bonheur d'agreer à V. M. Elle daignera pourtant se contenter de mon obeissance à ses Ordres & de mon Zêle infini pour son Service.

V.

Auszug
aus
dem Protocoll des geheimen Ausschusses der Reichsstände vom 25 May 1756.
betreffend
die Erhöhung des Gehalts der Reichsräthe.

Aus dem Schwedischen übersetzt.

Digitized by Google



Unter den mannigfaltigen, bey der von den Reichsständen verordneten grossen Deputation vorgefallenen Reichs-Berathschlagungen, ist gleichfals auf Veranlassung der Reichsstände secreten Deputation, einhellig für höchstnöthig gefunden worden, daß die Besoldung der Herren Reichsräthe vergrössert werde, damit sie ohne mühsame Bekümmerniß wegen ihres nöthigen Auskommens, ihre wichtige, der Verantwortung unterworfene und beschwerliche Aemter so verwalten können, als der Dienst und die Ehre des Reichs, wie auch die Würdigkeit des Amtes solches nothwendig erfordern; welche Sache die grosse Deputation der Reichsstände, der sorgfältigen Ueberlegung und Ausarbeitung des secreten Ausschusses heimgestellet hat.

Der secrete Ausschuß hat hierbey insbesondere erwogen, welchergestallt die Reichsräthe das vornehmste und ansehnlichste, zugleich aber auch das am meisten zu verantwortende und mühsamste Amt im Reiche bekleiden: daß dasselbige dem 12ten §. der Regierungsform gemäß, nächst der Hoheit des Königs, und ohne daß ein höheres Amt dazwischen statt haben kann, in gröster Ehrerbietung gehalten werden muß: daß die Herren Reichsräthe selbiges mit darauf folgenden schweren und unvermeidlichen Ausgaben antreten; und daß sie bey allen Gelegenheiten vor des Königs Augen unter der Aufmerksamkeit der Gesandten fremder Mächte, und an dem theuresten Orte im Reiche, nicht nach ihrem eigenen Gefallen und Bequemlichkeit, sondern wegen der Würdigkeit des Amtes, alles das bestreiten müssen, was der Wohlstand und die Ehre des Reichs von ihnen erfordert.

Wenn man hiergegen die Belohnungen der Herren Reichsräthe betrachtet, welche sich nur jährlich auf 6000 Rthl. Silbermünze belaufen, und erwäget, wie wenig selbige in Ansehung alles des oberwehnten zureichlich sind; wie selbige zwar in Betracht der Summa mit dem Staate des 1696sten Jahres übereinkommen; wenn man aber den im Jahre 1696 bey allen Waaren gehabten gelinden Preiß, mit der zu der Zeit eingeschränkten Lebensart dagegen hält, und dabey vornehmlich betrachtet, daß die Reichsräthe ihre Belohnungen in ungesteigerter Münze erhielten, oder auch Liefländische Arrende-Güter inne hatten, welche ansehnliche Einkünfte geben, wie auch, daß nicht allein die Bestallungen der Generalgouverneurs, sondern auch der Präsidenten und die damit verknüpften Tafelgelder im Jahre 1696 mit dem Rathsamte vereiniget waren: so wird ein jeder leichtlich einsehen, daß der Reichsräthe Sold jetzt kaum auf die Hälfte mit dem Staat des 1696sten Jahres verglichen werden könne; und daß folglich die Herren Reichsräthe sich entweder in Schulden vertiefen, oder mit Kummer zusetzen, und dadurch ihren eigenen Kindern und Erben das-

 jenige

jenige entziehen müsten, was ihre Vorfahren ihnen selbsten erblich nachgelassen haben, oder auch zum Schaden des Reichs suchen müssen, davon entlediget zu werden. Dieses ist auch die Ursache, daß die Würde eines Reichs-Rathes je länger je weniger begehret wird, und daß auch so viele würdige Amtspersonen aus gründlicher Vorsichtigkeit wegen ihres Auskommens, und um bey einem solcher Verantwortungen und Mühe unterworfenen Amte nicht zugleich ihr eigenes Eigenthum aufzuopfern, eine Zeit nach der andern, und besonders auf dem im Jahre 1751 gehaltenen Reichstage sich in diesem Stück das Vertrauen der Reichsstände haben verbitten müssen, nehmlich nicht auf die wegen der Reichsräthe eingegebenen Vorschläge gesetzet zu werden.

In Betrachtung alles dessen, hält der secrete Ausschuß dafür, daß es die wichtige Besorgung der hochlöblichen Reichsstände erfordere, daß die Reichsräthe mit zureichlichen Belohnungen unterstützet werden mögen, damit diejenigen, deren Vorsorge die Reichsstände ihre Sicherheit, Freyheiten und Rechte anvertrauet haben, als der Reichsstände Gevollmächtigte und Wächter, wie auch als die Vormauer der Freyheit mit unbekümmerten Gemüthe wegen eines nothdürftigen Auskommens, das Vertrauen mögen erfüllen können, welches die Reichsstände auf solche Weise mit diesem Amte verknüpfen,

Die Reichsstände haben zwar bereits vor diesen auf den vorigen Reichstagen dieses in Betrachtung gezogen; wegen des mittellosen Zustandes des Staatswerks aber solches bis auf bessere Zeiten aufschieben müssen, und da der secrete Ausschuß auf diesem Reichstage die Verfassungen bey dem Staatswerk gemacht hat, daß es nicht allein die verstatteten Bewilligungen, welche der secrete Ausschuß durch einen besondern Extractum protocolli unterm heutigen Dato ausgegeben hat, sondern auch ein und andere unvermeidliche Vermehrung ertragen kan: so ist der secrete Ausschuß zugleich auf die Verbesserung des Besoldungs-Staates der Reichsräthe bedacht gewesen, und hat sich im Stande gefunden, zu solchem Ende bey den Hochlöbl. Reichsständen, für die sämmtlichen Herren Reichsräthe eine jährliche Belohnung von 12000 Rthlr. Silbermünze vorschlagen zu können, anstatt daß sie bisher nur 6000 Rthlr. Silberm. gehabt haben, und daß ihnen dieselbige von dem Anfange des jetztlaufenden Jahres an, zu gute kommen kan. Diese Besoldung erstrecket sich gleichwohl nur auf die Anzahl der Reichsräthe, welche die Regierungsform festgesetzet hat, weil der secrete Ausschuß in Ansehung des Herrn Reichsraths und General-Gouverneur in Pommern mit einer besonderen Aeusserung fernerhin einkommen wird.

Gleichergestalt hat der secrete Ausschuß betrachtet, daß es für denjenigen von denen Herren Reichsräthen, welchem das Präsidenten Amt in Ihro Kön. Majest. und des Reichs-Canzeley anvertrauet worden, unmöglich sey, mit denen Tafelgeldern auskommen zu können, welche ihm dabey sind zugeleget worden, und sich jährlich nicht höher als auf 5250 Rthlr. Silbermünze belaufen, da doch der Herr Reichsrath und Präsident,

sident, als erster Staatsministre des schwedischen Reichs, bey welchem alle an diesem Hofe residirende fremde Ministers in allen vorfallenden Gelegenheiten sich anzumelden haben, folglich sich sowohl durch Haus und Meublen, als Liberey und eine kostbare Tafel in weit grössere Unkosten setzen muß, als die besagte Summa beträgt. Der secrete Ausschuß hat hiebey nicht zum Exempel nehmen können, was andere Mächte ihre Premierminister zur Bestreitung der mit einem so hochwichtigen Amte verknüpften Ausgaben zugestehen, sondern hat sich hiebey nach dem Zustande des Staatswerkes richten müssen, und deswegen dem Gutbefinden der Reichsstände anheimstellen sollen, ob nicht dem Herrn Reichsrathe und Präsidenten an statt der oberwehnten 5250 Rthlr. Silbermünze, künftig, und von Anfang des jetztlaufenden Jahres an, 8000 Rthlr. Silbermünze an Tafelgeldern mögten beygeleget werden.

Der, von denen Herren Reichsräthen, welcher als Canzelleyrath in Ihro Königl. Majest. und des Reichs Canzelley-Collegium ist, und ohnedem während der Abwesenheit oder Krankheit des Herrn Reichsraths und Canzelley-Präsidenten dessen Stelle sowohl in allen übrigen Fällen, als insonderheit bey den Conferencen mit den sich hier aufhaltenden auswärtigen Ministren vertritt, ist dabey vielerley unvermeidlichen und schweren Ausgaben in Haltung der Tafel und einer kostbahren Einrichtung unterworfen. Der secrete Ausschuß hat in Ansehung dessen nicht unterlassen können, bey den Reichsständen für den Herrn Reichsrath und Canzelleyrath gleichergestalt vom Anfange des jetztlaufenden Jahres und so immerfort jährlich 3000 Rthlr. Silbermünze Tafelgelder vorzuschlagen, mit dem was die Reichsstände auf dem im Jahre 1734 gehaltenen Reichstage dem damaligen Herrn Reichsrath und Canzelleyrath an Tafelgelder beyzulegen beliebet haben; und hält der secrete Ausschuß im übrigen dafür, daß selbige zugleich mit dem, was oben für die Herren Reichsräthe ist vorgeschlagen worden, auf den ordinairen Staat der Reichsräthe aufgenommen werden möge.

Bey dieser Gelegenheit ist zugleich bey dem secreten Ausschuß in Ueberlegung gekommen, welcher gestalt der Herr Reichsrath, General-Gouverneur, Ritter und Commandeur von Ihro Königl. Majestät Orden, Graf von Rosen durch seine lange und ruhmwürdige Dienste sich des besondern Andenkens der Hochlöblichen Reichsstände würdig gemacht hat. Der secrete Ausschuß hält für überflüßig die besondern und grösten Verdienste des wohlbemeldeten Herrn Reichsrathes zu erzählen, weil die Reichsstände von dem Eifer und unerschrockenen Muthe, mit welchem er sich im Jahre 1743 an die Spitze stellete, die Freyheit zu vertheidigen, Augenzeugen gewesen, und dessen sowohl in Ihro Königl. Majest. Rathkammer geführte reife und vorsichtige Rathschläge, als auch die nach seiner Berufung zum Rathsamte ihm anvertraute

wichtige und mühsame Verrichtungen, sowohl zur Vertheidigung des Landes im Jahr 1744, als auch zur Aushelfung des Großfürstenthums Finnlands im Jahr 1747 gleichsfals bey den Reichsständen in frischen Andenken sind.

Was der secrete Ausschuß hiebey der Reichsstände besondere Aufmerksamkeit zu verdienen glaubet, ist, daß der Herr Reichsrath und Generalgouverneur sich dadurch in so schlechten Umständen befinden muß, daß er ohne sonderbahre Hülfe sich schwerlich aus selbigen wird retten können. Und da bey Einziehung des Finnischen Generalgouvernements die dem Herrn Reichsrath und Generalgouverneuren zugestandene Tafelgelder vom Anfange des 1754sten Jahres an, für ihn aufgehöret, und die Reichsstände auf gegenwärtigem Reichstage für gut befunden haben, daß die Belohnungen der dienstlosen Gouvernementsbedienten, so lange für sie continuiren sollen, bis sie wieder befordert worden; so kann der secrete Ausschuß nicht umhin anheim zu stellen, ob nicht der Herr Reichsrath und Generalgouverneur von Rosen mit einem wirklichen Zeichen des Andenkens welches seine besondere Verdienste ihm bey den Reichsständen erworben haben, mögte erfreuet werden, und ob nicht deßwegen anstatt der Tafelgelder, welche er vorher auf dem Generalgouvernements-Staat in Finland genossen, ihm persönlich vom Anfange des 1754sten Jahres an, mögten 4000 Rthl. Silbermünze beygeleget werden?

Es wurde derowegen resolviret, daß dieses alles den Reichsständen durch einen extractum protocolli zu ihrem näheren gefälligen Gutbefinden und Feststellung solte anheim gestellet werden. Ut supra.

Ad Mandatum

Joh. Isr. Torpadius.

VI.

VI.

Der Zustand des schwedischen Reichs, in einem Schattenrisse vorgestellet.

Im Jahr 1756.

Eine aufrührerische Schrift,
die in Deutschland allezeit, und jetzt auch in Schweden,
ohne Schaden gelesen werden kan.

Aus dem Schwedischen übersetzt.

Digitized by Google

Es sollte wol niemand sich anders vorstellen können, als daß Schweden jetzt, wenn nicht zu der vollkommensten Glückseligkeit, doch zum wenigsten zu einem täglichen Wachsthum gebracht seyn müßte: wenn man folgende vortheilhafte Umstände überleget.

Wir haben mehr als dreißig Jahre, Zeit gehabt, nach der Anleitung der Einsichten, welche ein reifes Nachdenken und die Erfahrung mitzutheilen pflegen, unserer Regierungsart die beste Einrichtung zu geben, welche man auszufinden vermocht hat. Denn Se. Majestät, der zuletzt verstorbene König, ließ, unter seiner langwierigen milden Regierung, den Ständen alle Freyheit, dasjenige zu beschliessen und zu verordnen, was sie nur irgend für gut fanden.

Dieß alles ist von unseren jetztherrschenden allergnädigsten König genehmiget und bekräftiget worden: sowohl durch dessen Eid, als noch mehr durch die ihm angebohrne Treue und Redlichkeit, welche Ihn binden, unverändert bey Seinen Zusagen und Versprechungen zu bleiben.

Das Königliche Haus ist mit solchen Prinzen versehen, welche durch die Schönheit Ihres Körpers, durch Ihr biegsames Gemüth, und durch den täglich zunehmenden unvergleichlichen Verstand zur kräftigsten Unterstützung des schwedischen Reichs eine nichts minder ehrenvolle, als langwierige Nachkommenschaft versprechen.

Die zärtliche und mannigfaltige Sorgfalt, welche Ihre Majestäten bisher auf die unvergleichliche Auferziehung dieser Prinzen gewandt haben, dienet zu einem angenehmen Unterpfande der Liebe und Fürsorge unserer jetzigen gnädigsten Herrschaft für dies Land, dessen Flor mit der Glückseligkeit, der Ehre und dem Ansehen Ihrer Kinder und Enkel zu allen Zeiten verbunden ist.

Diese edle Denkungsart haben Se. Majestät, bey mehreren Vorfällen geäussert, und Sich beständig geneigt erzeigt, alles zur Wohlfahrt des Reichs aufzuopfern. So haben Sie, auf das vielfältige Anhalten des Senates, vor einigen Jahren Ihrem eventuellen Erbrechte auf die Herzogthümer Holstein entsaget. Und auf eben die Art haben Sie Sich bey allen andern vorfallenden Gelegenheiten erwiesen.

Diese Erfahrungen, so wie die übrigen unzähligen und unschätzbaren Tugenden und Königlichen Eigenschaften, welche die hohen Personen Ihrer Majestäten weit mehr als Kron und Zepter schmücken, können nicht anders, als einen jeden rechtschaffenen Mann und Unterthanen zu einer herzlichen und inbrünstigen

stigen Dankbarkeit gegen die Wohlthaten des Allmächtigen bewegen, der uns eine Obrigkeit geschenket hat, dergleichen alle Länder sich wünschen, und gar wenige jemals werden erhalten können.

Dies ungeachtet müssen wir doch erfahren, daß das Reich je mehr und mehr in Unordnung und Elend verfällt, und selbige bey uns so zunehmen, daß, nach welcher Seite man auch seine Augen hinwendet, das Herz schwerlich alle die Sorge ertragen kan, welche der allgemeine Zustand erwecket.

Die Gränzen von Schweden sind, seit vielen Jahren zurück, nicht so eingeschränket gewesen, als sie jetzt sind, nachdem wir durch einen aus Unverstand angefangenen und unverantwortlich geführten Krieg, einen ganz beträchtlichen Theil von Finland, nebst der sicheren und vortheilhaften Gränze verlohren haben, welche wir da vorher besassen. Und es würde bey dieser Gelegenheit ohne Zweifel unser Verlust noch grösser gewesen seyn, wenn sich GOtt nicht als einen Vormund der Albernen erwiesen, und unseren jetzigen allergnädigsten König uns zugesendet hätte. Denn durch dessen Wahl zum Thronfolger erhielten wir einen anständigen Frieden, als einige Waffen zu der Zeit uns hätten verschaffen können.

Bald darauf ward gleichfalls die Gränzscheidung mit Dännemark in aller Stille zum größten Schaden des Reichs ausgemacht, da mit freyer Ueaerlegung auf der Seite grosse Landstriche weggeschenket wurden. So ist also das Reich innerhalb wenig Jahren, bereits gegen Osten und Westen verstümmelt worden.

Seit der unglückseligen Stunde, da dieser oben erwähnte Krieg unternommen worden, hat unser Land niemals wieder Kräfte sammlen können. Es sind beynahe schon dreyzehn Jahre verflossen, seitdem der Friede zwischen Rußland und Schweden wieder hergestellet ist. Dennoch haben wir unter dieser ganzen Zeit täglich die Schatzungen und Abgaben vermehret gesehen, so daß unter den heftigsten Kriegsunruhen, dergleichen Auflagen niemals bekannt gewesen sind. Ja das Leiden der Armuth wird selbst durch die betrübte Ueberzeugung vermehret, die ein jeder hegen muß, im kurzen noch mehr beschweret zu werden. Eine Erfahrung von mehreren Jahren hat uns gelehret, dies mit Gewißheit vorher zu sehen. Denn wir mögen es uns noch so sauer werden lassen, so nehmen doch die Schulden des Reichs täglich zu. Und so oft die Stände zusammen kommen, finden sie allezeit einen richtigen Rückstand, oder, daß die Ausga zu mehreren Tonnen Goldes die Einkünfte des Reichs übertroffen haben. Dies muß denn theils durch neue Anlehen, theils durch neue Erfindungen von Steuren gestopft werden.

Die Grundgesetze des States, oder die Regierungsform, die Königliche Versicherung, und die übrigen Verordnungen, welche bey der Regierung des Reichs, zur Richtschnur dienen sollten, werden bey allen Gelegenheiten verdrehet und falsch gedeutet. Ihr Inhalt wird in eine solche Ungewißheit gesetzet, daß das Reich zu einer Zeit auf eine Art, und zu einer andern auf eine andere verwaltet wird. Eben dieselben Grundsätze und Schriften, welche man heute preiset, und als höchst ruhmwürdig ansiehet, werden einige Zeit hernach als solche beschrien, welche den Gesetzen durchaus zuwider, und ganz unerlaubt sind. Zwist und Uneinigkeit setzen die Unterthanen gegen einander in Flammen. Die Reichstage werden in der grösten Unordnung gehalten. Man führet zwar daselbst beständig die Wohlfahrt des Reichs im Munde; die Thaten aber sind auf einen ganz andern Zweck gerichtet. Gewisse Personen streiten sich da um Macht, Gewalt, Ansehen, Reichthümer und grosse Einkünfte. Die Unverschämtheit wird belohnet, und die Unschuld verfolget. Derjenige, der die Bedürfnisse des Reichs und dessen wahrhaften Zustand vorstellen will, muß vor einer Menge von Schreyhälsen schweigen, welche weder Erkenntniß, noch Erfahrung, noch die geringste Schamhaftigkeit haben. Derjenige, der darauf dringet, daß Rechenschaft abgestattet werde, wird als ein Verräther abgewiesen, der die Geheimnisse des Reichs geoffenbahret hat, und dadurch dasselbe in Gefahr stürzen will. Die Ehrfurcht gegen die höchste Obrigkeit wird eine Neigung zur Sclaverey genannt, oder sonst mit schimpflichen Benennungen beleget. Für denjenigen, der nicht seinen Eid, seine Pflicht, sein Gewissen aufzuopfern sich entschliessen kan, wird keine Sicherheit gefunden. Die Bevollmächtigten zum Reichstage werden in der Absicht auserkohren und abgesendet, um als freye Leute auf eine anständige Art ihre wohlgemeinten Gedanken, wie für sich selbst, so auch im Namen der zu Hause gebliebenen, zu eröfnen. Allein, alle ihre Gerechtsame verschwinden gegen die Zusammenverschwörungen, welche sie vor sich finden. Ihre Treue gegen GOtt und die Obrigkeit, ihr Eifer für die allgemeine Wohlfahrt, und ihre Wachsamkeit für der Unterhanen wahrhaftes Beste, werde nmit der härtesten Begegnung belohnet. Sie werden gebunden, gefesselt, und sie müssen in einem gräulichen Gefängnisse erfahren, daß die Freyheit und Sicherheit, auf welche sie gebauet hatten, nichts anders als ein Mundvoll Wind gewesen sey. Ja endlich werden sie noch wol als Verräther angeklaget, und vielleicht mit der grausamsten und schimpflichsten Strafe beleget.

Der König der geglaubet hatte, daß die Grundgesetze Ihm eine solche Gewalt ertheileten, nach welcher Er auch für sein Theil, das Ansehen Seiner Krone, und den Schutz und die Sicherheit Seiner Unterthanen befördern könnte,

findet sich auf einmal aller Theilnehmung an der Regierung beraubt. Dennoch setzte es der 8te §. der Regierungsform durchaus fest, daß alle Seine Gerechtsame heilig und unverbrüchlich beobachtet werden solten.

Er träget den Ständen, in den allergnädigsten und höflichsten Ausdrücken die jemals ein König gegen Unterthanen gebraucht hat, die blosse Frage wegen des Verfahrens der Reichsräthe vor: und Er erwänet, auf die glimpflichste Art, wie sehr es Ihn gekränket habe, daß Ihm diese Herren bey allen Gelegenheiten mit groben Ausdrücken und unverdienten Beschuldigungen begegnet wären. Auf diesen Vortrag aber erhält Er von den Ständen, anstatt einer unterthänigsten Antwort, eine gar harte Vorstellung. Selbige genehmiget das Verfahren des Senates in allen Stücken; wirft dasjenige um, was in gleichen Fällen, bey dem Reichstage des Jahres 1739 beschlossen worden; ziehet aus der übergebenen Schrift des Königs ein Gift, das darin wirklich niemals gefunden wird; und wirft Ihm, gegen das innere Zeugniß eines Jeden, vor, daß Er Seinen Eid gebrochen, das Reich in Gefahr gesetzet, und bey dem Mangel eigener Einsicht, unverständige Rathgeber gehöret habe. Ja, dergleichen Beschuldigungen enthält die Aeusserung der Reichsstände vom November des vorigen Jahres, in deutlichen Ausdrücken noch mehr. Daher haben auch der Baron von Renterholm, und der Capitain bey der Admiralität, von Leyorsten, nicht unterlassen können, dagegen zu dem Protocolle des Ritterhauses gar wohl verfaßte schriftliche Erinnerungen einzugeben.

Der König läßt, in der Gegenwart einiger Abgeordnete von den Ständen, den Kronprinzen in seinen Wissenschaften prüfen, damit jene von dem Fleisse und der Unverdrossenheit urtheilen könnten, welche auf die Unterweisung dieses jungen Herren gewendet werden. Der Prinz zeigte, in der Gegenwart von mehr als hundert Personen, unglaubliche Proben von Verstand, Witz und Gelehrsamkeit, und Er hat es in einem Alter von 10 Jahren weiter gebracht, als die meisten im zwanzigsten seyn können. Man sahe aus den Augen der mehresten Zuhörer Freudenthränen fliessen. Und ein jeder, der nicht ein von Bosheit und Bitterkeit ganz erhärtetes Herz besaß, konnte nicht anders, als die unvergleichlichen Vorzüge des Prinzen bewundern. Zugleich mußte er zur Dankbarkeit gegen Ihre Majestäten, und insbesondere gegen die Königin bewogen werden, welche, durch Ihr anhaltende Fürsorge, den Prinzen so weit gebracht hatte. Ja er mußte auch Freundschaft und Zuneigung gegen diejenigen empfinden, welche ruhmwürdige Werkzeuge Ihrer Majestät gewesen waren. Allein, anstatt so zu verfahren, bezeigten sich nicht nur die Stände des Reichs abgeneigt, die

Freude

Freude zu äussern, welche dieser angenehme Austritt in dem Herzen eines jeden Unterthanen erwecken mußte, sondern sie begegneten auch den Personen, welche zum völligen Wolgefallen Ihrer Majestäten, und zum unglaublichen Zunehmen des Prinzen, bey der Auferziehung gebraucht werden, auf eine solche Art, daß sie ihrer Würden verlustig erklärt wurden, und einer von ihnen auch genöthiget war, aus dem Gefängnisse, auf die falschen Beschuldigungen zu antworten, welche einen niedrigen Haß, und einen strafbahren Mißgunst zu seinem Verderben aufgesuchet hatten. Deren Stelle wurden gegen den Willen Ihrer Majestäten, mit anderen besetzet, welche der Anhang dieser Herren zu seinen Absichten geschickt fand. In dem Falle ward grade gegen den dritten Paragraphen der Regierungsform gehandelt. Und, mit eben der Verwegenheit, ward auch ihr zwanzigster Paragraph dadurch verletzet, daß derselbe Anhang sich die Macht zueignete, die Personen zur Auswartung bey den Prinzen auszuersehen.

Dieß alles mußte der König leiden, und, mit stillen Seufzen, die Thränen Seiner tugendreichen Gemahlin sehen, welche, durch den Verdruß über die Undankbarkeit, die Bosheit, und das verächtliche Bezeigen der Unterthanen gegen Sie, ausgepresset wurde. Er mußte die Klagen und die betrübten Vorstellungen vernehmen, welche seine zarten Prinzen, die anwachsende Hoffnung von Schweden, über den Bedruck vorbrachte, den sie selbst, in den Personen ihrer geliebten Lehrer und Handleiter, erlitten. Er mußte sehen, wie ihm Seine gerechtsame, die Ihm göttliche und menschliche Gesetze zueignen, entrissen wurde, wenigstens in Seinem eigenen Hause herrschen, und die Auferziehung Seiner Kinder besorgen zu dürfen. Eine Freyheit, die den geringsten Seiner Unterthanen nicht versagt ist.

Was hier angeführet worden, soll mir allein dazu dienen, daß man daraus erkenne, wie das Bezeigen gegen Sr. Maiestät, bey allen Gelegenheiten, beschaffen sey. Daraus mögen rechtschaffene gesinnte Schweden urtheilen: ob das Herz des Königs anders, als über dessen gegenwärtigen Zustand sich ängstigen könne? und ob Er nicht genöthiget sey, mit Reue und Betrübniß, sich der Stunde zu erinnern, da Er, um einst Schweden zu beherrschen, das glückliche und stille Leben, das Er in Seinem Vaterlande führete, gegen eine schwere, lästige, und Ihn verunehrender Krone verwechselte, welche Er, als eine Sündenstrafe, und nicht als ein Zeichen Seiner hohen Würde träget. Dennoch quälet Ihn Sein eigenes Leiden weniger, als der Bedruck, in welchem sich Seine Unterthanen befinden: die vergeblich ihre angstvollen Augen auf einen König richten, der

je mehr und mehr ausser Stand gesetzet wird, den Mißbräuchen, die sich in allen Theilen der Regierung eingeschlichen haben, zuvorzukommen, und sie abzuschaffen.

Niemand ist, der nicht wissen sollte, wie die Gerechtigkeit im Lande gehandhabet wird: daß Bestechungen und Geschenke die besten Gründe aufwiegen, und daß dem Armen, der nichts darbieten kann, fast überall verwehret ist, unter der Hoffnung eines guten Fortganges, seine Sachen zu verfolgen, und er vor dem Reichen und Mächtigen allezeit unterdrücket wird.

Neue Verordnungen werden mehr zum Verderben der Einwohner, als zu ihrer Wohlfart gemacht. Sie dienen allein dazu, die Last des gemeinen Mannes zu vermehren, seine Nahrung einzuschränken, und denselben zu zwingen, daß er zum Wolleben und Ueberfluße einiger weniger besonderen Personen, welche Blutigel sind, das Seinige beytrage. Hingegen wird der gröste Theil dieser Verordnungen von denen, welche unter die bedeutenden Personen gerechnet werden, nicht beobachtet.

Der Handel ist nun auf den Fuß gebracht, daß alles vortheilhafte Verkehr von einem oder dem andern großmächtigen Bürger, ja gleichfalls von Leuten, denen es gar nicht zukömmt, besessen wird. Diese suchen dann, mit aller Gewalt, ihr Aufkommen auf der meisten Bürger Verderben und Untergang zu bauen, ohne dabey die Billigkeit, sondern nur ihren eigenen Nutzen zu hören. Und denselben erstrecket ein solcher begieriger Handlender so weit, daß er sich kaum mit einem Fürstlichen State befriediget.

Die Manufacturen zu deren Unterhaltung das ganze Land, zu seiner nicht geringen Beschwerde, auf allerley Art beytragen soll, sind bey uns keine Einrichtungen zum Besten der Einwohner des Reichs. Sie sind Deckmantel, unter denen man eine ansehnliche öffentliche Casse unter Händen haben, und das Geld an Leute vertheilen kan, die dem Staate die wenigsten Dienste leisten, und am mindesten nützlich sind. Das Land leidet unterdessen von einer unglaublichen Theurung, und wird größtentheils mit untauglichen Waaren versehen.

Die

Die Bauren überhaupt, und insbesondere die in den Bergwerksstrichen, werden gar oft von dem Gebrauche ihrer Gerechtsame, Freyheiten und Vortheile, welche ihnen die vorigen Könige zugestanden haben, ausgeschlossen. Den Bergleuten geschiehet von den Bergwerksherren allerley Unrecht. Dazu werden sie, sowohl vor dem Bergcollegio, als anderer höheren und niedrigeren Bedienten, wider alle Gebühr und Gesetze sehr mitgenommen, und grausamlich vervortheilet. Ja, man siehet sie zum Theil in einen härteren Zwang versetzet, als einen von den adelichen Bauren. Für ihre Arbeiten, und was sie von Eisen verfertigen, erhalten sie eine gar geringe Bezahlung. Daher muß ein solcher Bergmann im kurzen, sowohl sein loses als festes Eigenthum verlassen, woferne er es nicht unter schweren Bedingungen als ein Tagelöhner oder Köler besitzen will, der einem Bergherrn, Geistlichen, oder einer anderen Person vom Stande unterworfen ist, deren Sclave er denn mit Weib und Kindern zu allen Zeiten seyn muß. Dadurch geschiehet es gleichfalls, daß die Krone, in Ansehung ihrer Einkünfte, beträchtlich leidet.

Der, so ein Amt besitzet, von welcher Beschaffenheit es auch seyn mag, stehet demselben gänzlich nach seiner eigenen Neigung vor. Entweder bezeiget er sich darin träge und nachläßig, oder nimmt eine ungebürliche Härte und Hoffart an, oder befriediget dadurch allein seine Hablust und Kargheit, ohne daran zu gedenken, daß die Wohlfahrt des gemeinen Mannes sein vornehmstes Augenmerk seyn müsse; und ohne Furcht, daß er deswegen werde angesehen, und zur Verantwortung gezogen werden. Denn obgleich die Menge der ungerechten Bedienten unzählig ist: so höret man doch selten oder niemals, daß jemand von ihnen wegen solcher Vergehungen gestrafet werde, über die der Arme täglich seufzet.

Es werden, weniger zur Sicherheit von Schweden, als in der Absicht, friedfertige Nachbaren zu beunruhigen, weitläuftige Festungen angeleget. Zu derer Ausführung hebt man aus dem Schatze des Reichs viele Tonnen Goldes, und wendet sie mit einer solchen Haushaltung an, daß das meiste von diesen Summen verschwendet, oder unter diejenigen vertheilet wird, welche über diese Arbeit die Aufsicht erhalten haben. Indessen erreichet der Bau niemals sein Ende, sondern wird auf die Zeit hinausgezogen, und der Bürger und Bauer, der den Beytrag dazu thun muß, verarmt darüber ganz.

Die beständigen Bewegungen der Mannschaft, und ihre jährliche Herüberschiffung nach Finland und zurück, verursachen gleichfalls dem Lande unglaubliche Kosten und Beschwerden. Allein, dieß könnte noch alles ertragen werden, wenn wir nicht noch ausserdem zu befürchten hätten, daß Schweden, welches sich nun verbindlich gemacht hat, Schiffe und Leute zum Dienst von Frankreich zu senden, dadurch in einen Krieg mit Engelland verwickelt werde; dessen Seemacht alles dasjenige bey weiten übertrift, was beydes Schweden und Frankreich, in diesem Falle vermögen. Daraus wird, ausser vielen anderen nachtheiligen Folgen, diese aufs gewisseste entstehen: daß die Engelländer alle Schiffe aufbringen werden, welche nach Schweden sowohl Salz, als andere unumgängliche Waaren führen. Durch diesen Verlust aber würde das Land in eine allgemeine Noth gerathen müssen. Ausserdem so sind wir auch dabey der Gefahr ausgesetzet, in einen offenbahren Krieg mit Rußland verwickelt zu werden, welches mit Engelland in der vertrautesten Freundschaft und Verbindung stehet. Und dann würde das schon entblössete Frankreich eben so wenig vermögend seyn, als es im Jahr 1743 geneigt war, uns die geringste Hülfe zukommen zu lassen.

Auf diese Art haben die Schweden in kurzer Zeit Provinzen mit ihren Einwohnern, ihren Flor, und dabey den Ruhm der Tapferkeit verlohren, den unsere Vorältern, unter der siegreichen Anführung der freymüthigen schwedischen Könige mit vielem aufgeopferten Blute, theuer erworben haben. Diese Umstände, und unsere täglich zunehmende Machtlosigkeit verursachen, daß wir jetzt ein Gespött derjenigen sind, welche vormals vor dem schwedischen Namen gezittert haben.

Hier habt ihr, meine wertheste Landsleute, unvermischte Wahrheiten, welche zwar schwerlich angenehm zu hören sind; deren Erinnerung aber von gar grossem Nutzen seyn wird: Wahrheiten, die euch einen kleinen Theil von dem Unglücke darstellen, in welches das Reich gerathen ist. Wer dabey dasjenige überdenket, was ihm selbst aus eigener Erfahrung genau bekannt ist, wird leider! bald finden, daß hier vieles ausgelassen worden. Es ist aber unmöglich alles zu erzählen. Dazu scheinet es auch angelegentlicher zu seyn, ohne einen weiteren Aufenthalt zu untersuchen, aus welcher Wurzel diese bedaurenswürdige Verfassung erwachsen sey.

Wenn

Wenn man nun gleich sich bestreben wollte, den rechten Zusammenhang der Sachen zu verbergen: so fällt doch endlich die Schuld auf unsere mächtige Herren, die sogenannten Reichsräthe, mit allem ihrem Anhange. Nachdem sie endlich das Reich unter sich getheilet haben, so müssen unser Fleiß und unverdrössene Arbeit ihre Bequemlichkeit, ihre Pracht, ihr Vergnügen befördern. Durch unsere Armuth, durch unser Elend, sind sie reich und übermüthig. Die Ehrenstellen, welche sie zu sich gerissen haben, kosten uns unsere Wohlfahrt. Und Schweden hat ihren sogenannten Rang, mit dem Verluste alles seines Ansehens bey fremden Mächten, erkaufet.

Die meisten unter ihnen sind als unverschämte Jünglinge hervorgeklettert, ohne Verdienst, ohne Erfahrung, und ohne eine andere Geschicklichkeit zu haben, als diese, durch allerley böse Griffe ihren Zweck zu erreichen. Sie haben sich und uns einem ausländischen Potentaten verkauft, der ihrer Eitelkeit und ihrem Ehrgeitze zu schmeicheln, und ihre Geldsucht zu befriedigen weiß. Das, so dieser Hof, um die Herren zu gewinnen, angeordnet hat, wird durch die Schritte reichlich ersetzet, zu denen dieselben unser Vaterland verleitet haben. Lasset uns rein heraus reden, meine Landsleute! denn warum sollte der Schimpf unter uns eine Heimlichkeit seyn, der in anderen Ländern einem jeden bekannt ist? die ganze Welt weiß ja, daß unser letzter Krieg in keiner anderen Absicht unternommen worden, als Frankreichs Unternehmungen im deutschen Reiche zu befördern, deren Ausführung Rußland sonst hätte verhindern können. Alles daher, was wir damals haben leiden, und an Geld, Volk und Land verlieren müssen, war ein Opfer für die Vortheile Frankreichs.

Wir haben an die Krone von Dännemark dasjenige abgetreten, was sie bey der Gränzscheidung verlangete, und unseren allergnädigsten König dahin vermocht, daß er damals noch als Kronprinz, gerade gegen die Gesetze von Schweden, und die mit ihm errichtete Vergleiche, sein Erbrecht auf das Herzogthum Holstein dem Könige von Dännemark abgetreten hat. Und diß alles geschah, um dem französischen Hofe neue Ausgaben zu ersparen, da er sonst baares Geld hätte anwenden müssen, den dänischen zu bewegen, sich in dieselben Verbindungen einzulassen, in denen das schwedische Reich schon verwickelt war.

Nach den französischen Absichten ist gleichfals der Festungsbau in Finland unternommen worden, ja sogar auf den ausdrücklichen Befehl dieses auswärtigen Hofes. Es ward zu dem Geschäfte ein französischer General, mit Namen la Tuche, vor einigen Jahren eigentlich hergesandt. Daraus konnte ein jeder sehen und urtheilen, wie gänzlich diese Herren einem fremden Joche sich unterworfen hätten, und zwar so offenbar, daß auch der König in Frankreich befugt zu seyn glaubte, als ein Oberherr und Hausvater, diese Unterwürfige anzuhalten, alles, so ihm gefiel, auszuführen.

Die öftern Verschiffungen von Mannschaft, welche nach Finland geschehen, haben vornämlich den Nutzen, daß der russische Hof allezeit befürchten muß, auf dieser Seite nicht völlig gesichert zu seyn, und daher abgehalten wird, sich in etwas zu mischen, das den Französischen Absichten zu wider wäre. Ja, nun fordert auch die Vermessenheit dieser Krone die Hülfe an Schiffen und Leuten, welche bey uns in fertigen Stand gesetzet wird, gegen England.

Wie viel Geld der Französische Hof für dieß alles, an Schweden zahle, kann man zwar so genau nicht wissen; daß aber die Cassen der Krone, durch die Französischen Subsidien, gar wenig vermehret werden, ist bekannt; denn Schweden hat, für alle seine Bewegungen, und alle angewendte Kosten in diesen Jahren kaum mehr als den vierten Theil von denjenigen erhalten, was Dännemark von Frankreich ziehet. Das einzige was wir dadurch gewonnen haben, ist, daß wir strotzende, prangende, und lachende Gebieter besitzen.

Wenn sie hiemit noch zufrieden wären: so könnten wir uns glücklich schätzen. Allein sie wollen auch von allen übrigen Einkünften des Reichs ihren Vortheil ziehen. Dessen Schätze werden also ihren Angehörigen und Freunden zur Plünderung übergeben, denn diese sind im Besitze der Banke, des Comtoirs der Stände, der Manufacturcasse, des Eisencomtirs der unzälbaren Summen, die unter dem Scheine des Festungsbaues, zerstreuet werden, und mehrere dergleichen Vorrathskammern, in welche die baresten Einkünste des Reichs zusammen getragen werden. Dazu kommen nun noch andere Einrichtungen, als die Zollsocietät, Privilegien für gewisse Aeste der Handlung, und der-

dergleichen Mittel mehr, durch welche sie, und die ihnen Ergebene, auf allgemeine Kosten, gar wichtige Einkünftige geniessen sollen.

Die Würden und Bedienungen des Reichs, sowol die höheren, als niedrigen, müssen nach ihrem Geschmacke und Gutdünken, an solche ausgeboten werden, die ihnen angenehm und geneigt sind, um ihr Glück zu machen, Ehr und Gewissen zu vergessen. Da aber die Gerechtigkeitsliebe Seiner Majestät bey solchen bösen Absichten noch einige Verhinderung machen könnte; so haben sie alle zweydeutige Urkunden aufgesucht, an die sie selbst nicht eher als jetzt gedacht haben, da sie den Vorsatz faßten, durch selbige ihren König zu beunruhigen. Sie haben sich unter den letzten Reichstagen, im geheim, von gewissen Deputationen ungereimte Erklärungen ausgewirket. Und da ihnen diese noch nicht hinlänglich schienen, haben sie die allerdeutlichsten Stellen des Gesetzes verdrehet, verkehret, und zu ihrem Vortheil ausgedeutet. Mit solchen Waffen sind sie Sr. Majestät entgegen gegangen, und haben Ihnen alle Gelegenheit benehmen wollen, unpartheyische und redliche Schweden zu befördern. Da nun der König gefunden hatte, daß sie ohne gültige Ursache Haß und Bitterkeit gegen einige, und eine ungebürliche Zuneigung gegen andere hegeten: so wollte Er, mehr aus einer väterlichen Zärtlichkeit gegen Seine Unterthanen, als aus einem Vertrauen auf Seine Macht und Hoheit, so wie Se. Majestät, der verstorbene König, es mehrmals gethan hatte, dergleichen zwischen Ihm und dem Senate streitige Angelegenheiten bis zum Reichstage ruhen zu lassen, in der Hofnung, daß die Stände sich darüber mit einiger Billigkeit herauslassen würden. Allein die Herren haben Ihn deswegen mit Vorwürfen, voller Erdichtung und Unverschämtheit, überfallen, Ihm gedrohet und getrotzet, und dadurch Seine Genehmigung und Unterschrift in Dingen erzwingen wollen, welche Seine Majestät mit Dero Eid, Gewissen, und aller natürlichen Billigkeit streitend fand. Da nun endlich die Zusammenkunft der Stände, nach welcher unser mit Sorgen überhäufte König sich so lange gesehnet hatte, erfolgte: so hatten die Herren es so veranstaltet, daß auf alle gute Gründe keine Achtung gegeben ward; sondern sie bey aller ihrer Gewalt, die sie sich bisher angemasset gehabt, gelassen wurden.

Ihr, meine Leser, die ihr dafür haltet, daß ihr unter einem festen und unverbrüchlichen Gesetze für euer Leben und eure Wohlfahrt Schutz habet, lasset euch jetzt zu recht weisen! Ihr habt kein anderes Gesetz, als den Willen und das Gutdünken der Herren, die ohne Scham die heiligsten Verordnungen unter

die Füsse treten, wann sie sich die Mühe nicht geben wollen, sie nach den Umständen ändern zu lassen.

Ihr, die Ihr in der Ueberzeugung lebet, daß ihr wegen eures Eigenthums gesichert seyd, irret euch länger nicht. Die Herren haben dasselbe in Händen. Sie heben vierzigjährige Versicherungsbriefe auf. Sie lassen mich, wenn es ihnen einfällt, von meinem Nachbaren, unter einem Vorwande den er nur ausfinden kan, aus meinem rechtmäßigen Besitze treiben. So geschah es bey einem Erbkaufe der vor einiger Zeit auf ein schatzbares Krongut verwilliget ward. Die Bewohner erboten sich, es einzulösen. Sie mußten aber nichts destoweniger von Haus und Hof gehen. Denn sie waren Bauren, und hatten nichts für sich, als die Gerechtigkeit und die Verordnung vom Jahre 1723, wegen des Kaufes schatzbarer Krongüter. Der andere Käufer hingegen war ein Mann von Ansehen, der die Gunst der Herren hatte. Deswegen mußte er nothwendig gewinnen.

Ihr, die ihr euch überredet, daß die schweren Steuren, welche ihr mit größter Mühe, unter Schweiß und saurer Arbeit erlegen müsset, zum Besten des Reichs angewandt werden, schmeichelt euch nicht mit einer solchen falschen Hofnung. Die Herren im Senate, und die mächtigen Standespersonen von ihrem Anhange, nehmen diese ansehnliche Summen entgegen, und legen darüber vor einander Rechenschaft ab. Die Schulden des Reichs aber und das Unvermögen, seine Ausgaben zu bestreiten, nehmen täglich zu.

Ihr, die ihr zum anständigen Unterhalte eines Königlichen Hofes das Eurige beytraget, lasset euch nicht von den angenehmen Gedanken verblenden, daß euer milder und gnädiger König dagegen für das gemeine Wohl Sorge tragen, und Seiner geliebten Unterthanen Bestes befordern könne. Er wünschet zwar nichts lebhafter. Allein, die Herren haben Ihn ausser Stand gesetzet dieß zu leisten. Denn Er besitzet nichts mehr, als einen Schein von der Hoheit des Reichs. Die Herren vom Senate aber haben die Gewalt, wie ihre von den Reichsständen genehmigte Schrift vom dritten November im Jahre 1755, ausdrücklich erkläret.

In wenigen Worten alles zusammen zu fassen: anstatt daß ihr freye Unterthanen, unter der Herrschaft eines an die Gesetze gebundenen Königs seyn solltet, so seyd ihr Herrendiener, und unter eine fremde Macht verkauft. Dieß wußte Lars Larsson von Wermeland gar wohl. Deswegen erwählete er zu seiner Flucht die Liverey eines vornehmen Herrn, die auf die französische Art gemacht war. So konnte er mit Sicherheit durchkommen; dahingegen die Kleidung eines redlichen schwedischen Bauern verdächtig gewesen wäre.

Diese Herren, welche auf die erzählete Art gegen den Staat handeln, müssen gewiß einander mit lachendem Munde an die Leichtglaubigkeit erinnern, mit welcher ihr euch durch ihre listigen Griffe führen lasset. Sollte jemand seyn, dem ihre Hülfsmittel unbekannt wären, so sollen sie zu dessen Unterricht gleichfalls in der Kürze erzählet werden.

Mein Leser beliebe sich zu erinnern, daß die Einigkeit, welche jetzt zwischen den Herren vom Senate herrschet, eine solche Verbindung sey, die sie selbst auf dem Reichstage des Jahres 1739, bey andern eine Verschwörung oder ein schädliches Verständniß genannt haben. Diese Einigkeit nun setzet sie vollkommen in die Verfassung, bey allen Gelegenheiten Seine Majestät den König zu überstimmen, so daß es kein Wunder wäre, wenn Er endlich überdrüßig würde, Sich bey einer Regierung zu zeigen, bey der Er nichts zu bedeuten hat, sondern nur als ein Jaherr, alle Beschlüsse der Herren, sie mögen gegründet oder ungegründet seyn, unterschreiben muß.

Auf diese Art haben sie zwischen den Reichstagen völlig freye Hände: insbesondere nachdem sie unter den letzten Jahren der Regierung Seiner Majestät, des letztverstorbenen Königes es soweit gebracht haben den grössern Theil der Dienste und Aemter mit Leuten zu besetzen, welche ihnen ergeben sind, und bey allen Vorfällen ihre Absichten befördern. Dagegen geniessen diese wieder in ihrem Stande, alles Schutzes und der Freyheit, darin nach ihren eigenen Gefallen zu handeln. Des einzige also, wovor die Herren sich in acht zu nehmen haben, ist dieses: daß sie bey der Rechenschaft nicht zu kurz kommen, welches die Stände unter den Reichstägen von ihnen fordern können; und daß zu der Zeit solche Leute nicht die Oberhand gewinnen, welche mit Einsicht und Aufrichtigkeit die Handlungen untersuchen, und vor der ganzen Welt dreist offenbaren dürften, wie das Reich verwaltet und beherrschet wird.

Diesem Erfolge zuvor zu kommen, wenden die Herren alle Kräfte an, dem Reichstage ein solches Geschick zu geben, als ihnen vortheilhaft seyn kan. Zuforderst wird das Land mit der Furcht vor einem bevorstehenden erstaunlichen Unglücke erfüllet: damit, wenn nun alle Sinnen vom Schrecken ganz eingenommen sind, sie vergessen mögen, an die nöthigen Maaßregeln und Schritte zu gedenken, welche man zu nehmen hätte, um den Beschwerden und Unordnungen, die das gemeine Wesen drücken, zuvorzukommen. Daher bedienete man sich in den Jahren 1746 und 1747 des Kunstgriffes, auszustreuen, als wenn unser jeztregierende allergnädigste König Sich in der Gefahr befände, mit Seiner Gemahlin und dem Erbprinzen aus dem Reiche vertrieben zu werden. Dieß Gerücht hatte nicht den geringsten Grund. Allein die Herren brauchten eine solche Erdichtung, das Gesicht sowohl dem einen als dem andern zu verblendeu. Und indessen unterliessen sie nicht, es dahin zu treiben, daß sie mit der Macht versehen wurden, den Kronprinzen zu verfechten. Auf die Art eigneten sie sich damals, unter dem Schutze Seiner Königlichen Hoheit, die ungebührliche Gewalt zu, welche sie jetzt gegen Ihn selbst gebrauchen, nachdem Er ihr König ist, und durch die sie Seine getreuesten Unterthanen drücken. Bey dieser Gewalt erhalten sie sich durch neue Erdichtungen, indem sie vorgeben, daß man mit aller Sorgfalt die Freyheit gegen unsern König zu beschützen habe, dem sie die heillose Absicht beymessen, Sich durch eine Parthey und gewissen Anhange eine tyrannische und uneingeschränkte Herrschaft über unser Leben und Eigenthum zu verschaffen.

Es weiß aber ein jeder, daß unser jetziger König ein milder, gerechter und gottesfürchtiger Regent ist: der niemals Sein Gewissen durch Gewaltthätigkeiten gegen Seine Unterthanen kränken, oder auf einige Art ihre wohlhergebrachten Gerechtsame verletzen wird. Allein nichts destoweniger schmückten diese Verläumder ihre ruchlosen Erdichtungen, durch so viele Umstände aus, und verbreiteten sie auf eine so angenehme und nachdrückliche Art, daß viele Wohlgesinnte dadurch verleitet worden.

Was sie sich nicht unterstehen, auf des Königs Rechnung zu schreiben, das eignen sie der Königin zu. Ihro Majestät wird von ihnen als hart, hochmüthig, verschwendrisch, und unter andern nachtheiligen Zügen beschrieben. Diese Ehrenschänter scheuen sich gar nicht, auf eine so verdammliche Art ihre Obrigkeit zu lästern. Unverschämte Afterredner, die sich unterstehen, eine Königin anzuschwärzen, deren Tugenden und hohen Eigenschaften sie bey allen möglichen Gelegenheiten selbst gepriesen haben, so lange sie des Schutzes von Ihrer Hand benöthiget waren. Sie reden nicht

nicht allein gegen ihr Gewissen und ihre eigene Ueberzeugung. Sie widersprechen auch demjenigen, was sie selbst vielfältig behauptet haben. Und dennoch finden sie solche Thoren, die ihren Worten Glauben zustellen.

Wenn die Königin hart ist, so ist Sie es gegen das Laster, welches Sie hasset. Wenn Sie hochmüthig ist, so ist Sie es gegen die Ränke niederträchtiger Seelen, welche Sie verachtet. Und wenn Sie aus dem Gelde Sich nichts macht, so geschiehet es bey den Gelegenheiten, da Sie, entweder zur Ehre des Königes und der allgemeinen Wohlfahrt etwas beytragen, oder das Land mit Gebäuden auszieren kan, bey denen der fleißige Arbeiter sein Brod verdienet, und das Reich Glanz und Ansehen gewinnet. Solche Dinge müssen nun Ihrer Majestät zur Last geleget werden, und der Unterthan wird zur Furcht vor der gerechtesten und frömmesten Obrigkeit in der Welt verleitet.

Man bürdet dem Könige und der Königin ganz ungereimt alles auf, was den gemeinen Mann nur mißfallen kan, da doch der König gar nichts vermag, und am wenigsten in Geldsachen. Er hat sein jährliches gewisses Einkommen, welches er weder überschreiten kan noch will. Und mit der Königin verhält es sich eben so.

Alle diejenigen, von denen die Herren glauben, daß sie Lust und Kräfte haben, die wahre Beschaffenheit der Sache vorzustellen, werden als gefährliche und übelgesinnte Leute beschrieben, die mit landverderblichen Anschlägen umgehen. Wenn ihnen sonst nichts vorgeworfen werden kan, so sucht man sie unter den Namen von Hofschmeichlern und dergleichen verhaßt zu machen, und der Menge einzubilden, daß die Gnade der Obrigkeit ein Schatz von solcher Art sey, der niemals durch eine ehrliche Aufführung gewonnen werden könne. Und dergleichen Erfindungen sind unzählig, wodurch das Mißtrauen des Volks gegen solche Personen erreget, und diese folglich ausser Stand gesetzet werden, etwas auszurichten. Alle ihre redlichen und freymüthigen Erinnerungen müssen daher fruchtlos seyn.

Ihre Geschöpfe, welche theils bey den geringeren Bedienungen und Aemtern im Reiche, theils bey dem Manufactur-Contoir und der Zoll-Societät befördert sind, leben durch das ganze Land zerstreuet herum, und können allezeit ihren Gönnern getreue und zuverläßige Berichte von allen dem abstatten, was an den Orten geschiehet.

Dabey halten sie vor Personen von allen Ständen Vorlesungen, verfälschen alles, bringen dasjenige, was durchgehends bekannt werden muß, unter betrüglichen Farben vor, und breiten, zur Beförderung desjenigen, was die Herrenwünschen, Unwahrheiten aus.

Nachdem der Weg auf solche Art einigermassen gebahnet ist: so stellen die Herren vom Senat selbst Reisen durch die Provinzen an: einige nach einer Seite, andere nach einer andern. Dabey zeigen sie sich in einen Charakter, von dem sie glauben, daß er der geschickteste sey, aller Herzen zu gewinnen. Sie reden nach eines jeden Geschmack: ob sie gleich im Herzen sich vorbehalten haben, allezeit ihren eigenen zu folgen. Sie beklagen den belästigten Landmann: als wenn sie an seiner Armut ganz unschuldig wären. Sie rühmen ihren eigenen Eifer. Sie seufzen über die Undankbarkeit vieler Leute gegen sie, und den bösen Absichten gegen das Reich. Denn diese beiden Dinge, merke dir diß wol, mein Leser! vereinigen sie allezeit in ihren Gespräche. Sie versichern: daß sie mit der Zeit alles in eine erwünschte Verfassung bringen würden; und daß man in kurzen, durch ihre Anstalten glücklichere Zeiten sehen sollte. Sie bezeigen sich überaus mildthätig. Und sie können es thun, denn sie wissen mit Sicherheit, wie sie deswegen schadlos bleiben können. Sie bestreben sich auch wol, in dem Falle, daß sich einige Gelegenheit dazu darbietet, in der Gegenwart der Menge, eine oder der andern Sache gerecht und unpartheyisch zu entscheiden, damit sie um so viel sicherer in den täglichen Verrichtungen ihres Amtes, alle Ungerechtigkeit ausüben können. Auf eine solche Art streifen sie das Land durch, und bezaubern die Einfältigen durch ihre Heucheley.

So wird der Anfang zu den bösen Kunstgriffen gemacht, welche sie, um die Zeit, wenn die Abgeordneten zum Reichstage, in den Städten und auf dem Lande, gewälet werden sollen, recht anzuwenden gedenken. Dann haben unsere vorsichtigen Herrn schon vorher in Stockholm festgesetzet, welche Personen, an einem jeden Orte ausgesuchet werden sollen. Man siehet sich aber solche aus, die entweder schon gewonnen sind, oder leichtlich gewonnen werden können: ferner solche, deren Glück und Wohlfahrt in den Händen des Senates, und seines Anhanges ist; entweder durch Rechtshändel; oder durch Ansuchungen um Privilegien, und Vorschusse aus den allgemeinen Cassen; oder endlich durch offenbahre Betriegereien, in Ansehung deren der Senat es in seiner Macht hat, sie zu strafen, oder frey zu sprechen. Für diese Leute, und andere von der Art, wird mit allen Kräften gearbeitet. Die Wege sind, um diese Zeit, mit verschmitzten Unterhändlern angefüllet, welche von einem Orte

zum

zum andern fahren, und durch Lockungen, Drohungen Zunöthigungen, Gastgebote, und Bestechungen, den Günstlingen der Herren Räthe die erwünschten Stimmen verschaffen. Diejenigen hingegen, deren Redlichkeit und Standhaftigkeit verhaßt sind, werden auf alle mögliche Art ausgeschlossen. Und wenn nichts anders hilft: so lassen sie dieselben durch einen ehrvergessenen Amtmann, oder einen andern verschmitzten Menschen vor Gericht ziehen; setzen sie, unter allerley scheinbaren Ursachen in Klage; und erklären sie deswegen für untüchtig den Reichstage beyzuwohnen. So geschah es mit den redlichen Rathmann der Stadt Köping, Jakob Halström, und viele andere zu verschweigen, gleichfalls mit dem ehrlichen Johann Persson, aus dem grossen Tuna, und Koppatbergslehn. Dieses Mannes patriotische Standhaftigkeit kann niemals genugsam gerühmet, noch dessen Unglück beklaget werden. Nachdem die Herren ihn einmal in ihre Gewalt bekommen hätten: plageten und und marterten sie ihn erst, in einem gar schweren Gefängnisse. Und da sie ihn auf eine andere Art nicht verderben, und dadurch verhindern konnten, daß er keine Gelegenheit mehr hätte, seine unwissende Mitbürger, und die zu Hause gebliebenen, ja das Volck überhaupt von ihren strafwürdigen Verfahren zu unterrichten: so entschlossen sie sich, seine Mörder zu werden. Sie liessen also seine Speise vergiften: und er starb plötzlich.

Wenn sie, bey der Wahl der Abgeordneten zu einem Reichstage, nur so weit kommen können, daß einige Zwistigkeit entstehet: so haben sie das Spiel gewonnen. Die Sache wird sogleich zur Entscheidung der Herren vom Senate gezogen. Und man kann sich leicht vorstellen, daß diese allezeit, zum Vortheil ihres eigenen Anhangs, die Sache ausmachen, und sich nicht scheuen werden, durch offenbahre Ungerechtigkeiten, sich solche Reichstagsmänner zu sammeln, welche alle vorgefallene Unordnungen vertheidigen sollen.

Diese und dergleichen Auswege werden, mit besondern Nutzen und Fortgange, insonderheit bey der Wahl der Prediger und Bürger gebraucht. Daher siehet man jetzt, wie ein und der andere gottlose Bischof es wagen mag, sich zum Haupte bey der Ernennung der abgeordneten Priesterschaft aus seinem Stifte aufzuwerfen, und es dahin zu treiben, daß die Aufführung jener Herren, welche den Gesetzen so sehr zuwider, und so unanständig ist, unter den sogenannten Geistlichen einen mächtigen Schutz findet. Sollten aber nicht diese Männer vornehmlich suchen, eine in der Gottesfurcht gegründete Ordnung und Beobachtung des Gesetzes zu befördern?

Die Bürgerschaft wird bey dem Reichstage gleichfals von einem der schlimmsten Blutigel des Landes angeführet. Die meisten unter ihren Gliedern leben in beständigen Schlemmen, und überladen sich so mit Essen und Trinken, daß sie bey den Ständen, die zur Ueberlegung bestimmet sind, kaum ihre Gedanken sammlen können. Sie willigen mit einem grossen Lerm und Geschrey, in alles, was ihnen ihr Sprecher vorstellet, und bestreben sich nach nichts anders, als diejenigen von ihren Mitgliedern zu unterdrücken, welche zu einer billigen Denkungsart geneigt sind.

Bey dem Stande des Adels kennen sie einigermaassen die Zahl derjenigen, welche die Gerechtigkeit verfechten wollen. Deren sind aber nicht viele. Sie können daher leicht überstimmet werden, vornehmlich da die Unwissenden, durch künstlich zusammengesetzte Erdichtungen verleitet, die Geldgeitzigen durch Bestechungen gewonnen, die Liederlichen in ihrem ärgerlichen Leben unterhalten, und die Ehrbegierigen durch herrliche Verheissungen der Beförderung eingenommen werden. Viele, welche in abgelegenen Provinzen, weit von Stockholm, ein armseliges Leben führen, und in allem, was ausser ihrem Kirchspiele vorgehet, unwissend sind, werden Fuderweise auf Mistwagen herauf gefahren, und bey ihrer Ankunft mit Kleidern, und vornehmlich mit überflüßiger Zehrung versehen. Darauf schleppet man sie aufs Ritterhaus, damit sie, unter der Aufsicht gewisser Anführer, rufen, schreyen oder ihre Stimme geben können; alles, nachdem die Befehle lauten, welche dazu ertheilet werden. Diese Elenden sind über eine so glückselige Zeit, in welche sie ganz unvermuthet versetzet worden, und über die Bezeigungen der Höflichkeit, die sie von den erhabenstrn Männern im Reiche geniessen, ganz ausser sich, und suchen, durch einen blinden Gehorsam, ihre Erkenntlichkeit an den Tag zu legen.

Den ehrbarn Bauernstand zu gewinnen, wird ihnen am schweresten. Dessen mehreste Mitglieder können nicht anders, als auf dasjenige aufmerksam seyn, welches die allgemeine Ruhe und Wohlfahrt zu befördern dienet. Ihre Herzen sind, mit einem rühmlichen Eifer, und den besten Gesinnungen erfüllet. Sie setzen sich vor, eines jeden Handlungen zu untersuchen und aufs genaueste zu prüfen, und ohne Ansehen der Person, mit der gehörigen Zärtlichkeit für das Vaterland, die wahren Angelegenheiten des Reichstages zu treiben. Dennoch hat der Senat, bey dem gegenwärtigen gleichfalls unter den Bauren einen ungewöhnlichen Eingang gefunden, durch eine Schlange, welche der Stand in seinem eigenen Busen geheget hatte, und die auf einmal alles ihr Gift ausließ. Dieser ehrvergessene Olof Haokansson machte sich bald einen kleinen Anhang, der aus einigen wenigen solcher Geizhälsen, als er selbst ist, bestand.

bestand. Mit deren Beyhülfe fing er an, sich über seine Mitbrüder eine ungebührliche Gewalt anzumassen. Was er für gut befand, mußte auch die Meynung des ganzen Standes werden. Die Redlichgesinnten drangen vergeblich auf ihr Recht, und auf die Einsammlung der Stimmen. Dieß wurde als etwas ungereimtes abgeschlagen. Er hatte von den Herren gelernet, durch eine offenbahre Verspottung zur Beobachtung der Gesetze anzumahnen, indem er selbst kein anderes Gesetz erkannte, als den Willen des Senates. Endlich gelung es ihm, einige mehr wohlgesinnete, als behutsame, Bauren zu einem heftigen Mißvergnügen zu reitzen. Davon nahm er dann die Veranlassung, ohne Barmherzigkeit, die Meistbedeutenden von denen, welche nicht eine Partey mit ihm machen wollten, ins Unglück und in Verfolgungen zu stürzen. Auf diese Art vermochte er alles, und gewann, durch Gewalthätigkeiten, das Ansehen, welches er jetzt besitzet, daß keiner sich unterstehet, die nachtheiligen Schritte aufzuhalten, welche er die Bauren gegen ihren Willen zu thun zwinget.

Hieben dürfte es manchem sonderbar vorkommen, wie einzelne Personen im Stande seyn können, alle die Kosten und Ausgaben vorzuschiessen, welche so weitläuftige Anstalten erfordern. Damit aber auch in diesem Falle alle Unwissenheit weggeräumet werde: so will ich anmerken, daß sie 2 Schatzkammern haben, die ihnen offen stehen, nemlich die Geldhülfe von Frankreich unddie allgemeinen Cassen in Schweden.

Die erstere ist so ansehnlich nicht mehr, als sie ehedem gewesen. So wird aber doch gleichwol der König von Frankreich genöthiget, etwas zu bestehen: obgleich seine eigenen Einkünfte in einer gar elenden Verfassung sich befinden. Er glaubt aber auch jetzt von den Herren fordern zu können, nachdem Er nicht ohne schwere Kosten, ihnen zu dem Ansehen und der Macht geholfen hat, in der sie sich jetzt befinden: daß sie sich selbst dabey schützen, und von ihm nichts mehr verlangen; als was Er den vornehmsten von ihnen jährlich ausgesetzet hat, um Ihm Schweden zur Hand zu erhalten.

Dahingegen haben sie einen desto feineren Zugang zu den Mitteln des Reichs. Diese verwalten sie nach ihrem Belieben. Diese greiffen sie unter allerley Vorwand an. Sie erkaufen Eure Bevollmächtigte durch die Gelder,

welche von Euren unerträglichen Abgaben gesammlet werden. Was ihr daher in einem Jahre erleget, daß dienet dazu, die Auflagen des anderen Jahres desto schwerer zu machen, wenn alles, was die Herren gethan haben, genehmiget, und alles was sie verlangen, bewilliget wird, von Ständen, welche auf die vorerzehlete Art zusammen gebracht und geführet wurden.

Vor solchen Ständen treten die Herren vom Senate hervor, und reden mit einer verstellten Furcht, von der Verantwortung der sie sich unterworfen erkennen; mit einer heuchlerischen Zärtlichkeit für die Gerechtsame der Unterthanen; mit einer aufrührischen Verwegenheit von der hohen Person des Königs; und mit einer unverschämten Gleißnerey von dem Zustande des Reichs. Dieß alles geschiehet offenbar. Heimlich aber richten sie es so ein, daß ihren nähesten Angehörigen und Freunden aufgetragen wird, die angelegensten Geschäfte des Reichs zu übersehen und zu beurtheilen. Diese handeln denn alle Sachen als Heimlichkeiten ab. Und damit kein Widerspruch die Ausführung ihrer, in der Stille gefaßten Schlüsse hindern möge: so verfügen sie, im Namen der Stände, doch ohne sie darum zu befragen, alle Anstalten, welche den Herren zum Vergnügen gereichen können. Ueber diese ungesetzmäßige und ungebührliche Aufführung haben sich der Oberstlieutenant Rudberck, und der Major Duritz, in ihren unerschrockenen Vorstellungen, zum Protocolle des Ritterhauses, gleich im Anfange dieses Reichstages ausführlich beschweret.

Um mehreren dergleichen Vorwürfen zuvorzukommen, haben die Herren gerade gegen die vorigen Vergleiche eine Commißion oder ein Gericht zu Wege gebracht, welches keiner Verantwortung unterworfen ist, und größtentheils aus den ruchlosesten Leuten bestehet, die man in einem jeden Stand hat finden könen. Vor selbiges werden alle gezogen, die der herrschenden Parthey mißfallen. Keine Ordnung, kein Proceß wird da beobachtet. Keine Unschuld gereichet zur Vertheidigung. Das Gewisseste, was man von einem so unregelmäßigen Gericht zu erwarten hat, ist, wegen Fehler, die man niemals begangen hat, angeklaget und verdammet zu werden. Dadurch wird einem jeden der Mund verschlossen, der sonst gesonnen seyn möchte, die allgemeine Noth anzuzeigen und zu beklagen. Der wehrlose Landmann muß hiebey insonderheit leiden. Die redlichsten und eifrigsten Glieder des Baurenstandes sind theils in das härteste Gefängniß geworfen, theils gezwungen worden, Frau und Kinder zu verlassen, und ihre Sicherheit in abge-

abgelegenen Ländern zu suchen. So wurde der vorerwehnte Lars Larsson gewiß schon lange ein Raub seiner Feinde gewesen seyn, woferne er nicht endlich Schutz in England gefunden hätte. Auf diese Art glauben die Herren den Landmann zu unterdrücken, da sie ihn nicht gewinnen können. Und da der Bauer die Griffe der Advokaten am wenigsten kennet: so fället es ihnen am leichtesten, denselben in das Netz zu ziehen, welches Bosheit und Hinterlist ausstellen.

Wenn endlich der Reichstag eine Zeitlang gewehret hat: so höret man die Anhänger des Senates prächtige Berichte von den guten Maaßregeln ausbreiten, welche genommen worden. Damit wird ein geschwätziges Lob gewisser Herren verbunden, von deren unvergleichlichem Verhalteen man behauptet, daß es niemals genug von den Unterthanen gepriesen und erkannt werden könne. Hierauf folgen Vorschläge zur Erhöhung der Besoldungen für die Räthe des Reichs. Dazu will man Mittel ausfindig gemacht haben, ohne den Staat sonderlich zu beschweren. Den Schluß machen endlich beträchtliche Beschreibungen von den herrlichen Früchten der sogenannten Freyheit. Und durch diese lassen nur gar zu viele sich einschläfern.

Stellet euch, meine Leser, eine Bande von Spitzbuben vor, welche auf einen Jahrmarkt gekommen sind. Die eine Hälfte sammlet sogleich durch eine Trommel viele neubegierige Leute um sich herum, und beschäftiget alle ihre Aufmerksamkeit durch den Schimmer einiger ausgeputzten Puppen, und durch allerley Taschenspielerkünste. In der Zeit drängen sich die anderen unter die sinnenlose Menge, durchsuchen die Taschen, entwenden daraus alles, was einigen Wehrt hat, und hören nicht eher auf, bis ein jeder durch einen merklichen Verlust die thörichte Verwunderung bezahlet hat, von der er sich hatte einnehmen lassen.

Eben so verfahren unsere Herren mit dem Volk. Unter den Anleitungen, durch welche sie dasselbe an sich zu ziehen gesuchet haben, muß ich ein gewisses Wochenblatt nicht vergessen, das unter den gemißbrauchten Namen des **redlichen Schweden** gedruckt worden ist. Durch diese Schrift haben die Herren vom Senate ihre Sache dem ganzen Lande angenehm zu machen, und die Leichtgläubigen mit falschen Schlüssen zu hintergehen gesucht. Es ist aber unzweifelhaft, daß ein jeder aufgeklärter und rechtschaffener Schwede die Thorheiten, Erdich-

tungen und Ungereimtheiten, welche diese Geburt des Abgrundes enthält, verabscheuen, und über die Verwegenheit erstaunen muß, mit der eine solche Arbeit beschützet wird.

Es werden darin viele Stellen aus den heiligen Büchern in einem ganz verdreheten Verstande angeführet. Und da der verehrungswürdige Erzbischof unseres Reichs, als ein rechtschaffener Lehrer des Wortes Gottes, sich hierüber beschwerete, ward er von einem der niedrigsten Werkzeuge der Herren mit Grobheiten überhäuft.

Die Gesetze und die Regierungsform werden darin wie eine wächserne Nase gebraucht, und nach dem Gefallen und den Vortheilen der Herren verdrehet und gerichtet. Dieß haben die Barone von Kruterholm und Grönhagen, nebst mehreren andern, in gelehrten sehr wohl gesetzten, und aus den rühmlichsten Absichten verfaßten Vorstellungen deutlich erwiesen. Solche Aufsätze aber werden mit Fleiß verborgen, unterdessen daß die Schmähschriften der Verläumdung zum Drucke befördert werden.

Der redliche Schwede dieser Herren suchet übrigens seine falschen Sätze auf alle mögliche Art zu sichern. Derjenige aber, der, ohne sich durch seine lieblichen Worte einnehmen zu lassen, seine Beschreibungen mit der rechten Beschaffenheit der Sache vergleichen will, wird bald finden, daß der Geist der Lügen seine ehrenschänderische Feder führe. Wie pralet er nicht mit der Ordnung und Gerechtigkeit, welche in unserem armen Lande herrschen sollen, in welchem doch so viele Seufzer über Ungerechtigkeiten und Mißbräuche gehöret werden? Wie stolz redet er von den Anstalten zur Vertheidigung des Reichs, da wir doch niemals weniger im Stande gewesen als wir jetzt sind, uns gegen feindliche Angriffe zu schützen? Wie erhebet er nicht unsere grossen und herrlichen Gebäude, welche doch in der Zeit, da sie noch unter der Arbeit sind, schon wieder verfallen, und dem Einsturze sich nähern? Wie dreist behauptet er nicht, daß sich die Schulden des Reichs vermindern und abnehmen, obgleich ein jeder, der einige Einsichten besitzet, gar wohl weiß, daß sich die öffentlichen Schulden jährlich vermehren? Wie unverschämt greift er nicht alle diejenigen an, welche sich von der vermeinten Klugheit der Herren Räthe nicht wollen verleiten, oder durch ihr Po-

chen

chen schrecken lassen? Wie unzeitig mischet er sich in die Geschichte des Reichstages? Er schreibet den Reichsständen vor, was sie nach seinem Verlangen zu thun haben, und auf was für eine Art dieß geschehen müsse. Und er unterstehet sich sogar, auch über dasjenige, was bisweilen bey den Versammlungen der Stände, und bey den angestellten Ueberlegungen vorgegangen, seine Verschmähungen auszugiessen, wenn etwas dabey seinem Anhange nicht gefällig gewesen ist.

Mit welchen erschrecklichen Farben mahlet er nicht alle schwere Folgen der Souverainität ab? Er verschweiget aber dagegen die unbeschreiblichen Unglücksfälle, und das mannigfaltige Elend, welches die Länder erfahren müssen, wo die höchste Gewalt in den Händen einiger wenigen ist. Er führet an, daß mehrere Augen besser sähen als zwey; gleichsam, als wenn ein unabhängiger König nicht verständige Rathgeber haben könnte, wenn sie sich gleich unter dem Namen der Reichsräthe nicht brüsten sollten. Werden solche Männer, die da wissen, daß sie bey einem Regenten den Ausgang und die Folgen einer Unternehmung zu verantworten haben, nicht sorgfältiger darum bekümmert seyn, nützliche und heilsame Rathschläge zu ertheilen, als Leute, welche hoffen können, durch allerley Mittel die Menge zu verblenden, und sie dahin zu bringen, ihre Handlungen zu billigen?

Welcher unanständigen Ausdrücke bedienet sich der Verfasser von der Regierung unsrer größten Könige? Hier muß ich erstaunen, und die Haare auf meinem Haupte richten sich in die Höhe, wenn ich bedenke, was Monarchen, welche ihre Unterthanen so tapfer vertheidiget, welche durch ihre grosse Eigenschaften den Thron gezieret, und die Verwunderung der ganzen Welt erreget haben, und welche von Ausländern und Fremden so würdig geschildert sind, daß solche Monarchen in einer öffentlichen schwedischen Schrift, die unter dem Schutze der Regierung gedruckt und ausgegeben worden, als grausame und unempfindliche Tyrannen beschrien werden. Es ist nicht genug, daß der Geist der Unwahrheit die Verwaltung unserer Herren so unverdient erhebt. Er mußte auch noch die Regierung der unvergleichlichen Könige, eines Carls des Eilften und Carls des Zwölften beflecken.

Gleichwohl durfte man nichts anders von einer Feder erwarten, welche sich unterstehet, unter der Verdeckung einiger künstlichen Umwege, unsere jetzt herrschende Obrigkeit zu beschmitzen. Dieß ist so offenbar geschehen, daß der unverschämte

 und

und ehrvergessene Verfasser der obigen Schrift, mit allen denjenigen, die an seinem groben Verbrechen einigen Theil genommen haben, niemals der Strafe würde entgehen können, welche der Abschnitt unserer Gesetze von dem Missethäter im 5ten Hauptstücke, dem ersten Paragraph aussetzet, wenn nicht diejenigen, welche darüber urtheilen sollten, redliche Schweden von eben der Art wären, als der Gedruckte.

Dieß ungeachtet muß ich, zur Beschämung meiner Landsleute gestehen, daß dieses Pasquill sehr viele verblendet, und den Herren bey dem gegenwärtigen Reichstage eine grosse Zahl von Stimmen unter den Unwissenden verschaffet habe.

So kurz und unvollkommen das auch seyn mag, was ich von der gegenwärtigen mehr als zu beklagenswürdigen Verfassung unseres lieben Vaterlandes angeführet habe, theils von dem rechten Grunde und den Ursachen dazu, nämlich der Gewalt der Räthe, theils von den listigen Mitteln und Nebenwegen, wodurch sie diese ihre ungebührliche und ungereimte Hoheit erhalten, ja gar vermehren: so hoffe ich doch, daß meine Vorstellungen wenigstens hinlänglich seyn dürften, die Augen denjenigen zu öfnen, die mit allem Fleisse in dunkeln und der Unwissenheit, von dem wirklichen Zusammenhange der Sachen erhalten werden.

Ich hoffe, daß ich ihnen einen Weg zum eigenen Nachdenken gebahnet habe. Wenn sie nun bey sich dasjenige überlegen, was vorgehet, so werden sie dadurch mehr Aufklärung erhalten, als jemals in einer Schrift mitgetheilet werden kan. Insbesondere werden sie sich grämen müssen, wenn sie sich an die Standhaftigkeit erinnern, mit der unsere mannhaften Vorfahren das schwedische Reich aus den Händen der Fremden gerissen, und von der Gewalt mächtiger Könige befreyet haben; da jetzt dies Land unter dem Zwange einiger elender Stutzer gehalten wird, die durch eine französische Denkungsart, durch französische Sitten, und durch französische Krankheiten verdorben sind. Was würden wol die verehrungswürdigen Männer, die sich dem Könige Christiern widersetzten, sagen, wenn sie aus ihren Gräbern aufstehen, und sehen sollten, wie ihre Nachkommen mit einer schimpflichen Geduld das Joch ziehen, welches die Herren auf unsere Schultern geleget haben, und täglich schwerer wird? Sollten sie wol uns für ihre Kinder erkennen? Ja, wird die Welt, durch welche sich das Gerücht von dem Schimpfe, der uns jetzt umhüllet, überall verbreitet hat, wohl glauben und sich vorstellen können, daß wir von einem so edelmü-

thigen Geschlechte herstammen? In der That, unser Stillsitzen scheinet um so viel bewundernswürdiger, als die Gewalt dieser Herren auf keine Art erträglicher ist, als diejenige des Königes Christierns.

Dieser Fürst übertraf sie nicht in der Grausamkeit. Denn ausserdem, daß sie weder das Blut vergiessen, oder die härteste Begegnung gegen diejenigen sparen, welche sie hassen: so trachten sie auch unablässig darnach, die allerredlichsten Unterthanen im Reiche ihrer Ehre und ihres guten Namens und Gerüchtes zu berauben; welche mehr werth sind, als das Leben selbst.

Der König Christiern brauchte den Namen des Pabstes, und suchte durch den Schild der Religion die Bosheit und Ruchlosigkeit seiner Aufführung zu bedecken. Und die Herren berufen sich auf verwildernde Verläumder, und bringen die Einwohner des schwedischen Reichs in die Sclaverey, unter dem betrüglichen Scheine, die Freyheit zu vertheidigen.

Sie erklären die Grundgesetze gänzlich nach ihren eigenen Begierden: so wie der König Christiern mit seinen gegebenen Versicherungen verfuhr. Seine vornehmste Absicht war, das Reich unter einer fremden Krone zu erhalten. Und sind unsere Gewaltigen ihm nicht auch hierin gleich, da sie als Dienstbothen des französischen Königes, Schweden als eine Provinz von Frankreich unter dessen Herrschaft erhalten?

Niemals hat der König Christiern mit seinem Anhange, das Reich mehr von seinem Vermögen entblössen können, als unsere Herren unter allerley Vorwand es thun. Sie sind dabey um die daher entstehende unvermeidliche Noth der Unterthanen eben so unbekümmert, als er jemals hat seyn können. Insbesondere haben die Herren dieß mit dem Könige Christiern gemeinschaftlich, daß sie die Verwaltung des Reichs von demjenigen an sich gerissen haben, der durch die freye Wahl und das Vertrauen der Schweden zu regieren berechtiget wäre. Wir haben in diesem Falle dasjenige durch verdammte Ränke gewonnen, was der Tyrann mit gewafneter Hand ausrichtete. Und der muthige Sture, der bey dieser Gelegenheit für sein Vaterland starb, erfuhr vielleicht ein noch gelinderes Schicksal, als unser König, dessen

gan

ganzes Leben den verzehrenden Sorgen über Sich, Seine Nachkommen und Sein Reich aufgeopfert wird. Ueberleget deswegen, meine wohlgesinnte Landsleute, was euch zu thun zukömmt! Ueberleget es aber bald! denn die Ausführung eures Entschlusses dürfte mit jedem Tage schwerer werden.

Zwang und Armuth vermehren stündlich eure Unvermögen, zu denen Mitteln zu greifen, wodurch unsere Väter einen unsterblichen Namen erworben haben. Gewaltthätigkeiten und Verfolgungen aber vermindern die Zahl der wenigen Personen, welche mit Freymüthigkeit und einem redlichen Eifer euch in einem so wichtigen Vorhaben den Weg sowohl zeigen wollen als können.

Noch besitzet ihr einen König, dessen Ankunft im Reiche durch die erfreulichsten Folgen erwiesen hat, daß GOtt Ihn zur Rettung von Schweden ersehen gehabt habe. Ein König aus dem Geschlecht Wasa, der nebst allen anderen hohen Eigenschaften, auch diese an Sich zeiget, ohne Bedenken Sein Leben für die Wohlfahrt der Unterthanen aufzuopfern. Sein Mund ist durch die verfügten Anstalten der Herren verschlossen. Sein Herz aber rufet euch. Eure Bevollmächtigte, welche sich jetzt auf dem Reichstage befinden, und noch das Leben behalten haben, werden von Sorgen und Schmerzen ganz ausgezehret. Sie seufzen zu GOtt in der Stille, und sehen mit herzlichen Thränen, und einem inbrünstigen Gebete, eurer baldigen Ankunft in Stockholm entgegen. Und es scheinet alles, euch an dasjenige zu erinnern, was eure Pflicht gegen den König, gegen uns und das Vaterland, und gegen unsere Nachkommen fordert.

Seiner Majestät Lebenszeit ist in Gottes Hand, welche, nachdem sie einmal den Menschen einen Weg zur zeitlichen Glückseligkeit eröfnet hat, den sie verschmähen und nicht brauchen wollen, endlich derselben für langwierigen Zeiten verschliessen kann.

Die Herren, welche in prächtigen Kutschen, kostbaren Kleidern, und von einem zahlreichen Gefolge umgeben, Eurer Niedrigkeit zu verachten scheinen, die erzittern jedesmal, wenn sie bey sich die rechtmäßige Ruhe bedenken, wozu ihre Aufführung schon längst die Bauren im Lande hätte reitzen sollen. Und diese Furcht, welche

welche sie zwinget, sich schrecklich zu machen, hat keinen geringeren Theil, als die Bosheit an allen den harten Begegnungen, welche freygebohrne Leute von ihnen ausstehen müssen. Sie wissen ganz wol, daß es auf euch ankömmt, ob ihr in ihrer Gewalt seyn sollet, oder sie in der eurigen. Sie wagen es aber darauf los, und leben in der Vertröstung, daß ihr allezeit wie die Thiere in den Wäldern, durch einen gemalten Popanz, und blosse Lappen, Euch in die wenigen sichtbaren, doch weit gefärlicheren Netze werdet treiben lassen. Sie vertrösten sich auf ihre Kunst, und Eure Einfalt. Wie flohen sie nicht, and wie angst war ihnen, da die Bauren das letzte mal in Bewegung waren? Ein vorsichtiger und gerechter Anführer, der damals vermisset ward, kann nun gewiß nicht fehlen: wenn die gerechtsame des Königes und die Wolfahrt des Vaterlandes unser Feldzeichen werden. Hier ist nun nicht, wie im Jahr 1743 die Frage von einem fremden Prinzen. Das, was man zu thun hat, betrift unseren gesetzmäßig gekröneten König: dem ein jeder rechtschaffener Schwede mit mir, Ehre, Freude und alle Arten des Vergnügens wünschet.

Stockholm, am 24sten des Aprils, im Jahre 1756.

J. Swedenskjöld.

Die Schrift, welche von Seiner Excellenz, dem Herrn Generalfeldmarschall und Grafen J. Schwedensköld, unter dem Titel: **der Zustand des schwedischen Reichs**, aufgesetzet worden, hat unseren Augen die höchstschädlichen Anschläge gegen unseren allergnädigsten König, und unser liebes Vaterland, und deren mißliche Verfassung aufs käreste entdecket. Wir haben auch daraus ersehen, wie unsere abgeordnete Bevollmächtigten von den Reichsräthen, und andern strafwürdigen Mitgliedern unverantwortlich gemißhandelt worden. Daher haben wir es höchstnöthig gefunden, daß sämmtliche zu Hause befindliche, die ein Alter von 21 bis 50 Jahren haben, keinen ausgenommen, aufbrechen, und als Machtbesitzende Stände die Reise nach Stockholm unternehmen sollen. Wir haben daselbst unsern allergnädigsten König, und unsere ausgeschickten Bevollmächtigten zum Reichstage zu vertheidigen. Wir müssen das Unkraut von der unseligen Lehre des Pabstthums vertilgen, welches unsere unchristliche und Geldgeitzige Priester, und andere mit ihnen, mit aller Macht wieder einzuführen suchen, um dadurch unseren reinen lutherischen Gottesdienst zu ersticken. Wir müssen endlich gegen die höchstschädlichen Anschläge und die schlimmen Umstände, in die man unseren König und unser Vaterland gebracht hat, Rath schaffen. Denn wenn diese verdammten Absichten noch weiter getrieben, und gänzlich vollführet werden sollten, so würden endlich die Bürger und Bauren, so wie in Liefland, Polen und Siberien, Leibeigene und Sclaven von dem Adel und den Priestern werden, und dazu auch um ihre ewige Glückseligkeit gebracht seyn.

Die Bauren nehmen ihre Reuter, Dragoner und Soldaten in völliger Mondur selbst mit sich, und verstatten nicht, daß sie von den Officieren ihrer Regimenter angeführet werden. Die Fahnen werden aus den Kirchen nebst den Trommeln genommen, und wo Ammunition zu finden ist, da versiehet man sich damit. Doch wird die Mannschaft, die in den Gränzvestungen lieget, da gelassen, und auch die ihnen nöthige Ammunition nicht gerühret. Es muß sich aber ein jeder aufs Beste als er kan, mit Gewehr ausrüsten.

Will jemand, wer er auch seyn mag, diese Reise hindern; oder man merket auch, daß einer den Vorsatz hat zu entfliehen, so soll er sogleich festgesetzet, stark geschlossen, und mit nach Stockholm geführet werden. Da wird man einen solchen Verräther abstrafen.

Die

Die Anführer wählet ihr euch selbst. Es müssen aber bewährte Leute seyn. Alle Handwerker auf dem Lande und in den Städten, ingleichen die Prediger und Regimentschirurgi sollen mit folgen.

Durch die Gottesfurcht wird alles gewonnen. Deswegen wird den Predigern, und allen insgesammt angedeutet, des Morgens und Abends Betstunden zu halten. Es wird auch ein jeder sonst ein ehrbares und christliches Leben auf dieser Reise führen. Denn werden wir unsern Zweck erreichen. Unsere Losung sey: **mit Gottes Hülfe.**

Da wir Hauptmänner nun mit dem Volke hier versammlet sind, um diesen Zug nach Stockholm anzutreten, so wird einem jeden Unterthanen in dem schwedischen und gothischen Reiche angedeutet, sogleich wie dieses Aufgebot ankömmt, aufzubrechen, und sich auf den Weg nach Stockholm zu begeben. Derjenige aber, der sich unterstehet, diese Schrift liegen zu lassen, und ihrem Inhalte nicht nachkomme, soll als ein Landesverräther des schwedischen und gothischen Reichs angesehen, und als ein solcher bestrafet werden. Bey gleicher Strafe wird untersaget, daß jemand durch die Thore von Stockholm eindringe, bis die Hauptleute mit unserem redlichen Schutzherrn erst überlegen können, wie die Sache recht anzufangen und auszuführen sey.

Dieß ist von den unterschriebenen Hauptmännern, auf dem Versammlungsplatze zu Boraos verfasset, und zum Druck befördert. Am ersten des Junius, im Jahr 1756.

Im Namen der Bürgerschaft.

Carl Jungström, Bürger in Wexiö.
Sven Malström, Bürger in Kongsbacka.
Anders Wenga, Rathmann in Götheberg.
Nicolaus Hagberg, Bürger in Warberg.
Nils Apelgreen, Rathmann in Götheberg.
Sven Warensteen, Rathmann in Uddewalla.
Gabriel Strömborn, Rathmann in Kongelf.

Im Namen des Bauernstandes.

Lars Hansson, Sven Person, Nils Svensson, Anders Carlsson, aus Skarabergslehn

Hans Nilsson, Olof Larsson, Per Persson, Nils Svensson, aus Smaoland.

Ole Trofast, Sven Modig, Hans Gätte, aus Marks- und Kinds-Häreden.

Anders Nilsons, Sven Hendriksson, Simon Fórenberg, aus Elfsborgslehn.

Gabriel Carlsson, Allgot Larsson, Nils Hansson, aus Götheborgs- und Bahuslehn.

Anders Tyreson, Carl Nilsson Witting, Abraham Fültberg, Nils Persson Warg, Lars Larsson Gadde, aus Halland.

Insgesammt Gerichtgeschworne an den erwehnten Orten.



VII.

ANECDOTE.

Digitized by Google

Flodelius, l'un de trois malheureux, qui pendant la derniere Diette essayerent de soulever la Province de Dahlecarlie, étant condamné d'être envoyé à Marstrand, aprés la mort de ses deux complices restoit encore ici detenû à *Smedgard*. Le fameux pretre *Rutbström* trouva moyen de s'introduire chés lui & d'insinuer, qu'on pourroit le dispenser tout à fait du voyage à Marstrand, s'il vouloit jouer le role qu'on lui donneroit. Le malheureux Flodelius y consent & commence dés le lendemain, à parler de l'apparition de Helberg, l'un de ses deux complices de capités, qui le pressoit de relever plusieurs secrets, & particulierement la retraite de Mr. Wrangel & Hardt, qui ont echapés aux poursuites de la Commission des Etâts. Ruthström en parle à son Excellence Mr. le Senateur de P.., celui ci charmé du miracle, se rend en personne chés le Prophete prisonnier. Aprés cela l'officieux Ruthström commence d'insinuer aux gardes de la Prison, qu'on rendroit un service à l'Etât, si on laissoit evader le prisonnier, y ajoutant les persuasion en argent comptant. Ce dernier article excite la compassion dans un des gardes, qui s'engage de sauver Flodelius à condition qu'il soit de la partie. Et pour mieux couvrir le jeu, on s'associe un faux monnoyeur qui devoit être pendû, dans quelques jours. Tout bien préparé, notre trium, une nuit se met en chemin, & continue sa route jusqu'en Dahlecarlie, où on s'arrete pour se reposer.

En attendant, ici dès le matin le Géolier fait son, raport au Gouvernement, qui paroit en être allarmé, fait des recherches dans la ville, envoye des exprés à la poursuite, met en fureté le Geolier & commence de l'examiner devant un tribunal ordinaire, où celui là repond, qu'il n'etoit, pas dans son pouvoir de prévenir cette evasion, où qu'elle à été favorisée par des personnes de grand poids, avec cela, dans la vue de rendre par là un service à l'Etat, enfin il decouvre toute l'intrigue. Le Juge balance, s'il doit coucher cet aveu sur ses Registres, ou non, & aprés une consultation prend le dernier parti, abandonnant la poursuite de l'examen jusqu'au retour des exprés.

L'expedition de ces derniers à été faite trop à la hate, pour qu'on pût les instruire de ne pas trop se fatiguer en chemin. Ils sont venus à tems chés le Gou-

Gouverneur de la Dahlecarlie, qui n'entendoit point non plus finesse. Il a d'abord retrouvé les trois fuyards & les a renvoyé avec les exprés bien escortés

De retour ici, les trois prisonniers ont été menés devant le Juge de la Ville, à qui ils ont dit unanimement, qu'ils ont été envoyés hors du Païs par son Excellence le Senateur P- - - pour ratraper Hardt & Wrangel. Cette deposition a été suivie de l'aveu sincere de la part de Flodelius de toute son intrigue avec son Excellence par le moyen de Ruthström. Le Juge l'ayant couché sur ses Registres se preparoit d'en faire la communication à son Excellence lorsqu'il en a reçû un ecrit d'un stile fort arrogant, où son Excellence dit, qu,il lui est revenû, comme quoi le Juge prenoit l'hardiesse de coucher sur les Registre des impostures & des calomnies sur le compte de son Excellence, sans l'en avertir préalablement, & à la fin ce Senateur demande la communication de ces Registres: Mais au lieu de cela, il réçoit de la part du Juge, la demande, qu'il plaise premièrement à son Excellence de l'instruire, comment & par qui son Excellence en est informé. Et jusqu'ici l'affaire reste là.

VIII.

VIII.

Etât

de la depense et de la recette

du royaume de Suede

pour l'anneé 1755.

Digitized by Google

Etât
de la depenſe et de la recette
d u r o y a u m e d e S u e d e
pour l'anneé 1755.

Depense.	Thl. Smt.	öre.
La maiſon royale avec les menus du Roi - -	873027	23
Les maiſons de ſon Alteſſe Royale & des autres Princes - - - - - - - -	66399	—
La Garde du Corps - - - - - - -	42420	—
Le Regiment de Gardes infanterie - - -	144665	—
Les gages de Mſr. les Senateurs - - -	113215	—
Le Parlement de Stockholm - - - -	44246	14
- - - de Jönköping - - - -	33889	$10\frac{2}{3}$
Les juges provinciaux - - - - -	9000	—
Les juges territoriaux - - - -	20620	—
Pour l'entretien des maiſons des juges provinciaux & territoriaux - - - -	2668	10
Le Conſeil de guerre avec l'arſenal - - -	26344	$30\frac{2}{3}$
Les generaux - - - -	16180	—
Les officiers du regiment de la Nobleſſe - -	12431	18
Les officiers de la Cavallerie - - -	577387	12
- - des Dragons - - -	91288	—
- - d'Infanterie - - -	158654	19
Logements des officiers qui n'ont pas de boſtelle -	1686	15
L'artillerie - - - - -	197825	9
Les garniſons - - - -	246609	$5\frac{1}{2}$
Les ammunitions - - - -	317239	20
La fortification, ou l'état du genie - - -	35642	$25\frac{2}{3}$
Pour l'entretien des fortereſſes - - -	222244	$3\frac{1}{2}$
Pour l'habillement des troupes en Suede - -	238526	$16\frac{2}{3}$
Le Colleg de l'amirauté à Stockholm - -	294855	18
- - - - à Carlscrona - -	953380	$29\frac{1}{3}$
- - - à Gothenbourg - - -	73257	$19\frac{2}{3}$
Le Chantier des Jachts à Stockholm - -	6452	2
Les matelots - - - -	43793	13
Le Conſeil de la Chancelerie royale - -	61822	$12\frac{2}{3}$
Les Miniſtres dans ſes Cours étrangeres - -	201650	$17\frac{1}{3}$
Penſions de Miniſtres rappellés - - -	5300	—
Le Conſeil de la Chambre avec la monoye - -	74767	12
Le Comtoir d'Etât avec la threſorerie - -	17730	$30\frac{2}{3}$
Le Conſeil des mines - - - -	62705	10
Summa	5287924	$12\frac{2}{3}$

Recette.		Thl. Smt.	öre.
Selon la disposition generale faite l' anneé 1754 il reste pour l'anneé 1755 les suivantes épargnes, savoir:			
Il se trouve dans la caisse generale.	1396440 -		
Des bleds à 4 Dahl. le tonneau	96712 -		
Les dixmes de la Couronne avec les bleds qui appartiennent à l'eglise	56848 -		
	1550000 -	1550000	—
Revenus de l'Etât, pour l'anneé 1755.			
Les rentes ordinaires selon leur repartition - - -	1327229 - 6		
Les rentes des matelots reformés -	33459 -	1360688	6
Les livrances des bleds à 4 Dahl -	95960 -		
Les dixmes de la Couronne en bleds à 4 Dahl. le tonneau -	120848 - 24	216308	24
Fermes des domaines du Roi - - -		42869	10
Depuis que les revenus de l'isle de Wisingro ont été assignés au feu Senateur Meyerfeldt pour une prétention, les Comptoires des Etâts bonifie les revenus à l'état, moyennant la somme de - -		2262	—
Le fermes de la mine de Sala - - -		6715	—
Celles de Roestad montent à -	8000 -		
Mais il faut en rabattre une partie hypothequé l'an 1702 - -	1200 -		
restent -		6800	—
Fermes de la mine de Jeder - - -		500	—
- - des écluses du Hielmar - - -		1355	—
- - des écluses de Lilla-Edet - - -		1412	—
La Capitation annuelle - - - -		531826	2
Ce que levent les juges provinciaux & territoriaux		105963	$12\frac{2}{3}$
L'augmentation de ces mêmes revenus conformement aux ordres eu Roi du 21. Juil. 1752 & du 9 Juil. 1754 - - - - -		3111	$11\frac{1}{3}$
Summa		4829801	2

Tranſport	5287924	$12\frac{2}{3}$

DEPENSE.

Le Conſeil du Commerce	23098	7
La reviſion de la Chambre des Comptes	21730	$30\frac{2}{3}$
La Commiſſion pour la reviſion des loix	500	—
La Chancellerie du Chateau	37995	4
Pour la Conſtruction du Chateau, outre le fond ordin.	1000	—
Fraix de la Conſtruction des écluſes de Grolhatte	62000	—
Gages des officiers de la douane	1325	—
Loyer pour les Colleges du Roi	8118	—
Les écuries des Strömsholm & de Kungsör	12005	—
Gages des Gouverneurs de Province & de leurs ſubalternes	299406	3
Les Chasſeurs	9353	21
Pour les guides marins ou pilotes	1140	—
Pour l'entretien des fanaux	6600	—
Le Clergé	6893	$31\frac{2}{3}$
Les tibertés des égliſes	112	16
Pour les academies, écoles, hopitaux &c.	4746	—
Penſions & gratifications	30000	—
Penſions de feue la Reine Ulrique Eleonore	4330	—
Pour les Miſſionaires	2000	—
Graces & benefices	14339	$26\frac{2}{3}$
Summa	5834618	$24\frac{2}{3}$

Etât des Dettes.

Au prince Royal pour acquiter les interêts d'un capital de 63750, qu'il a preté de ſes menus		2506	$2\frac{2}{3}$
A la Banque pour acquiter les interêts.			
Interêts d'un Capital de 6523859 dahl. avance depuis 1702 jusqu'à 1712	391431 · 16		
Depuis l'anneé 1744 la Banque a encore avancé un Capital de 1319000 dahl. dont les interêts ſont	65959		
Pour un autre Capital de 4503000 dahl. a 6 p. C.	270180		
Encore un capital de 325000 dahl. pour remplis les magazins, dont les interêts ſont à 6 p. C.	19500	747061	16
Summa		6584186	$10\frac{2}{3}$

Transport	4829801	2
RECETTE.		
L'augmentation imposeé par ordre du Roi ce 21 Juil 1752 pour gages des officiers de la justice	9000	—
Les dixmes des forges	121157	10
Le dixmes des mines d' argent de Sala	3000	—
La douane du cuivre & des manufactures d'Avestad	6000	—
Les redevances de la mine d'alun	4930	—
Le dixmes de la mine de soufre a Dailta	705	—
Redevance des fournaises à Chaux de Gothland	702	22
Revenus du moulin de Lykeby	1000	—
Capitation	29561	16
Matelôts	340	—
Pour l'immunité d'entretenir des soldats	936	26
Pour l'habillement du regiment de Wermlande	4000	—
Redevances des artisans	3759	—
La part de la Couronne aux amendes	10080	23
Vieux chenes vendus dans les forets de la Couronne	1250	—
Recognition du papier timbré	2605	14
Les revenus du papier timbré	82000	—
La ferme generale de la Douane conformement au bail du 28 Fevr. 1754	1420000	—
L'avantage de 500 actions qui appartiennent à la Couronne, dans la Compagnie de la douane	2700	—
Revenus des mines de Cuivre	207395	9 2/6
Les dixmes de la mine nouvellement exploitée à Liusharsberg	600	—
La taxe sur les betes à Cornes à Stockholm	346	—
Pour les legumes & les fruits de la houblonniere à Stockholm	500	—
Les revenus des postes	110000	—
La Couronne de Dannemarck paye tous les ans, pour les fanaux la somme de 3500 écus, ce qui fait sur le pied de 39. marcs l' écus, la somme de	11375	—
Summa	6754743	26 1/6

Transport		6584186	10 $\frac{2}{3}$
Dépense.			
Pour acquiter une dette de 1500000 dahl. avec les interêts à 6 p. C.		100000	—
Aux invalides de Wadstena pour aquiter une dette contractée ce 24 juil. 1751 63000 dahl.	29250		
Encore une autre, contractée ce 16. oct. 1741	24000		
On payera outre cela aux dits invalides les interêts d'un capital mis dans la Banque des emprunts & depuis cedé à la Couronne, sur le pied de 4 p. C.	6283 · 18		
Interêts d'une dette de 70000 dahl.	3500		
— d'une autre de 60000 dahl.	3000		
— de 24000 dahl. deux mois d'interêts à 6 p. C.	240		
— d'une dette de 4000 dahl.	160		
		66433	18
Aux invalides de l'Amirauté pour acquiter les interêts d'un capital constitué dans la Banque des emprunts & puis cedé à la Couronne sur le pied de 4 p. C.		16460	30
Pour payer differens creanciers de la Couronne		21000	—
L'Etât Extraordinaire.			
Pour les depenses & fraix du Couronnement & de l'hommage, outre ce qui a été payé dans les années précedentes		400	—
L'argent accordé par les Etâts au Roi pour assister a la revue generale des troupes dans les Provinces du Royaume		25000	—
Summa		6313479	26 $\frac{2}{3}$

Transport	6754743	26½
Recette.		
Revenus du fanal de Gråsö	1000	—
La taxe des pilots qui se leve pas l'amirauté,	3120	—
Augmentation de la dite taxe	2000	—
Observations faites par le Conseil de guerre & de la Chambre, comme aussi par la revision	1382	23
La Consommation pour les marchandises étrangeres	400000	—
L'accise pour les eaux de vie de France	7500	—
Droit des marchandises des indes qui se consomment dans le royaume	25000	—
L'augmentation d'un ½ sur la petite douane accordée par les Etâts conformement à l'ordonance du 4. Juin 1752	1560000	—
La caisse generale de reserve, suivant les ordres du roi du 5. Mars & 17. Oct. 1753	140000	—
Pour les vacances des matelots	10000	—
Pour la vente de la poudre & du nitre par le Conseil de guerre	23470	—
Epargne des postes vacants dans le Senat	21500	—
Epargne du poste vacant de maitre general des equipages	3000	—
Par differens postes vacants dans l'ammirauté, on a fait les epargnes suivants, savoir:		
à Carlscrona 7320		
à Stockholm 7270		
à Gothembourg 3650	18240	—
Somme totále de revenus ordinaires du Royaume	8970956	17⅙

	Transport	6813479	26⅔
Depense.			
Loyers pour quelques laquais demeurant hors du chateau		76	—
Pour les haras de Dalby & Flyinge		1745	—
Gages & Loyers de ceux qui ont le departement de la Caisse generale des épargnes		2672	23⅔
Pour les boulangeries & les magazins à bled de la Couronne		2395	18⅔
Pensions extraordinaires.			
Le Lieut. Colon. Marq. de St. Maclov	800		
Le Capitaine Anders Gedda	300		
Lieutenant Havemar	100		
" " Valentin Holtz	100		
" " J. F. Ridderstrahle	100		
L'enseigne C. Sars	50		
		1450	—
Dietes & fraix de voyage.			
Au prémier Intendant de la Cour pour la Visitation des maisons royales		400	—
Pour regler les limites entre la Suede & la Norwege		10000	—
Commissions extraordinaires.			
Fraix de la Commission pour regler les droits de consommation sur l'eau de vie:			
Au notaire pour du papier & d'autres menus frais	380		
Au Fiscal de la Ville P. Coral, pour le recompenser de la peine qu'il a eu à cette occasion	150		
		530	—
Comme les fonds des années passées pour la revue generale des troupes, sont encore suffisants pour l'année présente, on ne met rien en ligne de comte à cet égard.			
Pour les fraix des marches	30000		
Encore une augmentation puisque la somme n'est pas suffisante	30000		
		60000	—
	Summa	6892749	5

Transport			8970956	17 $\frac{1}{3}$

Recette.

Revenus extraordinaires pour l'année 1755

Les subsides françois, montent à 1333333 $\frac{1}{3}$ écus de Banque de Hambourg, ce qui fait sur le pied de 36 marcs l'écu de Banque la somme de	400000			
Le Senat a promis de payer encore dans l'année prés.	270000			
La troisieme partie des 5 tonneaux d'or accordés par les Etâts, pour être empruntés de la banque jusqu'alaprochaine diéte, sous l'hypotheque de 100000 dahl. payables chaque année par le Comtoir des Etâts. En conséquence du Protocolle du Comité secret du 4. Juin 1752.	166666	21 $\frac{1}{3}$		
La somme susmentionnée payée par le Comptoir des Etâts pour acquiter l'emprunt de la banque de 5 tonneaux d'or	100000			
Somme des revenus extraordinaires			936666	21 $\frac{1}{3}$
Summa			9907623	6 $\frac{1}{2}$

Transport	6892749	5
Depense.		
Pour la nourriture & pour le transport des prisonniers sans compter ce qui se paye pour cet effêt dans les provinces	10000	—
Cette somme n'ayant pas été trouvée suffisante, on y a ajouté	3000	—
Comme il se trouve encore quelque épargne des 10000 dahl. destinés l'an 1750 pour la visitation des corps morts, il n'a été requis pour l'année presente, que la somme de	5000	—
Agio des remises d'argent.		
Au Caissier de la Couronne pour les fraix de remises	2000	
Depuis l'année 1746 jusqu'â. 1751 les benefices & les dixmes des bleds ont été assignés aux magazins de la Couronne; Comme ces dixmes appartiennent aux invalides de Wadstena, il en sera remboursé cette année sur le pied de 5 dahl. le tonneau, moyennant	7481	22 $\frac{1}{2}$
Fraix du transport.		
Pour le transport des regiments de milice qui avoient été commandés en Finlande	30000	—
Encore pour le transport des deux Bataillons du regiment de Sudermanie & d'Upland, qui sont commandés pour aller en Finlande.	20000	—
Pour des batiments & des reparations.		
Pour batir des maisons aux officiers des regiments de milice, sur les bostelles	5000	—
Pour la reparation de la vielle maison royale, & pour y placer les Colleges	25000	—
Summa	6995730	27 $\frac{1}{2}$

Transport	9907623	$6\frac{2}{3}$

Recette.

Epargnes de l'anné 1754.

De la ferme du moulin de Lyckaby	647	$21\frac{2}{3}$
De la recognition pour le papier timbré	1617	16
De la ferme generale de la douane	101750	—
Des droits des mines de cuivre	58946	30
Des dixmes de la mine d'argent de Sala & de la monnoye qui y est établie	4215	14
De la douane du cuivre & des manufactures à Avelstad	900	$20\frac{2}{3}$
L'augmentation de la douane, pour le Thé, le Caffé, le Chocolat & le tabac	8348	$5\frac{1}{3}$
Des droits des Consommation sur les marchandises étrangeres	114459	$7\frac{2}{3}$
Des droits sur les marchandises des Indes qui restent dans le royaume	22177	14
De l'accise pour l'eau de vie de France	4150	—
De l'accise pour l'eau de vie qui se debite en detail à Stockholm	5894	15
Des droits des magazins sur les bleds étrangers	148	$19\frac{2}{3}$
De la Contribution extraordinaire accordée par les Etâts, non compris les 1560000 dahl. couchés sur l'état de l'année 1754.	90000	—
Des droits des pilotes qui se levent par l'admirauté a Carlscrona	1244	29
Les revenus extraordinaires des mêmes droits	188	$3\frac{1}{3}$
L'argent que donne la caisse des ammunitions pour l'artillerie legere	1908	—
L'argent que le Comptoir des Etâts a à payer pour une metairie à Sumbgra	22	16
Pour la Poudre & le nitre que le Conseil de guerre a vendu	43786	$2\frac{1}{6}$
Summa	10368028	29

Transport .			6995730	$27\frac{1}{3}$
Depense.				
Pour la reparation des magazins au Schipsholm . .	20750	.		
Pour y faire des caves .	234	.		
Encore pour y faire des portes & des volets de fer . .	50	.		
Pour elever une muraille entre le comtoir des Ingenieurs & l'eglise de St. Jaques .	705	$18\frac{2}{3}$		
Pour la reparation des magazins au Ladugordsland . . .	35	.		
Pour la reparation du toit avec des plaques de fer . .	134	.		
Pour percer un mur dans la boulangerie du Roy . .	450	.		
Pour batir une maison de pierre derriere la monnoye du coté du lac, il faudra la somme de 14826 dahl. $18\frac{2}{3}$ öre monnoye d'argent; la moitié en tombe sur cette année savoir: . .	7413	$9\frac{1}{3}$		
Pour les écuries du Roy & pour des remises, on ne met rien en ligne de compte puisque le fond de 18000 dahl. assigné pour cet effet l'année passée, n'est pas encore epuisé				
			29771	28
Pour batir un fanal de pierre sur le bots grund près de Lekö afin de faciliter la navigation entre Abo, & les villes de Westrobothnie, il faudra la somme de 7000 dahl, dont il sera payé la moitie . .			3500	—
Summa			7029002	$23\frac{1}{3}$

Transport			10368028	29
RECETTE.				
Epargnes de l'année 1754.				
A la maison du Rey			216	$28\frac{2}{3}$
Comme Prince hereditaire			219	16
à la maison du Prince Frederic			63	$10\frac{2}{3}$
Gages de Senateurs vacants			14500	—
Des fraix assignés pour l'investiture du Duché de Pomeranie à la Cour Imple			1698	16
Epargnes des revenus extraordinaires.				
Le Senat a payé outre la somme assignée de 270000 dahl.	833	-		
La somme empruntée du Prince royal	25000	-		
Pour des bijoux vendu du thresor royal, conformement à la Permission du 30. Mars 1752	1240	-		
Le premier terme, du prix de la maison & des outils pour faire de l'eau de vie à Norkoping	826	$21\frac{1}{3}$	27899	$21\frac{2}{3}$
			10412626	$25\frac{2}{3}$
Epargnes de l'année 1753.				
Des rentes ordinaires	26040	14		
Les rentes abolies pour l'entretien des matelôts	4506	19		
En fournitures de bleds	24354	8		
En dixmes de bleds	14434	10		
De la capitation	50080	14		
Des dixmes & autres droits des mines de fer	31151	-		
Des dixmes de la mine de souffre à Dylta	734	6		
Des revenus des fournaises a chaux de Gothland	345	23		
De la capitation	5155	30		
	156802	28		

Transport		7029002	23⅔
Depense.			
Pour changer les maisons à Landskrona il a été accordé aux habitans la somme de 50m. dahl. dont le reste se paye moyennant		12000	—
A la ville de Carlstadt, pour reparer les dommages causés par le dernier incendie, nommement, pour retablir l'eglise, l'hopital & la maison de Ville 20000 dahl. le quart qui s'en paye cette année, fait	5000		
Pour la reparation de l'ecole 1000 dahl. dont la moitié est payeé d'abord	5000		
		10000	—
Aux habitans de la ville d'Umea pour reparation des dommages de l'incendie de 1748 4000 dahl. dont le reste doit être payé		532	6
Pour acquiter les dettes de la Couronne, qui se derivent de la Reduction.			
Aux heritiers du Gouverneur de Province Charles Falckenberg pour reparer les dommages qu'ils ont subi 20000 dahl. payables en 8 ans, dont la 7me année fait	2500		
Aux heritiers de feu Claude Rouquette hederstierna la somme de 9729 dahl. 19 öre, dont la derniere moitié est payable cette année	4864 : 25⅙		
Aux heritiers du Lieuten. Colonel Gotthard Baron la somme de 16795 dahl. 3⅓ öre, dont le dernier terme reste encore à payer	8397 : 17⅔		
		15762	10⅚
Summa		7067297	8⅚

Transport		104126616	$25\frac{2}{3}$

RECETTE.

Epargnes de l'année 1753.	156802 : 28	
Pour la dispense d'entretenir des soldats	2070 : 14	
Droits des artisans	793 : 1	
La part de la Cour aux amendes	5693 : 16	
Des glans de Chene en Scanie	716 : 20	
De la recognition du papier timbré	2686 : $10\frac{1}{2}$	
Revenus du fanal de Korsö 216. 26 — de Niör 3. 8	220 : 2	
Droits du pilotage de l'ammirauté à Carlscrona	108 : $2\frac{2}{3}$	
De l'immunité Russienne des douanes	19255 : $17\frac{1}{2}$	
Des droits de Consommation sur les marchandises étrangeres	23 : $6\frac{1}{2}$	
De l'excise du debit de l'eau de vie en detail à Stockholm	976 : $2\frac{1}{6}$	
Des droits de magazin sur les bleds etrangers	402 : $6\frac{1}{2}$	
De la Contribution extraordinaire accordée par les Etâts, non compris la somme de 1625000 dahl. couchée sur l'etât de 1753	38187 : $19\frac{5}{6}$	
Le droit d'aubaine des heritages échus à des étrangers	573 : 6	
L'épargne des fraix de voyage accordés au Roy pour aller en Finlande	6100 : $24\frac{5}{6}$	
Rembours de fraix de marche	2459 : 1	
Pour de la poudre & du nitre vendu au Conseil de la guerre	20311 : $29\frac{2}{3}$	
Somme totale des épargnes pour l'année 1753	257380 : $14\frac{5}{6}$	

Transport		7067297	$8\frac{2}{3}$
Depense.			
Au Capitaine de Fortification Brinck pour les fraix de son voyage		1053	$24\frac{2}{3}$
Il est du au maitre de navire Leveka pour un vaisseau perdu la somme de 8m. dahl dont la derniere moitié reste encore à payer		4000	—
A Hasselroth Commis de Juge territorial, pour son hypotheque sur la metairie de Horterud, reste à payer		51	$31\frac{5}{3}$
A plusieurs marchands, qui après avoir payé les droits pour les magazins, ont obtenu du Roi par sa lettre du 8. Juin 1752 que leur argent leurs fut restitué		7239	$17\frac{1}{3}$
Pour rembourser quelque rentes abolides bostelle.			
Au bas officier Schmidt dans le regiment du Corps Cavallerie, pour les dommages causés par le feu à sa bostelle de Borby	48 · 28		
Pour bonifier quelques pertes à la bostelle de bas officier Hollebs dans le regiment de Westgota-Dahl	311 · $6\frac{1}{3}$	360	$2\frac{2}{3}$
Pour quelques depenses extraordinaires.			
A Mr. le Senateur Boron de Höpker, la somme de 500 écus de banque qui fait à 39 marcs l'écu	1625		
Encore au même	2000	3625	—
Pour toute sorte de depenses extraordinaires on a compté		100000	—
Mais la dite somme n'ayant pas été trouvée suffisante il a fallu y ajouter		50000	—
Summa		7233626	$19\frac{13}{24}$

Transport			10412626	$25\frac{3}{4}$

Recette.

Transport des épargnes de 1753	257380	$14\frac{5}{6}$		
Epargnes de l' année 1752.				
Pour la redevance du papier timbré	1515	$25\frac{1}{3}$		
Des immunités de la douane Russienne	2101	13		
Des droits de Consommation sur les marchandises étrangeres	258	2		
Des avances du monnoyage du cuivre	5624	$12\frac{2}{3}$		
Pour $895\frac{1}{2}$ tonneaux de seigle employé pour la garnison de Christianstadt à 4 dahl. le tonneau	3578	—		
	270458	$3\frac{5}{6}$		

Il faut rabattre de cette somme, les rentes & revenus, qui ont moins rapporté qu'on n'avoit espece en lés couchant sur l'etât de 1754 savoir:

Les fermes des domaines & metairies du Roy	238	18
Les revenus de l'ecluse à Lilla Edet	157	2
Les revenus de la mine d'alun	317	2
Pour de vieux chenes des forêts de la Couronne	927	3
Les rentes pour l'habillement du regiment de Wermlande & Nerke	225	25
Des droits du Cuivre & d'autres dixmes pour l'année 1752	101	12
	1966	30

Transport -	7233626	$19\frac{12}{24}$
Depense.		
Routorremplir le manquement de l'Etât de Finlande	1028260	$16\frac{5}{8}$
Par anticipation pour les trois premiers mois de l'année prochaine 1756 il est besoin de prélever sur l'état de l'année presente la somme de 1399044		
Pour payer les fournitures de bled qui se feron à la Couronne à 4 dahl. par tonneau 95960		
Les dixmes des bleds sur le même pied de 4 dahl. 150956	1645960	—
Total de la depense	9907847	$4\frac{5}{8}$

		Transport.	10412626	$25\frac{2}{3}$
RECETTE.				
Transport des epargnes pour 52 & 53		270458 · $3\frac{1}{6}$		
Transport du rabat	1966 · 30			
De la Caisse generale des epargnes pour 1751	14703 · 15			
pour 1751	18330 · $7\frac{2}{6}$			
Pour avoir etabli la somme des epargnes trop grandes, sur les emplois vacants à l'amirauté	5669 · 28			
Total du rabat	40670 · $16\frac{2}{6}$			
270458 · $3\frac{1}{6}$				
40670 · $16\frac{2}{6}$				
229787 · $19\frac{1}{2}$ il reste			229787	$19\frac{1}{2}$
		Total de la recette.	10642414	$13\frac{1}{6}$

Digitized by Google

IX.

Kosten
des Königl. schwedisch. Hofstaats
und
aller Besoldungen in Schweden.

Digitized by Google

Der Königl. schwedische Hofstaat.	Tl. Sm.	
Handgelder für Sr. Majestät den König, nach der Vermehrung von 1753.	200000	
Der Oberhofmarschall an jährlichen Gehalt	4050	
Ein Hofmarschall	3789	
Ein Oberhof-Intendant	3200	
Ein Ober-Ceremonienmeister	1000	
Sechs Cammerherren, ein jeder 1000 Thlr. Silbm. macht	6000	
Ein Archiator, den Gehalt 2000 Thlr, und extra 133 Thl. 10⅔ Oer.	2133	10⅔
Ein Hof-Intendant	1200	
Ein Hand-Secretair für die Königin	500	
Zwey Leibmedici, ein jeder 1000 Thlr. macht	2000	
Ein Unter-Ceremonienmeister	700	
Zwölf Hofjunkers, ein jeder 700 Thlr. macht	8400	
Ein Hof-Quartiermeister	600	
Ein Hof-Mahler	1000	
Ein Zeichenmeister für die Pagen	200	
Ein Cammerpage, an Lohn 80 Thlr. und zum Leinzeug 60 Thlr.	140	
Zwölf Pagen, ein jeder an Lohn 80 Thlr. u. zum Leinzeug 60 Thlr.	1680	
Ein Pagen-Hofmeister	250	
Ein Barbierer	600	
Zwey Barbiergesellen, einer 200 Thlr. der andere 150 Thlr.	350	
Ein Apotheker	300	
Ein Cammerdiener	300	
Zwey Cammer-Laqueien, jeder 300 Thlr.	600	
Ein Fechtmeister	400	
Ein Tanzmeister	300	
Zwey Leib-Knechte, ein jeder 450 Thlr.	900	
Ein Urmacher	300	
Ein Jubelier	100	
Ein Schuster	100	
Ein Livrée Schneider mit seinen Gesellen	800	
Zwölf Trompeter, ein jeder 460 Thlr.	5520	
Zwey Pauker, ein jeder 460 Thlr.	920	
Dreyßig Laqueien, jeder an Lohn, Kost und Leinzeug Geld, 254 Thl,	7620	
Ein Hof-Fourier	340	
Drey Cammer-Wachtmeister, an Lohn 136 Thlr. an Kostgeld 144 Rthl. macht	840	
Ein Saalknecht an Lohn 45 Thlr., Kostgeld 144 Thlr.	189	
Zwey Feuer-Bötter, an Lohn 45 Thlr., Kostgeld 144 Thlr.	378	
Fräuleins Aufwärter, jeder 204 Thlr.	408	

Transport	258601	$10\frac{2}{3}$
Ein Aufwärter, Lohn 60 Thlr., Kostgeld 72 Thlr.	132	
Ein Hofwachtmeister	200	
Ein Corporal	144	
Zwölf Trabanten, jeder 96 Thlr.	1152	
Summa 260229 Thl. Smt. $10\frac{2}{3}$ Oer.		
Zur Hofgeistlichkeit.		
Ein Oberhofprediger	800	
Zwey Hofprediger, jeder 600 Thlr.	1200	
Ein Notarius Consistorii	300	
Ein Schloß-Küster	130	
Summa 2430 Thl. Smt.		
Zur Hof-Canzeley.		
Ein Hof-Secretair	1000	
Ein Hof-Auditeur	500	
Ein Hof-Notarius	400	
Ein Canzellist	300	
Ein Canzeleydiener	100	
Summa 2300 Thl. Smt.		
Zu denen Hof-Jachten und Chalouppen.		
Ein Lieutenant	300	
Ein Material-Buchhalter	300	
Ein Zimmermann	150	
Summa 750 Thl. Smt.		
Zur Hausgeraths-Cammer.		
Ein Hausgeräthsmeister	600	
Ein Tapetenmacher	300	
Ein Hausgeräthsschreiber	200	
Vier Hausgeräthsbediente	600	
Zwey Hausgeräthsknechte	160	
Ein Hausgeräthsschneider	200	
Ein Zeltenmacher	150	
Summa 2210 Thl. Smt.		
Zur Königlichen Küche.		
Ein Cämmerer der die Küchenrechnung führet	600	
Ein Hofmeister zur Oeconomie	900	
Ein Küchenmeister	400	
Ein Hof-Controlleur	400	
Latus	[illegible]	[illegible]

Transport -	270219	10⅔
Ein Küchenschreiber - - -	300	
Fünf Meister-Köche, an Lohn und Kostgeld jeder 444 Thl.	2200	
Sieben Unter-Köche, an Lohn und Kostgeld jeder 171 Thl.	1192	
Sechs Küchenjungen, an Lohn und Kostgeld jeder 102 Thl.	612	
Sechs Lehrjungen, an Lohn und Kostgeld jeder 92 Thl.	552	
Ein Bratenwender - - - -	87	
Ein Thürhüter - - - -	108	
Küchen-Etât Summa 7351 Thl. Smt.		
Zur Speise-Kammer.		
Zwey Vorraths-Bediente, jeder 240 Thl. - -	480	
Ein Einkäufer - - - -	240	
Zwey Knechte, a 136 Thlr. - -	272	
Ein Schlächter - - - -	120	
Summa 1112 Thl. Smt		
Zur Conditerey.		
Ein Zuckerbecker nebst seinen Gesellen - -	300	
Summa 300 Thl. Smt.		
Zur Beckerey.		
Ein Hofbecker nebst seinen Gesellen - -	800	
Summa 800 Thl. Smt.		
Zur Kellerey.		
Ein Kellermeister - - -	400	
Ein Kellerschreiber - - -	250	
Zwey Mundschenken, a 324 Thl. - -	648	
Ein Weinküper - - -	300	
Vier Kellerbediente, a 146 Thl. - -	584	
Ein Böttger - - -	132	
Summa 2314 Thl. Smt.		
Zur Wäscherey.		
Eine Oberaufseherin in Stockholm - -	284	
Eine dito zu Kungsör - -	130	
Eine Leinenzeug-Wäscherin - - -	100	
Sieben Mädchens, Lohn 30 Thl. Kostgeld 72 Thl. zusamen 102 Thl.	714	
Summa 1228 Thl. Smt.		
Zur Kleide-Kammer.		
Ein Aufseher - - -	400	
Ein Kleiderkammer-Bedienter - -	100	
[illegible]	[illegible]	10⅔

Transport -	281524	$10\frac{2}{3}$

Zur Silber-Kammer.

Zwey Tafeldecker, a 344 Thl. - -	688	
Zwey Silber-Diener, a 294 Thl. - -	588	
Eine Silber-Wäscherin - - -	102	
Summa 1378 Thl. Smt.		

Zu der Hof-Capelle.

Ein Directeur, so ohnedem Kammerherren Lohn hat -	494	
Ein Capellmeister - - - -	1000	
Ein Concertmeister - - -	400	
Drey Musicanten, a 400 Thlr. - -	1200	
Sieben dito a 300 Thl. - - -	2100	
Ein dito a 200 Thl. - - -	200	
Ein Capell-Wachtmeister - - -	100	
Summa 5494 Thl. Smt.		

Das Hof-Frauenzimmer.

Eine Oberhofmeisterin - - -	900	
Zwey Cammer-Fräuleins, a 600 Thl. - -	1200	
Sechs Hof-Fräuleins, a 400 Thl. - -	2400	
Zwey Kammer-Jungfern, a 190 Thl. - -	380	
Eine Wäscherin - - -	160	
Eine Zinn-Wärterinn - - -	80	
Summa 5120 Thl. Smt.		

Zur Bekleidung.

Die Livrée der Hofbedienten wird gerechnet zu -	20453	

Zur Unterhaltung der Lustschlösser.

Carlberg zu repariren, jährlich - -	2000	
Zu andern nothwendigen Depensen daselbst - -	3000	
Zu Drollingholm und Ulrichsdahl werden erfordert -	10731	5

Zu extraordinairen Depensen und Pensionen.

Zu des Königs Reisen, und zu Unterhaltung mehrerer Pferde auf den Stall sind 1739 1741 bewilliget worden	22559	
An Pensionen und Gratificationen, wie auch andere Ausgaben, so nicht zum ordinairen Staat gehören -	7758	
Summa	361395	$15\frac{2}{3}$

NB. Des Königs Tafel, wie auch alles sonsten Benöthigtes, wird berechnet, und von dem Staats-Comptoir bezahlet.

Ihro Majestät, die Königin, hat nach der von den Ständen auf dem Reichstage von 1752 bewilligten Ver-

Der Königl. schwedische Hof-Jäger-Staat.	Tl. Sm.	Oer.
Ein Hof-Jägermeister, an Gehalt jährlich	1000	
Ausfutterung auf 3 Pferde gerechnet zu	200	
Vier Hofjäger, ein jeder 300 Thl.	1200	
Ein Falquenir	250	
Vier Jäger, a 120 Thlr.	480	
Zwey Jägerjungen, a 120 Thl.	240	
Ein Bärenwärter	120	
Zwey Jungen, a 100 Thl.	200	
Ein Lappenschneider	60	
Zwey Hundejungen, a 100 Thl.	200	
Ein Vogelsänger	60	
Ein Inspector über den Thiergarten	200	
Neun Holzaufseher, a 45 Thl.	405	
Zur Unterhaltung der Jagdhunde werden ihnen 100 Tonnen Hafer geliefert, welche zu 1½ Thl. die Tonne gerechnet, an Gelde macht	150	
Annoch zu Koppel- Hetzbändern 2c.	300	
Summa	5065	

Der Königl. Stall-Etat.		
Ein Hofstallmeister	1200	
Ein Unterstallmeister	600	
Zwey Bereuter, a 400 Thl. Smt.	800	
Ein Buchhalter	400	
Ein Schreiber	250	
Ein Rustmeister	350	
Ein Rustkammer-Bedienter	100	
Zwey Futter-Marschälle, a 250 Thl.	500	
Ein Sattelknecht	200	
Ein Stallschneider	280	
Ein Riemer	300	
Ein Wagenmeister, Lohn 54 Thl. Kostgeld 96 Thl.	150	
Sechs Hengstreuter, a Lohn 30 Thl. Kostgeld 78 Thl.	648	
Ein Schmidt nebst 4 Gesellen	750	
Ein Thürhüter, Lohn 15 Thl. Kostgeld 78 Thl.	93	
Zwey Leibkutscher, an Lohn jeder 15 Thl. Kostgeld 78 Thl.	186	
Zwey Leibvorreuter an Lohn 15 Thl. Kostgeld 78 Thl.	186	
Acht ordinaire Kutscher a 15 Thl. Lohn, 78 Thl. Kostgeld	744	
Acht ordinaire Vorreuter, eben so	744	
Sechs und dreyßig Stallknechte, Lohn 15 Thl. Kostgeld 72 Thl.	3132	
Zwölf Wiesenhüter, a 10 Thl.	120	

Transport	11733	

Zur Ausfütterung im Stall.

2708 Tonnen Haber, die Tonne a 3 Thl. Smt.	8124	
1818 Winterlast Heu, a 1 Thl. Smt.	1818	
15322 Bund Stroh, a $3\frac{2}{3}$ Oere Smt.	1282	$21\frac{1}{3}$
Vor Fuhrlohn und andern Ausgaben	2825	$12\frac{2}{3}$
Zur extraordinairen Ausgabe im Stall	1700	
Summa	27483	2
Der Stall-Staat zu Strömsholm und Cungsoer, macht	12055	

Das Königl. Leib-Trabanten-Corps.

Ein Capitain Lieutenant	2400	
Zwey Lieutenants, a 1800 Th. Smt.	3600	
Ein Adjutant	1000	
Ein Quartiermeister	1000	
Acht Corporals, a 800 Thl. Smt.	6400	
Acht Viece-Corporals, a 264 Thl. Smt.	2112	
Hundert acht und zwanzig Trabanten, a 192 Thl. Smt.	24576	
Ein Auditeur	360	
Ein Prediger	300	
Ein Commissarius	219	
Ein Feldscherer	168	
Ein Geselle	158	
Medicamentsgelder	50	
Schreibmaterialien	50	
Summa	42390	

Extract aller Besoldungen in Schweden.

Generalitäts-Staat.

Ein General von der Cavallerie	2000	
Ein General von der Infanterie	2000	
Ein Generallieutenant von der Cavallerie	1800	
Ein Generallieutenant von der Infanterie.	1800	
Zwey Generalmajors von der Cavallerie, a 1600 Thl	3200	
Zwey Generalmajors von der Infanterie, a 1600 Thl.	3200	
Ein Generalauditeur	750.	
Summa	14750	

Der Feldmarschall hat keinen Lohn, sondern ist allezeit einer von denen Generalspersonen, jedoch hat der Feldmarschall Hamilton 3000 Thl. Smt. zu Tafelgeldern gehabt.

Das Leibregiment Garde zu Fuß.

	Tl.Sm.	Oer.
Ein Obrister - - -	1500	
Dessen Gage als Capitain - -	620	
Ein Obristlieutenant - - -	750	
Dessen Gage als Capitain - -	620	
Ein Major - - -	686	
Dessen Gage als Capitain - -	620	
18 Capitains a 620 Thl. Silberm. - -	11160	
18 Lieutenants, a 410 Thl. - -	7280	
18 Fähndrichs, a 410 Thl. - -	7380	
18 Feldwebels, a 108 Thl. - -	1944	
18 Sergeanten - - -	1944	
12 Munsterschreiber, a 102 Thl. - -	1224	
18 Führer, a 90 Thl. - - -	1620	
18 Fourier, a 90 Thl. - - -	1620	
18 Rustmeister, a 90 Thl. - -	1620	
72 Corporale, a 63 Thl. - -	4536	
36 Tambours, 54 Thl. - -	1944	
36 Pfeiffer, a 54 Thl. - - -	1944	
96 Gemeine bey jeder Compagnie, machen in 18 Compagnien 1728 Mann, wovon jeder täglich 3 Oer Smt bekommt, solches macht jährlich 34 Thl. 7 Oer Smt., zusammen fürs ganze Regiment. - -	59130	
Wie auch per Mann jährlich eine Tonnen Rocken, gerechnet zu 4 Thl. Smt - - -	6912	
Zu Strümpf und Schuh für 1728 Mann - -	2592	
Acht Hautboisten, a 144 Thl. - -	1153	
Zwey Regiments-Tambour, a 84 Thl. - -	168	
Ein Wäbel - - -	164	
Neun Prosossen, a 92 Thl. - -	828	
Summa	120158	

Das Artillerie-Regiment.

Ein Obrister als Chef, mit seiner Compagnie - -	2250	
Ein Obristlieutenant in Stockholm - - -	1350	
die andern haben nur 1000 Thl. Smt.		
Ein Major in Stockholm - - -	900	
die in anderen Städten haben nur 600 Thl. Smt.		
Ein jeder Capitain 450, ein jeder Lieutenant 300 Thl.		
Ein jeder Unterlieutenant 240 Thl.		
Ein Oberfeuerwerker 180, ein Sergeant 120 Thl.		
Ein jeder Handlanger oder Gemeiner täglich 3 Oer Smt. macht		

Die geworbene Regimenter Infanterie.	Tl. Sm.	Oer.
Ein jeder Obrister als Chef mit dessen Gage als Capitain	1875	
Ein jeder Obristlieutenant mit seiner Capitains Gage	1125	
Die Majors . . .	750	
Die Capitains . . .	375	
Die Lieutenants . . .	246	
Die Fähnrichs . . .	246	
Die Unterofficiers . . .	72	
Die Corporals . . .	48	
Die Gemeine jährlich 28 Thl. 4 Oer Smt. nebst 3 Tonnen Rocken		
Fortifications-Staat.		
Ein Generalmajor als Chef	3000	
Ein General-Quartiermeister-Lieutenant . .	1000	
Die Majors . . .	800	
Die Capitains . . .	700	
Die Lieutenants . . .	350	
Die Conducteurs . . .	250	
Die Adjutanten . . .	200	
Die Unter-Conducteurs . . .	150	
Civil-Staat.		
Ein jeder Reichsrath hat jährlich 6000 Thl. Smt. sind zusammen 16, macht . .	96000	
Der General-Gouverneur hat ausser sein Gehalt annoch	10600	
Der Canzeley-Präsident, ausser sein Gehalt als Reichsrath, annoch zu Tafelgeldern . .	3000	
Summa	109600	
Das Canzeley-Collegium.		
Ein Präsident hat sein Reichsraths-Lohn, und ausserdem obangeführte 3000 Thl. Smt. Tafelgelder		
Ein Hof-Canzler . . .	1800	
Ein Justitzcanzler . . .	1800	
Ein jeder Staatssecretaire . .	1500	
Vier Canzleyräthe . . .	6000	

		Tl.Sm.	Oer.
Canzley-Collegium.			
Ein jeder Revisions-Secretaire	1200 Thl. Smt.		
Die Expedit. Secretaire	1200 ——		
Der Protocoll-Secretair	1000 ——		
Ein Collegii-Secretair	900 ——		
Ein Präsidenten-Secretair	450 ——		
Die Canzley-Junkers	400 ——		
Die Canzellisten	300 ——		
Die Copisten	200 ——		
Das Königl. Hofgericht in Stockholm, wie auch zu Jönköping und Abo.			
Ein Präsident		5000	
Ein Vice-Präsident		1800	
Die Hofgerichts-Räthe, ein jeder 1500 Thl.			
Die Assessoren, ein jeder 1200 Thl.			
Ein Secretaire		900	
Zwey Notarien, a 500 Thl.		1000	
Ein Fiscal		750	
Ein Actuarius		400	
Das Cammer-Collegium.			
Ein Präsident		5000	
Vier Cammerräthe, a 1800 Thl.		7200	
Das Berg-Collegium.			
Ein Präsident		5000	
Drey Berg-Räthe, a 1500 Thl.		4500	
Vier Assessoren, a 1200 Thl.		4800	
Ein Secretair		800	
	Summa 15100 Thl. Smt.		

NB. So ist es fast durchgängig in allen Collegiis.

Schloß-Canzley.

	Tl. Smt.	Oer.
Der Oberstatthalter in Stockholm hat	5000	
Der Unterstatthalter	1000	
Der Schloßvogt	600	
Ein Secretair	450	

Ausser diesem geniesset der Oberstatthalter jährlich zur Hausmiethe 600 Thl. Smt.
und der Unterstatthalter 300 Thl. Smt.

Alle Landshöfdinger haben jährlich 1500 Thl.
Alle Lagmänner 600 —
Alle Heraldshöfdinger. 300 —

Wovon jedoch die Mehresten eingetheilte Renten haben, und Bostellen besitzen.

Die schwedischen National-Regimenter,

sowol was dieselben an baaren Lohn bekommen, als auch was sie an Getreyde zu geniessen haben; zu Gelde angeschlagen nach dem Fuß, wie es zu Carl XI Zeiten gegolten.

Infanterie.

	Tl. Smt.	Oer.
Ein Obrister	1500	
Ein Obristlieutenant	750	
Ein Major	600	
Ein Capitain	200	
Lieutenant und Fähndrich	100	
Sergeanten und Feldwebel	43	
Ein Corporal	24	

Cavallerie.

	Tl. Smt.	Oer.
Ein Obrister	2100	
Ein Obristlieutenant	1050	
Ein Major	850	
Ein Rittmeister	450	
Lieutenant und Cornets, jeder	300	
Corporal	120	

Der Admiralitäts-Staat.

		Tl. Sm	Oer.
Ein Präsident		5000	
Zwey Admirals	à 2000 Thl.	4000	
Drey Vice-Admirals	à 1250 —	3750	
Drey Schoutbinachten	à 950 —	2750	
Ein Equipagenmeister	à 1050 —	1050	
Ein Zeugmeister	à 950 —	950	
Fünf Commandeurs	à 750 —	3750	
Zwey Holm-Majors	à 800 —	1600	
Ein und zwanzig Commandeur-Capitains	à 570 —	11970	
Drey Capitains bey der Seeartillerie	à 570 —	1710	
Drey Holm- oder Wärfft-Capitains	à 570 —	1710	
Ein Lots-Directeur	à 600 —	600	
Funfzehn Capitains	à 450 —	6750	
Funfzig Capitain-Lieutenants	à 350 —	17500	
Vier See-Artillerie-Lieutenants	à 350 —	1400	
Sechzig Lieutenants	à 300 —	18000	
	Summa	82490	

X.

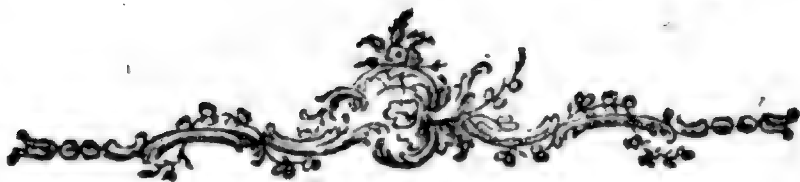
Summarischer Auszug
dessen,
was der Kriegsstaat in Schweden und Finnland
für
das Jahr 1756, 57, 58 und 59
erfordert hat.

Digitized by Google

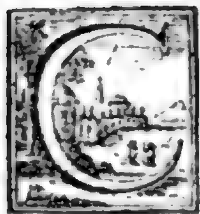
XI.

MEMOIRE
SUR
LE MILITAIRE
DE
LA SUEDE.

Digitized by Google



Memoire sur le militaire de la Suede.



Charles XI. ayant obtenú des Etats du Royaume un pouvoir plus etendu, que n' avoit eu aucun de ses predecesseurs, ce fut un de ses principaux soins d' avoir toujours une armée sur pied, pour tenir ses voisins en respect, & pour affermir en même temps son autorité au dedans du Royaume.

Jusqu' alors les Trouppes Nationales, qui, excepté un petit nombre de regimens levés, composoient l' Armeé de Suede, etoient proprement des milices, qu' on ne levoit, qu' en tems de guerre. La Noblesse, qui possede les *fraelse Himmans*, ou les terres, qui par leur nature sont libres de toutte charge, fournissoit les hommes, & les chevaux pour la Cavallerie. L' Infanterie etoit levée par ceux des paysans, qu' on appelle *Crono* & *Skatte Boender*. Ce sont des paysans, qui possedent des Terres en propre, ou qui ont des terres de la Couronne a titré d' usufruit, mais dont les uns & les autres en relevent immediatement.

Le nombre des Trouppes n' etoit pas toujours le même, & les Etats assemblés en Diette l' augmentoient, ou le dimunuoient, comme ils le jugoient à propos.

Il falloit non seulement beaucoup des tems & de peine pour assembler une armée de cette maniere, mais son entretien etant proprement une charge extraordinaire pour les sujets, ce n' etoit qu' à force de victoires & d' heureux succés, qu' un Roi de Suede pourroit esperer de la conserver.

Charles

Charles XI. sans s' eloigner absolument de l' ancienne methode, entreprit d' en corriger les defauts, & de mettre l' armée sur un pied fixe & permanant. Les soldats sont levés encore aujourd' hui par ceux des paysans, dont on vient de parler, & par les gens de la campagne. Il n' y a que les gentilhommes, qui possedent des *Fraelse Himmans* ou terres libres, & les Pretres, qui en soyent exemts, mais ces soldats etant enrollès pour toujours, sont par la meme plus attachès au service, & mieux disciplinès.

Charles XI. avoit depouillé par la fameuse reduction la Noblesse de la plus grande partie de ses possessions. Sept ou huit cens Terres furent tout ce, qu' elle put conserver. Les grandes aquisitions, qu' il fit, les biens considerables, que la Famille Gustavienne avoit dans touttes les provinces, & que Charles XI. possedoit en propre, enfin les auciens domaines de la Couronne comprenoient la plus grande partie de la campagne de la Suede. De ce grand nombre des Terres Ch. XI. ne reserva, que les chateaux Royaux, & quelques Domaines pour le service de la Cour. Tout le reste, y compris les terres des paysans libres, fut destiné à lever & entretenir une Armeé de ——— mille hommes, de la maniere, qu' on va le detailler.

Touttes les terres, qui concurrent à l' entretien de l' Armée sont chargeès de lever & d' entretenir soit un Cavalier ou un Fantassin. Celles, qui sont destineès pour la Cavallerie, & dont la plus grande partie est possedeè par des gens de qualité, sont appellées *Rustholl*; celles, qui fournissent les Fantassins, on les nomme *Rote*. Celui, qui possede les unes ou les autres, en dispose, comme de son propre bien, mais en quelques mains, qu' elles passent, cette charge leur est toujours attacheé. Les *Rustholts* etant des terres d' un revenu considerable, chacune est obligeé de fournir & d' entretenir au moins un Cavalier avec son cheval. Il n' en est pas de même des *Rotes*. A proportion, que les provinces sont plus ou moins peuplées, il y a 3, 4 jusqu' à 6 Rotes, qui concurrent à fournir un fantassin. La province de Jempteland est la seule, ou chaque Rote fournit son Soldat.

Lorsqu' un Soldat, ou un cheval vient à manquer, ou qu' il a été cassé, dans les revuës, les Rustholts & les Rotes sont obligès de la remplacer en trois mois de tems. Les recrues doivent etre nés Suedois, & autant qu' il est possible de la même province, qui leve le regiment. C' est un article, qui a été rigoureusement observé jusqu' ici. Il y a aussi des

des reglemens pour ce qui regarde l'age, & la taille des hommes & des chevaux. Mais comme on a assez neglige jusqu'ici tout ce qui a rapport à la beauté des trouppes, ces reglemens ne sont pas exactement observés. On a plus ou moins d'indulgence à cet egard selon la facilité, qu'ont les Rustholts & les Rotes de trouver les recrues. C'est le Colonel, qui examine & approuve les hommes, qu'ils lui representent, mais pour empecher, que les gens de la campagne ne soyent vexès par les Officiers à cette occasion, le gouverneur de la province est obligé d'assister aux revües, pour prendre leur defense.

L'Entretien, que les Rustholts & les Rotes sont tenus de donner aux soldats, consistent dans les articles suivantes. Ils lui donnent 1.) une maisonnette pour sa demeure avec un champ labourable, ou il peut semer à peu près un boisseau de bled, & un terrain pour le paturage, qui rend à peu près 2 *Lasts* de foin. En cas que la situation ne permette pas de donner au soldat une demeure separée, les Rustholts ou les Rotes sont obligés de lui donner 3 tonneaux de seigle. 2 (Kiaersuor) Last de foin & 5 bottes de paille. 2.) On lui fournit tous les 3 ans un habit ou Sorrat, que le soldat porte chez lui, & qui est different de l'uniforme, que donne l'Etat. Cet habit est fait d'une etoffe de laine grossiere, qu'on nomme *Walmar*. Les paysans la font eux memes, & s'en servent pour leur vetement ordinaire. Enfin 3) on donne en argent comptant par an 25 Rtl. Km. ou 4 Ecus à peu près à un Fantassin, & 33 Rtl. Km. ou 5 Ecus à un Cavalier.

Il est permis au soldat de se marier, mais il ne jouit pour cela que de ce, qui lui est accordé pour son entretien ordinaire. Les Rustholts & les Rotes d'un autre coté ne peuvent exiger de lui le moindre travail ou service pour la nourriture, qu'ils lui donnent, & ils sont obligès de lui payer separement. Le Cavalier n'est pas obligé non plus de nourrir son cheval, ni d'en prendre soin, tant qu'il reste chez lui. C'est le Rustholl, qui le nourrit, qui en dispose, & qui en repond.

Ce que l'Etat fournit pour l'Entretien de l'Armeé c'est. 1. L'uniforme qui est bleve dans toutte l'Armeé à l'exception d'un seul regiment de Dragons en Finlande, dont l'uniforme est reste. En tems de paix les soldats des Regimens nationaux ne portent l'uniforme, qu'aux revues & dans des occasions extraordinaires, & voila la raison pourquoi les trouppes ne sont habilleés de neuf que tous les dix ans, & souvent même plus tard. 2) l'Etat fournit les armes à l'Armeé. Depuis la

derniere guerre avec la Russie on a donné des nouvelles armes à toutte l' armeé, & on assure, qu' ils s' en trouve dans les Arsenaux, dequoi la pourvoir une seconde fois. (3) Pendant, que le Soldat est la campagne, l' Etat lui donne une paye extraordinaire de 8 Rondstucks par jour avec une portion de pain & de viande, de sorte que le tout peut monter à 5 Sous. Il n' en jouit pas moins de ce, que le Rusthols & les Rotes sont obligès de lui fournir pour son entretien ordinaire, & dont la femme & les enfans du Soldat subsistent pendant son absence.

Selon les Ordonances de Charles XI. chaque Regiment National devroit camper une fois par an, pendant 15 jours, & chaque Compagnie deux fois par an trois semaines tant pour faire l' Exercice, que pour passer les trouppes en Revuë. L' Etat fournit rien pendant ce temps la pour l' Entretien du Soldat, & il est à la charge du Rustholl & du Rote, qui lui donne 6 Sous par jour. Le gens de la campagne souffroient beaucoup de ces frequentes revuës, etant obligés, outre la paye qu' ils donnent au Soldat, de charier son bagage, les vivres & le fourage, souvent à la distance de plusieurs milles. C' est pour les soulager, qu' on a permis que les Compagnies s' assemblent une fois par an, & tout le regiment chaque troisieme anneè. Ils sont cependant obligés dans la pluport des provinces de payer pour cela une certaine redevance au Regiment. On ne sauroit la determiner, n' etant pas par tout la meme. Il etoit permis autrefois, qu' il y eut 150 vacances dans chaque regiment National. Les Rusthols & les Rotes etoient dispensès d' entretenir leur Soldat, moyennant une Somme d' argent, qu' ils payent annuellement, à condition neanmoins, qu' ils fournissoient le recruë à la premiere sommation. De cet argent aussi bien que de celui, qui revenoit aux regiments du Roehat des montres, on avoit formé deux Caisses generales, l' une pour l' Infanterie, & l' autre pour la Cavalerie. Ce fond etoit destiné à subvenir aux depenses necessaires pour pourvoir l' armeè de tentes, de chariots, de bagage, & de tout ce qu' il faut pour la mettre en mouvement. Cet argent ayant été placé à interet pendant 20 ans à peu pres, & augmentant continuellement par le revenu, qu' on vient d' indiquer, on pretend, qu' avant la derniere guerre avec la Russie le fond dans le deux Caisses montoit a $\frac{1500}{\text{mille}}$ Ecus. Il fut bientot dissipé par les Transports d' un corps de $\frac{6}{\text{m}}$ hommes en Finlande, & par les autres præparatifs de guerre, qu' on fut peu de tems après la Diette de 1738. Du depuis on n' a plus entendu parler de ces deux Caisses. Si elles

les ſubſiſtent, le fond, qu' elles contiennent ne ſauroit étre conſiderable. La Suede ſ' etant toujours trouveé dans une ſituation equivoque tantot avec le Dannemark, tantot avec la Ruſſie on n' a pu permettre, qu' on petit nombre de vacances, & par la, la principale ſource de ces deux Caiſſes a tari. Depuis de Renouvellement du Traité des ſubſides avec la France on a commencé à pourvoir les Regimens de tentes, flacons de cuivre, charriots d' ammunitiòns &c. dont la plus grande partie avoit été perdue dans les malheureuſes Campagnes de Finlande. Selon le rapport, que le Conſeil de guerre a fait l' anneé paſſeé, toutte l' Armeé en eſt pourvue. Pour ce qui eſt de chariots pour le tranſport du bagage, l' Etat n' en fournit point aux Regiments, & c' eſt aux fraix de la province, qui fournit le Regiment, que le Bagage eſt tranſporté à l' endroit indique pour l' Aſſembleé de l' armeé.

Outre le Soldat, les Ruſtholles & les Rotes ſont encore obligès de fournir le *Warjerning*, ou des Recrues, qu' on leve, lorſque l' Etat l' ordonne, non ſeulement pour pouvoir remplacer ſur le champ les vacances dans les Regimens, mais auſſi pour former en cas de beſoin un nouveau corps de Trouppes. Tout ce, que les Ruſtholls & les Rotes leur donnent, ce ſont les arrhes de leur engagement, d' un autre coté les *Warjerning* ſont diſpenſés de tout ſervice jusqu' à ce qu' ils ſont incorporés dans le Regiment. En vertu du reſultat de la Diette de 1747 toutte l' armeé doit étre complette auſſi bien, que le *Warjerning*. Il ſ' en faut beaucoup que le premier objeƈt ſoit rempli, & il y a encore des regimens nationaux, ou il y a un nombre devacances conſiderable. Perſonne ne pouvant étre enrollé par force, les Ruſthols & les Rotes ont été hors d' etat de fournir leur Soldat, & le gouvernement ſ' eſt un dans la neceſſité d' y conniver. On a trouvé plus de facilité à fournir les *Warjernings*, qui ſont tous levés à un petit nombre pres, & il eſt aiſé d' en voir la raiſon. Les Warjernings n' etant obligès de faire le ſervice, que lorſque Soldat vient à manquer, le payſance moins de repugnance à contraƈter un engagement, dont l' accompliſſement eſt eloigné. On a ſoin au reſte de former des à preſent les *Warjernings* aux Exercices militaires de ſorte, que l' armeé eſt recruteé par des gens faits au ſervice.

Avant que de finir l' article des Regimens Nationaux il faut dire un mot de la paye des Officiers, & de ceux, qui ſont au deſſus du rang de ſimple Soldat. L' Etat leur donne 1.) une maiſon avec terrain proportionné pour l' entretien journalier de leur famille. Cette Terre eſt appelleé

Bo-ſtelle

Bo-stelle & se trouve toujours dans la Province, qui leve le Regiment. L' Etat fait batir la maison, & pourvoit aux reparations necessaires. Il y a un plan fixe selon lequel elles sont baties, & qui differe selon le rang de celui, qui doit l' occuper. 2.) Les Officiers reçoivent des paysans, qui leur sont assignés une certaine quantité de bled, fourage, & d' autres denreès, que fournit la campagne, & dont le prix est evalué sur le pied de celui, que ces denreès avoient du tems de Charles XI. 3.) Ils reçoivent une paye en argent comptant, qui fait cependant la moindre partie de leur revenu. 4.) Lorsque les Officiers sont en campagne l' Etat leur accorde une augmentation de - - -

Voici l' Etat de la paye des Officiers & Bas-Officiers tant pour l' Infanterie, que pour la Cavallerie, le tout etant evalué en argent selon le prix, qui etoit du tems de Charles XI.

Infanterie.		Cavallerie.	
Colonel -	1500 Rtl. Smt.	Colonel -	2100 Rtl. Smt.
Lieut. Colonel -	750 - -	Lieut. Colonel	1050 - -
Major -	600 - -	Major -	850 - -
Capitaine -	200 - -	Capitaine -	450 - -
Lieutenant & Enseigne -	100 - -	Lieutenant Cornette -	300 - -
Sergeant Feldwebel -	43 - -	Corporal -	120 - -
Corporal -	24 - -	Quartier-Maitre qui est un Bas-Officier	120 - -

Les revenus des *Bo-stelles* n' est pas compris dans cet etat excepté la paye des Officiers d' Infanterie subalternes depuis le Capitaine inclusivement.

On voit aisement, que selon cet Etat la paye des Officiers est tres-modique selon le prix, que les denreés àvoient du tems de Charles XI. Mais leur prix etant monté du depuis au de la du Triple, & les terres etant plus cultivés, il n' y a pas à present de Regiment National, qui ne rapporte au Colonel au moins 1500 Ecus par an, & il y en a, surtout des Regimens de Cavallerie, dont le revenu monte jusqu' à 4/m Ecus. Cette difference vient principalement de celles de *Bo-stelly*. Il y a des Regimens

mens, ou les Officiers ſont mieux partagés, que dans les autres, n' ayant pas été poſſible d' obſerver une parfaite egalité à cet egard.

Tel eſt l' arrangement, que Charles XI a fait pour l' Entretien de l' Armeé, & qu' on regarde communement en Suede comme le Chef d' Oeuvre de ce Prince. On ne ſauroit diſconvenir, qu' il ne reponde parfaitement aux vues, qu' avoit le Monarque Suedois. Son but etoit d' aſſurer ſon autorité & de conſerver ſon Royaume en paix, en otant à ſes voiſins l' eſperance de le perdre au depourvu. Il faut dire encore, que l' entretien de l' armeé, quoique qu' il coute au fond à la Suede autant, qu' à toutte autre province, ne lui eſt pourtant par fort à charge en tems de paix. Ce que l' Etat donne en argent comptant, fait une ſomme très modique. Les Ruſthols & les Rotes fourniſſent le ſurplus, mais ils jouiſſent en revanche des domaines de la Couronne, moyenant une redevance, qui, comme on l' avoue, n' eſt pas conſiderable.

Les choſes changent de face en tems de guerre, & il y a peu de pays en Europe, à qui la guerre ſoit plus ruineuſe, qu' à la Suede, pour peu, qu' elle dure. Son armée n' etant preſque compoſée, que de Trouppes Nationales, autant qu' il y a de Soldats de tuer à la guerre, autant y-a-t il d' habitans de moins, perte très-conſiderable pour un pays ſi peu peuplé, & qui ſe fait d' abord ſentir à la campagne, ou la culture des Terres ne manque pas de ſouffrir, faute de Travailleurs. D' ailleurs la leveé des Recrues eſt alors une charge extremement peſante pour les Ruſthols & les Rotes. Le payſan ſe voyant obligé d' aller d' abord aux Coups, refuſe d' embraſſer un ſi dangereux metier, & ce n' eſt qu' à force d' argent, qu' il ſ' y laiſſe engager, ce qui fait bientot la ruine des gens de la campagne. Durant la derniere guerre un homme leur revenoit ſouvent juſqu' à 100 Ecus, & vers la fin du regne de Charles XII les payſans furent obligès dans pluſieurs provinces de tirer au ſort, qui d' entre eux abandonneroit ſa maiſon pour aller à la guerre.

Cet arrangement n' eſt pas moins nuiſible à l' armeé en tems de paix. Le Soldat etabli à la campagne ne peut pas manquer de ſ' engourdir, le petit nombre des revues ne ſuffiſant pas pour lui apprendre à faire les evolutions avec l' exactitude, & la juſteſſe requiſe. Il y a à la verité une ordonance, qui porte, qu' en Eté, les Soldats, qui ſont d' une même paroiſſe, doivent faire l' Exercice tous les dimanches au ſortir de l' Egliſe, & ou la docilité du Soldat Suedois, un empecheroit en quelque façon par la, qu' il n' en perdit l' habitude. Si cette Ordonance etoit

 bien

bien observeé, mais ce sont sur tout les Officiers, qui deperissent par une longue paix. Domiciliés à la campagne, au milieu de leurs familles, & n' ayant d' autre occupation les ¾ de l' anneé, que le soin de leur menage, ils oublient bientot leur etat, & perdent pour ainsi dire jusqu' à l' ideé de la guerre. Les Chefs ne les ayant pas toujours sous leurs yeux, le peu de tems, que les trouppes sont assembleés chaque anneé, ne suffit pas pour les accoutumer à l' exactidude dans le service. Ils croupissent ainsi dans l' inaction, & sont à la fin incapable de soutenir les travaux & les fatigues de la guerre. Ils etoient à peu pres dans cet etat avant la derniere guerre en Finlande, on voyoit des Enseignes, qui avoient 50 ans, & qui n' avoient presque pas un d' autre pays, que leur province. La guerre en ayant enlevé un bon nombre, d' autres ayant rendu leurs places, le corps des Officiers est presentement assez bien composé. La plupart sont à la fleur de leur age, & ont servi en France ou ailleurs. Il est cependant fort à craindre, qu' ils ne degenerent, si la Suede reste quelque tems en paix, d' autant plus, que la forme du Gouvernement elle même contribue au relachement de la discipline militaire. D' abord nul Officier, qui est gentilhomme Suedois ne peut être envoyé aux arrets, sans avoir été condamné par le conseil de guerre, & par la les fautes legeres dans le service restent impunies, d' ailleurs la plupart des Officiers etant de la Noblesse, & participant par la au Gouvernement en tems de Diette, les Chefs sont obligés de les traitter avec beaucoup de menagement, particulierement dans les Regimens Nationaux, ou le corps des Officiers de chaque Regiment envoye des Deputes à l' assemblé des Etats.

Il paroit par touttes ces considerations, que cet arrangement tant vauté est sujet à de grandes inconveniens, surtout depuis que la Suede par la perte de ses possessions en Allemagne est hors d' Etat d' entretenir un corps considerable de trouppes regleès. Bien des gens sont aussi d' opinion qu' il lui seroit plus avantageux de mettre son armée sur le même pied, ou sont celles des autres Puissances, mais comme elle ne pourroit avoir une anneé composeé de trouppes regléès sans reduire en même tems ses forces par terre, peut etre jusqu' à la moitié, & sans bouleverser la fortune d' un grand nombre des particuliers, qui possedent les domaines de la couronne, l' Execution de ce project peut être regardeé comme moralement impossible.

Outre les Regimens Nationaux, dont on vient de parler, il y a encore

encore en Súede des Trouppes leveés, qui font à peu pres un Corps de $\frac{15}{m}$ hommes. Voici l'Etat de leur paye tant en Suede qu'en Allemagne, sur quoi il faut pourtant observer, que la paye en monnoye d'Allemagne n'est pas attacheé à certains Regimens en particulier, mais que les Trouppes n'en jouissent, qu'aussi long tems, qu'elles sont en guarnison dans les villes de Pomeranie.

Etat de la paye de Officiers & Soldats dans les Regimens levés.

	en Suede		en Pomer.	
	Rtl. Smt.	Oehr	Rtl.	Stl.
Oberster nebst s. Compagnie erhält jährl.	1875	—	894	—
Oberst-Lieutenant nebst s. Compagnie	1125	—	573	—
Major nebst s. Compagnie	750	—	423	—
Regiments-Quartier-Meister	336	—	162	—
Regiments Adjutant	240	—	117	—
Auditeur und Reg. Schreiber	240	—	200	—
Feldpriester	201	—	150	—
Bataillons-Priester	121	16	105	—
Regiments-Feldscherer	201	—	144	—
Copist im Kriegsrecht	121	16	36	—
Musterschreiber	60	—	48	—
Feldscherer Gesell	121	16	36	—
Regiments-Webel	121	16	93	—
Regiments-Tambour	62	14	33	—
Regiments-Profos	72	—	36	—
Capitain	375	—	249	—
Lieutenant und Fähndrich, jeder	246	—	162	—
Feldwebel und Sergeant, jeder	72	—	54	—
Uebrige Unter-Officiers, jeder	60	—	48	—
Tambour, Corporal, Gemeine, jeder nebst 8 Tonnen Roggen, jährl.	48	—	28	—

Les regimens levés sont en guarnison à Stockholm, Stralsund, & dans les autres villes fortifieés. On y admet des Soldats sans distinction de Nation & de Religion. Les Officiers etrangers même y peuvent servir, au lieu que dans les regimens Nationaux il faut absolument, qu'ils soyent nés Suedois & Lutheriens, en un mot ces trouppes sont leveés & entre-

tenués, comme celles des autres puiſſances, & on ne ſauroit rien dire ſur leur ſujet, qui ſe ne pratique ailleurs. Il n' y a que le Regiment des Gardes & celui de l' Artillerie, qui meritent quelque remarque particulière.

Le Regiment des Gardes, qui eſt toujours en Garniſon à Stockholm eſt composés de trois Bataillons, aux quels on ajoute quelque fois un quatrieme en tems de guerre. Les Officiers de ce regiment ont la prærogative de paſſer tous les Officiers de l' Armeé, qui ſont d' un même rang, de ſorte que le Colonel aux gardes eſt en vertu de ſon poſte le dernier Major-General à l'Armeé, & en fait les fonctions. Il en eſt de même des autres.

Les Officiers des Gardes ont joué par le paſſé un grand role dans les diettes, ſur tout à celle de 1738, qui eſt ſi remarquable par le renverſement de l' ancien Miniſtere. Mais ſ' ils etoient bien exercés dans les cabales, ils en etoient d' autant moins attentifs au ſervice, & les Gardes, qui devoient ſurpaſſer naturellement les autres regimens pour la beauté des hommes, & pour l' Exactitude dans les Evolutions, leur etoient bien inferieures à cet egard. Le Roi de Suede aujourd' hui regnant, qui commandoit les Gardes avant ſon avenement au Trone, a taché de les mettre ſur un meilleur pied, mais à quelques legeres changements pres, le ſervice y paroit encore fort negligé, excepté pour ce, qui regarde la compagnie colonelle, dont S. Majeſté par un accord ſecret avec le Colonel, ſ' eſt reſervé la direction. Pour ſe former une Idée du peu d'application, qu' ont les Officiers de ce Regiment au Service, il ſuffit raporter un trait, trop ſingulier, pour être paſſé ſous ſilence. Le Roi de Suede ayant voulu faire camper le regiment il y a 3 ans, pluſieurs des Officiers ſubalternes ſ' aſſemblerent dans un des cabarets aux environs de la ville, pour apprendre les Evolutions, & pour y dreſſer apres les Soldats.

Le Regiment d' Artillerie fait un Corps de 4500 hommes, & eſt commendé par un ſeul Colonel. Il y a - - hommes, qui ſont toujours à Stockholm avec l' Etat Major, le reſte eſt partagé en 4 grands detachemens, chacun commandé par un Lieutenant-Colonel, & qui ſont en Finlande, à Stralſund, à Gothenburg, & ſur l' Isle de Gothland. De l' aveu de tous les gens du metier l'Artillerie de Suede merite la reputation, qu' elle a eue de tout tems. C' eſt particulierement feu le General Cronſtedt, qui l' a conduite au point de perfection, ou elle eſt à preſent, & le merite de Mr. Ehrenſwerdt, qui commende ce Regiment actuelle-

actuellement, eſt trop connu pour qu' on ait quelque relachement à craindre.

Il y avoit autrefois dans les Arſenaux un grand Amas de Canons de fonte, que la Suede pourroit le diſputer à cet egard à toutte autre Puiſſance en Europe. Dans la diſette d' argent, ou l' on ſe trouvoit apres la mort de Charles XII, on en rendit un grand nombre, & une bonne partie en fut perdue dans les campagnes de Finlande, de ſorte, qu' il ſe trouve à preſent peu de Canons de ſonte dans les Arſenaux de Suede, ſurtout des Canons de Batterie, mais pour des Canons de fer on eſt abondamment pourvu. L' Etat n' a point de fonderie particuliere, & trouve mieux ſon compte d' acheter les canons de fer chez les Particuliers, qu' ont des forges, & qu' en font un commerce conſiderable. A l' egard des Canons de fonte c' eſt un fondeur, nommé Meyer, qui les fournit, & qui a la reputation d' être fort habile dans ſon metier.

Il reſte encore à parler de quelques corps, qui appartiennent à l'Etat militaire, ſans faire proprement partie de l' Armeé comme les Mouſquetaires à cheval, ou Drabants, les Cadets, les Officiers du genie, & le Regiment de la Nobleſſe.

Les Mouſquetaires à Cheval font un Corps de 150 hommes. Ils font la garde dans les appartemens du Roi & de la famille Royale, & ont tous le Rang d' Officiers. Celui, qui les commande ſous le Roi en qualité de Capitaine-Lieutenant, eſt toujours un General. Jusqu' ici on n'a pas ſongé à remonter ce corps, & on leur fournit des chevaux des ecuries du Roi touttes les fois, qu' ils ſont obligés de ſuivre S. M. hors du Palais. La paye des Mouſquetaires eſt de 600 Rtl. Kmt. par an, outre ce, qu' on leur donne pour l' uniforme, qui à proportion de l' argent, qui eſt aſſigné, n' eſt gueres meilleure, que celle de ſimples Soldats.

C' eſt le Roi de Suede aujourd' hui regnant, qui a érigé le Corps des Cadets du temps, qu' il etoit Prince ſucceſſeur. Ils ſont au nombre de 44. & font comme les Mouſquetaires à cheval, la garde dans les appartemens de la Reine & des Princes. Outre la penſion des Maitres, & leur habillement, le Roi donne 1000 Rtl. Km. pour nourriture d' un chacun, & il a acheté, il n' y a pas long tems, une maiſon, qui eſt deſtineé pour les loger. Le corps des Cadets n' a pas été couché juſqu' ici ſur l' Etat des depenſes de la Couronne, & le Roi les entretient des ſes deniers particuliers, mais on eſt perſuadé, qu' à la prochaine Diette les Etats ne manqueront pas d' y aſſigner les fonds neceſſaires. Le Corps des

des Officiers du Genie est sous la direction du General Cronstedt. Ils sont au nombre de à peus près qui sont repandus dans les forteresses. Autre fois le Corps des Officiers du Genie avoit la direction de tous les ouvrages, qu' on construissoit. Il en formoit le project, & l' administration des deniers, qui y etoient assignés, lui etoit confieé. S' il faut s' en rapporter à la voix publique il ne s' en est pas aquitté avec toutte l' Exactitude requise, du moins est il certain, qu' à chaque Diette on assignoit des fonds pour la reparation des Fortifications, ou pour la Construction de nouveaux ouvrages, & cependant rien n' avancoit. Aussi les Etats de la Diette de 1747 ayant resolu de faire construire de nouveaux ouvrages de Fortification tant en Scanie, qu' en Finlande, se sont ils addressés à des Officiers de l' Armeé, qui en ont donné le Plan, & à qui la direction de ces ouvrages est confiée. C' est le General Liewen, qui est chargé de celle des fortifications en Scanie & le Colonel d'Ehrenschwerd dirige la construction des ouvrages en Finlande.

Pour ce, qui est des Fortresses, on n' en trouve point dans l' Interieur de la Suede, excepté un tres petit fort, qui est pres Jönkiöping.

Les Forts de Waxholm & de Frederichsborg defendent l' Entreé du port de Stockholm, & on est generalement persuadé, qu' il n' y a que ces deux passages, pour les vaisseaux de guerre, mais on n' est pas egalement assuré, si les galeres & d' autres batiments plats ne pourroient pas trouver moyen de penetrer sans avoir le canon de ces deux forts à craindre. Le fort de Bahus, & les villes de Gottemburg & de Wardberg font la barriere de la Suede du coté de la Norwege.

Le fort de Bahus est assis sur un rocher, & par sa situation capable d' une longue resistance. Les fortifications de la ville de Gothemburg a l' exception de chateau d' Elfsborg, qui commende le port, sont fort negligeés, & il n' y a pas apparence, qu' on songe sitôt à les mettre en bon etat, ou les grandes depenses, qu'on est obligé de faire pour la construction des nouveaux ouvrages, dont on vient de parler, la forteresse de Wardberg est en assez bon etat, mais n' est pas fort important par elle même.

Les places fortes, qu' à la Suede en Scanie, sont Malmoe, Landscrona & Christianstadt. Il a été plusieurs fois question de raser les fortifications de Malmoe, & de n' en conserver, que la Citadelle, cette ville etant situeé de façon, qu' elle ne peut gueres incommoder les Danois du coté de la mer, ni arreter le progres d' une Armeé ennemie.

Le Port de Landscrona est aussi incommode pour la Dannemark, que Dynekerken l' est pour l' Angleterre. Ainsi la Cour de Suede a-t-elle tenté plusieurs fois de fortifier ce port, mais soit par l' ignorance de ceux,

qui

qui en ont été chargés, soit par d'autres raisons, l'entreprise echouoit toujours. Il est certain, que le mauvais fond, qu'il a dans le port, joint aux Obstacles, que forment la mer & les tempetes, rendoit l'entreprise fort hazardeuse, & à peine les ouvrages etoient ils achevés, qu'on les vit s'écrouler. Le General Comte de Lieven a trouvée moyen de surmonter touttes ces difficultés, & depuis 1747 il à poussé l'ouvrage au point, que tout ce qu'il falloit construire sous l'eau, est presque achevé. Il se trouve à la verité encore des gens, qui pretendent, qu'un coup de vent violent pourra renverser ce qui a été fait jusqu'ici, mais à en juger par l'inquietude la Cour de Dannemarc à temoigné de cette entreprise, & qui la fait examiner, on devroit croire, qu'on pareil accident n'est gueres plus à craindre.

Ce n'est que depuis 7 ans, qu'on a commencé à fortifier Christianstadt, dont on compte de faire une place d'Armes. L'ouvrage, à ce qu'on assure, est deja si avancé, que cette ville se trouve en etat de defense à l'heure, qu'il est. D'ailleurs tout le monde rend la justice au Comte de Lieven, qu'il a administré les fonds, qui ont été assignés pour la construction de ces fortifications, avec tout le desinteressement, & toutte l'oeconomie imaginable.

Helsingfors & Degerby sont les deux villes en Finlande, dont on veut faire des boulevards contre la Russie. Le Colonel Ehrenschwerdt a fait le plan des fortifications, qui fut approuvé à la Diette d'1747. Malgré l'approbation des Etats, & la reputation, que cet Officier s'est acquise, il n'a pu eviter la censure. Bien des gens pretendent, que ces deux places n'empechent pas l'ennemi de penetrer dans le pays, & de le ravager. Quoiqu'on rende justice à son desinteressement, on veut cependant, qu'il n'a pas administré l'argent de l'Etat avec toutte l'oeconomie requise, & qu'il n'a pas été assez attentif à empecher les malversations des gens, qui sont sous les ordres. Il faudroit être du metier, & avoir été sur les lieux, pour pouvoir juger, si ces reproches sont fondés. Il y a cependant une imputation, sur laquelle les amis mêmes de Mr. Ehrenschwerdt ont de la peine à le justifier c'est, que le Plan des Fortifications est trop vasté, que l'Etat ne pourra pas en soutenir la depense, & qu'elles demandent des Guarnisons trop nombreuses en egard au nombre des trouppes, qu'on peut entretenir en Finlande. Les fortifications du port de Helsingfors ont été acheveés l'eté dernier. Comme ce port consiste tout comme celui de Stockholm, dans plusieurs canaux, que forme la mer parmi les rochers, &

qui n' ont qu' une seule entré. Mr. Ehrenschwerdt a garni tous ces rochers de petits forts, qui commendent les passages, & qui même se defendent reciproquement. Malgré l' enorme depense, que la construction de ces forts a causé, dont plusieurs ont été batis dans le vis du roc, l' importance de ce port paroit la meriter. Aussi a-t-on le dessein, d' y transporter toutte la flotte des galeres, de sorte qu' en tems de guerre, les forces navales de la Russie pourront difficilement sortir du golfe de Finlande sans combat. Il reste encore de fortifier Helsingfors du coté de la terre, & on assure assez generalement, que c' est la on l' on trouvera le plus d' obstacles à surmonter, non seulement à cause du terrain, qui doit être un rocher continuel, mais aussi par ce, qu' il a des Elevations, qui commendent la ville. En effet il est fort à craindre, que les Etats ne soyent rebutés enfin des grandes depenses, & de la longeur du travail, & tout ce, qu' on paroit souhaiter, c' est que les Fortifications d' Helsingfors puissent être acheveés, car pour celles de Degerby, ou il n' y a qu' on fort, nommé Louisa, on doute fort qu'on en puisse soutenir la depense jusqu' au bout.

Stralsund est la seule place forte, qu' à la Suede en Pomeranie. Comme elle n' a pas une guerre à craindre en Allemagne, les fortifications de cette ville sont assez negligeés. Il y a à la verité un petit fonds, qui n' est pris sur les revenus de Pomeranie pour la reparation des ouvrages, mais autre qu' il n' est pas fort considerable, il est si mal administré, que la moindre partie de cet argent est employée à sa veritable destination.

Au reste la Suede n' entretient point de gouverneurs particuliers dans ses places fortes, & il y en a peu, ou il y ait un Commandant. Ce sont les Landshöfdings, ou gouverneurs de Province, qui commendent en chef, & voila pourquoi il n' y a que des gouverneurs de province militaires dans touttes les provinces, ou il y a des forteresses.

Le Regiment de la Noblesse est un regiment de Cavallerie, que les gentilshommes, qui possedent des *fraelse himmans*, ou terres libres, levent en tems de guerre. La Noblesse, qui craignoit que Charles XI. ne chargent ces terres comme celles des paysans, de l' obligation de fournir un Cavalier, ou un fantassin, tacha de detourner le coup par cette offre. Le Monarque en fut satisfait, & leur passa même des conditions, qui rendent cette charge peu onereuse. Ce regiment quant aux Soldats ne subsiste qu' en tems de guerre, est n' est pas obligé de servir hors du Royaume. L' Etat donne des Bostelles aux Officiers, Bas-Officiers, & à tous ceux, qui passent le rang de simple soldat, & ils sont payés sur le même pied, que les officiers des Regimens Nationaux. On peut aisement juger, que les postes dans ce regiment ne sont rechercheés que par de vieux Officiers, ou par ceux qui sont bien aises de jouir des honneurs de l' Etat militaire, sans en partager les fatigues & les dangers.

XII.

XII.

Vorstellung der geheimen Deputation über den Zustand der Flotte: und Königl. Befehl an das Staats-Comtoir, von 1756.

Aus dem schwedischen ins französische übersetzt.

Digitized by Google



Sire.

La Deputation sécrette ayant murement deliberé sur l' etat de l' armée de terre & de mer n' a pas trouvé chez elles l' apui réciproque, si nécessaire au bonheur & à la defense de l'Etat. L' une épuisera nécessairement l' autre pour pouvoir agir, ou bien, toutes les deux resteront dans l' inaction. La situation des terres & des rivages exige cependant non seulement une harmonie complette & réciproque entre elles; mais de plus, qu' elles soïent chacune bien exercée & en état d' agir, puisque leur superiorité vis à vis d' un Ennemi ne consiste pas tant dans le nombre que dans l' art & l' expérience. La députation trouve, qu' en général la Flotte manque du plus essentiel; tant 1mo quant aux vaisseaux, que 2do à l' Equipage & 3^tio à l' exercice de la Flotte. Elle est cependant d' avis que la Flotte par elle même ne cause point ce manquement. La marine est une science qu' on doit aquerir par une mathemathique bien entendue

& par une longue experience à l' émulation des quelles l' Etat n' a pas jusqu' ici donné assez de soins; c' est ce qui fait qu' on trouve encore dans la flotte des vaisseaux construits dans un tems moins éclairé & conservés du depuis, & que la flotte est actuellement composée de vaisseaux si différens tant à l' égard les uns des autres, qu' à l' égard de ceux de nos voisins. Les uns sont d' une construction si mal entendüe, qu' ils ne peuvent suivre que lentement, d' autres si mal armés, qu' à peine peuvent ils être mis en comparaison avec ceux de nos voisins.

L' Equipage de la Flotte se trouve dans la même insuffisence, de sorte qu' elle ne sauroit être capable d' agir sans diminuer les forces de l' armée & du negoce, & sans épuiser les coffres de l' Etat. Outre cette insuffisence de l' equipage elle manque encore du point principal, savoir: L' exercice & l' experience. Entre les matelots à peine la moïtié se trouve avoir les notions necessaires, le reste étant presque composé de gens sans experience; joint à cela la disette même des gens de mer. On trouve bien entre les Officiers des gens experimentés, mais on peut d' autant moins prétendre d' en rencontrer beaucoup qui ayent commandé des Flottes & des vaiseaux de guerre, que la couronne n' a point fait des depenses qui puissent lui faire prétendre à cet avantage, & que d' un autre coté les moyens des Particuliers ne sauroient y suffire. Jusqu' ici on n' a pris aucunes mesures pour l' éducation des gens de mer, & moins encore a-t-on sécuru les amateurs du metier pour cultiver leur inclination naturelle. Les Officiers ont des gages si minces, qu' à peine peuvent-ils en vivoter; comment sauroient-ils donc trouver dans un metier si vaste, si difficile & si onereux, que celui de la marine, de quoi cultiver en même tems leurs génies naturels? Pour rémedier à ces défauts il seroit necessaire d' employer annuellement à peu près deux millions. Cette dépense est d' autant plus impratiquable pour le royaume, que l' entretien actuel de la Flotte exige deja une somme presque insuportable. Non obstant cela il est plus que necessaire à l' Etat d' avoir une flotte complette pour sa sureté, ou, au lieu de cela, de prendre d' autres mesures capables de lui garantir la même sureté.

Le Comité secret n' a trouvé qu' un seul moyen propre à remplir ce but, c' est, de placer la flotte dans une ou plusieures Remises (Dockar). La cause de la dépense considerable & indécise, qu' on est actuellement obligée de faire pour l' entretien de la Flotte, tire son origine de cette seule

feule circonftance: que le bois reftant toujours dans l' eau y pourrit neceffairement avec le tems. L' experience démontre au contraire, que le bois à couvert de l' humidité & de la chaleur du foleil, peut durer bien au de la de cent ans. Un vaiffeau à couvert & dans un aire libre fur terre ou dans une rémife n' eft à envifager, que comme une quantité de pieces de bois raportées, & par confequent il ne peut fubir d' autres altérations que celles de tout bois en pareille expofition, & confequemment f' y conferver long tems. Les moyens deja mis en ufage pour mettre à couvert les Galeres & pour conferver les vaiffeaux neufs dans leur chantiers montrent clairement, que fuivant toute la prudence humaine on ne rifque rien en fuivant ce Projèt.

Les avis des maitres réspectifs d'équipage & ceux des conftructeurs, qui ont été ouis à ce fujèt, ont unanimément aprouvé les moyens indiqués.

Le Comité fecrèt eft perfvadé de la poffibilité de la conftruction de ces rémifes tant par la réuffite de celle près de Swéaborg, que par celle près de Carlscrone, qui a été batie entre la ville & Biörkholm. Cela nous fait efperer d' en avoir non feulement un nombre fuffifant pour la Flotte, mais auffi de pouvoir rétrancher une partie des fommes immenfes employées jufqu' ici aux entretiens trop onéreux de la Flotte, depenfes caufées uniquement par l' expofition continuelle des vaifeaux dans l' eau.

En comptant fur le pied moyen l' argent employé en dix ans à l' entretien de la Flotte & de l' Efcadre, & à la conftruction des vaifeaux neufs, dont la continuation fera toujours néceffaire, la depenfe annuelle monte à 770000 Rtl. Sm. & avec tout cela la Flotte refte toujours imparfaite: La Flotte & l' Efcadre étant une fois exemple d' une corruption fi prompte, il eft clair, que cette fomme, n' etant plus neceffaire pour les réparations, on peut l' employer à toutes les autres utilités, dont la Flotte eft actuellement privée.

Pour l' accompliffement de tout ce-ci il eft néceffaire d' amaffer un fond pour la conftruction des rémifes; Or le Comité fécret eft d' avis, que les réparations annuelles des vieux vaiffeaux, qui ne meritent plus d' être confervés dans une Flotte bien ordonnée, montent à une telle fomme, qui, en la détournant de ces réparations peu utiles, & en l' employant à l' execution des rémifes, fuffiroit pour un commencément; mais en cas que cette entreprife exigeat encore quelques avances, S. M. aprouvera bien qu' elles fe prennent fur les déniers de l' Etat, & qu' en fuite celui-cy foit rembourfé de ces épargnes.

Comme la réussite depend de ce point: de pouvoir rétrancher toutes les depenses, qui se font pour les besoins, qui actuellement sont bien de quelque utilité, mais qui déviennent inutiles, dèsque la Flotte sera une fois dans les Rémises, le Comité secret est d' avis, qu' en toutes les dépenses qui se présentent on n' aura égard à aucunes autres circonstances qu' à celles qui tendent directement à cette fin, savoir: La conservation de la flotte dans les Rémises & les arangemens qui y menent.

Le Comité secrét embrasse les sentimens de V. M. quant à ce point: qu' il ne reste plus dans la Flotte aucun vaisseau de 90 pieces de canons, mais qu' au contraire on augmente le nombre des vaisseaux de moindre qualibre; mais comme la Flotte privée de 3 vaisseaux de 90 pieces de canons, qui s' y trouvent actuellement, déviendroit par là moins forte qu' auparavant, S. M. voudra bien, que le nombre des vaisseaux de 70, 60 & 50 Canons soit porté jusqu' à quarante.

Le Comité sécret trouve les moyens suivants propres pour parvenir à ce but.

1mo) Pour les vaisseaux de la Flotte, qui par raport à la défense & la navigation sont conditionés de maniere à ne pouvoir entrer dans la nouvelle Flotte, il ne faut point faire d' autres dépenses que de les entrétenir propres & de les garantir de corruption évitant toutes les réparations trop couteuses & tachant de les vendre, à fin d' employer cet argent à la construction de vaisseaux neufs.

Dans la Flotte actuelle il pourroit se trouver des vaisseaux, qui à l' égard de la defense & d' autres qualités, pourroient servir dans la nouvelle flotte, mais qui seroient de vieillesse & de nature à avoir besoin d' une réparation si forte, qu' elle ne pourroit s' executer à moins de fraix que de la moitié de la valeur de la carcasse. Le Comité secret voudroit ranger ces vaisseaux-là dans la classe ci-dessus, comme aussi ceux qui sont trop grands pour entrer dans la Flotte nouvelle, & encore ceux qui ont deja été ou qui seront radoubés (förhudet) comme aussi les vaisseaux de charge & les autres navires moins necessaires pour le service d' une flotte bien ordonnée, les quels navires on entrétient à present pour le transport, les constructions nouvelles & les réparations.

2do) Comme Carlscrone dans l' état actuel ne peut être considerée que comme une Place ouverte, qui cependant tant par raport à la position de la Flotte qu' à la situation du païs devroit être fortifiée & que l' établissement des Rémises aporte quelque alteration au Plan deja fait & à toutes

toutes les mesures à prendre pour la fortifier. La Députation sécrete juge très necessaire de n' entreprendre aucune construction de maisons, baraques, boutiques, rémises, ni d' autres batimens quelconques, rélatifs à l' arangement de la Flotte dans son état actuel, qui n' ayent raport à cette disposition, & qu' on évite également toute réparation couteuse quant aux maisons actuelles.

Il en est de même de tous les autres établissemens, de nouveaux chantiers, &c. &c. qui vont cesser dèsque les Rémises seront achevées. En attendant il est necessaire de pourvoir à la defense de la Flotte & de former au plutot un Plan detaillé non seulement pour les Rémises, mais aussi pour tous les autres batimens, qui appartiennent à une Flotte complette mise à couvert par de sures murailles.

Pantant de ce principe il est du devoir du College de l' amirauté de présenter à Votre Majesté le besoin de la flotte par raport à ces batimens avec les dimentions de toutes ces pieces constitutives & d' autres places debarrassées, qui seront necessaires pour travailler aux besoins de la Flotte.

En consequence S. M. ordonnera à la Deputation nommée pour cet effèt de former, suivant la réquisition susdite, un Plan circonstancié de tous les besoins de la Flotte; de le communiquer au College de l' amirauté, & de l' examiner avec lui, à fin qu' il réçoive de leurs avis différens & combinés un degré de perfection digne de l' aprobation de Votre Majesté.

Comme les maisons & boutiques rélatives à une Flotte peuvent être disposées en forme de fortification, & dans la proximité réquise de la flotte & du Port, elle pourra de cette maniere être enfermée & dans une situation telle, que celle de Carlscrone, mise en pleine sureté avec le moins de depense & sans un grand sécours de fortifications effectives.

Nous supposons que V. M. possede deja la plus grande partie des places necessaires pour cet établissement & que si l' on avoit besoin de quelques emplacemens des particuliers, Elle voudroit bien en agir alors comme il est usité en cas de construction de Forteresses.

La Députation sécrete ne prétend point qu' on débute par fortifier cette Place; mais elle croit qu' il seroit convenable d' agir dès à present en consequence d' un Plan suivi, de sorte qu' on ne fasse aucun pas qui ne tende à ce but, bienque l' accomplissement ne puisse s' effectuer que dans une posterité réculée.

Pendant le tems qu' on travaile à ce Plan on pourra toujours commencer

mencer la construction des Rémises, puisque la nature y invite par la situation du lieu, & que cette construction est le motif inalterable de tout l' Etablissement. On fera donc bien de commencer par arpanter & niveller les situations; de batir des digues; de faire éculer les eaux, de former les canaux de l' écluse, & autres préparatifs.

3^{tio}) Un plan de cette nature étant aprouvé le Comité secrèt est d' avis, que les constructions & etablissemens de dénomination quelconque, rélatives à la Flotte, doivent être exemtées de ce plan, aussi loin que la necessité le démande & que les fonds publics le permettent.

Cette entreprise trouvera d' autant moins d' obstacle, que la plus part des batimens actuelles sont de bois & dispersés sans ordre. L' ouvrage étant poussé jusqu' au point, que la digue provisionelle soit faite & les eaux pompés, le Comité secrét voudroit, que tous les Officiers de marine en général, comme aussi les Officiers civils qui siègent au College de l' Amirauté & le petit nombre d' Officiers civils, qui sont à la tète des comptoirs, eussent une augmentation de 50 p. C. sur leurs payes annuelles, comme un apointement permanant, jusqu' à ce que les autres établissemens necessaires pour la Flotte permettent une augmentation plus grande & de fixer les salaires. En attendant le Comité secrèt voudroit qu' on accorda à tous les Officiers de haut Bord (Flag=män) la proportion d' augmentation suivante. A un Amiral 5000 Rdlr. à un Vice-Amiral 4000; à un Schautbunacht 3000; mais que dès la jouissance de cette augmentation ils ne puissent plus avoir de compagnies, soit de matelots, soit de volontaires ou de quelque autre dénomination, mais que les compagnies de ces Officiers de haut bord soïent de leur vacance données aux autres Officiers selon leur tour de service.

Le Comité secrèt trouve juste, que les Constructeurs Scheldon & Sohlberg jouissent du même avantage d' augmentation de 50 p. C. de maniere que Sohlberg obtienne les mêmes honneurs, rang & apointemens que Scheldon, constructeur de Carlscrone, & que ses apointemens soïent reglés sur ceux de Scheldon après l' augmentation. La Place de Carlscrone, que la nature a destinée pour Rémise, est d' une étendue suffisante à contenir amplement toute la Flotte; mais comme il emporteroit trop de tems & de dépenses de pomper une si grande masse d' eaux pour y loger un ou un petit nombre de vaisseaux, on juge plus à propos de partager cette place en plusieurs petites Rémises.

La situation de cet endroit paroit assez favorable pour pouvoir finir dans

dans l' espace de trois ou quatres ans une petite rémise pour 6, 8 à 10 vaisseaux, & en continuant, suivant la même idée, il n' est guerre possible, que la flotte puisse être endomagée considerablement pour le peu de tems qu' elle a à attendre ces rémises.

4to) Dèsque les vaisseaux seront placés dans les rémises on épargne annuellement les sommes employées jusque-là pour les préserver de corruption, & c' est alors qu' on pourra employer plus utilement cet argent à l' équipement & aux exercices de la Flotte. L' augmentation de l' equipage de la flotte doit consister en 1500 à 2000 matelots ou plus, établie sur un pied que le Comité sécrèt se réserve de proposer; par ce moyen la flotte pourra être garnie promptement de gens experimentés sans presser les commandémens des matelots enrollés, si ce n' est pour des occasions pressantes. Pour cette disposition on pourra aussi épargner & soulager les matelots enrollés, de la maniere qu' il est ordonné pour les régimens en campagne. Parmis ces récrus on pourra employer les Officiers & Basofficiers de l' Amirauté, de sorte qu' il ne faudra léver que des matelots & pourvoir la Flotte des Basofficiers qui manquent; par-là les compagnies pourront être étáblies, pourvues & entretenues de la même façon que les régimens de guarnison de l' Armée, & cela à moins de fraix. La force des compagnies pourra consister en 100 hommes, & dans chaque compagnie il y aura un Commandeur, Commandeur-Capitaine ou Capitaine, un Capitaine-Lieutenant & un Lieutenant à tour, avec le nombre de Basofficiers que les besoins de la flotte & la conduite des compagnies exigent, de façon cependant que les Basofficiers, aux quels on confiera les inventaires des vaisseaux, ne soïent atachés à aucune compagnie fixe.

5to) Pour le sécond defaut de la flotte, qui est l' exercice, il semble qu' on peut y rémédier moyennant les mêmes fonds, en faisant faire à l' Escadre une course en mer tous les ans ou tous les deux ans. On ne peut pas exactement déterminer les incidents qui peuvent arriver dans ces courses. Le Comité sécrèt se contente de s' en raporter à la decision de sa Majesté, en attendant il la suplie, que les Officiers, Basofficiers & Matelots soïent commandés tour à tour pour ces expéditions; qu' on y employe plus d' Officiers en proportion que de simples matelots, & que pour chaque course Sa Majesté veuille munir les Officiers commandants de brevets de service; à cette occasion on pourroit même fixer l' avitaillement pour une expédition plus ou moins courte, & en même

 tems

tems essayer la maniere la plus propre d' allimenter les matelots.

6to) Le Comité sécrèt met au nombre des bésoins essentiels la construction des vaisseaux neufs, la quelle pourra aussi se faire par ces déniers d' épargne; mais comme elle ne peut être déterminée avant qu' on ait fait une triage des vaisseaux de la flotte, le Comité voudroit qu'on observat pour ce sujèt l' ordre suivant.

1mo) Qu' à la place des vaisseaux, qui feront successivement marqués pour être cassés, on en construise de nouveaux, en n' excédant pas au plus, le nombre de deux à la fois, à moinsque quelques besoins pressants de l' Etat n' en demandent un nombre plus fort, à fin d' avoir le tems de comparer les qualités des vaisseaux neufs avec celles des meilleurs vaisseaux vieux, pour découvrir par cette comparaison les meilleures certes (de Besta certer)

Et comme les *Certes* des vaisseaux neufs ne sont pas encore éprouvées, le Comité juge à propos que les Constructeurs Scheldon & Sohlberg batissent chacun de leur mieux des vaisseaux d' une même sorte, & qu' en suite on les éprouve tant les uns avec les autres, qu' en comparaison avec les meilleurs vaisseaux de la Flotte, en réitterant les épreuves deux jusqu' à trois fois. Le vaisseau qui allors sera trouvé le meilleur servira dans la suite de modelle. A fin que ces épreuves se fassent avec plus d' utilité S. M. voudra bien permettre non seulement que les Constructeurs soïent présents & du nombre des Préposés pour les courses d' épreuves; mais aussi que chaque Constructeur puisse lester, mâter & cordager ses vaisseaux & dêmander les Officiers pour diriger les prémieres épreuves. Dans ces occasions V. M. agréera qu' on nomme un ou plusieurs Officiers de l' Armée pour être du voyage & tenir journal des épreuves, & qu' on fasse toutes celles, que les constructeurs réspectifs exigent. Cette confrontation ne coute rien d' extraordinair à l' Etat, puisque de pareilles expeditions doivent se faire également pour l' exercice de l' Officier & du matelots, & que l' exercice en question constitue une des branches principales de la marine.

2do) Que chaque vaisseau placé dans les nouvelles Rémises soit armeé de toute piece avant qu' on entreprenne la construction d' un nouveau vaisseau, de sorte qu' il ne manque rien que l' armement particulier de l' expedition, & que chaque vaisseau soit aussi promptement que possible, & avec une somme déterminée d' avance, prèt à mêttre en mer

toutes

toutes les fois que la sureté de l' Etat le demande. Il est d' autant plus hazardeux de pourvoir une Flotte de toutes ses réquisitions dans le tems, qu' elle doit aller defendre le Royaume, que cette dépense fait perdre souvant le tems le plus précieux; énerve les forces de l' Etat; & l' expose à de grands dangers.

3^{tio}) Lorsqu' on jugera les nouvelles constructions necessaires, il depend de Votre Majesté de décider, si elles doivent s' executer sur les chantiers de la Couronne, ou sur ceux des Entrepreneurs.

Le Comité est d' avis, que dans toutes les occasions, ou les Chantiers de la Couronne sont dans un état à n' y admêttre les Entreprises sans dévenir trop couteuses; ou les Constructeurs & Charpentiers de la Couronne ne pourront s' exercer, ou la grosse manoeuvre prive les matelots de l' occasion de se faire à leur metier, ou les constructions à propres depens mettent des obstacles à l' exercice des Mariniers ou au nouvel Etablissement des Rémises, il est plus à propos de les confier à des Entrepreneurs sous les conditions les plus profitables. Et pourque ni les entreprises, ni les propres constructions aux Chantiers de la Couronne n' aboutissent à son détriment, le Comité pense, que les Officiers, qui auront fait la révue des vaisseaux, qui se trouveront dans la suite moins bien construits, qu' il ne faut, ne devront plus être avancés, & que les Constructeurs, que auront conduit la batisse ne soïent plus employés.

7mo) Votre Majesté verra par là la possibilité de mêttre la flotte dans une parfaite activité pour le tems ou la sureté l' exige; mais comme le succès depend uniquement de la promptitude à finir les Rémises, le Comité suplie Votre Majesté de vouloir prendre les mesures les plus efficaces pour remplir ce but. Attendu que le reste des Etablissemens depend du fond d' épargne qui pourra se faire tous les ans, & que le montant n' en peut être fixé d' avance. Le Comité s' en raporte au reste à la prudence de Votre Majesté pour proportionner ces Etablissemens.

Pour la Flotte de Carlscrone & pour les Escadres, les Etats du Royaume ont stipulé une somme fixe de 13 tonnes d' or, y compris les apointemens actuels, dont deux tonnes sont assignés pour l' Escadre de Finlande, une pour celle de Stockholm, & dix pour la Flotte de Carlscrone & l' Escadre de Gothembourg. Dèsque quelqu' un de ces endroits sera dans l' état que le Plan réquert, l' excedant de la somme sera devolu aux autres Ports, jusqu' à ce qu' ils ayent aussi atteint leur perfection.

8me) Comme la Construction de ces Rémises est un Etablissement

 tout

tout nouveaux & different de toutes les autres batisses dans une Flotte, le Comité trouve qu' il vaut mieux de la rémettre à la Deputation des Etats, à la quelle on laissera les mains libres pour adopter la plus avantageuse methode de l' Entreprise; de choisir les Constructeurs, Inspecteurs & Ouvriers qui se sont distingués par leur capacité & qui ont aquis la confiance du Public; mais comme toute la batisse, qui pourra survenir tant dans la flotte actuelle & ses dependances, que dans celle à venir, à une rélation intime avec la construction des rémises, le Comité voudroit qu' on n' y fit aucune dépense sans un Projèt préalable de tous les ouvrages principaux, & nouveaux Etablissemens pour la Flotte, le quel Projèt devroit être dressé d' avance sur la fin de l' année par le College de l' Amirauté & soumis à l' aprobation de Votre Majesté.

Pour cet effèt un membre du College de l' Amirauté siégera dans les commissions annuelles d' Etat, & pourque Votre Majesté puisse mieux être éclairée sur tous les points rélatifs aux nouvelles rémises, & à tout ce qui se raport à la nouvelle Flotte, le Comité trouve necessaire que la Députation des Etats preposée à la construction des rémises soit en même tems chargée de prendre sur les lieux toute connoissance réquise, à fin qu' elle soit en état de faire à Votre Majesté son raport sur ce qui sera jugé necessaire. Pour y parvenir la Députation doit par les sécours du College de l' Amirauté être pourvue de toute sorte d' éclaircissemens qu' Elle jugera à propos de démander; que ce College donne à la Deputation un ou plusieurs membres du College ou de l' Amirauté, que la Deputation pourra souhaiter pour être sécondeé.

Cette Députation présentera en même tems que College de l' Amirauté ses réquisitions pour les ouvrages des rémises de l' année suivante, & au reste elle se conformera à l' Instruction, que le Comité aura l' honneur de présenter ci après à Votre Majesté.

Membres élus pour cette Deputation.

Du Corps de la Noblesse: *Hans Henrich von Liewen*, General Major & Commandeur de l'Ordre de l'Epée.
Guillaume Lindenstedt, Gouverneur de Province & Chevailler de l' Etoile polaire.
Du Corps du Clergé: le Docteur *Tilliander*, Doyen de Iionkiöping.
Du Corps de la Bourgeoisie: *Arwed Schau*, Maire de Landscrone.

Votre

Votre Majesté fera expédier à ces personnes leur Consistorial. A fin que le Comte de Liewen soit moins detourné de vaquer aux affaires de la Deputation, le Comité juge necessaire que celui, qui sous ses auspices conduira les travaux, regira en même tems la caisse & la reddition des comptes.

Le Comité sécrèt demeure avec la plus profonde soumission

Sire

de Votre Majesté

les trèshumbles serviteurs & très fidels sujets.

Au nom de la Noblesse	Au nom du Clergé	Au nom de la Bourgeoisie
Axel Fersen	*Henri Benzelius.*	*Gustave Kiermann.*
Marechal de la Diette.	Orateur.	Orateur

à S. M. Suedoise touchant diverses mesures à prendre pour la Marine.

Au Comptoir de l' Etat.

Adolph Friedrich par la grace de Dieu Roi de Suede, des Wandales & des Gothes &c. &c. &c. savoir faisons: qu' après avoir vû les avis concernant l' amelioration de Notre armée de terre & de mer présentés à la derniere Diette par les Colleges de guerre & de l' Amirauté, Nous avons rémarqué, que d' un coté il y a beaucoup de defauts aux quels on doit promptement aviser, mais que de l' autre les coffres de l' Etat ne sont pas actuellement assez fournis pour supporter ces sortes de dépenses. C' est pourquoi Nous avons été d' autant plus soïgneux d' y rémédier, tant par plusieurs changemens utiles dans l' ancien Etablissement, que par un bon ordre & oeconomie.

Vous allez aprendre plus amplement par ce qui suit les mesures que Nous avons prises pour regler les depenses nécessaires, qu' exige l' accomplissement de ce but.

Quant 1^ment au grand Duché de Finlande Nous avons trouvé (à l' egard de la necessité, dans la quelle il est, de pouvoir si defendre par lui même) que ce but important peut être le mieux rempli par la flotte de galeres. C' est pourquoi il est necessaire que les Escadres de galeres de Stockholm & de Finlande rélevent de l' armée de terre, en les arrangeant sur un nouveau pied.

Nous trouvons que les Forteresses de Finlande ont besoin, tant pour leur propre sureté que pour celle du païs, d' une guarnison perpetuelle augmentée jusqu' à 6000 hommes, sans y - comprendre le bataillon d' Artillerie, qui y est le quel vient encore à être renforcé par 2 à 300 hommes des endroits de la Suede, qui peuvent le mieux s' en passer; Pour cet effèt on formera d' abord une compagnie de 100 hommes qu' on transportera à Swéaborg.

Quant au nombre des vaisseaux dans la flotte on en construira successivement autant que les fonds le permettent, en poursvivant sur ce pied jusqu' à ce que le Plan dressé soit accompli, de maniere que 2 vaisseaux de 60 & 2 de 50 canons soient achevés à la Diette prochaîne, outre les 2 qui sont actuellement en construction sur le chantier de la Couronne à Carlscrone. Pour les vaisseaux d' un moindre volume Nous en reglerons ensvite la quantité & qualité. Mais comme la séparation de la flotte dans deux stations si éloignées l' une de l' autre, que Carlscrone & Gothembourg, est toujours sujète à caution, Nous avons trouvé à propos de faire transporter les fregattes qui sont actuellement à Gothembourg, à la flotte principale pour l' augmentation de sa force. Quant aux encouragemens utiles pour les constructeurs & leurs subalternes & pour ceux qui s' apliquent à la construction, Nous avons donné le 26 d' Octobre Nos ordres à ce sujèt.

Pour l' execution de l' etablissement de 50 cadets de marine Nous avons assigné un fond annuel de $\frac{25}{m}$ Rdl. Sm. & quand cet etablissement aura lieu il sera pourvu d' une somme annuelle pour former une Bibliotheque de marine & faire aquisition des Instrumens necessaires: cette somme pourra être prise, au defaut d' autres résources, sur les épargnes annuelles, qui doivent probablement resulter de ce changement.

La disette d' Officiers subalternes & de basofficiers dans la flotte n' a pû être remediée d' une maniere moins dispendieuse, qu' en transportant à la flotte les Officiers qu' on trouve moins necessaires dans les Escadres des galeres de Stockholm & de Gothembourg savoir quand une

fois

fois la flotte de galeres sera une dépendence de l' armée de terre, & que la formation de 15 compagnies de garnison accordée à la flotte sera faite, ce qu' on doit commencer l' année prochaine, pour renforcer par ce moyen la flotte de 45 basofficiers. Et pourque la flotte ne se resente point du vuide parmis les Officiers par la suppression de la charge de Major, de Capitaine & des autres Officiers subalternes attachés au chantier de Stockholm, Nous voulons que la paye accordée jusqu' ici au Major du chantier soit desormais devoloue à l' Adjudant général de la flotte & que la charge de Capitaines des chantiers tant à Stockholm qu' à Gothembourg soit changée en charge de Commandeur Capitaine dans la flotte; de même que la charge de Capitaine Lieutenant & de Lieutenant soit changée en celle de Capitaine Lieutenant & de Lieutenant de l' Amirauté.

Pour garnir la flotte de mariniers Nous avons jugé à propos de rémedier à la presente disette ainsi qu' il suit 1mo) Que la Compagnie de Sudermanie jusqu' à present atachée à l' Escadre depende à l' avenir de la flotte. 2do) Que les deux Compagnies de Bohûss rélévant de l' Escadre de Gothembourg soient employées dans la flotte suivant la disposition du College de l' Amirauté. 3tio) Que la maniere de rotte, usitée en Aelande, Oelande & Gothlande, soit formée sur celle de Blekinge. 4to) Qu' on forme de la même dépense, qui se fait annuellement pour l' entretien, la marche & les habits de travail de 1000 matelots, un corps de 1500 matelots de garnison: la somme assignée à l' entretien d' un Magazin d' avitaillement pouvant être employée à cet usage.

Pour faire voyager Nos Officiers de marine dans les païs etrangers Nous vous avons assigné les fonds necessaires par des rescrits particuliers: Outre cela Nous voulons que, quand les fonds & les circonstances le permettent, une Escadre mette en mer dans la Balthique orientale ou occidentale tous les ans, si cela se peut, tous les deux ou tout au moins tous les trois ans; que la flotte aussi bien que le Regiment des Volontaires soit pourvu de meilleures & de plus commodes armes.

A chacun des Deputés des Etats, qui auront la direction de la batisse de nouveaux Bassins (Dockar) de C Crone il sera accordé, durant leur voyage & leur sejour de l' endroit de commission, 6 Rdl. Sm. d' entretien journalier & 4 chevaux de relais; de même Nous ordonnons que le grand Commissaire Bergenhielm, qui doit assister aux deliberations de la Deputation, quand elle se trouve sur les lieux, & qui pendant son absence doit

doit exècuter ce qu' Elle lui ordonnera, réçoîve en recompence de sa peine un sallaire de 1000 Rdl. Sm. exempt de toute charge; on prendra cette somme sur les deniers assignés à la construction des Bassins (Dockar) & cette gratification commencera avec l' année prochaine.

Quant aux arrangemens particuliers pour l' armée de terre & 1mo) pour le detail de son armement, Nous avons arrangé cette affaire de façon, que les armes des regimens de garnison pourront être entretenues à l' avenir par les passevolans; mais les regimens de la campagne (indeelte Regimenter) seront pourvus d' armes suivant la methode ancienne: En consequence Nous voulons que des 4372 Rdl. Sm. enregistrés dans la liste de la depense de l' Etat pour les trois années suivantes, on employe 2000 Rdl. à la reparation des armes, & que les 2372 Rdl. Sm. soient épargnés pour les besoins de l' Etat; en même tems leurs 15628 Rdl. Sm. seront assignés annuellement sur la liste des depenses de l' Etat pour les armes de réserve (Gewärs passevolancen) dans les regimens de garnison. Les armuriers qui par cet etablissement seront trouvés moins necessaires aux Arsenaux seront dans la suite congediés.

Pour faire des fusils & bajonettes neuves pour l' Infanterie sur le modelle de l' année 1747, dont il manque encore 48437 fusils & 48505 bajonettes, les 25243 fusils & 25174 bajonettes, qui se trouvent actuellement dans les Arsenaux, etant décomtées pour fournir une double garniture aux Infanterie selon le Plan fixé, il sera assigné annuellement à la Diette prochaine sur la liste des depenses de l' Etat 60750 Rdl. 2 Oehr Sm. somme dont on peut faire à peu près 4000 armes par an. Pour faire les epées suivant le modelle de l' an 1747, il sera fourni annuellement 4500 Rdl. Sm., à fin de recueillir insensiblement quelque fond pour accomplir le plan, de même pour fournir l' armée des bales de plomb dans les trois annés suivantes 8000 Rdl. Sm. par an, mais pour des pierres à feu de France il sera assigné depuis 1756 jusqu' à 1759 inclusivement en somme totale 14790 Rdl. Sm. & pour les Tambours 300 Rdl. Sm. seulement pour les trois années suivantes ensemble.

Touchant l' équipement de l' armée Nous le trouvons fort delabré sur tout dans les Infanteries de la campagne (Indeelte Regimenter) & pour rémedier à ces defauts considerables, qui demandent de plus grandes sommes que l' Etat ne pourroit fournir sans manquer à d' autres besoins aussi pressants, il n' y a point d' autre expedient pour lever à cet usage un fond dans l' Armée même, que de supprimer de certaines charges, qui viendront

viendront à vaquer, de faire cesser les évolutions militaires en têms de paix &c. &c. autant que cela pourra se faire sans affoiblir par-là la force essentielle de l' Armée.

Pour l' habillement des regimens de garnison il sera pour les années suivantes assigné sur l' etat ordinaire 35459 Rdl 15 Oehr Sm. outre la somme fixée pour les besoins ordinaires. L' Etat peut d' autant plus suporter cette somme de 35459 Rdl. 15 Oehr Sm. qu' outre ce que la Couronne gagne par la passevolance des armes dans les regimens de garnison il résulte à l' Etat une épargne considerable par les árrangemens pris pour l' habillement des Infanteries de la campagne, & par les moyens d' en receuillir les fonds.

Les 18917 Rdl. 26 Oehr Sm. requises pour des mantaux neufs sur le modelle approuvé pour les Bataillons du regiment du Prince Royal & de celui d' Hessenstein cantonnés en Finlande, seront mises sur la liste des dépenses de l' Etat pour l' année suivante: tous ces mantaux doivent être distribués dans les regimens du Prince Royal, lorsque le bataillon de celui d' Hessenstein quittera son poste pour être rélevé par le bataillon du Regiment du Prince Royal cantonné actuellement en Suede.

Ayant trouvé bon de réformer les flacons & les coquemars de cuivre usités jusqu' ici, & d' en substituer d' autres de fer blanc étamé, Nous avons non seulement donné Nos ordres d' en fournir les Infanteries de la campagne sous la direction des colonels, mais aussi Nous avons fait les dispositions necessaires pour faire faire de ces sortes de flacons & de Coquemars à fin d' en pourvoir au plutot les garnisons de Finlande au nombre de 4000 hommes, & il sera deliberé sur la maniere d' en faire les fonds necessaires. Dans les autres garnisons on pourra vendre les vieux vases de cuivre & en acheter à mesure d' autres de fer blanc.

Comme Nous avons jugé necessaire d' ordonner aux Directeurs généraux des revues de projetter un reglement pour la nourriture & l' entretien de toute l' armée en campagne, Nous n' avons pû avec sureté assigner une somme fixe pour suppléer à ce, qui manque au bagage de réserve de l' armée de Finlande, & au defaut de chariots & de caissons dans l' armée, mais Nous Nous reservons d' en assigner les fonds dès que la necessité l' exigera & que le Plan en question sera formé.

Pour ce qui est des Forteresses du Roïaume Nous trouvons, que la sureté de l' Etat demande absolument que les nouvelles constructions commancées en Finlande & en Scanie soient achevées au plutot possible.

 Pour

Pour çet effèt Nous avons assigné 8 tonnes d' or à fournir annuellement dans les années suivantes pour les nouvelles constructions en Finlande, pour les constructions de Scanie savoir celles de Carlscrone 175000 Rdl. celles de Christianstadt 75000 Rdl. Sm. & pour l' achat des maisons & des emplacemens des bourgeois à Landscrone 30000 Rdl. Sm. par an, en tout 280000 Rdl. Sm. annuellement.

Aux anciennes fortifications de Suede, y comprises celles de Tavasthûûs en Finlande Nous n' avons pû assigner que la somme de 30000 Rdl. Sm. par an.

Nous jugeons que la nomination aux charges des Commandants dans les nouvelles Fortifications pourra encore être differée; mais pour le remplacement & la paye des postes de Major de Place & de Quartiemaitre dans ces Fortifications, aussi bien que dans celles de Scanie, vous avez à vous regler sur Nos ordres du 13 Octobre passé.

Nous avons trouvé à propos de faire renforcer l' artillerie des forteresses finnoises de 24 pieces de canons de bronze à trois livres de bale, de 12 pieces à 6 livres, de 12 pieces à 12 livres, de 6 pieces à 18 livres, comme aussi de 12 pieces de mortiers à ricochets à 16 livres, la bronze & l' etain sont deja fournir & le payement de la main d' oeuvre sera pris sur le fond pour les constructions de Forteresses de Finlande. Quant aux garnitures de canons & d' amunitions pour les nouvelles Forteresses de Finlande & de Scanie, elles seront effectuées, désque ces places seront achevées, en observant le plan que les Directeurs des travaux presenteront. La somme que ce plan exige sera prise sur les fonds assignés aux forteresses.

Pour les achats, réparations & constructions dans l' Artillerie & pour ce qui regarde les places d' amunition à Stockholm & dans les Forteresses Nous avons assigné pour toutes les 4 années ensemble une somme de 93310 Rdl. 10 Oehr Sm. & comme on y comprend pour ces sortes de constructions à Landscrone 47191 Rdl. 12 Oehr Sm. & à Christianstadt 2034 Rdl. 8 Oehr Sm. Nous jugeons le plus convenable que ces sommes soient assignées à la disposition du General Major, Comte de Liewen, qui a le commandement des ouvrages de fortifications, & qui par consequent est le plus en etat d' executer ces constructions d' Artillerie avec l' economie necessaire.

Pour les autres besoins de l' Etat d' amunition on a aussi assigné les sommes necessaires suivant les résources trouvables. Entre autres on a dessigné 15000 Rdl. Sm. annuellement pour continuer la construction d' un Arsenal dans Stockholm, & pour achever du coté de nordouest du Laboratoire de cette ville les constructions commencées à la place des rémises des planches, qui s' y trouvent actuellement delabrées, comme aussi 12402 Rdl. 18⅔ Oehr Sm. accordés pour executer la construction d' une grange, jugée necessaire du coté oriental de la cour de l' Arsenal.

Du reste Quant aux sommes necessaires & accordées pour l' Armée de terre & de mer Nous Vous donnerons au plutot Nos ordres.

Stockholm le 3 Novembre 1756.

Adolph Friedrich.

J. Dahlgren.

XIII.

XIII.

CALCUL

SUR

QUELQUES VAISSEAUX DE GUERRE,

BATIS

POUR LE COMPTE

DE

LA COURONNE DE SUEDE,

AVEC

TOUTES LES AGRETS ET APPARAUX,

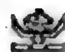
A

L' EXCEPTION DES VIVRES

ET

DES AMMUNITIONS.

[Anmerkung. Diese Schiffe sind im Jahre tausend sieben hundert und einige funfzig, erbauet.]

Le vaiſſeau en corps & en mâts ſans voiles & cordages &c. coute

	70 pieçe de can. la Suède	70 Pſ. de can. Louiſe Ulric.	60 Pſ. de can. Adolph Fréd.	60 Pſ. de canon. Fréd. Roi
pour le bois de chere allemand, monnoye d'argent daler	69898 - $7\frac{1}{3}$	117982 - $15\frac{2}{3}$		
du même de la Suede	3031 - 2	5261 - $2\frac{1}{3}$		
les planches de chere d' Allemagne	28260 - 21	34191 - 20		
le bois & planches de Sapin	7762 - $2\frac{2}{3}$	9841 - $24\frac{5}{6}$		
diverſes ouvrages d' architecture	6422 - $30\frac{2}{3}$	6421 - $31\frac{1}{2}$		
diverſes eſpeces des clous	3280 - 11	4679 - $21\frac{5}{6}$		
ouvrage de forgeron	8407 - $7\frac{1}{3}$	12320 - $8\frac{5}{6}$		
le ſolde journel des ouvriers	50109 - 27	70119 - $12\frac{1}{3}$		
differens menus frais	3987 - 16	3319 - $19\frac{2}{3}$		
par entreprenade	- - - -	- - -	145000	140000
daler	181160 - 12	264137 - 19	145000	140000
Le reſte de la fourniture au chantier avec les agrets & appareaux				
pour differentes petites ouvrages & d' architecture	8325 - $25\frac{2}{3}$	9301 - $\frac{2}{3}$	7504 - 11	10452 - $28\frac{2}{3}$
les cordages	13613 - 30	30039 - $5\frac{1}{3}$	24518 - 24	28691 - $29\frac{1}{3}$
les voiles	2049 - 16	17970 - 22	16242 - $2\frac{1}{3}$	13809 - $12\frac{2}{3}$
les ancres de fer	3874 - 7	6524 - $25\frac{1}{3}$	5602 - 5	7382 - $19\frac{1}{3}$
differentes petites choſes pour remplacer ce qui ſ' uſe journell.	969 - $10\frac{2}{3}$	1270 -	933 - $10\frac{1}{3}$	1456 - 28
Machines de bois au ſervice des canons pour le ſoutenir & les faire couler	- - -	6280 - $13\frac{1}{6}$	5307 - $2\frac{1}{3}$	4886 - $21\frac{1}{3}$
les cordages de reſerve	- - -	3102 - 25	2421 - 1	2622 - 15
la fourniture de l'artillerie	385 - 22	4508 - $16\frac{1}{6}$	3800 - $16\frac{1}{3}$	4292 - 15
la chaloupe & le canot	- - -	1550 -	1550	1549 - $3\frac{1}{3}$
de ſorte que les vaiſſeaux tous prets coutent monnoye d' argent	210378 - $30\frac{1}{3}$	367475 - $10\frac{1}{3}$	231861 - 10	233629 - $22\frac{1}{3}$
la monnoye de cuivre	631136 - 23	1102425 - 31	695581 - 30	700889 - 3
à 36 Dl. en Ecus cour. d' Holl.	70126 - 15	122491 - 38	77287 - 5	77876 - 34

Digitized by Google

XIV.

MEMOIRE

SUR

LA BANQUE DE STOCKHOLM.

[Anmerkung. Dieser Aufsatz ist wahrscheinlicher weise nach 1750 gemacht, genau kann ich das Jahr nicht anzeigen.]



Memoire ſur la Banque de Stockholm.

La Banque de Stockholm ſubſiſte depuis le regne de Charles XI.

Elle fut etablie avec l' agrement du Roi par les Etats du Royaume, qui ſ' aſſembloient toujours, malgré le pouvoir abſolu, qui avoit été tranſmis.

Il faut cependant obſerver, qu' il n' y avoit que trois ordres, ſavoir les Nobles, les Pretres & les Bourgeois, qui etoient garants de Banque, comme ils le ſont encore aujourd' hui. Les payſans refuſoient d' y concourir, & voila pourquoi on ne leur donne point de Connoiſſance de tout ce, qui regarde cet etabliſſement.

Le prémier fond de Banque etoit à ce qu' on pretend, de $\frac{300}{m}$ ecus.

Son negoce consistoit principalement dans ce tems là en ce, qu' elle pretoit de l' argent sur des hypotheques soit mobiles, soit immobiles à 6 pour Cent, au lieu qu' elle ne payoit que 4 p. Cent. & même un interêt plus modique pour les sommes, qu' elle empruntoit.

Les Obligations, que la Banque donnoit pour l' argent, qu' on lui pretoit etoient conçues comme les billets à porteur ou le nom de Creancier n' est pas enoncé, & elles etoient en même tems pour un tems illimité de sorte, qu' on pouvoit retirer son argent, quand on vouloit, & celui, qui produisoit l' obligation en etoit censé le legitime possesseur.

Par ce moyen la les riches particuliers pouvoient faire valoir leur fonds avec sureté, & sans que le Public en eut Connoissance & il est aisé de juger par la, qu' on s' empressoit de placer son argent dans la Banque sous un regne, ou les richesses exposoient les gens à beaucoup de vexations. Il y avoit même bien des particuliers qui y disposoient leur bien, sans exiger des interêts.

La Banque ne souffrit point des malheurs, qui accabloient la Suede dans les derniers années du regne de Charles XII. Ce Prince par delicatesse de Conscience ne toucha point aux fonds de la Banque malgré l' extreme besoin d' argent, ou il se trouvoit.

On lui fit accroire, que la Banque avoit peu d' argent en propre & que les Capitaux, qu' elle faisoit rouler aussi bien que les gages, qui y etoient, appartenoient à des Veuves & à des orphelins.

La Banque fut si bien administrée qu' après la mort de Charles XII, on trouva, que son fond avoit augmenté jusqu' à 5 millions d' ecus.

Après le retablissement de la liberté, les Etats resolurent de donner une plus grande etendue au negoce de la Banque & de combiner en quelque façon cet etablissement avec le Gouvernement de l' Etat.

C' etoit un vieux Financier nommé Thengner Vice President de la Chambre de la Revision des comptes & mort en 1741, qui forma le projet d' un etablissement si utile à la Suede.

Pour juger de la Capacité de cet homme, & de la justesse des mesures

ſures, qu' il propoſoit pour executer un plan auſſi vaſte, que celui de la Banque celle, qu' elle eſt aujourd' hui; il ſuffit de dire, que depuis que ce projet a été executé on n' a pas eu beſoin de conſulter le plan qu' il en a donné, malgré les divers changemens, qu' on a été obligé de faire ſelon que les circonſtances l' ont exigé.

On aſſure même, qu' à l' heure qu' il eſt, il n' y a peut être perſonne, qui ait connoiſſance de ce prémier plan, & tous les reſſorts ſont ſi bien compaſſés, que cet etabliſſement ſe ſoutient par lui même ſans desordres & ſans alteration.

L' adminiſtration de la Banque eſt confiée aux Deputés, qui ſont nommés par chacun des trois ordres, qui ont garantis la Banque. Il y a Deputés de chaque Ordre & ce ſont toujours des gens domiciles à Stockholm, quoique ce ne ſoit pas proprement un emploi à vie, on ne les change gueres, à moins, qu' ils ne ſoient obligés par leurs emplois, ou par d' autre circonſtances, de ſ' etablir ailleurs. Ils ont 300 ecus d' appointemens.

L' emploi de ces Deputés des Etats n' a d' autre Objet que de tenir la main à ce, que l' ordre etabli ſoit obſerver, & à juger de la ſureté des hypotheques qui ſont offertes par ceux, qui viennent emprunter de l' argent.

La Connoiſſance de l' Etat de la Banque n' eſt reſervée qu' à la Deputation de la Banque composée de quelques membres du Comité ſécrèt, & c' eſt à cette Deputation, que les Deputés rendent compt de leur Adminiſtration.

Pour mieux garde le ſécrèt, on a fait un tel arrangement, qu' a à moins que les Commiſſaires, qui ſont à la tête des differents bureaux & dont il y a un grand nombre ne conviennent tous entre eux de ſe communiquer le reſultat de leurs Comptes, ils ne ſauroient être juger des richeſſes & des revenus de la Banque.

La Banque eſt diviſée en trois branches principales; Il y a la Banque d' emprunt, qui a la regie de ces anciennes Obligations Appellées

Lehn Banco-*Zedlar*. La Banque de change qui distribue les billets qui ont cours en Suede comme la monnoye, & la Banque qui prete & emprunte de l' argent, mais pour un tems limité, & sur le même pied, que les particuliers.

Les anciennes Obligations de la Banque portent toutes sur de vieilles especes, & leur Credit est si grand, dans le pays qu' on trouve très rarement occasion d' en acheter; il arrive encore plus rarement, qu' on les presente pour en avoir le payement, on n' en vit un exemple qu' en 1743, ou quelqu' un presenta une de ces anciennes Obligation de $\frac{150}{m}$ Ducat, qui lui furent payer sur le champ, sans qu' on ait pu savoir avec certitude, qui etoit celui à qui cette Obligation appartenoit.

Les billets de la Banque de Change, qui ont cours en Suede à l' egal de la monnoye, sont nommés billets de transport. Avant la guerre avec la Russie on n' en voyoit point de moindre valeur que de 24 Rdlr. Kpm.

Ce ne fut qu' après la diette de 1741 qu' on vit paroitre des billets de 6. de 9. & de 12 Rtl. Kpm. dont il y a present un nombre prodigieux, au lieu, que les especes en cuivre de cette même Valeur, ont presque entierement disparu, excepte dans les Villes frontières & en Finlande particulierement.

Le principal motif qui engageoit la Banque à introduire ces petits billets, etoit selon toute apparence, que le grandes depenses ou l' Etat se trouvoit engagé par cette guerre, ayant fait sortir beaucoup d' especes du Royaume, ou on y voulut suppléer par ces billets. Mais on y fut encore porté par un autre motif, qui est relatis au Commerce. Par le passé non seulement il etoit permis de faire sortir les ecus de Cuivre, comme marchandise, mais on y encourageoit les negocians par des recompenses.

Ce Commerce pouvoit n' être pas prejudiciable à la Suede aussi long tems, que le Cours de change de monnoyes etrangeres etoit favorable aux Suedois; mais le change etant continuellement monté depuis 1734, on s' apperçut à la fin, que tout le Cuivre sortoit du Royaume, car les negocians, pouvant vendre avec profit les ecus aux etrangers au dessous de leur

leur valeur intrinséque, puis qu' ils en etoient amplement de dommagés en faiſſant rentrer l' argent par Lettres de change. C' êſt ce qui engagea les Etats en 1745 à defendre la ſortir des ecus de Suede & de tout Cuivre non travaillé.

On ordonna en même tems que la Banque retireroit autant qu' il etoit poſſible ces ecus. Comme il contiennent plus de Cuivre, que ne porte leur valeur, il ſut reſolu, quoiqu' en ſécrèt de n' en plus frapper, & de leur ſubſtituer ce petits billets de Banque & en eſpeces de Cuivre, des les ſous & des pieces de 16 Sous & de 3 Dalers, dont la Valeur intrinſéque ne ſurpaſſe pas le cours, qu' on leur donne. Ce changement dans la monnoye ne laiſſa pas de donner des ſoupçons ſur tout aux gens de la campagne de ſorte, qu' il y avoit un agio très conſidérable entre les billets de Banque & la monnoye de Cuivre, on apprehendoit, que ces petits billets n' euſſent le même ſorts que les mynte-teken, & les billets de mynte-teken, qu'on fit courir ſous Charles XII. pendant le Miniſtère du Baron Goertz & qui furent reduits de Valeur de 3 Rdl. à celle d' un Rundſtuck, la troiſième partie d' un Sous. La Banque, que les Etats firent avertir de cette Reduction, long tems avant qu' elle arriva, echangea tous les mynte-teken, qu' elle avoit en main, contre des bonnes eſpeces, & ſ' enrichir conſiderablement par la ruine d' un grand nombre de particuliers. Mais depuis, que la Suede eſt rentrée en paix, & que les troubles interieurs ont été aſſoupis, ces petits billets ſont plus recherchés que la monnoye de Cuivre; & quoique la Banque ſoit obligeé de payer les billets en ces eſpeces de cuivre dont ont vient de parler, il arrive rarement qu' on les demande lorſqu' il eſt queſtion de faire des payemens conſiderables.

Le change ne conſiſte actuellement, que dans les billets & chacun eſt le maitre de faire donner à la Banque tel *billet qu' il juge* à propos, pour d' autres billets, qu' on lui remet.

On peut juger du nombre prodigieux des billets, qui ſortent de cette façon; puiſque chaque Commiſſaire, qui eſt à la tete de bureaux de la Banque eſt obligé de ſigner 700 Billets par jour, & qu' on accorde une recompenſe à ceux qui paſſe ce nombre.

La Banque tire un très grand revenu par le moyen de ces billets, puiſqu' il ne ſe paſſe pas d' années, ou il ne ſ' en perde un grand nombre par des incendres, ou par d' autres accidens.

L' autre partie du revenu de la Banque, conſiſte dans les interets qu' elle retire des Sommes, qu' elle prete. Avant la diette de 1738 elle ne pretoit de l' argent qu' à 6 pour Cent & ſur des gages, dont la Valeur intrinſéque devoit ſurpaſſer d' un quart la Somme preteé.

Pour mettre un frein à l' uſure, qui etoit devenue exceſſive, & dont ceux, qui poſſedoient de terres, ou des forges, ſouffroient particulierement les Etats permirent à cette Diette à la Banque de preter de l' argent ſur des bien immeubles à 5 pour Cent. Cet arrangement qui ſoulageoit à la verité les gens de la campagne, a donné occaſion à un autre inconvenient, qui pourroit un jour cauſer des troubles en Suede.

Il eſt connu, que la Nobleſſe de Suede, ſurtout la nouvelle, n' eſt pas riche, mais malgré ſa pauvreté, & la cherté, qui regne ici à l' egard de toutes ſortes de choſes, on n' en eſt pas moins à donner au luxe.

Auſſi long tems, qu' on ne pouvoit emprunter de l' argent à la Banque que ſur des gages, & qu' il y avoit tant de difficultes pour en trouver chez les particuliers, ce fut ſouvent une neceſſité abſolue de vivre de ſon bien; mais depuis qu' on a ouvert cette reſource, le monde eſt accouru en foule pour emprunter de l' argent à la Banque, & il y a peu de familles nobles ſur tout de celles de nouvelle date dont les terres, ou les forges ne ſoyent engagées en grande partie à la Banque. Les Etats firent à la Verité à la derniere Diette un arrangement pour ſoulager les Debiteurs, en ordonnant, qu' ils payeroient depuis que le terme de chaque dette ſeroit echu chaque année dix p. Ct. du Capital. Mais la Nobleſſe n' ayant d' autre reſource pour aquerir du bien, que les Charges, qui ne ſont pas fort lucratifs, il eſt fort à craindre, qu' on ſera obligé à la fin de proceder à la vente des terres engagées, & il eſt aiſé de prevoir les deſordres, que doit cauſer dans un Etat une nombreuſe nobleſſe, qui ſe trouve ſans bien.

D' ailleurs la facilité qu' on a d' avoir emprunter de l' argent à la Banque,

Banque, a inſpiré à beaucoup des gens le goût d' acheter des terres, & on peut dire, que c' eſt à cette heure une vraye fureur. Le prix des terres etant exceſſivement monté, par la même, la plupart des Acheteurs ſont dans le cas de ne retirer que 3 p. Ct. de revenu, au lieu qu'ils en payent 5 p. Ct. à la Banque, ce qui ne peut pas manquer de les ruiner en peut de tems.

Il reſte encore à parler de la relation directe, qu' il y a entre la Banque & l' Etat. Les revenus de la Couronne ſuffiſant à peine aux depenſes ordinaires, on a recours à la Banque toutes les fois, qu'il eſt queſtion de quelque entrepriſe conſiderable, qui n' eſt pas couchée ſur l' Etat ordinaire des depenſes. L' Etat emprunte de l' argent à la Banque, & lui donne, comme les particuliers des Suretés. C' eſt toujours le plus clair de ſes revenus comme les douanes, les droits ſur les forges.

On a été ſi arriere par la derniere guerre avec la Ruſſie, que malgré les ſubſides, qu' on a tiré de la France, & malgré les Contributions exceſſives, qu' on paye, la meilleure partie des revenus de la Couronne ſe trouvent encore engagée la Banque. Elle en jouit juſqu' à ce, qu' elle ait été rembourſé. Cependant c' eſt ce qui arrive rarement, mais ſi l' on trouve, lorſque les Etats ſont aſſemblés que les richeſſes de la Banque ſont augmentées aſſez conſiderablement, pour qu' elle puiſſe ſupporter une Saigneé, alors elle fait preſent à l' Etat de quelques Millions qu' il lui devoit, & ſes revenus, qui etoient hypothequés pour cet effèt, ſe trouvent par la degagés.

Il ne ſe paſſe preſque pas de Diettes, ou la Banque ne faſſe de ces preſents. Ce ſont les Députations de la Banque, & de l' Etat, l' une & l' autre tirées du Comité ſécrèt, qui ſont chargées de faire la balance entre les dettes de l' Etat & les richeſſes de la Banque.

C' eſt ainſi, qu' on trouve moyen de multiplier les richeſſes de l' Etat, & ſans cette reſſource la Suede auroit evité difficilement d' eſſuyer un facheux bouleverſement, tant ſes finances etoient telles derangées. Mais la Banque, qui par le moyen de ſes billets multiplier ſes richeſſes, fit face aux dettes de l' Etat dans les pays etrangers, en l' achant les eſpeces qu' elle renfermoit, & ce choc etant ſoutenu, & la tranquillité du

Royaume

Royaume etablie, elle ne pouvoit pas manquer de fe dedommager en peu d' années, par le profit immenfe, qu' elle fait tous les ans.

Il eft impoffible de dire, quel eft à cette heure le fond réel de la Banque, puifque c' eft le plus grand fécrèt de l' Etat. On dit à la verité, qu' elle eft en etat de payer tous les billets, qu' elle fait courir à cette heure, & qui montent à la Valeur de plufieurs millions d' ecus. Il peut y avoir du vrai, fi l' on compte parmi fes richeffes les domaines de la Couronne, & les biens des particuliers, qui lui font hypothequés. Cependant en comparant les revenus qu' elle a eu en efpeces, avec les depenfes, on conjecture, que le fond de la Banque en efpeces ne furpaffera gueres les 5 Millions d' ecus, qu' elle poffedoit après la mort de Charles XII, & le profit qu' elle fit par la Reduction de Mynte-teken, qu' on foupçonne lui avoir valu 3 Millions d' ecus, & on ne fe trompera pas beaucoup, en difant, que c' eft auffi la plus grande partie de ce qui fe trouve en efpeces en Suede.



XV.

No. XV.

Rußland.

Digitized by Google

I.

Nachrichten von Tschirkassien oder von den Cabardinischen Landen,

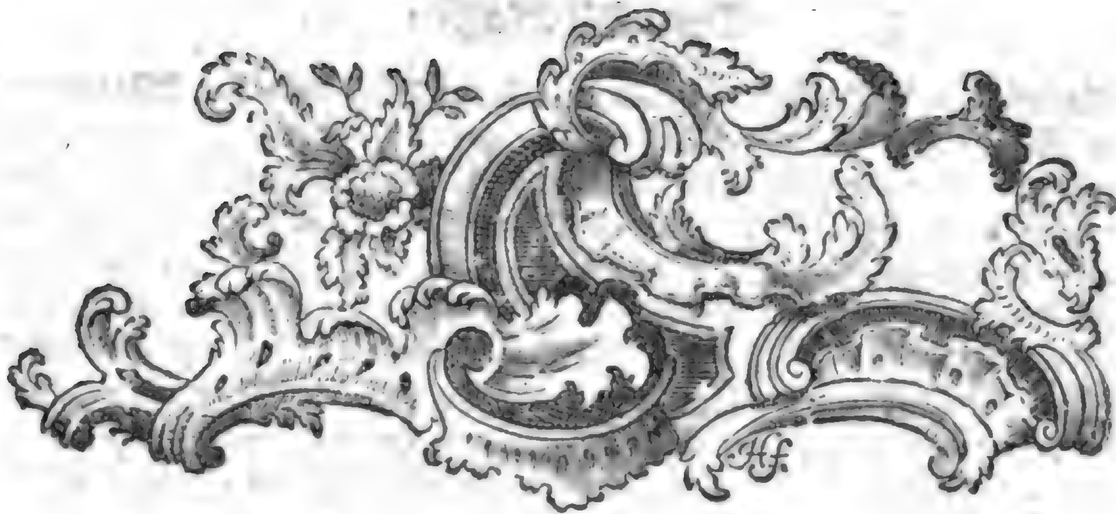
aufgesetzt von

Jacob von Stählin, Rußisch-Kaiserl. Staatsrath,

für

den Sanct Petersburger geographischen Calender auf das Jahr 1772.

Digitized by Google



Von

Tschirkaßien oder den Cabardinischen Landen.

Da wir uns bishero haben angelegen seyn lassen, in unsern geographischen Kalender bey jedem neuen Jahr was neues aus der Geographie mitzutheilen; so schmeicheln wir uns, auch in gegenwärtigem gewiß was neues, d. i. Nachrichten von einem vortreflichen Lande und ansehnlichen Volk zu geben, wovon man noch gar wenig oder nichts in den bisher gedruckten Erdbeschreibungen antrift.

Wir handeln von denen am nordlichen Fuß der Caucasischen Gebürge gelegenen Landen, nemlich, von der grossen und kleinen Kabardey, und deren Einwohnern, den Kabardinern; dabey erwähnen wir zugleich zweyer an ihnen gränzenden besondern Völkerschaften, die man unter dem Namen Kisti oder Inguschoffen und Tschetschengen in Rußland kennt, sonst aber im übrigen Europa wol kaum dem Namen nach bekannt seyn mögen. Man kann sich also leicht einbilden, daß wir diese Nachrichten nicht aus Büchern, sondern aus nähern und ächten Berichten, wie auch aus mündlichen Unterredungen mit Officieren, die sich in dasigen Gegenden aufgehalten, und einem der vornehmsten Fürsten und Einwohner dieser Lande selbst, schöpfen müssen.

Eben darnach haben wir auch eine zwar noch nie gestochene, aber von rußischen Ingenieurs aufgenommene Charte an vielen Stellen nach mündlichen Berichten, verbessert, und theilen sie hiemit zum erstenmal, wiewol in kleinerm Maaßstab, dem Publicum unter dem Titel, mit: der Lauff des Tereck-Flusses ꝛc.

Das Land, wovon wir eine kurzgefaßte Beschreibung geben wollen, und heut zu Tage die grosse und kleine Kabarda genennt wird, ist westlich von der Cuban oder cubanischen Tattarey, Südwestlich und Südlich von den Caucasischen Gebür-

 gen

gen, Nordlich und Nordostlich von dem Tereck-Fluß und der Astrachanischen Steppe (Wüsten) oder platten meist unbebauten Land, Ostlich aber von dem Arai-Strom eingeschlossen. Seine Länge auf der Erdkugel erstreckt sich ungefehr vom 77sten bis an den 80sten Grad, und seine Norderbreite vom 44sten bis 46½ Grad. Ich sage ungefehr, weil die wahre Lage noch durch keine astronomische Beobachtungen genau bestimmt worden. Indessen wird sie in den meisten Charten, die davon vorhanden sind, aber noch nie gestochen worden, also angenommen.

Zu der alten Griechen und Römer Zeiten war dieses Land in den grossen Lands-Strich der Nordlichen Ufer des schwarzen Meers (Pontus Euxinus) bis an die Caspische See mit inbegriffen, und machte einen Theil der Asiatischen Scytia, aus. Zur Zeit des Griechischen oder Byzantinischen Kayserthums (zu Constantinopel) rechnete man es zum Besitz der Asiatischen Sarmaten. Die Byzantinischen Schriftsteller nennen die Einwohner bald Alanen, bald Coranen, bald Heniechen, bald Ziechen, bald Swanen, Zerzeten und Marden: so wie die Cubaner damals auch Zingen, Psesen und Hunnen genannt wurden.

In neuern Zeiten bekam es den Namen Tscherkaßien oder Tschirkaßien: auch noch in unsern Tagen wird es von den meisten Geographen, die keine genauere Kentniß von den dasigen Gegenden und deren mannigfaltigen Einwohnern besitzen, ja noch auf den neuesten, meist unrichtigen, Charten, mit dem eigentlichen zwischen der Cabardey und der Cuban liegenden und nun zur grossen Cabardey selbst gehörigen gebürgischen Landsstrich Tschirkaßien, vermengt, und überhaupt Tschirkaßien genennt: fast eben so, als ehemals die Ausländer, ja noch vor wenig Jahren, das grosse Rußische Reich oder Rußland überhaupt die Moskau, von der einzigen Stadt dieses Namens, und aus der Folge solchen Irrthums, die Russen überhaupt Moscowiter genannt haben.

Die ehmaligen Einwohner dieser Cabardischen Lande sind also Scythen, und nach denselben Sarmaten gewesen. Daß diese letztern um die Zeiten der Griechischen Christlichen Kayser, wo nicht sämtlich, doch gröstentheils zum Christlichen Glauben bekehrt worden, und folglich die damaligen Einwohner der heutigen Cabardey, sowol im platten Lande, als an und in dem Caucasischen Gebürge, einige Jahrhunderte lang sich zur Christlichen Griechischen Kirche bekennt haben, ließ sich vielleicht aus den Byzantinischen Schriftstellern, und aus vielen annoch im Lande selbst vorhandenen Spuhren mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit darthun. Denn da findet man noch an vielen Orten Grabsteine, die theils mit einem Kreutz, als dem Kennzeichen der Christen, theils mit dem in der Griechischen Kirche gewöhnlichen Namens-Zug Christi, nemlich mit den Griechischen Buchstaben XP. oder ☧ (CHRISTOS) bezeichnet sind. Im Gebürge unter der grossen Cabardey, bey dem besondern Volk der

Kisti oder Inguschoffen (von denen wir weiter unten umständlicher handeln werden) stehen noch die Trümmer einer steinern Kirche, und in den Grüften derselben, der gemeinen Sage nach, sollen vermoderte Bücher und Pergamentene Blätter liegen. *)

Schon etliche Jahrhunderte vor dem Untergang des Griechischen Kayserthums im Orient, nemlich im zwölften und dreyzehnten Säculum, da die Heerzüge der Tattarn unter dem Tschingis-Chan und mit demselben die Muhamedische Religion den Orient, und nachhero der mächtige Chan Batti mit seinen Tattar-Horden ganz Rußland und die benachbarte Lande wie ein Strohm überschwam und bis an die Caucasischen Gebürge anspühlte, müssen wol auch die damahligen Einwohner der Cabardey seyn mit hingerissen worden, und ihr Namen erloschen. Von derselben Zeit an bis auf den heutigen Tag ist nichts mehr in diesen Landen, von der Crim und Cuban an bis Astrachan auf der einen, und dem Caucas auf der andern Seiten, als von Tattaren gehöret worden. Selbst der Name Cabarda ist Tattarisch, so wie alle daran gränzende Districte und ihre Einwohner Aschasen, Oßeten, Kisti, Inguschoffen, Tschetschengen rc.

Wo nun die vorigen Christlichen Einwohner hingekommen, ob sie in das benachbarte Georgien und Armenien geflüchtet, oder mit zu Tattaren worden, findet sich nicht einmal in der Tradition der jetzigen Einwohner, die weder lesen noch schreiben können, und von ihren Lands-Begebenheiten nichts, auch nur von einem Jahrhundert, geschweige weiter her, wissen. So dunkel siehet es um die Geschichte dasiger Lande von ältern Zeiten aus.

Der Rußisch Kayserlich Oberste Gerber sagt in seinem 1727 gesammelten Nachrichten von denen zwischen Astrachan und dem Fluß Kur (Mtgwari) gelegenen Völkern rc. Der Zaar Iwan Wasiljewitsch habe sich nach der Eroberung der Königreiche Casan und Astrachan auch dieser Länder bis in die Caucasischen Gebürge hinein bemeistert, und darinn die Christliche Religion wieder eingeführt. Das erste hat seine historische Richtigkeit; denn von daran bis auf den heutigen Tag stehen diese Länder, nemlich ganz Tschirkaßien und die Gorsky, d. i. die Einwohner der Caucasischen Gebürge, so wie ganz Georgien oder Grusien, Carduelien, Kachetien, Mingrelien, Miletia und Guria dem Rußisch-Kayserlichen Titel auf ewig einverleibt. Ob aber bey den Cabardinischen Tattaren die Christliche Religion Wurzel geschlagen habe, steht dahin. Denn von der Ausbreitung derselben in den Tschirkaßischen oder Cabardinischen Landen hat man weiter nie gehöret: man findet auch gar wenig Spuhren von einigen Kirchen, die dieser eifrige Zaar sonst unverzüglich anzulegen pflegte. Wahrscheinlicher läßt sich vermuthen, daß von den damahls über-

(*) Davon erwähnte auch ganz neulich der Petersburgische Academicus, Hr. Dr. Güldenstädt, in einer aus dasigen Gegenden an die Academie eingesandten Relation.

überwundenen und vertriebenen Tattaren, zumal aus dem Astrachanischen, ganze Horden nach diesen Gegenden und in die Caucasischen Gebürge geflohen, sich daselbst bey den eingesessenen Tattaren niedergelassen, und mit denselben die gegenwärtige Völkerschäften ausgemacht haben.

Ehe wir nun weiter vortragen, was wir von diesen Völkern und gegenwärtigen Einwohnern der Cabarden durch die neuesten Erkundigungen von ihnen selbsten, und andern, die kürzlich von ihnen hergekommen, in Erfahrung gebracht haben, wollen wir die **Geographische Lage und natürliche Beschaffenheit des Landes** selbst kürzlich betrachten. Des erstern könnte uns zwar das hiebey gefügte Chärtgen überheben, auf welchem im kleinen Maaßstab alles vorgestellt ist, was eine größere Charte davon enthalten kann, und die grosse gezeichnete Charte des ehmaligen Commendanten zu Kißlar, Hrn. General-Majors von Frauendorff, und andere mehr wirklich und nicht einmal so genau enthalten. Wir wollen es doch nur kürzlich beschreiben: weil aber so viele Nahmen der dasigen vornehmsten Familien oder Landesherren vorkommen, so muß man zum voraus wissen, daß alle diese Länder von einem freyen unabhängigen Volk gewohnt werden, die nach dem Unterschied der Districte etliche besondere Aristocratien ausmachen, in deren jeder einige vornehmere Familien, als Mursen, Knäsen oder Fürsten ihre besondere Landsitze, Wohnungen und Gebiethe besitzen, und eine größere oder kleinere Anzahl Familien gemeiner Leute, die ihnen auf gewisse Art unterthänig, dienst- und zinsbar sind, um sich herum wohnen haben. Man kann sich diese vielen Herrschaften ungefehr so vorstellen, wie ehmals die sogenannten immediaten Ritter-Sitze im deutschen Reich, deren jeder für sich lebt, und seine unabhängige Gerichtsbarkeit über seine Unterthanen heget, in allgemeinen Angelegenheiten aber, als Krieg, Lands- und Freyheits-Vertheidigung 2c. alle zusammen halten, und nach Beschaffenheit der Nothdurft ein vereinigtes Corps ausmachen. So melden wir auch zum voraus, daß in allen den Landen, die wir hier beschreiben werden, **keine Stadt, ja kaum hin und wieder ein Flecken, sondern lauter Dörfer** befindlich seyn. Die Ritter-Sitze oder die Wohnung eines Tschirkaßischen oder Cabardinischen Fürsten bestehet in einem ohne alle Zierrathen von Holz, gar wenige von Stein, erbauten Hause und einem sehr grossen Hof, der mit Hütten und Zelten seiner Knechte und mit Ställen umgeben oder geschlossen ist, gemeiniglich an einem Fluß oder an einem Bach. Eine solche Cabardinisch-Fürstliche Residenz heißt in ihrer Sprache **Kaback**: und um dieselbe herum liegen nach der weitern oder engern Erstreckung ihres Gebieths die Dörfer, darinn die Unterthanen theils in hölzernen Hütten, theils in Kibiken, d. i. Zelten von weissem oder grauen Filz, wohnen.

Nun wollen wir die **Beschreibung unsers Chärtgens**, oder die **geographische Lage der großen und kleinen Cabardey**, nebst denen damit grän-

zenden gebürgischen Landsstrichen der Oßeten, Kisti oder Inguschoffen und Thetschengen betrachten. Um aber diese Lande in ihrem Zusammenhang zu übersehen, und sich einen deutlichen Begrif davon zu machen, kann man sich dieselben als fünf besondere Gegenden, oder Abtheilungen vorstellen. Nemlich.

I. Afchasien.

II. die große Cabardey.

III. die kleine Cabardey.

IIII. die Gorsky, oder Gebürgische.

V. die Kumizische oder Sandige.

I. Afchasien, sonst auch Altikeser genannt, (erscheint auf dem Chärtgen im äussersten Obern Winkel zur Linken oder gegen Westen) und wird in Ober- und Nieder-Afchasien eingetheilt. Jenes stößt an die Cubanische Tattaren, und macht die Gränze der Cuban und Tschirkaßien oder der Cabardey aus. Dieses aber begreift den Landsstrich zwischen dem kleinen und grossen Kuma-Fluß, nebst einem ziemlichen Landstheil disseits oder am rechten Ufer der grossen Kuma in sich.

Dieses Land zusammen, so von den heutigen Afchasen, einem Tattarischen Geschlechte, bewohnt wird, ist das eigentliche Tschirkaßien, nach welchem, wie wir oben angezeigt haben, die ganze Cabardey, unter welchem es als eine Provinz steht, uneigentlich so genennt zu werden pflegt.

Es ist, zumal auf der Westlichen und Süd-Westlichen Seite sehr gebürgisch und giebt viel Eisen- und einige Bley-Minen: wahrscheinlich auch edlere Metalle, die von der Unwissenheit der bisherigen Einwohner, als welche sich mehr auf Pferde und Viehzucht, als auf die Mineralogie oder das Bergwesen verstehen, noch nicht untersucht, noch weniger aber betrieben worden.

Am linken Ufer des grossen Kuma erheben sich die sogenahnte Beſtovischen Gebürge, welches so viel heißt, als die Fünf Berge: denn eben so viel besonders hohe ragen vor den übrigen hervor, daß sie weit und breit gesehen werden können. Aus einem derselben entspringt eine brudelnd heisse Quelle, die ein heilsames Warmbad abgiebt.

Durch diesen ganzen Landsstrich um den kleinen und grossen Kuma-Strohm finden sich die fettesten Viehweiden in den häufigen Thälern, Hügeln und Anhöhen, und daher auch ein grosser Ueberfluß an Schaafen und Hornvieh, so auch die meiste Zeit des sehr kurzen Winters im Felde weidet, und eine Menge Pferde von einer eigenen sehr flüchtigen Raze: Am Fuß der Gebürge aber sowol als im flachen Lande ein fruchtbarer Kornboden, auf welchem alle Arten Getraide im Ueberfluß gebaut werden. Kirschen und Pfirschen, Apricosen, Quitten, Granat- und viele andre Aepfel

und Birn, ja sogar Weintrauben wachsen daselbst ohne besondere Mühe der Einwohner überflüßig und gleichsam wild.

Dieses Land ist mit vielen Dörfern besetzt, für deren Benennung uns sowol hier, als auf unsern Chärtgen der Raum zu enge geschienen. Die meisten sind dahero, wenigstens um ihre Lage anzudeuten, nur mit den gewöhnlichen Dorfzeichen, aber ohne Namen angezeigt. Ein grosser Theil derselben gehört den Fürstlichen Familien Aras Lambeg Lewul, die mit Magnaten der grossen Cabarden sind: die übrigen aber andern Cabardinischen Fürsten, vornemlich dem Bamat-Kurgok, dem Kassay, dem Attaschukin, und dem Schembulat-Chai-Tukin, die von ihren Unterthanen zehenden von den Schaafen, vom Getreide und allen übrigen Früchten heben, und überdiß von Zeit zu Zeit eine Lieferung von Pferden und Hornvieh bekommen. Uebrigens steht das ganze Land der Awchasen als eine Provinz unter der grossen Cabarden, und ist als eine Vormauer derselben gegen die selten mit ihr freundschaftlichen Cuban anzusehen.

II. Die grosse Cabarden erstreckt sich von Westen gegen Osten, oder der Länge nach vom Malck- bis an den Tereck-Strohm (da er noch von Süden gegen Norden läuft) und etliche und 30 Werste weiter Ostlich hin, bis an die sogenante Vorgebürge, die die kleine Cabarden auf dieser Seite von der grossen scheiden, und den unter denselben laufenden Kistin-Fluß, der sich nahe bey der gegenüber gelegenen Rußischen Festung Moßdog in den daselbst schon mächtigen Tereck-Strohm ergeußt. Von dar erstreckt sich die grosse Cabarden gegen Süden oder nach der Breite, bis an die Caucasische, oder sogenante Schnee-Gebürge und die daran stossende Krusinischen oder Georgianischen Lande.

Auf dem ganzen Erdboden ist wol kein Land bekannt, das in einem so engen Bezirk von so vielen Flüssen und Bächen durchströhmt wäre, wie die einzige große Cabarden. Ihre ganze Lage beträgt kaum 140 Werste oder 20 deutsche Meilen, und hegt doch, ohne die vielen Bäche mitzurechnen, über 20 ansehnliche und theils sehr große und starke Flüsse, die alle fast parallel von Mittag her aus dem Caucasischen Gebürge gerade nach Norden lauffen, und sich in den Malck ergiessen.

Von Westen her gegen Osten gezählt, folgen sie neben einander in folgender Ordnung:

Der grosse Kuma.

Der kleine und grosse Malck.

(In diesen fallen alle folgende bis an den Tereck, der sie alle wieder mit dem Malck selbsten aufnimmt.)

Der Kuritschin.

Die Tschorna, oder der schwarze Fluß.

Der

Der in den Baksan fallende Kunbeley.
Der Baksan und die in denselben fallende Flüße, nemlich:
Der Kußber oder Kinschin.
Der große Tschetschen, und
Der nicht viel kleinere Naltschik oder Kanik.
Ferner der Tscheren.
In den Tereck-Strohm: der Lesken oder Budan.
Der Psechut und der in denselben sich ergiessende Tersted.
Der Kirznaldküril und der Archun.
Der Tereck, der zu seiner rechten Seite noch ein paar Flüße zu sich nimt, nemlich:
Den großen Kunbeley-Strohm und die kleine Tschorna.

Zwischen und an den jetzt erwähnten Flüßen der großen Cabardey, in den schönsten fruchtbarsten Gegenden bis an den Fuß des Caucasischen Gebürges sind die Wohnsitze ihrer Fürsten, und um dieselben herum die zu ihnen gehörige geringere Edelleute und die Unterthanen oder das gemeine Volk in Dörfern vertheilt. Nemlich

Zwischen dem Malck und Kurischin.

Das Dorf Babugow und das Gebiete der Fürstlichen Familien Bamat Kurgok und Ikasaja Attaschukin.

Ferner das Gebiet der Fürsten Kaschkatow Chamursi Aßlambeg, und der Wohnsitz des Fürsten Muchamed Attaschukin am Bach Kulkuschin.

Zwischen dem Tschorna, Kundeley und dem Baksan:

Die von Stein erbaute Wohnsitze des Fürsten Muchamed Kurgokin und seines Sohns Bamat Kurgokin Musost, nebst vielen dazu gehörigen Dörfern.

Diesen Häusern gegen über am hohen Ufer Backsan des Flußes, der mit großem Geräusche aus dem Gebürge über lauter Steine läuft, und dieselben öfters Meilen weit mit sortreißt, stehen auf einem Berge annoch die Ueberbleibsel einer steinernen Kirche mit einem verfallenen Gewölbe, so von alters her den Namen Geotsch Gergetschach d. i. Gottes-Haus, behalten hat.

Ferner 5 Dörfer und der verlaßene Wohnsitz des von der Cabarda abtrünnig gewordenen Fürsten Aßlen Kiroff, der mit seinen Unterthanen 1743 unter der Regierung des Dschai Chota Tattarchanows, zur feindlichen Partey des Kaschkaroff in die Cuban übergegangen.

Zwischen dem Kußber oder Kinschin, Backsan und Tschetschen

Viele Dörfer, die theils dem Fürsten Bamat Kurgokin, theils der Fürstlichen Familie Attaschukin gehören.

Zwischen dem Tschetschen und Kanika oder Naltschik-Fluß

Liegen die in vielen Dörfern bestehende Gebiete des Fürsten Chai-Tukin: Ferner der Wohnsitz des Fürsten Araslambeg und eine Anzahl um ihn herumliegender Dörfer.

Zwischen dem Naltschick und Tschereck.

Die Dörfer des Fürsten Tschembulat Chaitukin, und seiner Brüder und Vettern: weiter zwischen und an den erwehnten Flüßen hinauf. das aus vielen Dörfern bestehende Gebiet des Fürsten Araslambeg: im Gebürge aber an den Bächen Gasa und Kurjuff ein besonders Dorf Karaschoffkaia, genannt, dessen Einwohner von den benachbarten für Christen gehalten werden. Sie haben ihren eigenen Aeltesten, Karaschoff, über sich, der unter dem Schutz des Fürsten Chamursa steht, und ihm dafür einen jährlichen Tribut an Horn-Vieh, Schaafen und Feldfrüchten liefert.

Zwischen den Flüssen Tschereck, Lesken oder Buden, Uruf, Eock, Ordan, Terstedt, Archan und Tereck

Gehört nur der untere oder Nordliche Theil, eines der fruchtbarsten und schönsten Lande, bis an den Fuß des Caucasischen Gebürges mit zur großen Cabardey. Es begreift gar viele Dörfer, Gebiete und Wohnsitze der Cabardinischen Fürstlichen Familien Kaischokin, Tasultanoff Aldigerei, und Kaisija, deren nächste Vettere auch ein gut Theil des Landes der kleinen Cabarda besitzen.

Der obere oder Südliche Theil dieser Landschaft zwischen und an den jetzt genanten Flüßen aber ist eigentlich nicht mehr zur grossen Cabarda zu rechnen, sondern macht ein eigenes Gebiet der Gorzki, oder der in den Gebürgen wohnenden Oßeten aus, die weiter unten in der IV. Abtheilung vorkommen werden.

III. Die kleine Cabardey ist ein besonderer Landsstrich, der von Westen, Süden und Osten durch das obenerwehnte Vorgebürge, von Norden aber durch das Rußisch-Kayserliche Gebiet längst dem Tereck-Fluß eingeschlossen wird. Es gränzt also, wie unser Chärtgen zeigt, zur linken an die große Cabardey, unten an das Land der Kisti oder Inguschoffen, zur rechten an das Kinnizische, oder die Tschitschengen, und oben an das Rußisch-Kayserliche Gebiet des Astrachanischen Gouvernements längst dem Tereck.

Es erstreckt sich in seiner Länge etwan auf anderthalb, in der Breite aber kaum auf 1 Grad, das ist, es beträgt etwan 150 Werste in seiner Länge und 100 in der Breite. Drey ansehnliche Ströhme, nemlich der Kisten zur linken, die Sunscha zur rechten, und der Tereck im Rußischen Gebiet oben, umgeben die kleine Cabardey gleichsam wie eine Einfassung: Innerhalb dem Land selbsten aber wird sie von keinem einzigen Strohm, wol aber von vielen Quell-Bächen, die nach den jetzerwehn-

ten Flüssen lauffen, durchströhmt. Dagegen aber entspringen in derselben, und in ihrer nächsten Nachbarschaft im Rußischen Kayserlichen Gebiete am Tereck verschiedene merkwürdige Gesundbrunnen: als oben an dem Vorgebürge zwischen dem Dorf Dewalkir und dem Tereck zwo vortrefliche warme Quellen: nicht weit davon gegen Süden eben so eine warme Quelle schweflichten Wassers: noch südlicher nahe am Kistin-Fluß ein angenehmer Sauerbrunnen, und weiter hin einige Werste gegen Süden am Fuß des Vorgebürges zween nahe bey einander entspringende Naphta- oder Bergöhl-Quellen, welches oben auf dem Wasser schwimmt: deren Wasser in einen Bach zusammen rinnt, und sich in die Kunscha ergießt. Zur rechten oder gegen Osten im Winkel, den der Einfluß der Sunscha in den Tereck macht, bey dem Tattarischen Dorf Bragun, wieder eine Naphta-Quelle, und nahe dabey der berühmte Petersbrunn oder Petersbaad, d. i. eine Schwefel- und Eisenvitriolische heisse Wasser-Quelle, 5 Arschinen im Umkreis und 3 tief, die von Peter dem Grossen, der sie von seinem Leibmedicus, D. Schober, untersuchen lassen, den Namen bekommen hat. (*)

Dieses Land der kleinen Cabarden ist eben so wie die vorbeschriebene grosse, mit Kabaken oder Wohnsitzen vornehmer Tattarischer Familien, und vielen Dörfern ihrer Unterthanen besetzt, die, wie in jener, vom Ackerbau, Vieh- und Pferde-Zucht, von der Jagd und einigem Handel leben.

Im grösten Besitz dieser Lande und Ansehn stehen heut zu Tage die fürstlichen Familien **Tattardubsky: Kurteroff,** und **Kasin** oder **Kaischokin.** Die übrigen geringere Fürsten oder Edelleute, deren einige doch zu 6, 8 bis 10 Dorfschaften besitzen, sind vornemlich die Familien **Aldigerei, Kasija, Bati Mursa, Tschatschan** und **Mitschis.**

Sämtlich machen diese Lands-Stände der kleinen Cabarden zwar einen eigenen von der grossen Cabarda unabhängigen Staat aus: sie halten aber doch mit derselben, wie Bundsgenossen, meistens zusammen, und sitzen mit jenen auf, wenn es eine allgemeine Nothdurft des Landes zu erheischen scheint.

IIII. **Die Gorsky, oder Berg-Tattarn** bewohnen den Südlichen und Südwestlichen Theil dieser Lande, d. i. den Nordlichen Theil des Caucasischen Gebürges, der an die bisher beschriebene Lande gränzt. Die oben erwehnte Fürsten der großen Cabarden sehen die sämtlichen Gorsky als ihre Unterthanen an, die sie in **Oßeten, Goratschensken, Maltarischen, Dugorsken, Tschetschengen,** und **Balzowen** eintheilen. In so fern sich auch diese zu den Cabardinern,

 als

(*) Eine umständliche Beschreibung aller jetzt erwehnten Quellen können wir vermuthlich bald von dem Petersburgischen Academicus, Herrn Dr. Güldenstädt, erwarten, der auf der von der Academie der Wissenschaften ihm ertheilten Route diese Gegenden im letztverwichenen Jahr bereiset, die Naturgeschichte in denselben untersucht, und wie er der Academie vorläuffig berichtet, alle gehörige Versuche mit diesen Brunnen angestellt, und sie den Böhmischen Bädern gleich, wo nicht vorzüchlicher, befunden hat.

als den ansehnlichsten und ordentlichsten Einwohnern dasiger Lande halten, und mit ihnen im Nothfall aufsitzen, von ihnen auch wieder allen Beystand erhalten, können sie für mittelbare Vasallen der Cabardiner, unmittelbare aber wie diese selbsten dem Rußisch Kayserlichen Zepter unterwürffig, angesehen werden. Sonst eben werden die Gorsky in der Kanzley der Rußisch-Kayserl. Festung Kißlar am Tereck, die ein wachsames Aug auf alle diese Lande sowol, als auf die sämtlichen Gorsky führt, in vier besondere Districte als in den Ksenolockischen, Kutaizischen, Walagirskischen und Targawischen eingetheilt, die 3 besondere Völkerschaften ausmachen, nemlich

a. die sogenanten Cubanischen Gorsky, ein eigenes Tattarisches Volk, so sich theils zur Cuban hält, nemlich diejenige Tattaren, die hart an die Cuban gränzen, theils aber unabhängig von denselben ein besonderes Volk ausmacht, und sich bald auf diese, bald auf jene Seite schlägt, wo es ihnen von Zeit zu Zeit vortheilhafter vorkommt. Ihr Land oder Gebürgs-District nimmt den Südwestlichen Theil auf unserm Chärtgen ein, und wendet sich von dar zur linken oder gegen Westen um das Land des oben beschriebenen Afchaßien nach der eigentlichen Cuban zu.

b. die Oßeten, eine mächtigere Völkerschaft als jene, die den Nordlichen Theil des Caucasischen Gebürges am Ursprung aller bey der grossen Cabardey erwehnten Flüsse inne hat; und also gegen Norden an die große Cabardey, gegen Westen aber an den Ober-Tereck reicht; alldar gränzet sie an.

c. die Kisti oder Inguschoffen, die den südlichsten schönsten Landsstrich und Gebürge zwischen dem ersten Lauf des Terecks und der Sunscha diß und jenseits des Kumbaley Flußes besitzen, und also gegen Norden mit der kleinen Cabardey gränzen.

Alle diese jezt erwehnte Gorsky oder Gebürgische Tattarn, deren eine Völkerschaft 5 bis 6000, andere 10000 Mann und mehr zu Pferde ins Feld stellen kan, sind schon vor 200 Jahren, nachdem der Zaar Iwan Wasiljewitsch die Tattarischen Königreiche Casan und Astrachan erobert hatte, dem Rußischen Zepter unterworfen worden. Als ein Zeugniß dessen findet sich ihre Benennung von daher noch auf den heutigen Tag unter den übrigen Reichen und Provinzen des Rußischen Reichs, so wie das sämtliche Tschirkaßien, oder die große und kleine Cabardey, Carduelen, Kacheten und das ganze Krusinien oder Georgien, dem Rußisch-Kayserlichen Titel einverleibt. Es sind aber diese Völkerschaften von der milden Kayserlichen Regierung immer mehr wie Schutzverwandte als wirkliche Unterthanen gehalten worden, da man ihnen ihre eigene Gerichtsbarkeit und Landsverwesung, Religion, Sitten und Gebräuche freygelassen. Man hat sich großmüthig an ihrer Treu gegen den Rußisch Kayserlichen Zepter begnügen, und ihnen dagegen allezeit den allerhöchsten Schutz wider alle Anfechtung anderer mächtiger und zu Zeiten gefährlicher Nachbaren,

ren, angedeyhen lassen. In dem Anno 1739 mit der Ottomannischen Pforte geschloßenen Frieden, wurden sie als freye und weder dem Rußischen, noch dem Türkischen Reich unterworfene, sondern allzeit neutrale Völker erklärt. Indessen ist ihnen doch immer an der guten Gesinnung des Rußisch-Kayserl. Hofes gegen sie gelegen. Die Cabardiner, als die vornehmste und gesittetere Völkerschaft dasiger Lande, scheint auch die Kayserliche Gnade vorzüglich zu erkennen, und sendet dahero von Zeit zu Zeit einige ihrer vornehmsten Fürsten als Deputirte nach der Kayserlichen Residenz, zur Versicherung ihrer freundschaftlichen Nachbarschaft und zur Unterhaltung des allerhöchsten Kayserl. Wohlwollens.

Uebrigens können wir annoch von der **Beschaffenheit der jetzterwehnten Gorsky** oder Gebürgischen Tattarn, aus den neuesten sowol mündlichen als schriftlichen Nachrichten, kürzlich melden, daß sie insgesamt ein ziemlich rohes, hartes, arbeitsames, streitbares, aber auch meistens räuberisches Volk ausmachen, welches nebst der Vieh- und Pferde-Zucht von Jugend an bey der Pike, Pfeil und Bogen und dem Säbel erzogen, zugleich aber auch gewohnt ist, bald hie, bald da, in die benachbarte Gebiete einen Einfall zu wagen, Heerden Schaafe weg zu treiben, und sich mit dem Raub in den Gebürgen zu verstecken, wo ihnen nicht leicht beyzukommen ist. Sie wohnen wie die Cabardiner, in vielen kleinen Dörfern im Gebürge herum, wo sie in den Thälern gute Nahrung fur ihr Vieh, sonderlich aber für ihre fast unzehliche Schaaf-Heerden an den Hügeln und Bergen, finden. Selten enthält ein Dorf bey ihnen über 20 oder 30 Hütten. Um so viel näher aber sind sie bey einander angelegt, daß, zumal auf den Landflächen, wie bey den Inguschoffen, eines kaum etliche hundert Schritte von dem andern entfernt liegt. Daselbst ist auch fast in jedem Dorf ein viereckichter breiter Thurm von Stein erbaut, worinn sich bey einem Ueberfall (der nicht anders als zu Pferde geschicht, oder zu befürchten steht) die Weiber und Kinder bergen, oben aber unter dem Dach die wehrhaften Männer stehen.

Die Gorsky insgesamt bekennen sich zwar, wie die Cubaner und Cabardiner, zur Muhamedischen Religion; meistens aber nur dem Namen und einigen Gebräuchen nach, da sie von der eigentlichen Lehre selbst gar wenig oder nichts wissen, und an den wenigsten Orten auch kaum eine Mesched, und einen Molla oder Gemeinen Muhamedischen Priester, bey sich halten.

Von den Inguschoffen ist besonders bekannt, daß sie weiter gar keine Religion haben, als daß sie einen einigen GOtt und Schöpfer aller Wesen glauben, von heiligen aber oder Kirchen-Lehrern weder Christlicher noch Muhamedischer Religion nicht die geringste Nachricht besitzen.

Sie wissen auch nicht anzugeben, woher der Gebrauch bey ihnen stamme, daß sie die Woche in 7 Tage eintheilen und den siebenden Tag, nemlich am Sonntag

der Christen, von aller Arbeit ruhen, hiernächst aber nicht die geringste Gottesdienstliche Handlung ausüben; hingegen wieder ein paar mal im Jahr, nemlich im Februar und im Sommer, eine feyerliche Fasten halten, und nach der Erndte-Zeit eine Wallfahrt tief in das Gebürge an einen abgelegenen Ort anstellen, allwo sie ein jährliches Opfer verrichten: da nemlich von einem besondern Mann, der den Priester vorstellt, und in ihrer Sprache Zanninstag, das ist, der reine Mann heißt, eine von ihren vornehmsten und reichsten Familien zu liefernde Anzahl weisser Schaafe, bey einer großen Versammlung des Volkes, schlachtet, und auf einem steinernen Altar opfert. Dieser Mann muß unverheyrathet und von untadelhaftem Wandel seyn, und an dem jetzterwehnten abgelegenen Ort im Gebürge wohnen, woselbst annoch die Trümmer einer ehmaligen steinern Kirche, oder eines alten Tempels, verschiedene Stücke von Bildsäulen und alte Aufschriften auf Steinen befindlich seyn sollen.

Woher diese Dinge stammen, wissen die Inguschoffen so wenig, als ihre Gebürgische Nachbarn rings um sie her. Denn bey keinem von diesem Gebürgischen Tattar-Volk ist das Schreiben bekant, und folglich auch keine schriftliche Nachrichten von ihren Vorfahren vorhanden. Sie reden zwar alle die Tattarische Sprache, aber von so verschiedener Mundart, daß kaum die zunächst an einander gränzende einander verstehen.

Schon die Cabardiner sprechen eine besondere, ihre eigene Sprache, die mit keiner von ihren Nachbarn, noch weniger mit der Crimischen oder Cubanischen Tattarn ihrer im geringsten übereinkomt. Sie scheinen auch recht zu haben, wenn sie den Vorwurf des Mangels der Schrift mit der Entschuldigung ablehnen, ihre Sprache könne nicht geschrieben werden. Ich habe vor kurzem selbst einen Versuch damit gemacht, und auf die Aussprache etlicher Cabardiner, die über meinen Tisch laut mit einander redeten, sehr genau acht gegeben, wie man etwan ihre Worte schreiben könnte. Ja ich ließ mir einzele Worte hersagen, und fand nur zu den allerwenigsten unsere Buchstaben schicklich, ihre Sylben auszudrücken. So wenig articulirt, und so tief aus dem Halse, ja bey vielen Worten aus der Nase und dem Gaumen zugleich, werden viele Worte bey ihrer Aussprache gezogen, ohne sie mit der Zunge noch mit den Zähnen zu formiren, so daß man vielmehr einen undeutlich gedehnten und geschleppten Schall, als deutliche unterschiedene Sylben bemerkt. Es scheint also, man müßte erst ganz neue Buchstaben für solche Töne, oder, wie bey den Chinesen, eigene Charactere für einzele Worte erfinden und festsetzen, wenn man diese, und vielleicht eben so der Gorsky ihre Sprachen, in Schrift oder zu Papier bringen wollte.

Hie ist aber doch noch beyzufügen, daß bey den Ansehnlichsten dieser Völkerschaften, zumal in der Cabardey, viele ihrer vornehmsten nebst der Mutter-Sprache auch die Türkische gemeine, theils auch die Arabische Schrift, in der Jugend von

ihrem Molla lernen, und also dieselbe, und den in selbiger gehaltenen Muhamedischen Gottesdienst, verstehen: andere wiederum, theils die zunächst an den Rußischen Gränzen wohnen, theils die mit Kißlar und Astrachan ihre Handlung treiben, gemeiniglich auch der Rußischen Sprache etwas kundig seyn.

V. **Das Kumikische oder Tschetschengische Gebiet** ist der südwestliche Landsstrich der gegen Westen an den grossen Sunscha-Fluß, an die sogenante Vorgebürge und die kleine Cabardey, gegen Norden an den Nieder-Tereck und das an demselben die Länge hin bis Kißlar erstreckte Rußische Kayserliche Gebiet, gegen Osten an den Arai-Strohm und das Dagestanische, und gegen Süden an das Caucasische Gebürge gränzet. Es hat seine Benennung von dem Tattarischen Wort Kum, das ist Sand, bekommen, weil viele grosse Gegenden in demselben, zumal im südlichen Theil, in lauter Sandwüsten und Sandbergen bestehen: die übrigen aber gegen die Sunscha und gegen die Mündungen der sogleich zu erwehnenden vielen Flüße, machen ein herrliches Land aus, so der kleinen Cabardey an Fruchtbarkeit wenig oder nichts nachgiebt, und beynahe noch überflüßiger an mineralischen Wassern, warmen Bädern, Sauer- und Schwefel-Brunnen, und Bergöhl-Quellen ist.

Dieses Land wird beynahe von eben so viel aus den Caucasischen Schneegebürgen hervorquellenden Flüßen und Bächen, durchströhmt, als die große Cabardey. Die vornehmsten Flüße sind wie sie von Westen gegen Osten, das ist von der Sunscha bis an den kleinen Arai, auf einander folgen, in die Sunscha an ihrem rechten Ufer, und endlich mit derselben sich in den Nieder-Tereck ergiessen. Nemlich

der Jendarsi. der Aßai. der Martan. die Gich oder Jech. der Rachnar.
die Alda. die Argunka. der Dischalck oder Dailick. der Karaßu.
der Chuntschaines. der Muschack. der Charkalan.

Zwischen und an diesen Flüßen nun liegen die Dörfer der Einwohner dieser Sand-Lande, und die Wohnsitze ihrer Fürsten und Edelleute, die sich eigentlich in dreyerley Völkerschaften abtheilen.

Die eine heißt die Tschetschengische, und bewohnt den westlichen Theil des Landes zwischen der Sunscha, dem Jendarsy und dem Aßai. Die andere besitzt die Mitte des Landes zwischen den Flüßen Aßai, Martan, Jech und Rachnar, und nennt sich Karabulaken. Die dritte heißt die Attachische, und erstreckt sich zwischen den übrigen Flüßen gegen Osten hin bis an den Arai-Strohm. Darzu könte man als die vierte Völkerschaft die Tawlinzen rechnen, die um den Ursprung aller jetzt erwehnten Flüße im Gebürge wohnen, und ihren Namen von dem Wort Tawlini, welches soviel als hohe Gebürge bedeutet, bekommen hat.

Diese letztere aber gesellen sich schon mehr zur Persischen Gränzprovinz Dagestan, als zu den Cabarden, und stehen auch fast unter dem Schutz der dasigen Persischen Stadthalter.

Die erste von den jetzt erwehnten Völkerschaften, nemlich die Tschetschengische, hat aus der Familie Ali Saltan ihren eigenen Chan über sich. Die zweyte, das ist die Karabulakische, steht theils unter der fürstlichen Familie Alhamir, theils unter dem

Cabardischen Fürsten Diwelet Gerei, der den ansehnlichen Flecken Grebentschuk zum Wohnplatz oder zu seiner Residenz besitzt: der untere Theil aber, wo sich die Sunscha in den Tereck ergießt, unter dem Fürsten Kudmet-Takmasoff, und seinen Brüdern. In derselben Gegend trift man verschiedene vortrefliche Quellen Mineralischer Wasser, Sauer- Schwefel und andere warme Brunnen an. Die dritte oder Attachische Völkerschaft, die sonst auch Miktschißen genent wird, und sich mit ihren Dörfern gegen den Arai Fluß erstreckt, gehört gröstentheils der fürstlichen Familie Kaplan zu. Jenseits des Arai-Flußes aber liegen die Gebiete der fürstlichen Familien Alischa und Temir-Hamsin, deren Einwohner wie die im südlichen Gebürge wohnende Tawlizen, weniger mit den Cabardinern als mit den Dagestanern Gemeinschaft pflegen, und auf gewisse Art auch schon die Persische Oberherrschaft erkennen; übrigens aber ein sehr rohes, räuberisches Volk sind. Ueberhaupt sind die meisten Gorsky und Kumiken lauter herum wandelnde Völker, die selten über 2 oder 3 Jahre an einem Wohnplatz sich halten, sondern von Zeit zu Zeit ihre Hütten verlassen, sich mit ihrem Vieh in andere Gegenden begeben, und denn nach einiger Zeit wieder zu ihren vorigen Wohnungen kehren.

Zum Beschluß fügen wir noch eine kurzgefaßte Nachricht von der Beschaffenheit der jetzt beschriebenen Lande und ihrer Einwohner hierbey. Aus den oben angezeigten Graden der Länge und Norder-Breite dieses Erdstrichs erkent man schon zum voraus, daß er in einer der glücklichsten Lage auf dem Erdboden, nemlich in der Mitte zwischen dem brennenden Himmelsstrich der Linie oder des Aequators, und dem mit ewigem Eis belegten Nordpol, und folglich mit dem Paradies Europens, oder mit dem schönsten Theil Italiens fast in gleichem Grad gelegen sey. Was man von dem Clima dieser herrlichen Lande weiß, das findet sich gröstentheils auch in den Cabarden und ihren benachbarten Gegenden. Ein angenehmer Frühling, der mit dem Anfang des Merzen das platte Land und die unzehligen Hügel wie mit einer von Blumen durchwebten grünen Decke, und die schattichten Gegenden mit dem blauen Sammt wohlriechender Veilgen überzieht. Kirsch- Apricosen- Birn- Aepfel- und Mandelbäume stehen im April in voller Blüthe; und der May bietet bereits die ersten Kirschen, Apricosen, und eine Art sehr schmackhafter Früh-Birn dar. Schon im Februar bearbeitet der Landmann, dem die Winter-Saat unbekant ist, seinen Acker, und säet im Merzen den Weitzen und alle Arten Korn, ausgenommen den Rocken, der wie auch die Rüben, ihnen unbekant ist. Im July erndtet er von dem meisten das zehende, öfters auch das zwölfte Korn. Sommer und Herbst reichen ihm aus offenem Felde Melonen und Arbusen, Aepfel und Birn, Pfirschen und Quitten, Maulbeeren und Granat-Aepfel, Nüße und Mispeln, im Ueberfluß; so wie die Zäune und Berge Muscateller- und andere Arten roth und grüner Trauben, deren einige Arten durchsichtige Beeren über 1 Zoll lang, andere klein und ohne Körner, aber zuckersüß sind, und Kißmiß genant werden. Honig und Wachs wird von den unzähligen wilde Bienstöcken in hohlen Bäumen der häufigen Büsche und dicken Wälder ausgenommen, die meistens aus Eichen, roth und weiß Büchen, Rustern, wilden oder sogenanten Holz Kirsch- Aepfel- und Birnbäumen, Eichen und Tannen, und an den Bächen und Flüßen aus den schönsten Weiden, Pappelbäumen, Eschen und Aspen (am wenigsten aber aus Birken und Erlen) bestehen.

Von Wild hegen diese Wälder alles, was Italien und Oberdeutschland heget, nemlich Haasen und Füchse in Menge, Luchse und Bären, Hirsche, Rehe, wilde Schweine, und in den Gebürgen Gemsen und Steinböcke. Der Winter währt kaum einen Monath, und äussert sich mehr mit Schnee als ziemlichem Frost. Dahero auch die Pferde, Horn-Vieh und Schaaf-Heerden kaum etliche Wochen über in Ställen oder Hürden, in manchen Gegenden aber, wo weniger Schnee fällt, als an den südlichen Gegenden der Vorgebürge, wol gar nicht anders als im freyen Felde, oder in den Büschen, gehalten werden.

Hingegen liegt auch in den hohen Caucasischen Gebürgen sowol den Sommer als den Winter über ein beständiger Schnee, der eben so wenig jemals ganz weg schmelzt, als in Italien auf den Alpen und Apeninischen Gebürgen.

Daß aber ein unvermerktes Abschmelzen desselben in den hohen Gebürgen immerfort währe, und neben den Thau Tropfen den Ursprung so vieler oben erwehnten aus dem Caucas hervorquellenden Flüße und Bäche mit verursache, ist wol auch nicht zu zweifeln. Dahero bey dem Ueberfluß an Fischen in allen diesen Wassern dennoch nur wenige, aber vortrefliche Arten gefunden werden; nemlich lauter solche, die sich nur in Quell-Wassern, kalten, kiesigen und steinigen Bächen und Flüßen aufzuhalten pflegen, als Forellen Harius, Gründlinge und Schmerlen, die besonders groß, fett und von treflichstem Geschmack sind. Die ungleich wenigere Hechte, Lachse, Sterletten und verschiedene andere Fisch-Arten, die in den dasigen Flüßen, je näher gegen ihre Mündungen, je häufiger gefungen werden, kommen alle aus der Caspischen See in den Tereck, und steigen aus demselben nach denen in ihn fallenden Flüßen und Bächen auswärts gegen den Strohm.

Ganz wahrscheinlich wird in diesen gebürgischen Gegenden noch mancher unentdeckte Schatz an edlen und unedlen Metallen, Halbmetallen, Gesteinen und andern Mineralien vermuthet. Es fehlt den Einwohnern an der Wissenschaft und Kunst, sie zu entdecken und zu gewinnen. Sie haben sich dahero auch noch niemals weiter damit bemüht, als daß sie hin und wieder einige Kupfer- und noch mehr Eisen-Gruben angebrochen, die gleichsam am Tage liegen; daraus brechen sie denn ihr Erzt, schmelzen und schmieden es, zur Verfertigung ihrer nothwendigsten Geräthschaft und ihres Gewehrs, doch nicht so viel, daß sie nicht noch immer mehr von den Russen kaufen solten.

Wir haben gelegentlich einige erst neulich aus den Cabardinischen Vorgebürgen gebrachte Erzt-Stuffen zu sehen bekommen, die in ziemlich reichem Bleyglanz, in Kupfer-Lazur und Kupferblau mit etwas beygemischten Weißgülden-Erzte, bestanden. Was für reiche Ausbeute an edlen Gesteinen und Metallen ist sich nicht aus den Caucasischen soweit erstreckten Gebürgen zu versprechen, wenn sich die Wissenschaften und Künste zur herrlichen Natur dieser Lande gesellen, u. sie besser zu Nutzen beginnen solten!

Wenn wir, des bald eingehenden Raums halber, nur noch was weniges von der Landsverfassung und Lebensart oder vom Lehr- Wehr- und Nähr-Stand der Cabardiner, als der vornehmsten und noch ordentlichsten aller bisher erwehnten Völkerschaften, vorbringen, so kan es überhaupt auch von den übrigen allen gelten: jedoch mit dem

Unterschied, daß, wie wir schon oben erinnert haben, die Gorsky, oder gebürgische Einwohner und die sämtlichen Kumizischen zwar ungefehr auch so wie die Cabardiner, doch bey weitem nicht so ordentlich eingerichtet, gesittet und zu leben gewöhnt seyn, sondern, zumal das gemeine Volk, von viel roherer und wildern Lebensart angesehen werden müssen.

Daß die Muhamedische Religion durch alle jetzt gemeldten Lande ausgebreitet sey, haben wir oben erwehnt: nur ist dabey noch anzumerken, daß sie bey weitem so streng nicht beobachtet werde, wie in wirklich Türkischen Städten und Gebieten. Die Cabardiner halten sich an die Muhamedisch-Sunnische Secte, d. i. an die gerade von Muhamed abstammende Lehre überhaupt: Die Kumikische Völkerschaft aber, und alle übrige näher gegen die Persische Seiten gelegene, an die von Ali eingeführte, und unter den Persern herrschende Secte. Ferner, daß unter den leztern, wie überhaupt unter den Gorsky, auch noch viele Gegenden sich weder an die eine noch an die andere, sondern an die alte heidnische Abgötterey hängen, und auch von derselben nicht viel wissen.

In den beyden Cabarden hält wenigstens jeder Fürst bey seiner Kaback oder Wohnsitz eine Mesched, d. i. eine kleine Moschee oder Muhamedische Capelle und dabey einen Mulla nebst einem oder zween geringern Kirchendienern. Wenn der Dörfer eines Fürsten viele und weit von einander gelegen sind, so werden öfters auch mehr Mescheden angelegt. Der Mullah wird gemeiniglich aus dem nächsten Türkischen Gebiet berufen. Er verrichtet mit seinen Gehülfen nicht nur alle gottesdienstliche Handlungen und Ceremonien, als die öffentliche Vorlesung und Erklärung des Corans, die Beschneidung, die Beerdigung &c. sondern hält auch für die Kinder der vornehmen Familien Schule, und unterrichtet sie im Arabischen und Türkischen Lesen und Schreiben. Ja er zieht sich gemeiniglich einen oder den andern von fähigen Schülern zum Schul- und Kirchengehülfen zu, der bey ihm wohnt, von ihm erzogen, und zur künftigen Verwaltung seines Amts zugestuzt wird: da er denn dem Vaterlande die Mühe und Kosten erspart einen Mullah aus der Türkey kommen zu lassen. Uebrigens steht er bey dem Volk in besondern Ansehen: zumal da er bey allen gerichtlichen Fällen neben den Aeltesten, den Cadi oder Gerichtsverwalter vorstellt. Wie der Fürst jährlich den Zehenden von dem Vieh und Feldfrüchten seiner Unterthanen genießt, so reicht er dem Mullah zu seiner ordentlichen Besoldung wiederum eins vom hundert von allem Einkommen. Dabey zieht er auch noch vom Volk für die Beschneidung, Trauung, Begräbnisse &c. ein ausserordentliches, wiewol willkührliches, Einkommen, und steht sich folglich nicht schlecht bey seinem Dienste.

Nach den Grundsätzen dieser Religion ist zwar die Vielweiberey erlaubt: sie ist aber bey diesen Völkern, zumal bey den Cabardinern fast gar nicht im Schwange: und wenn auch je einer oder der andere ein Kebsweib sich zulegen will, muß er es dem Wohlstand gemäß, ziemlich geheim und sonderlich vor der rechtmäßigen Frau verborgen halten. Denn da sie allein dem Hauswesen vorsteht, alles weibliche Gesinde, und in Abwesenheit des Manns auch die grosse Wirthschaft, Aufseher und Knechte regiert, so würde sie ihrer Nebenbuhlerin das Leben immer versäuren, oder sich dieselbige gar leicht von

der Seite schaffen können. Von berauschenden Getränken, als Wein und Brantewein, vom Schweinefleisch und einigen andern für unrein angegebenen Speisen sich zu enthalten, zu gewissen Stunden Gebete zu verrichten, und sich vor dem Gebet zu waschen, wird bey diesen Völkern wie in allen Muhamedischen Landen so streng von jedem beobachtet, als ordentlich und eiferig im Gottesdienst er von andern angesehen seyn will.

Die unmittelbare Gerichtsbarkeit eines jeden Districts stehet bey dem Fürsten oder Herrn desselben, der mit Zuziehung der Aeltesten und des Mullah wöchentlich ein- oder zweymal Gerichte halten, und alle vorkommende Klagen auf gut Türkisch sogleich abthun läst, dem Beleidigten Recht schaft, und den Schuldigen zur Genugthuung anhält, nach der Grösse des Verbrechens auch am Leibe strafen, und zumal bey verübtem Mord ohne allen Aufschub mit dem Strang oder mit dem Beil hinrichten läst. Geringere Verbrechen werden mit Verdammung zu härterer Arbeit, Diebstahl zum doppelten Ersatz, und in Ermanglung desselben mit der Uebergabe zum Sclaven dessen, den er bestohlen, bis er doppelte Erstattung abverdient hat, bestrafet. Die Hurerey wird damit gebüßt und gehemt, daß der Thäter die Geschwächte unweigerlich zu sich nehmen und sie Zeitlebens ernähren muß. Die unächten Kinder aber sind gleich den ächten geachtet. Eine Ehbrecherin verliert das Recht und Ansehen einer Hausfrau, und wird wie eine Sclavin gehalten.

Die allgemeine Landesangelegenheiten der gesamten Cabardey werden in öffentlicher Versamlung und Berathschlagung, bald bey diesem, bald bey jenem der vornehmsten Fürsten ausgemacht: und wenn ein Aufboth geschehen soll, einem jeden angezeigt, wie viel er von seinen bewehrten Unterthanen, alle zu Pferde, ins Feld zu stellen habe. In einem solchen Fall ist die grosse und kleine Cabardey immer im Stande, mit 30 bis 40000 Mann auszurücken, die ohne viel Gepäcke oder Kriegsgeräthe mit ihrem Säbel und kurzen Feuerrohr, einer Art Carabiner, auf flüchtigen und dauerhaften Pferden, ein kühnes Tattar-Corps ausmachen, sich mit wenig Proviant nach ihrer gewohnten rauhen Lebensart, und mit einem Stück Filz zu behelfen weiß, der dem gemeinen Mann zum kurzen Mantel am Tage, und zur Nachtdecke auf freyem Felde, anstatt eines Zeltes dient.

Der Fürsten und vornehmen Edelleute dieser Lande, deren Familien wir bey der geographischen Beschreibung erwehnt haben, sind an der Zahl ziemlich viele, auch meistens reich genug nach dasigen Landesart, wo nicht alle an baarem Gelde, doch gewiß an allen Lebensmitteln, an Getreide und allen Arten von Feldfrüchten, an Honig und Wachs, an Schaafen, Rindern und Pferden. Von solchem Ueberfluß nehmen ihnen die häufigen Aufkäufer von Rußischer und Persischer Seiten vieles für baare Zahlung, oder auch für Eintausch allerley Stoffen und anderer benöthigten Waaren ab, die in ihrem Lande nicht zu bekommen sind. Dahero hat auch keine andere als Rußl. Kays. Persische und Türkische Gold- und Silbermünze Umlauf bey ihnen, Kupfergeld aber ist weder bekant noch gäng und gebe.

Da mancher Fürst 3, 4 und mehr tausend Dorfhöfe und Unterthanen, das weibliche Geschlecht nicht mitgerechnet, besitzt und von jedem jährlich den zehenden an Korn und Früchten, 2 Schaafe, 1 Rind oder ein Paar Kälber, und von manchem auch 1 Pferd

bekomt, so läst sich sein ansehnliches Einkommen leichtlich übersehen. Man kan aber auch noch verschiedene andere Gefälle darzurechnen: als die Lieferungen von der Jagd und Fischerey, und was die Gewehr- Filz- grobe Leinewand- Leder und andere Fabriken, die die meisten in ihrem Gebiete angelegt haben, jährlich eintragen: wie auch die sie nichts kostende grosse Stutereyen vortreflicher Cabardinischer Pferde, die sie zu tausenden Jahr aus und ein im freyen Felde kaum mit Hürden oder umflochtenen Zäunen auf der schönsten Weide an Bächen und Ströhmen halten, zureiten lassen, und viele davon an die benachbarten Lande verkaufen.

Diese Herren leben dahero auch, wenigstens nach ihrer Landesart köstlich, gastfrey und prächtig genug. Von Bedienten, Knechten und Mägden wimmelt es um sie in ihren Kabaken: und wenn sie Besuche von ihres gleichen oder von vorbey reisenden Rußischen Officieren haben, mögen sie sich gerne mit ihrem Ueberfluß sehen lassen. Der köstlichste Meth, der dem Lithauischen nichts nachgiebt, und etliche Sorten Weitzenbier, deren eine dem englischen Ael an Stärke und Klarheit nicht weicht, wol aber an annehmlichem Geschmack noch vorgeht, ist ihr gewöhnliches Getränke. Sie halten daneben auch etliche Sorten lieblicher Brandteweine, die bey ihnen von Früchten abgezogen und mit Kräuter-Säften verschiedentlich gefärbt werden: jedoch mehr für Fremde als für sich selbst. Ihre gewöhnliche Speisen sind Türkischer Pilow oder aufgequollener Reis, auserlesenes Rind- Kalb- Schaaf- und Schöpsen-Fleisch, alle Arten zahmen und wilden Geflügels, als Hühner und Truthühner, zahme und wilde Enten und Gänse, Trappen, Fasanen, Schwanen und das schmackhafteste rothe Wildbrät. Ihrem Nachtisch fehlt es nie an allerley schmackhaften Früchten, davon ihre Frauen eine Menge, theils in Honigwasser, theils in einer Art sauren Getränkes, wie Rußischer Kißli Schtschi, theils in Honig, theils gescheelt und getrocknet, auf den Winter zu verwahren wissen. Bey ihren Gastmaalen komt kein anderes als Wachs-Licht auf die Tafel, und einer thut es gern dem andern an der Dicke der Wachs-Kerzen zuvor, deren öfters ganze Reihen von Arms-Dicke, zu besonderer Pracht, aufgestellt werden.

Von dem gemeinen Mann der Cabardiner, darunter es auch viele Handelsleute gibt, die ihre Landesproducten, wiewol gröstentheils roh, theils an die Rußische Kaufleute im Kißlarischen und Astrachanischen, theils an die Persische Gränz-Pläze verkaufen, oder gegen andere der Cabardey unentbehrliche Waaren vertauschen, lebt zwar der gröste Theil vom Ackerbau, den sie mit Ochsen treiben, und von der Vieh- und Pferde-Zucht, zumal von den erstaunlich vielen Schäfereyen, womit in diesem Lande fast alle Anhöhen und Hügel besetzt sind. Jedoch haben sie auch die meisten benöthigte Handwerker und gewisse diesem Land eigene Fabriken, als weissen Filz zu ihren Kibitken oder Tattarischen Zelten, und zu Decken. Grobe weisse Laken für das gemeine Volk, und verschiedene wollene selten gefärbte Zeuge werden auf allen Dörfern gewirkt. Grobes Leinen weben die Weiber, und so verfertigt auch jede Mutter die Strümpfe, kleine Schuh und wenige Kleidungs-Stücke für ihre Kinder.

Ihre Tracht ist fast wie die polnische, und komt der Cosakischen oder Ukrainischen am nächsten. Sie besteht nemlich in weiten Beinkleidern, die bis an den Knöchel enge

zulaufen, über welche bis an die Waden, die Saffian-Striefeln zu sitzen kommen. Ferner aus einem Unterrock mit engen Ermeln, einem Kuschack (einer breiten Scherpe von seidnem Zeug, um den Leib) und einem Ober Rock mit offenen von der Schulter abhängenden weiten Ermeln. Die Vornehmern tragen diese Kleider meistens von persischem Seyden-, öfters auch reichen oder mit güldnem geblühmt eingewirktem Zeug. Der Kopf, an welchem die ungekräuste Haare bis auf die Helfte der Stirne rings um gleich beschnitten sind, ist mit einer polstrichen Mütze bedeckt und der Hals bloß.

Insonderheit gibt es unter ihnen viele geschickte Meister, die schönes damascirtes Schießgewehr, Säbel, Dolche, Meßer und anderes mit Silber und Gold eingelegtes Geräthe, alles nach Türkischem und Persischem Geschmack, verfertigen. Desgleichen auch alle Schmiede und Schlößer Arbeit. Den darzu benöthigten Stahl kaufen sie von den Rußischen Kaufleuten, auch ein gut Theil Eisen: nur das wenigste graben sie selber an den Caucasischen und andern Vorgebürgen. Ihr fein raffinirtes Schießpulver bereiten sie sich im Ueberfluß ohne gewöhnliche Pulver-Mühlen, sondern etwas mühsamer mit Handmühlen. Den Salpeter bekomen sie aus dem Astrachanischen, und den Schwefel finden sie häufig in ihrem eigenen Lande. Ueberhaupt wissen sie annoch vom Mühlenbau, von Maschinen und aller Mechanik so wenig, als von dem Bergbau, und von den sogenanten schönen Künsten, nemlich der Zeichnungs- und Mahlerkunst, Bildschnitzerey und Baukunst. Ja sie haben bey so vielen schnellen Flüßen und rauschenden Bächen noch nicht einmal eine Schneid- oder Säge-Mühle. Dahero sie annoch jedes Brett oder Diele aus einem ganzen Balken mit dem Beil aushauen. Mahlmühlen zum Korn und allerley Grütze haben ihnen hin und wieder die Russen gebaut. Sonst bedienen sie sich am meisten der gewöhnlichen Handmühlen.

Von dem grossen Vorrath an Schaafs- Kalbs- Rindvieh und wilden Thier-Häuten wissen sie annoch nur wenigen Gebrauch zu machen. Vortrefliche Schaafs- Fuchs- Luchs- und Wolfspelze wissen sie zu zubereiten; auch eine gemeine Art schwarzen und rothen Saffians zu ihren Weiber- und Kinderschuhen, wie auch zu Stiefeln, der aber dem Türkischen, den die Kaufleute von den Gränzen bringen und an die vornehmern Cabardiner verkaufen, noch bey weitem nicht beykomt. Indessen ist er doch nebst dem gemeinen Leder gut genug auch für ihre Sattler, die alles feine Riemenwerk und Reitzeuge daraus verfertigen. Hingegen verkaufen sie ihre rothen Häute in grosser Menge an die Russen, die die mannigfaltige Zubereitung meisterlich verstehen, und sie ihnen, auf vielerley Art verarbeitet, wieder verkaufen. Unter den Pelzwerken dieser Völker sind die weissen, grauen und schwarzen Barangi oder krause Lämmer-Fellgen, die zu Mützen und deren Gebrähmen, ja wol auch zu Kleiderfuttern und Aufschlägen gebraucht werden, vor allen andern ausnehmend. Man hat sie immer für ungebohrne Lämmer angesehen. Es ist aber nicht andem; sondern sie kommen von lauter schon gesetzten, theils sehr jung geschlachteten, noch mehr aber bey so zahlreichen Heerden in Menge ganz jung sterbenden Lämmern. Ja die Cabardiner achten es sogar für eine Sünde, trächtige Schaafe zu schlachten, und ungebohrne Lämmer abzudecken, und zu Pelzen, wie die Bucharen thun, anzuwenden.

Uebri-

Uebrigens läßt sich das Verhältniß der Balanz ihres Handels mit den benachbarten Rußen im Astrachanischen und Kißlarischen Gebiete einen theils, und mit den Türkischen und Persischen andern theils hauptsächlich aus folgender Liste der wenigen ausgehenden und um so mehr einkommenden Waaren leicht übersehen. Die ausgehende bestehen nemlich in ungegerbten Häuten, einigem Pelzwerk, sonderlich Lämmerfellgen, Schaaf-Fellen und Mardern, Wachs, Honig, Talg von Rind und Schaafen, Butter und Schmalz; etwas Hanf und Flachs, allerley Getreide, vornemlich schönen Weitzen, (Roggen wird bey ihnen gar nicht gebaut) weisse und schwarze Woilocken oder Filzen und grobes weisses Laken, etwas Saffran und Safflor zum Färben.

Die einkommende hingegen sind: Zinn und Bley, Eisen und Stahl, Kupfer und Meßing und alle Arten Geschirre von diesen Metallen, Zwirn und alle feinere Leinwand, Juchten, Sibirische Zobel und andere kostbare Pelzwerke, Englische und Holländische Laken, Silber- und Gold-Faden zum sticken, und dergleichen Draht zum Damasciren, Spiegel und alle Glaswaaren, Nadeln, Moscovische Tischlerarbeiten, Rauchtoback, Reis, Zucker und Gewürze für die Vornehmen, denn der gemeine Mann bedient sich an deren statt des Saffrans und der häufig wildwachsenden wohlriechenden und gewürzhaften Kräuter, als des Lavendels, Majorans, Thimians, Serpills 2c. ferner Rußische Stiefeln von Juchtenleder, und Türkische von Saffian, Persische und Türkische Camelotten, und reiche Zeuge, alle Arten von Seiden-Stoffen, wie auch gezwirnte Seide 2c.

Schließlich müssen wir zur Tilgung eines fast allgemeinen Vorurtheils, hier noch erwehnen, daß der bishero geglaubte Handel mit auserlesenen schönen Cabardinischen oder sogenanten Tscherkaßischen Mädgen mehr zu den Fabeln, als zum jetzt erzehlten Handel dieser Lande zu rechnen sey. Denn erstlich gilt bey den Mahomedanern kein anderer Menschenhandel als mit Gefangenen oder Sclaven. Für Sclav oder Sclavin aber kan durch die ganze Türkey kein Mensch angesehen oder gehalten werden, der sich, wie die Cabardiner oder Tschirkassen, zum Mahomedischen Glauben bekent. Die Cabardiner entrüsten sich auch über den Vorwurf solchen Menschen-Handels, den sie selbst verabscheuen und ihrer Religion zuwider achten. Es können also die manchmal für das Harem des Serail, oder auch anderer vornehmen Türken zu Constantinopel verkaufte unglückliche, öfters aber auch im Serail glücklich gewordene Tschirkaßische Schönheiten keine andere als solche gewesen seyn, die von den räuberischen Gorsky geraubt, für christliche Sclavinnen ausgegeben an die Armenische Kaufleute, und von denen wiederum mit Vortheil zu Constantinopel an die Türken mögen verkauft worden seyn.

N^ro. 2.

Fortsetzung der Uebersetzung von Herrn Staats-Raths Peter Rytschkow orenburgischen Topographie;

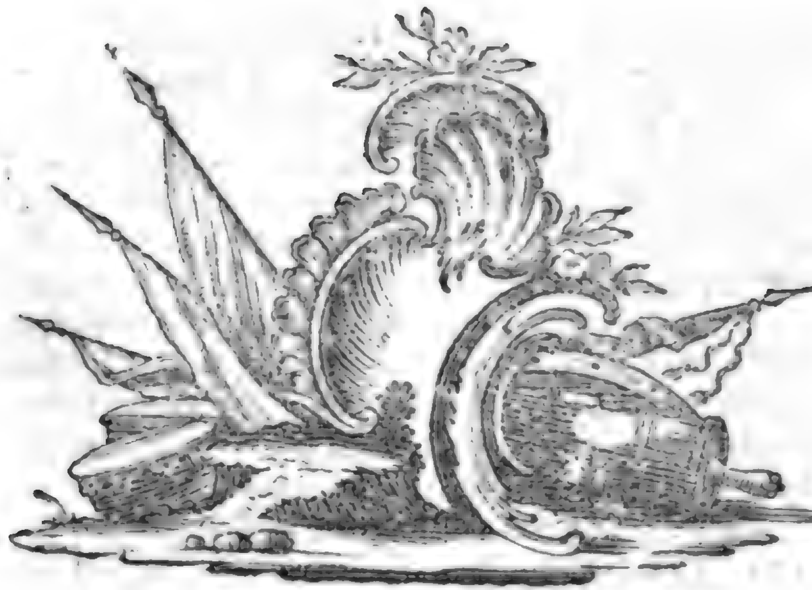
von

M. Christian Heinrich Hasen,

Past. und Adj. zu Stadt-Sulza.

(Siehe Theil V. S. 457.)

Digitized by Google



VI. Von den Kirgis-Kaisaken oder Kirgisen.

Es sind uns drey Völkerschaften unter dem Namen der Kirgisen bekannt. Abulgaszi Boyädur Chan setzt ihre Gränzen in verschiedenen Stellen des zweyten Theils seiner genealogischen Historie im 9ten Capitel am Fluß Ikar oder Ikran Muran. Seinen weitern Bericht nach im 8ten Capitel des dritten Theils schickte Tschingis Chan zwey Gesandten an sie; und als der Vornehmste unter ihnen, Namens Urus Inal, sahe, daß man zu schwach war dem Tschingis Chan Widerstand zu thun: so unterwarf er sich und schickte Deputirte vom ersten Rang mit Geschenken an ihn, um ihn seiner Treue zu versichern. Herr Professor Müller meldet in seiner sibirischen Geschichte §. 16. Cap. 1, daß vor Alters Kirgisin in Sibirien am Fluß Jenisei gewohnt haben, und erläutert dasjenige, was Abulgaszi Chan von ihnen geschrieben, weitläuftig. Insbesondere führt er im 5ten Capitel an, diese Kirgisen hätten ihren Jásak oder Tribut nach Kezkoi Ostrog gezahlet, sich öfters gegen die Russen empört, sich über den Jaik geflüchtet und viel Schaden gethan; im J. 1123. und 24. aber wären sie mit ziemlich starkem Verlust zu paaren getrieben worden, hätten von neuem gehuldiget und sich zu einem ge-

 wissen

wissen Tribut verstanden. In eben diesem Capitel wird erinnert §. 49, daß man sie in den Anmerkungen zu den petersburgischen Zeitungen vom J. 1734. irrig mit den Kirgis-Kaisaken, welche ostwärts vom Jaik an den bucharischen Gränzen wohnen, (das ist, mit denen, von welchen wir jetzt handeln,) verwechselt habe. Wasilei Nikititsch Tatischtschen, giebt in seinem Verzeichniß, das er zum Behuf der russischen Geographie gemacht, giebt von dem Namen Kirgis die Auslegung, er bedeute einen Steppen-Bewohner, einen Menschen, der in Steppen herumzieht, der ohne Haus lebt; und unter Kaszak versteht er einen Abtrünnigen, oder einen Flüchtling. Vielleicht ist er hierinnen oberwähnten academischen Anmerkungen gefolget, und seine Meynung vornehmlich auf die Kirgis-Kaisaken der mittlern Horde gegangen, wie er denn auch nur dieser Wohnplätze am Ursprung des Tobol und des Ischun unweit des Gebürges, welches bey ihnen Ityk (ausgebrochen) heißt, angiebt. In seinem historischen Lexicon aber beschreibet er sie schon genauer und ihrem jetzigen Zustande gemäßer. Man sieht, daß er bey jener ersten Beschreibung während seines Aufenthalts in Sibirien keine gründliche Nachrichten hatte.

Denen Nachrichten zufolge, die man in Orenburg hat, ist noch eine andere starke und zahlreiche Nation Kirgisen außer denen, die unter russischer Botmäßigkeit stehen, hinter Taschkent um die Städte Chodshanta, Naimatschina und Madtalana, welche in den felsigten und unzugänglichen Gebürge Alatau wohnen, daher sie auch den Namen Alatai Kirgisen führen. Einige von ihnen stehen unter sjungorischer Herrschaft, die mehresten aber sind ganz unabhängig. Mit den Sjungoren haben sie öfters Krieg; und ob sie schon mehr nicht als ungefähr 30000. Mann ins Feld stellen können, ist es doch wegen der Lage ihrer Wohnsitze weder den Sjungoren noch einem andern der dasigen Prinzen möglich gewesen, sie unter das Joch zu bringen. Obiges Gebürge soll sich in einer großen Krümme zwischen dem sjungorischen Gebiete und dem Fluß Syr-Darja bis an die berühmten Gegenden Bachalshi und Kurkor erstrecken, und diesen Umständen nach dürfte man es fast mit dem alten Imaus für eins halten, welcher Scythien in zwey Theile theilte. Wenn aber Carpini in seiner Reisebeschreibung schreibt, Tschingis Chan habe die Kirgisen nicht überwältigen können, sein Sohn aber Oktai habe es nachdem erst ausgeführt und seinen General Zipodan dazu gebraucht; worinne er obgemeldeter maßen von Abulgaasi Chan abgeht: so läßt sich dies also mit einander vereinigen, daß nach Abulgaasi Chans Erzählung durch den Tschingis selbst diejenigen Kirgisen bezwungen worden, oder vielmehr sich ihm unterworfen haben, welche sich auf der Seite von Sibirien befanden, und von dem Professor Müller umständlich beschrieben worden; nach dem Carpini aber

aber konnte Tschingis diese (die altaischen) nicht überwältigen, weil sie in unzugänglichen Gegenden wohnten. Da er bekanntermaßen immer in so viele Feldzüge und Unternehmungen verwickelt war, sind sie vielleicht von ihm unbezwungen geblieben, und, wie oben gemeldet, erst durch seinen Sohn unter das Joch gebracht worden. Wir haben uns inzwischen hiebey nicht weiter aufzuhalten, und wollen nur noch anmerken, daß unsere Kirgis-Kaisaken in der That von jenen Alatai-Kirgisen abstammen, und sich nicht allzu lange in ihren jetzigen Landschaften niedergelassen haben.

Diese sämtlichen Kirgisen theilen sich in drey Horden, die große, mittlere und kleine. Woher diese Abtheilung entstanden, ist nicht mehr bekannt. Weil die erste oder sogenannte große Horde nicht unter russischer Botmäßigkeit ist: so haben wir sie bereits oben unter den andern mit dem orenburgischen Gouvernement benachbarten Völkerschaften kürzlich beschrieben. Was aber die kleine und mittlere Horde anlangt: so wird es besonders und zu allen Zeiten nöthig seyn, von ihrem Zustand genauere Kenntnis zu haben, immaßen die bey dem orenburgischen Gouvernement vorkommenden Angelegenheiten sich vornehmlich auf diese beyden Horden beziehen.

Beyder Wohnsitze betreffend, muß man zuförderst überhaupt wissen, was man gegen Rußland zu für ihre Gränze hält, nämlich, vom caspischen Meer anzufangen, den Jaik bis an Werchojaizkajá Krjepost von da hinüber an den Ursprung des Ui, dann hinunter bis an den Tobol nach Szwjerinogolownajá Krjepost, von hier am Jschim und Jrtysch hinauf, so daß die linke Seite längst denselben ihnen zufällt. Für ihre jenseitige äußerste Gränze kann man der orenburgischen General Charte zufolge annehmen, abermals vom caspischen Meere bey dem Ausfluß des Emba anzufangen, den ganzen 44 Grad der Breite, wie oben bey Angebung der Gränzen dieses Gouvernements gemeldet worden, samt dem obern Theil der See Aral bis zum Fluß Syr-Darja, wo ihn der besagte Grad abschneidet, von da an den Fluß Sarasu, der die Kirgisen von den Szjungoren scheidet und von hier wieder an den Ursprung des Jschim. Dieß ist der Bezirk, welchen beyde Horden mit ihren herumschweifenden Zügen einnehmen, so daß man darinne weder Städte noch Dörfer, ja überhaupt keinen bebauten Platz außer den Kirgiskáisakischen Zuglagern antrift. In dieser weitläuftigen Steppe zerstreuen sie sich dergestalt, daß zwischen ihren Ulußen zuweilen ein Zwischenraum von zwey oder drey, ja manchmal noch mehreren Tagreisen zu Pferd bleibt. Dies betraf, wie gesagt, beyde Horden insgemein; nun von jeder insbesondere.

Der kleinen kirgiskaisakischen Horde gewöhnliche Zugpläze sind im Sommer 1) an den zwey Flüssen Berda und den hineinfallenden kleinen Flüssen der

erste Berda fällt in den Jaik funfzehn Werst über Orenburg, der andere siebenzig Werst, nicht weit von unter Krasnogorskajá Krjepost. 2) am Fluß Ilek, der eine Tagereise zu Pferd von Orenburg fließt, und an den zu beyden Seiten hinein fließenden Bächen. Der Ilek aber fällt in den Jaik nicht weit unter Ilezkoi Gorodok. Auch lagern sie sich nicht selten am Jaik selbst, ob es schon, um die Wiesen und Heuschläge zu schonen, zumal nahe an Vestungen, nicht getrieben wird. 3) an dem Kobda, welcher hinter dem Jaik südwärts läuft und in den Ilek nahe bey dessen Mündung fällt, ingleichen an den dem Kobda zufließenden Bächen, deren es die Menge giebt. 4) an dem Fluß Ibeit und den hinein fallenden kleinen Flüssen. Der Ibeit ergießt sich in den Jaik Ilinskajá Krjepost gegen über, wohin man von Orenburg hundert und vier und funfzig Werste hat. 5) am Or, welcher vier Werste unterhalb Orskajá Krjepost in den Jaik fällt, und an den vielen Bächen, die er aufnimt, besonders linker hand am Minlibajá, welcher sich in den Or zwölf Werste von dessen Mündung bey Orskajá Krjepost ergießet; wie auch am Kamyschla, der ebenfals in den Or von der rechten Seite einfällt, eine halbe Tagereise zu Pferde von der Mündung desselben. 6) am Murszabulak, der funfzehn Werste unterhalb Orskajá in den Jaik läuft, und an andern in den Murszabulak laufenden Bächen. 7) an den Flüssen Járlyk und Kuman, welche sich mit einer einzigen Mündung fünf und zwanzig Werste oberhalb Orskajá in den Jaik ergießen, und an den häufigen Bächen, die ihnen zufließen. 8) am Sunduk und den hineinlaufenden kleinen Flüssen, welcher sich Kiszilskajá Krjepost gegenüber in den Jaik ergießt, vierhundert und vier und funfzig Werst oberhalb Orenburg. Jedoch nimt auch zuweilen die mittlere Horde ihre Zuglager eine Zeitlang an diesen Flüssen und Bächen, sonderlich am Or, Minlibajk, Kamyschla und andern, die in den Or fallen, ingleichen am Járlyk, Kuman und Sunduk; denn sie haben sich hierüber nicht mit besondern Vertheilungen aus einander gesetzt, und es entstehet auch bey ihnen kein Zwist darüber.

Die vornehmsten Winterplätze dieser Horde sind folgende, und zwar von Orenburg nach Orskajá Krjepost zu 1) an zwey Flüssen Kamyschla-Irgis und Taill-Irgis genannt, welche von Norden noch jenseit des Ursprungs des Or herabkommen, und in den Ulur Irgis fallen, welcher ebenfalls von Norden her kommt und in den See Aksakal fällt. Alle diese entspringen ungefähr drey starke Tagereisen von Orskajá Krjepost. 2) am See Aksakal, welcher sieben Tagereisen zu Pferde von Orenburg rechter Hand liegt. Aus diesem See ergießen sich viel Bäche in den Syr-Darjá. 3) in einer Gegend Karakun (schwarzer Sand) genannt, diesseit des Syr-Darjá, eine Tagereise weit vom Aksakal und acht von Orskajá Krjepost. Von hier bis an den Syr-Darjá ist lauter

Sand,

Sand, und wenn die Kirgisen ihre Station hier nehmen, so versorgen sie sich mit dem benöthigten Wasser aus gegrabenen Brunnen oder aus lebendigen Quellen. 4) in der Gegend Turnak. Turnak heißt ein großer Stein oder Felsen, und ein solcher liegt gerade am Ausfluß des Syr-Darjä am Ufer. Dieser Strich ist funfzehen Tagereisen zu Pferd von Orenburg entlegen. Auf der andern Seite, das ist nach dem caspischen Meer zu, überwintert die kleine kirgische Horde an dem Emba und den von beyden Seiten hinein fallenden kleinen Flüssen, bis fast an seine Mündung, wo er sich ins caspische Meer ergießt. In der nächsten Entfernung liegt dieser Flüß acht Tage weit von Orenburg. 5) in den Strichen groß- und klein Bursuk das ist Sandfeld, vier Tagereisen zu Pferd vom Emba und zwölf von Orenburg gerade gegen Mittag; wenn sie hier überwintern, behelfen sie sich mit Schneewasser, und wenn kein Schnee ist, mit Brunnenwasser. 6) am See Karakul zwischen dem Emba und Jaik, drey Tage von Jaizkoga Antonowa Vorpost. 7) an den Flüssen Uila und Kula, welche von der Abendseite in den See Karakul laufen, sechs oder sieben Tage weit von Orenburg. 8) an den Flüßgen Galdyganty und Bultyrdy, welche von der Mittagseite herkommen und mit einer gemeinschaftlichen Mündung in den Jaik fallen. Die Kosaken nennen sie Utwy. Sie sind von Ilezkoi Gordok anderthalb Tagereisen abwärts entfernet. Nicht selten geschieht es, daß diese Horde auch außer den gemeldeten Gegenden aus Mangel der Futterung am Jaik selbst überwintert; zuweilen läßt man auch ihre Pferdetriften oder Kuppel auf diese Seite des Jaik herüber; aber in diesem Fall müssen sie Geissel geben, daß sie sich ruhig halten wollen. Es hat sich auch wohl ereignet, daß verschiedene Ulußen um die See Aral herum, bisweilen auch im karakalpatischen Gebiete überwintert haben.

Uebrigens theilt sich die ganz kleine Horde in die Altschinzy und Semirodzi oder wie sie sich nennen Dshatyr. Jene sind weit stärker als diese.

Die vornehmsten Geschlechter oder Aimaken in dieser Horde sind: 1) Altschinskoi, worinne sich die eigentlichen Altschinzy befinden; 2) Adashkoi, 3) Maschkarskoi, 4) Taminskoi, 5) Tabynskoi, 6) Kiteiskoi, 7) Kara-Kiteiskoi, 8) Tschumakaiskoi, 9) Tschiklinskoi, 10) Dshigal-Bailinskoi, weil sie Nachbarn von Chura und von den Turkomannen sind, auch nicht gar weit von den wolgischen Kalmyken wohnen, zumal wenn sie sich mit ihren Zügen gegen das caspische Meer und den Jaik wenden: so kommt es bey ihrem gewaltigen Hang zu Krieg und Raub, oft zum Gefecht zwischen ihnen und diesen Nationen. Insbesondere thun sie den chiwischen und andern nach und von Orenburg durch ihre Horde reisenden Kaufleuten viel Schaden und plündern sie, wodurch sie der Aufnahme des orenburgischen Commerz-Wesens große Hindernisse in den Weg legen;

gen; und ob man sich gleich seit einigen Jahren alle Mühe gegeben, diesem Unheil abzuhelfen: so hat es doch wegen der gewohnten Ausschweifungen und Schwäche ihrer Oberhäupter und Starschinen, und wegen der flüchtigen Beschaffenheit der ganzen Nation bis daher fast gar nichts fruchten wollen. Die wolgischen Kalmyken sind inzwischen ihren Ueberfällen vorjetzt nicht mehr so ausgesetzt, weil sie durch die von Kaizkoi Gorodok an am Jaik hinunter postirten Jaikischen Koszaken davon abgehalten werden, welche zu dem Ende auf dasigen Vorposten beständig tausend Mann halten müssen und auch würklich halten. Denn wenn sie zu den Kalmyken und von da wieder zurück wollen: so müssen sie nothwendig über den Jaik. Nun schleichen sie sich zwar zuweilen über die See zu den Kalmyken, stehlen sich auch wohl durch die Vorposten durch, werden aber auch oft auf dem Rückzuge von den Kalmyken mit der Beute aufgefangen, und so geklopft, daß nur wenige davon kommen; daher sie auch jetzt keine sonderliche Lust mehr haben, Streifereyen dahin zu wagen. Sie berauben auch niemals russische Kaufleute, wenn diese von Orenburg nach Chuva oder in die Bucharey reisen, oder von da zurückkehren, sondern begnügen sich mit Ausplünderung der dasigen Nationen. Ihr Reichthum besteht vornehmlich in Pferden und Schafen, womit sie zu Orenburg und Chuva handeln; unlängst aber haben auch einige Kirgisen sonderlich diejenigen, welche mehr Neigung zu einer Handthierung und ruhigen Nahrung als zum Rauben haben, angefangen, in Orenburg verschiedene Waaren einzukaufen und damit in ihrer Horde zu handeln, ja auch Getraide, so sie vorher gar nicht gebraucht, indem sie sich lediglich an Fleisch und Milch hielten, einzutauschen, und sich dessen des Winters zur Speise zu bedienen; daher man hoffen kann, es werde mit der Zeit mit ihnen werden wie mit den Baschkiren, welche anfangs weder Ackerbau noch Hauswirthschaft, ja nicht einmal Häuser hatten; von denen es auch noch jetzt einige giebt, zumal diesseit des Ural, welche den bloßen Winter durch Wohnungen haben, freylich so elend als man sich einbilden kann, und im Sommer nach alter Gewohnheit von einem Strich zum andern ziehen.

Die mittlere kirgiskaisakische Horde hat ihre Zugplätze in folgenden Gegenden: 1) die entferneten Ulußen ziehen gemeiniglich am Fluß Sarasu umher, der aus Syjungorien kömmt, und nahe an Turkestan vorbey fließt, funfzehn bis zwanzig Tagereisen weit zu Pferde von Orskaja Krjepost. 2) am obern Theil des Flusses Jschim, sechs Tagereisen vom Fluß Shilan linker Hand, und funfzehn von Orskaja Krjepost. 3) am Fluß Shilan welcher von der sjijungorischen Seite her aus dem Gebürge Ulu-Tau (großer Berg) kommt, und neun starke Tagereisen linker Hand Orska sich in die Erde verkriecht; von dem Fluß Bolschoi-Turt bis an den Shilan ist eine Tagereise. 4) von dem Ursprung des

Tobol

Tobol an, an demselben und den hineinfallenden Flüssen und Bächen bis zur Mündung des Ui, bey welcher Ust-Uiskajä Krjepost erbauet ist, neunhundert und sechzehn Werst von Orenburg. 5) an den Flüssen Tschertaulyk und Gilkuwar (oder Hilkuwar), welche der Tobol nicht weit von seinem Ursprung aufnimmt, und an den in beyde laufenden kleinen Flüßgen, drittehalb Tagereisen weit zu Pferde von Werchojaizkajä Krjepost; Werchojaizkajä Krjepost aber liegt von Orenburg fünfhundert und zwey und achtzig Werst. 6) am Fluß Kajät, welcher unterhalb des Tschertaulyk und Gilkuwar in den Tobol einfällt, und an den dem Kajät zufließenden Bächen, zwey Tagereisen zu Pferde von Ust-Uiskajä Krjepost. 7) am See Tschalkar, welcher am Berge Karatschatau liegt; wohin man am Fluß Or aufwärts reisen muß, hernach läßt man denselben rechter Hand, wendet sich an dem Kamyschla hinauf bis zu seinem Ursprung, von da hat man noch drey Tagereisen zu besagtem See, und also muß er von Orska linker Hand liegen. 8) an drey Flüssen Namens Ul-Kujäki, welche von der Gegend, wo der Tobol entspringt herabkommen und in den Turgai fallen. Bis zu ihrem Ursprung sind von erwähntem See zwey und von Orska linker Hand fünf Tagereisen. 9) am Flüßgen Tekuturmas, welcher auch von der Seite her, wo der Tobol seinen Ursprung nimmt, aus dem Gebürge hervor kommt, und in den Sara-Turgai fällt, eine Tagereise weit von Ulkujärkow, und von Orska linker Hand sieben Tage; 10) am Fluß Sara-Turgai, welcher von der sibirischen Seite her um den Ursprung des Jschim herum herabkommt und in den Bolschoi Turgai fällt, eine halbe Tagereise von dem Tekuturmas, von Orska aber linker Hand, sieben und eine halbe Tagereise weit. 11) am Fluß Bolschoi Turgai, welcher auch nicht weit von dem Ursprung des Jschim aus den Bergen kömmt und in den See Aksakal fällt, eine halbe Tagereise weit vom Sara-Turgai, von Orska aber linker Hand acht Tagereisen weit. 12) an den Seen Karsak-Baschi, deren es um den Ursprung des Tobol und des Sara-Turgai ziemlich viel giebt. 13) am See Aksakal linker Hand von Orska, an welchem gemeiniglich auf der rechten Seite die kleine, auf der linken die mittlere Horde ihre Zuglager aufschlägt, so daß beyde Horden durch diesen See von einander geschieden werden. 14) an Us-Usjuk das ist, an den drey Bächen, welche von Mittag her von der bucharischen Gränze kommen, und in den See Aksakal von jener Seite desselben einfallen. Außer diesen giebt es noch verschiedene andere kleine Flüsse und Striche, wo sich diese Horde auf ihren Sommerzügen lagert; sie sind aber nicht alle bekannt, auch nicht eben beträchtlich; daher hat man sie hier weggelassen.

In der mittleren Horde sind überhaupt vier Stämme, als: Naimany, Arginzy, Uwak-Gireizi und Kiptschaki; unter welchen der naimanische der

zahlreichste und wohlhabendeste ist. Die tatarischen Historien geben an, dieser Name sey schon zur Zeit des Ogus Chan dreytausend Jahr vor Christi Geburt aufgekommen, und Tschingis Chan besonderer Chan von dieser Horde gewesen. Abulgasi Bajadur Chan in seiner genealogischen Historie Th. II. Cap. 11. meldet, das Geschlecht der Naimanner sey überaus alt und sehr reich, sie hätten in des Mogols Landen gewohnt, in einer Gegend Namens Karakum (schwarzer Sand), und zur Zeit des Tschingis sey Trjan Chan ihr Fürst gewesen. Der arginische Stamm theilt sich in neun Geschlechter, welche bey ihnen folgende Namen führen: 1) Tschattschat, 2) Tschardshit, 3) Tjurtjuul, 4) Karaul, 5) Karakisjäk, 6) Kandshagaly, 7) Attschai, 8) Tarakly, und 9) Kultschan Arginskoi. Die Kiptschalen theilen sich in fünf Familien oder Geschlechter, nämlich 1) die kiptschakische insbesondere, 2) Kundelen, 3) Usjun, 4) Tanabuga, 5) Karabalik Kiptschatskoi. Es ist diese Horde stärker an Volk als die kleine, und reicher, sonderlich an Pferden, welche bey ihnen grösser und besser fallen als in der kleinen Horde. Auch das Volk selbst von dieser Horde hält sich besser; daher die asiatischen Kaufleute ihren Weg lieber und sicherer durch die mittlere Horde nehmen, wenn sie ihres Handels halber nach Orenburg oder Troizkaja Krjepost wollen. Wie die von Orenburg aus dahin verschickten Leute aussagen, so giebt es da Waldung genug von allerley Art, woran es hingegen in der kleinen Horde sehr mangelt.

Wenn sich jemand die Mühe geben will, alles oben beschriebene mit demjenigen zu vergleichen, was in den Anmerkungen der kaiserlichen Akademie vom J. 1734. Nr. 28. 29. 30. und 31. von den Kirgis-Kaisaken und Baschkiren gemeldet worden: so wird er in der That eine ziemliche Verschiedenheit in der Beschreibung beyder Völker finden. Wir berufen uns aber zum Beweis dessen was wir angeführt haben, auf den wirklichen jetzigen Zustand beyder Nationen; indem wir nichts anders geschrieben haben, als was wir von Leuten aus diesen Nationen selbst, ingleichen von solchen, die bey ihnen gewesen, zu verschiedenen Zeiten erfahren haben. Des seligen Kirilows Acten melden annoch, die kirgiskaisakischen Prinzen hätten sonst verschiedene Städte gehabt, die ihnen der sziungorische Prinz abgenommen habe: allein das ist wol ganz und gar ohne Grund; und wenn sie auch sollten einmal über städtische oder angebaute Nationen geherrscht haben, so ists doch nicht erblich gewesen; vielleicht durch Wahl und auf Ruf dieser Nationen, wie Abulchai-Chan und sein Sohn Nurali-Chan Chane von Chiwa waren, aber aus keiner andern Ursache, als weil sie von den Chiwanern selbst dazu waren berufen und erwählet worden. Auch der jetzige Chan von Chiwa ist ein kirgiskaisakischer Prinz, und regieret

gieret dort, weil ihn die Chiwaner zu ihrem Chan angenommen haben; keinesweges aber erblich.

Wir haben nunmehro zu berichten, wie beyde Nationen unter russische Botmäßigkeit gekommen sind. Eine umständliche Beschreibung findet man davon in meinen Nachrichten von der Einrichtung und von dem Zustand der orenburgischen Commißion bis zu der Zeit, da sie zu einem Gouvernement gemacht worden. Wir brauchen uns daher hier nicht weitläuftig darauf einzulassen; inzwischen wird es auch nicht undienlich seyn, kürzlich etwas davon zu erwähnen. Abulchair Chan war weit klüger und verschmitzter als die übrigen kirgiskaisakischen Prinzen; er sahe, daß seine Nation auf der einen Seite von den Szjungoren, auf der andern von den Baschkiren öftere Ueberfälle und Verheerungen zu erdulden hatte; daher faßte er den Schluß sich russischer Botmäßigkeit zu unterwerfen und um Aufnahme unter russischen Schutz Ansuchung zu thun. Mit diesen Anbringen schickte er im J. 1730 den bey ihm gewesen baschkirischen Starschin Aldar-Bai nach Ufa an den Woewod Brigadier Butturlin, dem er seine absonderlichen Gesandten mit gab. Der Starschin wurde samt diesen Gesandten vom Brigadier nach Hofe geschickt. Hierauf sendete man im J. 1735. aus dem Reichs-Collegio der ausländischen Affairen den damaligen Dollmetscher jetzt Generalmajor Tewkelew an den Chan, mit Beyfügung etlicher Geodesisten-Officier, usischer Landsassen, und einiger baschkirischen Starschinen; darunter war auch gedachter Aldar, mit der Instruction, daß sie den Chan mit der ganzen Horde als Unterthanen in Schutz nehmen und eidlich verpflichten, übrigens von dem Zustand und Beschaffenheit dieses Volks umständliche Erkundigung einziehen sollten. Zugleich waren auch des Chans am Hofe gewesene Gesandten mit Geschenken und einem Schreiben an den Chan abgefertigt worden. Als Tewkelew in der Horde angelanget war, machte die Nation dem Chan gewaltige Vorwürfe, daß er das ohne ihr Vorwissen gethan, und es setzte große Schwierigkeiten; doch drung endlich der Chan und Tewkelew durch, und behielten die Oberhand; so, daß nebst dem Chan zugleich viele von vornehmsten kirgiskaisakischen Starschinen den Eid wegen ewiger Unterwerfung unter russische Botmäßigkeit ablegten. Im J. 1733. schickte der Chan seinen Sohn Jerali Saltan, und den Jsjäs Saltan, der mit ihm Geschwisterkind war, mit dem Tewkelew an den Hof nach Petersburg, wo sie im Januar 1734. ankamen, und am 10. Febr. d. J. öffentliche Audienz hatten; wie dieses in den gedruckten akademischen Nachrichten und Anmerkungen dieses Jahres unter Nr. 29. gemeldet worden.

Das Vornehmste, das sich Abulchair-Chan ausbat, war, daß an der Mündung des Or eine russische Stadt möchte erbauet werden. Zu diesem Ende

wurde im J. 1734. der Staatsrath Iwan Kirilow mit gehöriger Instruction abgefertiget, mit ihm zugleich obiger Tewkelew, welcher um dieser Commission willen zum Obersten ernennet wurde. Ob nun gleich Kirilow die Stadt Orenburg im Jahr 1735. wirklich an der Mündung des Or anlegte: so hat er doch wegen der erfolgten baschkirischen Unruhen den Chan selbst niemals gesprochen, und ist auch am 14 April 1737. verstorben ohne ihn gesehen zu haben. Nach Kirilows Tode wurde noch in eben dem J. das Ober-Commando in der orenburgischen Commission dem Geheimenrath Wasilei Nikititsch Tatischtschew anvertraut, welcher noch in demselben Jahr zu Samara ankam und den 7. Junii nach Orenburg abgieng, wo er den 15. Julii anlangte. Hier hatte sich auch Abulchair Chan und sein ältester Sohn Nurali Saltan mit etlichen angesehenen kirgiskaisakischen Starschinen und einer ziemlichen Anzahl Leute seiner Nation eingefunden, und legte am 3ten August desselbigen Jahres öffentlich mit allen seinen Leuten den feyerlichen Huldigungs-Eid ab, worinne er sich dem russischen Reich auf ewig unterwarf; sein Sohn aber und die Starschinen, ingleichen die Nation schwuren besonders. Sämmtliche Huldigungs-Urkunden wurden von dem Geheimenrath in das damalige Cabinet eingesendet. Der ganze Verlauf hiervon nebst demjenigen, was in den Conferenzen mit dem Chan abgeredet und vest gesetzet worden, findet sich in dem damals geführten besonderen Journal aufgezeichnet, ist auch zum Theil in der oben angeführten Nachricht von Errichtung der orenburgischen Commission angezeiget.

Die mittlere Horde hat jederzeit ihre eigenen Chane gehabt. Zu der Zeit als Kirilow von Petersburg abgeordnet wurde, war Schemjäka Chan in dieser Horde; daher wurde auch dem Kirilow ein besonderes Schreiben an denselben mitgegeben. Darinne stund ausdrücklich, es habe sich dieser Schemjäka Chan im J. 1731., als der Dollmetscher Tewkelew in der Horde gewesen, russischer Botmäßigkeit unterworfen und den Eid der Treue abgelegt, weswegen er in diesem Schreiben eben so wie Abulchair Chan ein Unterthan genennet wurde; allein seine Kirgisen hatten diesen Eid gebrochen und die Baschkiren angegriffen, woran der Chan hernach auch selbst Theil genommen hatte, und zweymal wider die Baschkiren zu Felde gezogen war; als sie aber gegen die Baschkiren den Kürzern gezogen; war es im zweyten Feldzuge zum Vergleich gekommen, und der Chan, imgleichen die Starschinen und das Heer, das ist die bey ihm befindlichen Kargisen hatten von neuem auf den vorigen Fuß gehuldiget und gewisse Abgeordnete nach Ufa geschickt, welche um Aufnahme unter russische Botmäßigkeit hatten bitten müssen, und dann wieder entlassen worden waren. Uebrigens wurde in diesem Schreiben gemeldet, daß Kirilow und Tewkelew mit Vollmacht abgeschickt wären, und daß das

vom

vom Schemjäka Chan nach der ersten Huldigung zu Schulden gekommene Vergehen aus Gnaden gegen die kirgiskaisakische Nation vergeben seyn solle, wofern er und die Kirgisen sich nunmehro redlich unterwerfen und sich getreu beweisen wollten. Zugleich bezog man sich auf Kirilow und Tewkelew, als die hierüber nähere Befehle hätten, in Ansehung dessen, was der Chan und das ganze kirgiskaisakische Heer zu thun und wie sie sich zu verhalten hätten, (denn die kirgiskaisakische Nation wurde in den damaligen Schreiben sowol an den Abulchair als an diesen Chan das kirgiskaisakische Heer genannt).

Es war kein einiger von den Prinzen der mittlern Horde mit dem Abulchair, weder bey dem ersten Besuche noch hernach, mitgekommen, indem sie ihr Geschlecht für viel edler halten als die Familie, woraus Abulchair abstammte. Nur ein einziger von den vornehmsten Starschinen dieser Horde hatte dem Abulgair, auf dieser Reise Gesellschaft gemacht, Dshanbek Batyr, welcher sich fast immer mehr zu dem Abulchair als zu den Prinzen der mittlern Horde gehalten hat. Ob nun gleich erwähnter Geheimerath, da er zu Orenburg war, auch in die mittlere Horde an die Saltane Abulmamet und Ablai, indem Schemjäka Chan damals nicht mehr lebte, einen Officier abschickte, daß sie zu ihm kommen, den Huldigungs Eid ablegen und das an sie gerichtete Schreiben in Empfang nehmen sollten: so schickten sie doch damals nur Gesandten mit der Antwort, sie wollten von ganzem Herzen dem russischen Reiche treu und hold verbleiben, und sich im nächsten Frühjahr bey dem Geheimenrath zur Huldigung einstellen. Für diesmal entschuldigten sie sich mit der weiten Entlegenheit, indem sie damals nahe am Irtisch gelagert waren; in der Hauptsache aber konnte man wol merken, daß sie sich nicht nach Abulchair richten, und ganz für sich allein hinreisen wollten.

Unterdessen wurde Abulmamet Chan im J. 1739. von der Nation zum Chan der mittlern Horde erwählt, und an statt des Geheimenraths Tatischtschew bekam in eben dem Jahr der General-Lieutenant Knjäz Wasilei Alexiewitsch Urusow das Ober-Commando bey der orenburgischen Commission, welcher am 13 May von Samara abreisete, um so wol die damals noch fortdaurenden baschkirischen Unruhen zu stillen, als auch die Gränz-Angelegenheiten zu besorgen, hauptsächlich die rechte förmliche Unterwerfung oberwähnter Prinzen der mittlern Horde und der gesammten Nation zu Stande zu bringen und sie in eidliche Pflicht zu nehmen. Er hatte damals fünftausend achthundert und acht und siebenzig Mann an regulären und irregulären Truppen bey sich; eine Zeitlang hatte er sein Lager zu Beobachtung der aufrührischen Baschkiren gegen den Ursprung des Satmara am See Talkas, und am 25. Jul. kam er zu Orenburg an.

Hier langten ermeldte Prinzen der mittlern Horde, Abulmamet Chan und Ablai

lai Chan, welche vermuthlich Geschwisterkind mit einander waren, nebst ihren vornehmsten Starschinen und einer großen Anzahl von ihrer Nation am 24. August gleichfalls an. Am 28sten desselben Monats wurden sie öffentlich vorgelassen, da denn diese beyden dem General-lieutenant ihren Vortrag und Bitte um Aufnahme unter russische Herrschaft schriftlich und mit ihren Insiegeln besiegelt überlieferten, statt daß Abulchair Chan nur mündlich geredet hatte; worauf sowol sie mit ihren Starschinen, als auch ihr sämtliches anwesendes Volk den Eid der Treue dahin ablegten, daß diese Horde auf ewig dem russischen Reiche unterthänig seyn sollte. In welcher Ordnung dies alles vorgegangen, und was man in den mit ihnen gehabten Conferenzen festgesetzt, ist in einen besondern darüber geführten Protocoll niedergeschrieben, auch in der obenangeführten Nachricht des mehreren zu ersehen; wobey wir uns denn, um nicht weitläuftig zu seyn, nicht weiter aufhalten wollen.

Es ist schon oben berührt worden, daß die Prinzen der mittlern Horde in Rücksicht auf ihre Abkunft immer einige Geringschätzung sowol gegen den Abulchair Chan als gegen seine ganze Familie blicken ließen, und deswegen bey abstatung ihrer Besuche niemals mit ihm in Gesellschaft seyn wollten; dagegen gab Abulchair Chan, welcher weit listiger und verschlagener war, und für den Stifter von Orenburg und von allen den Vortheilen angesehen seyn wollte, welche der kirgiskaisakischen Nation aus der Unterwerfung unter Rußland angediehen sich alle Mühe, die Prinzen der mittlern Horde zu verunglimpfen, und streuete bald dieses bald jenes auf eine hinterlistige Weise von ihnen aus. Endlich kam es so weit, daß Abulmamet Chan, welcher von stiller und ruhiger Gemüthsart war, genöthigt wurde, sich aus der Horde zu entfernen; er begab sich nach Turkestan wo er sich dem Vernehmen nach noch befindet; doch hatte und that er gar nichts wider Rußland. Er nahm auch fast niemand von den Kirgisen mit sich aus der Horde; vielleicht stund es auch nicht in seiner Macht, denn die Kirgisen gehorchen ihren Chanen nur, wenn sie wollen, oder eigentlich auf den rechten Grund zu gehen, wenn sie ihren eigenen Vortheil dabey sehen.

Dagegen kehrte sich Abulchair Chan gar nicht daran, daß man seine Kinder immer zu Amanaten (Geißeln) behielt; und wurde nicht nur in seinen Forderungen sehr unmäßig, sondern bewies auch als ein sehr empfindlicher und hitziger Kopf manche Tücke, wenn ihm nicht alles nach seinen Wünschen und Verlangen gewähret wurde, und hetzte sein Volk das ohnehin zum Raub und Frevel geneigt ist, nicht selten selbst dazu an. Sonderlich geschahe es von ihm im J. 1742., als man ihm die Auswechselung seines Sohnes Chodshi Achmet Saltan abgeschlagen hatte. Dies Betragen gab aber auch Anlaß, daß man damals zu Verhütung aller von dem

Leichtsinn

Leichtsinnn und Unbeständigkeit der Kirgiskaisaken zu besorgenden und sonst möglichen unangenehmen Zufällen einen Plan machte, welcher auch durch eine Ukasze aus dem dirigirenden Senat unter dem 18. März 1744. in allen Punkten genehmiget wurde, und in solchen Fällen auf alle Zeit zum Grunde dienen kan.

Endlich brachten des Abulchairs hinterlistige Streiche die Prinzen der mittlern Horde dergestalt auf, daß er von den Leuten des Barak Saltan, eines Prinzen von dem stärksten Stamme, dem naimanischen, die nach Abulmanets Entweichung nach Turkestan das meiste Ansehen in der ganzen Horde hatte, in einem Scharmützel niedergemacht wurde, wozu die Gelegenheit gegeben hatte, daß Abulchair einige Karakalpaken, die sich zu dem Barak gewendet, hatte an sich ziehen wollen. An Abulchairs Stelle wurde, auf Bitte der kleinen kirgiskaisakischen Horde, und auf Vorstellung des wirklichen Geheimenraths und Ritters Iwan Iwanowitsch Neplujew, zu Orenburg im J. 1749. Abulchairs ältester Sohn Nurali zum Chan verordnet, und in solcher Würde durch besagten Geheimenrath in eben diesem Jahr der Nation zu Orenburg öffentlich vorgestellt, ihn auch wegen dieser Ernennung eine besondere Urkunde ausgefertiget; und dieser ist bis jetzo noch Chan in der kleinen Horde. Seine leiblichen Brüder Erali und Aitschuwak haben in eben dieser Horde einige Ulußen unter sich. Sonst sind auch noch außer ihnen einige Saltane da, und besonders steht Batyr Saltan bey ihnen in großen Ansehen, dessen Sohn Gaip, wie schon oben gemeldet worden, seit einigen Jahren Chan zu Chiwa ist. Dieser hat seinem Vater viel aus Chiwa zugeschickt, wodurch derselbe zu größerm Reichthum und und mehrerem Ansehen bey der kirgiskaisakischen Nation gekommen, und schon so mächtig worden, daß er und die Nation, welche an diesem Batyr Saltan hängt, sich wenig aus dem Nurali Chan machen, und fast ganz unabhängig von ihm leben.

Uebrigens ist zwar in den Anmerkungen des J. 1734. Nr. 29. angegeben worden, als könnte Abulchair Chan über hundert tausend Mann ins Feld stellen. Man hat aber nunmehro genauere Kenntnis von der Mannschaft beyder Horden. Wenn sie sich beyde vereinigen ließen, möchten sie wohl leicht und geschwind vierzig bis funfzig tausend Mann zusammen bringen können, hunderttausend aber sollten wir nicht denken.

Endlich ist noch wegen der Kirgiskaisaken anzumerken, daß sie nicht nur keine Abgaben an die Krone zahlen, sondern auch in ihrem Handel zu Orenburg und zu Troizkojá Krepost, wo den ganzen Sommer über eben so ein Jahrmarkt ist, wie zu Orenburg, ganz Zollfrey sind. Die rußischen Kaufleute, welche die Waaren aus ihrer Hand kaufen, müssen den Zoll für sie zahlen. Ihre Chane können gleichfalls nichts von der Nation für sich fodern, vielmehr schmeicheln sie selbst ihrer

ihrer seits den vornehmsten des Volks, und suchen sie mit Geschenken zu gewinnen, damit sie und die Nation ihnen Ehre und Gehorsam erweisen mögen. Ihre Sprache ist ein Dialect der tatarischen, sehr wenig von demjenigen unterschieden, welchen die kaspanischen Tatarn ingleichen die Baschkieren sprechen, so daß man sie leicht ohne Dollmetscher versteht. Ihre Religion ist so wie bey den übrigen Tatarn mahometanisch. Weil aber wenig schriftverständige Leute und Abyßen unter ihnen sind: so beobachten sie ihre Religionspflichten schlecht, haben auch keine Metscheten in ihrer Horde. Sie selbst nennen sich Sara-Kaisaken, welches auf arabisch Steppen-Kaszaken bedeutet. Insgemein aber nennen sie sich schlechtweg Kaisaken oder Kaszaken.

Zum Beschluß dieses Artikels dürfte es nicht überflüßig seyn, noch eine Erörterung über die Frage beyzufügen, die jemand aufwerfen könnte: was denn nun das russische Reich von der Unterwerfung dieses Volks für Vortheil habe? denn sie zahlen obgemeldter maßen weder Tribut noch andere Abgabe, und sind auch sonst dienstfrey. Wer hiernach fragt, der bedenke, was für großen Schaden dieses Volk anrichtete, ehe es sich unter russische Botmäßigkeit begab; fast alle Jahre nehmlich thaten sie mit ihren zahlreichen Schaaren Einfälle, nicht nur in Baschkirien sondern auch in die russischen Wohnplätze des kaszanischen und sibirischen Gouvernements, richteten gewaltige Verheerungen an und schlepten eine Menge Leute in die Sclaverey; besonders hatten sie auf der Seite des sibirischen Gouvernements durch dergleichen von Zeit zu Zeit wiederholte Streifereyen die nach ihnen zuliegenden äußersten Ortschaften und bewohnten Gegenden auf etliche hundert Werste zur Wüste gemacht, wie man aus dem Archiv jener beyden Gouvernemens, wie auch des orenburgischen ersiehet. Durch ihre Unterwerfung ist nicht allein dieses verhütet, sondern auch an russischen bey ihnen gefangen gewesenen Unterthanen, Russen, Kalmyken, Baschkiren auf mancherley Weise seit dem J. 1742. bis zum 3ten Jul. 1754. eine Anzahl von 1182. Seelen in Freyheit gesetzt worden. Ingleichen sind zweyhundert und zwölf Personen verschiedener Nation aus ihrer Gefangenschaft gekommen, von denen acht und sechzig sich haben taufen lassen; es kommen ihrer auch noch immer mehrere heraus, und die Kirgisen machen nach der mit ihnen genommenen Verabredung keinen Anspruch mehr auf sie. Sie fordern nur diejenigen Flüchtlinge von fremder Rußland nicht unterworfener Nation zurück, welche keine Christen werden wollen, und diese werden ihnen auch, kraft der Ukasze aus dem Reichs-Collegio der ausländischen Angelegenheiten unter dem 16. März 1752., wieder ausgeliefert, sammt allem, was bey ihnen angetroffen wird. Des Nutzens nicht zu gedenken, den das asiatische Commercium durch sie verschaft, und welcher sich künftig noch vergrößern wird, wofern nur die Befehlshaber

haber den Flor und die weitere Ausbreitung desselben jederzeit durch dienliche Anstalten und Verordnungen mit gehöriger Behutsamkeit zu befördern suchen.

VII. Von den Karakalpaken.

Der elende und durch die Kirgiskaisaken ganz entkräftete Zustand der karakalpakischen Nation erfordert, daß man hier ihre Umstände, besonders was ihre Unterwerfung und Aufnahme unter russische Botmäßigkeit betrift, zu künftiger Nachricht und Kenntnis, und um mancher jezuweilen dieselbe erheischenden möglichen Fälle willen, etwas ausführlicher und gründlicher beschreibe. Denn obgleich vorjezt bey dem orenburgischen Gouvernement fast gar keine Angelegenheiten mehr vorkommen, die sie angehen: so kann sich doch mit der Zeit eine Gelegenheit ereignen, auch diese Nation dem allerhöchsten Interesse nutzbar zu machen, sonderlich in Ansehung der See Aral, und in Absicht auf die Lage derjenigen Gegenden, wo sie sich aufhalten.

Oben ist bey Beschreibung der mit dem orenburgischen Gouvernement benachbarten Nationen gemeldet worden, daß sich die sämtlichen Karakalpaken in zwey Hauptabtheilungen theilen, welche die obern und die untern Karakalpaken heißen. Ob nun gleich die obern ihrer jetzigen Verfassung nach nicht zu den Rußland unterthänigen Nationen gerechnet werden, und man nunmehro bey den Departements des orenburgischen Gouvernements weis, daß sie jetzt unter szjungorischen Schutz stehen, wie denn auch ihre Sitze nicht weit von dem szjungorischen Gebiete sind, daher man sie auch in dieser Topographie mit unter den benachbarten Völkerschaften beschrieben hat: so möchte man doch wohl, wenn man nach den Umständen der mit ihnen vorgefallenen Angelegenheiten urtheilen soll, bis zur Errichtung der orenburgischen Commißion von dieser ihrer doppelten Abtheilung kaum etwas gewußt haben; wie denn auch bey Bestallung des Staatsraths Kirilow und des Obersten Tewkelew zu gedachter Commission ein Schreiben an die karakalpakische Nation ausgefertiget wurde, worinne sie nicht von einander unterschieden werden. Denn es wird von Anfang an ihrer zweifachen Abtheilung gar nicht erwähnt, sondern die Aufschrift ist an die ganze Nation insgemein gerichtet folgendermaßen: „Unsern Unterthanen den karakalpakischen Gaip Chan, „Chodschen, Scheichen, Begen, Batyren und übrigen Starschinen, wie auch der „gesamten karakalpakischen Nation Unsere kaiserliche Gnade zuvor.“ In diesem Schreiben wird ausdrücklich angeführt, daß dieselbe zu der Zeit, als Tewkelew in der kirgiskaisakischen Horde gewesen, um Aufnahme unter russische Botmäßigkeit

sigkeit bittlich angehalten, worauf sie auch den Unterthanen Eid abgelegt und ihre Unterwerfung durch eigenhändige Unterschrift bekräftiget; dahero sie auch in diesem Schreiben, wie man sieht, Unterthanen genennt worden. (Denn eben damals wurde auch die große kirgiskaisakische Horde in einem Schreiben an sie Unterthanen genennet, ob gleich von ihr auch keine Gesandten an den Hof geschickt worden waren). Hiernächst wurde diese ganze karakalpakische Nation in eben dieser Schrift versichert, daß man sie unter russischen Schutz, und Botmäßigkeit aufnehme, und hinlängliche Vorschrift gegeben, auf welchem Fuß sie stehen sollten. Doch ist vor dem J. 1741. weder von den obern noch von den untern Karakalpaken ein Abgeordneter bey den orenburgischen Befehlshabern erschienen, auch von diesen niemand an jene abgeschickt worden.

In diesem J. 1741. aber wurde der Lieutenant des orenburgischen Dragoner-Regiments Dmitrei Gladyschew von Samara an den Abulchair Chan in die kirgiskaisakische Horde geschickt, welcher im April 1742. wieder zurück kam und berichtete: als er in dieser Horde bey erwähntem Chan zwischen den Flüssen Syr-Darjá und Adamato gewesen, wären der dort herumziehenden Karakalpaken Starschinen 1) Abeidulla, 2) Murat Schich mit seinem Sohn, 3) Uraszan Batyr, 4) Tokumbet Bii, 5) Ubelai Saltan, 6) Choszjá Merszen, ingleichen drey Chodshen (vornehme Geistliche bey ihnen nach Art unserer Archirei oder Erzpriester) zu ihm gekommen und hätten angebracht, sie und die ganze Nation der untern Karakalpaken welche sich auf dreyßigtausend Kibitken belaufe, begehrte auf ewig in russische Botmäßigkeit auf und angenommen zu werden; sie hätten aus eigenem Triebe gebeten, sie dazu eidlich zu verpflichten, und weil ihm, dem Gladyschew nicht unbewußt gewesen, welchergestalt einige von ihnen schon beym Tewkelew den Huldigungs-Eid geleistet und dadurch Versicherung wegen Gewährung ihres Gesuchs erhalten: so habe er sie bey dem Abulchair Chan zu Ablegung des Eides zugelassen; sie hätten demnach sowol für sich als für ihre ganze Nation geschworen und die Eides-Notul unterschrieben, welche er auch in der orenburgischen Canzley vorzeigte.

Diese Eidesformel war von ihnen selbst ganz kurz abgefaßt und bestund nur aus folgenden Worten: Auf göttlichen Befehl nach unserm Glauben und Religion, sind wir endes unterschriebene Karakalpaken unter russische Botmäßigkeit gekommen und haben mit Küssung des Korans geschworen; worauf ihre Namen und Siegel oder Zeichen folgten. Einige hatten schlechthin unterschrieben, mit Meldung ihres Stammes und mit der Anzeige, daß sie für sich und für den ganzen Stamm unterschrieben hätten; andere hatten ausdrücklich angegeben, wie viel Kibitken im Stamm bey ihm wären, bey der Zusammenrechnung fand sichs, daß in

in allem zwölf tausend Kibitken in dieser eidlichen Verpflichtung angegeben waren. In dem Briefe, welchen sie dem Gladyschew mitgaben, meldeten sie, sie hätten schon längst Verlangen getragen getreue russische Knechte zu seyn; und ob ihnen schon diese Gnade zu der Zeit als Mursza Tewkelew bey dem Abulchair Chan gewesen, versichert worden: so hätten es ihnen doch ihre seit der Zeit gehabten innerliche Unruhen nicht verstattet, die Sache gehörig in Ordnung zu bringen; dem zu Folge hätten sie nunmehr an Gladyschew den Eid der Treue abgelegt und eine ewige Unterthänigkeit angelobet; was ihnen befohlen werden würde, erkenneten sie sich zu vollziehen schuldig; wobey sie versprachen, künftigen Sommer mit dem Abulchair Chan nach Orenburg zu reisen und ihre Aufwartung zu machen; da sie denn alles Nöthige anbringen wollten. Dieser Brief war unterschrieben von Gabaidulla Saltan, Murat Schich und andern ihrer vornehmsten Starschinen, und denselben noch überdies drey schwärzliche Siegel beygefüget.

Auf diesen Brief antwortete ihnen der wirkliche Geheimerath und Ritter Iwan Iwanowitsch Nepljuew unter dem 2 März 1742. mit Versicherung aller Gnade, und lud sie sowol dieserhalb als auch überhaupt wegen ihrer sämtlichen Angelegenheiten nach Orenburg, worüber auch besagter Gladyschew bey seiner abermaligen Verschickung an den Abulchair Chan in seiner Instruction unter andern Verhaltungsbefehl erhielt. Hierauf kamen auch wirklich in eben diesem Jahr ihre Gesandten Mamor Batyr und Kuschan Batyr zugleich mit dem Abulchair Chan daselbst an, welche im Namen ihres Saltans und der ganzen Nation öffentlich huldigten; worauf ihnen obermeldter wirkl. Geheimerath erklärte, daß sie hiermit in die Zahl wirklicher russischer Unterthanen auf und angenommen würden.

Nach diesem wurde Gladyschew in Begleitung dieser Gesandten mit einem Brief geradesweges an den karakalpakischen Saltan, und die andern abgefertiget, welchem in seiner Instruction aufgegeben war, zuförderst zu melden, daß ihr Saltan, Starschinen und die ganze Nation der untern Karakalpaken zehntausend Kibitken stark auf ihre Bitte in wahren russischen Schutz und Botmäßigkeit aufgenommen wären, welches auch in des Geheimenraths Briefe stund; wobey verlangt wurde, daß sie um den Huldigungs-Eid feyerlich ablegen, und zu Bezeugung ihrer Unterthänigkeit alle bey ihnen befindliche russische Gefangene zusammenbringen und an ihn den Gladyschew ausliefern sollten. Hiernächst war ihm anbefohlen, ihnen einen Begrif von dem orenburgischen Privilegio beyzubringen, und ihnen nicht nur zum orenburgischen Handel, sondern auch zur Niederlassung bey Orenburg Lust zu machen, und so einige da wohnen wollten, sie hinzuschicken, überdieses von den dasigen Sitten und Gebräuchen, wie auch von den benachbarten Nationen Erkundigung einzuziehen. Besonders war ihm, der Nachbarschaft wegen,

aufgetragen, sich mit den Araliern bekannt zu machen, und sich Mühe zu geben, sie zu bewegen, daß sie auch wie die Karakalpaken Gesandten mit gleichmäßigem Ansuchen schicken möchten.

Nachdem Gladyschew in der Horde angekommen war, legten sie den Eid feyerlich und öffentlich ab, zuerst, zwey damals bey ihnen befindliche Chane, nämlich Gaip Chan, Sohn Ischim Chans, mit zwey Söhnen, und Uruskul Chan mit einem Sohn, Gabai Abdulla Saltan, leiblicher Bruder des Gaip Chan mit drey Söhnen, und darauf die Starschinen samt einer nicht geringen Anzahl der Nation. In dieser eidlichen Verpflichtung werden ihre drey Geschlechter erwähnt, das kintratische, abynische und chataische. Sie ließen hierauf zugleich mit dem Gladyschew acht besondere Gesandten abgehen, welche sich an den Hof begeben sollten, wie auch zwey freygelassene Gefangene, einen Russen und einen Meschtscherjäken. In dem Schreiben, so sie ihnen an den Hof mitgaben, meldeten sie, es habe sich die untere karakalpakische Nation, vier Saua, das ist vierzigtausend Mann stark, nebst dem ganzen See-Stamm Rußland unterworfen; wobey sie baten, man möchte die Kirgis-Kaisaken anhalten sich friedlich zu betragen, welche sie oft mit ihren Streifereyen verheereten, auch ihre Gesandten nicht durchließen; mit dem Versprechen, daß sie des nächsten einen eigenen Abgesandten nebst Kaufleuten, an dreytausend Mann, abfertigen und die bey ihnen anzutreffenden russischen Gefangenen in Freyheit setzen wollten. Von diesen acht Gesandten wurden Maman Batyr, Ablai Schich und Polat Jäsaul nebst einem Koschtschei mit dem Lieutenant Gladyschew an den Hof geschickt; und unterdessen fertigte man von Orenburg aus an ermeldete Chane, Saltane und Starschinen einen Unterofficier, der der tatarischen Sprache kundig war, Filat Gordjeew, und den Dollmetscher Mansur Djelnoi ab, und gab ihnen einige Stücken Tuch und andere Sachen von mittelmäßigem Werthe mit. Am 1. Novembr. 1743. kamen sie zurück und brachten wieder einige karakalpakische Abgeordnete mit, unter denen der vornehmste ihr Starschin Chalwet Schich, war, ein Sohn ihres obenangeführten Ober-Priesters Murat Schich.

Bey dieser Gesandtschaft schrieben Gaip und Uruskul Chan und die übrigen an den wirklichen Geheimenrath und Ritter Nepljuew, sie würden im nächsten Frühjahr mit den Saltanen und vornehmsten Starschinen selbst erscheinen, und die von den Hauswirthen freygegebenen Gefangen mit bringen; baten hiernächst, daß ihre an den Hof abgegangenen Gesandten, alsdenn mit ihnen zurückkehren möchten; im übrigen habe vorerwähnter Chalwet Schich, weitere Red und Antwort zu geben.

Chalwet Schich berichtete in den Conferenzen, die man mit ihm hielt, er sey

sey von seiner Nation vornehmlich zu dem Ende abgefertiget, daß sie von ihrem Zustand Gewißheit haben wollten, und damit er sich nöthige Anweisung geben ließe, wie sie sich zu verhalten hätten. Den damaligen Umständen nach aber war es leicht zu errathen, daß seine Abschickung zur Hauptabsicht hatte, zu sehen, was an dem Gerücht wäre, das damals von den Kirgis-Kaisaken ausgestreuet war, als hätten sie alle neue Vestungen geschleifet; und Nachricht einzuziehen, wo sich ihre an den Hof geschickten Gesandten befinden möchten. Dieser Chalwet Schich wurde, auf seine überreichte Bittschrift, bey seiner Entlassung von Orenburg, wegen seines besondern Ansehens und vornehmlich wegen seines Vaters Murat Schich, zum Tarchan ernannt, und verfüget, daß sein Vater sowol als er und seine Kinder diese Würde erblich haben sollten; worüber er bey seiner Abreise am 10. Nov. eine Ukasze empfieng und mit größter Zufriedenheit aus Orenburg entlassen wurde.

Jene Gesandten waren inzwischen zu Petersburg angekommen. Das Reichs-Collegium der auswärtigen Affairen, stellte ihrentwegen unter dem 12. August 1743. an den dirigirenden Senat sein Gutachten dahin aus: ob es sich gleich bey der gar zu großen Entlegenheit dieses Volks von den russischen Gränzen nicht gar zu wohl thun lasse, dasselbe in wirklichen Schutz und Schirm zu nehmen; so sey es doch auch nicht rathsam ihre angebotene Unterthanen Pflicht bey den dermaligen Umständen und bey der zugesicherten Freylassung der russischen Unterthanen aus der Sclaverey abzuweisen. Diesemnach schlug das Reichs-Collegium vor, ein Schreiben an die karakalpakischen Chane und Marschinen abzufassen, dessen Entwurf auch zugleich dem dirigirenden Senat zur Durchsicht vorgelegt wurde. Man erachtete sonderlich für nöthig, daß es der wirkliche Geheimerath Nepljuew an nichts ermangeln ließe, alle russische Unterthanen, und vornehmlich die Christen, aus der karakalpakischen Gefangenschaft zu erlösen, wobey er den Vorschlag thun möchte, das die Chane dagegen eine Summe Geld zu einer Gnadenvergeltung erhalten könnten; wie er denn auch im übrigen der Nation auf das glimpflichste und freundlichste zu begegnen hätte. Alles dieses wurde durch ein Rescript vom dirigirenden Senat vom 26. August dieses Jahrs genehmiget, und befohlen den Geheimenrath mit sattsamer Resolution zu versehen, wie viel er für die Loßlassung der russischen Unterthanen gut thun solle.

Nach diesem Rescript wurden die karakalpakischen Gesandten am 14. Aug. 1743. Ihro kaiserl. Maj. Elisabeth Petrowna glorw. Ged. vorgestellet. Der erste von ihnen Maman Batyr hielt eine Anrede, worinnen er für die Aufnahme unter russischen Schutz und Botmäßigkeit dankte, und bat, ihnen und der ganzen Nation fernerhin allerhöchste kaiserliche Gnade angedeihen zu lassen. Hierauf erfolgte Ihro Majestät Antwort durch den Reichs-Canzler folgenden Inhalts: Ihro kaiserliche

serliche Maj. nehmen die Unterwerfung der karakalpakischen Chane und Starschinen mit ihrer Nation gnädigst an, und versichere dieselben Ihrer kaiserlichen Huld und Gnade. Hierauf wurden die Gesandten am 17. August auch Ihro kaiserl. Hoheit und der jetzigen gnädigst regierenden Kaiserin vorgestellt, wo eben derselbe Gesandte eine kurze Rede hielt, und der Oberjägermeister Herr von Bredal im Namen Ihro kaiserl. Maj. antwortete. Demnächst wurden diese Gesandten beurlaubt in ihr Vaterland zurück zu kehren, mit einem Schreiben an ihre Chane, ingleichen an den Murat Schich, an Habeidulla Saltan, an die Starschinen und an die ganze Nation, worinnen deutlich ausgedrückt war, daß sie unter die Zahl russischer Unterthanen aufgenommen waren, und ihnen alle Gnade versichert wurde. An den Geheimenrath wurde unter dem 5ten Octobr. dieses Jahrs rescribirt, dieses Schreiben durch einen Unterofficier abzuschicken, sich die Befreyung der russischen Unterthanen, sonderlich der Christen, aus der karakalpakischen Gefangenschaft angelegen seyn zu lassen, und den Hauswirthen oder andern, wem sie gehörten, für jeden fünf bis zehn Rubel Lösegeld zu geben, oder wie viel er sonst nach Beschaffenheit der dortigen Umstände für gut befinden würde. Auch wurde ihm befohlen, bey Absendung des Schreibens zugleich ein mäßiges Geschenk für die Chane mit zu schicken, um sie desto besser zu gewinnen; übrigens aber sich gegen die karakalpakische Nation der Ukasse gemäß mit gehöriger Rücksicht auf das Staats-Interesse zu betragen; hiernächst von den weitern Vorfallenheiten, von Zeit zu Zeit an das Collegium Bericht zu erstatten, und wenn in dergleichen Angelegenheiten Befehle und Verfügungen nöthig seyn würden, sein Gutachten beyfügen.

Nachdem nun die Gesandten mit dem Gladyschew, der bey dieser Gelegenheit, als er mit ihnen am Hofe war, zum Capitain ernennet worden, wieder angelanget waren, wurden sie mit aller Gefälligkeit aufgenommen, und wohl beschenkt in ihr Vaterland abgefertiget. Der Capitain Gladyschew muste obiges Schreiben überbringen und bekam völlige Instruction, wie er bey seiner Ankunft in der Horde, das Schreiben an die Chane, Saltane und Starschinen in der Versammlung der Nation überantworten, ihnen, daß sie zu russischen Unterthanen aufgenommen wären, melden, und sie kaiserlicher Gnade versichern, auch sich bemühen sollte die Gefangenen zusammen zu bringen und sich ausliefern zu lassen.

Da man aber von Orenburg keinen bequemen Weg dahin hat, außer durch die kleine kirgiskaisakische Horde: so wurde Gladyschew nebst den Gesandten des nöthigen Geleits wegen, zuförderst an den Chan dieser Horde Abulchair gewiesen und empfohlen. Als sie da ankamen, erfuhr Gladyschew, daß sich derselbe sehr feindselig gegen die Karakalpaken bewiesen, eine ziemliche Menge Kirgis-Kaisaken zusammen gebracht und in dem nehmlichen Winter samt seinen Söhnen

Nurali

Murali und Erali Saltan und dem Dshanbek Tarchan einen Feldzug gegen sie gethan hatte; da er sie denn unvermuthet überfallen, viele von ihnen niedergemacht, eine große Anzahl zu Gefangenen gemacht, auch sonst große Verheerungen unter ihnen angerichtet. In dem Brief des Gaip Chan, welchen er durch den vorher an ihn abgeschickten und mit dem Gladyschew in der Horde gewesenen Unterofficier Gordjeew an den Geheimenrath nach Orenburg geschickt hatte, war blos an weggetriebenen Vieh angegeben zwanzigtausend Kühe und eben so viel Schafe, des übrigen nicht zu gedenken. Unter den Gefangenen war auch obiger Chan Uruskul mit seinen Weibern und Kindern, welchen Abulchair Chan eine Zeitlang bey sich behielt, und hernach wieder nach Hause entließ, mit der Bedingung, sich wieder bey ihm einzustellen, wogegen er seine Frau und Kinder da lassen muste.

Zur Ursach dieser vom Abulchair Chan verübten Bosheit wurde angegeben, er habe nach altem Gebrauch an sie geschickt und eine starke Lieferung Lebensmittel auf den Winter verlangt; worauf sie ihn wissen lassen, sie stünden jetzt eben sowol unter russischer Herrschaft und Schutz als die Kirgiskaisaken, wären also nicht schuldig, ihm Lebensmittel zu liefern. Aber im Grunde wuste man wohl, daß er ihre Aufnahme unter russische Botmäßigkeit seiner unruhigen Natur nach ungern sah. Sonderlich war er auf allerley übele Gedanken gerathen, nachdem obermeldter Chalwet Schich zu Orenburg gewesen war, dessen Vater Murat Schich von allen Karakalpaken für einen heiligen Mann gehalten wird und bey ihnen in der größten Achtung stehet, wie denn auch Chalwet Schich der Sohn in keinem geringen Ansehen unter ihnen ist. Er hatte den Argwohn gefaßt, daß ihn diese mit der Zeit unterdrücken würden, und bey diesem Besuche des Chalwet Schich die Abrede genommen sey, die Kirgiskaisaken auf der einen Seite durch russische Truppen, auf der andern durch die Karakalpaken anzugreifen, und sie solchergestalt auf allen Seiten in die Enge zu treiben und zu Grunde zu richten. Dieses alles streute der Chan sorgfältig unter seiner Nation aus.

Bey dergleichen argwöhnischen Gedanken erfrechte er sich nun auch das an die Karakalpaken gerichtete Schreiben zu erbrechen und las es. Die am Hof gewesenen Gesandten schickte er alle beyde ohne Gladyschews Vorwissen fort, und führte sich bey Gelegenheit der damals von ihm ernstlich gesuchten Auswechselung seines Sohnes Chodsha Achmet Saltan dermaßen tolle und unbändig auf, das Gladyschew genöthigt war, nach Orenburg zurück zu kehren ohne bey den Karakalpaken gewesen zu seyn. Seit dem hat nun diese Nation von besagtem Chan und seinen Kirgiskaisaken noch mehrere Drangsalen und Verwüstungen auszustehen gehabt, und ist dadurch in solches Elend und Armseligkeit gerathen, daß fast niemand mehr von ihnen nach diesem nach Orenburg gekommen. Wie man vernimt, so scheuen sie

sich

sich vor den Kirgisen, und es ziehen ihrer jetzt gar wenig in den Gegenden herum, wo sie sonst ihre Zuglager hatten. Die meisten haben sich zu den obern Karakalpaken gewendet, welche sich, obgemeldeter maßen, auch aus Furcht vor den Kirgisen, unter den Schutz des sjungorischen Prinzen begeben haben. Beyde wissen mehr als zuwol, daß die Kirgiskaisaken und ihre Chane schon lange darauf umgegangen sind und immer darauf umgehen werden, sich ihrer sämtlichen Landschaften völlig zu bemeistern, um auf den Fall eine Zuflucht zu haben, wenn sie von Rußland einige Gefahr zu besorgen haben.

Von dem alten Zustand dieser Nation berichten die tatarischen Bücher, sie wären, nachdem ihre Stadt Bolgor von dem tatarischen Zar Mirtamur zerstört worden, in das alte Urganitsch oder nach Chiwa gekommen, hätten an der Mündung des Syr-Darja Halt gemacht und sich da bequeme Gegenden ausersehen, wo sie ihren Sitz genommen; da sie nun dort unter einer heißen Sonne gewohnt, und sonderlich um ihre ehemaligen anmuthigen und reichen Gegenden gleichsam getrauret, hätten sie Karakalpaken, das ist schwarze Mützen oder Kappen auf den Köpfen getragen, und davon hätten sie ihre Namen bekommen. Ihre vorhererwähnten Gesandten brachten bey ihrer Vorlassung zu Orenburg in ihrer Rede mit vor, und wiederholten es nachdem bey verschiedenen Gelegenheiten, wie es denn auch Murat Schichs, eines bey ihnen für heilig und gelehrt gehaltenen Mannes, Sohn Chalwet Schich erzählte, sie wären sämtlich vor Alters russische Unterthanen gewesen und hätten auf der Bergseite der Wolga, zwischen den Königreichen Astrachan und Kaszan gewohnt; von da wären sie, nun vor zwey hundert und siebenzig Jahren, aus der Ursach weggezogen, weil damals die russischen Kriegsvölker jene beyden Königreiche angegriffen hätten, unter welchen Umständen sie äußerst bedrängt und verheeret worden wären; Im Fortziehen hätten sie sich zuerst nach der Bucharey zugewendet, wären hernach an die See Aral gekommen und hätten sich da ausgebreitet, nämlich um diese See herum und bey der alten verwüsteten Stadt Dshankent am Ausfluß des Syr-Darjá, deren Ueberbleibsel noch zu sehen sind und um deren Wiederaufbauung Abulchair Chan angesucht hat, wie auch an dem Fluß Kuwan-Darjá.

Ob diese angeführte Erzählung Glauben verdiene, überlassen wir andern zu beurtheilen. Es lassen sich aber jene beyden Umstände leicht mit dem vereinigen, was Wasilei Nikititsch Tatischtschew im 26sten Capitel seiner russischen Historie meldet; es habe ihm nämlich, als er zu Astrachan gewesen, ein ganz gelehrter Buchar aus der alten Geschichte erzählet, die dasigen, das ist die astrachanischen Völker von der Wolga bis ans Gebürge und am Don hätten allesamt Kiptschaken geheißen, und wären von den Tataren bezwungen und großentheils jen-

seit

seit der See Aral versetzt worden; da man sie denn nur Kara-Kipschaken, zum Unterschied von andern schon längst da gewesenen, genennt hätte. Er führt auch daselbst eine Erzählung der Bucharen von sich an, daß sie von der Wolga weg, jenseit der See Aral versetzt worden. Allein dasjenige, was mir bey meinem zu Orenburg angestellten Nachforschen vom Ursprung der Bucharen bekannt worden, und in meiner kurzen Nachricht von den tatarischen Nationen zu lesen ist, kan mit dieser Erzählung kaum in Uebereinstimmung gebracht werden; wir können uns aber hier nicht dabey aufhalten.

Sonst sind sämtliche Karakalpaken weder in Sprache noch Religion von den Kirgisen und andern dasigen Nationen unterschieden, ausser daß sie mehrere mahomedanische Gelehrte und schriftverständige Leute haben; folglich auch ihre Religion besser verstehen und genauer beobachten, als die Kirgisen. Zudem befindet sich eine nicht geringe Anzahl Chadshen unter ihnen, welche die Mahomedaner für Abkömmlinge und jüngere Mahomeds halten. Ihre Nahrung beruhet meistens auf den Ackerbau. An Pferden haben sie Mangel, dagegen viel Hornvieh, welches sie sowol zu Hause verkaufen, als auch in die umliegenden Länder und vornehmlich nach Chiwa zum Verkauf treiben. Die Kirgisen erhandeln bey ihnen Pulver, Kugeln und Schießgewehr, welches sie alles selbst verfertigen, um sich gegen die Kirgiskaisaken zu vertheidigen. Sie haben kleine Städtchen, worein sie sich für ihren Ueberfällen retten, und im Winter flüchten sie sich in den Schilf um die See Aral, da sie aber ein unkriegerisches friedliches Volk sind; so haben sie bey alle dem manche Verheerung von ihnen auszustehen; besonders sind sie jetzt von ihnen ganz ausgesaugt, und es haben ihrer schon mehr als ein Tausend, wegen der häufigen und unausstehlichen Anfälle der Kirgiskaisaken, da sie sich nicht anders zu helfen gewußt, ihr Land von selbst verlassen, sind, um nur zu leben zu haben, in die kirgiskaisakischen Ulußen gekommen, und haben gebeten, in ihre Gemeinschaft aufgenommen zu werden; aber die kirgisischen Prinzen und vornehmsten Starschinen haben sie bey ihrer Ankunft unter den Kirgisen, einige auch schon unter Weges zertheilt, und ob sie gleich in besondern Kibitken bey ihnen wohnen, müssen sie doch allen Frevel und Muthwillen von ihnen erdulden. Von hiesiger Seite verhält man sich gegen sie also, daß sie, zufolge der obgemeldeten Ukase vom 16ten März 1752, wenn sie Gelegenheit finden, aus dieser Sclaverey zu entrinnen, als Unterthanen aufgenommen und in die ufische Provinz geschickt werden, wo ihnen ihre Wohnung angewiesen wird. Allein, bis hieher haben wenig entkommen können; vielleicht gelingt künftig die Flucht mehreren.

VIII. und IX.
Von den Mordwinen und Tscheremisen zusammen.

Wasilei Nikititsch Tatischtschew in seiner rußischen Historie, hält diese beyden Nationen, in Absicht auf ihren alten Zustand, für Eine und für Ueberbleibsel der alten Sarmaten, und meldet zugleich, daß die Mordwinen vor Alters Merjä geheissen, sich auch selbst bis jetzo noch Morjä nennen; der Name Tscheremisen bedeute östlich, Leute, die gegen Morgen wohnen, und in diesem Verstande hätten sie die ostwärts von ihnen wohnenden Tscheremisen genennt. Von den Mordwinen insbesondere giebt er die Nachricht, daß sie ihren alten Sitz (vermuthlich vor Ankunft der Slaven) um Rostow, Halitsch und Kostrom gehabt bis an den Ausfluß des Oka und jenseit dem Oka, wo jetzt die nishegorodische, arßamaskische und schazkische Provinzen sind so weit und breit, daß fast ganz weiß Reussen von ihnen angefüllt gewesen. In seinem Verzeichniß der alten Nationen aber werden sie also beschrieben: "Die Mordwinen, ein sarmatisches Volk, Götzendiener, "wohnen in der penßenskischen und alatarskischen Provinz; es giebt ihrer auch in "der arßataskischen Provinz. Da sie lange unter den Tatarn gestanden, haben "sie ihre Sprache mit dem tatarischen vermischt, und jetzt sind einige in dem kaßa"nischen, ufischen und andern Districten anzutreffen." Von den Tscheremisen insbesondere meldet er in angeführter Beschreibung folgendes: "Die Tscheremisen, "eine sarmatische Nation, Götzendiener, ein stark angewachsenes zahlreiches Volk; "sie haben vorlängst, wie man sieht, zwischen der Wolga und dem Don gewohnt, "wohin viele den eigentlichen Wohnsitz der Sarmaten setzen. Hernach meynt er, sie hätten den Russen unter dem Namen der Petschenjegen und auch nachdem viel zu schaffen gemacht; Zar Iwan Wasiljewitsch habe sie unter sich gebracht, doch hätten sie auch nach der Zeit sich verschiedene mal empört und viel zu thun gegeben. Ob sie gleich keine Schriften haben: so erzählen sie doch nach Ueberlieferungen, sie wären nach Ankunft der Tatarn in die Wälder über die Wolga gegangen, und hätten sich dadurch in zwey Theile getheilt, wovon die Russen, die einen Lugowy, die andern aber, so an der rechten Seite [der Wolga] geblieben, Nagorny genennt hätten. Sie selbst nennen sich Mori, in der einzelnen Zahl Mor. Carpini setzt die Mordwinen näher, als alle an Rußland, und berichtet, daß Batyr im Jahr 1247, nachdem er die Ungarn geschlagen, auf dem Rückzuge ins mordwanische Land gekommen, und dieses Volk von gleicher Sprache besiegt; von hier sey er gegen die Bileri, er meynt die Bulgaren, gezogen, und habe da alles mit Feuer und Schwerdt verwüstet.

Mit dieser Nachricht des Wasilei Nikititsch Tatischtschew stimmt, was die Tscheremisen anlangt, einigermassen die kaßanische Historie überein, in welcher der

rostowischen Tscheremisen kürzlich Erwähnung geschieht, und gemeldet wird, sie wären über den Kama nach klein Bolgorez geflohn, (wodurch in dieser Historie der Strich zwischen der Wolga und Bjelajä Woloschka, das ist Bjelajä oder der weisse Fluß, bis an die große nagaische Horde verstanden wird) indem sie sich nicht hätten wollen taufen lassen, (das war vielleicht zu Wladimirs Zeiten) und hätten den rußischen Regenten und dem bulgarischen Zar Tribut gezahlt. Aus der Beschreibung der wjätkischen Landschaft ist zu ersehen, daß um das Jahr 6689 (1181) am Fluß Wjätka aufwärts tscheremisische Wohnplätze gewesen; es wird auch einer Stadt mit Namen Kaschkar unter dem Gebiet der Tscheremisen erwähnt. Am Ende wird nach vielen Hindernissen, die die Tscheremisen den Wjätken in ihrer Anbauung gemacht, gedacht, daß die lugowischen Tscheremisen über den Wald an den Fluß Pishma entwichen wären. Ob es nun wol jetzt, wie man hört, keine Tscheremisen in der wjätkischen Provinz giebt: so dienen doch die Namen verschiedener dasiger Gegenden zum Beweis, daß sie vor Alters da gewohnt haben.

Dagegen finden sich aber auch bey den rußischen Annalisten solche Umstände, welche sich mit Ihro Excellenz Meynung kaum zusammen reimen lassen, nämlich: es geschieht zwar auch der Nation der Merjänen an dem rostowischen und kleschtschinskischen See Erwähnung; aber es werden eben daselbst auch die Mordwinen und Tscheremisen besonders namhaft gemacht, mit der Anzeige, daß alle diese Nationen eine eigene von der slawischen verschiedene Sprache hätten und den Russen Tribut gäben; von gedachter Nation Merjä oder Merjänen aber wird besonders geschrieben, daß sie im Jahr 6415 (907) mit dem Oleg nebst andern Nationen gegen die Griechen zu Felde gezogen; ferner wird gemeldet, daß im Jahr 6889 (1387) ein mordwinischer Kujäß einen Schwarm von der mamaewischen Horde herbey geführet, und die Truppen des sußdalischen Großfürsten, Dimitrii Constantinowitsch, bey welchen sich sein Sohn Kujäß Iwan befunden, am Fluß Pjän (welcher im arßamaskischen und alatarskischen District ist) unvermuthet überfallen, und viele Leute getödtet und ins Wasser gejagt. Dabey sey erwähnter Kujäß Iwan Dimitrjewitsch in dem Fluß Pjän ersoffen, und Nishnei Nowogrod von diesem mordwinischen König geplündert worden; und der Großfürst Dimitrii habe müssen nach Sußdal entweichen.

Die Tatarn nennen die Mordwinen noch bis auf den heutigen Tag Mokscha. Die Mokschen aber oder Mokschaner waren nach Wasilei Nikititsch Tatischtschews Meynung im 22sten Capitel seiner rußischen Historie Sarmaten, welche bey den Alten Moschi, Moschi und Maksobii genennt wurden, und es soll der Fluß Moskwa, wo sie zu des Ptolomäus Zeit wohnten, von ihnen oder sie von ihm den Namen bekommen haben; oder auch von dem Fluß Mokscha, an welchem ihrer ebenfalls so wie am Sura ein großer Theil wohnen. Uebrigens berichtet er, ihre Sprache

sen von der mordwinischen nicht verschieden, worunter sie rußisch und tatarisch gemischt hätten; nachdem sie aber Christen worden wären, enthielten sie sich ihrer Sprache, und sprächen rußisch, so daß man sie nicht leicht von den Russen unterscheiden könne. Und im 21sten Capitel nennt er die Mokschaner Mordii, und meldet, daß sie jetzt in der nishegorodischen und schazkischen Provinz wohnen.

In dem orenburgischen Gouvernement sind, nach der letzten General-Revision, an Mordwinen, im stawropolischen District, um den Fluß Tscheremschan, unter den Reichs-Bauern, ausser den Getauften, in der Kopfsteuer angesetzt acht hundert und ein und achtzig Seelen, und in der isettischen Provinz vier Höfe; an Tscheremisen befinden sich in der ufischen Provinz ungefehr tausend Höfe. Ob man sie nun gleich nach den Canzley Archiven allesamt für Ankömmlinge hält, die aus andern Districten nach Baschkirien gekommen, nämlich die Tscheremisen aus dem kaßanischen, tschebaksarischen und kurmyschischen, und die Mordwinen meistens aus dem kurmyschischen District: so sind doch wol auch einige von denen unter ihnen, deren in der kaßanischen Geschichte Erwähnung geschiehet; denn sie selbst wissen nichts davon, weil sie gar keine Schriften haben.

So wie sie jetzt sind, haben sie in der Sprache fast gar keine Gleichheit unter einander, auch sind ihre Gebräuche in der Kleidung und in der häuslichen Lebensart verschieden. Nur darin kommen beyde Nationen überein, daß sie den wunderthätigen Nicolaum verehren. Die Mordwinen haben sein Bild fast in allen Häusern aufgestellt; sie geben auch Lichter und Wachs in die Kirchen, mit dem Beding, daß man es vor seinem Bilde soll brennen lassen. So viel man weiß, so besteht das vornehmste Gebet bey den Tscheremisen nur aus diesen kurzen Worten: Manserlaga manesh, das ist: HErr, erbarme dich. Sie opfern in ihren sogenannten Keremeten, welche nichts anders sind als umzäunte Birken- und andere Büsche, wo sie Feuer anmachen, Pferde schlachten, kochen und essen, indem sie oben gemeldetes Gebet dabey thun; worauf sie die Haut sammt Kopf und Füßen in diesen Keremeten oder Gärten an den Bäumen aufhängen. Die Tscheremisen selbst nennen sich Mare, welches mit dem Namen Mor oder More übereinkömmt, die Mordwinen hingegen nennen sich Mokschen, und so heissen sie auch bey den Tatarn, wie wir oben gemeldet haben. Es giebt aber auch einige unter ihnen, welche Erszjä heißen, und in der Sprache von den Mokschen einigermaaßen verschieden sind. Sie haben so wie die Tscheremisen keine eigentliche Religion, doch bekennen sie einen GOtt, welchen sie Schkai nennen, ob sie gleich von seinem Wesen nichts wissen. Ihr Haupt-Gebet besteht in den Worten: Trjakschtai Boas, Trjäkton Wakton, das ist: gieb GOtt Brodt oder Nahrung der ganzen Welt. Den wunderthätigen Nicolaus rufen sie mit diesen Worten an: Trjäkton Wakton, und setzten hinzu: Nicolai milostivoi (gnädiger Nicolaus,) und bitten sich aus, was ein jeder braucht, z. E. Gesundheit, Vieh, Pferde, Schafe, Schweine, Bienen und dergleichen. Uebri-

Uebrigens zahlten die in der ufischen und isettischen Provinz befindlichen Mordwinen und Tscheremisen vor der nunmehrigen Generalrevision ihren Zins an Mardern und Geld; nämlich für einen Marder vierzig Kopjeken, Podunny, (eine gewisse Art Geschoß) vier Kopjeken, und zu Ranzionirung der Gefangenen, welche Steuer, dem alten Herkommen nach, Jämski heißt, fünf Kopjeken; zusammen neun und vierzig Kopjeken vom Hof, es mochten im Hofe so viel Seelen seyn als wollten; von den Armen aber wurden anstatt vierzig nur zwanzig oder funfzehn Kopjeken vom Hofe genommen, benebst dem Geschoß und der Ranzionsteuer; für Länderenen und Feldgüter aber zahlten sie den Baschkiren einen Grundzins, denn sie besassen keinen eigenthümlichen Grund und Boden. Allein, nach der letzten General-Revision, seit dem Jahre 1747, ist auf jeden Kopf eine jährliche Abgabe (Jäzsak) von achtzig Kopjeken gelegt, und sind sie mit unter der Zahl der Jagd-Zinslieferanten (Teptirei und Bobylei *) begriffen, mit welchen sie auch nach Orenburg zu Frohndiensten gefodert werden; für das Land aber, worauf sie wohnen, und für die Feldgüter bezahlen sie jetzt den Baschkiren keinen Zins. Auf den Stationen müssen sie zu den Fuhren Vorspanne geben, nach dem Placat, anstatt daß sie die Baschkiren sonst ohnentgeldlich schaffen mußten.

X. Von den Wotjäken.

Verschiedene Schriftsteller sind der Meynung, daß die Wotjäken mit den sibirischen Ostjäken, wie auch mit den Permjäken und Tschuchonzen von einerley Abkunft seyn, und in alten Zeiten vor Ankunft der Slaven an der Newa zwischen dem See Ladoga und dem Fluß Narowa gewohnt haben, daher dieser Strich noch heutiges Tages Wotskajä heisse. Wasilei Nikititsch Tatischtschew meldet dieses in dem 12ten und 22sten Capitel der rußischen Geschichte; er rechnet sie zu den Sarmaten, und meynt, die Slaven hätten ihnen diesen Namen beygelegt, indem sie, als die neuen Ankömmlinge, jene Wotami, das ist, die dasigen genennt, um sie von sich zu unterscheiden; Nachdem sie an andern Orten sehr gedrückt worden, oder vielmehr, nachdem sie sich zum Christenthum gewendet, hätten sie sich in den orenburgischen und sibirischen Gegenden niedergelassen, wohin sie den Namen der Wotjäken mitgebracht. Durch Tradition wollen sie wissen, daß sie aus Finnland herüber gezogen wären; Sie selbst nennten sich Ari, die äussersten oder weitesten, und hielten wegen dieser Namensgleichheit die Arinzer, welche gegen den Ursprung des Obi wohnen, für ein Volk von einerley Geschlecht mit ihnen. In dem Verzeichniß der alten Nationen aber hatte er berichtet, die Woty hätten in dem jetzigen Ingermannland gewohnt, daher die Nowogroder diese Gegend wotskajä

*) Beyde Worte kommen vermuthlich von teter oder tepter Birkhun und Bobr Biber. Uebers.

pjätina nennten; eben daselbst führt er auch ihre eigene Erzählung an, die sie durch Tradition von ihrem Vorfahren bekommen haben wollen, daß sie vor alten Zeiten in wodnajä semljä (Wasserland) gewohnt hätten, worunter er die Landschaft entweder um das weisse Meer oder um den Ladoga verstehet, und man habe sie da Woten genennt; wobey er zugleich meldet, daß die Finnen ihr Land Suwonia heissen, das ist, wodnajä strana, Wassergegend; welches alles auch um deswillen nicht unwahrscheinlich zu seyn scheinet, weil die wotjäkische Sprache mit der finnischen in vielen Stücken übereinkömmt, wie die, welche diese Sprache verstehen, sattsam bemerken. Allein so viel man dort weiß, so ist Ar oder Ari der Name, den ihnen die Tatarn geben, sie selbst aber nennen sich Mordi.

Die eigentlichen Wohnsitze der Wotjäken sind in der wjätkischen Provinz am Kama hinauf, und meistens in dem slobodischen District, an dem Fluß Zepza, und den hineinfallenden kleinen Flüßen Legma, Oboda, Sipatscha, Kjepa, Caßa, Kita und andern, so, daß sie sich in der Länge auf hundert Werste erstrecken, wo ihrer, dem Vernehmen nach, der Generalrevision zufolge, auf funfzehntausend Seelen gefunden werden, welche bereits fast alle ohne Ausnahme die Taufe angenommen haben; noch mehrere aber giebt es in dem kaßanischen District an der arischen Straße, (welche Gegend oder Straße vielleicht sowol als das arische Feld, imgleichen die Landstadt [Prigorod] Arsk ihren Namen von dieser Nation, die bey den Tatarn Ar oder Ari heißt, bekommen haben,) als: an den Flüssen Keljmesza, Wala, Nelga und an dem Flüßchen, die in den Wjätka fallen, wo ihre Wohnungen eine Strecke von drey hundert Wersten in die Länge und anderthalb hundert in die Breite einnehmen. Ihrem Angeben nach, befinden sich ihrer in diesem District ungefehr dreißig tausend Seelen, und sind schon beynahe die Hälfte getauft. In dem orenburgischen Gouvernement, und zwar im ufischen District, hatten sie sich auf dem Lande der Baschkiren niedergelassen, und bezahlten diesen davon einen Zins, der Krone aber den Jäsak, (Jagdtribut) eben so wie oben von den Tscheremisen gemeldet worden. Allein, im Jahre 1747 sind sie mit diesen zugleich mit dem Jagdzins zu achtzig Kopjeken auf den Kopf belegt worden, und stehen nun so wie die Tscheremisen und Tschuwaschen, in Ansehung jenes Zinses, völlig auf einerley Fuß. Sie sind ohne alle Religionsverfassung, bekennen aber einen GOtt und rufen ihn an. Im Aberglauben haben sie vieles mit den Wotjäken gemein, opfern, schlachten Pferde, Kühe und Schafe; in dem Todtenbegängniß aber und in der Tracht haben sie etwas besonders; sie kochen nämlich an den Gedächtnißtagen Brey, backen Kuchen, setzen es in kleinen Näpfen oder Geschirren in ihren Stuben auf den Tisch, stellen um den Brey herum sechs Wachslichter und brennen sie an, rufen nach ihrer Weise GOtt um Hülfe an, und bedienen sich dabey der Worte: Osta koszma; einige heulen auch dazu. Während dessen, daß die Lichter

brennen,

brennen, werfen sie die auf dem Tische im Brey liegenden Kuchen den Hunden zu, und wenn die Lichter abgebrannt sind, wird ihnen auch der Brey, und was noch von dem Kuchen auf dem Tische übrig ist, alles vollends vorgeworfen; worauf sie wieder andere Speise für sich anrichten und essen. In ihrer Kleidung tragen die Mannspersonen Kastane von Tuch, der gemeine Mann von Zwillich und Leinewand, wie die Tschuwaschen, nur nähen sie hinten eine Art Kragen, wie die Raskolniken zu tragen pflegen, an. Die Weibespersonen tragen Bast, wie Hörner gemacht, auf dem Kopfe, und bedecken es von obenher mit Tüchern, so mit Seide, bey den Reichen auch mit Gold durchnähet sind. Einige behängen die Stirn mit silbernen und zinnernen Münzen, welches bey ihnen Jnika und Aschkun heißt. Etliche wenige haben zwey Weiber, die mehresten aber nur eins.

XI. Von den Tschuwaschen.

Dieses Volk gehört, in Ansehung der Zeiten des Alterthums, überhaupt ebenfalls zu den Sarmaten. Wäsilei Nikititsch Tatischtschew im 22 Capitel der rußischen Geschichte hält sie für eine bulgarische Nation, welche Tscholmaty geheissen und am Kama herunter gewohnt, und zeigt, daß der Kama von ihnen Tscholman und von den Tatarn Tscholman Idel genennt werde; sie selbst nennen sich Tschuwaschen. Jetzt sind sie im kaßanischen Gouvernement am zahlreichsten, sonderlich in dem swjäshkischen und sinbirskischen Districte. Doch giebt es ihrer auch im orenburgischen Gouvernement; in Baschkirien, z. E. in der ufischen Provinz befinden sich ihrer auf fünfhundert Höfe. Hieher sind sie, laut den Canzley-Acten, größtentheils aus dem kaßanischen, kurmyshischen und tschebaksowischen Districte gekommen. Bey den ufischen Einwohnern heißen sie Bergtatarn; allein ihre Sprache ist nicht nur von der tatarischen, sondern auch von aller bisher beschriebenen Nationen ihrer verschieden. Sie haben keine Religion oder gottesdienstliches Gesetz, doch bekennen sie einen GOtt und nennen ihn Tor, opfern ihm auch Pferde, Kühe und Schafe, welche sie schlachten, kochen und essen und dabey beten. Ihre Gebete bestehen meistens in diesen zwey Worten: Tor Serlag, das ist: GOtt erlöse oder erbarme dich. Statt der Popen haben sie Wahrsager, Männer und alte Weiber, welche, vermittelst der Biber, wahrsagen und prophezeihen. Einige von ihnen, aber nicht viel, haben zwey bis drey Weiber, die mehresten aber nur eins. Ihre Weiber kleiden sich wie die Tatarn. Uebrigens sind alle Tschuwaschen der ufischen Provinz mit dem Jagdzins belegt und zahlen für die Person achtzig Kopjeken, Jäsak, und überdies wird jährlich von sechs, zuweilen von fünf Höfen ein Mann zur Frohne nach Orenburg geheissen. Ehe sie mit diesem Jäsak von acht Griwen belegt wurden, wohnten sie in Baschkirien gerade auf den Fuß, wie oben von den Woljäken und Tscheremisen gemeldet worden. Ausser

diesen

diesen in Baschkirien und ufischen Provinz, unter dem orenburgischen Gouvernement befindlichen Tschuwaschen sind ihrer auch in dem stawropolischen Gebiete, laut der letzten General-Revision, mit der Kopfsteuer angesetzt zwey tausend sechs hundert und sechs und achtzig Seelen, darunter sind hundert und sieben zur kaßanischen Admiralität geschlagen, und heissen Laschmanen. Von denen, so unter dem kaßanischen Gouvernement wohnen, haben, wie bekannt, bereits viel das Christenthum angenommen.

XII. Von neu angekommenen asiatischen Nationen, die sich in dem orenburgischen Gouvernement niedergelassen haben.

Vermöge der Privilegien, welche die Kaiserin Anna Jwanowna, glorwürdigsten Gedächtniß, der Stadt Orenburg am 7ten Jul. 1734, unter eigenhändiger Unterschrift, ertheilet, erlaubt der erste Artikel allen rußischen Kaufleuten, Meistern und Landkrämern, von welcher Nation und Provinz sie seyn, diejenigen, welche aus dem Dienst flüchtig werden, imgleichen alle unter der Kopfsteuer begriffene Leute und Bauren ausgenommen, wie auch allen europäischen Ausländern, Handesleuten und Profeßionsverwandten, den dortigen Baschkiren nebst den bey ihnen wohnenden neu unterworfenen Kirgisen und Karakalpaken, den aus den asiatischen Landen neu ankommenden Griechen, Armenianern, Indianern, Persern, Bucharen, Chiwanern, Taschkentern und andern, welches Namens und Religion sie seyn mögen, nach Orenburg zu ziehen, sich da niederzulassen, zu wohnen, zu handeln, allerley Gewerbe und Handthierung zu treiben, auch wiederum frey und ungehindert ohne Gefährde und ohne Aufenthalt in ihre vorige Heimat abzuziehen. Im dritten Artikel ist verordnet, für jede Landsmannschaft, den Ukasen gemäß, ein Gericht zu bestellen, das, so viel möglich, mit ihren Gebräuchen und Rechten übereinstimme, und zu dem Ende die Rechte dieser Nationen, und was man bey ihnen für billig achte, wornach ein jeder zu seinem Recht gelangen, und der Schuldige bestraft werden solle, auf rußisch und in ihrer Sprache schriftlich abzufassen, auf daß ein jeglicher in seiner Sprache lesen und wissen könne, weswegen er den Bescheid und die Strafe bekommen. Im eilften Artikel ist ferner gnädigst verstattet, daß die europäischen Ausländer und die Asiater in dieser neuen Stadt freye Religionsübung, ihre geistlichen und Kirchengebäude nach ihrer Religion haben sollen, mit der Bedingung, daß sie sich in gebührenden Schranken halten, und sich in nichts mischen sollen, was der christlichen Kirche, den Landesrechten und der Staatsverfassung nachtheilig seyn möchte. Es haben sich zwar nach dieser Zeit erst nur gar wenige von asiatischer Nation in Kraft dieser Privilegien zu Orenburg niederzulassen Lust gehabt, nämlich acht Chiwaner, drey von Kaschkar, einer von Taschkent, ein Buchar und ein

ein Bürger von Balch, und also zusammen vierzehen, welche sich, auf Anweisung der orenburgischen Gouvernementscanzley, mit den orenburgischen, tatarischen Handelsleuten in der Slobode Seitow vor der Stadt am Fluß Sakmara achtzehen Werste von Orenburg angebauet haben, auch alle bey ihrer Aufnahme in Unterthanenpflicht genommen worden, sich verheyrathet haben, und nun in besagter Slobode wohnhaft sind. Man hat aber Hofnung, daß sich mit der Zeit die Zahl dieser und anderer dasiger Landsleute vermehren wird, zumal, wenn es die orenburgischen Befehlshaber nicht am gehörigen Fleiß und wohlgeordneter Anstalt ermangeln lassen, um, den gefaßten Absichten gemäß, das orenburgische Commercium in dasigen und weiter entlegenen Landschaften zu Vermehrung des höchsten Interesse Ihro kayserlichen Majestät weiter auszubreiten. Ausser diesen, so sich aus eigenem Triebe bey Orenburg wohnhaft niedergelassen haben, giebt es auch einige von verschiedenen Nationen, die aus der kirgiskaisakischen Gefangenschaft entrunnen sind, als: hundert und sechs Persianer, siebenzehn Araber, funfzehn Türken, vier Armenianer, ein und zwanzig Karakalpaken, sieben Bucharen, vier Chiwaner, vier Kubaner, fünf Ußbeken, ein Badakschaner, vier von der talyschischen Nation, zwey Awganer und andere Landsleute, zusammen bis jetzo zwey hundert und zwölf Personen, welche, vermöge obiger Privilegien, bis zum Jahr 1752 aufgenommen, und nach Baschkirien geschickt worden; acht und sechszig von diesen haben sich taufen lassen, darunter fünf und vierzig Persianer, zwölf Araber, drey Bucharen, zwey Karakalpaken, welche sich, der orenburgischen Canzleyverfügung zufolge, in den angewiesenen Gegenden in der ufischen Provinz um Nagaibazkaja Krjepost unter den dasigen Neugetauften anbauen. Und obgleich das Reichscollegium der auswärtigen Affairen in einer Ukase vom Jahr 1752 befohlen, entflohene kirgiskaisakische Gefangene solcher Nationen, welche dem rußischen Reich nicht unterworfen sind, die Türken allein ausgenommen, nicht aufzunehmen, sondern den Kirgiskaisaken mit Auslieferung derselben zu willfahren, und nur die zu behalten, welche Christen werden wollen, welches auch beobachtet wird: so kommen doch anjetzt die mehresten solcher Flüchtlinge schon mit dem Entschlusse an, die Taufe anzunehmen; so sie auch erlangen, und mit der gehörigen Provision, nach Maaßgabe der Ukasen, zum Anbau angewiesen werden. Allem Vermuthen nach werden sie von Zeit zu Zeit durch neue Ankömmlinge immer mehreren Zuwachs erhalten, welches uns die Christenpflicht nicht allein zu wünschen, sondern auch, nach äusserstem Vermögen zu befördern, befiehlet.

Fünftes Capitel.

Kurze Beschreibung von der Lage oder Clima des orenburgischen Gouvernements und von der Beschaffenheit des Landes, sowol auf der Oberfläche als innerhalb der Erde.

Aus der Generalcharte, die man von dem orenburgischen Gouvernement gefertigt hat, ist zu ersehen, daß dasselbe nach seinem oben angegebenen Umfange mit seinen Landschaften und Gränzen, die Kirgiskaisaken und Unterkarakalpaken nebst einem Theil der See Aral mit eingeschlossen, einen Strich einnimmt, welcher an den mehresten Orten über 12 Grad breit ist, nämlich vom 44 bis zum $56\frac{1}{2}$ Grad, und der Länge nach von Stawropol an auf 20 Grad enthält; die Hauptstadt Orenburg aber liegt unter 51 Grad, 51 Minuten nordlicher Breite. Weil aber diese Stadt, kraft ihrer Privilegien, ein allgemeiner Sammelplatz und Waarenlager für das Commercium so vieler asiatischer Nationen seyn soll, und ihrer besondern Lage wegen nicht nur für das chiwanische und bucharische Commercium, so von Jahren zu Jahren stärker wird, sondern auch für entfernete Länder daherum, unter allen großrußischen gegen die Gränze gelegenen Städten am vortheilhaftesten liegt, und zu hoffen ist, daß die mit verschiedenen asiatischen Völkerschaften erst vor kurzem kaum angefangene Handlung sich mit der Zeit sehr erweitern wird; auch sich vielleicht einmal ein bequemer und sicherer Weg selbst von Indostan oder Ostindien hieher oder von hier dahin eröfnen dürfte, zumal wenn rußische Capitalkaufleute zu einer so nützlichen Sache Lust bekommen sollten, und die gehörigen Mittel mit der erforderlichen Vorsicht anwendeten; wie denn bereits jetzt bey den Orenburg beziehenden asiatischen Kaufleuten eine ziemliche Anzahl indianischer Waaren zu sehen ist; so hat man um deswillen bey Verfertigung dieser Generalcharte für nöthig erachtet, auch alle die Oerter darauf zu zeichnen, welche, in Ansehung dieser Handlung, beträchtlich und zu wissen nöthig sind. Um nun diese Oerter mit darauf bringen zu können, hat man die Charte in einer solchen Ausdehnung angelegt, daß sie, der Breite nach, 24 Grad, nämlich vom 34 bis 57, und, der Länge nach, von Stawropol an 30 Grad enthält. Zu besserer Kenntniß dieser fernen Oerter könnte es künftig wol geschehen, daß man auch von ihnen, nach dem Beyspiel unserer Nachbarn, eine Beschreibung lieferte, und sie dieser Topographie beyfügte, welches auch, wenn es die Zeit verstatten will, nach Endigung des zweyten Theils geschehen soll, indem es nicht schwer fällt, die hierzu nöthigen Nachrichten zu sammlen, auch einige bereits gesammlet sind.

Von

Von hiesiger Seite, ich will sagen, von den innern rußischen Städten beträgt die Weite der Stadt Orenburg von Petersburg über Moskau und Kaßan *) zwey tausend hundert und neunzig, von Moskau tausend zweyhundert und sechs und funfzig, von Kaßan fünf hundert und ein und zwanzig Werst. Was die Communication zu Wasser anlangt, so ist sie zwar mit obigen beyden kayserlichen Residenzstädten und allen an der Wolga und an den in diese fallenden Flüssen liegenden Städten nicht unmöglich, und zwar gleich von Orenburg an, den Jaik hinunter, bis an das Fort Tatischtschewa Pristan eine freye Fahrt nicht viel über hundert Werst, (zu Lande sind es vier und sechszig Werst) von da ein Transport von mehr nicht als achtzehn Werst über die uralische Syrt (Anhöhe) bis Perewolazkaja Krjepost, so gegen den Ursprung des Flusses Samara erbauet ist, welcher unter der Stadt Samara in die Wolga fällt; und von da aus ist der Wasserweg zu allen oberwehnten Orten auf der Wolga und den hinein fallenden Flüssen schon bekannt. Allein weil in den Sommermonaten in dem Samara an vielen Stellen, und sonderlich oberhalb Sorotschinskaja Krjepost nicht satt Wasser ist, und es überdieses an Schifszimmerholz hier herum fehlt: so hat man diese Communication zu Wasser, worauf zwar ehedem auch Rücksicht genommen worden war, beyseit gesetzt, und bedient sich derselben jetzt gar nicht. Man kann es noch auf eine andere Art einrichten, wenn man zu Orenburg bis in die Gegend Bugultschin, so anderthalb hundert Werste von Orenburg am Ufer des Bjelaja liegt, reiset, von wannen man auf diesem Fluß die Stadt Ufa vorbey eine freye Fahrt in den Kama hat, welcher sechszig Werste unter Kaßan in die Wolga fällt; aber wegen des weiten Umwegs auf diesen Flüssen ist auch diese Fahrt vor jetzo nicht im Gebrauch, und man kann derselben auch gar wohl überhoben seyn. Denn man hat zwey bequeme Landstrassen für die nach Orenburg handelnden Kaufleute. Eine ist über Kaßan und Kitschuiskoi Feldschanz angelegt, mit ziemlich viel Dörfern besetzt, und heißt die große moskauische Strasse, weil die moskauische Post auf derselben durch Kaßan geht, auch die moskauischen Kaufleute mit ihren Waaren mehrentheils diese Strasse nehmen. Die andere ist die samarische über die Stadt Samara und über die neuen Forts, die am Samara erbauet sind. Dagegen fuhren ehemals die Schiffe auf dem Jaik zu hundert und mehr von Werchojaizkaja Krjepost bis ganz nach Orenburg mit dem Kronproviant; weil aber bey ermeldter Vestung, wo diese Schiffe gebauet werden, die Waldungen schon abgenommen haben, und sich auch bey der Verschiffung des Proviants nach Orenburg mancherley Beschwerlichkeit und Einbusse fand; unterdessen aber die Proviantlieferungen zu Orenburg unter dem Tabellenpreis oder Taxe haben gestellt werden können: so hat man diese Fahrt in Orenburg mit allem Fleiß abgeschaft, um die Wälder zu schonen, und das Kroninteresse nicht zu schmälern; und nunmehr wird

*) Im Original steht tausend, so aber ein Druckfehler seyn muß. Uebers.

dieser Proviant, der in der isettischen Provinz von den Kronbauren gehoben wird, nur in die obern Vestungen geschaft, wo sich keine Liebhaber zu Uebernehmung der Lieferungen finden, oder so sie sich finden, einen zu hohen Preis verlangen. Von Orenburg aber den Jaik hinunter, nicht allein nach jaizkajà Kasaischei Gorod, sondern auch selbst bis Gurjew an dem Ausflusse des Jaik ins caspische Meer, können ziemlich große Schiffe mit hohem Wasser fahren: allein nicht zu gedenken, daß man dergleichen Schiffe dort, aus Ermangelung der hierzu tauglichen Waldung, nicht bauen und nicht haben kann: so kann man auch, überhaupt bey jetzigen Umständen, nicht absehen, wozu es nöthig wäre, es müßte denn blos wegen der caspischen See seyn. Sollte aber mit der Zeit zum Vortheil des Commercii ein rußischer Hafen zu Gurjew oder an der Mündung des Emba nöthig werden: so könnte man in dem Fall die nöthigen Schiffe und Lebensmittel ganz bequem über Astrachan bekommen.

Das bisher Angeführte wird genug seyn, um die Lage des ganzen orenburgischen Gouvernements, insbesondere der Stadt Orenburg, nebst der Bequemlichkeit und den Mitteln, die man da sowol zu auswärtiger als einheimischer Communication hat, ins Licht zu setzen, und wir wenden uns nun zur Beschreibung desjenigen, was die Oberfläche und das Innere der Erde in besagtem Gouvernement enthält und hervorbringt. Da aber eine umständliche Beschreibung aller dieser Sachen eine genaue Kenntniß der Physik und der Naturalien erfordert, und wenn alles beschrieben werden sollte, solches allein ein ganzes ziemlich großes Buch ausmachen würde: so überlassen wir dieses den Physikverständigen, und theilen nur davon einige Nachricht mit, was in dem orenburgischen Gouvernement vor andern vorzüglich Beträchtliches und Merkwürdiges anzutreffen ist, dagegen wir alles, was dasselbe mit andern Gegenden gemein hat, übergehen.

Allenthalben verbreitet sich über der ganzen Oberfläche der Erde die Luft, welche als eine sehr dünne und subtile Materie unsere ganze Atmosphäre ausfüllt, und zu Erhaltung unsers Lebens und anderer Dinge am unentbehrlichsten ist; wie der Engeländer Derham in seiner Physiktheologie sattsam gezeiget, und mit vielen Experimenten bewiesen hat. Und weil durch ihre tägliche Veränderungen in uns selbst und in der Natur aller Dinge verschiedene Wirkungen verursacht werden, worunter Wärme und Kälte, Regen, Schnee, Wind und Donnerwetter die bekanntesten und empfindbarsten sind: so wird es, unserm gemachten Plan gemäß, nicht unschicklich seyn, nach Bestimmung der Lage und des Clima des orenburgischen Gouvernements jetzt unter den natürlichen Beschaffenheiten seiner Erdfläche zuerst die Luft mit ihren berührten Veränderungen kurz und ungekünstelt zu beschreiben.

Bey dem großen Umfang des orenburgischen Gouvernements, welcher oben angezeigtermaaßen mit den eigentlich dazu gehörigen Landschaften mehr als zwölf Grad der Breite einnimmt, ist es leicht zu erachten, daß unterschiedene Clima darinne

inne seyn müssen; weil aber von Orenburg her auf der westlichen Seite des uralischen Gebürges mehrentheils fettes Getraideland und Waldung liegt, und auf der ostlichen Seite dieses Gebürges, wie auch im Lande der Kirgiskaisaken Steppen sind, worinnen viele fliessende Wasser und vortrefliche Kräuter von morastigen, sumpfigten und fauligten Gegenden aber so wenig anzutreffen, daß es gegen die guten für gar nichts zu rechnen ist: so ist die Luft fast in allen Städten und Wohnplätzen dieses Gouvernements natürlich gesund und von guter Elasticität, das einige Städtgen Giurjew ausgenommen, am Ausfluß des Jaik, wo, wie man sagt, das austretende Seewasser nicht allein im Frühling, sondern auch im Herbst, einen Schlamm und Feuchtigkeit verursachet, wovon die Luft dicke wird, doch giebt es da, GOtt sey Dank! keine besondere Krankheiten oder Seuchen, die sonst mehrentheils aus schlimmer Luft entstehen. Zwar zeigte sich gleich anfangs, als Orenburg zuerst angelegt wurde, daselbst eine Seuche, mit welcher von den im Dienst stehenden Soldaten so viele befallen wurden, daß im Jahr 1743, als diese Stadt auf den jetzigen Platz verlegt wurde, in dasigem Hospital gegen sechs hundert Personen an dieser Krankheit lagen; es kam aber mehr daher, weil die ganze Mannschaft vom Anfang des Frühlings an mit vieler Wald- und anderer Arbeit überladen war, und sich bey allen dem aus Mangel der Casernen, indem der Ort noch ganz unausgebaut war, genöthigt sah, in Erdhütten und schlechten Baraken zu wohnen, worinnen sie sich gar nicht vor der innerlichen Feuchtigkeit schützen und trocken halten konnten. Doch war auch damals der Verlust durch göttliche Gnade nicht groß; und sobald die nöthige Anzahl Häuser erbauet war, und alle Arbeitsleute in warme Stuben gebracht wurden, so verminderte sich diese Krankheit schon damals, und hat nunmehro völlig aufgehört.

In Ansehung der Wärme und Kälte ist zu merken, daß das orenburgische Gouvernement hierinne gegen andere rußische Länder etwas ganz besonders hat; nämlich in den eigentlichen Sommermonaten, dem Junius, Julius und August, wird es zu beyden Seiten des uralischen Gebürgs um Orenburg und Orskajá Krjepost herum, welche unter allen am südlichsten liegen, so gewaltig heiß, daß man nicht mit blossen Füssen auf dem Sande und auf keinem vesten Körper gehen, auch kein Eisen, wenn es einige Stunden in der Sonne gelegen, in der Hand halten kann, und die Wärme hält zuweilen die ganze Nacht hindurch an. Wenn aber zu eben der Zeit ein Nordwind kommt, von der Seite des uralischen Gebürges her, wo der Schnee an manchen Stellen gar niemals vergeht: so verwandelt sich jene große Hitze gleich denselbigen Tag in Kälte. Es ereignet sich, daß sich in den Sommermonaten Schnee in der Luft erzeugt, und ein solcher Reif fällt, daß die Gartenfrüchte davon erfrieren. Als der Staatsrath Kirilow im Jahr 1735 das Orenburg, welches jetzt Orskajá Krjepost heißt, anlegte, fiel daselbst, nach ziemlich starker Hitze, in

den letzten Tagen des Augusts Kälte ein; vom 7ten September an legte es einen großen Schnee, und der Winter fing an, wodurch das vom Kirilow aus Orenburg in die siberischen Sloboden an den Obersten Tewkelew verschickte Commando äusserst Noth litte, auch Kirilow selbst große Beschwerlichkeit auszustehen hatte, ehe er mit seinem Commando nach Ufa kam.

Der Regen ist auf der nordwestlichen Seite des Ural nirgends sparsam; und weil dort fast allenthalben fetter Boden und Getraideland ist: so wächst da allerley, was nur zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehört, im Ueberfluß, Baschkirien nur ausgenommen, wo zwar auch der beste Fruchtboden von der Welt ist, aber von der baschkirischen Nation, die keine Lust zum Ackerbau hat, nicht gebaut wird. Wenn auch einige von ihnen etwas säen, so geschieht es doch nur für ihre eigene Bedürfniß, und auch das von sehr wenigen. Sie haben ihre Nahrung mehrentheils von Pferd- und Bienenzucht. Auf der andern Seite des uralischen Gebürges, und sonderlich nahe bey Orenburg und um die Linienforts herum, fallen zwar auch Regentage ein, aber selten; die Witterung ist da mehr warm und trocken, daher auch der Getraidebau gegen die inländischen und diesseit des Ural liegenden Gegenden weit weniger wuchert, wie denn auch der dasige Boden die Fettigkeit nicht hat. Um deswillen säet man auch bey einigen Vestungen gar nichts aus; doch hat es seit drey Jahren um Orenburg mehr als in vorigen Sommern geregnet, daher auch das Getraide ziemlich gerathen.

Der Schnee fällt um das Gebürge Ural, und besonders in der ufischen und isetischen Provinz tief, an manchen Orten liegt er zuweilen drey und mehr Arschinen hoch; allein bey Orenburg und um die Linienforts herum, je näher nach dem Jaik zu, und je weiter in die kirgiskaisakische Steppe hinein, desto weniger. Zu Gurjew gegen das caspische Meer hin, und um die See Aral fällt zwar auch Schnee, aber bey weitem nicht so hoch als bey Orenburg. Im Ausgang des Februars und Anfang des März geht er ab; deswegen nehmen die Kirgiskaisaken ihre Winterlager mehrentheils in der dasigen Gegend und in den Parallelstrichen.

Der Wind wird von den Naturforschern für eine solche Luft gehalten, welche durch die aus der Erde und dem Wasser aufsteigenden Dünste in Bewegung gebracht worden, und gleich einem Strom fließt, oder Wellen schlägt. Weil nun in den orenburgischen Gegenden, wegen der vielen Berge und Mineralien, sowol aus der Erde als aus dem Wasser häufige Dünste und Dämpfe aufsteigen, wodurch die Luft ihr Gleichgewicht verliert und häufige Winde entstehen: so werden dieselben nach Beschaffenheit der dasigen unbewaldeten Gegenden und Steppenstriche nicht selten so stark, daß man sich kaum auf den Füßen erhalten kann, und dauren mehr als einmal vier und zwanzig Stunden. Sonderlich giebt es des Winters im December, Januar Stürme, (Buri) nach dasiger Aussprache Burany, mit Schnee und

und so scharfem Frost, daß viel Leute davon erfrieren und umkommen, welche um desto gefährlicher sind, weil zuweilen ein dergleichen Buran oder ungestümer Wind bey ganz stiller und gemäßigter Witterung binnen einer Stunde einfällt, und einen solchen Sturm zuwege bringt, daß bey dem gewaltigen Schnee, der von oben fällt, auch der auf der Erde liegende aufgehoben, und die Luft davon so dick und finster gemacht wird, daß man keine drey Faden weit sehen kann. Ausser diesen Stürmen und Winterburanen giebt es auch an den heitersten Tagen Wirbelwinde. Sie sind zwar ganz ohne Gefahr, doch aber merkwürdig und wunderbar, weil sie auf einmal den Staub auf die Art und mit der Geschwindigkeit, als wenn ein Mühlstein herumläuft, wirbeln, aufheben und zu einer Säule aufthürmen; je weiter fort, desto grösser wird der Umfang; alle leichte Sachen nimmt es mit in die Höhe, nicht selten reißt es die Dächer von den Häusern. Auf solche Weise geht der Wirbel hundert und mehr Faden nach der Linie fort, und beträgt in der Höhe zwanzig bis dreyßig Faden. Zuweilen entstehen dergleichen Windwirbel etliche mit einander zugleich an verschiedenen Orten, und werden von der Erde an, gleich hohen Säulen, sichtbar, und sind um desto bewundernswürdiger, weil kein Wind dazwischen zu spüren ist, und man fast bis ganz an die Stelle, wo der Wirbel dreht, frey hinzugehen kann.

Donnerwetter giebt es zwar im Sommer nicht wenig, die auch hie und da Wohnungen gezündet, Menschen und Vieh erschlagen haben; weil aber dabey nichts Besonderes zu bemerken ist: so übergehen wir hier, der Kürze halber, sowol diese als andere Luftbegebenheiten.

Sonst ersieht man aus der Generalcharte des orenburgischen Gouvernements, daß zwey Meere zu seinem Bezirk gehören, nemlich ein kleiner Theil des caspischen und eine Seite des aralischen, welche demnach auch beyde allhier zu mehrerer Erläuterung eine kurze Beschreibung erfordern.

Das caspische Meer hieß bey den alten Griechen das hircanische; die Russen nennten es das chwalynische und chwalische, von den Chwalissen, einem Volk, so am Ausflusse der Wolga wohnte; die Tataren nennen es Ak Dingis, das ist, das weisse Meer, die Georgianer das kurtschenische, die Persianer das gurßische von der alten persischen Residenz Gurgan, welche in der Provinz Astrabat sieben Werste von der See lag, daher auch der griechische Name, das hirkanische, das ist das persische Meer entsprungen; denn die persischen Schache schreiben nicht das persische, sondern das hircanische Reich. Die alten Geschichtschreiber haben aus den Erzählungen den Lauf vieler und grosser Flüsse in dasselbe von Norden, Westen und Süden gewußt und bemerkt; die Ostseite aber kannten sie nicht, und meynten, es habe da eine Gemeinschaft oder Zusammenhang mit dem Nord- oder Eismeer, wie man aus dem Herodot und Plinius sieht; andere aber meynten, es habe mit dem schwarzen

zen Meere Gemeinschaft. Ptolomäus beschrieb zwar seinen Umkreis, da er aber keinen Ausgang oder Abfluß desselben wußte: so setzte er an der westlichen Seite einen Strudel oder Schlund, als wenn es dadurch einen Durchgang in das schwarze Meer hätte. Plinius vereinigt es ganz verwirrt bald mit dem asowischen Meere, bald mit dem nordlichen, bald, wie es scheint, mit dem ostlichen Ocean. Da nun aber die neuern gefunden haben, daß sich dieses nicht also verhält: so haben sie sich die Mühe gegeben, einen Ueberschlag zu machen, wie viel Wasser durch sämmtliche Flüsse hinein kommt, und wie viel wieder durch Ausdünstung abgeht; *) man kann es aber mehr für Witz und Scharfsinnigkeit, als für Wahrheit gelten lassen. Kaiser Peter der Große, glorwürdigsten Gedächtniß, schickte im Jahr 1719 erfahrne Seeleute ab, um es zu untersuchen und zu beschreiben, welche, nach drey und mehrmaliger Beaugenscheinigung, zuverläßige und genaue Charten davon gemacht, und gefunden haben, daß es sich von Norden gegen Süden auf ungefehr tausend, und quer über, wie es am breitesten ist, auf mehr nicht als vier hundert Werste erstrecket. Auf der Ostseite fanden sie einen Meerbusen, Namens Karabugas, welcher im Jahr 1725 völlig beschrieben wurde. In demselben findet sich beständig eine ziemliche Strömung aus der See durch den Canal oder Arm des Meers, der in die Bay geht, und ungefehr fünf Werste hat, der ganze Meerbusen aber hält über achtzig Werste, und liegt fast im Zirkel. In die Mitte desselben kann man von den Küsten der starken Strömung wegen gar nicht fahren, woraus man richtig genug schliessen kan **), daß dieser Busen durch einen unterirrdischen Schlund in das ostliche oder nordliche Meer gehet, dergestalt, daß man in der See niemals einen Anwachs des Wassers von den Flüssen, auch bey ihrem hohen Wasser, vermerkt; und es kann seyn, daß sich aus der See Aral ein Gang unter der Erde mit diesem Meer vereiniget. Was aber die Flüsse betrift, welche in dieses Meer fallen, so haben sowol Ptolomäus als Plinius und andere viel solche Flüsse angegeben, die gar nicht da sind. Insbesondere ist auf der Ostseite der Arartes und noch ein anderer, der Orus, so wenig als die übrigen zu finden, und überhaupt ist auf der ganzen ostlichen Seite von dem Emba an, der ohnweit des Jaiks fließt, bis an den Fluß Jurgan bey Astrabat gar kein Fluß, und eben um deswillen wohnt auch kein Volk da, ausser was seine Wohnungen auf dem Gebürge hat. Die bekannten Flüsse, welche in das caspische Meer fallen, sind folgende: Emba, Jaik, Wolga, Bußan, Balda, Tschurka, Kuma,

Tereck,

*) Hiervon kann man des englischen Capitains Perry Beschreibung von Rußland lesen, welche in englischer, französischer und deutscher Sprache gedruckt worden. Verf.

**) In dem Auszug aus dem Tagebuche des Herrn Fedor Jwanowitsch Soimonow, ehemaligen Schiffhauptmanns, nachherigen Geheimenraths und Gouverneurs von Sibirien, wird diese Strömung aus einem ganz andern Grunde erkläret. Siehe der müllerischen Sammlung rußischer Geschichte 7ten Band S. 378. Uebers.

Tereck, Sulack, Agrachan, Kura, Aras u. s. w. Noch ein anderer Umstand bey diesem Meere ist der, daß das Wasser darinne dreyßig bis fünf und dreyßig Jahr zunimmt, und eben so viel Jahr wieder abnimmt. Einige geben diesen Zuwachs auf fünf bis sechs Faden an, das ist ungefähr vierzig englische Fuß. Im Jahre 1715 hat es, wie alle versichern, angefangen, zuzunehmen, und im Jahr 1742 war das Wasser am höchsten; im Jahr 1743 fing es an, ein klein wenig zu fallen; allein im Jahr 1744 merkte man gar eigentlich, daß es an den steilen Ufern einer Insel nach der See zu ungefähr drey Fuß abgenommen hatte; und diesemnach hatte der Anwuchs sieben und zwanzig Jahr gedauert. Doch ist es nicht ganz zuverläßig, daß wirklich das Wasser seit 1715 immer gewachsen sey; denn man kann in dergleichen Sache ohne Versuche, die mit der gehörigen Einsicht angestellt worden, nicht sicher glauben. Ferner vermehrt sich um dieses Meer herum, wofern sich anders die Anwohnenden nicht betriegen, welche sich aber leicht irren können, weil sie gar nichts von Wissenschaften verstehen, bey hohem Wasser die Kälte, und bey niedrigem die Hitze. Das ist jedoch beglaubt genug, daß im Jahr 1741 und 1742 alle Gärten, besonders die zarten Bäume, Pfirschen, Wallnüsse und dergleichen ausgefroren sind, und alle erzählen einstimmig, daß schon seit zehn Jahren die Sommerhitze schwächer worden, welches man den Physikverständigen anzumerken überläßt. Die oben angeführte Beschreibung des caspischen Meers von dem oft erwehnten Herrn Geheimenrath Tatischtschew befindet sich auch in seinem historischen und geographischen Lexicon. Eben daselbst thut er bey Erklärung des Worts Burun (Brandung) Meldung von einer besondern Eigenschaft dieses Meers, welche bey dieser Beschreibung nicht wohl zu übergehen ist, und hier so mitgetheilt wird, wie sie diesem Lexicon einverleibet ist. Burun ist in der caspischen See eine ausserordentliche Bewegung der See, nahe an der Küste von der Insel Tschetschen, gegen Süden längst der westlichen und südlichen Küste, die Bay von Senßeli vorbey bis zum Meerbusen von Astrabat, nur zwey Stellen ausgenommen, welche durch Inseln vor den Seewinden gedeckt sind, nämlich der apscheronische Canal und die Bay bey der Stadt Baku. Längst der ostlichen Küste von Astrabat nordwärts bis Krasnye Wody giebt es auch Burun, aber nicht so stark, wie an der westlichen und südlichen Küste, weil es da seichte, vom Ufer her abschüßig, und die Küsten niedrig sind, wo es keine solche Brandung oder Auflauf des Wassers geben kann, wie an steilen Ufern. Von Krasnye Wody an nordwärts die Küste hinauf, den Meerbusen Karabugas vorbey bis an die Landecke Tjuk-Karagan ist das Ufer hoch, und das Wasser längst demselben tief; daher giebt es da wieder große Brandung oder Burun. Von der Spitze Tjuk-Karagan aber über die Insel Kulany auf der Küste hin, durch die Bay des Emba bis an den Jaik, und vom Jaik bis Tschetyri bugri und bis an die Insel Tscherschen sind die Ufer alle platt und abschüßig, folglich auch ohne Brandung.

Dergleichen Burun entstehet gemeiniglich von See-Winden, die gerade oder überzwerch aufs Ufer streichen, und seine Nähe oder Weite vom Ufer ist nach Verschiedenheit der Gegenden verschieden. Zum Exempel bey Derbent bemerkt man die Brandung einen Werst oder ein wenig drüber von der Küste, weil es da tief ist, bey den nißowischen Flüssen aber sechs und mehr Werst, weil es da vom Ufer her abhängig ist, und bey Szenßeli zwey bis drey Werste; das Wasser aber hat bey Derbent und bey den nißowischen Flüssen eine Tiefe von sechs, und bey Szenßeli von zehn Faden. Eben so wird auch bey andern Häfen dergleichen Burun von dem Meer nach der verschiedenen Tiefe des Wassers verursacht; und je näher es dem Ufer ist, desto größer werden die Wellen, anders als in den übrigen Meeren; denn das Wasser geht hoch auf der großen Welle, und macht einen Kamm mit einer Beugung unter dem Wind, womit es die aus der See nach dem Ufer gehenden kleinen Lodken, Schaluppen und Bote immer von hinten bedecken kann, wenn diese kleinen Schiffe solchen Wellen nicht ausweichen können. So bald sie am Ufer landen, ist es durchaus nöthig, sie den Augenblick heraus ans Ufer zu ziehen; wenn man damit nicht eilet, so ist kein Schif, es sey so stark und vest als es wolle, im Stande, auszuhalten, daß es nicht in Stücken zerschlagen wird. Zu solcher Zeit, wenn ein Burun ist, ist es auch schlechterdings unmöglich, von dem Ufer in See zu gehen. Manchmal legt sich der Wind auf der See, und es wird da ganz stille; der Burun aber dauert noch nach dem Winde so lange, als der Wind vorhergegangen; fängt aber indessen nur ein ganz schwacher Wind an vom Ufer her zu wehen, so hört er alsdann auf. Auch wird Burun bey stillem Wetter nicht lange vorher, ehe sich ein Wind aus der See erhebt, und das aus der Ursache, weil alsdann in der Ferne von der Küste auf der See zu der Zeit schon Wind ist, wovon die See Wellen zu schlagen und der Trieb gegen das Ufer zu sich zu zeigen anfängt. Es ist diese Brandung oder Burun für die Schiffe sehr gefährlich, die darein gerathen. Liegen sie auch gleich vor Anker, so wirft es sie doch auf den Strand, oder sie werden im Burun zerschlagen, wofern sich der Wind nicht bald vom Ufer her wendet. Denn wenn ein Schif aus der See in den Burun fällt, und die Anker auswirft, ehe es an die Küste komt, und die Anker halten, so wird es im Burun zertrümmert, oder es kann sinken; und wenn die Anker nicht halten, so strandet es, und leidet Schifbruch an der Küste.

Das aralische Meer oder die See Aral heißt bey einigen rußischen Geschichtschreibern die blaue See (sinoe Möre) und es wird auch einer blauen Horde bey den Tatarn über dem Jaik Erwähnung gethan. Die Tatarn nennen es Aral Dingis, welches ein Inselmeer bedeutet; denn es hat eine Menge Inseln, worauf die aralische Nation wohnt. Im Jahr 1741 hat es der Geodesist Murawin, welcher in die kirgiskaisakische kleine Horde und nach Chiwa geschickt war, fast zur Hälfte befahren, und in eine Charte gebracht, da es acht hundert und neun

Werste

Werste beträgt. Es komt fast in allem mit dem caspischen Meer überein; denn es fallen gleichfalls viele und große Flüsse hinein, und hat doch keinen Ausfluß oder sichtbaren Canal zu Abführung des Wassers. Die Fische sind darinnen so zahlreich, und von eben der Gattung, wie in der caspischen See. Man hat also Ursache, auf die Gedanken zu gerathen, ob es nicht mit dieser See oder mit irgend einem andern Gewässer eine unterirdische Gemeinschaft habe. Das Wasser darinne ist zwar auch salzig, doch kann man es zur Noth an die Speisen brauchen. Die Ufer sind meistens niedrig, und es wächst um dieselben eben so wie am caspischen Meere auf eine ziemliche Weite Schilf. An etlichen Orten liegen auch Berge am Ufer. Von seiner Tiefe hat man zwar keine genaue Nachricht, doch weiß man aus mündlicher Erzählung von solchen Personen, die mehrmals da gewesen, daß es an etlichen Orten, auch selbst am Ufer tief genug ist, und sandigten Grund hat. Die Aralier, welche auf den Inseln dieser See wohnen, bedienen sich zwar zu ihrer Fahrt auf derselben nur der Lodken, die noch dazu klein sind, sie berichten aber, daß man auch mit ziemlich großen Schiffen darauf fahren könne. Von ansehnlichen und bekanten Flüssen fallen folgende hinein: der erste und beträchtlichste ist der Syr-Darjä, welcher seinen Ursprung nordostwärts aus dem über Taschkent liegenden Berge Ak Tau nimt; der andere geht oberhalb des Syr-Darjä, mit einen zwey Werste breiten Ausfluß in die See, sein Name aber ist in Morawins Beschreibung ausgelassen; sein stiller Lauf macht ihn mehr einem stehenden See, als Flusse ähnlich. Der dritte Ulu oder Amu Darjä ist über achtzig Klafter breit und ziemlich tief; es könnten ziemliche Fahrzeug darauf auswärts gehen, wenn sie nicht durch seine Wasserfälle gehindert würden; er entspringt ebenfalls aus dem Berge Ak Tau. Uebrigens kan man zu Wasser auf der aralischen See zu den Karakalpaken und Araliern und auf jenen beyden Flüssen nach Turkestan, Samarchant und Taschkent reisen, indem diese Städte an Canälen liegen, welche man aus besagten Flüssen geleitet hat. Imgleichen kann man aus dieser See auf dem Ulu Darjä zu Wasser nach Chiwa, in die Bucharey und weiter gehen; nur fehlt es um die See herum an tüchtigem Holz zum Schifbau. Der Staatsrath Kirilow brachte daher in Vorschlag, die Fahrzeuge zu solchen Wasserreisen in dasige Gegenden um Orenburg zu bauen, Stückweis zu zerlegen, und mit den nöthigen Lebensmitteln dahin zu schaffen u. s. w. wie man aus den orenburgischen Gouvernements-Canzley-Acten ersieht. Wie die um die See wohnenden Karakalpaken und Aralier erzählen, so soll sich in der Mitte ein Schlund oder Wirbel befinden, dem sich kein Fahrzeug nähern dürfe, weil er es in sich ziehen und verschlingen würde.

Nachdem wir nun die beyden Meere beschrieben haben, deren Ufer zu dem Bezirk des orenburgischen Gouvernements zu rechnen sind: so haben wir nun noch die darinne liegenden nahmhaften Seen, sowol süsse, als salzigte, die Flüsse, Berge,

Hölen, Ruinen, Ueberbleibsel von Städten, Steine, Sand, Thon, Metalle und Mineralien zu beschreiben, und sodann die verschiedenen Thierarten anzuzeigen. Wir werden uns aber der Kürze befleißigen, und nur das Beträchtlichste und Merkwürdigste anführen; das übrige soll im zweyten Theile bey den Abtheilungen der Provinzen nach ihren Districten und Ortschaften beygebracht werden. Diesemnach bemerken wir zuerst **die kirgißischen Seen**, welche im VII. Theil folgen.

III.

Geschichte des rußischen Kaysers Johann (Iwan) des Dritten.

Digitized by Google

Anmerkung.

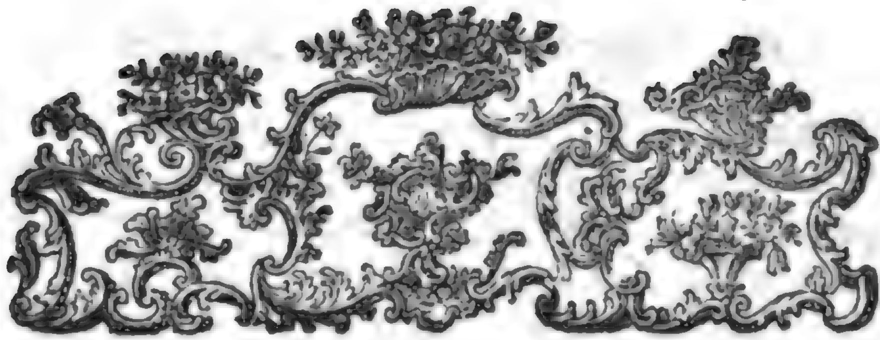
Alle diesem Aufsatz einverleibte Manifeste sind unmittelbar von den zu St. Petersburg gedruckten deutschen Urkunden abgedruckt.

Pag: 518.



Wilh. Dav. Busching. delin. *Fritsch. sculps.*

Digitized by Google



Der rußische Zar Iwan, Bruder des Zaren und nachmaligen Kaisers, Peters I, hinterließ von seiner Gemahlin, Proscovia Fedorowna Soltikow, zwey merkwürdige Töchter, **Cathrina Ivannowna**, oder **Iwanowna**, geboren am 19ten October 1691, und derselben nächste Schwester, **Anna Ivannowna.** Die erste wurde am 19ten April 1716 mit Carl Leopold, Herzog zu Mecklenburg-Schwerin, vermählt, und aus dieser Ehe entstund die Prinzeßinn **Anna**, welche am 3ten Julii 1739 mit dem Prinzen **Anton Ulrich** von Braunschweig-Wolfenbüttel zu Bevern, ehelich verbunden wurde; und am 12ten August 1740 zu St. Petersburg den Prinzen **Iwan** oder **Johann** gebar. Seiner Großmutter Schwester, **Anna**, damalige Kaiserin von Rußland, erklärte ihn am 5ten October 1740 zu Ihrem Nachfolger auf den Rußischen Thron, vermittelst folgenden Manifestes:

Von GOttes Gnaden, Wir ANNA, Kayserin und Selbstherrscherin von ganz Rußland 2c. 2c. 2c.

Thun hiermit Unsern getreuen Unterthanen kund und zu wissen:

Wie groß Unsre wahre mütterliche Sorgfalt, seit dem Wir den von Unsern Vorfahren ererbten souverainen Rußisch-Kayserl. Thron bestiegen, für die Wohlfahrt Unsers Reiches und aller Unserer getreuen Unterthanen gewesen, und mit wie beständig unermüdetem Eifer und herzlichem Bemühen Wir Uns haben angelegen seyn lassen, erstlich Unsere orthodoxe

orthodoxe Griechische Religion zu befestigen und weiter fortzupflanzen, wahre Gerechtigkeit zum Schutz der Bedrängten handzuhaben, die Kräfte des Reiches zu Beschützung für allen feindlichen Anfall ordentlich und gründlich einzurichten, Akademien und Schulen zu Unterweisung der Jugend in der Furcht Gottes und allen dem Reiche ersprießlichen Wissenschaften zu stiften, Handel und Gewerbe in Aufnahme zu bringen, und viele andere Unserm Reiche und Unterthanen heilsame Verfügungen zu treffen, überhaupt alles dasjenige ins Werk zu richten, was zur wahren Glückseligkeit Unserer getreuen Unterthanen und zu mehrerem Flor und Gloire Unseres geliebten Vaterlandes beförderlich seyn können, solches bedarf keiner weitläuftigen Erzehlung, indem es allen Unsern getreuen Unterthanen zur Genüge bekannt und aus denen häufig von Uns ertheilten neuen Verordnungen, Reglements und herausgegebenen Manifesten deutlich am Tage lieget. Dahero Wir denn auch dem Allmächtigen GOtt, als dem Geber alles Guten, mit inbrünstigem Herzen danken, daß Er, nach seiner unaussprechlichen Huld, alle Unsere Werke gesegnet, in denen schweren Kriegen, welche Wir zu Vertheidigung und Beschützung Unserer getreuen Unterthanen seither führen müssen, Unser Schild und Schirm gewesen, und alle Unsere herzliche Bemühungen mit so glücklichem Ausgang gnädigst gekrönet, daß die Sicherheit Unsers Kayserthums mit nicht geringem Zuwachs an Macht, Ruhm und Ansehen bey der ganzen Welt vollkommen festgestellet worden, auch Unsere getreue Unterthanen die Früchte davon nunmehro in Ruhe geniessen und fernerhin geniessen können. Bey diesem göttlichen Segen achten Wir Uns verbunden, in Unserer mütterlichen Sorgfalt unabläßig fortzufahren und vornemlich Unsere Bemühung dahin anzuwenden, daß Unser Kayserthum und alle getreue Unterthanen bey so glücklichen Umständen auf alle künftige Zeiten und sich ereignende Evenements erhalten werden mögen, finden also in solcher Gottgefälligen Absicht für nöthig, bey Zeiten wegen der Nachfolge auf Unserm Rußisch-Kayserl. Throne, Kraft der von GOtt Uns verliehenen souverainen Gewalt, nach gnugsamer und reifer Ueberlegung mit Unserer eigenen vollkommenen Genehmhaltung und unter Anrufung göttlicher Gnade und Segens, nachstehende Verordnung zu treffen; nemlich: Wir erklären und verord-

ordnen nach Uns zum rechtmäßigen Successor Unsers Rußisch-Kayserl. Thrones und Kayserthums, Unsern geliebtesten Enkel, den Prinzen Johann, so von Unserer leiblichen Niece, Ihro Hoheit, der Prinzeßin Anna, aus Dero Ehe mit dem Durchlauchtigsten Prinzen, Anton Ulrich, Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg gebohren worden, als welchem Unsern geliebten Enkel Wir von nun an den Titul des Groß-Fürsten von Rußland allergnädigst beylegen. Und im Fall, nach dem Willen des Allerhöchsten, dieser Unser geliebter Enkel und Groß-Fürst, Johann, jugendlich und ohne rechtmäßige Leibes-Erben nach sich zu lassen, mit Tode abgehen solte, so verordnen und ernennen Wir alsdann zum Nachfolger im Reiche seinen Bruder, den zweyten von obgedachter Unserer geliebtesten Niece, Ihro Hoheit, der Prinzeßin Anna, und dem Durchlauchtigsten Prinzen, Anton Ulrich, Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg, zu erzeugenden Prinzen, und im Fall auch dieser mit Tode abgehen sollte, die andern aus dieser Ehe zu erzielenden Prinzen, so wie dieselbe nach der Erst-Geburth auf einander folgen werden. Da nun, Kraft der den 5ten Febr. 1722 errichteten und von allen Ständen der getreuen Unterthanen des Rußischen Reiches feyerlichst beschwornen Constitution wegen der Reichs-Folge, denen Beherrschern des souverainen Rußisch-Kayserl. Throns frey stehet, wen Sie wollen, zu Ihrem Nachfolger zu erklären, auch alle Stände Unserer getreuen Unterthanen Uns gleichfalls Anno 1731 feyerlichst darauf geschworen: Als thun Wir hiemit diesen Unsern allergnädigsten Willen und Verordnung jedermännniglich kund, mit dem ausdrückl. Befehl, daß alle Unsere getreue Unterthanen, Geistl. und Weltliche, Militair- und Civil-Standes, ohne einige Ausnahme, über die Folge-Leistung dieser Unserer Constitution und Verordnung, so wie sichs getreuen Unterthanen gebühret, nach beygelegter Form einen feyerlichen Eid abstatten, und dabey den Allmächtigen GOtt für die Verlängerung Unserer Jahre und theuersten Gesundheit, und um seinen mildesten Segen zu dieser Unserer einzig und allein auf die Wohlfahrt des Reiches und Unserer getreuen Unterthanen abzielenden mütterlichen treuen Absicht, inständigst anrufen sollen. Wie Wir denn auch diese wegen der Reichs-Folge errichtete Verordnung eigenhändig unterschrieben und anbefohlen haben, sowol dieselbe als die Eydes-Formul durch den Druck bekannt zu machen und durch Unser ganzes Reich zur schuldigen Folgeleistung zu verschicken.

Das Original ist von Ihro Kays. Majestät eigenhändig unterschrieben den 5 Oct. 1740.

Gedruckt beym Senat den 6 Oct. 1740.

Weil aber der Prinz erst ein paar Monate alt war, so verordnete Sie den Tag hernach, oder am 6ten October, den Herzog Ernst Johann von Curland zum vormundschaftlichen Regenten des rußischen Reichs, bis der Prinz **Johann** das 17te Jahr erreicht haben würde. Das Manifest wurde erst am 18ten October, und also einen Tag nach dem Tode der Kayserin Anna gedruckt, und lautet also:

Von GOttes Gnaden, Wir ANNA, Kayserin und Selbstherrscherin von ganz Rußland ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Thun hiermit allen Unsern getreuen Unterthanen kund und zu wissen:



Demnach Wir aus Mütterlicher Liebe gegen das Reich und Unsere getreue "Unterthanen, zu Beförderung ihrer künftigen beständigen Wohlfarth "und Sicherheit, vor heilsam und nöthig erachtet, wegen der Nachfolge "auf Unserm Kayserlichen Throne bey Zeiten eine Verfügung zu treffen, "und in solcher Absicht, kraft der von dem Allmächtigen GOtt Uns verliehenen "souverainen Kayserlichen Gewalt, Unsern geliebtesten Enkel, den Groß-Fürsten "**Johann,** durch einen den 5ten dieses Monaths publicirten allergnädigsten "Befehl zu Unserm Successor erkläret haben; dabey aber Uns nicht weniger "angelegen seyn lassen, daß Unser Endzweck nach Unserm Wunsch erfüllet, und "die so glücklich festgestellte Regierungs-Form in Unserm Reiche nach Uns jeder-"zeit unveränderlich beobachtet und beybehalten werde; auch nach dem Willen "des Allerhöchsten sich ereignen könnte, daß obgedachter Unser Enkel zu dieser "Succeßion in einem solchen Alter gelangte, da er selbst der Regierung vorzuste-"hen noch nicht im Stande wäre; So verordnen Wir hiemit allergnädigst, daß "auf solchen Fall und während seiner Minderjährigkeit die Reichs-Geschäfte in "seinem Namen von einem zu so wichtiger Regierung tüchtigen Regenten ver-"waltet werden, und derselbe sowol für die Erziehung des minderjährigen "**Monarchen** die gehörige Sorgfalt tragen, als auch das Regiment dergestalt "führen soll, daß denen sowol von Unserm Oheim, Kayser Peter dem Grossen, "höchstseeligsten und glorwürdigsten Andenkens, als auch während Unserer glück-"lichen Regierung errichteten Reglements, Gesetzen und Verordnungen unver-

"änder-

"änderlich nachgelebet werde: wozu Wir denn hiemit aus allergnädigster Müt-
"terlichen Huld gegen Unser Reich und Unsere getreue Unterthanen, während
"der Minderjährigkeit obgedachten Unsers Enkels, des Groß-Fürsten Johann,
"bis er das siebenzehnte Jahr erreichet, nach der von dem allmächtigen GOtt
"Uns verliehenen souverainen Kayserlichen Gewalt, den Durchlauchtigsten Für-
"sten und Herrn Ernst Johann, regierenden Herzog in Liefland zu Curland und
"Semgallen verordnen und hiemit als Regenten bestätigen, auch Ihm während
"seiner Regentschaft volle Macht und Gewalt ertheilen, auf obbeschriebenem Fun-
"dament alle sowol einheimische als auswärtige Reichs-Geschäfte zu verwalten;
"wie denn auch überdieß alle Bündnisse und Verträge, welche Er mit irgend
"einer fremden Potenz zum Nutzen des Reichs schliessen möchte, gleiche Kraft
"haben sollen, als wären sie von dem souverainen Kayser aller Reussen selbst ge-
"schlossen worden, und also Unser Nachfolger selbige heilig und unverbrüchlich
"zu halten verbunden seyn soll. Nicht weniger soll dem Regenten, bey dieser
"Ihm anvertrauten Gewalt frey stehen, wegen Unterhaltung der Land- und
"See-Macht, Reichs-Cassa, Ertheilung der Belohnungen für die Verdienste
"gegen das Rußische Reich, und überhaupt in allen Reichs Geschäften solche
"Verfügungen zu treffen, als Er dem Interesse und Nutzen des Rußischen Rei-
"ches gemäß befinden wird. Und im Fall nach Göttlichem Willen dieser Unser
"geliebtester Enkel, der Groß-Fürst JOHANN, vor Erreichung männlicher
"Jahre und ohne rechtmäßige Leibes-Erben zu hinterlassen, mit Tode abgehen
"solte; so ernennen und verordnen Wir zum Successor seinen Bruder, den nächst-
"folgenden aus der Ehe Unserer geliebtesten Niece, Ihro Hoheit der Prinzeßin
"Anna, mit dem Durchlauchtigsten Prinzen Anton Ulrich, Herzoge zu Braun-
"schweig-Lüneburg zu erzielenden Prinzen, und im Fall derselbe gleichfals mit
"Tode abgehen solte, die andern aus dieser Ehe zu erzeugenden Prinzen, so wie
"dieselbe nach der Erst-Geburth auf einander folgen werden; wobey denn gleich-
"fals obgedachter Durchlauchtigster Fürst und Herr, Ernst Johann, Herzog in
"Liefland zu Curland und Semgallen die Regentschaft führen und obgeschriebe-
"ner massen alle Reichs-Geschäfte, sie mögen Namen haben wie sie wollen, ver-
"walten soll. Solte auch wieder alles Vermuthen nach Göttlichen Willen sich
"ereignen, daß obgedachte von Uns verordnete Successores, sowol der Groß-Fürst
"Johann als seine Brüder, ohne rechtmäßige Leibes-Erben zu hinterlassen, mit
"Tode abgingen, oder wegen der Succession nicht genugsame Sicherheit vorhan-
"den wäre, so soll der Regent zu Erhaltung der beständigen Wohlfahrt des ru-
"ßischen Reiches mit denen Cabinets-Ministern, dem Senat, General-Feldmar-
"schallen und der übrigen Generalität bey Zeiten für die Feststellung der Succes-
"sion äusserste Sorgfalt tragen und mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung

Uuu 2 einen

"einen Successor auf den Rußisch-Kayserlichen Thron erwählen und bestätigen, "welcher alsdann nach solcher einstimmigen Verordnung eben so angesehen wer- "den soll, als wäre er von Uns selbst, nach der von GOtt Uns verliehenen Kay- "serlichen Gewalt, zum Nachfolger erwehlet worden. Gleichwie Wir nun ob- "geschriebene Verordnung nach gnugsamer und reifer Ueberlegung zum Nutzen "Unsers Reichs und aller Unserer getreuen Unterthanen gemacht; als befehlen "Wir hiemit allergnädigst, daß alle Stände des Reichs sowol Geistliche, als "Kriegs- und Civil- oder sie mögen sonst Namen haben wie sie wollen, in Ver- "waltung ihrer Aemter obgedachtem Regenten, so wie Uns in allem vollkomme- "nen Gehorsam leisten und alle seine zum Nutzen des Reiches abzielende Befeh- "le und Verordnungen zur Erfüllung bringen sollen. Inzwischen hegen wir "keinen Zweifel, daß dieser von Uns verordnete Regent nach seinem seit vielen "Jahren gegen Uns erwiesenen Eifer und Treu Unserer übrig gebliebenen Kay- "serlichen Familie die gehörige und schuldige Hochachtung erweisen, und für ih- "ren Standesmässigen Unterhalt Sorge tragen wird. Und gleich wie einer "Seits eine solche Regentschaft Sr. Liebden, dem Herzog in Liefland zu Cur- "land und Semgallen, natürlicher Weise nicht anders denn schwer fallen kann, "und Derselben diese Last lediglich aus einer wahrhaften Liebe gegen Uns, Un- "ser Reich und Unsere Unterthanen anzunehmen sich entschlossen haben; also las- "sen Wir Uns anderer Seits gleichfals allergnädigst gefallen, im Fall Se. Lieb- "den sowol wegen Ihres eigenen Zustandes, als auch anderer Ihnen beschwerlich "fallenden Umstände, die Regentschaft niederlegen wolten; da denn von dem "Regenten durch gemeinschaftlichen Rathschluß und Einwilligung des Cabinets, "Senats, der General-Feldmarschalle und übrigen Generalität eine solche Regie- "rung errichtet werden soll, welche zum Nutzen des Reiches und Unserer getreuen "Unterthanen bis zu obbestimten mänlichen Jahren Unsers Successoris fortdau- "ren könne. Nach solcher getroffenen Verfügung kan er, der Regent, nach sei- "nem Gefallen ferner hier verbleiben oder nach seinem Herzogthum zurück keh- "ren, als worinn ihm Unsere Cabinet-Ministers, Senat, General-Feldmarschalle "und Generalität alle Hülfleistung und Gefälligkeit erweisen sollen. Zu Be- "kräftigung dessen, haben Wir dieses eigenhändig unterschrieben, und mit Un- "serm Insiegel bestätiget. Gegeben in St. Petersburg den sechsten October. "Ein tausend sieben hundert und vierzig.

Das Orginal ist von Ihro. Kayserl. Majestät folgender Gestallt eigenhändig unterschrieben **L.S.** Gedruckt beym Senat, den 18. October 1740.

Anna.

Dieses

Dieses Manifest trat zugleich mit einem andern ans Licht, in welchem im Namen des unmündigen **Kaisers, Johann des Dritten,** nicht nur der Tod der Kaiserin **Anna,** sondern auch ihre Verordnung wegen der vormundschaftlichen Regentschaft öffentlich bekannt gemacht wurde.

Von Gottes Gnaden, Wir JOHANN der Dritte, Kayser und Selbstherrscher von ganz Rußland ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Kund und zu wissen sey hiemit allen und jeden, was massen nach dem Willen des Allmächtigen Gottes die Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste "Grosse Frau, ANNA JOANNOWNA, Kayserin und Selbstherrscherin aller Reussen, Unsere geliebteste Groß-Mutter, den 17ten "dieses Monats, Abends um 9 Uhr das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt; "die Succeßion auf dem Rußischen Throne aber, zufolge dem von Ihro Kayserl. "Majestät den 5ten October herausgegebenen Manifeste, Uns als dem ernennten Successori, und nach Uns denen künftig zu erzeugenden Prinzen, Unsern "Brüdern, so wie dieselbe nach der Erst-Gebuhrt auf einander folgen werden, "von sämmtlichen Ständen des Rußischen Reichs mit cörperlichen Eyden bestärket worden; worauf den 6ten dieses Monats obgedachte Unsere geliebteste Groß-Mutter, Ihro Kayserl. Majestät, ANNA JOANNOWNA, Selbstherrscherin aller Reussen, höchstseel. und glorwürdigsten Andenkens, wegen der "Verwaltung der Reichs-Geschäfte bis zum siebenzehnten Jahr Unsers Alters "nach dem unveränderlichen Inhalt derer Reglements, Gesetze und Verordnungen, welche sowol von Unserm Anherrn, Kayser Petro dem Grossen, höchstsel. "und glorwürdigsten Andenkens, als auch nach Ihm, während der beglückten "Regierung Ihro Kayserl. Majestät, heraus gegeben worden, eine besondere "Constitution, Verordnung und allergnädigsten Befehl an alle Unsere getreue "Unterthanen zu ertheilen und mit Höchst Deroselben eigenhändiger Unterschrift "zu bestätigen geruhen wollen, als wovon hiemit zu jedermans Wissen eine gedruckte Copie beygefüget wird. Da nun zufolge obgedachten den 5ten Octobr. "publicirten Manifestes und vermittelst abgelegter cörperlichen Eyde von allen "Ständen des rußischen Reiches, **Wir Johann der Dritte, Kayser und "Selbstherrscher aller Reussen,** den ererbten Rußisch-Kayserl. Thron be-

"stiegen: als haben Wir solches durch gegenwärtiges Manifest jedermänniglich kund "zu thun befohlen, damit alle Unsere getreue Unterthanen, sowol Geistl. als "Militair- und Civil-Standes, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, davon "benachrichtiget seyn, und Uns als ihrem angebohrnen Herrn und Kayser mit "aller Treue dienen, auch so lange bis Wir das siebenzehnte Jahr Unsers Alters "erreichet, in Verwaltung der Reichs-Geschäfte, sowol was Geistliche als Kriegs- "politische und Civil-Angelegenheiten betrift, obgedachte von Unserer geliebtesten "Groß-Mutter, der Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Grossen "Frau, Anna Joannowna, Kayserin und Selbstherscherin aller "Reussen, errichtete Constitution, Verordnung und allergnädigsten Befehl, "ohne einige Ausnahme, nach ihrer allerunterthänigsten Pflicht heilig und unver- "brüchlich halten und derselben unausbleibliche Folge leisten, auch solches aufs "neue mit einem Eyde bekräftigen.

Das Original ist von dem sämtlichen Ministerio und der Generalität unterschrieben, den 17 Octobr. 1740.

Auf diese Regierungsveränderung ward eine große goldene Schaumünze geprägt, die im Golde 29 Species-Ducaten wiegt. Auf der rechten Seite derselben erblickt man das Bildniß der Kaiserin Anna, und auf der Rückseite eben dieselbe als gen Himmel fahrend, wie sie dem Prinzen Johann, welchen ihr die Prinzeßin Anna darhält, die rußische Kaiserkrone aufs Haupt setzet. Ich füge von dieser jetzt sehr seltenen Schaumünze einen Kupferstich bey, welcher eine getreue Copie des großen goldenen Originals ist. Das Bildniß des unmündigen Kaisers ward auch, nebst seinem Namen, auf gangbaren Münzen in Gold und Silber ausgeprägt, die heutiges Tages insgesamt zu den Seltenheiten gehören; insonderheit die Ducaten. Daß sein Name in den Kirchengebeten eben sowol als in den öffentlichen Verordnungen und Befehlen vorkommen, versteht sich von selbst.

Wie die Frau Mutter des jungen Kaisers dem Herzog von Curland die Vormund- und Regentschaft genommen, und sich derselben unter dem Titul eines Großfürsten von Rußland, selbst unterzogen habe: ist im ersten Theil dieses Magazins S. 29. f. erzählt worden. Eben daselbst S. 31. f. ist eine zuverläßige Erzählung von der Art und Weise zu finden, wie die Prinzeßin Elisabeth sich in der Nacht vom 24sten auf den 25sten November 1741 des rußischen Throns bemächtiget, und den jungen Kaiser Johann eben sowol, als desselben Eltern gefangen genommen hat. Die neue Kaiserin suchte die Denkmäler der Kaiser-Würde

Jo-

Johanns zu vertilgen, daher wurden alle goldene und silberne Schaumünzen und Geldsorten, die unter seinem Namen und mit seinem Bildniß ausgegangen waren, eingezogen und eingeschmolzen, und 1750 wurden sogar die Bücher, in welchen sein Name vorkam, nicht mehr geduldet, wenigstens mußte sein Name in denselben ausgetilget werden. Es bestätiget dieses nachfolgende Verordnung:

Ihro Kaiserl. Majestät, Selbstbeherrscherin aller Reussen, Ukas aus dem dirigigirenden Senat.

Kund und zu wissen sey hiemit jedermänniglich.

Alldieweilen vermittelst der im August Monat dieses 1750sten Jahres aus "einem dirigirenden Senat durch den Druck emanirten Ukase anbe"fohlen worden, daß diejenigen, so einige in deutscher oder anderer aus"ländischen Sprache gedruckte Bücher in Händen hätten, darinnen die "Namen derer zur Zeit der vorigen Regentschaften bekannt gewesenen Personen "vorkommen, selbige, und zwar die, so bey der Academie der Wissenschaften ge"druckt worden, bey dieser Academie, die aber anderwärts gedruckt, bey dem di"rigirenden Senat anzeigen, in denen Gouvernements und Provinzien aber der"gleichen Bücher eingesammlet und dem Senat und der Academie der Wissen"schaften gleichfalls zugesandt werden solten, zugleich auch hinführo dergleichen "Bücher nach St. Petersburg oder in die an der Ostsee belegene Gouvernements, "Provinzien und Städte, und in andere Städte und Oerter des rußischen Reichs "einzuführen verboten worden: Ein dirigirender Senat aber anjetzo in Erfah"rung gekommen, daß verschiedene Leute einige ausserhalb Reiches in ausländi"schen Sprachen gedruckte historische, genealogische und geographische Bücher, "wie auch Hübners Lexicon angegeben haben, welche man nach obgedachter Ukase "anzugeben nicht nöthig gehabt hätte, weilen in einigen derselben nichts anders, "als was zu Ihro Kayserl. Majestät allerhöchsten Ruhme gereichet, erwehnet "wird, und selbige für die Jugend zur Erlernung der Historie verfasset worden, "aus welchen Büchern nichtes ausgelassen werden kann, massen, wann etwas dar"innen ausgelassen werden solte, alle diese Bücher sothanen Defects wegen, für "unnütze zu achten wären: in andern Büchern aber derer unter denen vorma-

"ligen

"ligen Regentschaften bekannt gewesenen Personen namentlich gar nicht gedacht
"wird: Als hat auf Ihro Kayserl. Majestat Befehl der dirigirende Senat
"resolviret, zum Supplement obangeführter vor einiger Zeit publicirter Ukase,
"mittelst gedruckten Ukasen folgende Erläuterung bekannt zu machen: 1) Sollen
"obberührte ausserhalb Landes gedruckte Bücher, als historische, genealogische
"und geographische, wie auch Hübners Lexicon, wann selbige anjetzo noch Jemand
"in Händen hat, nicht angegeben werden, und wer selbige bereits im dirigiren-
"den Senat abgeliefert hat, wieder zurück nehmen, auch nicht verboten seyn, hin-
"führo dergleichen Bücher einzuführen; Wann aber dergleichen und andere in
"deutscher oder anderer ausländischen Sprache ausserhalb Reichs gedruckte Bü-
"cher gefunden würden, welche denen unter den vorigen Regentschaften bekann-
"ten Personen namentlich dediciret wären, diese sollen an jedem Orte innerhalb
"zwey Wochen a dato publicationis unfehlbar abgeliefert werden, und zwar in
"St. Petersburg im Senat und in denen Gouvernements, Provinzien und
"Städten denen Gouverneurs und Woywoden, bey schwerer Strafe, falls Je-
"mand solche innerhalb gedachter Frist nicht abgeben würde. Welche Bücher
"die Gouverneurs und Woywoden einsammlen, und dem Senat unverzüglich
"zusenden sollen, hinführo aber dergleichen denen obgedachten bekannten Perso-
"nen namentlich dedicirte Bücher in das rußische Reich weder zu Wasser noch zu
"Lande einzubringen, durchaus nicht zugelassen seyn soll, worauf, nach Inhalt der
"vorigen Ukase, die Gouverneurs und Woywoden und andere Befehlshabere,
"wie auch die Zollbedienten genaue Acht haben sollen. Andere Bücher aber,
"ausser oberwehnte, welche ausserhalb Reiches gedruckt worden, und nicht denen
"unter den vorigen Reichs-Verwaltungen bekannt gewesenen Personen dedici-
"ret sind, können nach wie vor eingeführet werden; 2) Wann auch jemand in die-
"sem Reiche in deutscher oder in einer andern ausländischen Sprache gedruckte
"Gebetbücher hätte, darinnen derer unter den vorigen Regentschaften bekannt
"gewesenen Personen namentlich gedacht wird; so sollen selbige gleichfalls inner-
"halb obbeschriebener Frist unfehlbar angegeben werden, nemlich in St. Peters-
"burg beym Senat, und in denen Gouvernements, Provinzien und Städten bey
"denen Gouverneurs und Woywoden, welche sothane Bücher einzusammlen und
"dem Senat zuzusenden schuldig sind, hinkünftig aber dergleichen Gebetbücher,
"darinnen derer Namen, der unter den vormaligen zweyen Regentschaften be-
"kannt gewesenen Personen erwehnet wird, einzuführen verboten seyn; 3) Hätte
"jemand bis dato Bücher in Händen, welche in Rußland bey der Academie der
"Wissenschaften seit dem Ableben **Ihro Kayserl. Majestät, Anna Joan-**
"**nowna**, Höchstseel. Andenkens, bis den 25sten Novembr. 1741, in einer aus-
"ländischen Sprache gedruckt worden, (diejenigen ausgenommen, deren im ersten
Punct

"Punct Erwehnung geschehen,) darinnen derer Namen der unter den vorigen "Regentschaften bekannt gewesenen Personen gedacht wird, selbige sollen, zufolge "derer vorigen Ukasen, in St. Petersburg bey der Academie der Wissenschaften "und in denen Gouvernements, Provinzien und Städten denen Gouverneurs und "Woywoden, von Publicirung dieser Ukase an jedem Orte innerhalb zwey Wo-"chen unfehlbar und ohne längern Aufschub abgeliefert werden, bey schwerer "Strafe, wann Jemand solches innerhalb dieser Frist zu bewerkstelligen unter-"lassen solte: welche Bücher sodann die Gouverneurs und Woywoden entgegen "nehmen und zusammen an die Academie der Wissenschaften unverzüglich ab-"schicken, bey der Academie aber nur allein diejenigen Blätter, darauf derer "Namen derer bekannten Personen gedacht wird, umgedruckt, und nachhero de-"nen Leuten, so selbige abgegeben haben, in der Ordnung, wie die vorigen Uka-"sen belehren, wieder zugestellet werden sollen.

Das Original ist von einem dirigirenden Senat unterschrieben. L.S. Gedruckt zu St. Petersburg beym Senat, den 10 Oct. 1750.

Der unschuldige **Johann**, welcher in seinen Windeln der Kaiserin Elisabeth ein Vivat lächelnd zurief, (s. Theil I. S. 37) wurde mit seinen unglücklichen Eltern anfänglich nach Riga in die dasige Citadelle, hierauf nach der Dünamünder Schanze, und alsdann nach der Stadt Oranienburg, im Gouvernement Woronesch, gebracht. Hier hatte er mit seinen Eltern und Geschwistern, den **Herrn von Korff** zum wachthabenden Officier, welcher so, wie an seinen Eltern, also auch an ihm, Menschenliebe bewies, aber dadurch dem Hofe zu St. Petersburg verdächtig, und also abgelöset wurde. So lange **Johann** bey seinen Eltern war, wurde er von diesen einigermaßen unterrichtet: als aber diese ungefähr im 8ten Jahr seines Alters von Oranienburg nach Kolmogori, 80 Werste von Archangel, gebracht wurden, woselbst seine Frau Mutter im Märzmonat 1746 starb, sein Herr Vater aber nebst seinen übrig gebliebenen Geschwistern noch jetzt lebet, fiel aller Unterricht auf beständig weg, und er gerieth in die allergrößste Unwissenheit.

Der Prinz blieb zu Oranienburg, als seine Eltern nach Kolmogori gebracht wurden. Es fand sich aber ein Mönch, der es unternahm, mit ihm zu flüchten, er kam auch glücklich mit ihm bis Smolensk. Hier aber ward er verrathen und angehalten. Das Schicksal des Mönches ist mir nicht bekannt, man kann es aber leicht errathen. Der Prinz ward in die Festung Schlüsselburg gebracht, in welcher er auch bis an seinen Tod geblieben ist. Seine Wohnung war in den Case-

maten der Festung, und die kleinen Fenster des Gewölbes, in welches er eingesperret wurde, waren verschlossen, so daß kein Tageslicht in diese fast unterirdische Wohnung kam, sondern der Prinz beständig Licht brennen mußte. Daher, und weil er weder eine Uhr hatte, noch schlagen hörete, wußte er auch den Unterschied zwischen Tag und Nacht nicht. Der Hauptmann und ein Lieutenant, welche seine Wächter waren, wurden mit ihm eingeschlossen, und bekamen den schriftlichen kaiserlichen Befehl, daß, wenn jemals eine Empörung zum Besten des Prinzen entstehen sollte, welche schlechterdings nicht anderst als durch die Ermordung desselben erstickt werden könnte, so sollten sie in diesem Nothfall solches äusserste Mittel ergreifen. Von aussen wurde das Gefängniß durch eine Soldatenwache bewacht. Es hat eine Zeit gegeben, da die wachthabenden Officiers mit dem Prinzen nichts haben sprechen, ihm auch nicht antworten dürfen. Da er nun sonst keinen Menschen als diese Officiers und einige Soldaten sahe, mit niemand reden, weder lesen noch schreiben durfte, solches auch nicht gelernet, und keine Bücher hatte: so ist nicht zu verwundern, daß er sich gewöhnt habe, tiefsinnig bloß seinen eigenen Phantasien nachzuhängen.

So lange die Kaiserin Elisabeth gelebet hat, ist er nur einmal aus seinem Gefängniß ans Tageslicht gekommen, und in einem verdeckten Wagen nach S. Petersburg gebracht worden, woselbst die Kaiserin ihn zum erstenmal in des Groß-Kanzlers, Grafen Woronzow, und zum zweytenmal in des Grafen, Peter Schuwalow, Hause gesehen, und einige Worte mit ihm gesprochen hat, ohne daß er gewußt, wer die Person sey, welche mit ihm spreche? Weil er beständig in dem Gefängniß eingeschlossen war, und nicht an die freye Luft kam: so hatte er eine sehr feine Haut. Als der Bart bey ihm hervorkam, ließ er denselben wachsen, und machte viel daraus.

Bis 1762 gieng, ausser der angeführten, gar keine Veränderung mit ihm vor. Im Märzmonat dieses Jahrs war der neue Kaiser, **Peter der Dritte**, neugierig, den Prinzen zu sehen. Er reisete also an einem Tage früh Morgens, in Gesellschaft des General en Chef und Generalpolizeymeisters, Baron von Korff, des Alexander Narischkin, des von Ungern und des Staats-Raths Wolkof, nach Schlüsselburg mit Fuhrleute Pferden, welches so geheim zugieng, daß selbst des Kaisers Oheim, Herzog Georg Ludewig von Holstein, erst des Mittags erfuhr, daß der Kaiser verreiset sey. Der Kaiser, welcher sich für einen Officier ausgab, hatte

von

von sich selbst einen Befehl an den Commandanten zu Schlüsselburg mitgenommen, ihm alles zu zeigen. Er gieng also mit seinen Begleitern zu dem Prinzen **Johann** in die Casemate, in welcher er sich aufhält, und fand, daß sie eine erträgliche Wohnung ausmachte, auch mit Meublen von der geringsten Art nothdürftig versehen war. Die Kleidung des Prinzen war zwar von ganz geringer Art, jedoch nicht zerrissen, auch ganz rein, wie sich denn der Prinz am Leibe und in der Wäsche ganz rein hielt. Er war äusserst unwissend, und redete verwirrt. Bald sagte er, er sey der Kaiser Iwan, bald aber versicherte er, dieser sey nicht mehr in der Welt, sein Geist aber sey in ihn gefahren. Als er zum erstenmal, auf Befragen, wer er sey? zur Antwort gab, er sey der Kaiser Iwan: fragte man ihn weiter, wie er sich einbilden könne, ein Prinz, ja Kaiser zu seyn? woher er solches wisse? Hierauf sagte er, das wisse er von seinen Eltern und von den Soldaten. Man fuhr fort, ihn zu fragen: was er von seinen Eltern wisse? Er versicherte, daß er sich derselben noch erinnere, klagte aber sehr, daß die Kaiserin Elisabeth ihn sowol als seine Eltern immer schlecht unterhalten lassen, und erzählte, daß, als er noch bey seinen Eltern gewesen, diese ein paar Jahre lang unter der Aufsicht und Vorsorge eines Officiers gestanden hätten, welcher der einzige gewesen, der Güte und Liebe an ihnen bewiesen habe. Hier schlug dem General von **Korff**, welcher dieser Officier gewesen war, das Herz, und er fragte den Prinzen, ob er diesen Officier noch kenne? Nein, antwortete der Prinz, ich kenne ihn nicht mehr, denn es ist schon lange her, und ich war dazumal noch ein Kind: allein seinen Namen habe ich wohl behalten, er hieß **Korff**. Der General wurde wehmüthig. Der Prinz hatte auch vom Großfürsten und desselben Gemahlin gehöret, und weil er versicherte, daß er wieder auf den Trohn zu kommen hofte, so ward er gefragt, was er in solchem Fall mit dem Großfürsten und der Großfürstin machen wolle? Er antwortete, er würde sie hinrichten lassen. Das verdroß den Kaiser **Peter**, der aber doch beschloß, daß er für den unglücklichen Prinzen in der Festung ein besonderes kleines Haus erbauen lassen, und ihn in demselben auf einen bessern Fuß unterhalten wolle. Sein Oheim, Herzog Ludewig August von Holstein, rieth ihm, daß er den Prinzen nebst dem Herzog Anton Ulrich und desselben übrigen Kindern in Freyheit setzen, nach Deutschland schicken, und ihnen eine ansehnliche Pension geben mögte: allein dieser Vorschlag gefiel dem Kaiser nicht. Ich habe alle obige Umstände von dem Besuch, den der Kaiser unbekannt beym Iwan abgelegt, aus dem Munde seines Begleiters, des Generals von Korff, erfahren.

Kayser, Peter der Dritte, starb. Nicht lange hernach, als seine Gemahlin, **Catharina die Zweyte**, den Thron bestiegen hatte, thaten einige Personen der Kaiserin den unsinnigen Vorschlag, daß sie sich mit dem Prinzen Iwan vermählen möchte. Ich nenne diesen Vorschlag unsinnig: denn der Prinz war nicht nur viel jünger als die Kaiserin, sondern auch völlig unwissend, ja blödsinnig. Nichts desto weniger wolte selbst der Synod der Kaiserin eben diese Vermählung anrathen: allein die Monarchin bauete diesem Vorschlag vor. Damals wurde der Prinz in geheim nach Kexholm gebracht, und daselbst ungefähr einen Monat lang verwahret. Um eben diese Zeit war auch die Kayserin neugierig, ihn zu sehen: ich weiß aber weder wo sie ihn gesehen hat? noch was bey dieser Gelegenheit vorgefallen ist. Es wird aber im Namen der Monarchin etwas davon in ihrem Manifest vom 17ten August 1764 erzählt, welches hernach vorkomt. Die Kaiserin veränderte die Officiers, welche den Prinzen bewachten, und gab ihn unter die Aufsicht des Capitain Wlaßjew und Lieutenant Tschekin. Diese Officiers waren die unglücklichen Werkzeuge des gewaltsamen Todes des Prinzen, dessen Ursache und Beschaffenheit nunmehr zu erzählen ist.

Ein Unter-Lieutenant vom smolenskischen Infanterie-Regiment, Namens **Wasiley Mirowitsch**, von Geburt ein Ukrainer, und Enkel des Mirowitsch, welcher es mit dem aufrührerischen Mazeppa hielt, war darüber mißvergnügt, daß die eingezogenen Güter seines Großvaters ihm auf seine Bitte nicht zurück gegeben wurden, und daß er am kaiserlichen Hofe den Zutritt nicht erlangen konte, den er sich wünschte. Er beschloß also, sich zu rächen, und weil er wuste, wie oft es schon gelungen war, daß durch wenig bedeutende Personen große Staatsveränderungen in Rußland zum Stande gebracht worden: so faßte er den Vorsatz, auch etwas zu wagen, und den gefangenen Prinzen **Johann**, den er nie gesehen hatte, dessen Beschaffenheit er auch nicht kannte, auf den rußischen Thron zu erheben, dadurch aber sich selbst zu einem großen Mann zu machen. Zum Gehülfen bey dieser ververwegenen Unternehmung erwählte er einen andern Lieutenant, Namens **Apollon Uschakow**, vom welikolnzkischen Infanterieregiment, und beyde gelobten und beschworen ihr Vorhaben feyerlich vor dem Altar in der Kirche unser lieben Frauen von Casan zu St. Petersburg. Allein, Uschakow ertrunk, wie es scheint, zu des Mirowitsch Unglück, in einem Fluß, als er am 29 May 1764 vom Kriegscollegio mit Krongeldern nach Smolensk geschicket wurde. Mirowitsch war also allein,

ent-

entdeckte aber sein Vorhaben einem einfältigen Grusiner, Namens Semen Tschewaridsew, welcher auch Unterlieutenant war, flössete auch dem Hoflaquais, Tichon Kasatkin mißvergnügte Gesinnung ein. Weil er, wenn die Reihe an ihn kam, mit einem Commando vom smolenskischen Regiment, welches im Posad von Schlüsselburg lag, in die Festung auf eine Woche zu Verstärkung der Wache geschicket wurde, so ließ er sich bey einem Spatziergang auf dem Wall das Gewölbe zeigen, in welchem der Prinz Iwan verwahret wurde; auch dasselbige einige Tage vor dem Ausbruch seiner Unternehmung unvermerkt mit Nummer I. bezeichnen. Er beschloß sein Vorhaben zu der Zeit auszuführen, als die Kaiserin im Sommer des Jahrs 1764 nach Esthland, Liefland und Curland gereiset war. Er setzte nicht nur im Namen der Kaiserin einen falschen Befehl auf, durch den er nachmals das unter ihm stehende Commando Soldaten betrog, sondern er fassete auch zugleich mit dem Uschakof, als derselbige noch lebte, ein Manifest ab, welches sie beyde unterschrieben, und so bald als sie den Prinzen Johann in Freyheit gesetzt haben würden, drucken zu lassen gedachten. In diesem Manifest war die Kaiserin auf das allerhäßlichste beschrieben, um sie den Einwohnern des Reichs verhaßt zu machen, ihre eigene That aber zu beschönen. Es waren eben zwey Jahre seit der Regierungsveränderung verflossen, durch welche die Kaiserin, Catharina die Zweyte, auf den Thron gekommen war, und nun gedachte Mirowitsch etwas Aehnliches auszuführen. Die Woche, während welcher er mit einem Commando seines Regiments in der Festung Schlüsselburg war, verstrich, ohne daß er Gelegenheit fand, sein Vorhaben werkstellig zu machen: er wußte es aber dahin zu bringen, daß er für seine Person nicht abgelöset wurde, sondern bey dem neuen Commando von seinem Regiment in der Festung blieb. In der hellen Sommernacht vom 4ten auf den 5ten Julius entdeckte er sein Vorhaben 3 Korporalen und eben so viel Soldaten vom Commando des smolenskischen Regiments, und überredete sie, sich zur Ausführung desselben gebrauchen zu lassen. Hierauf ließ er um 2 Uhr nach Mitternacht das ganze Commando plötzlich aus dem Schlaf aufwecken, sich in Ordnung stellen, und das Gewehr scharf laden. Von diesem Geräusch erwachte der Commandant Berednikof, gieng aus seiner Wohnung, und erkundigte sich selbst beym Mirowitsch, was er vorhabe? Dieser versetzte ihm mit der Flintenkolbe einen Schlag auf den Kopf, von welchem er zu Boden fiel, und ließ ihn alsdann durch einige Soldaten bewachen. Hierauf grif er mit den übrigen Soldaten die kleine Mann-

 schaft

schaft von der ordentlichen Besatzung an, welche die Wache bey dem Prinzen Johann hatte, und ließ auf dieselbige feuern. Eben damals aber fiel nicht nur ein gewöhnlicher starker Nebel ein, welcher ihm hinderlich war, sondern es kamen auch die beyden Officiers, welche mit dem Prinzen eingeschlossen waren, aus der Casemate heraus, führeten ihre Wache an, und liessen dieselbige wieder Feuer auf Mirowitsch und sein Commando geben. Diese Schüsse thaten zwar eben so wenig Schaden als die ersten, allein die Soldaten des Mirowitsch wurden doch durch dieselben stutzig gemacht, zogen sich zurück, und verlangten den schriftlichen Befehl zu sehen, vermöge dessen er sie zum Angrif gebrauche. Er las ihnen den oben erwähnten kaiserlichen Befehl, welchen er erdichtet hatte, vor, that Verheissungen und Drohungen hinzu, und bewegte die Soldaten dadurch, daß sie von einer Bastion eine Kanone mit allem Zugehör nahmen, und gegen die Pallisaden richteten, die den Zugang zu dem Gewölbe, in welchem der Prinz Iwan war, verschlossen. Als der Hauptmann Wlaßjew und Lieutenant Tschekin diese Anstalten wahrnahmen, zweifelten sie daran, daß sie den Sturm des Mirowitsch würden abschlagen können, und vereinbarten sich, dem Prinzen das Leben zu nehmen, und dadurch die Absichten des Mirowitsch zu vereiteln. Sie kehreten also in das Gewölbe zurück, und näherten sich mit blossem Degen dem Bette des Prinzen, der, ungeachtet des Lermens, welcher draussen vorgieng, ganz ruhig schlief. Der erste Stich, welchen sie ihm in der Verwirrung gaben, gieng ins dicke Bein, und der folgende in den Arm, welchen der von dem ersten Stich erwachte Prinz verhütet: die folgenden aber trafen seine Brust und das Herz, und tödteten ihn. So starb der Unschuldige, der niemals einen Menschen beleidiget hatte, als er 24 Jahre weniger 5 Wochen und einigen Tagen alt war, nachdem er vom 2ten Jahr seines Alters an in der Gefangenschaft gelebet hatte.

So bald er todt war, öfneten die beyden Officiers das Gefängniß, und liessen den Mirowitsch und seine Soldaten in dasselbige hinein. Als jener den erblaßten Prinzen in seinem Blut liegen sahe, wurde er äusserst gerühret. Er erhohlete sich, und fing an, mit enthusiastischen Eifer dem unglücklichen Prinzen zu beklagen, und ihm eine Lobrede zu halten. Man hätte erwarten sollen, daß er in der Wuth entweder die Officiers oder sich selbst umgebracht haben würde: er that aber weder das eine noch das andere, sondern gab vielmehr seinen Degen gutwillig an die Officiers ab, und sich selbst zum Gefangenen.

Noch

Noch an eben demselben Tage drung das Gerücht von dieser traurigen Begebenheit bis S. Petersburg durch, und als es am folgenden Tage von allen Seiten bestätiget wurde, war die Betrübniß und der Unwille allgemein. Es ist nicht zu beschreiben, wie dreist und heftig selbst der gemeine Russe von dieser Begebenheit auf öffentlicher Straße urtheilte. Die erste Nachricht von derselben bekam der kayserliche wirkliche Geheime Rath, Senateur und Oberhofmeister des Großfürsten, Herr von Panin, welcher sich bey dem Großfürsten auf dem Lustschloß zu Sarskoe Selo aufhielt. Er schickte sogleich den Oberstlieutenant Kaschkin nach Schlüsselburg ab, um daselbst Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, und an die Kayserin einen Courier.

Der Leichnam des ermordeten Prinzen wurde in dem Schaspelz, in welchem er auf dem Bette gelegen hatte, und erstochen war, und in einem gemeinen Sarge in die Kirche der Festung gebracht, und der Zulauf der Menschen, welche ihn besahen und beweinten, war ungemein groß. Daher erfolgte ein Befehl, den Sarg zu verschließen, welcher hierauf mit dem Körper ganz in der Stille nach dem Kloster Tichsina gebracht, und daselbst begraben wurde. Dieses Kloster liegt 200 Werste von St. Petersburg, in der Nowgorodschen Guberne. Auch unter den Garderegimentern verursachte die Ermordung des Prinzen eine große Bewegung; welche in der Nacht vom 13ten auf den 14ten Jul. so stark war, daß man die allerschlimsten Folgen besorgte. Diesen aber wurde dadurch vorgebeuget, daß der Fürst Alexander Golizin unter die bey St. Petersburg campirende Feldregimenter Pulver und Bley öffentlich austheilen ließ, welches die Garde-Regimenter im Zaum hielt, und alles beruhigte. Der Senateur, Iwan Neplujew, wolte sich die Untersuchung der Sache zueignen, und auf 40 Personen, auf welche er Verdacht geworfen hatte, daß sie an dem Aufruhr Theil haben mögten, gefangen nehmen lassen: allein der Oberhofmeister, Herr von Panin, übernahm die Untersuchung, und verfuhr nach andern Maaßregeln.

Ueber zwey Fragen ist sehr gestritten worden, die erste, ob Mirowitsch ausser den oben genannten geringen Leuten wichtigere Theilnehmer an seiner That gehabt habe, durch die er angefeuret worden sey, und von denen er Unterstützung erwartet habe, so bald er, wie seine Absicht war, den Prinzen von Schlüsselburg nach St. Petersburg zum Artilleriecorps gebracht haben würde? die zweyte, ob der Hof auf irgend eine Weise Antheil an dieser That gehabt habe? das erste haben viele für

wahr-

wahrscheinlich gehalten, man hat auch erzählt, daß in derselben Nacht, da dieser Aufruhr vorging, unterschiedene mit Leuten besetzte Böte die Newa hinauf nach Schlüsselburg gegangen wären, und sich in der Gegend der Festung aufgehalten hätten, um, wie man meint, den befreyten Prinzen nach St. Petersburg zu bringen. Ich habe aber hiervon gar keine Gewißheit erlangen können, nur Mirowitsch ist bis an seinem Tode bey der Versicherung geblieben, daß ausser den Leuten, welche er angegeben, und in dem Manifest vom 15ten September genannt sind, sonst kein Mitgenoß seiner That vorhanden sey. Viele wollten zwar seine ungemein große Standhaftigkeit, welche er in der Gefangenschaft, beym Verhör und bey seiner Hinrichtung am 15ten September bewiesen, als ein Zeichen ansehen, daß ihm von geheimen Mitgenossen die stärkste Hofnung zur Erhaltung seines Lebens gemacht worden sey: man kann aber diese seine Standhaftigkeit eben so gut aus seiner enthusiastischen Gemüthsart herleiten, die er auf mehr als eine Weise an den Tag gelegt hat. Den Verdacht, daß der Hof seine Unternehmung auf irgend einige Weise befördert habe, schlägt nicht nur seine öffentliche Bestrafung, sondern auch und vornemlich das abscheuliche Manifest nieder, welches er nebst dem Uschakow aufgesetzt und unterschrieben, und davon er einige Abschriften in der Tasche hatte. Es wurde ihm bey seiner Gefangennehmung abgenommen, und dem Herrn von Panin zugeschickt, dieser aber fand in demselben solche giftige und erschreckliche Lästerungen, die er gegen die höchste Person der Kaiserin ausgeschüttet hatte, daß er für nöthig hielt, diese Papiere der Monarchin selbst zuzuschicken, damit sie von derselben eigenhändig vernichtet würden. Daß die oft genannten Officiers den Prinzen erstochen, war eine Folge des unter der Kaiserin Elisabeth ertheilten, und nachmals nicht ausdrücklich wieder aufgehobenen Befehls, dessen oben gedacht worden, und der allerdings seinen guten politischen Grund hatte. Unterdessen machten sich doch die Officiers durch ihre That beym Publico so verhaßt, daß, als sie nachmals am Hofe erschienen, jedermann Verachtung und Abscheu gegen sie äusserte. Als die Kaiserin von dieser Begebenheit Nachricht bekam, befahl sie, daß der Generallieutenant und Ritter von Weymann sich nach Schlüsselburg begeben, und alles an Ort und Stelle genau untersuchen sollte. Als diese Untersuchung geendiget war, wurden die Acten derselben einer ansehnlichen Versammlung zum Endurtheil vorgelegt, welche aus dem dirigirenden Senat, dem dirigirenden Synod, den drey ersten Classen der Standespersonen und den Präsidenten der Collegien bestund.

Alles dieses und das übrige, was noch von dieser Sache zu sagen ist, so wie auch das gesprochene und vollzogene Urtheil, ist aus nachfolgenden zwey Manifesten zu ersehn, welche hier unmittelbar von den in S. Petersburg bey der Academie der Wissenschaften gedruckten deutschen Uebersetzungen abgedruckt werden.

Von GOttes Gnaden, Wir Catharina die Zweyte, Kayserin und Selbstherrscherin aller Reussen rc. rc. rc.

Thun hiemit jedermänniglich kund und zu wissen:



a es Gott gefallen hatte, Uns, dem einmüthigen Wunsche Unsers getreuen "Volkes gemäß, den Rußisch-Kayserlichen Thron besteigen zu lassen, "und Uns nicht unbewußt war, daß der von dem Prinzen Anton Ulrich "von Braunschweig-Wolfenbüttel und der Mecklenburgischen Prinzeßin Anna erzeugte Prinz Johann sich noch am Leben befände, als welcher, wie "der ganzen Welt bekannt, fast gleich nach seiner Geburt, unrechtmäßiger Weise "zur Beherrschung des Rußisch-Kayserlichen Thrones ausersehen, desselben aber "noch in dieser seiner ersten Kindheit, durch den Rathschluß des Allerhöchsten, "auf ewig verlustig gemacht, und der Scepter der rechtmäßigen Erbin, Peter "des Großen, Tochter, und Unserer geliebtesten Muhme, der in Gott ruhenden "Kayserin Elisabeth Petrowna, zu Theil geworden: so liessen Wir zu allervörderst, nachdem Wir dem allmächtigen Gott Lob und Dank gesagt hatten, aus "angebohrner Menschenliebe, Unsern Wunsch und Gedanken dahin gerichtet "seyn, diesem durch die göttliche Schickung vom Throne gestürzten Prinzen, in "dem von seiner Kindheit an bedrängten Leben, sein Schicksal so erträglich als "möglich zu machen. Wir entschlossen Uns gleich damalen, ihn selbst zu sehen, "damit Wir, nach Beprüfung seiner Gemüthseigenschaften, ihm auch ein geruhiges Leben, das seiner Natur und der Erziehung, welche er bis dahin genossen, "gemäß wäre, verschaffen könnten. Wie sehr aber wurden Wir nicht gerühret, da "Wir ihn, ohne seiner schweren und andern Leuten fast unverständlichen Sprache "zu gedenken, des Verstandes und gleichsam aller menschlichen Begriffe beraubet fanden. Alle, die mit Uns gewesen sind, können bezeugen, wie heftig Wir "bey diesem Anblick vom Mitleiden und der zartesten Empfindung der Menschheit durchdrungen gewesen. Alle zusammen haben am Ende gesehen, daß

"Uns, diesem Unglücklichgebohrnen, und noch unglücklicher aufgewachsenen "Prinzen keine andere Hülfe zu erweisen übrig blieb, als ihn in derselben Woh- "nung, wo Wir ihn angetroffen hatten, zu lassen, und ihn nur mit allem, was "zur Bequemlichkeit des Lebens nöthig seyn könnte, zu versehen. Wir ertheilten "auch sogleich Unsere Befehle darüber, ohnerachtet seine Sinne keiner Empfin- "dung eines besseren Zustandes gegen dem vorhergegangenen mehr fähig waren; "denn er kannte weder Menschen, noch hatte so viel Ueberlegungskraft, um das "Gute von dem Bösen unterscheiden zu können, wie er denn auch nicht vermögend "war, sich die Zeit durch Lesung von Büchern zu verkürzen; sondern seine Glück- "seligkeit bloß darinn setzte, sich an denen Gedanken zu ergötzen, die eine verrückte "Einbildungskraft in ihm herfürbrachte. Damit indessen kein verwegener Bö- "sewicht sich etwan möchte gelüsten lassen, ihn aus irgend einer Absicht zu beun- "ruhigen, oder sich seiner Person zu Erregung einiger Unruhen unter dem Volke "bedienen zu wollen: so hatten Wir befohlen, ihm eine zuverläßige Wache nebst "zwey redlichen und getreuen Officieren von der Garnison zuzugeben. Diese "waren der Capitain Wlaßjew und der Lieutenant Tschekin, denen ohnehin so- "wol für ihre vieljährige Kriegsdienste und dabey geschwächte Gesundheit, als "auch in Erwägung ihrer Armuth eine ruhige Stelle und ein zureichender Un- "terhalt auf ihre übrige Lebenszeit statt einer Belohnung gebührte. Beyden "hatten Wir anbefohlen, auf seine Person Acht zu haben und für seine Pflege zu "sorgen. Doch dieses war nicht hinlänglich, die Bosheit und Arglist eines sol- "chen Ungeheuers von Menschen abzuwenden, dergleichen sich gegenwärtig zu "Schlüsselburg mit dem verzweifelten Vorsatze, sein Leben dabey in die Schanze "zu schlagen, hervorgethan. Ein gewisser Lieutenant vom smolenskischen In- "fanterieregiment, Namens Wasiley Mirowitsch, von Geburt ein Ukrainer, und "des mit dem Mazeppa implicirt gewesenen vornehmsten Verräthers, Mirowitsch "Enkel, auf den sich der Geist der Verrätherey gegen das Vaterland mit dem "Geblüte fortgepflanzet zu haben scheinet, hatte endlich, nachdem er seine Lebens- "zeit in Schwelgerey und allerley Liederlichkeiten zugebracht, und sich dadurch "selbst alle Mittel benommen, seine Ehre und sein Glück auf eine rechtmäßige "Weise zu befördern, die Gesetze Gottes und den Uns geschwornen Eyd der Treue "dergestalt vergessen, daß, ob ihm gleich der Prinz Johann nicht anders als dem "Namen nach und aus dem blossen Gerüchte bekannt war, und er noch vielweni- "ger von dessen Gemüthsart und cörperlichen Beschaffenheit das geringste wußte, "er ihn dennoch zum Gegenstande erwählte, um durch eine unter dem Volke an- "zurichtende blutige Empörung sein Glück zu erheben. Diesen Gottesvergesse- "nen und für die Ruhe des Vaterlandes so gefährlichen, für seine eigene Person "aber verzweifelten Vorsatz zu bewerkstelligen, erbat er sich die Erlaubniß, ausser

"seiner Tour die Wache in der Vestung Schlüsselburg, welche wöchentlich abge-"löset wurde, beziehen zu dürfen, und zwar that er dieses während Unserer Reise "nach denen Provinzen an der Ostsee. Zwischen den 4ten und 5ten verwichenen "Monats, um 2 Uhr nach Mitternacht, befahl er seinem auf der Hauptwache in "der Vestung stehendem Commando, nachdem er dasselbe plötzlich aufgeweckt, "vor die Fronte auszurücken, und das Gewehr scharf zu laden. So bald der "Commendant Berednikoff den Lermen hörte, kam derselbe aus seinem Quartier "heraus, und erkundigte sich bey dem Mirowitsch selbst nach der Ursache dessel-"ben, statt aller Antwort aber versetzte dieser Aufrührer ihm mit der Flintenkolbe "einen Schlag auf den Kopf, und nachdem er ihn verwundet und zu Boden ge-"worfen hatte, ließ er ihn unter die Wache bringen. Darauf gieng er mit der "größten Wuth auf die kleine Anzahl Mannschaft, die bey dem in seiner Einsam-"keit befindlichen Prinzen Johann die Wache hatte, los, und feuerte auf dieselbe "aus dem kleinen Gewehr, fand aber von denen bey dem Prinzen ohne Ablösung "befindlichen beyden Officieren einen so nachdrücklichen Widerstand, daß er ge-"zwungen ward, sich zurück zu ziehen. Durch eine besondere göttliche Vorsorge "geschahe es, daß während dem Feuern, wegen des eben eingefallenen starken "Nebels und der Beschaffenheit des Orts selbst, von beyden Seiten kein Mensch "weder getödtet noch verwundet wurde. Doch der erste mißlungene Versuch "konnte diesen Bösewicht von der Fortsetzung seines gegen das Vaterland gefaß-"ten verrätherischen Vorhabens nicht zurückhalten; vielmehr wurde er durch die "äusserste Verzweifelung, die bereits in ihm wirkte, angetrieben, sogleich eine "Canone mit aller Zubehör von einem Bastion zu nehmen, welches er auch, da "er von allem Meister war, denselben Augenblick ins Werk setzte. Da nun der "Capitain Wlaßjeff und der Lieutenant Tschekin eine solche Gewalt, der sie un-"möglich widerstehen konnten, vor ihren Augen hatten, und dabey voraus sahen, "daß auf die Befreyung desjenigen, der ihnen anvertrauet war, der unvermeid-"liche Untergang vieler unschuldigen Menschen durch einen unter dem Volke zu "erregenden Aufstand erfolgen würde; faßten sie unter sich den, obwol harten, "doch äussersten Entschluß, durch Verkürzung des Lebens eines ohnehin zum Un-"glück gebohrnen Menschen, allem diesen Uebel vorzubeugen. Sie erwogen "zugleich, daß, wofern sie den Gefangenen, den man ihnen auf eine so verzweife-"lungsvolle Weise zu entreissen suchte, aus ihren Händen liessen, sie selbst nach "den Gesetzen der allerstrengsten Ahndung nicht entgehen würden, vollführten "also ihren Entschluß, ihm das Leben zu nehmen, ohne sich durch die Furcht, daß "sie eben dadurch sich einem marterhaften Tode von Seiten eines so verwegenen "Bösewichts aussetzten, abschrecken zu lassen. Doch im Gegentheil wurde die-"ser Bösewicht so sehr durch diesen Schlag betroffen, daß, wie er den erblaßten

"Cörper vor sich sahe, er sogleich seine eigene Verwegenheit und Bosheit als "die wahre Ursache zu dessen Tode erkannte, und auf der Stelle seine Reue gegen "diejenigen Soldaten bezeugte, welche er eine Stunde vorher selbst durch List und "Ueberredung zu seinen Mitverbrechern gemacht hatte.

"Nachdem solchergestalt oberwehnte beyde Officiere den in der That schon "angegangenen Aufstand in seiner ersten Quelle erstickt hatten; bemächtigten "sie sich hinwiederum nebst dem arretirt gewesenen Commendanten der Person "des Aufrührers, brachten die Soldaten wieder zum Gehorsam, und überschick- "ten sogleich einen Bericht von diesem, obwol unglücklichen, jedoch durch die "göttliche Vorsehung ein weit größeres Uebel abkehrenden Vorfall an Unsern "wirklichen geheimen Rath und Senateur Panin, als unter dessen Befehlen sie "standen. Gedachter Senateur Panin, nachdem er fürs erste, durch einen da- "hin abgefertigten Obristlieutenant von Unserer Armee, Kaschkin, solche Verhal- "tungsbefehle ertheilet hatte, die hinreichend waren, die auf der Stelle wieder "hergebrachte Ruhe zu versichern, fertigte sogleich auch einen Courier an Uns "ab, mit einem umständlichen Berichte von diesem ganzen Vorfall. Demselben "zufolge befahlen Wir dem Generallieutenant von der hiesigen Division, von "Weymarn, die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen, welche Untersuchung "derselbe denn auch durch angestellte Befragungen, Antworten, Zeugenverhöre, "Beweise, und endlich durch das eigene Geständniß des verruchten Böswichts "selbst geendiget, und nunmehro Uns überreicht hat.

"Nachdem Wir also die Größe des Verbrechens eingesehen, wie nicht we- "niger den Einfluß, den dasselbe in den innern Ruhestand Unseres ganzen Vater- "landes hätte haben können: so haben Wir die Aburtheilung dieser Sache Un- "serm Senat übergeben, und befehlen demselben, gemeinschaftlich mit dem Synod "und denen Personen der ersten drey Classen, wie nicht weniger auch denen Pre- "sidenten von allen Collegien, sich dieselbe durch den Generallieutenant von Wey- "marn, als welcher die ganze Untersuchung geführet hat, vortragen zu lassen, "sodann aber, nach den Gesetzen des Reichs, ein Urtheil darinn zu sprechen, und "solches, unter aller Unterschrift, Uns zur Bestätigung vorzulegen.

Das Orginal ist von Ihro Kayserl. Majestät eigenhändig unterschrieben:
Catharina.

L.S.

Gedruckt beym dirigirenden Senat in St. Petersburg, den 17ten August, 1764.

Befehl

Befehl Ihro Kayserl. Majestät, Selbstherrscherin aller Reussen, aus dem dirigirenden Senat.

Jedermänniglich sey hiemit kund und zu wissen:

Nachdem zufolge des von Ihro kayserlichen Majestät unterm 17ten des verwichenen Augustmonats ergangenen Manifestes, in der über den Verbrecher Mirowitsch und dessen Mitschuldige gehaltenen Versammlung des dirigirenden Senats, mit Zuziehung des heiligen dirigirenden Synodes, der drey ersten Classen, und der Presidenten der Collegien, nach der von Ihro Majestät in dieser Sache ertheilten völligen Gewalt, solche zu Erhaltung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit des Reichs aufs künftige, nach den Gesetzen zu entscheiden, und das Urtheil wirklich zu vollziehen, über des gedachten Mirowitsch und seiner Mitschuldigen gottloses und höchst wichtiges Verbrechen das Urtheil ausgesprochen, und den 15ten Sept. die Execution öffentlich vollzogen worden: als wird gedachtes Urtheil hiemit von Wort zu Wort zu Jedermanns Wissen kund gemacht.

Das Original ist vom dirigirenden Senat unterschrieben.

Es hat der dirigirende Senat, in gemeinschaftlicher Versammlung des heiligen dirigirenden Synods, der drey ersten Classen, und der Presidenten von allen Collegien, das den 17ten des verwichenen Augustmonats unter Ihro kayserlichen Majestät höchst eigenhändiger Unterschrift ergangene Manifest, von dem durch den Aufruhr des gewesenen Unterlieutenants vom smolenskischen Infanterieregiment, Waßilei Mirowitsch, veranlaßten Tode des Prinzen Johann sich vorlesen lassen, als wovon Ihro kayserlichen Majestät wegen der Größe des Verbrechens die Untersuchungsacten zur Aburtheilung an den Senat zu schicken, und demselben zu befehlen geruhet haben, gemeinschaftlich mit dem Synod, und mit Zuziehung der drey ersten Classen und der Presidenten von den Collegien, den Verlauf der Sache sich von dem Generallieutenant Weymarn, als durch den die Untersuchung der ganzen Sache geschehen, vortragen zu lassen, sodann aber nach den Gesetzen des Reichs ein Urtheil darinnen zu fällen, und solches mit aller und jeder Unterschrift Ihro kayserlichen Majestät zur Bestätigung vorzulegen. Nächstdem ist auch der Versammlung der von dem Generallieutenant und Ritter von Weymarn angefertigte, und von ihm eigenhändig unterschriebene Extract aus den Acten der von ihm auf Ihro kayserlichen Majestät speciellen Befehl angestellten Untersuchung, den in der Nacht zwischen dem 4ten und 5ten Julii in der Vestung Schlüsselburg erregten Aufstand betreffend, nebst denen dazu gehörigen Documenten und Aussagen des gewesenen Unterlieutenants Mirowitsch, nach diesem aber Ihro kayserlichen Majestät allerhöchste Confirmation auf die von dieser Versammlung geschehene Unterlegung vorgetra-

getragen worden, als worin, in Betrachtung der Wichtigkeit des vom Mirowitsch begangenen Verbrechens, und um durch öftere dieser Sachen wegen etwan zu machende Vorstellungen Ihro kayserlichen Majestät zärtliches und von Menschenliebe und Erbarmen durchdrungenes Herz nicht zu kränken und zu beunruhigen, Ihro Majestät allerunterthänigst ersuchet worden, daß Höchstdieselben nur in diesem einzigen Falle geruhen möchten, gedachter Versammlung vollkommene Gewalt zu ertheilen, diese Sache zur Beruhigung der Nachkommen, und zur Sicherheit des Reichs aufs künftige, nach den Gesetzen zu entscheiden, und das Urtheil zu vollstrecken, und daß gedachter Versammlung dabey allergnädigst verstattet werden möchte, die Mehrheit der Stimmen bey Sprechung des Urtheils gelten zu lassen: welche obgedachte Ihro kayserl. Majestät allerhöchste Confirmation folgenden Inhalts ist: "Was die Dero höchst eigenen Person zugefügte Beleidigung betreffe, so werde "solche von Ihro kayserl. Majestät dem Verbrecher allergnädigst vergeben; alles "dasjenige aber, was die Sicherheit des Reichs, imgleichen die allgemeine Wohl"fahrt und Ruhe anbelange, würde, zufolge der geschehenen Unterlegung bey die"sem Vorfalle, der völligen Gewalt dieser Ihro kayserl. Majestät mit aller unter"thänigster Treue zugethanen Versammlung überlassen." Ob nun selbige gleich dafür gehalten, daß die von dem Generallieutenant und Rittern von Weymarn über den Mirowitsch angestellte Inquisition keinem Zweifel unterworfen seyn könne; so sind doch, um einen jeden desto vollkommener zu überzeugen, daß von gedachter Versammlung alle Vorsichtigkeit und Gerechtigkeit beobachtet worden, er, Mirowitsch, sowol, als seine Mitschuldigen, jeder ins besondere vorgefodert, und sowol jener, als diese, zu verschiedenen malen befragt worden, ob ihre Aussage über diejenige Puncte, über welche sie verhöret worden, in der That so gelautet? ob selbige von Mirowitsch und den übrigen, welche schreiben können, eigenhändig unterzeichnet worden? ob sie nicht noch ausserdem etwas oder jemanden verheelet? und ob sie endlich nicht sonst etwas zu bekennen hätten? Worauf sie, bey wiederholtem Bekenntniß ihrer Verbrechen, schriftlich und mündlich betheuret, daß ihre Aussagen wirklich so gewesen, und von ihnen eigenhändig unterschrieben worden, und daß sie ausser diesem nichts und niemand verheelet, auch sonst weiter nichts zu bekennen hätten. Da man inzwischen an dem Mirowitsch die ganze Zeit über, da er vor der Versammlung stand, mit Erstaunen und Mitleid bey seiner Bosheit eine ausserordentliche Frechheit, und mehr als menschliche, oder besser zu sagen, viehische Verstockung wahrgenommen: so wurde beschlossen, ihn durch einige Mitglieder der Versammlung, und zwar durch ein geistliches und drey weltliche, besonders ermahnen zu lassen, damit er dadurch gerühret, und zu wahrer Reue, auch zugleich zum Geständniß gebracht würde, ob er nicht etwan noch jemand, oder etwas, verschwiegen hätte? Diese Ermahnung geschah noch an selbigem Tage durch den hochwürdigsten Bischof von Rostow Afanas-

sei,

sei, durch den Hetmann von Klein-Reussen, Grafen Rasumowsky, den General en Chef, Fürsten Golizyn, und den Presidenten des medicinischen Collegii, Baron Tscherkassow; von welchen hernach der Versammlung schriftlich gemeldet wurde, daß Mirowitsch, als ein Mensch, der sich zum Tode bereitete, das aufrichtige Bekenntniß abgeleget, daß er ausser dem, was bereits von ihm unterschrieben worden, weiter nichts zu bekennen habe, und daß er in jenem Leben alle Marter über sich ergehen lassen, und das Reich Gottes nimmer sehen wolle, wofern er entweder vorher, oder auch anjetzo, jemand oder etwas verschwiegen hätte. Weil nun endlich die Versammlung aus diesen und andern aus dem Verlauf der ganzen Sache und den Acten sich ergebenden Umständen den Schluß machte, daß das Bekenntniß des Mirowitsch, welches er auch bey der zweyten, von gedachtem Bischof von Rostow, dem Generalfeldmarschall, Grafen Buturlin, dem General en Chef, Fürsten Golizyn, und dem Presidenten des medicinischen Collegii, Baron Tscherkassow, ihm geschehenen Vorstellung aufs neue bekräftigte, der Wahrheit gemäß sey, und er ausser denen, von ihm bereits angezeigten, bey seinem Verbrechen keine andere Mitschuldige habe, folglich auch weiter nichts zur Untersuchung übrig blieb: so beschloß dieselbe einmüthig, nachdem sie sich die auf diesen Vorfall sich beziehende Gesetze vorlesen lassen, über die in diesem Verbrechen betroffenen Personen, nemlich sowol über den Hauptrebellen und Verräther Mirowitsch, als auch über die übrigen, in so fern ein jeder von ihnen an diesem Verbrechen Theil genommen, zu folgendem Urtheil zu schreiten. I.) Erstlich legen sich aus allem obangeführten, imgleichen aus den Umständen der Sache und der darüber angestellten Untersuchung folgende höchst wichtige Verbrechen zu Tage; und zwar zuförderst von Seiten des Mirowitsch, 1) der gottlose Vorsatz und die wirkliche Bewerkstelligung desselben, Ihro kayserl. Majestät, unsere allergnädigste Landesmutter, welche durch die göttliche Vorsehung und den einmüthigen Wunsch des gesammten Volkes auf den rußischen Trohn gelanget, desselben zu berauben, imgleichen Sr. kays. Hoheit, dem Trohnfolger und Großfürsten Paul Petrowitsch, die Erbfolge zu entziehen: dagegen aber den durch den Rath des Höchsten gestürzten Prinzen Johann auf den Trohn zu erheben, und durch Ergreifung der gewaltsamsten Mittel diejenigen, die sich ihm widersetzen würden, nach aller Möglichkeit zu zwingen und zu überwältigen; ohne sogar selbst den dirigirenden Senat und heiligen Synod, noch sonst jemand von denen, die ihm Widerstand thun würden, zu verschonen. Gleichwie nun dieses alles unmöglich ohne unschuldiges Blutvergiessen Ihro Majest. getreuer Unterthanen und Söhne des Vaterlandes hätte ausgeführet werden können, so ist er unstreitig durch dieses Unternehmen, welches er auch, so viel in seiner Macht gestanden, bereits wirklich zur Ausübung gebracht, zum meineydigen Aufrührer, Rebellen, Verräther und Reichsverbrecher geworden. 2) Hat er sich erkühnet, diesen gottlosen Vorsatz deswegen zu fassen, weil ihm der freye Eingang in alle kays. Gemächer nicht verstattet, ihm auch auf sein Gesuch wegen

gen Wiedererstattung der Güter seiner Vorfahren, die ebenfalls Verrätherey halber confisciret worden, keine seinen Wünschen gemässe Resolution ertheilet worden: in der That aber hat er, da er die Furcht und das Gesetze Gottes, seinen Eyd der Treue und das Vaterland, welches sich unzähligen Zerrüttungen unterworfen gesehen haben würde, aus den Augen gesetzt, sich mit der Hofnung geschmeichelt, durch diese gottlose That ein vermeyntes Glück zu machen, wodurch er sich würklich des Verbrechens der beleidigten Majestät und der Uebertretung der Reichsgesetze und Verordnungen schuldig gemacht. 3) Nachdem er an dem Lieutenant des Welikolnzkischen Infanterieregiments, Apollon Uschakow, einen Mitgehülfen seiner frevelhaften Absichten gefunden; ist er mit selbigem in die Kirche unsrer lieben Frauen von Casan, als an einen GOtt geheiligten Ort, gegangen, wo sie beyderseits vor dem Altar ihr gottloses Vorhaben beschworen: und hat er, Mirowitsch, das Maaß seiner Bosheit verdoppelt, da er, um einen desto bessern Erfolg bey seinem verdammten Unternehmen zu haben, zu dem Allerhöchsten selbst, zu der unbefleckten Mutter Gottes, und zu denen Heiligen thörichte Gelübde gethan, und sie zu seinem gottlosen Vorhaben um Hülfe angeruffen, wodurch er sich nicht nur an GOtt selbst, sondern auch an seiner heiligen Kirche, gröblichst versündiget hat. 4) Hat er zu mehrerer Beförderung seines gottlosen Unternehmens, in Ihro kayserlichen Majestät Namen, einen falschen Befehl abgefasset und unterzeichnet, nicht weniger auch andere, zu Ausführung seiner abscheulichen Missethat dienliche aufrührische Schriften selbst verfertiget, und mit eigener Hand geschrieben, welche mit den allerunanständigsten Ausdrücken, sowol gegen Ihro kayserlichen Majestät geheiligte Person, als auch in Absicht auf die Ruhe des Reichs angefüllet gewesen: wodurch er sich nochmals des Verbrechens der beleidigten Majestät und der Stöhrung öffentlicher Ruhe schuldig gemacht. 5) Hat er, um sein verrätherisches Vorhaben desto eher zu bewerkstelligen, sich alle mögliche Mühe gegeben, durch allerley listige Ränke und Lockungen auch andere unwissende und einfältige Leute mit in seine verrätherische Netze zu verwickeln; wie es ihm denn auch gelungen, die einfältigsten von seinem Commando mit in das Complot seines gottlosen Unternehmens zu ziehen, andere aber hat er durch List und Betrug, und die übrigen mit Gewalt und unter Bedrohung, sie zu ermorden, dahin gebracht, daß sie unter seiner Anführung ihre Cameraden und Mitbrüder wirklich angegriffen, und auf solche nicht allein aus dem kleinen Gewehr Feuer gegeben, sondern auch eine Canone gegen sie gerichtet, um sie dadurch desto eher zu zwingen, ihrem Vorhaben beyzutreten. Imgleichen hat er sich nicht nur gegen den Commendanten der Vestung Schlüsselburg, seinen damaligen Chef, ungehorsam und widerspenstig aufgeführet, sondern sogar Hand an ihn geleget, und ihn hernach arretiret, wodurch er wider alle bürgerliche und Kriegesgesetze gehandelt, und ein offenbarer Verräther, Aufrührer und Rebelle geworden. 6) Gleichwie nun die gezwungener Weise geschehene Entleibung des zum Unglück gebohrnen Prinzen Jo-

hann

hann lediglich eine Folge von dem tollkühnen Unternehmen des Mirowitsch ist; so ist er, auch unstreitig als der Haupturheber, ja selbst als der Mörder dieses unglücklichen Prinzen, anzusehen, welches er auch vor der Versammlung selbst eingestanden. Nun aber finden sich folgende Gesetzstellen, als nemlich in dem rußischen Landrecht Cap. II. Art. 1. "Wenn jemand gegen Ihro Majestät Leben und Gesundheit schlimme "Anschläge gemacht hätte, und solches von einem andern angezeigt, auch bey der Un-"tersuchung wirklich befunden würde, daß er gegen Se. Zarische Majestät Böses im "Sinne gehabt: so soll derselbe nach Untersuchung der Sache am Leben gestraft wer-"den. Art. 2. Wenn jemand bey Sr. Zarischen Majestät Regierung des moscowischen "Reichs sich bemächtigen, und selbst Herr davon werden wolle, und um diesen bösen "Vorsatz auszuführen sich einen Anhang machte; oder auch, wenn jemand mit Sr. Maj. "Feinden sich zusammen setzte, eine verbotene Correspondenz mit ihnen führte, und ih-"nen mit Rath und That an die Hand gienge, zu dem Ende, damit bemeldte Sr. Maje-"stät Feinde dadurch in den Stand gesetzt werden möchten, sich des moscowischen "Reichs zu bemächtigen, oder Unheil darin anzurichten, er aber desfalls von Jeman-"den angegeben, und die Verrätherey wirklich bey der Untersuchung dargethan "würde: so soll ein solcher Verräther gleichfalls am Leben gestraft werden." In den Kriegsartikeln Cap. III. Art. 19. "Rüstet ein Unterthan Kriegsvolk, oder füh-"ret sonst Waffen gegen Se. Majestät, oder stellet Denselben nach, um Sie zu fan-"gen oder zu tödten, oder füget Ihnen einigerley Gewalt zu; der und alle die, so dazu "geholfen, oder gerathen, sollen als Majestäts-Beleidiger geviertheilt, und ihre Gü-"ter eingezogen werden. Erklärung: Eben dergleichen Strafe ergehet auch über den "Verbrecher, ob es schon nicht zur völligen That ausgebrochen, sondern nur der Wille "allein da gewesen, wie nicht weniger über den, der davon gewußt, und es nicht an-"gezeiget hat. Art. 20. Wer sich an Sr. Majestät geheiligten Person mit schmä-"ligen Worten vergreifen, Dero Handlungen, Vornehmen und Verrichtungen ta-"deln, und ungebührlich davon urtheilen würde: der soll am Leben gestraft und ent-"hauptet werden. Erklärung: Denn Se. Majestät sind ein souverainer Monarch, "der niemanden auf Erden von seinen Verrichtungen Rede und Antwort geben darf, "sondern Macht und Gewalt hat, als ein christlicher Potentat nach eigenen Willen "und Gutdünken zu regieren. Und was von Sr. Majestät selbst in diesem Artikel "gesagt wird, ist auch von Sr. Majestät kayserlichen Gemahlin und Reichs-Erben "zu verstehen. Cap. XVI. Art. 127. Der einen Verrath oder dergleichen Buben-"stücke vorhat, ob er gleich solches nicht im Werke vollziehet, soll nach Beschaffenheit "der Sache und Erkenntniß des Kriegsgerichtes, eben so hoher Strafe untergeben "seyn, als wenn er es zu Werke gerichtet hätte. Cap. XVII. Art. 135. Niemand "soll mit Worten oder Werken oder Schriften, weder durch sich selbst, noch durch "andere, zu einem Tumult und Empörung Ursache geben, oder sonst etwas thun,

"dadurch Meuterey veranlasset werden könnte: wer hiewider handelt, soll nach Befinden der Sache am Leben oder Leibe gestraft werden. Art. 137. Aller Aufruhr, "Meuterey und Empörung sollen ohne alle Gnade mit dem Galgen gestraft werden. "Cap. XXI. Art. 185. Wer Leute auf Wegen und Strassen mit gewafneter Hand "angreifet, und sie mit Gewalt beraubet, oder auch wol gar schläget, verwundet oder "tödtet, oder des Nachts mit Waffen in die Häuser einbricht, raubet, schläget, verwundet "oder tödtet: der soll nebst allen denen, so dabey gewesen und dazu geholfen, mit dem "Rade zerstossen, und der Cörper aufs Rad geflochten werden." Ob nun gleich er, Mirowitsch, wegen der Größe seines Verbrechens, zufolge oben angeführter Gesetze und Artikel, verdiente, geviertheilet zu werden: dennoch, da Ihro kayserliche Majestät, vermöge Dero auf obige von der Versammlung geschehene Unterlegung ertheilten eigenhändigen Resolution, diesem Verbrecher die Dero eigenen Person geschehene Beleidigung allergnädigst verzeihen, dahingegen aber über alles dasjenige, was die Sicherheit des Reichs und die allgemeine Wohlfahrt und Ruhe des Volks betrift, bey gegenwärtigem Vorfall dieser Ihro kayserlichen Majestät mit allerunterthänigster Treue zugethanen Versammlung, laut erwehnter Unterlegung, volle Macht und Gewalt ertheilen; so hat gedachte Versammlung, welche dem Beyspiel der bekannten Menschenliebe, erhabensten Großmuth und Erbarmung Ihro kayserlichen Majestät, so viel möglich, nachahmen wollen, mit Ausschliessung des 19 Artikels, als welcher eigentlich dasjenige Verbrechen enthält, das Ihro Majestät ihm, Mirowitsch, bereits allergnädigst vergeben haben, das Urtheil dahin gefället: daß er, Mirowitsch, einzig und allein nur für seinen Vorsatz und Bestrebung, die Sicherheit des Reichs und die allgemeine Wohlfahrt und Ruhe zu stören, statt einer harten und schmerzlichen Todesstrafe, laut Cap. III. Art. 20. 127. 135 und 137, enthauptet, und sein Cörper dem Volke bis auf den Abend zur Schau ausgestellet, nachgehends aber samt dem Blutgerüste, auf welchem die Todesstrafe an ihm vollzogen worden, verbrannt werden soll. II.) Der Lieutenant Apollon Uschakow, vom Welikoluzkischen Infanterieregimente, welcher mit dem Mirowitsch in diesem bösen und gottlosen Anschlage an allem völligen Antheil genommen, und hierinnen nicht nur durch die Aussage des Mirowitsch, sondern auch dadurch, daß er oben erwehnte von Mirowitsch abgefaßte und fälschlich erdichtete Schriften eigenhändig mit unterschrieben, vollkommen überführet worden, hätte zwar eben dieselbe Todesstrafe, wie Mirowitsch, verdient, wenn er noch am Leben wäre; allein aus den Untersuchungsacten erhellet, daß er, Uschakow, nachdem er den 29sten May dieses Jahres vom Kriegscollegio mit Krongeldern zu dem General en Chef, Senateur und Ritter, Fürsten Wolkonskoi, nach Smolensk commandiret worden, unter Weges wirklich ertrunken sey, wie solches der von dem Fourier Nowitschkow vom Welikoluzkischen Regimente, welcher mit bey dem Commando des erwehnten Uschakows ge-

wesen, an das Regiment abgestattete Rapport, imgleichen auch die auf Befehl aus der Wojewodencanzelley der Stadt Porchow, durch den Wolostnoi Sotskoi Kosma Jelisarew vom Gut des Edelmanns, Conrad Kosezkow, den Pätidesätskoy Grigorei Semenow, und die beyden Desätskoi, Andrei Krekschin und Fedor Pankratjew, vom Gut des Edelmanns Dmittei Krokschin, und den Desätskoi, Iwan Lukin, vom Gute Opoki, so zu dem nowgorodischen erzbischöflichen Sitze gehöret, geschehene Beschtigung, so wie auch der Brief, welchen der Priester, Awerkei Grigoriew, und der Diaconus, Boriß Awerkiew, nebst andern aus dem zur Dioces von Nowgorod und der Pätina Scheronsk gehörigen Pogost Opotsk wegen des Todes gedachten Apollon Uschakows, an dessen Bruder, den Lieutenant vom Welikoluzkischen Regimente, Waßilei Uschakow, geschrieben haben, einstimmig bezeugen. III.) Da die, während des in der Vestung Schlüsselburg erregten Aufstandes, zugleich mit gedachtem Mirowitsch auf der Wache gestandene Corporals vom smolenskischen Infanterieregimente, Andrei Kreinew, Nicolai Osipow, und Abacum Mironow, imgleichen die Soldaten Jacob Pisklow, Matfei Bossow, und Kosma Ditätew, nicht nur einige Stunden vorher, ehe Mirowitsch zur Bewerkstelligung seines gottlosen Vorhabens geschritten, von ihm selbst verleitet und beredet worden, Theil daran zu nehmen, sondern sich auch wirklich mit zur Ausführung seiner gottlosen That brauchen lassen; der Soldat Bossow aber, ob er gleich bekannt, daß er ebenfalls von ihm, Mirowitsch, mit dazu beredet worden, solches auch nirgends angegeben, dabey aber zugleich ausgesaget, daß er bey dem Aufstande selber nicht gewesen, sondern auf einem äussern Bastion Schildwacht gestanden; der Soldat Ditätew aber zwar nicht geleugnet, daß er vor ihm, Mirowitsch, ebenfalls zum Aufruhr mit beredet worden, auch aus seinem Verhör zu ersehen, daß er nicht nur auf das Zureden des Soldaten Pisklow dem gottlosen Unternehmen nicht beygetreten, sondern sich dessen auch ausdrücklich geweigert, und zur Zeit des Aufruhrs wirklich Schildwache gestanden, selbst jedoch vor der Versammlung eingestanden, daß er während des Aufruhrs bey gedachten Mirowitsch wirklich mit den übrigen, die das Garnisonscommando angegriffen, en Front gestanden, nach den Gesetzen aber, ausser den bereits angeführten Stellen, der 18te Punct Cap. II. des Landrechts besaget: "Wenn Jemand im moscowischen Reiche, wes Standes er auch sey, unter einigen Leuten ein "Murmeln und Zusammenverschwörung, oder einen andern schlimmen Anschlag ge"gen Sr. Zarische Majestät hörte, oder erführe: so soll er solches Sr. Majestät, "dem Zaren und Großfürsten von ganz Rußland, Alexei Michailowitsch, oder Dero "Bojaren und nächsten Bedienten, und in den Städten den Wojewoden und Canz"leybedienten melden. Art. 19. Wenn aber jemand ein solches Murmeln, Zusam"menverschwörung oder andern schlimmen Anschlag gegen Se. Zarische Majestät un"ter einigen Leuten hörte oder erführe, und Sr. Majestät oder Dero Bojaren und

 näch

"nächsten Bedienten, und in den Landstädten den Wojewoden und Canzleybedien-"ten nicht meldete, Sr. Majestät aber nachgehends kund gethan würde, daß er es "gewußt und verschwiegen, dieses auch bey der Untersuchung sich klar zeigete: so soll "er davor ohne alle Gnade am Leben gestraft werden. Art. 129. Würde Jemand "wissen, daß einer oder mehrere etwas schädliches zu thun gesonnen, oder hat Nach-"richt von Kundschaftern oder andern verdächtigen Leuten im Lager oder Garniso-"nen, und offenbaret solches nicht zu rechter Zeit: der soll nach Beschaffenheit der "Sache, am Leibe oder Leben bestrafet werden. Erklärung: Der da weiß, siehet "oder merket, daß dergleichen schädliche Sachen fürhanden sind, und es nicht zu rech-"ter Zeit zu erkennen giebt, kann sich nicht entschuldigen, daß er es nicht erweisen "können: denn ein anderes ist es, wenn man einen öffentlich einer bösen That beschul-"diget, auf welchen Fall der Ankläger gefaßt seyn muß, seine Klagen zu erweisen. "Ein anderes ist es auch, in geheim etwas zu erkennen zu geben, und zu warnen, "auf welchen Fall der Angeber zu Führung einigen Beweises nicht gezwungen wer-"den muß. Gnug, daß durch diese Angebung und Warnung die Obrigkeit Anlaß "bekömmt, auf den, der angegeben wird, genauer zu merken, und Acht zu geben, "ob man etwas Wahrscheinliches aus solcher Angebung spüren könne. Wie man "denn auch bey solchen Angebungen gar behutsam verfahren, und nicht sofort den "Angegebenen arretiren, sondern in der Stille genauer inquiriren muß, ob es wahr "seyn möge, was demselben beygemessen wird: denn es wird auch ofte ein ehrlicher "Mann von einem Verläumder, feindseligen und rachgierigen Menschen unschuldig "angegeben. Art. 136. Eben so sollen auch die gestraft werden, so dergleichen Worte "gehöret, oder solche Briefe gelesen, worinnen von Verrätherey und Meuterey Mel-"dung geschehen, und es nicht alsofort an gehörigen Orten oder ihren Officiers offen-"baret haben. Und Seereglement, Buch 5. Cap. 12. Punct 86. Niemand soll mit "seinen Officiers oder auch mit andern, wenn er auch ihr Dentschick oder eigener Be-"dienter wäre, auf verrätherische Unternehmungen ausgehen, sondern solche bey Le-"bensstrafe angeben: indem er sich damit nicht rechtfertigen kann, daß er zwar an "der That selbst keinen Theil gehabt, aber doch davon gewußt, und bey Ausführung "derselben gegenwärtig gewesen." Ob nun gleich in Betrachtung der Wichtigkeit dieses Verbrechens, nach denen jetzt angeführten Gesetzen, gedachte Corporals und Soldaten sämtlich das Leben verwirkt hätten: so wird ihnen doch in Erwegung dessen, daß sie zuerst, als er, Mirowitsch, sie mit in sein Complot ziehen wollen, sich dessen ernstlich geweigert, und ihrerseits nicht die geringste Lust bezeiget, demselben beyzutreten, sondern vielmehr ihn selbst davon abwendig zu machen gesucht, hernach aber hauptsächlich aus Einfalt und Mangel der Ueberlegung sich von ihm, Mirowitsch, zu dieser gottlosen That arglistiger Weise bereden lassen, und allem Vermuthen nach nicht geglaubet, daß er, Mirowitsch, solchen noch an demselben Tage auszufüh-

zuführen entschlossen sey, wannenhero sie der Sache erst weiter nachdenken wollen, über dieses auch, da sie unter seinem Commando gestanden, besorget, wenn sie ihm nicht gehorchten, sich seine Ahndung zuzuziehen, vornemlich aber sich in der Absicht dazu willig und geneigt finden lassen, um sich dadurch desto eher von ihm los zu wickeln: in Rücksicht auf diese Umstände, und um Ihro kayserlichen Majestät huldreichen Gesinnungen auch hierinnen gemäß zu handeln, die Todesstrafe erlassen, und mit Verwandelung in eine blosse Leibesstrafe ihnen zuerkannt, durch 1000 Mann Spitzruthen zu laufen; und zwar soll der Soldat Pisklow, weil er sich, seinen Cameraden zu dieser boshaften That zu bereden, gebrauchen lassen, und ihn auch wirklich dazu überredet, zwölf mal laufen, und nachgehends auf ewig zur Vestungsarbeit condemnirt, die übrigen aber, nemlich Krenew, Osipow, Mironow, Bossow und Ditätew, jeder zehn mal laufen, und sodann gleichfalls auf ewig zur Arbeit verschickt werden. IV.) Obgleich von eben gedachtem smolenskischen Infanterieregimente der Trommelschläger, Isai Anofrijew, der Pfeifer Michailo Katschurin, die Soldaten Fedor Parschin, Waßilei Tretjacow, Dementei Durakow, Michailo Siwzow, Osip Schiwulin, Jeraßim Kusnezow, Iwan Nosdrin, Waßilei Taraßow, Jemeljan Kononow, Miron Agutow, Frol Osipow, Jemeljan Chomdkow, Michailo Beloi, Michailo Krenitskoi, Grigorei Siderow, Murtasa Mireslew, Iwan Kotschnew, Fedor Kirejew, Jesdokim Beresin, Iwan Fosonow, Matwei Wolkow, Larion Rodionow, Waßilei Plochow, Alexei Schmelew, Afanassei Krasnotschokow, Peter Grigorjew, Iwan Schewatin, Mitrofan Denissow, Jesdokim Knäsew, Conon Uljanow, Fedor Jefimow, Iwan Kuskow, Iwan Akatow, Fedor Gorschinin, Jegor Kusmin und Afonassei Tulkow, welche, während des Aufstandes, bey dem Anfall auf das Garnisonscommando wirklich mit en Front gestanden, von dem Anschlage des Mirowitsch aber vorhero nicht das geringste davon gewußt haben, und anfänglich nur aus blossem Gehorsam gegen ihren Officier, und da sie lediglich seiner Anführung gefolgt, Feuer gegeben haben, nachdem sie aber, da das Garnisonscommando wiederum auf sie gefeuert, stutzig geworden, sich zurück gezogen, und von ihm, Mirowitsch, verlangt haben, ihnen einen schriftlichen Befehl zu zeigen, nach welchem er agire, und erst, nach Vorlesung der von ihm fälschlich erdichteten Ukase, seinem Commando in allem pariret haben: so haben sie sich doch dadurch strafbar und zu Mitschuldigen des Verbrechens des Mirowitsch gemacht, daß sie, nachdem das Garnisonscommando zu feuren aufgehöret hatte, nicht nur dem Mi-

 rowitsch

rowitsch mit der größten Bereitwilligkeit und Begierde nach der Caserne gefolget, sondern einige unter ihnen auch gegen den Capitain Wlaßjew und Lieutenant Tschekin sich ganz erbittert bezeigt, und bey des Mirowitsch boshafter, ihnen schon bekannt gewesener, und hernach durch ihre wirkliche Beyhülfe unterstützter Unternehmung, sich gerne ohne alle Abneigung gebrauchen lassen, so daß sie auch sogar an andern mit ihnen nicht in Verständniß gewesenen Leuten allerhand Unfug ausgeübt, selbige zur Theilnehmung an diesem Vorhaben zu zwingen gesucht, und also sich offenbar verdächtig gemacht, daß sie diesem von dem Mirowitsch angesponnenen Anschlage, nach dessen ihnen gemachten Vorspiegelungen willig beygetreten, dem zufolge auch alle diese, nach denen Kriegsartikeln, Cap. III. Art. 19. Cap. XVII. Art. 135 und dem Seereglement, Lib. V. Cap. 12. §. 86. am Leben gestraft werden sollten. Jedennoch werden solche in Betracht dessen, daß sie von dem Unternehmen des Mirowitsch zum voraus nicht das geringste gewußt, und da sie durch einen zur Nachtzeit von ihm plötzlich gemachten Lerm auf einmal aus dem Schlafe geweckt worden, ehe sie sich völlig besinnen und fassen können, durch die List des Mirowitsch zu dieser boshaften That verleitet, und nach Vorlesung des erdichteten Befehls, dessen Innhalt sie, wie aus allem erhellet, nicht einmal recht begriffen haben, lediglich in dem Zutrauen, daß sie von ihrem Commandeur nicht hinters Licht geführt und betrogen werden könnten, ihm unbesonnener Weise gefolgt sind, von der Todesstrafe befreyt, und statt deren vier von ihnen, welche das Loos treffen wird, zu einer schweren Leibesstrafe verurtheilt, nemlich zehn mal, alle die übrigen aber fünf mal Spitzruthen durch 1000 Mann zu laufen, nachgehends aber von dem Kriegscollegio an weit entlegene Orte verschickt zu werden, um ewig als gemeine Soldaten zu dienen. V.) Die in der Vestung Schlüsselburg wegen etwaniger Feuersgefahr auf der Wache gestandene Soldaten vom smolenskischen Infanterie-Regimente, Fedor Kobelow, Fedor Nicolajew, Fadei Taraßew, Philip Maracossow, Trofim Kusowlew, Jemeljan Simonow, Alexei Bagrischtschew, Waßilei Sitschow, Peter Popow und Alexei Gontscharow, welche, nachdem sie aufgeweckt, und von ihren verschiedenen Posten abgerufen worden, auch ohne Flinten, nur mit ihrem Seitengewehr, neben der Fronte gestanden, und bloß zur Bewachung des vom Mirowitsch arretirten Commendanten gebraucht worden, übrigens aber nur blosse Zuschauer abgegeben; gleichergestalt auch der Fourier, Nikita Lebedew, welcher zwar selbst aus eigener Bewegung von dem en Front stehenden Commando

aus,

aus, und zu ihnen übergetreten, und den der Mirowitsch wegen seiner Ungeschicklichkeit und grossen Einfalt zu seinem Unternehmen nicht gebrauchen wollen, der aber dennoch von aller Schuld nicht gänzlich frey zu sprechen ist, indem er als ein Unterofficier, und im Commando der nächste nach dem Mirowitsch, diesem bey dem Anfange seiner frevelhaften Unternehmung nicht die geringste Vorstellung gethan, und seine Untergebene also nicht gewarnet; (denn Falls er den Mirowitsch, so, daß es das ganze Commando hören können, dergleichen Vorstellungen gethan hätte, so ist zu vermuthen, daß, wenn diejenigen, die an dem Complot keinen Antheil gehabt, gehöret hätten, daß die Unternehmung des Mirowitsch ihrer Pflicht und den Kriegs-Gesetzen gänzlich entgegen sey, sie selbiger vielleicht keinen Gehorsam geleistet haben würden, welches er, Lebedew, allem Ansehen nach aus keiner andern Ursache, als bloß aus Einfalt und Unentschlossenheit zu thun, unterlassen, dahero er, zumalen man auch bey der Inquisition an ihm eine gänzliche Dummheit und Einfalt wirklich bemerkt hat, unter die Zahl derjenigen zu rechnen ist, deren Verbrechen eben nicht die wichtigsten sind;) in den Kriegsartikeln aber Cap. V. Art. 53. enthalten ist; "daferne "einer oder der andere von den Officiers ihrem unterhabenden Volke etwas befehlen sollten, so Sr. Majestät Dienst nicht beträfe, und ausser seinem Amte wäre: "so ist der Soldat nicht gehalten, ihm hierinnen zu gehorchen, sondern er soll solches "beym Kriegsgerichte angeben, welches sodann; nach Beschaffenheit der Sachen, den "Schuldigen hierinnen bestrafen wird. Erklärung: Der Officiers Commando erstreckt "sich über den Soldaten nicht weiter, als so ferne es Sr. Majestät und Dero Reichs "Bestes erfordert, und was zu Sr. Majestät Dienst nicht gereichet, das erfordert "auch des Soldaten Schuldigkeit nicht:" sollen, ohnerachtet sie bey dem Aufruhr nicht wirklich mit gebraucht worden, noch zu irgend einigen Thätlichkeiten geschritten, dennoch, damit sie künftig in Beobachtung ihrer Pflicht nicht so nachläßig seyn, und in einer so frevelhaften That ihrem Commandeur keinen Gehorsam leisten mögen, sämtlich, ausser dem Fourier Lebedew, nach weit entlegenen Orten verschickt, gedachter Fourier aber, in Betracht oberwehnter Umstände, da er, als der nächste im Commando nach dem Mirowitsch, bey dem Anfange seiner Frevelthat keine Vorstellung gethan, und seine Untergebenen dadurch nicht gewarnet, zufolge angeführten Cap. V. Art 53. und beygefügter Erklärung auf Zeitlebens zum Gemeinen gemacht, und gleichfalls an einen weit entlegenen Ort verschickt werden. VI.) Anlangend den Corporal von der Artillerie, Archip Korkin, die Canoniers Waßilei

Ser-

Serkow und Sachar Iwanow, wie auch die Handlanger Stephan Strelkow und Timofei Pawlow, welche zwar, die Canone herbey zu führen und zu laden, auch Pulver mit dem übrigen Zubehör herzugeben und herbey zu bringen, gezwungen worden, sich aber nichts desto weniger, gleich beym Anfange des entstandenen Lerms, auf die Seite machen, und dadurch aus der ganzen Sache bleiben können, welches sie aber nicht gethan, so daß das Garnisonscommando, nachdem die Canone wirklich geladen worden, dem wachthabenden Commando vom smolenskischen Regiment zu weichen gezwungen gewesen; nicht minder auch den Canzellist bey der Commendantencanzelley, Condratei Michailow und den Sergeant von der Garnison, Jacob Ischtirákow, welche sich ebenfalls wider ihren Willen und auf die gewaltthätigste Weise von Mirowitsch und seinem Commando zu Beförderung seiner gottlosen Unternehmung haben müssen gebrauchen lassen: so werden der Sergeant Ischtirákow und der Canzellist Michailow, weil sie wider ihren Willen und durch Zwangsmittel dazu genöthiget worden, und keine Gelegenheit gehabt, sich zu verbergen, wegen ihrer Unschuld ohne alle Strafe bey ihrem vorigen Commando gelassen; der Corporal von der Artillerie, Korkin, aber, als welcher eben so wie seine übrigen Untergebene sich bey dem Aufstande verbergen können, solches aber dennoch nicht gethan, besonders aber der Corporal nicht auf einerley Rede bestanden, indem er anfänglich vorgegeben, als habe er geglaubt, daß alles dieses auf Befehl des Commendanten geschähe, da doch aus den Acten erhellet, daß er eben zu derselben Zeit den Commendanten bereits arretirt gesehen, soll vor diese seine falsche Aussage durch 1000 Mann drey mal Spitzruthen laufen, auf Zeitlebens zum Handlanger degradirt, auch sowol er, als die obengenannten vier Mann von seinen Untergebenen, nach weit entfernten Commandos verschickt werden. VII.) Von eben dem smolenskischen Infanterieregimente, und von dem zur Vestung gehörigen Artilleriecommando, sollen der Compagniefeldscherer Grigorei Nefadow, die Soldaten Abram Jemeljanow, Fedor Sidákin, Michailo Talzow, Miron Lebedew, Abdrachim Abdilmenow, Sodtschanow, Ipat Sarasuchin, Fedor Tretjakow, Waßilei Pomelew, Peter Chrapow, Maxim Blinow, Waßilei Tschekulajew, Simon Golowisnin, Jacob Samsonow, nicht minder die Handlanger Sergei Afdejew und Andrei Jessakow, welche während des in der Vestung entstandenen Aufstandes auf verschiedenen Posten Schildwache gestanden, und von dem ganzen Vorgange nicht das geringste gewust, noch daran einigen Antheil gehabt, und die man folglich in allem ganz unschuldig befunden, aus dem Ar-

rest

rest befreyet werden, und bey ihrem vorigen Commando bleiben. VIII.) Der Hof-Laquay Tichon Kasatkin, welcher, wie aus seinen bey den Acten befindlichen Aussagen erhellet, selbst eingestanden, daß er mit dem Mirowitsch unerlaubte und ihm keinesweges anständige Reden geführt, die er wegen der Wichtigkeit der Sache ohne den mindesten Aufschub, ohnfehlbar hätte angeben müssen, solches aber nicht gethan, überdem auch frevelhafter Weise selbst sein eigenes Mißvergnügen geäusfert, hätte zwar nach der Strenge der Gesetze auch eine der schwersten Strafen verdient; in Betracht dessen aber, daß er zu dergleichen Reden, einzig und allein durch die arglistigen Ausforschungen des Bösewichts Mirowitsch, aus Einfalt verleitet worden, wie denn Mirowitsch selbst bekräftiget, daß alles obige lediglich aus Einfalt von Seiten des Laquayen, von ihm, Mirowitsch, aber wirklich durch dergleichen arglistige Ausholung geschehen, indem er sich bemühet, es dahin zu bringen, daß eben dergleichen mißvergnügte Gesinnungen, als er, Mirowitsch, selbst geheget, auch bey jenem immer mehr und mehr Wurzel fassen möchten, um vermittelst dessen noch andere desto leichter mit in sein Complot zu ziehen, soll er, Kasatkin, weil sein Vergehen mehr seiner Einfalt als vorsetzlichen Bosheit zuzuschreiben ist, mit Batoggen bestraft, und als gemeiner Soldat nach einem weit entfernten Commando verschickt werden. IX.) Der Secondlieutenant Semen Tschewaridsew, ein geborner Grusiner, welcher, ausser seinen mit dem Mirowitsch geführten ungebührlichen Reden und Raisonnements, sich besonders dadurch straf bar gemacht, 1) daß er ohne Vorwissen seines Commando sich aus Petersburg entfernet, 2) daß er, da ihm Mirowitsch seinen Anschlag so umständlich entdeckt, ob er ihm gleich nicht ausdrücklich dabey gesagt, daß er selbigen ganz gewiß, und zwar zu dieser oder jener Zeit, ins Werk zu setzen entschlossen sey, folglich von desselben Vorhaben, indem Mirowitsch der Befreyung des Iwan Antonowitsch und dessen Herbringung nach Petersburg zum Artillerie-Corps, mit klaren Worten gegen ihn erwehnet, aus seinen Reden benachrichtigt gewesen, dem ohngeachtet niemanden davon die geringste Anzeige gethan, er Tschewaridsew auch, nach den mit dem Mirowitsch geführten Gesprächen, den gerechten Argwohn gegen sich veranlasset, daß er die Ausführung des vom Mirowitsch ihm entdeckten Unternehmens gewisser maßen gebilliget, indem er, als Mirowitsch ihm gesagt, es sey zu bedauren, daß die Soldaten nicht einig wären, und er sie nicht so leicht darzu bringen werde, darauf geantwortet, ja das ist wahr, ich weiß es selbst auch: Da dieses nun ohnstreitig eine Sache von der äussersten

Wichtigkeit ist, so hätte ihm, Tschewaridsew, obgelegen, dem Commendanten in Schlüsselburg, als dem vornehmsten Befehlshaber des Orts, oder wenigstens bey seiner Zurückkunft nach Petersburg, seinem Commandeur, oder auch sonst geziemenden Orts davon Nachricht zu geben, welches er jedoch, wie bereits erwehnet, nicht gethan; indem man nicht sagen kann, daß er dieser seiner Pflicht etwan dadurch schon ein Genüge geleistet, da er dieser Sache wegen gegen seinen Reisegefährten, den Registrator Beßonow, einige wenige und unverständliche Worte fallen lassen, nemlich, ob er wol wisse, was allhier die Nummer I. sey? worauf ihm derselbe einen Schlag auf den Kopf gegeben, mit der Antwort: Narr, einen Narren fragst du. Ob nun gleich zufolge des oben angeführten Landrechts Cap. 11. Punct 18 und 19. imgleichen der Kriegsartikel Cap. XVI. Punct 129. Cap. XVII. Punct 135 und 136. er, Tschewaridsew, dieses seines Verbrechens wegen die Todesstrafe verdienet hätte, er aber solches bloß aus Einfalt begangen, und durch die listigen Aushohlungen des Bösewichts Mirowitsch zu dergleichen Gesprächen eben so verleitet worden, wie oben von dem Laquayen Kasatkin erwehnet ist: so wird gedachter Secondlieutenant Tschewaridsew von der Todesstrafe befreyet, statt deren aber soll er aller seiner Bedienungen entsetzet, und nach sechs monatlichem Gefängniß als gemeiner Soldat zu einem weit von hier stehenden Regimente geschickt werden.

X.) Betreffend den Registrator Waßilei Bessonow, welcher von dem Secondlieutenant Tschewaridsew von seinen mit dem Mirowitsch geführten Gesprächen, weiter nichts gehöret, als dieses: was ist allhier die Nummer I.? und auf sein Befragen, was solches bedeute, von jenem zur Antwort bekommen, daß allhier Iwan Antonowitsch aufbehalten werde, worauf er, Bessonow, denselben einen Schlag auf den Kopf gegeben, und dabey gesagt, " was redest du vor wunderliches Zeug: Narr, "einen Narren fragst du auch, halt inne mit deinem ungereimten Geschwätze;" wodurch er wirklich zu erkennen gegeben, daß er nicht nur nicht Willens sey, sich mit ihm, Tschewaridsew, in unanständige Gespräche einzulassen, (wie er sich denn auch in der That nicht weiter eingelassen,) sondern vielmehr ihn, Tschewaridsew, davon abgehalten: so wird er, Bessonow, für unschuldig erklärt, und von aller Strafe völlig frey gesprochen.

Uebrigens soll die laut dieses Urtheils dem Verbrecher Mirowitsch zuerkannte Todesstrafe, an oberwehnten Corporals aber, Andrei Kreinew, Nikolai Osipow und Abacum Mironow, an den Soldaten Jacob Pisklow, Matfei Bossow und

Kosma Ditätew, und an dem Hoflaquayen die Leibesstrafe auf der St. Petersburgischen Insel, auf dem Victualienmarkt, an den übrigen aber in der Vestung Schlüsselburg den 15ten dieses Septembermonats öffentlich vollzogen, und zufolge dessen, sowol wegen Publicirung dieser Execution, als auch wegen Vorkehrung der dazu nöthigen Anstalten und Zubereitungen, Ihro Majestät Befehle aus dem Senat an gehörige Orte geschickt werden. Geschehen den 9ten September 1764.

Der verordneten Versammlung haben die Glieder des heiligen dirigirenden Synods die schriftliche Erklärung gethan, daß, da sie bey Vorlesung der Untersuchungsacten, den Mirowitsch und seine Mithelfer betreffend, mit gegenwärtig gewesen, und derselben eigenes Bekenntniß gesehen, sie damit einstimmen, daß er, Mirowitsch, vor sein Verbrechen nebst seinen Mitschuldigen die härteste Todesstrafe verdienet: wannenhero sie wider das zu fällende Urtheil zwar nichts einzuwenden hätten: als Personen geistlichen Standes aber das Todesurtheil nicht mit unterzeichnen könnten.

War also unterschrieben:

Dmitrei, Mitropolit von Nowgorod.
Afanassei, Bischof von Rostow.
Simon, Archimandrit von Beloserskⁿ.
Gabriel, Erzbisch. von St. Petersburg
Lawrentii, Archimandrit vom Swetotroizki-Kloster.

Das Urtheil selbst ist unterzeichnet von

Graf Alexei Bestuschew Riumin.
Graf A. Buturlin.
Fürst Jacob Schachowskoi.
Graf Peter Scheremetew.
Graf Roman Woronzow.
Peter Panin.
Wasilei Suworow.
Fürst Alexei Koßlowskoi.
Adam Olsufiew.
Graf Münnich.
Iwan Talysin.
Fürst Alexander Golizyn.
Alexander Wilboa.
Graf Iwan Hendrikow.
Graf K. Rasumowski.
Iwan Nepluiew.
Graf Peter Tschernischew.
Graf M. Skawronskoi.
N. Panin.
Fedor Uschakow.
Nicolai Murawjew.
Fedor Miloslawskoi.
Fürst Peter Trubezkoi.
Graf W. Fermor.
Semen Narischkin.
Alexander Narischkin.
Graf Sachar Tschernischew.
Graf Ernst Münnich.

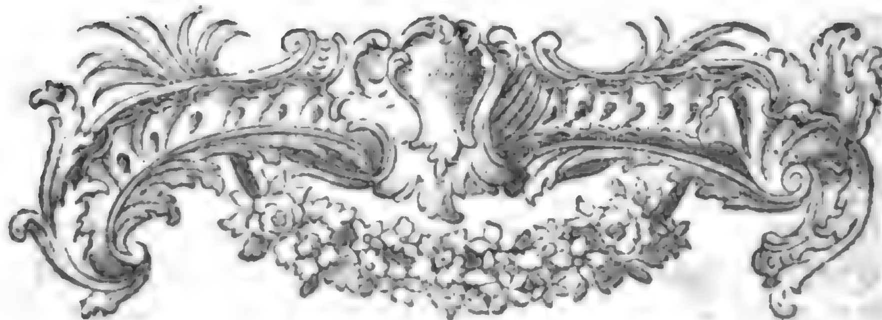
Semen Daniel

Semen Mordwinow.
Alexander Glebow.
Fedor Wadkowskoi.
Graf Iwan Tschernischew.
Graf Sergei Jaguschinskoi.
Friedrich Emme.
Baron Alexander Tscherkaßow.
Johann Schlatter.
Daniel Debosquet.
Lew Narischkin.
Hanß Weymarn.
Baron Thomas v. Dietz.
Fürst Alexander Golizyn.
Nikolai Tschitscherin.
Jacob Jewreinow.
Dmitrei Wolkow.

Ober-Secretaire Iwan Jermolajew.
Secretaire Iwan Artemiew.

Gedruckt in St. Petersburg beym Senat den 15ten Sept. 1764.

Ende des VI. Theils.

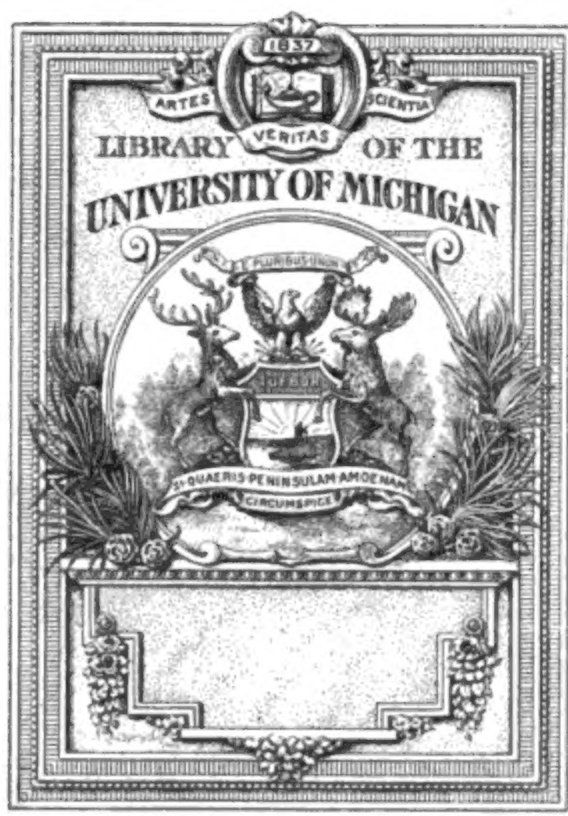


Druckfehler im sechsten Theil des Magazins.

S. 50. Z. 16. vom. S. 51. Z. 14. erstrecken. Z. 16. Rhene. S. 52. Z. 16. (Schafe). S. 53. Z. 2. verschiedene. Z. 6. sensim. Z. 12. cimme iusve. Z. 15. wird die parenthesis, apud Tomasin et du Hamel in prolog. weggestrichen, denn sie gehört als eine Anmerkung unter den Text. Z. 16. antiquitatem. Z. 25. fällt das Comma nach ich, weg. S. 54. Z. 13. von unten, Giazza. S. 55. Z. 7. auch nicht. Z. 16. Cangrade. In der 2ten Anmerkung: Maffei S. 56. Z. 14. von unten, Azari, Castagna, -- -- Novari -- Z. 5. Bartholommeo. Z. 9. Sessia oder Sesia. Z. 2. um sie -- S. 59. Z. 12. Aetius die catalonischen wieder Attila. Z. 13. den Odoacer. S. 60. Z. 12. ipsa. Z. 8. von unten, atque. Z. 2. Iugurtha S. 61. Z. 18. Calendis. S. 62. Z. 10. von unten, Lexin Erboso. S. 63. Z. 7. Foza -- -- Pagliarini --- Z. 11. die Brenta. Z. 23. noch redet. Z. 24. Folgaria, -- Lavaron -- Z. 25. basse. S. 64. Z. 5. von unten, Bernardino. In der Anmerkung gehört alles zu einem Zeichen, und also zusammen: Chrys. Hom. 76. in Matth. S. 66. Z. 16. Nach Velo, setze man ein Comma, und streiche das Wort, oder, aus. Z. 20. werden. Z. 4. von unten, S. Felice -- S. 67. Z. 10. Tregnago. S. 68. Z. 12. im Lateran. Z. 3. von unten: aufgerichtet ist, gehalten. S. 69. Z. 22. von 1600. bis 1756. S. 70. Z. 2. von unten, Alboini. S. 71. Z. 7 dem weisen. Z. 19. mit welcher. Z. 21. 1756. Z. 23. Vallarsi. Z. 24. Vallarsa, einem Ort -- Z. 27. 28. Nicolo Molini. In der letzten Zeile Rossolini. S. 72. Z. 11. Piccoli ersten -- Z. 21. Ferrazzin. S. 73. Z. 8. von unten, Campo Brun. Z. 6. von unten, seguier. S. 77. Z. 9. Giazza. Z. 10. verstehen. S. 78. Z. 1. Goropio. In der Anmerkung unter dem Text, welche zu dem Namen Becano gehört, muß es heissen Hermath. S. 83. Col. 1. Z. 5. genugh. Z. 23. Huhn. S. 84. Col. 1. Z. 17. der Partikel. Col. 2. Z. 25. Bestiame, Vieh. Col. 2. Z. 6. von unten, Krugh. S. 85. Col. 1. Z. 9. Brodem. Col. 2. Z. 10. Klocke. Z. 11. Kirchen-Thurm. Z. 25. Gaiß anstatt Geiß. Z. 27. Caprazo. Z. 33. Kohlenbrenner. In der letzten Zeile, Käse. S. 86. Col. 1. Z. 5 Kestonpome. Z. 20. Kirsche, muß in parenthesi stehen. In der letzten Zeile, nach Collera, setze, Collerico, Zornach, (Zernig.) Col. 2. Z. 11. von unten, Corteccia. Z. 2. von unten, Siep anstatt Sieg. S. 87. Col. 1 Z. 1. von unzaitigh. Z. 2. amtagh. Z. 8. neben. Z. 18. (Schuld) Col. 2. Z. 2. vorsen. Z. 6. von unten, die ganze Anmerkung: in der gothischen Sprache -- -- muß in parenthesi stehen. S. 88. Col. 1. Z. 5. das Comma nach ie muß weg. Z. 10. Eppew. Z. 17. hereinziehen. Z. 5. von unten, Fescie. Col. 2. Z. 1. Favilla. Z. 22. frutto. S. 89. Col. 1. Z. 26. (Seiler). Col. 2. Z. 9. Hatzel. S. 90. Col. 1. Z. 6. von bucklise. Z. 15. Gragnuola. Z. 17. kratzen. Z. 23. kratzen. Z. 6. von unten, doppeltes n. Col 2. Z. 12. Imbriacarsi. Z. 24. uncus. S. 91. Col. 2. Z. 5. (binden, Nestelknüpfen). Z. 4. von unten, (Tresve). S. 92. Col. 1. Z. 3. Luglio, Eblint, verdorben aus Emmonat -- Z. 5. Liecht, Licht. Z. 17. Meeer Flaise. Z. 19. Marinare -- Z. 19. Muter. Col. 2. Z. 3. fraven. Z. 5. eine Frau nehmen. Z. 26. Merkat und -- S. 93. Col. 1. Z. 10. von unten, Mörser anstatt Mörsen. Z. 8. von unten, Flieghe, muß nicht eingeschlossen seyn. Col. 2. Z. 3. Maurer. Z. 9. oder Nasen. S. 94. Col. 2. Z. 3. Fane, Phane -- Z. 11. Proat. S. 95. Col. 1. Z. 1. Perdonare. Col. 2. Z. 4. nach Apfel setze ein Comma. Z. 21. den Frühling. S. 96. Col. 2. Z. 4. Lait, Laite. (Diese -- -- in deutscher Sprache Leit oder Leiten -- --). S. 98 Col. 1. Z. 24. (Sporn). Col. 2. Z. 5. Stiefel. Z. 6. Maghen. S. 99. Col. 1. Z. 12. Zeugnuß gheben. Col. 2. Z. 5. Tonnert. Z. 6. plion. Z. 15. Bittawe. Z. 16. Wittawer. Z. 22. und Kimmen. Z. 7. von unten, Verona. S. 100. Col. 2. Z. 16. Zappare, Haughen. Z. 21. Ebefeldötzer. Z. 23. und Ebeser. S. 102. Nachfolgende Verzeichnisse. Z. 2. mitgebracht. Z. 13. alle nach. S. 111. Col. 1. Z. 14. 433672. Z. 22. Papeterie. S. 112. Z. 13. Lumellina. Z. 19. monte. Z. 24. maison. S. 112. Z. 2. von unten, de Rome 20000. S. 113. Z. 8. le General des finances 6000. Z. 10. Intendants. Z. 19. Mr. Clerc. Unten in der dritten Col. anstatt 2013. setze 2023. S. 117. Z. 9. Montalte. Z. 22. Sarsine. Z. 23. savon. S. 118. Z. 5. annæes. Z. 7. tant a Rome. S. 124. Z. 2. Pouch. S. 125 Z. 4. Leun. Z. 6. Burgsolms. Crassolms. Z. 9. Ymmenhausen. S. 126. Z. 15. Bischofen. S. 127. Z. 5. Altenberg. Z. 8. Burgsolms. Z. 14. Craftsolms. Z. 25. Stockhausen. Z. 28. Bechlingen. Unten Num. 5. Birklar. Num. 7. Villingen. Num. 9. Rathges. S. 128. Z. 2. Burg und Flecken. Z. 3. Obernhofen. Pfarr. Z. 5. Dorf Güll. Z. 6. in Pfand hat. In der letzten Zeile, mit Frankfurt. S. 129. Z. 14. von unten, durch Kauf. Z. 13. von unten, gehöret sie. Z. 9. belehnet. S. 130. Z. 8. Schweinitz. S. 134. Z. 10. authentiquen Urkunden -- in der ersten Zeile des Zusatzes; und geschickte Urheber. S. 135. Z. 17. erste. Z. 18. zweyte Theilung 1602. derselben. S. 136. Z. 5. lich Böhmische. Ganz unten, Num. 4. über Burgsolms. S. 137. Z. 3. 6. Burgsolms. S. 138. Col. 1. Z. 7. Saynische -- Z. 10. von unten, Mesalliances. In der letzten Zeile: der Tochter. Natürliche Kinder. Col. 2. Z. 10. Vorsatz. Z. 14. musten. Z. 16. Jeder Agnat. S. 139. Col. 1. Z. 3. von unten, Alter -- Col. 2. Z. 5. Succeßion betreffend. S. 141. Z. 13. Solmische Erbschaft. 1682. In der letzten Zeile, an die. S. 142. Z. 2. Solmischer Gerichte. S. 143. Z. 1. Löset von. Z. 13. Solmisch. Z. 5. Dörfer auf der Ulm. -- -- Zehend zu Nauheim. Z. 11. Nassauische Städte. Z. 18. Burgsaß. Z. 21. Dahlheimer. Z. 9. von unten, Willkuhr. Z. 7. von unten, so) Erhält. Z. 6. von unten, Rulshausen. S. 144. Z. 8. Heuchelheim. Z. 13. 14. den Taufstein in Oberndorf. -- vor der neuen Wasserburg. Z. 22. Westerburg. Z. 23. 24. einen -- -- Garnbach. Z. 3. von unten, Zent-Gericht. Z. 2 von unten, und Stuhl. S. 145. Z. 3. 7. Burgsolms. S. 146. Z. 3. Hattstein. Z. 9. Oberrhofen. Z. 10. Burgen. S. 147. Z. 13. zog der Erzbischof. Z. 5. von unten, Büdingen. S. 148. Z. 5. von unten, Loß-Kaufung. Z. 3. von unten, Einzüge. Unterthanen -- S. 149. Z. 16. zahlen Beede. Z. 25. zahlen Zins. S. 150. Z. 21. Bellersheims. S. 151. Z. 2. Freyenseen. S. 152. Z. [illegible] 16. 25. 30. 32. Tara. Z. 18. War churpfälzisches -- S. 227. Col. 1. Z. 16. Au oder [illegible]

hofen. Z. 3. von unten, Buckenhofen. Col. 2. Z. 14. von unten, Kathragrub. S. 229. Col. 1. müssen. Z. 5. 6. die Worte, ist ein Bergschloß, weggestrichen werden, hingegen nach den Worten, Güch oder Schoßlitz, muß stehen: das erste ist ein Bergschloß, das zweyte das Amt. Z. 10. Craiendorf. Z. 22. Kressenwerth. Z. 25. Craßbach. Z. 30. Kiffendorf. Col. 2. Z. 13, Dürenhof. S. 230. Col. 1. Z. 7. von unten, Drechselhof. Col. 2. Z. 19 Ermreuth. S. 231. Col. 2. Z. 11. Unterleinleiter. Z. 10. von unten, Urspitz. S. 233 Col. 1. Z. 2. von unten, Hohenthann. S. 235. Col. 1. Z. 2. Mehremühl. Z. 14. Mietendorf. S. 236. Col. 1. Z. 9. von unten, Obernherelzbach. Z. 6. von unten, Obernernbach. S. 237. Col. 2. Z. 15. Rüssenbach. Z. 18. Rockenbruck. Hammer. S. 238. Col. 1. Z. 2. Steißling. Z. 5. Steppenbach. Z. 13. Steckheimb. Z. 17. Snaid. S. 239 Col. 1. in der letzten Zeile: Wattendorf. Col. 2. Z. 10. Wigtmansgesses. Z. 21. Wiesentfelß. Z. 22. Wohnsdorf. S. 240. Z. 4. von unten, folgenden Abschnitten. Z. 2. von unten, nach der Fraisch eingerichtet. Col. 2. der letzte Ort, heißt Zaunsbach. S. 242. Num. 8. Ludwigschorgast. S. 248. Z. 10. von unten, Winzingeroda. Z. 2. von unten, Gieboldehausen. S. 249. Col. 1. Z. 5. von unten, Rhumspring. Col. 2. Z. 7. Helmsdorf. S. 250. Col. 1. Z. 17. 18. auch winzingerodisch. und westernhagisch. Z. 5. von unten, Nustenbergisch. In der letzten Zeile, Kloster-Beurisch. Col. 2. unter der Ueberschrift, Amt Treffurth, muß zu erst stehen: Falken. Z. 7. Unter dem zeitigen Vogt. Z. 7. von unten, auch Scharfensteinisch. S. 251. Col. 2. Z. 2. auch Schwarzenburgisch. Z. 4. Orschla. Z. 7. muß nach dem Wort Amt, kein Punctum stehen. S. 252. Col. 1. Z. 2. von unten, auch gleichensteinisch. Z. 1. von unten, auch Nustenbergisch. S. 253. Z. 11. 1 Gr. 9 Pf. Z. 14. pro quarta. Z. 16 Töstungen. Z. 23. zu Denno, Orschla --- In der letzten Zeile: Relicta Crameri -- S. 254. Z. 1. Heinrich Bartholt, Herdtwig et Conf. wegen -- Z. 2. Treffurth. Z. 11. Harstall. Z. 14. Licentiat Trustedt. S. 257. Z. 6. Ober und -- Z. 7. Fischborn. Z. 8. Wotges, Wüstwülnrode, -- -- Vötzberg. Z. 21. Höfen. Z 27. Kinzig. Z. 36. Bruderdiebacher Hof. S. 258. Z. 2. Ruckingen. Z. 2. von unten, Herheim und Weissenau. S. 259. Z. 9. Präsenz. Z. 10. Hartlebische. Z. 15. geräth. Z. 17. Büdinger.. Z. 20. Aulendiebach. Nach Rinderbiegen muß ein Comma stehen. Z. 21. mäßige Dörfer. Z. 26. Hofguth. Z. 6. und 9. von unten, Mockstatt. In der letzten Zeile, Florstadt. S. 260. Z. 4. 5. Wächtersbach. Z. 10. Leisenwald. Z. 15. von unten, Gonsrod. In der letzten Zeile, von dem letzten liegt der Brunenhof. S. 263. Z. 5. kyrburgische. Z. 7. von unten, gefürstete. S. 264. Z. 16. Badoviller. Z. 20. Banns. Z. 23. Ogeviller. Z. 25. Verloviller. Num. III -- Pouligni. Num. IV. -- Neufviller. In der letzten Zeile, an der Mosel. S. 265. Z. 10. neufchatellische. Z. 11. Croy. Z. 19. fort das -- S. 266. Z. 8. Bostorf, Metlingen. Z. 9. Schalkenbach, -- Betbern, Lant, -- Z. 12. Metling. Z. 19. Kyrburg. S. 267. Z. 7. von unten, Weyherbachs. Z. 3. von unten, Kebersheim. S. 268. Z. 3. Deieringen. S. 270. Z. 19. Sonnenhof. S. 272. Z. 15. Hachenbach. Z. 25. erstere Dörfer gegen -- S. 273. Z. 9. angefallenen Kyrburgischen. S. 274. Z. 10. einer Stadt. S. 275. Z. 8. von unten, muß nach dem Wort Residenzschloß, kein punctum stehen. S. 276. Z. 14. auf einem. S. 278. Z. 2. dem Salmischen. Z. 13. 14. Stibshausen. Z. 8. von unten, Woppenrod. S. 280. Z. 4. Nußweiler. Z. 5. Dieferten. Z. 2. von unten, in neuern Zeiten dazu acquirirte Güther der Frauen -- S. 289. Z. 2. setze 1000000. Z. 11. ferme Z. 12. Norvege, Tailles et dixmes. Z. 5. von unten, Huitres. Z. 4. revenu. S. 290. Z. 14. worden. S. 293. Z 2. von unten, des Grafen Tebin, S 295. Z. 10. denselben. Z. 17. dieselben. Z. 22. meinen -- -- wären gemißbilliget worden. Z. 18. man den -- Z. 20. um ihm. S. 296. Z. 8. begehre. S. 299. Z. 12. in die. Z. 17. auf die. S. 300. Z 15. von unten, roh und. S. 301. Z. 5. Schätzung. Z. 20. im Fall die Producten. Z. 7. von unten, ins Reich. Z. 3. von unten, Fabriqueurs. S. 302. Z. 2. Fabriqueurs. Z. 15. an die Manufacturisten für 320000. Z. 16. Fonds. S. 303. Z. 11. geflogen. S. 304. Z. 2. er den. Z. 6. Fremde. Z. 9. die ausserhalb. S. 305. Z. 11. von unten, 35. fl. S. 306. Z. 1. 1 M. Banco. Z. 6. 7. Data. S. 308. Z 6. viele. S. 309. Z. 6. vor. S. 311. Z. 1. was seit dem. Z. 7. von unten, unschuldigen. S. 312. Z. 10. von unten, in dem. Z. 6. von unten, ausgestreuten Gerüchten. Z. 3. war ein. In der letzten Zeile wird das Wort aber, ausgestrichen. S. 313. Z. 13. Eigennutzes. Z. 16. denselben. Z. 8. von unten, von dem. S. 314. Z. 3. von unten, schützen. S. 315. Z. 13. ein Mißvergnügen. S. 316. in der letzten Zeile, Fremden. S. 321. Z. 15. tous Z. 17. vigeur. Z. 24. lui. Z. 31. n'ayons. Z. 34. n'avons. S. 322. Z. 6. royaume. Z. 3. von unten, jusqu' aux -- -- d'entre. S. 323. Z. 8. infallibles. Z. 13. l'accueil. S. 324. Z. 21. pourront. Z. 27. du plan. Z. 2. von unten, former. S. 325. Z. 4. oppose. Z. 20. aisance. Z. 23. l'Angleterre. Z. 25. s'ouvrir S. 326. Z. 4. 400 voix. Z. 14. armes. S. 329. Z. 7. von unten, gaben. S. 330. Z. 6 unterworfenen. Nach dem Wort verknüpfen Z. 17. ein punctum. S. 334. Z. 16. anständigern. Z. 19. Ueberlegung. Z. 6. von unten, noch. Z. 4. wichtigen. S. 335. Z. 19. offenbahret haben. S. 337. Z. 7. welche ein niedriger Haß, und ein strafbarer -- Z. 18. wurden. Z. 20. verbrachten. Z. 28. rechtschaffene. Z. 33. verunehrende. S. 339. Z. 5. andere. S. 342. Z. 19. demjenigen. Z. 26. comtoirs. Z. 28. mehrerer. S. 343. Z. 2. Einkünfte. S. 345. Z. 5. welche. S. 348. Z. 12. deren böse. S. 351. Z. 3. von unten, desto freyere. S. 352. Z. 5. worden. Z. 18. Rudbeck -- Durietz. S. 357. Z. 2. von unten, Sture. S. 358. Z. 6. von unten, denselben für langwierige. Z. 3. cure. Z. 2. rechtmäßige Rache. S. 359. Z. 6. weniger. S. 360. Z. 7. werden. S. 362. Z. 4. 5. Smoland. Z. 8. Nilson. S. 365. Z. 17. faux. Z. 21. son rapport. Z. 24. n'etoit pas. S. 371. Z. 16. Wisingsö Z. 18. le comtoire. Z. 10. Les. Z. 2. von unten, du Roi. S. 372. Z. 8. Trolhatte Z. 18. libertes. S. 374. Z. 6. de 68000. S. 376. Z. 16. Salf. Z. 25. fraix. S. 382. Z. 11. l'ecole 10000. Z. 15. 1748, 4000. Z. 17. acquiter S. 394. Z. 12. von unten, Drottningholm. Z. 9. 1739. und 1741. S. 5 9. Z. 3. Ioannowna. S. 526. Z. 9. von unten, vorkomme. Z. 7. und 6. von unten; einer Großfürstin. S. 531. Z. 9. von unten, dem Kaiser. S. 536. Z. 5. und für nur.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06543 6803

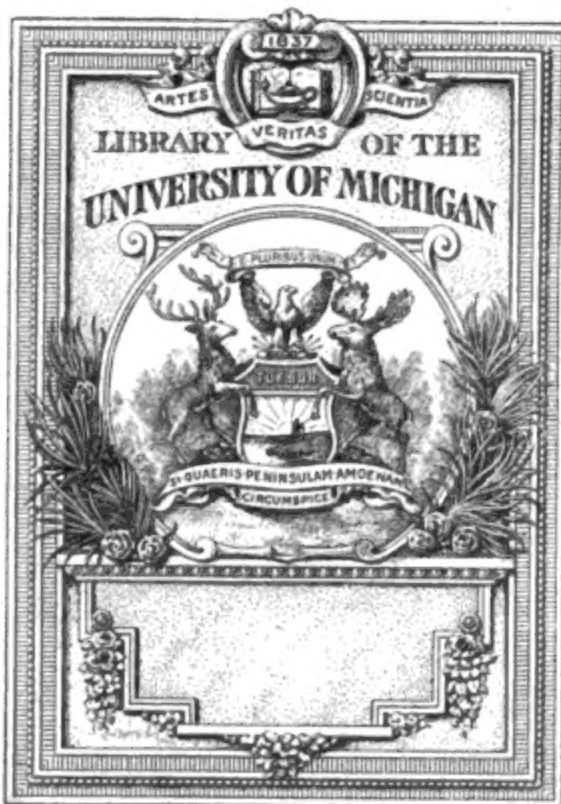


Digitized by Google

[illegible] Z. 3. von unten, Buckenhofen. Col. 2. Z. 14. von unten, Kathragrub. S. 229. Col. 1. müssen.
Z. 5. 6. die Worte, ist ein Bergschloß, weggestrichen werden, hingegen nach den Worten, Güch oder
Schößlitz, muß stehen: das erste ist ein Bergschloß, das zweyte das Amt. Z. 10. Craiendorf. Z. 22.
Kressenwerth. Z. 25. Craßbach. Z. 30. Kiffendorf. Col. 2. Z. 13, Dürenhof. S. 230. Col. 1. Z. 7. von
unten, Drechselhof. Col. 2. Z. 19 Ermreuth. S. 231. Col. 2. Z. 11. Unterleinleiter. Z. 10. von unten, Urspiz.
S. 233. Col. 1. Z. 2. von unten, Hohenthann. S. 235. Col. 1. Z. 2. Mehremühl. Z. 14. Mietendorf. S. 236. Col.
1. Z. 9. von unten, Obernherelzbach. Z. 6. von unten, Obernernbach. S. 237. Col. 2. Z. 15. Rüssenbach. Z. 18.
Rockenbruck. Hammer. S. 238. Col. 1. Z. 2. Steifling. Z. 5. Steppenbach. Z. 13. Steckheimb. Z. 17.
Snaid. S. 239. Col. 1. in der letzten Zeile: Wattendorf. Col. 2. Z. 10. Wigtmansgesses. Z. 21. Wie-
fentfelß. Z. 22. Wohnsdorf. S. 240. Z. 4. von unten, folgenden Abschnitten. Z. 2. von unten, nach
der Fraisch eingerichtet. Col. 2. der letzte Ort, heißt Zaunsbach. S. 242. Num. 8. Ludwigschorgast.
S. 248. Z. 10. von unten, Winzingeroda. Z. 2. von unten, Gieboldehausen. S. 249. Col. 1. Z. 5.
von unten, Rhumspring. Col. 2. Z. 7. Helmsdorf. S. 250. Col. 1. Z. 17. 18. auch winzingerodisch.
und westernhagisch. Z. 5. von unten, Rustenbergisch. In der letzten Zeile, Kloster-Beurisch. Col. 2.
unter der Ueberschrift, Amt Treffurth, muß zu erst stehen: Falken. Z. 7. Unter dem zeitigen Vogt.
Z. 7. von unten, auch Scharfensteinisch. S. 251. Col. 2. Z. 2. auch Schwarzenburgisch. Z. 4. Orschla.
Z. 7. muß nach dem Wort Amt, kein Punctum stehen. S. 252. Col. 1. Z. 2. von unten, auch glei-
chensteinisch. Z. 1. von unten, auch Rustenbergisch. S. 253. Z. 11. 1 Gr. 9 Pf. Z. 14. pro quarta.
Z. 16. Töstungen. Z. 23. zu Denno, Orschla --- In der letzten Zeile: Relicta Crameri -- S. 254.
Z. 1. Heinrich Bartholt, Herdtwig et Conf. wegen -- Z. 2. Treffurth. Z. 11. Harstall. Z. 14. Licen-
tiat Trustedt. S. 257. Z. 6. Ober und -- Z. 7. Fischborn. Z. 8. Wotges, Wüstwülnrode, -- -- Böt-
berg. Z. 21. Höfen. Z. 27. Kinzig. Z. 36. Bruderdiebacher Hof. S. 258. Z. 2. Ruckingen. Z. 2. von
unten, Herheim und Weissenau. S. 259. Z. 9. Präsenz. Z. 10. Hartlebische. Z. 15. geräth. Z. 17.
Büdinger. Z. 20. Aulendiebach. Nach Rinderbiegen muß ein Comma stehen. Z. 21. mäßige Dörfer.
Z. 26. Hofguth. Z. 6. und 9. von unten, Mockstatt. In der letzten Zeile, Florstadt. S. 260. Z. 4. 5.
Wächtersbach. Z. 10. Leisenwald. Z. 15. von unten, Gonsrod. In der letzten Zeile, von dem letzten
liegt der Brunenhof. S. 263. Z. 5. kyrburgische. Z. 7. von unten, gefürstete. S. 264. Z. 16. Bado-
viller. Z. 20. Banns. Z. 23. Ogeviller. Z. 25. Verloviller. Num. III -- Pouligni. Num. IV. -- Neuf-
viller. In der letzten Zeile, an der Mosel. S. 265. Z. 10. neufchatellische. Z. 11. Croy. Z. 19. fort
das -- S. 266. Z. 8. Bostorf, Metlingen. Z. 9. Schalkenbach, -- Betbern, Lont, -- Z. 12. Metling.
Z. 19. Kyrburg. S. 267. Z. 7. von unten, Weyherbachs. Z. 3. von unten, Kebersheim. S. 268. Z. 3.
Deieringen. S. 270. Z. 19. Sonnenhof. S. 272. Z. 15. Hachenbach. Z. 25. erstere Dörfer gegen -- S. 273.
Z. 9. angefallenen Kyrburgischen. S. 274. Z. 10. einer Stadt. S. 275. Z. 8. von unten, muß nach
dem Wort Residenzschloß, kein punctum stehen. S. 276. Z. 14. auf einem. S. 278. Z. 2. dem Sal-
mischen. Z. 13. 14. Stibshausen. Z. 8. von unten, Woppenrod. S. 280. Z. 4. Nußweiler. Z. 5.
Dieferten. Z. 2. von unten, in neuern Zeiten dazu acquirirte Güther der Frauen -- S. 289. Z. 2.
setze 1000000. Z. 11. ferme. Z. 12. Norvege, Tailles et dixmes. Z. 5. von unten, Huitres. Z. 4. revenu.
S. 290. Z. 14. worden. S. 293. Z. 2. von unten, des Grafen Teßin. S. 295. Z. 10. denselben Z. 17.
dieselben. Z. 22. meinen -- -- wären gemißbilliget worden. Z. 18. man den -- Z. 20. um ihm. S. 296.
Z. 8. begehre. S. 299. Z. 12. in die. Z. 17. auf die. S. 300. Z. 15. von unten, roh und. S. 301.
Z. 5. Schätzung. Z. 20. im Fall die Producten. Z. 7. von unten, ins Reich. Z. 3. von unten, Fabri-
queurs. S. 302. Z. 2. Fabriqueurs. Z. 15. an die Manufacturisten für 320000. Z. 16. Fonds. S. 303.
Z. 11. geflogen. S. 304. Z. 2. er den. Z. 6. Fremde. Z. 9. die ausserhalb. S. 305. Z. 11. von unten,
35. fl. S. 306. Z. 1. 1 M. Banco. Z. 6. 7. Data. S. 308. Z. 6. viele. S. 309. Z. 6. vor. S. 311.
Z. 1. was seit dem. Z. 7. von unten, unschuldigen. S. 312. Z. 10. von unten, in dem. Z. 6. von
unten, ausgestreuten Gerüchten. Z. 3. war ein. In der letzten Zeile wird das Wort aber, ausgestri-
chen. S. 313. Z. 13. Eigennutzes. Z. 16. denselben. Z. 8. von unten, von dem. S. 314. Z. 3. von
unten, schützen. S. 315. Z. 13. ein Mißvergnügen. S. 316. in der letzten Zeile, Fremden. S. 321.
Z. 15. tous. Z. 17. vigeur. Z. 24. lui. Z. 31. n'ayons. Z. 34. n'avons. S. 322. Z. 6. royaume. Z. 3. von
unten, jusqu' aux -- -- d'entre. S. 323. Z. 8. infallibles. Z. 13. l'accueil. S. 324. Z. 21. pourront.
Z. 27. du plan. Z. 2. von unten, former. S. 325. Z. 4. oppose. Z. 20. aisance. Z. 23. l'Angleterre.
Z. 25. s'ouvrir. S. 326. Z. 4. 400 voix. Z. 14. armes. S. 329. Z. 7. von unten, gaben. S. 330.
Z. 6. unterworfenen. Nach dem Wort verknüpfen Z. 17. ein punctum. S. 334. Z. 16. anständigern.
Z. 19. Ueberlegung. Z. 6. von unten, noch. Z. 4. wichtigen. S. 335. Z. 19. offenbahret haben. S. 337.
Z. 7. welche ein niedriger Haß, und ein strafbarer -- Z. 18. wurden. Z. 20. vorbrachten. Z. 28. recht-
schaffene. Z. 33. verunehrende. S. 339. Z. 5. andere. S. 342. Z. 19. demjenigen. Z. 26. comtoirs. Z. 28.
mehrerer. S. 343. Z. 2. Einkünfte. S. 345. Z. 5. welche. S. 348. Z. 12. deren böse. S. 351. Z. 3. von unten,
desto freyere. S. 352. Z. 5. worden. Z. 18. Rudbeck -- Durietz. S. 357. Z. 2. von unten, Sture. S. 358.
Z. 6. von unten, denselben für langwierige. Z. 3. eure. Z. 2. rechtmäßige Rache. S. 359. Z. 6. weniger.
S. 360. Z. 7. werden. S. 362. Z. 4. 5. Smoland. Z. 8. Nilson. S. 365. Z. 17. faux. Z. 21. son rapport. Z. 24.
n'etoit pas. S. 371. Z. 16. Wisingsö. Z. 18. le comtoire. Z. 10. Les. Z. 2. von unten, du Roi. S. 372. Z. 8.
Trolhatte. Z. 18. libertes. S. 374. Z. 6. de 68000. S. 376. Z. 16. Saal. Z. 25. fraix. S. 382. Z. 11. l'ecole
10000. Z. 15. 1748, 4000. Z. 17. acquiter S. 394. Z. 12. von unten, Drottningholm. Z. 9. 1739. und 1741.
S. 5 9. Z. 3. Ioannowna. S. 526. Z. 9. von unten, vorkomme. Z. 7. und 6. von unten: einer Großfürstin,
S. 531. Z. 9. von unten, dem Kaiser. S. 536. Z. 5. und für nur.

Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06543 6803



Digitized by Google

